Sylvia Drebinger, M.A.

Der Deutsche Garten.

Die Konstruktion eines nationalen Gartenstils am Beispiel sächsischer Gartenanlagen (1750–1830)

Dissertation
zur Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie
an der Philosophischen Fakultät
der Technischen Universität Dresden

1. Gutachter: Prof. Dr. Winfried Müller, Technische Universität Dresden
2. Gutachter: Prof. Dr. Martina Schattkowsky, Technische Universität Dresden
vorgelegt von: Sylvia Drebinger, M.A.
vorgelegt am: 31.05.2018
verteidigt am: 21.01.2019

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis 2

1 Vorwort 7
1.1 Forschungsstand 14
1.2 Zielstellung der Arbeit 19
1.3 Quellenmaterial 29

Teil A 32

2 Der Deutsche Garten – ein theoretisches Konstrukt? 32
2.1 Von der Insel auf den Kontinent. Die Erfolgsgeschichte des Landschaftsgartens im Alten Reich 32
2.1.1 Das Konstrukt des Deutschen Gartens in der Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts 41
2.1.2 Die Aufwertung des Gartens als Ergebnis einer sich wandelnden Naturanschauung 45
2.1.3 Von der Nützlichkeit der schönen Natur 49
2.2 I. Phase (1730–1750): Übernahme des insularen Gartenmodells und allgemeine ‚Anglophilie' 54
2.2.1 Die moralische Wochenschrift „Der Patriot" als Vermittler eines deutschen Gartengeschmacks 57
2.2.2 Die Überführung des Gartenbildes ins zeitgenössische Diskursfeld bei Gottscheds „Der Biedermann" 63
2.3 II. Phase (1750–1780): Hinwendung zum „National-Geschmack" – kritische Auseinandersetzung mit französischen und englischen Einflüssen im Alten Reich 69
2.3.1 Die Mode des Natürlichen 69
2.3.2 Das Natürliche als Inbegriff des ‚guten Geschmacks' 72
2.3.3 Kritik am Barock 74
2.3.4 Hinwendung zur Natürlichkeit und Empfindsamkeit 78
2.3.5 Entwicklung eines neuen Kunstverständnisses 79
2.3.6 Zusammentreffen von Adel und Bürgertum in der Mode der Empfindsamkeit 81
2.3.7 Kultur als Angleichungsprozess 85
2.3.8 Kritik an der Empfindsamkeit anhand von Gartenmetaphern 88
2.3.9 Auf der Suche nach dem Mittelweg 90
2.3.10 Abgrenzung zu den englischen und französischen Vorbildern 96
2.3.11 Die Konjunktur des ‚Deutschen' und ihr Einfluss auf die Gartenkunst 97

2.4 III. Phase (1780–1800): Positionierung des Deutschen Gartens mit dem Leitmotiv „nützlich und schön“ 105
2.4.1 Hirschfeld und die Idee vom Deutschen Garten als Mittelweg 105
2.4.2 Schiller und der Deutsche Garten – ein Garten für „Auge, Herz und Verstand“ 114
2.4.3 Der Naturgarten – ein Deutscher Garten 119
2.4.4 Der Deutsche Garten – ein bürgerlicher Garten bei Sickler 121
2.4.5 Der „interessierende Garten“ – ein Deutscher Garten bei Grohmann 128
2.4.6 Der Deutsche Garten – ein englisch-deutsches Lustwäldchen bei Christ 137
2.5 Fazit 140

3 Der Weg der Ökonomik in die deutsche Gartenkunst 143
3.1 Vorbilder für das ästhetisch-ökonomische Garten-Konzept 146
3.2 Landesherrliche Vorbilder der ästhetisch-ökonomischen Aufklärung 148
3.3 Die Anlage von Obstgärten und Baumschulen als Mittel zur Landesverbesserung 152
3.3.1 Ökonomische Aufklärung und ihr Stellenwert für den deutschen Gartenstil 155
3.3.2 Das sächsische Rétablissement und seine Auswirkungen auf eine ökonomische Gartengestaltung 157
3.3.3 Baumschulen und Fruchtbaumfelder als Merkmal nützlich-schöner Gartenkunst in Theorie und Praxis 161
3.3.4 Gestaltungskonventionen beim Anlegen einer Baumschule im Landschaftsgarten 166
3.3.5 Ökonomisch-ästhetische Gartenkunst 170
3.4 Fazit 180

4 Patriotik als Gestaltungsmittel im Deutschen Garten 182
4.1 Theoretische Grundlagen zum Garten als Freiheitssymbol 182
4.2 Die Freiheit der Germanen als Grundlage patriotischer Gartengestaltung 189
4.2.1 Der Friedrichsgrund ein „Hermannsthal“? 194
4.2.2 Hermann – ein Held für jedermann 199
4.2.3 Die Hermannseiche im Seifersdorfer Tal 203
4.3 Formen patriotischer Gartengestaltung 208
4.3.1 Patriotische Erinnerungs- und Ehrendenkmäler im Deutschen Garten 210
4.3.2 Der Deutsche Garten als Ausgangspunkt bürgerlicher Denkmalskultur 214
4.3.3 Bauliche Überreste – die Gotik als Nationalsymbol 221

4.4 Fazit....230

5 Naturverehrung als Gestaltungsmittel....232
5.1 Ästhetische Naturbetrachtung als Gestaltungsgrundlage....232
5.2 Auswirkung des Ästhetikdiskurses auf die Gartenkunst....236
5.3 Die Freiheit des Menschen als Resultat ästhetischer Naturerfahrung ...239
5.4 Naturtranszendierung am Beispiel der nützlich-schönen Gartenanlage des Johann Gottlob Quandt in Dittersbach....243
5.5 Naturverehrung und Naturtranszendenz als Ausdrucksmittel....256
5.6 Fazit....261

Teil B....264

6 Am Anfang war Altdöbern – erste Tendenzen eines deutschen Gartenstils....264
6.1 Schloss- und Parkanlage in Altdöbern – eine Materialsammlung....266
6.2 Carl Heinrich von Heineken als Gelehrter....268
6.3 Der Landschaftsgarten Altdöbern vor der Ära Heineken....271
6.4 Carl Heinrich von Heineken und der Landschaftsgarten Altdöbern....273
6.4.1 Erste Phase der Heineken'schen Umgestaltung – der Francke-Plan....276
6.4.2 Zweite Phase der Umgestaltung unter Heineken – der Sparing-Plan....279
6.4.3 Heinekens Rückzug auf sein Landgut nach Altdöbern....284
6.5 Fazit....285

7 Der Röhrsdorfer Grund – ein frühes Beispiel nützlich-schöner Gartenkunst....287
7.1 Der Röhrsdorfer Grund – eine Materialsammlung....288
7.2 Ökonomische Elemente im Röhrsdorfer Schlossgarten....291
7.3 Anreicherung des Röhrsdorfer Grundes mit patriotischen und naturverehrenden Komponenten ab 1771....294
7.4 Der Röhrsdorfer Grund unter dem Einfluss freimaurerischen Gedankengutes....308
7.5 Fazit....313

8 Der Landschaftsgarten zu Machern – ein Garten ganz nach Hirschfelds Geschmack?....315
8.1 Die frühen Jahre des Carl Heinrich August von Lindenau und seine Verbindungen zum Freimaurertum....317
8.2 Der Landschaftspark in Machern – eine Materialsammlung....321
8.3 Gartengestaltung – frühe Phase unter Heinrich Gottlieb von Lindenau....323
8.4 Ökonomische Parkgestaltung unter Carl Heinrich August von Lindenau....327
8.5 Patriotische Einflüsse im Landschaftsgarten zu Machern (1790–1797)....329

8.6 Die Pyramide im Landschaftspark Machern – Synthese aus familiär-adliger Erinnerungskultur und naturverehrenden Elementen 333
8.7 Die Ritterburg – lebendige Vergegenwärtigung mittelalterlicher Ideale 340
8.8 Fazit 348

9 Der Landschaftsgarten in Lützschena – eine späte Form des deutschen Gartenstils 350
9.1 Maximilian Speck von Sternburg 353
9.2 Der Landschaftsgarten Lützschena 356
9.2.1 Die Familie Speck von Sternburg auf Lützschena 358
9.2.2 Das Mustergut Lützschena 359
9.3 Die vollendete Verflechtung nützlich-schöner Gartenkunst 360
9.4 Ökonomik in Lützschena 364
9.5 Patriotische Elemente im Landschaftsgarten Lützschena 371
9.6 Naturverehrung im Landschaftsgarten Lützschena 374
9.7 Et in Lützschena ego 377
9.8 Fazit 382

10 Zwischen Garten und Natur – der Einfluss des deutschen Gartenstils auf städtische und stadtnahe Kulturlandschaften 384
10.1 Die Erschließung der ‚schönen Landschaft' 386
10.2 Die Übertragung des deutschen Gartenstils auf die Kurorte des Dresdner Umlands am Beispiel Tharandts 392
10.2.1 Die Tharandter Promenaden – Ökonomik, Patriotik und Naturverehrung im ‚Naherholungsgebiet' 395
10.2.2 Ökonomik in den Tharandter Promenaden 398
10.2.3 Patriotische Einflüsse auf die Gestaltung der Tharandter Promenaden 400
10.2.4 Naturverehrung in den Tharandter Promenaden 405
10.3 Der Einfluss des deutschen Gartenstils auf die Gestaltung der Volksgärten am Beispiel des Großen Gartens in Dresden nach 1813 414
10.3.1 Neukonzeption des Großen Gartens nach den Befreiungskriegen 417
10.3.2 Umgestaltung des Großen Gartens 419
10.3.3 Der Große Garten als Vergnügungsort 427
10.4 Einfluss des deutschen Gartenstils auf private Stadtgärten am Beispiel des Flotow'schen Stadtgartens 431
10.5 Fazit 442

11 Zusammenfassende Schlussbetrachtung und Ausblick 445

Quellen und Literaturverzeichnis 467

Ungedruckte Quellen 467
Gedruckte Quellen 470
Literatur.....508
Abbildungen.....575

Abkürzungsverzeichnis 590

Erklärung zur selbständigen Anfertigung der Dissertation 592

1 Vorwort

> *Der Engländer hat mit Stolz seinen englischen Garten. Der Franzose will bald einen englischen, bald einen chinesischen Garten haben. Und der Deutsche, der einen deutschen Garten haben könnte, was will er*?[1]

Obwohl ebendiese Frage bereits 1782 von dem renommierten Christian Cay Lorenz Hirschfeld (1742–1792) im Rahmen seiner fünf Bände umfassenden „Theorie der Gartenkunst“ aufgeworfen wurde, steht eine Antwort bis heute aus.[2] (Abb. 1) Die Ideen zu einem eigenständigen deutschen Gartenstil gerieten bis in die Gegenwart weitestgehend in Vergessenheit. Dabei gehörte die zwischen 1779 und 1785 erschienene ‚Gartentheorie'[3] lange zu den Standardwerken der Natur- und Gartenliteratur.[4] Die Bände beeindruckten durch ihren gewaltigen Umfang und waren stark durch aktuelle Fragen bestimmt. Neben einem Abriss der Gartengeschichte stand die Beschreibung des Wandlungsprozesses vom künstlichen französischen Barockgarten zum natürlichen englischen Landschaftsgarten im Mittelpunkt der Betrachtung.[5] (Abb. 2) Diese Gegenüberstellung resümierend, offenbarte Hirschfeld sein eigentliches Anliegen – die Suche nach einem deutschen Gartenstil, denn: *Dem Deutschen ist es nicht anständig, in seinen Gärten bloßer Nachahmer zu seyn, ihm, der andere Nationen in so mancher Wissenschaft und Kunst übertrifft.*[6] Die von Hirschfeld aufgeworfene Frage sowie die damit verbundene Suche nach einem deutschen Gartenstil bilden den theoretischen Rahmen sowie den inhaltlichen Schwerpunkt dieser Arbeit.

---

[1] HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 4, S. 32.
[2] Zur Person Hirschfelds vgl. exemplarisch SCHLICHTEGROLL, Nekrolog 1792, Bd. 1, S. 39-50; MEYER, Christian Cay Lorenz Hirschfeld, S. 365-367; KEHN, Hirschfeld Biographie; DERS., Ästhetische Landschaftserfahrung, S. 1-23; DERS., Hirschfeld in Kiel, S. 307-336.
[3] ‚Gartentheorie' wird als Kurztitel für „Theorie der Gartenkunst“ verwendet.
[4] Einen Einblick in den umfangreichen Fundus der deutschsprachigen Quellen zum Landschaftsgarten im 18. Jahrhundert vermitteln BURBULLA / KARN, Quellen zum Landschaftlichen Garten.
[5] Vgl. SCHEPERS, Hirschfelds Theorie; GRÖNING, Kulturtransfer in der Landschaftsarchitektur, S. 18 f.
[6] HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 1, S. 143.

Abbildung 1: J. D. Heidenreich, Porträt des Christian Cay Lorenz Hirschfeld, Kupferstich, 1792

Nicht zuletzt durch Hirschfelds ‚Gartentheorie' rückte der Landschaftsgarten ins Blickfeld einer breiten zeitgenössischen Naturdebatte, die sämtliche Lebensbereiche ergriff und tradierte Normen in Politik, Religion und Gesellschaft zur Disposition stellte. Denn die „Gartenrevolution", wie Hirschfeld das Aufkommen und die Verbreitung des Englischen Gartens auf der Insel sowie auch auf dem Kontinent selbst nannte,[7] war Ausdruck einer Aufbruchsstimmung, die sich aus den Ideen der Frühaufklärung ergab.[8] Den Ausgangspunkt bildete eine neue, auf naturwissenschaftliche Erkenntnisse rekurrierende Auseinandersetzung über die Beschaffenheit der Welt, deren Ergebnis in der Anerkennung der Natur und ihrer Prozesse als nützlich und bereichernd für den Menschen bestand. Dem mittelalterlichen Verständnis einer gefallenen und lebensfeindlich eingerichteten Natur nach dem Sündenfall setzte man nun ein positives Bild entgegen, das in einer ästhetischen Naturbetrachtung Ausdruck fand.[9]

[7] Vgl. DERS., Gartenbibliothek, Bd. 1, S. V-VII.
[8] Vgl. BÖDEKER, Strukturen der Frühaufklärung, S. 9-20; NIEDERMEIER, „Gartenrevolution", S. 27 ff.
[9] Vgl. FISCHER, Wandel der Naturwahrnehmung, S. 83-94; KLEMUN, Landschaftswahrnehmung, S. 60-82; KEHN, Ästhetische Landschaftserfahrung, S. 1-23.

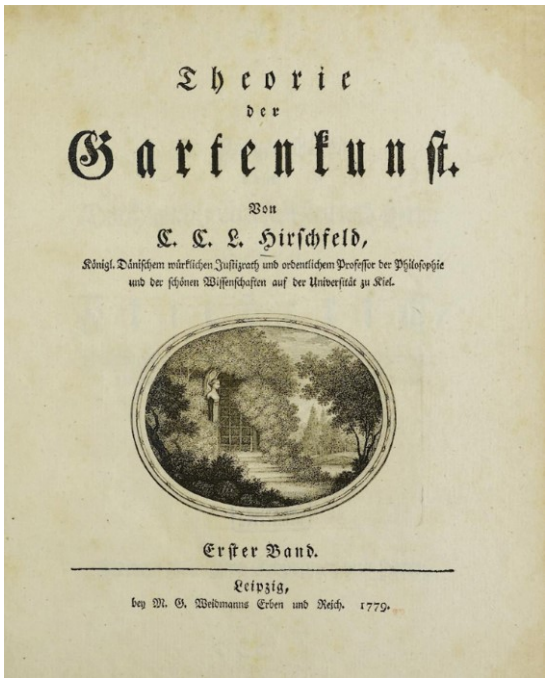
Theorie
der
Gartenkunst.
Von
C. C. L. Hirschfeld,
Königl. Dänischem würklichen Justizrath und ordentlichem Professor der Philosophie
und der schönen Wissenschaften auf der Universität zu Kiel.
Erster Band.
Leipzig,
bey M. G. Weidmanns Erben und Reich. 1779.

Abbildung 2: Christian Cay Lorenz Hirschfeld, Theorie der Gartenkunst, Titelblatt, 1779

Erweitert wurde der Prozess veränderter Naturbetrachtung im Zuge des Englischen Bürgerkrieges 1642–1649 um eine politische Komponente. Ergebnis war eine Regierungsreform, die Herrschaftsansprüche nicht länger als gottgewolltes Geburtsrecht akzeptierte, sondern die Gewaltenteilung zwischen Parlament und Monarch einforderte und diesen Vorgang mit einer ursprünglichen, sich aus dem Naturrecht herleitenden Freiheit und Gleichheit des Menschen begründete.[10]

Indem sukzessive die Vorstellung vom Vorhandensein eines allumfassenden göttlichen Schöpfungsplans und der daraus abgeleiteten Ordnung von Welt und Gesellschaft dekonstruiert wurde,[11] war es vor allem die Religion, insbesondere die Vertreter der Physikotheologie, die bemüht war, ästhetische und politische Naturbetrachtung mit naturreligiösen Erklärungsversuchen zu vereinen.[12]

Eine Auseinandersetzung mit diesen Ideen im Alten Reich erfolgte anfänglich insbesondere über große Handelszentren wie Hamburg oder Leipzig. Diese Städte hatten zudem eine führende Stellung im Bereich des Buchdruck- und Verlagswesens inne und beförderten durch die Herausgabe eigener, an englischen Vorbildern

[10] Vgl. DECKER, Präsidentenamt in der Parteiendemokratie, S. 61; MILLER, Glorious Revolution, S. 30 ff; O'GORMAN, Long Eighteenth Century, S. 48 ff.
[11] Vgl. MÜLLER, Aufklärung, S. 36-50; SCHRAMM, Digitale Landschaft, S. 27 f; KLEMUN, Landschaftswahrnehmung, S. 60-82.
[12] Vgl. MENCFEL, Physikotheologisches Dilemma, S. 359-364; MICHEL, Physikotheologie.

orientierter Publikationen die originäre Sprach- und Schreibkultur.[13] Die Popularisierung einer veränderten Naturanschauung und deren Auswirkung auf das gesellschaftliche Gefüge leiteten einen Zerfallsprozess feudaler Strukturen ein, der – nach Hans-Ulrich Wehler – ein kollektives Identitätsbedürfnis beförderte, das sich verstärkt in Debatten zur nationalen und standesspezifischen Zusammengehörigkeit sowie im späteren Vaterlandsdiskurs äußerte.[14] So ist es nicht verwunderlich, dass eine der einflussreichsten deutschen Wochenschriften, „Der Patriot", bemüht war, die ökonomische Aufklärung mit vaterländischen Idealen des Utilitarismus sowie Patriotismus zu vereinen, um die Natur als Wegweiserin in eine neue, aufgeklärte Epoche zu ehren.[15] Vermittelt wurden diese identitätsstiftenden Prozesse mittels literarischer Bilder, vor allem aus dem Bereich der Natur- und Gartenmetaphorik, die aufgrund der zeitgenössischen Garteneuphorie beim Publikum großen Anklang fanden.[16] Daher waren es auch die Autoren der deutschsprachigen Wochenschriften, die erstmals das Modell eines Landschaftsgartens entwarfen, dessen Gestaltungsmerkmale weder ausschließlich auf eine englische noch allein auf eine französische Gartenmode rekurrierten, sondern den Fokus auf eine nützlich-schöne Gestaltung mit ökonomischen, patriotischen und naturverehrenden Elementen legten.[17]

Während die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts hinsichtlich landschaftlicher Gartenkunst vor allem durch eine verallgemeinernde Theoriebildung gekennzeichnet war – schließlich entstanden zeitgleich noch eine ganze Reihe kleinerer und größerer Barockgärten –, wirkten die Ereignisse ab der Jahrhundertmitte, allen voran der Siebenjährige Krieg, der preußisch-österreichische Erbfolgekrieg sowie die Hungerjahre der 1770er Jahre, als Katalysatoren aufklärerischer Modernisierungsprozesse und beförderten neben dem Boom an Gartenpublikationen auch die Entstehung zahlreicher Anlagen unterschiedlichster Prägung.[18]

Der Landschaftsgarten als große Bühne zeitgenössischer Diskursfelder sollte ebenfalls aus ästhetisch-kunsthistorischer Perspektive Beachtung finden, da die künstlerischen

[13] Vgl. DÖRING, Res publica litteraria, S. 71 f; MARTENS, Zentren der Aufklärung.
[14] Vgl. WEHLER, Nationalismus und Nation, Bd. 1, S. 507.
[15] Der Patriot, Hamburg 1724–1726; vgl. BRANDES, Moralische Wochenschriften, S. 225-232; ALZHEIMER-HALLER, Moralische Geschichten, S. 229 f; BLITZ, Vaterland, S. 399 ff.
[16] Vgl. BURBULLA, Popularisierungsstrategien, S. 15; GAMPER, Die Natur ist republikanisch, S. 83 ff.
[17] Ein anschauliches Beispiel bietet die am 29. Juni 1724 erschienene Beschreibung der Gartenanlage des Belander durch den Herausgeber des „Patrioten", Berthold Brockes, sowie der Beitrag Gottscheds zur Gartenanalge des Sophroniscus in der moralischen Wochenschrift „Der Biedermann" vom 8. Mai 1727. Beide Beiträge werden im Literaturkapitel hinsichtlich ihres Stellenwertes für die Entwicklung eines deutschen Gartenstils analysiert.
[18] Vgl. WOLSCHKE-BULMAHN, Gartenkultur; GÜNTHER, Gärten der Goethezeit.

Mittel dem Betrachter als Brücke zur Erschließung der äußeren Gestalt mit innerer Bedeutung dienen sollten.[19] Dabei herrschte unter den Zeitgenossen große Uneinigkeit, ob diesem spezifischen Gartenstil überhaupt das Prädikat ‚Kunstwerk' verliehen werden könne, schließlich war es den Diskutanten kaum möglich, das begriffliche Durcheinander von Garten, Park, Landschaft und Natur aufzulösen.[20] Ergebnis war eine überwiegend synonyme Verwendung der Begriffe, die auf der Anschauung beruhte, dass durch die englische Mode nun auch im Alten Reich der Begriff des Gartens sein traditionelles Bild einer kleinen, eingehegten Nutzfläche nahe dem Haus verlassen müsse, da die neuen Gärten ebenso weitläufig und eindrucksvoll sein könnten wie die modisch vorangegangenen Parks französischer Couleur.[21] Um eine Interpretation nach heutigem Unterscheidungsverständnis zu vermeiden, wird in der vorliegenden Arbeit an den angewendeten Quellenbegriffen festgehalten und werden nur in Ausnahmefällen, bei ausdrücklichen Hinweisen im Originaltext, ergänzende Anmerkungen getätigt.

Diese Abgrenzungsproblematik beeinflusst bis heute die historischen Untersuchungen der europäischen Gartenkunst, sodass Autoren nicht selten auf inzwischen historisch tradierte Definitionen, beispielsweise aus Hirschfelds ‚Gartentheorie', zurückgreifen. So schrieb Gerndt noch 1981: *Jeder Landschaftsgarten ist eine verhältnismäßig freie Komposition aus den Elementen von Land, Wasser, Vegetation und Architektur. Sie bilden den Rohstoff, dessen sich der Gartenkünstler zu seinem Werk bedient und den er entsprechend der vorliegenden Topographie, dem Klima, der Bodenqualität, den herrschenden Stiltendenzen und gemäß der Idee, die der Garten ausdrücken soll, verwendet.*[22] Auch Hirschfeld ordnete die Gärten nach verschiedenen Aspekten wie Klima, Lage, Charakter der Gegend und des Besitzers sowie Jahres- und Tageszeiten und unterschied den Garten von einer natürlichen Gegend, da ein Garten nichts anderes sein könne *als eine von der Kunst nachgebildete Gegend, zur Verstärkung ihrer natürlichen Wirkung.*[23] Dabei war das Beibehalten der natürlichen Wirkung für jedes Gartenprojekt von gravierender Bedeutung, denn nur die Natürlichkeit, wie sie von Thomas Whately (1726–1772) und Lancelot Brown (1716–1783) als Inbegriff des

[19] Vgl. GAMPER, Die Natur ist republikanisch, S. 18-22.
[20] Vgl. HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 1, S. 145.
[21] Auch hinsichtlich der Differenzierung zwischen Park und Garten zeigt sich ein synonymer Gebrauch. *Und das Ländliche, das Freye und das Große kommt so vielen Gattungen von Gärten zu, daß man es nicht auf die, welche man unter dem Namen von Parks sich vorzustellen pflegt, einschränken darf.* DERS., Gartenkunst, Bd. 4, S. 23.
[22] GERNDT, Idealisierte Natur, S. 13.
[23] HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 3, S. 26.

Englischen Gartens beschworen wurde, konnte dem Anspruch des Gartens als Kunstwerk gerecht werden.[24]

Um sich seinem Ziel, den Leser für eine dezidiert deutsche Gartenkunst zu interessieren, anzunähern, verwies Hirschfeld bei all seiner Begeisterung für den Englischen Garten auch auf dessen zunehmende Mängel. Als besonders geeigneter Angriffspunkt erschien ihm der aufkommende Stilpluralismus, der durch William Chambers' (1723–1796) englisch-chinoise Gestaltungsform befördert wurde.[25] Entgegen der Idee einer auf den natürlichen Gegebenheiten basierenden Gartengestaltung, wie sie von Brown und Whately verfolgt wurde, bemühte sich Chambers um einen staffagenartigen Aufbau des Gartens.[26] Ziel dieses Arrangements war es, mittels in- und ausländischer Kleinarchitekturen und Anpflanzungen die ganze Welt in einer Gartenanlage einzufangen.[27] Wie die Zeitgenossen nach einer anfänglichen Begeisterung kritisch monierten, geriet die Kosten-Nutzen-Rechnung bei entsprechenden Kunstwerken völlig aus dem Gleichgewicht, und auch die vielbeschworene Natürlichkeit wurde zunehmend in Frage gestellt.[28]

Um die Anhänger der Garteneuphorie für einen deutschen Gartenstil zu sensibilisieren, genügte es natürlich nicht, die Vorbildhaftigkeit des englischen Modells zu relativieren. Stattdessen erschien die Erarbeitung und Vermittlung einer geeigneten Alternative als zwingend notwendig. Das vielfach diskutierte Fehlen dezidiert deutscher epocheweisender Kunstwerke in Literatur, Musik, Malerei, Architektur und Bildhauerei machte es unausweichlich, nach Anschlussmodellen zu suchen, die vor allem in der niederländischen Landschaftsmalerei um Adriaen van de Velde (1636–1672) sowie in der Schweizer Naturdichtung Albrecht von Hallers (1708–1777) und Salomon Geßners (1730–1788) statt in den arkadischen Landschaftsgemälden Nicolas Poussins (1594–1665) und Claude Lorrains (1600–1682) gefunden wurden.[29] (Abb. 3)

---

[24] Vgl. WHATELY, Modern gardening; BROWN / WILLIAMSON, Landscape revolution.
[25] Vgl. BUTTLAR, Landschaftsgarten, S. 62 f.
[26] Vgl. FISCHER, Wandel der Naturwahrnehmung, S. 88; BUTTLAR, Landschaftgarten, S. 58-63.
[27] Vgl. CHAMBERS, Oriental gardening; DERS., Chinese designs. Obwohl Hirschfeld Chamber's Ambitionen anfänglich zum Teil positiv bewertet, äußert er deutliche Zweifel an der Authentizität der Beschreibung. Vgl. HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 1, S. 98-102.
[28] Vgl. MÖSER, Das englische Gärtgen; HIRSCHFELD, Widerlegung des herrschenden Begriffs, S. 245-258; DERS., Beschreibung von Gärten.
[29] Adriaan van de Velde und Nicolaes Pieterszoon Berchem mit ihren Darstellungen von Viehherden vor bewaldeten Gebirgslandschaften wurden von Hirschfeld ausdrücklich als vorbildhaft benannt. Vgl. HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 5, S. 147; BOERLIN-BRODBECK, Alpen in der Landschaftsmalerei, 262 ff. Von besonderer Bedeutung für die sächsische Landesgeschichte im Zusammenhang mit der ästhetischen Aufwertung der einheimischen Landschaft ist die Übersiedlung der Schweizer Maler Adrian Zingg und

Abbildung 3: links: Claude Lorrain, Landschaft mit der Flucht nach Ägypten, Öl auf Leinwand, 1647; rechts: Adriaen van de Velde, The Hut, Öl auf Leinwand, 1671

Um den Deutschen Garten aus der Theorie in die Praxis zu überführen, bedurfte es einer landschaftlichen Gegend, die nicht von den flachen, bukolischen Ebenen Arkadiens mit mediterranen Pflanzenensembles geprägt war, sondern die mittels arbeitender Bauern, die in hügeligen und bewaldeten Regionen ansässig waren, an das heimische Umfeld erinnerte.[30] Und so plädierte Hirschfeld für einen Idealgarten, *wo sich das Nützliche mit dem Schönen verbindet. Lang streckt er sich mit seinen farbigen Blumenbeeten, […] mit seinen schattigen Gängen, […] mit seinen anmutigen Rasenbänken und Lauben, mit seinen Küchengewächsen und Fruchtbäumen in nachläßig scheinender Ordnung hin […].*[31] Durch die Annäherung und Aufwertung der einheimischen Landschaft sollte der Garten zum identitätsstiftenden Element in Zeiten des Wandels werden und den geeigneten Rahmen liefern, um die vorgestellten Diskussionsfelder und Ideen aus den Bereichen Ökonomik, Patriotik und Naturverehrung praktisch umzusetzen.[32]

Anton Graff nach Dresden. Bereits in einer Darstellung von 1804 führte der Autor die Bezeichnung „Sächsische Schweiz“ auf die beiden Maler zurück. Vgl. GOETZINGER, Schandau und seine Umgebungen; Zeitung für die elegante Welt Nr. 66, Flüchtiger Blick auf Dresdner Ausstellungen, Sp. 523; MARX, Anton Graff und Adrian Zingg in Dresden, S. 14-22; KUHLMANN-HODICK / SCHNITZER / WALDKIRCH, Zingg – Wegbereiter der Romantik.

[30] Die Bezeichnung ‚bukolisch’ bezeichnete ursprünglich das Ländliche und Einfache, v.a. das ‚Hirtenleben betreffende’ und wurde bereits in der Antike von Dichtern wie Theokrit oder Vergil zur Beschreibung ländlicher Sehnsucht nach einem Leben in der Ungezwungenheit der Natur verwendet. Im 18. Jh. erfuhr das Sujet der bukolischen Landschaft vor allem durch die Idyllendichtung ebenso wie durch die Landschaftsmalerei erneutes Interesse. Vgl. SAAGE, Utopische Profile, S. 46 f; vgl. BURBULLA, Helvetische Poesie, S. 27-40; NOLL, Theorie der Landschaftsmalerei, S. 27-59.

[31] Vgl. HIRSCHFELD, Landleben, S. 19.

[32] Vgl. BUTTLAR, Das Nationale, S. 23; NIEDERMEIER, Germanen in Gärten, S. 92 ff. Ganz ähnliche Tendenzen lassen sich auch in deutschsprachigen Quellen des Schweizer Raums nachweisen.

1.1 Forschungsstand

Die Entwicklung des Landschaftsgartens wurde in den letzten Jahrzehnten von zahlreichen Standpunkten aus betrachtet. Im Zuge dessen traten neben die grundlegenden Arbeiten von John Dixon Hunt mit seiner „Garden history“,[33] Adrian von Buttlar mit „Der Landschaftsgarten“[34] und Ana-Stanca Tabarasi mit der „Gartenrevolution“[35] zunehmend Abhandlungen, die sich dezidiert mit einer Gartenanlage, ihrem Besitzer und Gestalter[36] sowie mit einem spezifischen Faktor der Gartenkunst auseinandersetzten.[37] Das weite Feld der Gartenkunst, insbesondere im Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert, bietet demnach ein vielschichtiges Betätigungsfeld, das neben historiografischen, kunsthistorischen und denkmalpflegerischen auch botanische, dendrologische und anthropologische Forschungsbereiche vereinigt. In ihrem Fokus stehen allerdings vor allem italienische Renaissancegärten, niederländische Nutzgärten, französische Barockgärten oder englische Landschaftsgärten.

Der Deutsche Garten hingegen stellt bis heute ein Forschungsdesiderat dar, das weder im Fachbereich der Geschichtswissenschaft, der Kunstgeschichte oder Gartendenkmalpflege noch in der Landschaftsarchitektur und -geschichte[38] vertiefte Betrachtung fand.

Obwohl Wolfgang Schepers bereits 1978 mit seinem Aufsatz „C.C.L. Hirschfelds Theorie der Gartenkunst (1779–1785) und die Frage des ‚deutschen Gartens’“[39] einen Vorstoß zur Untersuchung eines deutschen Gartenstils wagte, ist es umso überraschender, dass unter den zahlreichen Forschungsarbeiten, welche die Etablierung

---

Prominentester Fürsprecher war Gartentheoretiker Johann Georg Sulzer, der auch Hirschfelds ‚Gartentheorie‘ maßgeblich beeinflusste. Vgl. REIF, Alpen und Schweiz in Literatur, S. 176 ff.

[33] HUNT, Garden history.

[34] BUTTLAR, Landschaftsgarten.

[35] TABARASI, Lebensmodell Landschaftsgarten.

[36] Vgl. hierzu u.a. KÖHLER, Frühe Landschaftsgärten, S. 108-125; BURBULLA, Allumfassende Ordnung.

[37] Das Spektrum ist weitreichend und reicht über die politische, romantische, bürgerliche bis hin zur mystischen und auch feministischen Gartenkunst, um nur einige zu nennen. Vgl. hierzu u.a. RUGE, Landschaftsgarten Machern; MÜLLER-WOLFF, Landschaftsgarten; BURBULLA, Allumfassende Ordnung; STOBBE, Kassel Wilhelmshöhe; PEČAR / ZAUNSTÖCK, Politische Gartenkunst; HOLM / ZAUNSTÖCK, Frauen und Gärten.

[38] Zur Etablierung der Landschaftsgeschichte siehe: MATHIEU, Landschaftsgeschichte global, S. 412 ff.

[39] SCHEPERS, Frage des Deutschen Gartens, S. 83-92.

des Landschaftsgartens im heutigen Deutschland tangieren, nur ein geringer Teil der Autoren überhaupt auf einen deutschen Gartenstil Bezug nimmt.

Adrian von Buttlar etwa setzte sich intensiv mit nationalen Tendenzen in der Gartenkunst auseinander und arbeitete in seinen Untersuchungen drei Programmschwerpunkte heraus. Für einen nationalen Garten sind demnach neben der Darstellung und Überhöhung der einheimischen Landschaft in den Naturbildern die Darstellung der eigenen Historizität mittels Staffagebauten, vornehmlich der Gotik, sowie eine ausgeprägte Denkmalskultur, die Patrioten und Helden des Vaterlandes ehrt, von Bedeutung; hierzu nennt er einzelne gestalterische Beispiele.[40] Während von Buttlar die weiterführende Untersuchung eines deutschen Gartenstils für fruchtbar hält, verwirft Clemens Alexander Wimmer in seinem Aufsatz „Die Fiktion des deutschen Nationalgartens im 19. Jahrhundert“[41] diese Idee. Obwohl er neben Hirschfeld weitere Beispiele, wie Wilhelm Beyers (1725–1796) „Die neue Muse oder der Nationalgarten“[42], „Ideal eines teutschen Gartens. In der Skizze“[43] von Johann Jakob Atzel (1754–1816) oder das „Allgemeine Teutsche Garten-Magazin“[44] von Friedrich Justin Bertuch (1747–1822) aufführt und der Bewegung ein erhebliches Interesse seitens der Fachkreise attestiert, schließt er mit dem Fazit: *Die Behauptung einer deutschen Gartenkunst im 19. Jahrhundert spielt bis etwa 1850 nur eine Nebenrolle. […] Allein der in Parks nur vereinzelt anzutreffende Bezug auf die germanische Frühzeit […] hatte einen gewissen realen Hintergrund.*[45] Auch Gundula Lang stellt gleich zu Beginn ihrer 2007 erschienenen Arbeit „Bürgerliche Privatgärten in deutschen Landen um 1800: Fallstudien zu Gestalt, Nutzung und Bedeutung im Kontext des gesellschaftlichen Umbruchs“ fest: *Verwirklichten die gebildeten und finanzkräftigen Bürger Englands auf ihren Landsitzen ihre politische Überzeugung, ihr liberales Weltbild, ihren Idealstaat, so existierte im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation mit mehr als 300 Kleinstaaten weder ein vergleichbares Nationalgefühl noch eine nationale Identität.*[46]

---

[40] Vgl. BUTTLAR, Das Nationale, S. 23.
[41] WIMMER, Fiktion Nationalgarten, S. 35-51.
[42] BEYER, Muse oder Nationalgarten.
[43] ATZEL, Teutscher Garten.
[44] BERTUCH, Teutsches Garten-Magazin.
[45] WIMMER, Fiktion Nationalgarten, S. 51; vgl. DERS., Friedrich I. und Gartenkunst, S. 297-308.
[46] LANG, Bürgerliche Privatgärten, S. 19. Dagegen argumentiert u.a. LANGEWIESCHE, Föderative Nation, kulturelle Identität und politische Ordnung, S. 65: *Die deutsche Nation ist älter als der deutsche Nationalstaat. Deshalb standen die Deutschen bei ihren zwei ersten Anläufen, einen Nationalstaat zu erzwingen, 1848 und 1871, nicht vor der Aufgabe, eine nationale kulturelle Identität zu schaffen. Es gab sie.*

Entsprechenden Versuchen einer Entnationalisierung der Aufklärungsepoche im Alten Reich muss besonders hinsichtlich der aktuellen Beiträge von Hans-Martin Blitz, Jörg Echternkamp, Wolfgang Hardtwig und Hans Peter Herrmann zum Vaterlandsdiskurs widersprochen werden.[47] Spätestens mit dem Aufkommen der Sturm-und-Drang-Bewegung, die den patriotischen Diskurs im Alten Reich einem breiteren Publikum näherbrachte, gelangte das Thema auch in die Gartenkunst.[48] Theoretiker und Gartenbesitzer sahen in der Darstellung nordischer Geschichte und der Rückbesinnung darauf, so verschwommen dieses Bild auch gewesen sein mag, einen Anknüpfungspunkt zur Darstellung einer Gemeinsinn stiftenden Historizität.[49] Germanengräber, Hermanns-Denkmäler, Relikte der ‚deutschen' Vorzeit und selbst Eichen boten ein geeignetes Material, um den eigenen patriotischen Duktus zur Schau zu stellen, und fanden vom Bauern- bis zum Fürstengarten zahlreiche Umsetzungen. Auch hier wurde mit einem Freiheitsbegriff argumentiert, der auf einen Naturzustand rekurrierte, in dem sich der Mensch frei entfaltet und eigene Bedürfnisse dem Wohl der Gemeinschaft unterordnet.[50] An diesen Punkt knüpft insbesondere Michael Niedermeier an. In verschiedenen Aufsätzen, darunter „Germanen in Gärten, ‚Altdeutsche Heldengräber', ‚gotische' Denkmäler und die patriotische Gedächtniskultur",[51] thematisiert der Literatur- und Kunsthistoriker einerseits das aus heutiger Sicht verworren wirkende Zusammenspiel antikischer und mittelalterlicher Formen, wie die germanisch-heidnischen Aschenurnen im Umfeld römisch-griechischer Tempel, und setzt sich andererseits intensiv mit den literaturgeschichtlichen Zusammenhängen zwischen germanischem Denkmalskult und der Etablierung eines deutschen Gartenstils auseinander.[52] Vor diesem Hintergrund gilt es, in der vorliegenden Arbeit die Aussage, dass der Deutsche Garten keine politische Absicht ausdrücke, sondern *sich an der empfindsamen Literatur [orientiere], die eben zur gleichen Zeit aus den Reihen des Bildungsbürgertums hervorging*,[53] kritisch zu untersuchen.

---

[47] Vgl. BLITZ, Liebe zum Vaterland, S. 29-42; ECHTERNKAMP, Aufstieg des deutschen Nationalismus; HARDTWIG, Nationalismus und Bürgerkultur in Deutschland, S. 36-54; HERRMANN, Wandlungen des deutschen Nationalismus, S. 53-78. Die Autoren wenden sich gegen die bis heute andauernde Fokussierung des modernen deutschen Nationalismus auf die Zeit der Befreiungskriege. Siehe dazu die Forschungsarbeiten: WINKLER, Nationalismus, S. 5; DERS., Demokratie und Nation, S. 32.

[48] GRÖNING / SCHNEIDER, Gartenkultur und nationale Identität; KÖHLER, Was heißt hier „englisch", S. 42-48.

[49] Vgl. HERMAND / NIEDERMEIER, Revolutio germanica.

[50] Vgl. GÖTZ, Jacobi im Kontext der Aufklärung, S. 342.

[51] NIEDERMEIER, Germanen in Gärten, S. 21-116.

[52] Vgl. ebd., S. 92 ff.

[53] LANG, Bürgerliche Privatgärten, S. 19 f.

Bereits Franz Hallbaum[54] beschrieb 1927 den Einfluss der Literatur auf die Entwicklung der Gartenkunst anhand seines vielzitierten Stilstufenmodells und legte damit den Grundstein für zahlreiche weitere Versuche, die der Evolution des Landschaftsgartens eine Kontinuitätslinie verleihen sollten.[55] Besonders die jüngere Forschungsliteratur verweist aber ausdrücklich auf die ‚Vielgestaltigkeit' des landschaftsgärtnerischen Gestaltungsprinzips. So macht etwa Andrea Siegmund in ihrer Arbeit deutlich, dass Landschaftsgärten auch dann, wenn sie sich in ihrer äußeren Erscheinungsform sowie den angewandten Gestaltungselementen ähneln, ganz unterschiedliche und sogar konträre Weltentwürfe zum Ausdruck bringen können. Sie plädiert daher für ein mehrere Bild- und Sinnebenen enthaltendes Typisierungsmodell, das nicht allein von künstlerischen Gestaltungsprinzipien und anschaulichen Ausdrucksformen ausgeht, sondern sozial- und ideengeschichtliche sowie rezeptionsästhetische Aspekte gleichermaßen einbezieht.[56] Diese unterschiedlichen Aspekte kulminieren vor allem in der Person des Gartengestalters. Dieser war bei allen im Rahmen von Siegmunds Arbeit untersuchten Anlagen gleichzeitig Besitzer und Impulsgeber. Diesem Anspruch folgend wird in die vorliegende Arbeit eine analytische Betrachtung des Gartenbesitzers einfließen. Dieser war bei allen ausgewählten Beispielanlagen der Ideenstifter und nutzte den Garten auch als individuelle Repräsentationsfläche.[57]

Einen anderen Zugang zum Nachweis einer deutschen Gartenkunst wählte Michael G. Lee in seiner Monografie „The German ‚Mittelweg'. Garden Theory and Philosophy in the Time of Kant".[58] Grundlage seiner Arbeit sind vor allem die Texte Carl Heinrich Heydenreichs (1764–1801), Friedrich Schillers (1759–1805) und Immanuel Kants (1724–1804) zur Ästhetik, insbesondere zur Entwicklung der Kategorien vom *Schönen* und *Erhabenen* vor dem Hintergrund einer veränderten Natur- und Landschaftswahrnehmung.[59] In diesem Ansatz zeigt sich zwar einerseits, wie bereits Joachim Ritter (1903–1974) postuliert, die *Auflösung des geschlossenen christlich-*

[54] HALLBAUM, Landschaftsgarten bei Sckell, S. 55-98.
[55] Vgl. WALTER, Das Pittoreske, S. 146-150.
[56] Vgl. SIEGMUND, Landschaftsgarten als Gegenwelt.
[57] John Dixon Hunt kritisiert bereits seit den 1980er Jahren, dass den Gartenelementen innerhalb der Gartenforschung häufig eine spezifische Bedeutung zugesprochen wird, die aber meist kein einheitliches Pendant in der zeitgenössisches Rezeption findet und die zudem ungenügend hinsichtlich der einzelnen Gartenanlagen kontextualsiert wird. HUNT, Rezeptionsgeschichte von Gärten, S. 38-41; DERS., Stourhead Revisited, S. 330, 332 ff; STOBBE, Konkurrierende Wahrnehmungsmodelle, S. 178 f.
[58] Vgl. LEE, German „Mittelweg".
[59] Vgl. ebd., S. 6; ausführlicher zum Landschaftsbegriff; RITTER, Landschaft und Ästhetik; HARD, Landschaft und Raum; GROH / GROH, Weltbild und Naturaneignung; TABARASI, Lebensmodell Landschaftsgarten; SIEGMUND, Landschaftsgarten als Gegenwelt; FISCHER, Landschaft als kulturwissenschaftliche Kategorie.

metaphysischen Weltbildes, gleichzeitig aber auch eine Aufwertung der Natur bis hin zur Naturreligiosität.[60] Im konkurrierenden Verhältnis der Welterklärungsversuche standen Gott und die Natur einander zum Teil unversöhnlich gegenüber. Während die Anhänger der Physikotheologie in den Prozessen der Natur einen göttlichen Plan vermuteten, verwiesen die Anhänger des Deutschen Idealismus allein auf die Naturwissenschaft, denn die Natur *ist uns nichts andres, als das freiwillige Dasein, das Bestehen der Dinge durch sich selbst, die Existenz nach eignen und unabänderlichen Gesetzen*.[61] Wie Lee nachweist, war es vor allem der Philosophieprofessor und Herausgeber des Ideenmagazins für Gartenfreunde Johann Christian August Grohmann (1769–1847), der die im Rahmen des Ästhetikdiskurses eingeführten Parameter vom Schönen, Erhabenen und Interessierenden mit der Definition des Deutschen Gartens verband, den er auch den interessierenden Garten oder Naturgarten nannte.[62] In der ungekünstelten Natur, die Verschönerung durchaus einschloss, sah er den wahren Nutzen der Gartenkunst begründet – nämlich die moralische Formung des Menschen. Dabei griff er Kants und Schillers These auf, dass *ein Interesse für Natur nur in den Gemüthern vorhanden ist, die auch für die moralischen Ideen empfänglich sind*, und schlussfolgerte, dass der interessierende Garten eine geeignete Möglichkeit zur Vermittlung und Verbreitung moralischer Werte sei.[63]

Mit der moralisch-ästhetischen Wirkung der Gartenkunst beschäftigte sich wiederholt Stefan Groß und stieß durch die Auseinandersetzung mit Schiller auf den lange vernachlässigten nützlichen Charakter des Deutschen Gartens.[64] Obwohl in der Literatur zahlreiche Ausführungen zur ökonomischen Seite des deutschen Gartenstils zu finden sind, erfuhren diese in der historischen Forschung nur wenig Beachtung, daher war es zuallererst der Autor Gerd Däumel[65], Professor für Gartenbau und Landschaftspflege, der auf diesen Aspekt aufmerksam machte. In jüngster Zeit sind es vor allem Marcus Popplow[66] und Sylvia Butenschön,[67] die mit ihren Einzelbeiträgen jkuwie als Herausgeber verschiedener Sammelbände, darunter „Landesentwicklung durch Gartenkultur: Gartenkunst und Gartenbau als Themen der Aufklärung“ oder auch „Frühe Baumschulen in Deutschland: Zum Nutzen, zur Zierde und zum Besten des

[60] Vgl. RITTER, Landschaft und Ästhetik, S. 141-166.
[61] Vgl. SCHILLER, Anmuth und Würde, S. 1141-1161.
[62] Vgl. GROHMANN, Deutsche Gärten, S. 1-58.
[63] SCHILLER, Über naive und sentimentalische Dichtung, S. 1230.
[64] Vgl. GROß, Weimarer Klassik.
[65] Vgl. DÄUMEL, Landesverschönerung.
[66] Vgl. POPPLOW, Gartenbau und ökonomische Aufklärung, S. 35-48.
[67] Vgl. BUTENSCHÖN, Landesentwicklung durch Gartenkultur, S. 59-82.

Landes“,[68] den ökonomischen Schwerpunkt einer deutschen Gartenstilentwicklung beleuchten. Ergänzt wurden diese Beiträge durch die Untersuchung der umfangreichen Nutz- und Küchengärten, die sich in den Plänen zahlreicher Landschaftsgärten nachweisen lassen. Herausgearbeitet wurde dabei deren zentrale Bedeutung für die Gartenkunst sowie für die Konsum- und Geschmacksgeschichtsschreibung, ein Aspekt, der aktuell ebenfalls in einem Kolloquium der Arbeitsgruppe „Sächsische Gartengeschichte“ unter der Leitung von Prof. Marcus Köhler nachdrücklich betont wurde.[69]

Insgesamt kann festgestellt werden, dass bereits zahlreiche Forschungsarbeiten der unterschiedlichsten Disziplinen einen Bezug zum Vorhandensein eines deutschen Gartenstils hergestellt haben. Obwohl einzelne Gestaltungsmerkmale wie Baumschulen, Nutzgärten, national-patriotische Denkmäler, naturverehrende Kleinarchitekturen und Gartengräber als typische Elemente deutscher Gartengestaltung ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts anerkannt wurden, blieb eine Zusammenführung ebenso aus wie eine fortführende Kontextualisierung und vertiefende Auseinandersetzung, sodass der von Hirschfeld eingangs eröffneten Frage nach einem deutschen Gartenstil noch immer nachgegangen werden muss.[70]

1.2 Zielstellung der Arbeit

An diesen Punkt knüpft die vorliegende Arbeit an und untersucht einerseits den Quellenbegriff „Deutscher Garten“ hinsichtlich seiner Entstehung, Etablierung und Verbreitung und fragt andererseits nach Übertragungsprozessen und -strategien, die eine Überführung des nationalen Gartenstils aus der Theorie in die Praxis möglich machten.
Am Beginn der Untersuchung steht zuerst die Frage nach den potentiellen Beweggründen, die den Zeitgenossen die Suche nach einem eigenständigen deutschen Gartenstil als sinnvoll erscheinen ließen, und den damit verbundenen Wünschen oder Bedürfnissen, die darin erfüllt werden sollten und die der Englische, Holländische oder Französische Garten nicht erfüllen konnte. Unerlässlich erscheint dafür der

[68] DIES., Frühe Baumschulen.
[69] Vgl. Kolloquium der Arbeitsgruppe „Sächsische Gartengeschichte, ‚Aus dem Garten auf den Tisch‘. Über Küchen- und Nutzgartenkultur. Erkenntnisbedarf!“, 08.02.2018–09.02.2018.
[70] Vgl. KIRSCH, Niedersächsische Landschaftsgärten; SEICK, Gärten und Parks in Westfalen-Lippe.

entwicklungsgeschichtliche Rückblick über den Untersuchungszeitraum hinaus, der sich im Wesentlichen auf die Jahre zwischen 1750 und 1830 erstreckt. Daher muss zu Beginn der Arbeit die Frühaufklärung als Epoche geistesgeschichtlichen Wandels betrachtet werden. Im Fokus stehen dabei die Veränderung des etablierten Naturverständnisses und dessen Auswirkungen auf eine ästhetische Naturbetrachtung, die den Weg zur Herausbildung des Landschaftsgartens ebneten.[71] Auf dieser Grundlage wird der Frage nachgegangen, inwieweit die Ursprünge für die Konstruktion eines deutschen Gartenstils in der sich wandelnden Naturanschauung des 18. Jahrhunderts liegen, die synergetisch mit der Entwicklung gesellschaftspolitischer Diskurse verbunden war.[72] Es wird dargelegt, dass der Deutsche Garten in erster Linie ein auf schriftlich formulierten Ideen und Vorstellungen basierendes Konstrukt darstellte, das anschaulich neue Welterklärungsversuche vermitteln sollte.

Neu waren aber nicht nur besagte Erklärungsversuche, sondern auch der Umgang mit naturwissenschaftlichen Erkenntnissen, die mittels einer zunehmenden Zahl an Publikationen einer breiten Leserschaft zugänglich gemacht wurden.[73] Aus diesem Grund werden im Literaturkapitel dieser Arbeit Printmedien hinsichtlich ihrer Aussagekraft zum Bedeutungswechsel von Natur und Natürlichkeit untersucht und die damit einhergehenden Auswirkungen auf Individuum und Gesellschaft hinterfragt. Gleiches gilt für das breite publizistische Œuvre, das im Zuge des Siebenjährigen Krieges entstand und neben Briefen, Liedern und Predigten vor allem Heldenepen, Hermanns-Dramen, patriotische Artikel sowie Schriften zum Vaterlands- und Nationalgeist-Diskurs hervorbrachte.[74] Auch hier rekurrierten die Autoren auf eine neue Form der Naturanschauung und -deutung, auch wenn es darum ging, ‚alte Ideologien', wie die ‚Freiheit' der Germanen oder die Entscheidungsgewalt der Reichsstände im Mittelalter, aus neuem Blickwinkel zu beleuchten.[75] Bei der Auseinandersetzung mit

[71] Vgl. NOLL / STOBBE / SCHOLL, Landschaftswahrnehmung um 1800, S. 9-26; GAMPER, Die Natur ist republikanisch, S. 114-122.
[72] Vgl. AWE, Berge mit Licht- und Schattenseiten, S. 97-108; DREXLER, Landschaft und Landschaftswahrnehmung, S. 10 f.
[73] Vgl. BÖDEKER, Strukturen der Frühaufklärung, S. 16 ff.
[74] Im 19. Jahrhundert, ebenso wie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, bewertet ein Großteil der historiografischen und literaturwissenschaftlichen Untersuchungen die Texte als Indizien eines kulturellen, völkischen und heroischen Nationalbewusstseins. Die gleichzeitig auftretenden weltbürgerlichen Anschauungen erhielten dagegen kaum Anerkennung. Eine Umkehrung der Verhältnisse vollzog sich dagegen in den Forschungsarbeiten ab den 1960er Jahren, die zunehmend eine ‚Entnationalisierung' des 18. Jahrhunderts bewirkten und ein zwar patriotisches, aber zugleich friedlich-kosmopolitisches Weltbild bürgerlicher Emanzipation zeichneten. Vgl. BLITZ, Liebe zum Vaterland, S. 9 f; HERMANN, Krieg, Medien und Nation, S. 29-34.
[75] Vgl. MITTELSTÄDT, Wörlitz, Weimar, Muskau, S. 90.

diesen benannten Textquellen ist ein Zusammentreffen mit Aussagen zur Gartenkunst schier unausweichlich, da bereits die Autoren der moralischen Wochenschriften wie ‚Der Patriot' oder ‚Der Biedermann' ebenso wie Vertreter der ‚Nationalgeist-Debatte', allen voran Justus Möser (1720–1794), die Qualität der Gartenanalogie zur Popularisierung spezifischer wertegebundener Inhalte erkannt hatten.[76] Wie zu zeigen sein wird, etablierte sich bereits in diesem literarischen Kontext ein Narrativ vom „schönen und nützlichen Garten", das Jahrzehnte später die theoretische Grundlage für die Vorstellung vom Deutschen Garten bilden sollte.[77]

An dieser Stelle erfolgt die Überleitung zum Untersuchungszeitraum der Arbeit, der von Reinhart Koselleck definierten Sattelzeit.[78] In den Jahrzehnten zwischen 1750 und 1850 vollzog sich ein gravierender Wandel, der normative Strukturen religiöser und gesellschaftlicher Ordnung zur Disposition stellte und heute gemeinhin als Übergang von der Frühen Neuzeit zur Moderne angesehen wird. Zur Bewältigung dieser tiefgreifenden Prozesse erschien der Garten, insbesondere der von Horst Bredekamp definierte „Sattelgarten",[79] als ein geeignetes Reflexionsmedium, einerseits um ihn als Kontinuitätssymbol zu inszenieren und andererseits um der eigenen Haltung im immer wichtiger werdenden Individualisierungsbestreben Ausdruck zu verleihen.[80]

Damit schließt die Arbeit an die von Winfried Müller im Rahmen des Dresdner Sonderforschungsbereiches „Transzendenz und Gemeinsinn" angestoßene Diskussion um die Entwicklung von Gemeinsinnsdiskursen und religiöser Prägung zwischen Aufklärung und Vormärz an.[81] Insbesondere der in diesem Kontext entstandene Aufsatz zu den Gärten der Aufklärung[82] initiierte die weiterführende Auseinandersetzung mit der Wirkung einer ästhetischen Naturerfahrung auf Gemeinwohl und Patriotismus generierende Reformprozesse. Aber nicht nur die Reformen selbst, sondern auch deren

[76] Vgl. MÖSER, Patriotische Phantasien, Bd. 2.
[77] Vgl. STOBBE, Konkurrierende Wahrnehmungsmodelle, S. 172-206.
[78] Vgl. KOSELLECK, Einleitung, S. XIII.
[79] Vgl. BREDEKAMP, Leibniz und die Modernität des Barockgartens, S. 187; DERS. Revolution der Gartenkunst, S. 130. Bredekamp spricht in diesem Kontext von der Entstehung sogenannter ‚Sattelgärten' als Sonderform in der Entwicklung der Gartenkunst, die, ganz nach Hirschfelds Idealen, den gestalterischen Mehrwert französischer und englischer Gartenkunst verbinden sollte, allerdings mit dem Anspruch, inhaltlich und symbolisch die philosophischen Ideen Gottfried Wilhelm Leibniz' aufzunehmen. Bredekamps Idealentwurf eines Sattelsgartens bildet der Große Garten in Herrenhausen-Hannover. Denn entgegen des barocken Typus, der eine Unterordnung der Gartenanlage unter den herrschaftlichen Sitz des Schlosses vorsieht, stellt der Große Garten eine autonome, in sich geschlossene Einheit dar.
[80] Vgl. MITTELSTÄDT, Wörlitz, Weimar, Muskau, S. 44.
[81] Vgl. MÜLLER, Gemeinsinnsdiskurse und religiöse Prägung, S. 64-69. Allgemein zum SFB 804: VORLÄNDER, Transzendenz und Gemeinsinn; DERS., Transzendenz und Konstitution.
[82] Vgl. MÜLLER, Gärten der Aufklärung, S. 209-225.

personelle und institutionelle Trägerschaften spielen für die Überführung des Deutschen Gartens aus der Theorie in die Praxis eine bedeutende Rolle, die es zu untersuchen gilt. Die Reformer, wie auch an den Besitzern der Beispielanlagen noch zu zeigen sein wird, waren gut ausgebildete adlige sowie bürgerliche Standesvertreter, die ihre Kenntnisse in den Bildungszentren der Aufklärung wie Leipzig, Halle, Jena, Erfurt oder Berlin erworben hatten und sich neben ihrer Tätigkeit im Staatsapparat in ökonomischen Sozietäten, patriotischen und philanthropischen Gesellschaften, Akademien und Geheimgesellschaften engagierten.[83] Nicht selten wurden die Verdienste um den Wiederaufbau des Staates durch den Landesherrn mittels Standeserhöhungen sowie materieller und finanzieller Zuwendungen honoriert, sodass sich auch eine zunehmende Zahl an bürgerlichen Grundherrschaften etablieren konnte. Einen geeigneten Umsetzungsrahmen bildeten die adligen und bürgerlichen Rittergüter, einschließlich ihrer umfangreichen Gartenanlagen, die nicht nur einen privaten Rückzugsort, sondern zugleich einen Herrschaftsbereich darstellten, in dem die Ideen der Aufklärung ebenso wie kulturelle Einflüsse der Empfindsamkeit eingeübt und in ein neues Wertesystem umgesetzt werden konnten.[84] Besonders auf Seiten der Leistungseliten, worunter Josef Matzerath den Aufstieg bürgerlicher Verdienstträger in die Führungsschicht fasst,[85] wurde der individuelle Erfolg auf die eigene Arbeitsamkeit zurückgeführt, die die Akteure als Ergebnis einer traditionellen protestantischen Erziehung unter Anwendung bürgerlicher Bildungs- und Moralvorstellungen verstanden.[86] Ähnlich wie bei der Herausbildung der literarischen Konstruktion vom Deutschen Garten waren es vor allem Rezipienten dieser Gruppe, die eine anhaltende Imitation ausländischer Moden als Konflikt zwischen Eigeninnovation und Nachahmung ansahen und diesen Diskurs zugunsten eines eigenen, identitätsstiftenden Kunststils aufgelöst wissen wollten.[87] Es wird aufgezeigt, dass der Deutsche Garten seinen Anhängern einen Raum bot, in dem Gemeinsinn eingeübt und Gemeinnutz gelebt werden konnte, während sich gleichzeitig eine Intensivierung von Abgrenzungsbemühungen nachweisen lässt. Wie die

[83] Vgl. ZAUNSTÖCK, Neue Wege in der Sozietätsgeschichte, S. 5 f; DERS., Sozietätslandschaft und Mitgliederstrukturen, S. 165 f, 272-278; MÜLLER, Aufklärung, S. 15-36.
[84] Vgl. MÜLLER, Gärten der Aufklärung, S. 211 f.
[85] Vgl. MARBURG / MATZERATH, Vom Stand zur Erinnerungsgruppe, S. 14.
[86] Vgl. HAHN / HEIN, Bürgerliche Werte, S. 17-21; MÜLLER, Aufklärung, S. 13 ff; HETTLING / HOFFMANN, Historisierung, S. 7-22.
[87] Die Suche nach identitätsstiftenden Erscheinungsformen zeigte sich aber nicht nur in der Gartenkunst, sondern auch in anderen Disziplinen wie der Literatur, Musik, Architektur, Malerei und Philosophie. Vgl. HERMAND / NIEDERMEIER, Revolution germanica; STUKENBROCK, Sprachnationalismus.

Praxisbeispiele illustrieren werden, findet sich der Wunsch nach Separation keineswegs allein in nationalen, sondern auch in ständischen Diskursfeldern.

Um diesen Ansprüchen gerecht zu werden, konnte der Deutsche Garten kein abstraktes Gedankengerüst bleiben, sondern musste aus dem Elitendiskurs herausgeführt und mittels praktischer Erklärungen und Anleitungen Gestalt annehmen. Daher muss nach den Verfassern, Rezipienten und Publikationsorganen gefragt werden, ebenso wie nach den Mechanismen, die halfen, den Deutschen Garten für ein breites Publikum erstrebenswert zu machen. Zur Veranschaulichung dieses Entwicklungsschrittes werden sechs Gartenmodelle ausführlich vorgestellt, die von den Zeitgenossen mit der Bezeichnung ‚deutsch' attribuiert wurden – darunter Hirschfelds Idee vom Deutschen Garten als „Mittelweg"[88] zwischen englischem und französischem Vorbild, Johann Gottfried Grohmanns Überlegung zu einem „interessierenden Garten"[89] sowie Johann Volkmar Sicklers (1742–1820) Pläne zu einem „bürgerlichen Garten".[90] Die Quellentexte werden inhaltlich analysiert und auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede untersucht, die das Bild vom Deutschen Garten geformt und geprägt haben. Zu hinterfragen ist insbesondere die vielfach postulierte vereinheitlichende gestalterische Anschlussfähigkeit, die den Gartenstil für ein breites Spektrum der unterschiedlichen Finanz- und Gesellschaftsschichten attraktiv machen sollte. Dafür bedurfte es allerdings eines Sinngehaltes, der allen Individualisierungsansprüchen zum Trotz zeitgenössischen Gestus repräsentierte und der sich ausdrucksstark in ökonomischen, patriotischen und naturverehrenden Gartenelementen abbilden ließ.[91] Die genannten Faktoren bilden daher einen wesentlichen Schlüssel zur Charakterisierung des deutschen Gartenstils und werden hinsichtlich ihrer theoretischen und praktischen Bedeutung für die zu untersuchende Region und den Untersuchungszeitraum betrachtet und anschließend auf die gestalterische Umsetzbarkeit innerhalb einer Gartenanlage überprüft. Während der Baumgarten und die Baumschule zum populären Ausdrucksmittel ökonomischen Denkens wurden, zeigte sich in den Büsten und Staffagen ‚deutscher Helden, Dichter und Denker' patriotischer Gestus, während das weite Spektrum zeitgenössischer Naturverehrung in einem umfassenden Denkmalskult kulminierte und insbesondere

[88] HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 1, S. 73; DERS., Kleine Gartenkunst, Bd. 1, Vorwort, S. XV.
[89] GROHMANN, Deutsche Gärten, S. 1 f.
[90] SICKLER, Umwandlung der Gärten, S. 90 f.
[91] Vgl. WILLEMS, Individualität – Ein bürgerliches Orientierungsmuster, S. 171-200; HUNT, Rezeptionsgeschichte von Gärten, S. 38-41.

durch die Einrichtung eines fiktiven oder gar authentischen Gartengrabes Umsetzung fand.[92]

Die Zusammenführung der obengenannten Gestaltungspunkte verlieh dem Deutschen Garten eine Sonderstellung in der Gartenkunst und betonte einen dezidiert nationalen Charakter, der mit den etablierten Stilen aus England und Frankreich konkurrierte. Die Integration neuer Moden und Erkenntnisse mit einer vermeintlich traditionell ‚deutschen' Nutzgartenkultur machte den Garten auch zu einem Erinnerungsort, in dem das kollektive Gedächtnis durch die dekorative Inszenierung historisch bedeutsamer Ereignisse, wie beispielsweise der Hermannsschlacht, stimuliert wurde und Ehrendenkmäler renommierter und heldenhafter Zeitgenossen als Anregung zu identitätsstiftenden Taten und Leistungen für die Rezipienten dienen sollten.[93]

Die im ersten Teil der Arbeit eruierten Gestaltungsprinzipien und -ambitionen eines deutschen Gartenstils bilden somit die Grundlage für die im zweiten Teil dargelegte Übertragung der Maximen auf vier ausgewählte Gartenanlagen. Diese zwischen 1747 und 1822 auf sächsischem Gebiet entstandenen Gärten wurden vor dem Hintergrund ihrer Entwicklung auf das Vorhandensein ökonomischer, patriotischer und naturverehrender Gestaltungsschwerpunkte untersucht. Entscheidende Hinweise auf eine tatsächliche Anwendung eines eigenständigen ‚deutschen Stils' können aber nur mittels ausführlicher Auseinandersetzung mit den Gartenbesitzern, die in allen untersuchten Fällen auch die Gestalter der Anlagen waren, erfolgen.

Eng verknüpft mit der Trägerklientel des Deutschen Gartens ist auch das räumliche Untersuchungsspektrum. Im Zentrum stehen die ehemals albertinischen Gebiete der Wettiner, insbesondere das Umland der administrativen Zentren Leipzig und Dresden. Die Universitätsstadt Leipzig war dabei nicht nur Metropole der Aufklärung, sondern nahm eine Sonderstellung ein.[94] Diese begründete sich vor allem aufgrund der Vorreiterschaft im Bereich Buchdruck und Verlagswesen, die nicht nur für eine erstaunliche Dichte an englisch- und deutschsprachigen Gartenpublikationen verantwortlich war,[95] sondern, wie am Beispiel des Philipp Erasmus Reich (1717–1787) aufgezeigt wird, die Verleger selbst zur Partizipation an einer deutsch-patriotischen

[92] Vgl. BUTENSCHÖN / BECK, Form follows function, S. 45-68; NIEDERMEIER, Germanen in Gärten, S. 21-116; DORGERLOH, Ruhe im Wandel, S. 197-221.
[93] Vgl. STUKENBROCK, Sprachnationalismus; GRÖNING / SCHNEIDER, Gartenkultur und nationale Identität.
[94] Vgl. DÖRING, Leipzig im Zeitalter der Aufklärung, S. 413-461; ROSENSTRAUCH, Leipzig als Centralplatz, S. 106-111; DÖRING, Gelehrte Leipzig, S. 11-54.
[95] Darunter u.a. HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 1-5; GROHMANN, Ideenmagazin, 48 Hefte; BECKER, Taschenbuch für Gartenfreunde.

Gartenkunst motivierte, um insbesondere dem bürgerlichen Denkmal einen Aufstellungsraum zu erschließen.[96]

Andererseits bildeten beide Städte Zentren des sächsischen Rétablissements und verfügten neben den Sozietäten und Vereinen über eine aktive Freimaurerszene, deren Mitglieder sich um ein gemeinsinniges Engagement bemühten.[97] Zudem ermöglichte die günstige geografische Lage beider Städte, insbesondere nach der Entfestigung, eine weitläufige Öffnung in die umgebende Landschaft. Die neue Verknüpfung von Stadt und Land bot die Möglichkeit, die beruflichen Tätigkeiten mit einer privaten praktischen Umsetzung auf den Landgütern zu verbinden, sodass sich wiederholt die Bedeutung von Ökonomik, Patriotik und Naturverehrung für die Entwicklung des Deutschen Gartens nachweisen lässt. Dabei kam besonders gelegen, dass die Gartenkunst nicht zu den etablierten und verschulten Künsten zählte, sondern auch dem Laienpublikum offenstand. Das Fehlen akademisch geschulter Gartenkünstler sowie fester Gestaltungsreglements machte den Landschaftsgarten für ambitionierte dilettantische Gartenbesitzer zum idealen Versuchsfeld, und die umfangreiche Gartenliteratur lieferte das nötige Handwerkszeug hierzu.[98] Auf dieser Grundlage bot der Deutsche Garten seinen „Anwendern“ ein individuelles Repräsentationsmedium im Rahmen einer vereinheitlichenden Gartenkunst, dessen vielschichtige Interpretation und facettenreiche Umsetzung anhand der Praxisbeispiele dargelegt werden.

Unter den vier ausgewählten Beispielen nimmt das Rittergut Altdöbern nahe Cottbus mit seinem Besitzer, dem Dresdner Kunstgelehrten und Ökonomen Carl Heinrich von Heineken (1707–1791), eine besondere Stellung ein, die vor allem auf die frühe Entstehungszeit um 1748 zurückzuführen ist.[99] Die Vorreiterrolle für die Entwicklung eines deutschen Landschaftsgartens lässt sich vor allem durch persönliche Aufzeichnungen Heinekens und die umfangreiche Überlieferung von Kartenmaterial nachweisen.[100] Diese Quellen bezeugen nachhaltig, dass die Idee vom Mittelweg bereits Jahres bevor sie von Hirschfeld festgeschrieben wurde, in Altdöbern Anwendung fand. Chronologisch ihrer Entstehungszeit folgend, werden die verschiedenen Gartenanlagen des Ritterguts Röhrsdorf bei Dresden betrachtet. Der Besitzer war der

[96] Vgl. KANZ, Dichter und Denker, S. 129 ff; BRAUN, Philipp Erasmus Reich, S. 611-614.
[97] Vgl. KRANKE, Freimaurerei in Dresden, S. 9-40; FÖRSTER, Freimaurer in Leipzig, S. 57-63; FIEDLER, Freimaurer in Chemnitz, S. 63-71; Müller, Von der arkanen Sozietät, S. 169 ff.
[98] Vgl. GAMPER, Die Natur ist republikanisch, S. 22-30.
[99] 1748 initiierte Carl Heinrich von Heineken eine großangelegte Umgestaltung des Schlossparks Altdöbern. Vgl. HÜBINGER / JACOBS, Schlosspark Altdöbern, S. 25 ff.
[100] SÄCHSHSTA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 1401-5, Pro Memoria, fol. 46-52.

Obersteuerdirektor des sächsischen Staatshaushaltes Georg Heinrich von Carlowitz (1737–1816), der stellvertretend für eine ganze Reihe sächsischer Leistungsträger steht, die sich aktiv für den Wiederaufbau der sächsischen Wirtschaft einsetzten und ihre Rittergüter als ‚Testlabore' nutzten.[101] Aber nicht nur ökonomischer Gewinn, sondern vor allem gemeinsinniger Nutzen für die Untertanen seines Herrschaftsbereichs, der zum Teil auch auf den Einfluss freimaurerischer Ideale zurückzuführen ist, stand bei der Gestaltung des Carlowitz'schen Landschaftsgartens im Mittelpunkt.[102]

Dass der Deutsche Garten bei aller Rückbindung an das Gleichheitsprinzip der Aufklärung durchaus auch anders genutzt werden konnte, wird hingegen im Garten des Grafen Carl Heinrich August von Lindenau (1755–1842) in Machern nahe Leipzig gezeigt.[103] Obwohl die Synthese aus nützlichen und schönen Arealen in dieser Beispielanlage geradewegs perfektioniert erscheint und die Kategorien Ökonomik, Patriotik und Naturverehrung ohne weiteres nachgewiesen werden können, verweisen die Gestaltungsinhalte im Kontrast zu Altdöbern und Röhrsdorf auf eine dezidiert adlige Erinnerungskultur.[104] Insbesondere der Einsatz patriotischer und naturreligiöser Elemente verdeutlicht, dass die identitätsstiftende Wirkung des Deutschen Gartens mehrdimensional angewendet werden konnte. Nicht nur die Vereinheitlichung politischer Ordnung, sondern auch der gegenteilige Wunsch nach dem alten Ständesystem konnte inszeniert werden.[105]

Einen inhaltlichen Gegenpol bilden die verwendeten Stilmittel der unweit von Machern befindlichen Gartenanlage des Maximilian Speck von Sternburg (1776–1856) in Lützschena.[106] Obwohl der Landschaftsgarten mehrfach gestalterisch Bezug auf den adligen Nachbarn nimmt, zeigt sich in Lützschena die bürgerliche Herkunft des Besitzers und dessen Eintreten für die Befreiung der Bauern und die sächsische Verfassung, wie im Kapitel 9 aufgezeigt werden wird.[107]

---

[101] Vgl. POPPLOW, Ökonomische Aufklärung als Innovationskultur, S. 6 f.
[102] Vgl. KREPELIN / THRÄNERT, Die gewidmete Landschaft, S. 103-107; SIMONSEN, Diskussion sächsischer Freimaurergärten, S. 160-178.
[103] Vgl. RUGE, Finsternis zum Licht, S. 136, 141 f; FRANZ, Macherner Garten, S. 187-191.
[104] Vgl. MARBURG / MATZERATH, Vom Stand zur Erinnerungsgruppe, S. 12; MATZERATH, Adelsprobe an der Moderne, S. 10. Dass sich der Landschaftsgarten und dessen Gebäude zur Konstruktion dynastischer Kontinuitätslinien eigneten, zeichnet exemplarisch PFEIFER, Dynastische Repräsentation im Wörlitzer Gartenreich, S. 25-35.
[105] Vgl. HECHT, Kraft der Vergangenheit, S. 197, 205 ff; CZECH, Legitimation und Repräsentation, S. 28-127.
[106] Vgl. SPECK VON STERNBURG / GUTH / FRANZ, Sternburg'sche Schlosspark Lützschena.
[107] Vgl. SPECK VON STERNBURG, Landwirthschaftliche Beschreibung, S. 20.

Die hier bereits stichwortartig eröffnete Heterogenität der vier Gartenanlagen war ausschlaggebend bei der Auswahl der Fallbeispiele. Ziel ist es dabei, die unterschiedlichen Gärten als aussagekräftige Repräsentationsflächen zeitgenössischer Spannungsfelder zu präsentieren, deren Gemeinsamkeit im Vorhandensein eines übergeordneten Gestaltungssystems – des Deutschen Gartens – besteht.

Während anhand der exemplarisch zu untersuchenden Anlagen der Fokus auf die individuelle Gestaltung des Deutschen Gartens als Raum persönlicher Selbstdarstellung und als Katalysator für die Bewältigung zeitgenössischer Diskurse gerichtet wird, beschäftigt sich der abschließende Teil der Arbeit mit der Rezeption und Breitenwirkung des deutschen Gartenstils. Besonders vor dem Hintergrund der rasanten Entwicklung von Wissenschaft und Wirtschaft gewann die Vorstellung von Natur als Sehnsuchtsort zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch einmal an Bedeutung.[108] Es wird darlegt, dass die Naturaffinität hinsichtlich Geist und Gesundheit sowie das Aufweichen der ständischen Verhältnisse nicht nur zum Ausbau der Hausgärten, deren Gestaltung sich an zeitgenössische Einflüsse anlehnte, sondern auch zur Etablierung städtischer und stadtnaher Erholungszentren führte.[109]

Ein probates Mittel zur Erkundung der inner- und außerstädtischen Naturschönheiten war vor allem der Spaziergang, der im Verlauf des 18. Jahrhunderts zur bedeutenden Kulturtechnik avancierte und breite Bevölkerungsgruppen erfasste. Der Spaziergang bot ein geeignetes Mittel, die allgemeine Natur- und Gartenbegeisterung aus ihrem anfänglichen Rahmen des typischen Landschaftsgartens der Schlösser und Herrenhäuser herauszutransportieren und an die unterschiedlichsten Gegebenheiten anzupassen.[110] Die Neubewertung der ländlichen Umgebung als „ästhetisch und therapeutisch wertvoll“ ergab sich infolge einer veränderten Naturwahrnehmung und Naturbewertung, die durch das Aufkommen des Landschaftsgartens allem voran die Entwicklung „moderner Naherholungszentren“ einleitete und zugleich die Weichen für die Entstehung des kommerziellen Tourismus im 19. Jahrhundert stellte.[111] Daher wird im abschließenden Teil der Arbeit aufgezeigt, wie der deutsche Gartenstil mit seinem Credo ‚nützlich und schön’ sowie den Komponenten Ökonomik, Patriotik und

[108] Vgl. KIRCHHOFF / TREPL, Vieldeutige Natur.
[109] Entsprechende Hausgärten waren verhältnismäßig selten und vor allem dem vermögenden städtischen Patriziat vorbehalten. Vgl. SPIES, Leben in Privatgärten, S. 21.
[110] Vgl. KÖNIG, Kulturgeschichte des Spazierganges; ebenso GELLHAUS / MOSER / SCHNEIDER, Kopflandschaften – Landschaftsgänge.
[111] Vgl. NOLL / STOBBE / SCHOLL, Landschaftswahrnehmung um 1800, S. 9-26; ROSSEAUX, Städte, S. 143 f; HAUG, Reisen und Lesen, S. 25 f, 37-41.

Naturverehrung nicht nur in Landschaftsgärten, sondern auch in zahlreichen Kulturlandschaften[112] wie Kuranlagen oder städtischen Volks- und Privatgärten zur Anwendung kam.[113] Vor diesem Hintergrund wird ein Blick auf die im Rahmen des sogenannten Sommerplaisirs immer beliebter werdenden stadtnahen Ausflugsziele und Kuranlagen gerichtet.[114] Diese boten, wie Ulrich Rosseaux in seiner Habilitationsschrift ausführlich nachgewiesen hat, nicht nur Gelegenheit zum geselligen Zeitvertreib und zur körperlichen Genesung, sondern waren vor allem Orte innerer Einkehr und geistiger Erweiterung, solange die Anlage in eine natürliche und zugleich schön gestaltete Gegend eingebettet war.[115] Daher wird am Beispiel der Tharandter Promenaden der Frage nachgegangen, ob sich Gestaltungsmerkmale eines deutschen Gartenstils auch in den stadtnahen Erholungsgebieten nachweisen lassen.

Mit dem Großen Garten steht zwar der prominenteste Vertreter Dresdner Stadtgrüns als Untersuchungsobjekt im Fokus, allerdings von seiner unbekannteren Seite. Wie an kaum einem anderen Beispiel lässt sich bei der Umgestaltung des Großen Gartens nach 1813 eine Adaption von Gestaltungskonventionen nachweisen, die wenige Jahrzehnte zuvor in den Landschaftsgärten der Umgebung entwickelt wurden.[116] Initiator dafür war der Leiter der Neugestaltungskommission des Großen Gartens, Georg Heinrich II. von Carlowitz (1773–1847), der bereits in früher Jugend die gärtnerische Gestaltung des väterlichen Ritterguts in Röhrsdorf aktiv begleitet hatte.[117]

Im Gegensatz zu den vorangegangenen großflächigen Beispielanlagen wird bei der abschließenden Betrachtung des privaten Stadtgartens des Gustav von Flotow (1789–1864) auf dem entfestigten Areal der heutigen Dresdner Neustadt ein kleinformatiger Vertreter des deutschen Gartenstils untersucht.[118] Ziel ist es dabei, die von Hirschfeld

---

[112] Vom Begriff der Kulturlandschaften wird in vielfältiger Weise gesprochen, wobei Definitionsversuche, abhängig vom untersuchenden Fachgebiet, voneinander abweichen können. Im Grundsatz erscheint die Kulturlandschaft dem Menschen als ein räumliches Wirkungsgefüge von natürlichen Gegebenheiten, das einem steten Wandlungs- und Anpassungsprozess zwischen Mensch, Natur und Kultur unterliegt. Vgl. FISCHER, Kulturlandschaft, S. 16-27.

[113] Vgl. KREPELIN / THRÄNERT, Die gewidmete Landschaft, S. 38-45.

[114] Unter dem Begriff des Sommerplaisir fasst Ulrich Rosseaux eine frühe Spielart der bürgerlichen Sommerfrische, die sich am Beispiel Dresden vor allem seit den 1770er Jahren zeigt und einen längeren Aufenthalt der gesamten Familien während Sommermonate im näheren Umland größerer Städte und Residenzen meint. ROSSEAUX, Freiräume, S. 225; RIGELE, Landaufenthalte in Wien, S. 19, 27 f.

[115] Vgl. ROSSEAUX, Freiräume, S. 224 ff; HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 1., S. 155 f.

[116] Allgemein zur Geschichte des Großen Gartens in Dresden: SÄCHSISCHE SCHLÖSSERVERWALTUNG, Der Große Garten; insbesondere die Beiträge von: BLANKE, Entwicklungsgeschichte des Großen Gartens, S. 21-33; BALSAM, Von Karcher zu Bouché, S. 89-103.

[117] Vgl. BUTENSCHÖN, Der Große Garten als Stadtpark, S. 126-136.

[118] Vgl. SPIES, Tagebuch der Caroline von Lindenfels.

formulierte Flexibilität der Gestaltungsmerkmale als Garant für die Breitenwirkung und das Überdauern einer nationalen Gartenkunst zu hinterfragen.

1.3 Quellenmaterial

Die Untersuchung von Landschaftsgärten birgt gleich eine ganze Reihe von Schwierigkeiten, die bei der Auswahl des Quellenmaterials Beachtung finden sollten. Obwohl auch bei anderen Kunstwerken aus den Bereichen Malerei, Plastik oder Architektur die Gefahren des natürlichen Verfalls nicht außer Acht gelassen werden dürfen, da auch hier Maßnahmen zu Erhalt und Erneuerung Veränderungen des Originals bewirken, verläuft dieser Prozess bei Gartenkunstwerken unvermeidlich schneller. Vor allem die Größe und der damit verbundene Erhaltungsaufwand, einschließlich der Kosten, bedeuteten für viele Gartenanlagen nach den Jahren des großen Gartenbooms ein frühes Ende.[119] Viele der Kunstwerke sind heute bereits vollständig verschwunden oder sie existieren nur noch in stark verkleinerter und überarbeiteter Form.[120] Diese Besonderheit der Gartenkunst ist allerdings nicht nur Krise, sondern auch Chance. Schließlich konnte kaum ein anderes Medium nach seiner Fertigstellung eine so schnelle Anpassung an veränderte Moden, Anschauungen und Bedürfnisse der wechselnden Gartenbesitzer vollziehen. Ebenso ambivalent wie die Lage der Gärten selbst ist die Quellenlage bezüglich Text und Bild. Erschwert wird die Quellensuche durch den Anspruch der Arbeit, nicht die großen Parks der Landesfürsten zu untersuchen, sondern den Landschaftsgärten adliger und bürgerlicher Rittergutsbesitzer auf die Spur zu kommen.[121]

Während bei der Sichtung von Archivunterlagen, allen voran zu den Grundherrschaften und Rittergütern, im Hauptstaatsarchiv in Dresden, in den Staatsarchiven Leipzig und Chemnitz sowie dem Staatsfilialarchiv in Bautzen vorrangig festgestellt werden kann,

---

[119] Vgl. FREYTAG, Wandel als Merkmal des Gartens, S. 33-47.

[120] Vgl. BRANDENBURGER, Geschichte und Theorie der Gartendenkmalpflege, S. 50-53; BUTTLAR, Grenzen und Chancen der Gartenforschung, S. 104-107; HENNEBO, Gartendenkmalpflege, S. 11-48.

[121] Das Rittergut bildete zumeist das ‚Verwaltungs- und Machtzentrums' einer Grundherrschaft, während die Rechtsform der Grundherrschaft an sich als *allgemeingültige Basis für alle Formen feudaler ‚Organisation'* (WEBER, Wirtschaft und Gesellschaft, S. 625) angesehen wird. Das heißt zugleich, dass die rechtliche, wirtschaftliche und soziale Besitzstruktur einer Grundherrschaft Handlungsspielräume eröffnete, die es jeden Grundherrn ermöglichte, den Ideen von Aufklärung, Utilitarismus und Gemeinsinn nach eigenen Vorstellungen nachzugehen. Vgl. Müller, Gärten der Aufklärung, S. 212 ff.

dass kaum ein Rittergut im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts ohne ‚neue, englische' oder ‚landschaftliche' Gartenanlage nahe dem Herrenhaus oder Schloss ausgekommen ist, sind die weiterführenden Materialien überschaubar.[122] Nur wenige Pläne und Dokumente sind den Akten anhängig oder in Plansammlungen verwahrt. Einen Großteil der Unterlagen nehmen Rechnungsbücher ein, die Aufschluss über die Einnahmen und Ausgaben der hiesigen Ökonomie liefern. Einen größeren Mehrwert hinsichtlich der vorliegenden Fragestellung erbringen die Verträge der unterschiedlichen Gärtner, die ausführlich über die Betätigungsfelder sowie über die Rechte und Pflichten der verschiedenen Gärtner, insbesondere der Kunstgärtner, berichten.[123] Anhand dieser Überlieferungen können zwar die Bestandteile, wie Küchen-, Nutz- oder Kunstgarten nachgewiesen werden, zum Teil auch der Pflanzenbestand und die Ausstattung, über den geistigen Initiator jedoch verraten die Unterlagen meist wenig.[124] Wie anhand der Praxisbeispiele aufgezeigt werden wird, lassen sich nur in vereinzelten Fällen mittels persönlicher Korrespondenz sowie Tagebuchaufzeichnungen tiefere Einblicke in die Entstehung und Gestaltung einzelner Anlagen gewinnen.[125] Aus diesem Grund stützt sich der überwiegende Teil der Arbeit auf die Untersuchung gedruckten Quellenmaterials. Der Gartenboom ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts brachte eine nicht bezifferbare Fülle an Publikationen hervor, darunter unterschiedliche Fachzeitschriften, Gartenkalender, Ratgeber, Modejournale, Monografien und sogar eigenständige Enzyklopädien.[126] Genauso unterschiedlich wie die Werke und die darin vermittelten Inhalte waren ihre Autoren sowie die dazugehörigen Adressaten. Für die Erschließung der Einzelbeispiele zeigte sich die Auseinandersetzung mit den Mode- und

[122] Eine erste Auswahl erfolgte über den Abgleich der in Poenickes Album der Rittergüter und Schlösser im Königreiche Sachsen vermerkten Anlagen mit den Rittergutsbeständen der oben genannten Staatsarchive. Eine fünfbändige Reihe erschien von 1854 bis 1861. Vgl. POENICKE, Album der Rittergüter.

[123] Beispielhaft der Bestallungsvertrag des herrschaftlichen Gärtners Johann Christian Hellriegel des Rittergutes Frohburg bei Leipzig: *Die Baumschule insgesamt herzustellen und in Stand zu setzen, auch von Zeit zu Zeit auf Verlangen der Herren Vormünder und der Feyfrau Blümner von Frohburg zu erweitern, das Gutmachen mit den besten Sorten, das Reinehalten, Ausschneiden, und Forstsetzen der Bäume in gebührende Obsicht zu nehmen, ingleichen auch die Wartung und Ausästung der Bäume, auch Setzung neuer Bäume statt der alten, [...];* SÄCHSSTA Leipzig, 20383 Rittergut Frohburg, Nr. 1556, S. 3 f. Vergleichbare Verträge liegen u.a. für das Rittergut Gnandstein, SÄCHSSTA Leipzig, 20392 Rittergut Gnandstein, Nr. 613, das Rittergut Seerhausen, SÄCHSSTA Leipzig, 20547 Rittergut Seerhausen, Nr. 249-251 und das Rittergut Eythra, SÄCHSSTA Leipzig, 20380 Rittergut Eythra mit Mausitz, Nr. 533, vor.

[124] Beispielhaft die Rechnungsbücher und Pflanzenlisten des Rittergutes Rötha, SÄCHSSTA Leipzig, 20532 Rittergut Rötha mit Trachenau, Nr. 2038, Nr. 3498 oder des Rittergutes Döben, SÄCHSSTA Leipzig, 20370 Rittergut Döben, Nr. 1303, Nr. 1894, einschließlich einer kleinformatigen Gartenskizze.

[125] Auf die jeweiligen Quellenformen wird im Rahmen der exemplarischen Darstellung der Gartenanlagen ausführlich eingegangen.

[126] Vgl. BURBULLA, Popularisierungsstrategien, S. 6 ff; GODEL, Epistemologie der Aufklärung, S. 553-562.

Ideenmagazinen als besonders wertvoll.[127] Das Vorgehen der Herausgeber bestand mehrheitlich darin, die von ihnen als vorteilhaft erachteten Gestaltungsmittel nicht nur abzubilden und zu beschreiben, sondern auch mit authentischen Gartenanlagen zu verknüpfen, deren Standort und Inhaber auch namentlich benannt wurden. Wie bedeutend der Zusammenhang von Gartenbesitzer und Gartengestalter insbesondere für die Frage nach einem Deutschen Garten tatsächlich ist, zeigt sich anhand der Park- und Gartenführer. Diese sind entweder durch oder im Auftrag des Gartenbesitzers entstanden und waren häufig mit zahlreichen Abbildungen illustriert.[128] Sie liefern reichhaltige Anschauungsmaterialien, die über die Entstehungsgeschichte, Ausstattungselemente und persönliche Ambitionen der Gestalter Aufschluss geben, und bilden somit ein herausragendes Selbstzeugnis, das Theorie und Praxis miteinander verbindet.[129] Von besonderer Bedeutung für die Quellenanalyse sind die vielfältigen Reiseberichte, die in zunehmender Zahl ab der Frühen Neuzeit entstanden und ein Hoch im 18. Jahrhundert verzeichneten.[130] Über die Auswertung der Berichte können nicht nur Veränderungen im Stil der Gartenanlagen nachgewiesen werden, vielmehr führen sie überhaupt den Nachweis, dass Gärten als Reiseziele wahrgenommen wurden. Ein Beispiel für die Erwähnung sächsischer Gartenanlagen bilden die Berichte über den Röhrsdorfer Grund in den „Pittoresken Reisen“[131] von Engert und Günther, das Lieblingstal in Dürrröhrsdorf-Dittersbach in Fichtes „Tagebuch meiner Osterabreise aus Sachsen“[132] oder Rebmanns Beschreibungen von Tharandt, Seifersdorf und dem Zschoner Grund in dessen Werk „Wanderungen und Kreuzzüge durch einen Theil Deutschlands“.[133]

Auf die jeweils verwendeten Quellenmaterialien wird in den einzelnen Kapiteln separat eingegangen, da sie eine wesentliche Grundlage zur Auswahl der Beispielanlagen bilden.

---

[127] Beispielhaft: Friedrich Justin Bertuchs „Journal des Luxus und der Moden“, Johann Gottfried Grohmanns „Ideenmagazin für Liebhaber von Gärten, englischen Anlagen und für Besitzer von Landgütern“ oder Wilhelm Gottlieb Beckers „Neue Garten- und Landschafts-Gebäude“. Auch wenn der Rezipientenkreis weit über die Grenzen des sächsischen Kurfürstentums/Königreichs hinausreichte, zeigte sich vermehrt eine Auseinandersetzung mit mitteldeutschen, insbesondere sächsischen Gartenanlagen, wie anhand der Einzelbeispiele aufgezeigt werden wird.
[128] Vgl. THIELE, Spazierfahrt nach Machern; SPECK VON STERNBURG, Spaziergang nach Lützschena; SALTZMANN, Gärten von Sanssouci; BÖSCHING, Garten zu Abtnaundorf.
[129] Vgl. HOLM, Garten im Text und Garten als Text, S. 537-544.
[130] Vgl. MÜLLER, Sachsen und der mitteldeutsche Raum.
[131] BRÜCKNER / GÜNTHER, Pitoreskische Reisen, H. 3, S. 41.
[132] FICHTE, Tagebuch Osterabreise, S. 387 ff.
[133] REBMANN, Wanderungen und Kreuzzüge, S. 171-176.

Teil A

2 Der Deutsche Garten – ein theoretisches Konstrukt?

2.1 Von der Insel auf den Kontinent. Die Erfolgsgeschichte des Landschaftsgartens im Alten Reich

Als sich der Wegbereiter des englischen Landschaftsgartens Horace Walpole[134] (1717–1797) im Rahmen seiner 1780 erschienenen Veröffentlichung „The History of the Modern Taste in Gardening" fragte, wie der Landschaftsgarten in Europa rezipiert werde, hielt er die Übernahme des englischen Stils in den deutschen Kleinstaaten für durchaus möglich: *I should think the little princes in Germany, who spare no profusion on their palaces and country-houses, most likely to be our imitators; especially as their country and climate bears in many parts resemblance to ours.*[135] Dass Walpole mit seiner Annahme Recht hatte, attestierte ihm der Kieler Gartentheoretiker Christian Cay Lorenz Hirschfeld in seiner 1790, also nur wenige Jahre später, erschienenen kleinen Gartenbibliothek: *Ganz eingetroffen ist die Prophezeiung der Britten, daß, wenn der neue edle Gartengeschmack außer ihrer Insel Fortschritte machen sollte, es allein in Deutschland geschehen würde.*[136] Tatsächlich entstand in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine Vielzahl an größeren und kleineren Landschaftsgärten.[137] Die Grundlage für diesen Erfolg sah Walpole in den rivalisierenden Fürsten der zahlreichen deutschen Kleinstaaten, die zum Zweck der Repräsentation erhebliche Geldsummen in ihre Gärten investierten. Die konkreten Intentionen der jeweiligen Dynasten konnten dabei höchst unterschiedlich sein und verliehen dem Landschaftsgarten besonders am

[134] Über die Gartenkunst hinaus betätigte sich Walpole auf dem Feld der Politik, Schriftstellerei und Kunst. Besondere Berühmtheit erlangte er durch die Einführung der Gothic Novel als besonderes Sujet in der Literatur. Eine gestalterische Überführung des Schauerromans erfolgte über die Stilform der Schauerromantik, die sich auch in den Bereichen Architektur, Malerei und Gartenkunst etablieren konnte. Zu Walpole: MILLER, Strawberry Hill, S. 352; KATZ, Walpole's Landscape.
[135] WALPOLE, Modern gardening, S. 89.
[136] HIRSCHFELD, Gartenbibliothek, Vorwort, S. VI.
[137] Vgl. GRÖNING, Kulturtransfer in der Landschaftsarchitektur, S. 17-20.

Beginn seiner Etablierung auf dem Kontinent eine gewisse gesellschaftspolitische Färbung.

Ausgangspunkt dafür war die Entstehung des englischen Landschaftsgartens in den 20er Jahren des 18. Jahrhunderts. Indem englische Oppositionelle nach einer Möglichkeit suchten, ihre politischen Differenzen gegenüber Monarchie und Parlament mittels einer neuen gärtnerischen Gestaltungskonvention zu symbolisieren, etablierten sie die ungekünstelte Natur als ideales Element der Freiheit.[138] Mit der Politisierung des geometrischen Gartenstils als Ausdruck eines absolutistischen und despotischen Herrschaftsanspruches nach französischem Vorbild gerieten gebogene Wege, unregelmäßige Wasserläufe und organische Gesteinsvariationen zum Inbegriff eines freiheitlichen Ideals von Staat und Individuum.[139] Allerdings verlor der Garten als Ausdruck ideologisch-revolutionären Gedankenguts in England schnell an Innovationsgewalt und wandelte sich ab den 1760er Jahren zum Allgemeingut, an dem auch das englische Königshaus sowie die Regierungsanhänger partizipierten.[140] Den Ausgangspunkt dafür boten das Ableben des unbeliebten Königs Georg II. (1683–1760) und das seines Premierministers Robert Walpole (1676–1745). Georgs Sohn und potenzieller Thronfolger Friedrich Ludwig (1707–1751) wurde als „Patriot King“ in den Landschaftsgärten der Oppositionellen verehrt und in deren Denkmalskult einbezogen.[141] Zudem gehörte er, wie ein Großteil seiner Mitstreiter, der ersten Freimaurerloge an, die um 1717 in London entstand.[142] Friedrich Ludwig war mit Augusta von Sachsen-Gotha-Altenburg (1719–1772) verheiratet und hielt sich aufgrund erheblicher Differenzen zum Königshof mit seiner Familie, darunter auch der spätere Thronerbe Georg III. (1738–1820), häufig auf seinem Landsitz in Kew auf. Da Friedrich Ludwig noch vor seinem Vater Georg II. starb, trat 1760 sein Sohn als Georg III. das Erbe des englischen Königsthrons an und wurde aufgrund seiner ökonomisch-landwirtschaftlichen Ambitionen auch „Farmer George“ genannt.[143] Dem väterlichen Vorbild folgend, betätigte sich Georg III. intensiv auf dem Feld der landwirtschaftlichen Ökonomisierung mit dem Ziel, die allgemeinen Lebensumstände

[138] Vgl. TAUSCH, Architektur und Kunst, S. 53.
[139] Vgl. BURBULLA, Popularisierungsstrategien , S. 15.
[140] Vgl. DIES., Allumfassende Ordnung, S. 70-84.
[141] Vgl. ebd., S. 77. Die Veränderung der politischen Situation in England, die zur Adaption der oppositionellen Gartenmode um 1760 geführt hatte, wird in verschiedenen Studien kontrovers diskutiert. Zur Vertiefung: COOMS, Carlton House, S. 153-177; RORSCHACH, Frederick collector and patron, S. 1-76.
[142] Vgl. NEUGEBAUER-WÖLK, Höhere Vernunft und höheres Wissen, S. 188; zur Geschichte und Entstehung der Freimaurerei: STEVENSON, The Origins of Freemasonry.
[143] Vgl. VAN DER KISTE, George III's Children, S. 8; STEVENS, English Judges, S. 7-10.

der Bevölkerung in England, ebenso wie im Alten Reich, zu verbessern. Die Anbindung an das Reich basierte auf dem 1701 in Kraft getretenen Act of Settlement[144] und führte in den Jahren zwischen 1714 und 1837 zu einer Personalunion zwischen dem englischen Königshaus in London und dem Haus Hannover in Herrenhausen, dem Stammsitz der Welfen.[145]

Bereits Sophie von der Pfalz (1630–1714), die Urgroßmutter Georgs III., hatte die Gartenanlagen in Herrenhausen am Ende des 17. Jahrhunderts zu einer viel gerühmten und modernen Gartenlandschaft mit niederländischen Gestaltungseinflüssen gemacht.[146] Zu ihren engsten Vertrauten zählte der aus Leipzig stammende Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716), dessen Beratertätigkeit auch in Gartenfragen belegt ist.[147] In der Tradition seiner Vorfahren verfügte Georg III., dass die Pflege und der Ausbau der Herrenhausener Gartenanlagen fortgesetzt würden, allerdings weniger unter einem dekorativen als vielmehr unter einem nützlichen Aspekt.[148] Diese Maßnahmen sollten langfristig steigende Staatseinnahmen wie auch das allgemeine Landeswohl befördern. Aber nicht nur durch die Ambitionen Georgs III., sondern auch durch die Arbeit seiner Mutter Augusta, die den Ausbau des Landsitzes Kew zu den Royal Botanic Gardens erheblich vorantrieb, rückte die Formensprache des Landschaftsgartens nicht nur an das englische Königshaus heran, sondern fand auch Einbindung in die deutsche Gartengestaltung.[149] Zudem sorgten die dynastischen Verbindungen für einen regen Informationsaustausch und für die Assimilation englischer Gestaltungskonventionen in deutschen Gärten. Ein prominentes Beispiel bildet einerseits Herzog Ernst II. Ludwig

[144] Der 1701 vom englischen Parlament erlassene Act of Settlement regelte die Thronfolge nach dem Ableben Queen Annes, der letzten protestantischen Thronfolgerin im Haus Stuart. Entgegen der gültigen Erbfolgelinie, die einen katholischen König auf dem englischen Thron bedeutet hätte, ging das Erbe an Annes Cousine ersten Grades Sophie von der Pfalz. Da diese aber 1714 kurze Zeit vor der Queen verstarb, bestieg Sophies Sohn Georg Ludwig als Georg I. den Thron im britischen Königreich. Vgl. VOGTHERR, Die Welfen, S. 63.

[145] Vgl. MAURER, Aufklärung und Anglophilie, S. 46; WILLENBERG, Englisches Schrifttum, S. 80 ff.

[146] Sophie wurde 1630 in Den Haag geboren und verlebte dort ihre Jugend, bevor sie 1650 nach Heidelberg umsiedelte. Nach der Ernennung ihres Mannes Herzog Ernst August zu Braunschweig-Lüneburg zum Kurfürsten kam es zum Ausbau der hannoverschen Residenz in Herrenhausen. Hauptaugenmerk der Kurfürstin lag dabei auf der Gestaltung des „Großen Gartens“, der durch ihre Bemühungen zum ersten Barockgarten niederländischer Prägung avancierte. Vgl. JÄGER, Gartenkunst und Gärten, S. 180-191; PALM, Fürst auf der Gartenbühne, S. 43; SEILER, Gartendenkmal inmitten einer Großstadt, S. 20 ff.

[147] Vgl. BREDEKAMP, Leibniz und die Modernität des Barockgartens, S. 157; DERS., Revolution der Gartenkunst, S. 35-43; PROMINSKI, Leibniz als Inspiration für zeitgenössische Landschaftsarchitektur, S. 203-218.

[148] Der Hofstaat in Herrenhausen wurde zu großen Teilen beibehalten und auch die Gartenanlage weiter ausgebaut. Beispielsweise wurde die „Große Fontäne“ 1720 fertiggestellt. Eine Orangerie zur Überwinterung von Kübelgewächsen wurde errichtet und 1.300 Linden wurden 1726 angepflanzt, um die Herrenhäuser Allee auszubauen. Vgl. ROHR, Herzöge, Kürfürsten, Könige, S. 12.

[149] Vgl. WATKIN, English Royal Gardens, S. 38 ff.

von Sachsen-Gotha-Altenburg (1745–1804), ein Neffe Augustas. Während seiner Grand Tour bereiste er mit seinem Bruder die Niederlande, Frankreich und England, wo der Herzog auch die Gärten von Stowe, Claremont, Carlton House und Painshill besuchte.[150] Nach seiner Rückkehr im Januar 1769 nach Gotha hatte der Herzog nicht nur zahlreiche Eindrücke und Informationen über die neueste englische Gartenmode gewonnen, sondern verfügte dank der Unterstützung Augustas auch über ein profundes Pflanzensortiment sowie über die Mitarbeit der englischen Hofgärtner John Haverfield (1744–1820) und Thomas Webb.[151] Auf dieser Grundlage entstand in Gotha um das Schloss Friedenstein einer der frühesten englischen Landschaftsgärten. Ernst II. bemühte sich indes nicht nur um die Anstellung erfahrener, aus England stammender Gärtner, sondern setzte sich auch für die Verbreitung des englischen Gartenstils ein, indem er deutschsprachige Publikationen zur englischen Gartenmode zur Veröffentlichung brachte – darunter auch eine der frühesten Beschreibungen des Landschaftsgartens von Stowe, die 1773 im Gothaischen Hofkalender erschien.[152]

Eine direkte Verbindung zwischen dynastischen Beziehungen und der Übernahme englischer Gartengestaltung lässt sich auch für den Richmond-Park in Braunschweig nachweisen und manifestiert sich in der Person Augusta Friederike Luises von Hannover (1737–1813). Diese war die älteste Tochter des englischen Thronfolgerpaares Friedrich Ludwig und Augusta und infolge ihrer Heirat 1764 Herzogin zu Braunschweig-Lüneburg sowie von 1780 bis 1806 regierende Fürstin von Braunschweig-Wolfenbüttel.[153] Das Heimweh der englischen Prinzessin veranlasste ihren Ehegatten, den Erbprinzen Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig (1735–1806), zum Bau einer komfortablen Schloss- und Gartenanlage nach englischem Vorbild. In Anlehnung an Augustas englische Heimat Richmond an der Themse nannte er das 1769 fertiggestellte Domizil ebenfalls Richmond.[154] Seine rezeptionsgeschichtlich positive Bewertung verdankt der Park vorrangig seiner

[150] Vgl. TABARASI, Lebensmodell Landschaftsgarten, S. 264.
[151] Vgl. BURBULLA, Allumfassende Ordnung, S. 82, 85.
[152] Vgl. NIEDERMEIER, Germanen in Gärten, S. 79 ff.
[153] Vgl. KÖHLER, Richmond in Braunschweig, S. 25-29.
[154] Nach dem Tode des Fürsten 1806 floh Augusta vor den französischen Truppen, die infolge ihres Sieges über die preußischen Truppen in der Schlacht bei Jena und Auerstedt Braunschweig und andere Teile des Reiches besetzten, in ihre alte Heimat nach England. Ihr Bruder, der bereits erwähnte König Georg III., überließ ihr das Ranger's House in Blackheath als Residenz, das sie später in Gedenken an ihre zweite Heimat in ‚Brunswick House' umbenannte. Das englische Toponym ‚Brunswick' geht zurück auf den Ortsnamen Brunswiek, die niederdeutsche Vorlage der heute üblichen Namensform Braunschweig. Vgl. NOWAK / HELLMANN, Die Schlacht bei Jena und Auerstedt, S. 63.

Authentizität hinsichtlich der in England befindlichen Parkanlagen.[155] Schließlich stammte der Entwurf aus der Feder Lancelot ‚Capability' Browns, eines der renommiertesten englischen Gartenarchitekten, und zeigte eine gestalterische und konzeptuelle Ähnlichkeit mit dem königlichen Richmond Park in Kew.[156]

In gestalterischer Konkurrenz hierzu entstanden auch die Gartenanlagen von Leopold III. Friedrich Franz, Fürst und Herzog von Anhalt-Dessau (1740–1817), im Folgenden Fürst Franz genannt. Im Gegensatz zu Herzog Ernst II. erfolgte die erste Englandreise des Fürsten Franz 1763/64 weniger aus modischem Interesse für die Gartenkunst, sondern war auf die innovativen landwirtschaftlichen Maßnahmen, die in England zu einer stetigen Produktivitätssteigerung führten, fokussiert. Unter der Regierung des Fürsten Franz von 1758 bis 1817 avancierte das Fürstentum Anhalt-Dessau zu einer Metropole der deutschen Aufklärung und Gartenkunst.[157] Ein Zeitgenosse notierte über die Reise: *Die Früchte dieser Reise waren geläuterte Begriffe von jenem gesellschaftlichen Verhältnisse, erhöhtes Gefühl ächter Menschenwürde, das besonders in England einheimisch ist, gründliche Kenntniß des vervollkommneten Kunstgeschickes und Kunstfleißes der Handwerker, der Manufakturen und Fabriken, des Ackers-, Garten-, Deich- und Straßenbaues, vor Allem aber durch Erfahrung geprüfte Bekanntschaft mit der Pokkenimpfung, einer der allerwohlthätigsten Erfindungen der Menschheit.*[158]

Demzufolge ist es nicht überraschend, dass sich der englische Stil anfangs vor allem in jenen deutschsprachigen Gebieten und Höfen etablieren konnte, in denen nicht nur die neue Mode, sondern auch der englische Reformgedanke erheblichen Zuspruch erhielt, wie die Entwicklung des Dessau-Wörlitzer Gartenreichs Leopolds III. Friedrich Franz von Anhalt-Dessau darlegt.[159] Zudem konnten auch dynastische Verbindungen zum englischen Königshaus die Etablierung der englischen Gartenkunst in den Territorien des Alten Reiches begünstigen, wie bekanntlich in den Gartenanlagen von Herrenhausen, Gotha und Braunschweig geschehen.[160] Den Höfen folgten wiederum

[155] Vgl. RABEN, Richmond Braunschweig.
[156] Vgl. ebd., S. 67.
[157] Vgl. NIEDERMEIER, Gartenland der Göttin Venus, S. 157-192.
[158] RODE, Von Erdmannsdorff, S. 9.
[159] Vgl. PEČAR / ZAUNSTÖCK, Politische Gartenkunst, S. 9-14; Zur Entstehung des Landschaftsgartens in Dessau siehe: NIEDERMEIER, Arkadien als Alternative, S. 57-78; KULTURSTIFTUNG DESSAU-WÖRLITZ, Gartenreich Dessau-Wörlitz; HIRSCH, Dessau-Wörlitzer Reformbewegung.
[160] Vgl. WANDEL, Von Gotha nach Kew, S. 132; BURBULLA, Allumfassende Ordnung, S. 11-40; KÖHLER, Richmond in Braunschweig, S. 25-29.

Angehörige des Adels sowie des vermögenden Bürgertums, da sie das ‚Insel-Modell' als Identifikationssymbol einer neuen Weltanschauung interpretierten.[161] Gleichermaßen grundlegend für die sogenannte Anglophilie in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts waren neben englischer Politik und Gartenkunst auch andere Disziplinen wie Medizin, Naturwissenschaften, Philosophie, Wirtschaft und Staatswissenschaften, denen die Zeitgenossen einen Vorbildcharakter attestierten. So schrieb Hirschfeld: *Die neuesten brittischen Parks kündigen dem Reisenden eine Nation an, deren Geist höhern Schönheiten entgegenstrebt, das Große und Edle ergreift, und sich gern mit kühnen Unternehmungen befasst.*[162]

Dabei soll natürlich nicht unterschlagen werden, dass gleichzeitig Gartenanlagen entstanden, deren Besitzer Anhänger des ‚Ancien Régime' waren. Sie nutzten die Adaption des neuen Stils, um ihre Weltgewandtheit und Intellektualität zur Schau zu stellen, ohne dabei eine gesellschaftliche Veränderung nach englischem Vorbild in Erwägung zu ziehen.[163] Ein Beispiel dafür bildet, neben dem Landschaftsgarten des Herzogs Karl Eugen von Württemberg (1728–1793) in Hohenheim bei Stuttgart, der Bergpark Wilhelmshöhe in Kassel.[164] Dieser wurde ab 1785 auf Betreiben des Kurfürsten Wilhelm I. von Hessen-Kassel (1743–1821) angelegt.[165]

Auf mehrheitliche Ablehnung stieß der englische Gartenstil hingegen vor allem in jenen Regionen und Herrschaftskreisen, die eine Entmachtung der Monarchie aufgrund des englisch-anglikanischen Einflusses fürchteten und nicht selten in enger Verbindung zum französischen Hof standen.[166] Aber auch in diesen Bereichen manifestierte sich ein zunehmendes Interesse an den veränderten gärtnerischen Gestaltungskonventionen. Grundlage dafür bot die Tatsache, dass sich bereits um 1700 nicht nur in der englischen, sondern auch in der französischen Gartenkunst Tendenzen einer auf Natürlichkeit

[161] Vgl. BURBULLA, Popularisierungsstrategien, S. 16; WATKIN, English Royal Gardens, S. 38 ff.
[162] HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 1, S. 6; vgl. BURBULLA, Popularisierungsstrategien, S. 9.
[163] Verallgemeinernd wird diese Form der Regierung unter dem Begriff des aufgeklärten Absolutismus subsumiert, wobei die Verwendung der Begrifflichkeit Absolutismus bzw. aufgeklärter Absolutismus hinsichtlich einer tatsächlichen Alleinherrschaft kontrovers diskutiert wird. Vgl. NEUGEBAUER, Aufgeklärter Absolutismus, S. 23-40.
[164] Vgl. BUTTLAR, Landschaftsgarten, S. 171-179, 184-196. Vertiefend zur Entstehung des Bergparks Wilhelmshöhe siehe: BERGMEYER, Karl von Hessen-Kassel; BOLBACH, Bergpark Wilhelmshöhe.
[165] Umso bemerkenswerter ist die von den Zeitgenossen rezipierte Bewunderung der Wilhelmshöhe als Mittelweg zwischen französischer Geometrie und englischer Natürlichkeit, die durch Architekturbeispiele wie die Löwenburg – ein „Denkmahl altdeutscher Grösse und Stärke" – die hessische Anlage zum *erste(n) Garten Deutschlands* machte. Vgl. WEBER, Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen, S. 341, 344; BREDEKAMP, Revolution der Gartenkunst, S. 113 f.
[166] Vgl. RÖSCH, Vorzüge französischer Gärten, S. 511-549.

rekurrierenden Gartengestaltung bemerkbar machten.[167] Das entsprechende theoretische Manifest zu dieser Entwicklung lieferte Antoine-Joseph Dezallier d'Argenville (1680–1765) mit seiner 1709 in Paris erschienenen „La théorie et la pratique du jardinage".[168] D'Argenvilles Werk fasste die Gestaltungsmotive und -prinzipien des klassischen Französischen Gartens erstmals umfänglich zusammen und plädierte gleichzeitig für die Integration eines natürlicheren Gartenkonzeptes: „Faire céder l'Art à la Nature".[169] Auf dieser Grundlage war es vor allem der Stil des „jardin anglo-chinois"[170], der sich in Frankreich neben dem herkömmlichen geometrischen Stil etablieren konnte.[171]

Obwohl die Begeisterung für alles Englische im deutschsprachigen Raum stark an Boden gewann, fanden die französischen Erfolge im Bereich der Mode, der Kunst, der Philosophie und der Wissenschaft weiterhin große Beachtung. Das Interesse der deutschsprachigen Rezipienten an den unterschiedlichen Gartenstilen führte neben der Veröffentlichung englisch- und deutschsprachiger Autoren auch zur Übersetzung und Verbreitung französischer Standardwerke in Leipziger Verlagen, darunter Claude-Henri Watelets (1718–1786) „Essai sur les jardins", erschienen beim Schwickert Verlag, oder René-Louis de Girardins (1735–1808) „De la composition des paysages" aus dem Breitkopf Verlag.[172] Diese Parallelität zeigt sich auch in zahlreichen Erst- und Neuauflagen, die weiterhin dem Stil „à la geométrico" den Vorzug gaben.[173]

Dass es sich bei der Etablierung eines auf Nationalitäten basierenden Gartengeschmacks nicht um ein deutsches Ideenkonzept handelte, zeigt sich bereits im Hinblick auf die Abgrenzung zwischen dem französischen und dem englischen Gestaltungsstil. Dabei stellte die Abkehr vom französischen Geschmack keineswegs nur eine Überwindung

[167] Vgl. LAUTERBACH, europäischer Landschaftsgarten.
[168] Vgl. DEZALLIER D'ARGENVILLE, Théorie jardinage; SCHABOL, Pratique du Jardinage.
[169] Der Ausspruch erfolgte erst 1713 in der zweiten Auflage. Vgl. DEZALLIER D'ARGENVILLE, Théorie jardinage, S. 18.
[170] Der Stil anglo-chinois bezeichnet eine in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts aufkommende Gartenform in Teilen Europas. Deren Merkmale bestanden aus dem Zusammenspiel chinesischer und englischer Stilmittel, die im Boskett zusammengebracht wurden. Vgl. RINALDI, Chinese Garden; WOESLER, Chinoiserie; TABARASI, Lebensmodell Landschaftsgarten, S. 126; CLARK, Eighteenth-century Elysiums, S. 180.
[171] Vgl. BURBULLA, Popularisierungsstrategien, S. 16; HUNT, Der malerische Garten, S. 151-170.
[172] Vgl. GIRARDIN, De la composition des paysages; BURBULLA, Popularisierungsstrategien, S. 11.
[173] Vgl. so zum Beispiel Karl Wilhelm Ferdinand Solger über seinen Besuch in Schwetzingen: *Die Frau geh. Räthin nahm sich, wie alle Leute, deren Geschmack unzertrennlich vom Modegeiste der Zeit ist, eifrig der englischen Gärten an; doch hatte ich die Freude sie merklich auf die Seite der frantösischen hinüberzuziehen*. SOLGER, Kleine Aufsätze, S. 30. Auch Ludwig Tieck stand der englischen Gartenkunst kitisch gegenüber: *jene monotonen, melancholischen englischen Gärten, die weit eher ein Rückschritt zur Barbarei zu nennen sind, als daß sie die echte, höhere* Gartenkunst *sich rühmen, oder gar für die einzig wahre ausgeben dürften.* TIECK, Sommerreise, S. 161.

des vorherrschenden Modegeschmacks dar, sondern stand sie programmatisch für eine Abwertung Frankreichs zugunsten Englands, besonders im Hinblick auf moralische und ästhetische Einflüsse auf den europäischen Kontinent.[174] *Mein Herr, Den Engländern ist es nicht genug, daß sie uns in den nützlichen Dingen zuvor thun; sie wollen uns noch dazu den geringen Vorzug streitig machen, auf den wir Anspruch machen können, daß wir uns besser auf die Sache des Geschmacks verstehen*.[175]

Entscheidend für diesen Transformationsprozess war auch das schlechte Verhältnis zwischen Preußen und Frankreich, das sich infolge der Bündnisstrategien im Verlauf des Siebenjährigen Krieges (1756–1763) herausgeformt hatte. Während sich Preußen als neue Großmacht etablierte und England seine koloniale Vorherrschaft ausbaute, ging Frankreich hoch verschuldet als Verlierer aus dem Krieg hervor. Dass man sich der zunehmenden Ausdifferenzierung nationaler Stereotype über die eigenen Landesgrenzen hinaus durchaus bewusst war, zeigen beispielsweise Reiseberichte ab dem ausgehenden 18. Jahrhundert.[176] So dienten die herausgebildeten regionsspezifischen Eigenheiten nicht nur zur Überhöhung und Idealisierung der eigenen typischen Stilelemente, sondern gleichzeitig zur Ablehnung und Abwertung anderer Gartenstile.[177] Während sich diese Kontroverse in Bezug auf den Englischen Garten, dessen Stil sich anfänglich als der einzig wahre etablieren konnte, mit größerer Zurückhaltung vollzog, fiel der französische sowie der niederländisch-holländische Gartentyp zahlreichen Schmähschriften zum Opfer.[178]

Damit wird deutlich, dass der Englische Garten in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entgegen der verbreiteten Wahrnehmung keine Monopolstellung für sich beanspruchen konnte, sondern durchaus mit anderen Gestaltungsvarianten konkurrierte. Die Frage nach dem richtigen Stil, der geeigneten Umsetzung und deren symbolischer Bedeutungsvielfalt beschäftigte nicht nur Gartentheoretiker, Botaniker und interessierte Laien, sondern gleichermaßen Philosophen, Politiker und Ökonomen. Durch die Zunahme naturwissenschaftlicher Erkenntnisse entstanden neben theoretischen Abhandlungen zur Gartenkunst verschiedene Lehrmaterialien zur Natur- und Pflanzenkunde, die den Nutzen sowie den richtigen Umgang mit Flora und Fauna

[174] Vgl. NIEDERMEIER, Freimaurer und Geheimbünde, S. 140.
[175] ANONYM, Schreiben an Buffon, S. 1008; vgl. BURBULLA / KARN, Quellen zum Landschaftlichen Garten, S. 150; BRENNER, Geschichte des Reiseberichts, S. 14-49.
[176] Vgl. KRÜGER, Meerfahrten, S. 148 f; STOBBE, Konkurrierende Wahrnehmungsmodelle, S. 172-206; MAURER, O Britannien.
[177] Vgl. JOST, Holländische Gärten, S. 154-167.
[178] Vgl. ANONYM, Schreiben an Buffon, Sp. 1007-1014; JOST, Holländische Gärten, S. 158 ff.

beschrieben. Die Reiseberichte der Zeitgenossen malten ein anschauliches Bild des neuen Gestaltungsstils, machten die Diskussion um die Gestaltung der Natur als Ausdruck eines politischen und gesellschaftlichen Bewusstseins auch für die Gelehrtenwelt außerhalb der Insel verfügbar und regten zur Nachahmung an.[179]

Kaum zeigten in England einige Schriftsteller den wahren Geschmack in der Gartenkunst, so nahm sogleich der bessere Theil der Nation ihn auf. Etwas ähnliches darf man nun eben nicht so leicht in Deutschland erwarten, in Deutschland, wo zwischen den Höfen und der gelehrten Republik eine so dicke Wand ist […].[180] Trotz Hirschfelds anfänglichem Pessimismus avancierte der Gartenkult auch im Alten Reich zu einem der beliebtesten Disputationsthemen. Allein im Œuvre Johann Wolfgang von Goethes (1749–1832) konnte eine über 1.600-malige Verwendung des Begriffes „Garten“ nachgewiesen werden, wobei Komposita wie Gartenanlage, Gartenfreund, Gartenkunst oder das Diminutiv Gärtchen unberücksichtigt blieben.[181]

Bereits seit den 1720er Jahren lässt sich ein zunehmendes Interesse deutscher Rezipienten am englischen Gartenstil nachweisen. Dieser etablierte sich anfänglich als Theorem auf publizistischem Wege. Eine praktische Umsetzung im Alten Reich ist vermehrt erst in den Jahren nach dem Siebenjährigen Krieg erkennbar.[182] Die deutsche Gartenkunst durchlief nicht die gleichen Entwicklungsstufen wie der Landschaftsgarten in England, sondern übernahm ab den 1760er Jahren die bereits komprimierten Ergebnisse und selektierte diese nach eigenen Interessenschwerpunkten.[183] Dieser Rückgriff auf ein breitgefächertes englisches Sortiment an Exempeln und Erfahrungen ermöglichte es den Gartentheoretikern und -künstlern, das vermeintlich Beste vom Besten zur Konzeption eines Deutschen Gartens auszuwählen. Betrachtet man die Entwicklung des englischen Landschaftsgartens, so wird sichtbar, welche Elemente vorrangig für die Konstruktion eines Deutschen Gartens ausgewählt wurden, während andere keinen Anklang fanden. Dieser Spezifikation soll in den Unterkapiteln zur Ökonomik, Patriotik und Naturverehrung ausführlich nachgegangen werden.

[179] Vgl. MAURER, O Britannien, S. 7 ff.
[180] HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 1, Vorwort, S. XVIII.
[181] Vgl. BERLIN-BRANDENBURGISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN, Goethe-Wörterbuch, Sp. 1101-1110; TABARASI, Lebensmodell Landschaftsgarten, S. 310.
[182] Vgl. LEE, German, „Mittelweg“, S. 2.
[183] Vgl. BUTTLAR, Landschaftsgarten, S. 141 ff.

2.1.1 Das Konstrukt des Deutschen Gartens in der Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts

Untersucht man die Entwicklung des landschaftlichen Gartenstils im Alten Reich, so bieten die zahlreichen zeitgenössischen Publikationen des 18. und 19. Jahrhunderts ein fundiertes Quellenmaterial. Um die Aussagekraft dieser Quellen erfassen zu können, scheint eine kurze Auseinandersetzung mit den verschiedenen Textsorten interessant, um auf ihre Autoren und Rezipienten schließen zu können. Im Laufe des 18. Jahrhunderts erlebten die Publikationen zur Freizeit- und Freiraumgestaltung einen wahren Boom innerhalb des lesefreudigen Publikums und ermutigten zugleich eine breite Autorenschaft zur Meinungsäußerung.[184] Während die Wissensvermittlung im Bereich der Gartenliteratur in der vorangegangenen Epoche meist über theoriebasierte Monographien, praktisch orientierte Fachliteratur, Gartenbeschreibungen, Sammelbände und Werke der Kameralistik erfolgt war, standen ab der Mitte des Jahrhunderts zunehmend enzyklopädische Einträge, Lexika, Reiseberichte, Überblickswerke, Gartenkalender und vor allem Zeitschriftenartikel zur Verfügung.[185] Letztere Form der Veröffentlichung erschien vielen Garteninteressierten als probat, um sich zum Gartenstil der eigenen Epoche ausführlich zu informieren oder selbst zu äußern. Die entsprechenden Artikel befassten sich vorrangig mit den ästhetisch-künstlerischen Ideen zur Gestaltung der Gartenanlage im ‚modernen Stil'. Die eher kurzen Texte waren in leicht verständlicher Sprache gehalten. Freilich führten besonders die kritischen Äußerungen innerhalb der Artikel zu einem fortwährenden Diskurs, der den Veröffentlichungsboom weiter vorantrieb. Auf diese Weise fand der gartenbasierte Artikel nicht nur Eingang in die Fachzeitschriften, sondern auch in die Intelligenzblätter, Modejournale sowie in die Wochen- und Monatsblätter.[186] Wie Julia Burbulla in ihrer ausführlichen Untersuchung von 209 deutschsprachigen Quellen der Gartenliteratur im Zeitraum von 1753 bis 1803 nachwies, kann der Zeitschriftenartikel als präferiertes Medium gelten.[187] Des Weiteren erfreuten sich auch die Schriften zur praktischen Anwendung, die zugleich einen bestimmten Grad botanischen Wissens

[184] Vgl. BÖNING, Aufklärung und Presse im 18. Jahrhundert, S. 151-164; FAULSTICH, Mediengeschichte, S. 40-44.
[185] Vgl. GODEL, Epistemologie der Aufklärung?, S. 553-562; BURBULLA, Popularisierungsstrategien, S. 6.
[186] Vgl. ebd., S. 6.
[187] Vgl. ebd., S. 24. Im Rahmen von Burbullas Quellenanalyse wurden 209 deutschsprachige Texte in einem Zeitraum von 1753 bis 1803 hinsichtlich des Themas Landschaftsgarten untersucht. Mit ca. 30 % gehört der Zeitschriftenartikel zum häufigsten Medium, ihm folgen mit ca. 20 % die ästhetisch-künstlerischen Schriften und mit ca. 15 % die praxisorientieren botanischen Monographien, während sich die übrigen ca. 35 % auf zwölf weitere Kategorien wie Reiseberichte, Tagebücher etc. aufteilen.

voraussetzten, einer gewissen Beliebtheit und sprachen vor allem den Fachmann sowie den intellektuellen Laien an.[188] Bei den praktischen ebenso wie bei den literarischen, künstlerischen oder philosophisch motivierten Abhandlungen ging es den Autoren nur selten um die direkte Konzeption eines Gartens, der dem Leser zur Nachahmung hätte empfohlen werden können. Vielmehr sollte der Leser über die Auseinandersetzung mit der Gartenthematik zu einer neuen Wahrnehmung von Landschaft und Natur inspiriert werden.[189] Darüber hinaus bot das Konglomerat an Gartentexten eine Möglichkeit zur inhaltlichen Kontextualisierung, die sich auf politische und gesellschaftliche Ebenen bezog, wie in den nachfolgenden Kapiteln dargestellt wird. Almanache, Gartenkalender und Taschenbücher boten eine Art Vermittlerform, indem sie die ästhetischen Aspekte häufig mit Abbildungen, meist Kupferstichen, verbanden sowie praktische Anweisungen direkt im Kalenderverlauf notierten.[190]

Auch die Frage nach dem Wert des Gartens als Kunstwerk war ein vieldiskutiertes Thema. Den gemeinsamen Ausgangspunkt der Autoren bildete die Vorstellung einer Gartenstilentwicklung, die sich seit dem Mittelalter kontinuierlich fortsetzte.[191] Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts erfolgte eine Untergliederung des Gartenbegriffs in Kunst-, Lust-, Pracht- und Ziergärten.[192] Diese bereits wenig fokussierte Einteilung unterlag je nach beruflichem und privatem Hintergrund des Autors einer weiteren Untergliederung, die sich nach den Pflanzen, der Funktionalität oder der Nation vollziehen konnte.[193] Daraus ergab sich eine breite Masse an literarischen Publikationen zum Garten im 18. und 19. Jahrhundert, die sich mit Gras-, Kräuter-, Küchen-, Wurz-, Arznei-, Blumen-, Baum-, Wein-, Nuss-, Rosen-, Irr-, Lust- und Tiergärten sowie dem Landschaftspark auseinandersetzten.[194] Hinzu kamen Veröffentlichungen, die von einem Nationalanspruch der Gärten geprägt waren und sich mit dem Deutschen, Englischen, Französischen, Italienischen oder Niederländischen Garten beschäftigten.[195] Andere Autoren scheuten sich nicht, eigene Kreationen zu entwerfen, wie beispielsweise

[188] Vgl. DIETRICH, Oeconomisch-Botanisches Garten-Journal, Bd. 1.
[189] Vgl. BECKER, Seifersdorfer Thal.
[190] Vgl. HIRSCHFELD, Gartenkalender, 7 Bde. (1782–1789).
[191] Vgl. ROHDE, Garten – Lebensgeschichte eines alten Begriffes, S. 171-184.
[192] Vgl. ORELL, Geschichte der Erfindungen, S. 632.
[193] Vgl. BURBULLA, Popularisierungsstrategien, S. 16; DRUDE, Zur Geschichte der Bücherei, S. 5-22.
[194] Vgl. GOTTSCHED, Handlexikon, Garten, Sp. 739 f; KRÜNITZ, Oekonomische Encyklopädie, Garten, Bd. 16, S. 147-390; ZEDLER, Universal-Lexicon, Garten bis Garten-Bau, Bd. 10, Sp. 345-349. Diese weitgefächerte Aufteilung hatte noch bis zum Ende des 19. Jahrhunderts Bestand. Vgl. SCHEIDLER, Gartenkunst, S. 65-86.
[195] Vgl. SEMLER, Gartenlogik, Vorwort, S. XII; WOLSCHKE-BULMAHN, Völkische Ideologie, S. 146.

Heinrich Wilhelm von Bülow (1792–1846)[196] mit seinem „ländlichen Garten“, Schiller mit der Vorstellung von der erhabenen Gartenlandschaft[197] oder Wilhelm Gottlieb Becker (1753–1813) mit seiner Idee des symmetrischen Naturgartens.[198]

Infolge dieser verschiedenen Gartenvariationen changierte die Vorstellung vom Garten zwischen Kunstwerk und Objekt mit Nutzanspruch. Plädierte man für den im kunsttheoretischen Sinne ‚schönen Garten’, schloss dies den Nutzenfaktor von vornherein aus. Man befürchtete, dass unter Berücksichtigung nützlicher oder praktischer Interessen der Blick auf die ästhetische Schönheit des Gartens verdeckt würde. Aus dieser Vorstellung vom wahren Schönen erwuchs für die Gartenpublizisten auch die Frage nach der Definition ebendieser Schönheit sowie jene, mit welchen Parametern diese Gestaltung erreicht werden könne. Einigkeit zeigte sich unter den Diskutanten des 18. Jahrhunderts vorrangig in der positiven Wertung der freien Natur, während die Beurteilung antikisierender Szenen oder malerischer Staffagen höchst unterschiedlich ausfallen konnte.[199] Kennzeichnend für die angelegten Bewertungsmaßstäbe eines künstlerischen Objektes waren die individuelle Wahrnehmung sowie die kulturelle Prägung des Betrachters.

Eine zentrale Rolle bei der Entstehung und Verbreitung der Gartenpublizistik kam ab den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts der Stadt Leipzig zu. War die Stadt bereits als Zentrum des modernen Buchhandels bekannt,[200] so kamen die traditionsreiche Gartengeschichte[201] sowie die starke Prägung der Leipziger Universität im Sinne der Aufklärung diese Prädestination noch positiv verstärkend hinzu.[202] Namhafte ortsansässige Verlage bzw. Verleger wie Voß und Compagnie, Weidmanns Erben und Reich, Breitkopf oder Wendler trugen erheblich zur Verbreitung der neuen Gartenmode einschließlich eines deutschen Gartengeschmacks bei, indem sie hochrangige Autoren der Natur- und Gartengestaltung wie Hirschfeld, Wilhelm Gottlieb Becker, Johann Christian August Grohmann, Franz Hermann Heinrich Lueder (1734–1792), Johann Georg Sulzer (1720–1779), Johann Friedrich Blotz [Ferdinand Christian Touchy] (1736–1808) und Johann Gottfried Klinsky (1765–1828) finanziell unterstützten und

[196] Vgl. BÜLOW, Lob des ländlichen Gartens, Bd. 1, S. 1-13.
[197] Vgl. SCHILLER, Gartenkalender auf das Jahr 1795, Bd. 12, S. 358-367.
[198] Vgl. BECKER, Ausgleichung über englische und französische Gärten, S. 75-93.
[199] Vgl. BURBULLA, Popularisierungsstrategien, S. 17.
[200] Vgl. LEE, German „Mittelweg“, S. 13-59.
[201] Zu Apels Garten siehe: LICHTENBERGER, Promenaden bey Leipzig, S. 139; KARTHE, Elysische Felder, S. 96 f.
[202] Vgl. DÖRING, Gelehrte Leipzig, S. 11-54; MÜHLPFORDT, Gelehrtenrepublik Leipzig, S. 39-102.

deren Werke durch Veröffentlichung einem breiten Publikum bekannt machten.[203] Insbesondere der Verleger und Buchhändler Philipp Erasmus Reich[204] ging einen Schritt weiter, indem er aktiv an der neuen Gartenkunst partizipierte und sich für die Aufstellung bürgerlicher Ehrendenkmäler in Parks und Gärten einsetzte.[205] Ein frühes Interesse am neuen Gartenstil keimte neben in Leipzig auch in anderen Orten wie Dessau, Weimar, Gotha, Hannover oder Hamburg auf. Ebenso facettenreich wie die einzelnen Wissensschwerpunkte, die von ästhetischen Konzepten über praktische Anwendungsvorschläge bis hin zu theoretischen Diskursen reichten, zeigten sich die jeweiligen Autoren. Diese umfassten entsprechend ihrem inhaltlichen Schwerpunkt Lust- und Hofgärtner, Architekten, Künstler, Ingenieure, Philosophen, Theologen, Staatstheoretiker oder gar natur- oder kunstinteressierten Dilettanten.[206] Während einige Abhandlungen direkt für eine weibliche Leserschaft formuliert wurden,[207] finden sich auch einige wenige Beispiele, bei denen die Frauen selbst als Verfasserinnen aktiv wurden.[208] Dazu zählen vorrangig Texte aus dem Bereich der praktischen Ratgeber und Anweisungen zur hauswirtschaftlichen Gartennutzung,[209] wie Christine Dorothea Gürnths (1749–1813) mehrbändige „Gartenökonomie für Frauenzimmer“,[210] sowie Texte zur Steigerung der intellektuellen Weltgewandtheit der Frau, wie die Reiseberichte von Sophie von La Roche (1730–1807) im „Tagebuch einer Reise durch Holland und England“,[211] Johanna Schopenhauers (1766–1838) „Reiseerinnerungen“[212] oder Friederike Bruns (1765–1835) Werke.[213]

[203] Vgl. ROSENSTRAUCH, Leipzig als Centralplatz, S. 119 f.
[204] Vgl. KURTZE, Philipp Erasmus Reich, S. 144-154; LEHMSTEDT, Struktur und Arbeitsweise, S. 611-614; BURBULLA / KARN, Quellen zum Landschaftlichen Garten, S. 58.
[205] Vgl. KANZ, Dichterporträts, S.126 ff; JOHN, Oeser.
[206] Vgl. BURBULLA, Popularisierungsstrategien, S. 7.
[207] Vgl. BATSCH, Botanik für Frauenzimmer; JÄGER, Gartenbuch für Frauen.
[208] Zur Thematik Frauen und Gärten ausführlich: HOLM / ZAUNSTÖCK, Frauen und Gärten.
[209] Vgl. MORGENSTERN-SCHULZE / GÜRNTH, Journal für Frauenzimmer; Neuauflage unter dem Titel „Etwas für Frauenzimmer. Moralischen, ökonomischen und gemeinnützigen Inhalts“ von der Verfasserin des Magdeburgischen Kochbuchs, Leipzig 1809.
[210] GÜRNTH, Gartenökonomie für Frauenzimmer.
[211] Vgl. LA ROCHE, Reisetagebuch.
[212] Vgl. SCHOPENHAUER, Reiseerinnerungen, 3 Bde., insbesondere Bd. 1: Reise von London durch England und Schottland.
[213] Vgl. BRUN, Tagebuch einer Reise; DIES., Episoden aus Reisen; JOST, Landschaftsblick und Landschaftsbild.

2.1.2 Die Aufwertung des Gartens als Ergebnis einer sich wandelnden Naturanschauung

Wie die Vielzahl der Publikationen zum Thema Garten- und Naturerfahrung aufzeigen, bot die Auseinadersetzung mit Gartengestaltung und Gartenmetaphern den Zeitgenossen eine geeignete Projektionsfläche, um aktuelle Diskurse, die sich aus den zahlreichen Umbrüchen im Bereich Politik, Religion, Wissenschaft, Moral und Ästhetik ergaben, zu visualisieren und zu verarbeiten. Daher lässt sich in der Gestaltung der Gärten des 18. und frühen 19. Jahrhunderts ein Modernisierungsprozess ablesen, der das Loslösen des Gartens aus der religiösen Symbolik des Paradieses widerspiegelte und eine Aufwertung der „natura lapsa“[214] mittels Ästhetisierung zur Landschaft nach sich zog.[215] Auf dieser Grundlage konnte sich die Vorstellung vom Paradies aus den engen Grenzen eines Gartens befreien und in jeder zur Landschaft verschönerten Natur angetroffen werden.[216]

Ebenso wie das Paradies seine Schranken verließ, verhielt es sich mit dessen Sinngehalt, der nun nicht ausschließlich für den ‚Garten Eden', als Ort glorifizierter Lebensumstände, gebraucht wurde, sondern auch Inhalte der oben genannten Diskussionspunkte aufnehmen konnte. Daraus ergaben sich neue Formulierungen etwa vom politischen, nationalen, ökonomischen oder erzieherischen Paradies, die zwar diesseitig ausgerichtet waren, deswegen aber keineswegs weniger utopisch.[217]

Diese Verschiebung jenseitig ausgerichteter Begriffe auf das Diesseits galt als Ausdruck der Subjektivierung des Religiösen.[218] Damit einher ging auch die sinnliche Betrachtung der Natur als schön, obwohl eine entsprechende Hinwendung zur irdischen Natur laut christlicher Tradition zur Weltgebundenheit verführte und gern mit dem Fall des

[214] Dabei handelt es sich um die Begriffsreihe „natura integra“, die ursprüngliche, unversehrte Natur vor dem Sündenfall, „natura lapsa“, die durch und nach dem Sündenfall versehrte, sogenannte gefallene Natur, sowie „natura elevata“, die durch die Erlösung und Gottes Gnade wieder erhobene, aufgerichtete Natur. Vgl. BÖCKENFÖRDE, Rechts- und Staatsphilosophie, S. 182; PLAMPER, Kulturlandschaft zur Wunschlandschaft, S. 27 ff.

[215] Vgl. TABARASI, Lebensmodell Landschaftsgarten, S. 10.

[216] Vgl. KEHN, Garten und Landschaft, S. 320 ff; LEUTZSCH, Transformation des Paradieses, S. 50-55.

[217] Vgl. TABARASI, Lebensmodell Landschaftsgarten, S. 11. Besonders dem Garten als Ausdruck einer neuen freiheitlichen (Gesellschafts-)Ordnung haftete an der Wende zum 19. Jahrhundert noch etwas Utopisches an.

[218] Vgl. SCHNÄDELBACH, Religion in der Moderne, S. 55-58. Zur Darstellung der Subjektivierung im religiösen Bereich siehe ausführlich: KNOBLAUCH, Religion, Identität und Transzendenz, S. 248-264; KNOBLAUCH, Jeder sich selbst sein Gott in der Welt, S. 201-216.

Mönchs von der Tugendleiter, der einen letzten Blick auf seinen Garten werfen wollte, dargestellt wurde.[219] (Abb. 4)

Abbildung 4: Christian Moritz Engelhard, Herrad von Landsbergs Hortus Deliciarum, Die Tugendleiter, Fallender Mönch, Kupferstich, koloriert, 1818

Ursächlich für die Negierung des Naturschönen war die tradierte Vorstellung von der unregelmäßig gestalteten Natur als Resultat des Sündenfalls, während in allem streng Geometrischen die alte Ordnung von Gottes Schöpfung verortet wurde. Dagegen hatte bereits Augustinus von Hippo (354–430) eingewandt, dass die Wirkung der Natur auf den Menschen von außerordentlicher Bedeutung hinsichtlich der individuellen Selbstreflexion im Weltganzen sei.[220]

Da ziehen die Menschen hin, um zu bewundern der Berge Höhe, des Meeres mächtige Wogen, der Ströme weiten Fall, des Ozeans und des Sternenkreises Weiten und verlassen sich selbst und staunen nicht, daß ich alles das, von dem ich sprach, nicht mit

[219] *Heremita. Hic heremita falsorum heremitarum personam gerit qui ortum suum excolens et superfluis cogitationibus plantationi sue intendens, ab oratione retrahitur et a divine contemplationis dulced[ine cui vacare et inherere deberet] sequestratur. Ortus heremite – Der Einsiedler spielt die Rolle der falschen Einsiedler, welcher – seinen Garten pflegend und sich mit überflüssigen Gedanken auf seinen Anbau konzentrierend – vom Gebet abgelenkt wird und von der Süßigkeit der Kontemplation, für die er sich frei machen und der er anhängen sollte, entfernt wird.* Vgl. Allegorie-Seminar: Berge, Aufstiege, Leitern, Stufen, Universität Zürch, https://www.uzh.ch/ds/wiki/ssl-dir/Allegorieseminar/index.php?n=Main.LeiternUndStufen, (Zugriff: 07.01.2018). Vgl. ZERBONI DI SPOSETTI, Il Giardino Secreto, S. 219.

[220] Vgl. GROH, Naturästhetische Perspektive, S. 260 f.

den Augen sah, und doch […], schaute das Alles im ungeheuren Raum meines Gedächtnisses, als wäre es mir vor die Augen getreten, […] Die Dinge sind nicht selbst in mir nur ihre Bilder sind in mir, und bewußt ist mir, durch welchen Sinn meines Körpers sie in mich eingezogen.[221]

Nachhaltige Bedeutung erhielt diese Aussage aus den Confessiones des Augustinus bekanntlich erst durch die Rezeption Francesco Petrarcas (1304–1374). In einem 1336 verfassten Brief an den Frühhumanisten Dionigi di Borgo San Sepolcro (um 1300–1342) beschrieb Petrarca nicht nur die von ihm unternommene Besteigung des Mont Ventoux in der französischen Provence, sondern vor allem den tiefen Eindruck, den die Natur auf die Psyche und Physis des eigenen Ichs hatte und der unausweichlich zu den Worten des Augustinus zurückführte.[222] Neben dem Humanismus waren es vor allem das Aufkommen des Calvinismus, der darauf abzielte, dass der Sündenfall zwar den Menschen, nicht aber die Natur verdorben habe, so wie die kopernikanische Wende, die eine bedeutende Grundlage für die Entwicklung einer ästhetischen Naturanschauung lieferten.[223]

Bei aller positiven Konnotation der sinnlichen Naturrezeption, die der Philosoph Joachim Ritter auf oben beschriebener Grundlage in seinem wegweisenden Aufsatz „Landschaft. Zur Funktion des Ästhetischen in der modernen Gesellschaft“[224] als Basis moderner Landschaftserfahrung beschrieb, wandte der Autor selbst ein, dass dieser Wandel durchaus auch als ‚Bewusstseinskrise’ des 18. Jahrhunderts verstanden werden muss, die die althergebrachte Weltanschauung sowie die eingeübten Gesellschaftsstrukturen ins Wanken brachte.[225] In Antike und Mittelalter gingen die Menschen von einem geozentrischen Weltbild[226] aus, in dem die Erde das absolute Zentrum bildete und die Stellung des Menschen definierte. Die Wesenserkenntnis über den Zusammenhalt der Welt basierte einzig auf subjektiver Erfahrung und Vernunft.[227] Diese Form geistig-emotionaler Wissensgenerierung wurde durch den Anspruch der Naturwissenschaften auf einen rein objektiven Erkenntnisprozess verdrängt und zwang den Menschen, über seine Einzigartigkeit unter Gottes Schöpfungen nachzusinnen und

[221] AUGUSTINUS, Die Bekenntnisse, 20(8), S. 509.
[222] Vgl. KAUFMANN, Moderne Subjekte am Berg, S. 205 ff; KRASNY, Aufbruch in die Höhe, S. 265; GROH / GROH, Petrarca und der Mont Ventoux, S. 32-35.
[223] Vgl. DIES. / DERS., Kulturelle Muster und ästhetische Naturerfahrung, S. 40; DIES. / DERS., Die Außenwelt der Innenwelt.
[224] RITTER, Landschaft.
[225] Vgl. ebd., S. 25; SCHRAMM, Entstehung der modernen Landschaftswahrnehmung, S. 37-59.
[226] Vgl. MITTELSTRAß, Geozentrisch, geozentrisches Weltsystem, S. 329 ff.
[227] Vgl. KRIEGER, Ichbewußtein oder Selbstbewußtsein, S. 103 f; DREYER /SEIT /VOLLET, Diesseits und jenseits des allgemein Zugänglichen, S. 381 f.

seine Rolle im Naturganzen zu hinterfragen.[228] Eine Antwort bietet die ästhetische Landschaftserfahrung, denn indem die einzelnen Elemente durch den menschlichen Blick als eine Einheit aufgefasst werden, bildet die Landschaft einen charakteristischen Ausschnitt von der Gesamtheit der Natur.[229] Vervollständigt wird Ritters These durch eine emotionale Komponente: *Landschaft ist Natur, die im Anblick, für einen fühlenden und empfindsamen Betrachter ästhetisch gegenwärtig ist.*[230]

Allerdings resümierte Ritter, dass die zunehmende Naturbeherrschung sowie die Auflösung des geschlossenen christlich-metaphysischen Weltbildes zwar zu einer ästhetischen, dafür aber gleichzeitig zweckfreien Naturbetrachtung geführt hätten.[231] Diese Schlussfolgerung basierte auf zahlreichen zeitgenössischen Anschauungen, die darlegten, dass ästhetische Landschaftswahrnehmung nur dort erfahrbar sei, wo Unabhängigkeit und Distanz zur Natur das menschliche Lebens- und Arbeitsumfeld bestimmten.[232]

In kritischer Auseinandersetzung mit Ritters Thesen plädiert neben Wolfgang Kehn vor allem Ana-Stanca Tabarasi vorrangig für eine Betrachtung der Entwicklung des ästhetischen Landschaftsbegriffes vor dem Hintergrund der Philosophie von Wolff und Leibniz, insbesondere der „Theodizee“.[233] Dabei muss der Erde als „bester aller möglichen Welten“, die von Gott aufgrund seiner Weisheit, Allmacht und Güte entsprechend eingerichtet ist, Zweckmäßigkeit inhärent sein. Bereits Groh/Groh haben in ihrer Schrift „Weltbild und Naturaneignung“[234] die Anschauung von der Zweckfreiheit als Grundlage ästhetischer Naturerfahrung fragmentiert und ermittelt, dass es explizit neue, mittels Naturwissenschaft entdeckte Nützlichkeiten waren, die eine ästhetische Aufwertung bestimmter Landschaften, wie beispielsweise der Berge, Wälder oder Seen, bedingten.[235]

---

[228] Vgl. TABARASI, Lebensmodell Landschaftsgarten, S. 11; RITTER, Landschaft.
[229] Vgl. GRAGE, Chaotischer Abgrund und erhabene Weite, S. 188.
[230] RITTER, Landschaft und Ästhetik, S. 151, 157; Siehe zur Rezeptionsgeschichte von Ritters Thesen: GROH / GROH, Weltbild und Naturaneignung, S. 25; DIES. / DERS., Religiöse Wurzeln der ökologischen Krise, S. 11-91.
[231] Vgl. RITTER, Landschaft, S. 52 ff.
[232] Vgl. RACKNITZ, Geschichte des Geschmacks, Bd. 2, S. 2 f.
[233] Vgl. KEHN, Ästhetische Landschaftserfahrung, S. 5.
[234] Vgl. GROH / GROH, Weltbild und Naturaneignung, S. 92 ff; DIES. / DERS., Von den schrecklichen zu den erhabenen Bergen, S. 108.
[235] Vgl. SCHRAMM, Entstehung der modernen Landschaftswahrnehmung, S. 42 f; DINNEBIER, Blick auf die schöne Landschaft, S. 72.

2.1.3 Von der Nützlichkeit der schönen Natur

Bereits nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges (1618–1648) zeigte sich in der deutschsprachigen Literatur eine Wiederaufrichtung der nach dem Sündenfall gefallenen und lebensfeindlich eingerichteten Natur zur „natura elevata“.[236] Um 1673 berichtete der barocke Schriftsteller und Dichter Sigmund von Birken (1626–1681) in seiner „Pegnesis“ (1673) von einem Schäfer, der die Schöpfung als Buch der Natur liest.[237] Der Fokus lag dabei nicht nur auf der schönen, sondern auch auf der nützlichen Natur. Die Autoren dieser Zeit entsagten zunehmend den todes- und jenseitsgewandten Themen, die in Sprachbildern von dichten Wäldern, zerklüfteten Gebirgen und tiefen Gewässern als Strafe eines zürnenden Gottes veranschaulicht wurden, und beriefen sich im Rückgriff auf den Renaissance-Humanismus auf eine Aufwertung der Sinne. Mittels der Umdeutung zu einer guten und nützlichen Natur im Sinne einer schönen Landschaft, in der sich ein gütiger Herr offenbarte, war es nicht nur möglich, den Schöpfer im Geschöpf zu erkennen, sondern der Landschaft wurde zusätzlich eine moralisierende und belehrende Wirkung auf den Rezipienten attestiert.[238]

Auf deutschem Gebiet war es vor allem Barthold Heinrich Brockes, der für eine entsprechende Auflösung des Konfliktes zwischen rational-wissenschaftlicher Naturanschauung und christlicher Religion eintrat,[239] indem er sich mit einer Vielzahl zeitgenössischer Ereignisse, wie dem Fortschritt in den Naturwissenschaften, der Veränderung der ästhetischen Wahrnehmung und der Entdeckung des ‚Schrecklich-Erhabenen’, auseinandersetzte. In Brockes’ dichterischem Hauptwerk „Irdisches Vergnügen in Gott, bestehend in Physicalisch- und Moralischen Gedichten“[240] erfolgte erstmals die Umdeutung des Schreckens zu einem ästhetischen Wert in der deutschen Naturbeschreibung: *Lasst uns Gott ein Opfer bringen, / Um, Sein’ Allmacht zu erhöhn, / Auch der Berge Bau besingen, / Die so ungeheuer schön, / Daß sie uns zugleich ergetzen, / Und auch in Erstaunen setzen. / Ihre Gröss’ erregt uns Lust, / Ihre Höhe schreckt die Brust.*[241]

---

[236] Vgl. BÖCKENFÖRDE, Rechts- und Staatsphilosophie, S. 182.
[237] Vgl. BIRKEN, Pegnesis.
[238] Vgl. TABARASI, Lebensmodell Landschaftsgarten, S. 279; MÜLLER-WOLFF, Landschaftsgarten, S. 105.
[239] Das neun Bände umfassende Werk wurde zwischen 1721 und 1748 veröffentlicht.
[240] Vgl. IGV, Irdisches Vergnügen, Bd. 1-9.
[241] BROCKES, Irdisches Vergnügen, S. 123-131.

In seinem Gedicht „Die Berge“[242] rezipierte er nicht nur Vorreiter der englischen Physikotheologie, sondern nutzte auch die ambivalente Wahrnehmung von Schrecken und Bewunderung, um dem schrecklichen Einzelnen seinen Stellenwert im schönen Ganzen des göttlichen Schaffensplans zuzuweisen.[243] Damit vollzog er eine Überführung des Schönen und Erhabenen aus der Welt der Dichtungstheorie in die physikotheologische Naturbeschreibung.[244,245].

Die sinnliche Anschauung des vermeintlich Hässlichen wird durch eine reflexive Betrachtung überlagert und relativiert somit den ersten, abschreckenden Eindruck.[246] Auch John Dennis (1657–1734) formulierte in einem Brief aus dem Jahr 1688 seinen paradoxen Gefühlszustand des angenehmen Grauens beim Anblick der alpinen Gebirgslandschaft: *In der Zwischenzeit liefen wir, im wörtlichen Sinne, am äußersten Rand der Zerstörung; ein Stolpern und Leben wie Körper wären auf einmal zerschmettert. Das Gefühl von alledem weckte verschiedenartige Vorstellungen in mir, nämlich ein herrliches Grausen, eine schreckliche Freude und im selben Moment, in dem ich unendlich erfreut war, zitterte ich.*[247] Die Vorstellung, dass der Höhepunkt einer ästhetischen Erfahrung durch die überwältigende Gewalt des Erhabenen ein menschliches Individuum in einen völlig irrationalen Zustand versetzen könnte, widersprach allerdings den auf Rationalität und Autonomie ausgerichteten

[242] In seinem Gedicht „Die Berge“ beschwört Brockes die Ästhetik des Erhabenen noch vor Hallers Alpen (1729) oder Ewald von Kleists „Frühling“ (1750). Vgl. ADLER, Landscape of Ideas from Petrarch to Goethe, S. 36-40.

[243] Vgl. ZELLE, Das Erhabene, S. 227 f.

[244] Eine Grundlage dafür bildete unter anderem die „Theoria sacra telluris“[244] des Theologen Thomas Burnet (um 1635–1715). Burnets Schrift erschien, wenige Jahre nachdem das Traktat des Pseudo-Longinus nach seiner Wiederentdeckung im 16. Jahrhundert um 1674 als französische Übersetzung veröffentlicht worden war. Eine wesentliche Charakterisierung des Begriffes vom Erhabenen zeigt sich im Werk „Peri hypsous“, „Über das Erhabene“ bzw. „De sublimitate“, als dessen Urheber der Autor Pseudo-Longinus, ca. 1. Jh. n. Chr., vermutet wird. Vgl. FRITZ, Vom Erhabenen, S. 28 f. Eine Übersetzung ins Französische fertigte der Autor Nicolas Boileau (1636–1711) an. Im antiken Traktat lag der Schwerpunkt des Erhabenen nicht auf dem Stilbegriff oder einer Texteigenschaft, sondern auf der Fähigkeit des Urhebers, den Rezipienten zu bewegen oder gar zu erschüttern: *Das Erhabene zerreißt, wenn es im richtigen Augenblick hervorbricht, wie ein Blitz alle Dinge und zeigt mit einem mal die ganze Gewalt des Redners* Pseudo-Longinos, De sublimate 1; zit. n. FUHRMANN, Dichtungstheorie der Antike, S. 166. An diese erstarrende Wirkung des Erhabenen knüpfte Burnet in seiner Darstellung der Welt an. Diese sei zwar von Gott in schöner und regelmäßiger Form geschaffen worden, die Sintflut habe aber diese Form zerstört und die Erde mit ihrem jetzigen hässlichen und schauderhaften Antlitz, etwa mit Gebirgen, Ozeanen oder dem Firmament, versehen. In Anlehnung an Pseudo-Longinus übertrug Burnet den Prozess des Erschütterns und Erstarrens auf den Rezipienten im Angesicht der Naturphänomene und bescheinigte diesen somit einen erhabenen Charakter: *There is something august and stateleley in the Air of these things, that inspires the mind with great thoughts and passions […]*. BURNET, Sacred Theory Earth, S. 112. Im Mittelpunkt der Ausführung steht der Moment der Betrachtung, in dem das Gemüt in einen Zustand der Starrheit und Bewunderung verfällt. Ebd., S. 110.

[245] Zur Person Burnets siehe ausführlich: GOULD, Time's Arrow, Time's Cycle.

[246] Vgl. ZELLE, Das Erhabene, S. 230.

[247] Dennis, John, zit. n. AWE, Berge mit Licht- und Schattenseiten, S. 105 f.

Denkstrukturen der Aufklärung. So schuf Joseph Addison mit seinem 1712 erschienenen Werk „Essays on the Pleasures of the Imagination“[248] die Grundlage für eine Umdeutung und Neuentwicklung der Vorstellung vom Erhabenen, die sich verstärkt an die Denkmuster der Aufklärung anlehnte. Hatte bei der Erfahrung des Erhabenen bzw. des Großen anfänglich eine Art bedrückender Entmachtung des menschlichen Geistes mitgeschwungen, geriet durch Addison die Erfahrung des Erhabenen zum Akt der Selbstüberwindung und zum Symbol eigens errungener Freiheit.[249] Aber nicht nur das Erhabene und der Prozess der Selbsterweiterung, sondern auch die Naturphänomene selbst wurden der rationalen Anschauung der Aufklärung unterzogen. Besonders die einstmals eher unter Vorbehalt betrachteten Gebirge, Ozeane und das Firmament rückten in den Mittelpunkt naturwissenschaftlicher Untersuchung. Ein Beispiel liefert die naturwissenschaftliche Schrift „Ouresiphaites Helveticus sive Itinera alpina tria“[250] von Johann Jakob Scheuchzer (1672–1733). Scheuchzer hatte 1708 im Rahmen seiner Untersuchung für die Royal Society einen wesentlichen Nutzen der Alpen aufzeigen können, indem er darauf verwies, dass die Gletscher Garanten für eine saubere Luft und reine Gewässer bildeten, die Fels- und Bergmassive eine Schutzbarriere vor Stürmen und Unwetter darstellten und in ihrem Innersten wertvolle Rohmaterialien wie Steine und Erze enthielten.[251] Auch Brockes plädierte für eine positive Beurteilung auch der ungeordneten Natur, da die gesamte Welt von Gott zweckmäßig zum Besten des Menschen eingerichtet sei.[252] Ganz in diesem Sinne schloss Brockes sein Gedicht und ging mit den Kritikern der ungeordneten Natur ebenso hart ins Gericht wie mit den Kritikern des physikotheologischen Gottesbeweises: *Sprich, verwildertes Gemüthe, / Kommt dieß alles ohngefehr, / Oder aus der Macht und Güte / Eines weisen Wesens her? / Sprich, verdienen solche Wercke*

[248] Die Aufsätze erschienen in elf Beiträgen der Zeitschrift „The Spectator“, der von Addison und Richard Steele herausgegeben wurde. Vgl. ADDISON, Essays on the Pleasures of the Imagination, in: The Spectator Nr. 411-421 (1712).

[249] *The mind of man naturally hates every thing that looks like a restraint upon it, and is apt to fancy it self under a sort of confinement, when the sight is pent up in a narrow compass, and shortned on every side by the neightbourhood of walls or mountains. On the contrary, a spacious horizon is an image of liberty, where the eye has room to range abroad, to expatiate at large on the immensity of ist views, and to lose it self amidst the variety of objects that offer themselves to ist observation.* ADDISON, Pleasures of Imagination Nr. 412, S. 73.

[250] Vgl. SCHEUCHZER, Uresiphoitēs helveticus.

[251] Vgl. GIACOMONI, teologia naturale di Johann Jakob Scheuchzer, S. 37-56; VACCARI, figura di Johann Jakob Scheuchzer, S. 57-72.

[252] Vgl. TABARASI, Lebensmodell Landschaftsgarten, S. 282; MARQUARD, Angeklagte und entlastete Mensch, S. 39-66.

/ Nicht einmal, daß man sie mercke? / Wer's Geschöpfe nicht betracht't, / Schändet seines Schöpfers Macht.[253]

Obwohl die Vertreter der Physikotheologie als Erste einen rationalistischen Erweis der Existenz Gottes in der Natur forcierten, unterlagen ihre Vorstellungen einem festen Offenbarungsglauben, in welchem Gott zum Erkenntnisobjekt wird und mittels Gottesbeweis in den Wundern der Schöpfung nachgewiesen werden kann. Die Offenbarung bildet dabei einen Akt übernatürlicher Wissensvermittlung und erweitert durch transzendente Grenzüberschreitung das menschlich Wissbare.[254] Der Garten, insbesondere vor dem Hintergrund seiner biblischen Bedeutung, erschien zahlreichen Physikotheologen als geeigneter Ort, um Gott als dem „großen Gärtner" auf die Spur zu kommen: *Der Garten Pracht und Anmuth anzusehen, / In welchem die Natur sich mit der Kunst verbindet, / Wo Fleiß, wo Nutz und Lust sich stets verschwistert findet; / Woselbst wir in der Menschen Wercken / Zugleich die wirkende Natur, / Und in derselbigen die helle Spur, / von unsers Schöpfer Macht und Gegenwart bemercken.*[255]

Unter dem permanenten Zuwachs naturwissenschaftlicher Erkenntnisse erschien einem Teil der Zeitgenossen eine auf göttlichem Offenbarungsglauben basierende Physikotheologie als Aussöhnung zwischen antiquierten Glaubensformeln und moderner Naturwissenschaft als unzureichend. Unter dem Begriff der „natürlichen Theologie"[256] etablierte sich eine Suche nach dem Gottesbeweis auf der Grundlage menschlicher Vernunft und empirischer Betrachtung.[257] Die Geschicke der Welt werden nicht von Gott, sondern durch die Autonomie seiner Geschöpfe gelenkt. Entgegen der Physikotheologie offenbarte Gott seine Weisheit nicht länger durch seine Wunder, sondern in den Naturgesetzen. In Anwendung auf die Schöpfung ergibt sich daraus, dass der Mensch durch die genaue Beobachtung der Natur und die Anwendung der eigenen Vernunft zwar auf einen Urheber schließen kann, diesen aber nicht in vermeintlichen Naturwundern entdeckt. Dahinter steht der Gedanke eines sinnvollen Zusammenhangs, letztlich die Idee einer zum Besten des Menschen eingerichteten und geordneten Welt, die kein weiteres Eingreifen Gottes notwendig macht: *Die Natur, die schöne Natur, ist im Grunde nichts anderes als ein großes Buch, welches Gott verfertigt*

[253] BROCKES, Die Berge, S. 131.
[254] Vgl. BULTMANN, Glauben und Verstehen, Bd. 3, S. 9 f.
[255] BROCKES, Irdisches Vergnügen, S. 166.
[256] Vgl. PANNENBERG, Natürliche Theologie, Bd. 7, S. 816 f; MENCFEL, Physikotheologisches Dilemma, S. 359-364.
[257] Vgl. HUNZE, Schöpfung, H. 1, S. 48 f.

und aufgeschlagen hat, damit alles, was Vernunft hat, darin lesen und daraus lernen möge, […] was ein vernünftiges Geschöpf zu thun habe, wenn es ein zufriedenes Leben führen will.[258]

Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts hatte sich eine Form der Naturverehrung entwickelt, die weit über einen physikotheologischen Anspruch hinausging. Besonders auf Seiten der Vertreter der Vernunftreligion wurde nicht nur die Idee der Offenbarung, sondern auch die Auffassung von Gottes Wirken auf Erden stetig zurückgedrängt und durch die Vorstellung von der Natur als höchster Instanz ersetzt: *Wenn man also für die Naturwissenschaft und in ihren Kontext den Begriff von Gott hereinbringt, um sich die Zweckmäßigkeit in der Natur erklärlich zu machen, und hernach diese Zweckmäßigkeit wiederum braucht, um zu beweisen, dass ein Gott sei: so ist in keiner von beiden Wissenschaften innerer Bestand.*[259] Mit dieser Aussage, die Kant im Rahmen der „Kritik der Urteilskraft" veröffentlichte, nahm er eine nonkonforme Haltung zu den etablieren Welterklärungsversuchen ein.[260] Dabei gestand er durchaus ein, dass mittels mechanisch-kausaler Naturerklärung nicht sämtliche Bereiche erschlossen werden können. Daraus resultiere für ihn aber kein zwingender Rückschluss auf ein teleologisches Wirkungsprinzip. Stattdessen attestierte er der Natur die Fähigkeit zu einem immerwährenden Erschließungsprozess, dessen Fortentwicklung vom permanenten Zusammenspiel von Mittel und Zweck abhing. Der Endzweck der Natur bestand nach Kant allerdings nicht in der Offenlegung eines transzendenten, göttlichen Ordnungssystems, sondern in der Entwicklung des Menschen zum moralischen Wesen, dessen uneigennütziges und reflektiertes Denken und Handeln zur ‚Freiheit' führen sollte.[261] Gemeint war damit der Versuch auf der Grundlage der natürlichen Ordnung des Naturzustandes den Weg der Vergesellschaftung erneut anzutreten mit dem Ziel, in eine von Freiheit und Gerechtigkeit geprägte Zukunft hinüberzuschreiten.[262]

[258] SALZMANN, Gottesverehrungen, S. 87; ebenso bei Sulzer: *Denn wo Vernunft ist, da ist Liebe zu der Ordnung*. SULZER, Unterredungen über die Schönheit der Natur, S. 170.
[259] KANT, KdU, § 68, S. 211. Entsprechende Äußerungen rückten Kant ins Blickfeld der preußischen Zensurbehörde, Immediatexamenskommission genannt, die dem Philosophen 1794 die *Herabwürdigung mancher Haupt- und Grundlehren der heiligen Schrift und des Christentums* zur Last legte. Vgl. KERN, Natur und Freiheit, S. 80.
[260] Vgl. KANT, Grenzen der Vernunft, Vorrede, S. IIX ff.
[261] Vgl. DERS., KdU, § 84, S. 262 f.
[262] Vgl. MÜLLER, Gärten der Aufklärung, S. 212.

2.2 I. Phase (1730–1750): Übernahme des insularen Gartenmodells und allgemeine ‚Anglophilie'

Die ersten Indizien für ein steigendes Interesse an den neuen englischen Gartenideen zeigten sich im Zuge der allgemeinen England-Rezeption.[263] Die Begeisterung für das „Inselreich" hatte in den 30er Jahren des 18. Jahrhunderts einen Höhepunkt erreicht und wurde von Verlegern und Autoren durch die Herausgabe verschiedener England-Handbücher befriedigt. Allerdings thematisierten diese Texte nur am Rande Aspekte der Landschaftsgestaltung sowie der neuen Naturwahrnehmung und betrachteten vornehmlich gesellschaftspolitische Zusammenhänge.[264] Ein thematischer Schwerpunkt lag stets im Konflikt zwischen dem englischen Freiheitsanspruch und der Monarchie. So schrieb der Jurist Johann Basilius Küchelbecker (1697–1757) in seiner Abhandlung „Allerneueste Nachricht vom Königreich England" (1737): *Vermöge und in Ansicht derer Gesetze, ist die Englische Nation ein freyes Volk. Denn man kan daselbst kein Gesetz machen, noch ein gegebenes aufheben, denn nur mit Einwilligung derjenigen Deputirten, so ins Parlament abgeschicket worden. Dahero geschieht die Unterwürffigkeit gegen ein neues Gesetze freywillig und nicht mit Gewalt.*[265] Die Gartengestaltung blieb mithin eine Randnotiz, so auch in Küchelbeckers Reisebeschreibung „Der Nach Engelland Reisende Curieuse Passagier" (1736): *Nebst denen vielen Gärten und angenehmen Promenaden, womit man sich in und um London divertieren, und eine angenehme Veränderung und Gemüths-Ergötzung machen kan, giebt es daselbst noch allerhand Zeitvertreib und plaisir […].*[266] Ein vergleichbares Bild lieferte auch der Schriftsteller Karl Ludwig von Pöllnitz (1692–1775). Seine Beschreibungen lassen allerdings bereits auf eine veränderte Naturwahrnehmung im Angesicht des durch weite Wiesen und Alleen gestalteten St James's Parks in London schließen: *Gleichwohl hat dieses ohne sonderbare Kunst zum Stand gebrachte Werck etwas schönes, […] da man selbiges denen allerschönsten Gärten in der Welt vorziehen wird.*[267] Aber auch von Pöllnitz befasste sich ausführlich mit den englischen Gepflogenheiten und fasste die Stellung der Monarchie prägnant zusammen: *Ein König*

[263] Vgl. KRAUS, Englische Verfassung, S. 363 f.
[264] Vgl. VOLKMANN, Reisen durch England; MORIZ, Reisen eines Deutschen.
[265] KÜCHELBECKER, Allerneueste Nachricht, S. 45 f.
[266] DERS., Engelland reisende Passagier, S. 130; DERS., Allerneueste Nachricht, S. 11.
[267] PÖLLNITZ, Nachrichten des Baron, S. 125.

von England kan so viel Gutes thun als er will, dahingegen er keine Macht hat Böses zu thun.[268]

Neben den Handbüchern und Reisebeschreibungen florierten in diesem Zeitraum vor allem die Übersetzungen und Einführungen von Schlüsseltexten englischsprachiger Autoren. Bedeutende literarisch, künstlerisch und philosophisch motivierte Schriften englischer Autoren wie John Miltons (1608–1674) „Paradise Lost“[269] (1667), Anthony Shaftesburys (1671–1713) „An Inquiry Concerning Virtue and Merit“[270] (1699), Joseph Addisons (1672–1719) „Essays on the Pleasures of the Imagination“[271] (1712), William Derhams (1657–1735) *„Physico-Theology“*[272] (1713), Batty Langleys (1696–1751) „New Principles of Gardening“[273] (1728), Alexander Popes (1688–1744) *„*An Essay on Man“[274] (1734) und James Thomsons (1700–1748) „Seasons“[275] (1744/45) waren auf dem deutschen Buchmarkt gefragt und wurden in den Verlagszentren wie Leipzig und Hamburg herausgegeben.[276] Die Texte der Autoren beschäftigten sich allerdings nicht in praktischer Weise mit der Gartenkunst, sondern thematisierten vorrangig eine neue, zwischen Aufklärung, Religion und Politik changierende Naturwahrnehmung.

Um diese Inhalte auch einem breiten Publikum zugänglich zu machen, bemühte sich ein Teil der oben genannten Autoren um die Etablierung einer literarisch-moralischen Wochenschrift. Ein frühes Beispiel bildet die 1709 gegründete Wochenschrift „Tatler“*,* die aus der Zusammenarbeit Joseph Addisons mit dem Herausgeber Richard Steele (1672–1729) hervorging. Obwohl der „Tatler“ bereits 1711 wieder eingestellt wurde, setzten die beiden ihre Arbeit fort und gründeten im selben Jahr „The Spectator“. Als dessen Autoren sind unter anderem die Schriftsteller Alexander Pope und Jonathan Swift (1667–1745) zu nennen.[277] Die enge Beziehung Hamburgs zu Großbritannien forcierte die zeitnahe Übernahme der englischen Geisteshaltung einschließlich ihrer Publikationsmedien in der Handelsstadt.[278] Bereits in den Jahren 1713 bis 1714 erschien in Hamburg, herausgegeben von Johann Mattheson (1681–1764), das erste

[268] Ebd., S. 136.
[269] MILTON, Paradise lost.
[270] SHAFTESBURY, Virtue and Merit.
[271] ADDISON, Essays on the Pleasures of the Imagination. Deutsche Übersetzungen erschienen ab 1719.
[272] DERHAM, Physico-Theology. Die Übersetzung der Physico-Theology ins Deutsche erfolgte 1730 sowie die Übersetzung der Astro-Theology 1732.
[273] LANGLEY, Principles of gardening.
[274] POPE, Essay on man.
[275] HARRIES / THOMSON, Jahreszeiten.
[276] Vgl. BURBULLA, Popularisierungsstrategien, S. 8.
[277] Vgl. WILLENBERG, englisches Schrifttum, S. 141.
[278] Vgl. KRIEGER, Patriotismus, S. 11.

deutschsprachige Äquivalent. Der Titel der Wochenschrift „Der Vernünftler. Teutscher Auszug aus den Engelländischen Moral-Schriften Des Tatler Und Spectator“ lässt keinen Zweifel an deren Vorbildern.[279] Bei dieser Art von Printmedien handelt es sich um ein weiteres literarisches Zeugnis der Vielschichtigkeit der im 18. und 19. Jahrhundert thematisierten Gartenstile. Dabei gehörten diese Medien zu einer Publikationsform, die nicht vorrangig auf den ästhetischen und praktischen Charakter der Gartenkunst abzielte, wie die Kalendarien, Ratgeber und Modemagazine, sondern auf ein Gesamtkonzept von Information, Unterhaltung und Erziehung setzte. Der pädagogisch motivierte Teil fokussierte vor allem auf die Formung moralischer Verhaltensweisen, wie Tugendhaftigkeit, ethische Orientierung und Sittsamkeit. Ziel war es, die Meinungsbildung im Sinne einer aufklärerischen Wertevorstellung zu prägen und die Leserschaft anzuregen, die bisherige meist unreflektierte Übernahme tradierter Normen zu überdenken. So wurden die moralischen Wochenschriften ein wichtiges Sprachrohr aufklärerischer Bemühungen und erhöhten die moralische Urteilsfähigkeit der Leserschaft. Ein zentrales Anliegen der Herausgeber war es zudem, den Rezipienten zu vermitteln, dass die Formel für ein glückseliges und zufriedenes Leben nicht nur darin bestehe, ein guter Christ zu sein, sondern vor allem im gesellschaftlichen Engagement liege: *Was jene auf prächtige Gärten und Palläste, kostbahren zerbrechlichen Haußrath, Zeit- und Seelen-verderbliche Spiele, Fürsten-mäßige Kleidung und Gastereyen, ohne einigen Nutzen, verschwenden; damit mache ich manchem Menschen sein Glück, und gebe es unter der Hand dürfftiger Leute Kindern, bald was tüchtiges zu lernen, bald zur Aussteuer, bald zu einem Dienste, bald zu Einrichtung ihres Hauß-Wesens.*[280] Aber auch Kritik an aristokratischen oder spießbürgerlichen Verhaltensweisen wurde geäußert. Die moralischen Wochenschriften

[279] Obwohl die Autoren der zu Beginn des 18. Jahrhunderts erscheinenden Wochenschriften dezidiert auf englische Vorbilder verweisen, lassen sich Hinweise in Johann Frischs „Erbauliche Ruh-Stunden“, die bereits seit 1676 wöchentlich in Hamburg erschienen, nachweisen, ebenso die von Christian Thomasius in Leipzig herausgegebenen Monatsgespräche (1688–1690). Die Zeitschriften zeichneten sich ebenfalls durch das Zusammenspiel von belehrendem und zugleich unterhaltendem Charakter aus. Ausführlich zur Thematik der Wochenschrift: Vgl. BÖNING / NAGEL / WEBER, Welteroberung; VOLLHARDT, Die Bildung des Bürgers, S. 135-147.

[280] Der Patriot 1 (05.01.1724), Bd. 1, S. 4; Sämtliche Quellen- und Zitierverweise aus dem Patrioten entstammen der dreibändigen Buchausgabe und werden fortführend unter dem Kurztitel angegeben.

richteten sich an eine breite bürgerliche Leserschaft, unter anderem an Gelehrte, Theologen, Ärzte, Kaufleute, Juristen, aber auch an Verleger, Künstler und Frauen.[281]

2.2.1 Die moralische Wochenschrift „Der Patriot“ als Vermittler eines deutschen Gartengeschmacks

Die Veröffentlichung der bedeutendsten deutschen Wochenschrift „Der Patriot“ erfolgte in den Jahren 1724 bis 1726 auf Initiative der Patriotischen Gesellschaft in Hamburg.[282] Sie diente deren Mitgliedern, darunter Barthold Heinrich Brockes (1680–1747), Michael Richey (1678–1761) und Johann Albert Fabricius (1668–1736), als Publikationsorgan. Brockes, der die englische Sprache beherrschte und infolge seiner Englandreise 1703/04 Bekanntschaft mit den dortigen Lebensverhältnissen gemacht hatte, setzte sich im Laufe seines Lebens immer wieder mit den frühen Texten der neuen Natur- und Landschaftswahrnehmung auseinander und machte diese durch seine deutschen Übersetzungen auch für die Wochenschrift fruchtbar.[283] In Anlehnung an Addison und Steele beschäftigten sich die Autoren nicht allein mit gesellschaftlicher Moral und bürgerlicher Ethik, sondern betrieben zunehmend auch politische Diskurse, die sie auf ihre eigene Situation und auf die Lage im Reich richteten: *Ich bin ein Mensch, der zwar in Ober-Sachsen gebohren, und in Hamburg erzogen worden; der aber die gantze Welt als sein Vaterland, ja als eine einzige Stadt, und sich selber als einen Verwandten oder Mit-Bürger aller andern Menschen ansiehet. Es hindert mich*

[281] Über die positive Wirkung des „Patrioten“ berichtete Johann Christian Müller in Bezug auf seine in Hamburg lebende Schwester: *Sie antwortete mir: ich wäre vielleicht durch keine unwahre Nachricht hintergangen worden, denn es wäre das Frauenzimmer fast unleidlich gewesen, seit dem aber der Hamburgsche Patriot ihnen aber die Wahrheit gesaget, hätten sie sich aber ungemein geändert. Ich habe sie schön, aufgeweckt, anständig und beredt gesehen, daß sie manche Mansperson zu beschämen vermögend.* MÜLLER, Lebens Vorfälle, S. 269 f. Ebenfalls nach englischem Vorbild, dem „Female Tatler“ (1709–1710), entstanden auch im Alten Reich Wochenschriften die sich dezidiert an ein weibliches Lesepublikum richteten, darunter „Die vernünftigen Tadlerinnen“ (1725–1727), herausgegeben von Johann Christoph Gottsched in Leipzig.

[282] Vgl. KRIEGER, Patriotismus, S. 124, 133 ff; TAUSCH, Architektur und Kunst, S. 53 f; vertiefend zu den moralischen Wochenschriften des 18. Jahrhunderts siehe: BRANDES, Moralische Wochenschriften; SCHEIBE, Der Patriot und sein Publikum.

[283] Er übersetzte beispielsweise Auszüge aus John Miltons „Paradise lost“, die Naturgedichte von Abraham Cowleys, Alexander Popes Essay of Man, einige Gedichte Joseph Addisons sowie Teile von Shaftesburys Characteristicks of Men, Manners, Opinions, Times. Letzteres veröffentlichte er sogar im Anhang seines „Irdischen Vergnügens in Gott“.

weder Stand, noch Geschlecht, noch Alter, daß ich nicht jedermann für meinesgleichen, und, ohne den geringsten Unterschied, für meinen Freund halte.[284]

Derartige Bekenntnisse, die sich dezidiert mit einer Aufhebung des Ständesystems auseinandersetzten und auf die Freiheit des Individuums rekurrierten, bescherten den Autoren eine ständige Beobachtung durch die Zensurbehörde. Aus diesem Grund wurden Pseudonyme ebenso unabdingbar wie die erklärenden Hinweise der Autoren, dass alle Inhalte natürlich nur hinsichtlich genereller Lebensfragen zu betrachten seien und keinesfalls auf politische oder religiöse Themen abzielten.[285] Eine beliebte Variante der Vermittlung belehrender Inhalte war die Einbettung des Textes in eine literarische Gartenkulisse. Dieser Kunstkniff wirkte aufgrund der zeitgenössischen Garten- und Natureuphorie für die Rezipienten äußerst ansprechend, da die ausführliche Beschreibung der Gärten dem Leser Material zur praxisorientierten Nachahmung bot, während die moderne, freiheitliche Naturwahrnehmung Sinn und Verstand für eine moralisch und sittlich korrekte Lebensweise sensibilisierte. Ein anschauliches Beispiel bietet die am 29. Juni 1724 erschienene Beschreibung des Herausgebers des „Patrioten" von seinem Besuch in der Gartenlage des Herrn Belander.[286] Diesen charakterisiert er als einen gut betuchten und arbeitsamen Menschen, der den gesellschaftlichen Zwängen der Stadt entfliehen möchte.[287] Die gemeinsame Besichtigung des Gartens beginnt allerdings nicht in diesem selbst, sondern auf dem Altan des Gartenhauses in den frühen Morgenstunden. Der Autor eröffnet seine Einführung durch eine lebhafte Situationsbeschreibung, die dem Leser gleich zu Anfang die sinnliche Wahrnehmung der folgenden Naturbeschreibung ermöglichen sollte: *Endlich brach die Sonne selbst auf einmahl, wie ein blitzender Strahl, im vollkommenen Scheine hervor, und erfüllte mit ihrem majestätischen Lichte den ganzen Horizont. Das Auge erstaunete über solchen gewaltigen durchdringenden Glantz, und die gantze Natur wurde gleichsam darüber in Verwunderung gesetzet.*[288] Betört von diesem Eindruck durchwandert er den Garten und konstatiert zu seinem ersten Eindruck: *Ich fand überhaupt gantz nichts von kleinstädtischen Kostbarkeiten und unnatürlichen Künsteleyen, wie ich wohl auff*

[284] Der Patriot 1 (05.01.1724), Bd. 1, S. 1.
[285] Vgl. KRIEGER, Patriotismus, S. 136 f.
[286] Vgl. Der Patriot 26 (29.06.1724), Bd. 1, S. 248-257.
[287] Aufgrund verschiedener Indizien geht man in der Fachliteratur davon aus, dass die Figur des Gartenbesitzers Belander stellvertretend für Brockes steht. Dieser besaß einerseits selbst einen gern besuchten Garten außerhalb der Stadtgrenzen Hamburgs und andererseits wird im Verlauf der Lesestunde des Belander auf dessen Lieblingslektüre „Irdisches Vergnügen in Gott", das von Brockes geschrieben wurde, eingegangen. Vgl. MARTENS, Der Patriot Kommentarband, S. 117; IGV, Irdisches Vergnügen.
[288] Der Patriot 26 (29.06.1724), Bd. 1, S. 249.

andern Gärten bemerckt hatte. Alles war ungezwungen, groß und ansehnlich, aber viel weniger kostbahr, als es den Schein hatte.[289] Obwohl das Einfache und Ungekünstelte auf den Besucher anziehend und eindrucksvoll wirkt und einer Adaption von Addisons wiederholter Aufforderung zur Natürlichkeit entspricht, verfügt die Gartenanlage typischer Elemente eines geometrischen Barock- bzw. Rokokogartens wie Buchsbäume, Alleen und Springbrunnen. Der Autor beschreibt den Garten als quadratische Anlage, die einem dreiteiligen Aufbau aus geometrischem Blumengarten, Obstbaumareal und der sogenannten „Wildniß“ unterliegt.[290] *Endlich bestund das hinterste und letzte Theil des Gartens in einer blossen natürlichen Wildniß […] Dieser Platz hatte überall keine Wartung, und, ob gleich die Kunst selbst ihn angelegt hatte, war doch nicht die geringste Spuhr davon zu erkennen.*[291] Die sogenannte Wildnis wird von einem mäandernden Bach durchzogen, der jede Pflanze wie auch das wuchernde Unkraut mit Wasser versorgt. Die Quelle des kleinen Stromes bildet allerdings ein typisches barockes Zierelement in Form eines Springbrunnens. Resümierend reimt der Autor: *Gläntzt Garten, Fluhr und Feld, in solchem Schmuck und Schein; Wie herrlich muß ihr Quell, wie schön der Schöpfer, seyn!*[292]

Abbildung 5: Darstellung der „drei Naturen“, Abbé de Vallemont, Curiositez de la nature et de l’art sur la vegetation, Frontispiz, Kupferstich, 1705

[289] Ebd., S. 251.
[290] Vgl. TAUSCH, Architektur und Kunst, S. 58 f; DORGERLOH, Wildnis, Arkadien und naturreligiöse Anlagen, S. 15-25.
[291] Der Patriot 26 (29.06.1724), Bd. 1, S. 253.
[292] Ebd., S. 253.

Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts wurde der dreiteilige Aufbau zu einer grundlegenden Komponente des deutschen Gartengeschmacks, auch wenn Gewichtung und Gestaltungsumfang der einzelnen Areale stark variieren konnten. (Abb. 5) Die Einteilung des Gartens nach dem Vorbild der „drei Naturen“ reicht bis in die Antike zurück und wurde unter anderem von Marcus Tullius Cicero (106 v. Chr. – 43 v. Chr.) in „De natura deorum“ dargestellt.[293] Während die erste Natur, die Cicero als Wildnis bezeichnete, den von Menschenhand unberührten Wohnort der Götter darstellt, entspricht die zweite Natur dem pragmatischen Lebensraum der Menschen, der sich durch Ackerlandschaften, Brücken, Straßen und Bewässerungssysteme auszeichnet.[294] Während der Renaissance erfuhr die antike Grundlage eine Überarbeitung und wurde um die „terza natura“ ergänzt.[295] Gemeint war damit insbesondere der Fruchtbaumgarten, der bereits bei Plinius dem Älteren als Inbegriff für das gelungene Zusammenwirken von Kunst und Natur angesehen wurde.[296] Mehr als hundert Jahre später wurde das Konzept von englischen Künstlern wie dem Architekten John Evelyn (1620–1706), dem Maler Thomas Worlidge (1700–1766) sowie den Politikern und Schriftstellern Anthony Shaftesbury und Thomas Whately aufgenommen und verstärkt ausgedeutet.[297] Dem Garten als „terza natura“ sprachen die Autoren eine vermittelnde bzw. reflektierende Funktion zu. Um den Rezipienten eine Vorstellung vom Zusammenwirken der Natur Gottes und der Natur des Menschen zu vermitteln, erkannte man im Garten ein geeignetes Anschauungsobjekt. Im Garten konnte das Schöne mit dem Nützlichen verbunden und somit die gelungene Synthese der ersten beiden Naturen aufgezeigt werden.[298]

Wie im Laufe der Arbeit gezeigt werden wird, markieren die Tradition der drei Naturen sowie die gestalterischen Empfehlungen in der Wochenschrift „Der Patriot“ die Grundlage zur Entstehung eines deutschen Gartenstils. Diese Grundstruktur bildet das Modell des Deutschen Gartens und findet sich bis zum Ende des 18. Jahrhunderts in

---

[293] Vgl. CICERO, De natura deorum, Bd. 2, S. 151 f. Cicero steht hier nur stellvertretend für einen langwierigen Diskurs zwischen verschiedenen antiken Autoren wie Plinius der Jüngere und Domitius Appolinaris. Vgl. TAEGIO, La Villa, S. 59; HARISCH-SCHWARZBAUER / HINDEMANN, Garten und Villenlandschaft in der römischen Literatur, S. 57-70.
[294] Vgl. HUNT, Greater Perfections, S. 32-34.
[295] Unter dem Titel „La Villa“ wurde 1559 in Milano der Briefwechsel zwischen Jacopo Bonfadios (1541) und Bartolomeo Taegios (1559) veröffentlicht, der die Entwicklung des Gartens, dritte Natur genannt, als Resultat aus dem Zusammenspiel von Kunst und Natur definiert. Vgl. TAEGIO, La Villa, S. 66; MOEHRKE, Bauern, Hirten und Gelehrte, S. 84.
[296] Ebenso argumentiert: TAEGIO, La Villa, S. 67 f.
[297] Vgl. TABARASI, Lebensmodell Landschaftsgarten, S. 22.
[298] Vgl. ebd., S. 22.

gartentheoretischen Schriften und noch weit über diesen Zeitraum hinaus in der praktischen Umsetzung in öffentlichen und privaten Gartenanlagen.

Ebenfalls im Hamburger „Patrioten“ erschien in der Ausgabe vom 4. Juli 1726 ein Artikel von Christian Frommhold, einem fiktiven Leserbriefschreiber, der über seinen Besuch auf dem musterhaften Landgut eines aufgeklärten Edelmannes berichtet. Ganz im Sinne von Brockes’ physikotheologischer Naturauffassung durchquert der Reisende des Nachts die rätselhafte und betörende Landschaft und äußert: *Bei dem allen habe ich nicht einmal berühret, welch eine Erstaunung und Ehr-Furcht mich überfiel, wann ich die Augen in die Höhe schlug, den unermäßlichen und majestätischen Schau-Platz des Firmamentes ansahe, und an die Worte jenes Weisen Mannes gedachte: Das muß ein grosser Herr seyn, der solches gemacht hat.*[299] Diese Erfahrung des sinnlich erfahrbaren Naturschönen erlaubt es dem Betrachter, darin die Existenz Gottes und die Harmonie der Weltordnung zu erkennen.[300] Auf dem Hofe angekommen, bewundert er den Lust-, Küchen- und Baumgarten sowie die zahlreichen Hopfenanpflanzungen.[301] Fortfahrend beschreibt er das Landgut sowie das Herrenhaus mit den Attributen einer barocken Gartenanlage. Nach einer Weile begegnet er dem Gärtner, der ihn darüber informiert, dass auf Geheiß des Hausherrn die morgendliche Gebetsstunde unter Anwesenheit aller Hausgenossen abgehalten werde. Ganz im Sinne der hausväterlichen Vorbildfunktion engagiert sich der Edelmann aber nicht nur für das Seelenheil seiner Hausgenossen, sondern sorgt auch persönlich für die Gestaltung und Planung in seinem Garten. Diesen nutzt er nicht nur, um eine ausreichende Versorgung mit Obst und Gemüse zu gewährleisten, sondern öffnet ihn gleichzeitig für die Bedürftigen, indem er innerhalb seiner Gartenanlage ein Armenhaus unterhält, *in welchem eine Anzahl alter, unvermögender und dürftiger Leute, ohne die geringste fremde Beyhülffe, von dem Gutes-Herrn mit benöthigtem Unterhalte auskömmlich versorget wird*.[302] Erneut verweist der Autor auf ein signifikantes Ideal der Aufklärung, das ganz den Bemühungen der Patriotischen Gesellschaft entsprach, und überführt den Anspruch des gemeinnützigen Handelns in die praktische Anwendung.[303] Nach einer Audienz beim Hausherrn, der ein gemeinsamer Spaziergang im Garten und ein Mittagessen folgt, dessen Getränke und Speisen weder von Mangel noch von Überfluss gekennzeichnet sind, sondern die ganze

[299] Der Patriot 131 (04.07.1726), Bd. 3, S. 236.
[300] Vgl. TABARASI, Lebensmodell Landschaftsgarten, S. 279.
[301] Vgl. Der Patriot 131 (04.07.1726), Bd. 3, S. 237.
[302] Ebd., S. 239.
[303] Vgl. VOLLHARDT, Die Bildung des Bürgers, S. 139 ff; BERGEEST, Bildung zwischen Kommerz und Emanzipation, S. 62 f.

Vielfalt der Gartenfrüchte wiedergeben, resümiert Frommhold über den Gastgeber, *daß ich vielen, die von seinem Stande sind, nur einen Theil dieser Ruhm-würdigen Eigenschaften anwünschen mögte*.[304]

Durch die zentrale Figur des gottesfürchtigen, umsichtigen und zufriedenen Hausherrn konnte auch der geometrische Garten als moralisch anerkannt werden und zum Ideal eines goldenen Mittelmaßes avancieren. Der fiktive Autor Christian Frommhold, der sich bereits im obigen Zitat als Nichtadliger zu erkennen gibt, beabsichtigt, einen weiteren Besuch in der umliegenden Gegend zu absolvieren. Nach dem Mittag macht er sich auf den Weg zum Ortspfarrer Herrn Tugendfreund und dessen Familie, die er in der Sommerlaube ihres Gartens antrifft. Ausführlich beschreibt der Besucher die aus pflanzlichem Baumaterial bestehende Laube und betont, dass die fensterähnlichen Öffnungen den Blick auf einen Baum- und Küchengarten sowie einen Lustplatz freigäben, der mit seltenen Rosen versehen sei. Ebenso wie in der 1724 abgedruckten Beschreibung der Gartenanlage des Herrn Belander wird die Dreiteilung der kleinen pastoral-bürgerlichen Gartenanlage betont, die in ihrer mannigfaltigen natürlichen Gestaltung der adligen Gartenanlage in nichts nachsteht. Der Autor verweist auf das familiäre Glück, das sich ganz in der privaten Zurückgezogenheit der kleinen Sommerlaube vollzieht, indem er schreibt, dass der Pfarrer seiner Frau aus der zweiten Auflage von Brockes' „Irdischem Vergnügen in Gott" vorläse, während sich das ebenfalls anwesende Kleinkind am Gesang der Vögel und dem Geschmack der süßen Früchte des Gartens erfreue: *Das Auge, der Geruch und der Geschmack funden also hier, woran sie sich erquicken konnten: […] wir glauben auch, durch dieß alles sehr empfindlich gerühret zu werden.*[305]

Auch in diesem Artikel des „Patrioten" beschrieb der Autor theoretische und praktische Komponenten der Gartenkunst, welche die Herausbildung eines deutschen Gartenideals erheblich beeinflussten. Während bereits genannte Merkmale, wie der dreiteilige Aufbau und die wirtschaftliche Nutzung, wiederholt wurden, ergänzte der Autor seine Ansprüche an die Gartengestaltung. Neben dem Hinweis auf das unbedingte Einhalten eines verstandesbasierten Mittelmaßes in der Gestaltung sollte der Gartenbesitzer im Rahmen seiner Möglichkeiten dem utilitaristischen Anspruch der Aufklärung folgen und gemeinnützige Bemühungen, wie den Unterhalt von Schulen, Waisenhäusern oder

[304] Der Patriot 131 (04.07.1726), Bd. 3, S. 242.
[305] Ebd., S. 244; PEIL, Allegorische Gemälde, S. 379.

Spendenkassen, in seinen Garten integrieren.[306] Neben diesen äußerlichen Merkmalen rückte der Autor zunehmend sinnliche und empfindsame Attribute in den Mittelpunkt seiner Beschreibung und verstärkte somit die Wahrnehmung von Landschaft bzw. von Natur als initialisierende Kraft. Die Fokussierung des Textes auf eine physikotheologische Landschaftswahrnehmung, die von Empfindsamkeit und Gefühlsästhetik begleitet wird, ergänzte die Anschauung vom Garten um eine ästhetische Komponente. Mit der Gefühlsbeschreibung, die der Betrachter im Angesicht des Firmaments vornahm, überführte Brockes die ästhetischen Kategorien des Schönen und Erhabenen in die deutsche Gartenkunst.[307]

Nach Brockes kann der nützliche Garten des Ortspredigers ebenso wie der geometrisch-barock anmutende Garten des Edelmannes als moralisch und sittlich gut angesehen werden, da beide Gartenbesitzer durch ihr gläubiges Begnügen, gemessen an ihrem jeweiligen Stand, die richtige Weltanschauung ausleben. Deutlich wird in dieser Überlegung auch die politische Komponente, die darauf verweist, dass es den Mitgliedern des Hamburger „Patriziats“, zu dem Brockes und die übrigen Mitglieder der Hamburger Patriotischen Gesellschaft zweifelsfrei gehörten, auch darum ging, die bestehende Ordnung durch eine religiöse Komponente, die nicht im Widerspruch zur Aufklärung stand, zu bestätigen, nämlich jene, *daß ein jeder Stand, der geringste sowol als der mittlere, der mittlere sowol als der vornehme, nicht nur seine unentbehrliche Nothwendigkeiten, sondern auch seine Ergetzlichkeiten habe*.[308]

2.2.2 Die Überführung des Gartenbildes ins zeitgenössische Diskursfeld bei Gottscheds „Der Biedermann“

Nur ein Jahr später, 1727, begründete der Schriftsteller und Literaturtheoretiker Johann Christoph Gottsched (1700–1766) in Leipzig seine kritische Wochenschrift „Der

[306] Obwohl eine utilitaristische Ethik in Form eines ausgearbeiteten Systems erst durch Jeremy Bentham (An introduction to the Principles of Morals and Legislation) institutionalisiert wurde, definierte bereits Francis Hutcheson das Kriterium für moralisch gutes Handeln danach, ob dadurch die Wohlfahrt der Menschheit gefördert wird. Von Hutcheson beeinflusst kam auch David Hume zu dem Schluss, dass Tugend und persönlicher Verdienst in denjenigen unserer Eigenschaften ruhen, die nicht nur für uns, sondern auch für andere nützlich sind. Vgl. SCHADOW, Moral und Motivation, S. 26-31; SCHRADER, Rechtsbegründung die Hume, S. 53 f.
[307] Vgl. TABARASI, Lebensmodell Landschaftsgarten, S. 288.
[308] Der Patriot 131 (04.07.1726), Bd. 3, S. 246.

Biedermann“[309] und griff ebenfalls den Garten als Spiegel moralischer Werte und gesellschaftlicher Denkweisen auf. Den publizistischen Höhepunkt im Diskurs um den Garten als Begegnungsort antagonistischer Weltanschauungen stellt der Beitrag Gottscheds vom 8. Mai 1727 dar.[310] Mit der Handlungsfigur des Sophroniscus, des besten Freundes des fiktiven Herausgebers und Ich-Erzählers Ernst Wahrlieb Biedermann, etablierte Gottsched das Ideal eines moralisch-ethischen Guts- und Gartenbesitzers, dessen Bestreben im Wesentlichen darin lag, alles Nützliche dem Repräsentativen vorzuziehen und allem Unbrauchbaren zu entsagen:[311] *Sein Land=Gut ist nicht groß, aber einträglich: es hat an keinem Dinge Uberfluß; aber auch an keinem Dinge Mangel. Er hat soviel Aecker, Wiesen und Wälder als er nöthig hat, sein Haus zu versorgen und seinen Nachbarn zu dienen. […] Man erblickt daran eine edle Einfalt, die doch der Bequemlichkeit und Ordnung nicht Eintrag thut.*[312]

Ziel seiner Darstellung war die Veranschaulichung des goldenen Mittelmaßes zwischen adliger Verschwendungssucht und bürgerlichem Pragmatismus. Dass die stringente Trennung von Adel und Bürgertum keineswegs die zeitgenössischen Verhältnisse abbildete, schien auch dem Autor bei der Wahl seines Protagonisten Sophroniscus bewusst zu sein. Während Ernst Wahrlieb Biedermann zweifelsfrei als ein gottesfürchtiger und tugendhafter Anhänger des Bürgertums vorgestellt wird, bleibt der soziale Hintergrund des Sophroniscus hinter seinem antiken Namen verborgen. Zusammenfassend beschreibt Herr Biedermann die Lebensumstände seines Freundes: *Vernunfft, Tugend und Vergnügen herrschet in dem Hause meines Freundes Sophroniscus.*[313] Der „Besonnene“, wie der antike Name übersetzt lautet, ist zwar Besitzer eines Landgutes, aber terminologisch kein Adliger.[314] Unter Zusammenführung der essentiellen Merkmale, die Gottsched Sophroniscus und dessen Garten zuschreibt, lässt sich der Typus eines neu Nobilitierten vermuten, dessen Gewohnheiten und Verhaltensweisen zwischen bürgerlichen und adligen Attitüden changieren. Entgegen

[309] Vgl. BALL, Moralische Küsse, S. 76-80.
[310] Vgl. GOTTSCHED, Der Biedermann, 08.05.1727, S. 5-8.
[311] Vgl. TABARASI, Lebensmodell Landschaftsgarten, S. 290.
[312] *[…] Es ist mehr dauerhafft als zierlich gebauet, und die Regeln der Kunst sind nur in soweit in acht genommen, als sie zur Festigkeit des Gebäudes und der geschickten Einrichtung der Zimmer unentbehrlich sind. Indessen ist auch im Aeusserlichen nichts anstößiges zu bemercken.* GOTTSCHED, Der Biedermann, 08.05.1727, S. 6.
[313] Ebd., S. 6.
[314] Im Angesicht der zeitlichen Konventionen könnte Sophroniscus auch zur Gruppe der Nobilitierten gehören, die aufgrund ihrer Verdienste und Beziehungen aus dem bürgerlichen Stand in den Adel aufsteigen konnten. Zu dieser Gruppe gehört ein Teil der Gartenbesitzer im exemplarischen Teil dieser Arbeit.

dieser auch für den adligen Gutsbesitzer typischen Beschreibung betont Herr Biedermann die vornehmliche Achtung des nützlichen Aspektes vor dem ästhetischen, womit der Figur des Sophroniscus das bürgerliche Prinzip der Nützlichkeit inhärent ist: *Verschwendung und Uppigkeit sind bey meinem Freunde gantz unerhörte Dinge.*[315]

Auch bei der Beschreibung des Gartens wird diese Anschauung des Autors signifikant: *Sonst liegt das Gebäude auf einem kleinen Hügel, fast in dem Mittelpuncte seines gantzen Gutes. Die Gegend, so es von allen Seiten umgiebt, ist überaus angenehm, die Lufft überall frey und gesund, und der gantze Hof mit einer doppelten Reihe schattigter Linden umgeben, die zugleich einen schönen Garten einschließen, welcher mehr mit fruchtbaren Bäumen als Blumen=Beten angefüllet ist.*[316] Die positive Bewertung des ausgeprägten Obstbaumbestandes gegenüber den in geringerem Ausmaße vorhandenen Blumenbeeten unterstreicht noch einmal die Absage an den höfisch-aristokratischen Repräsentationsdrang zugunsten effizienter Nützlichkeit.[317]

In der darauffolgenden Erklärung zum Bewässerungssystem der Anlage wird die Kritik am ästhetischen Darstellungszwang manifest, indem der Wasserfall als typisches Gestaltungsmotiv des Barockgartens zum bloßen Lustobjekt degradiert wird: *Nicht weit davon lieget seitwerts ein Wäldchen, und noch etwas näher ein ziemlicher Teich, der sein Wasser aus einem kleinen Bache empfängt, und durch den Uberfluß desselben auf der andern Seite eine Mühle treibet, davon das rauschende Getöse in der Ferne so angenehm zu hören ist; als alle Wasserfälle, die sonst bloß zur Lust angeleget werden.*[318] Auffällig ist die Übereinstimmung in den groben Gestaltungsmerkmalen, die sich einerseits im Garten des Edelmannes Belander finden, wie im „Patrioten“ beschrieben, und andererseits in der Gartenanlage des Sophroniscus. Beide Gärten sind durch eine doppelte Lindenbaumreihe eingefriedet und verfügen jeweils über eine Dreiteilung in Blumen-, Fruchtbaum- und Waldgarten bzw. Wildnis. Entscheidend für die Bewertung der Anlage, die gleichsam auf den Charakter des Besitzers übertragen wird, ist die innere Gewichtung. Neben dem richtigen Gespür für das goldene Mittelmaß zeichnet sich Sophroniscus durch eine moralische und christliche Lebensführung aus: *Gewisse Tage in der Wochen hält er eine bewegliche Ermahnung an seine Kinder und sein Gesinde; darinnen er ihnen die Wohlthaten Gottes und alle*

[315] Ebd., S. 8.
[316] Ebd., S. 6 f.
[317] Vgl. TABARASI, Lebensmodell, S. 332.
[318] GOTTSCHED, Der Biedermann, 08.05.1727, S. 7.

das Gute das sie geniessen, so beweglich vorstellet, daß sie gantz empfindlich zur Danckbarkeit gegen ihren Schöpfer gereitzet werden.[319] Entgegen der im „Patrioten" häufig zur Schau gestellten Offenbarung Gottes in den Wundern der Natur blieb bei Gottsched ein derartiger Gottesbeweis außen vor. Gottsched, der auch in seinen philosophischen Schriften der natürlichen Religion, auch Vernunftreligion genannt, nahestand, lehnte die Vorstellung von übernatürlichen Erscheinungen oder Wundern jedweder Art kategorisch ab, da sie seiner rationalistischen Vernunftsvorstellung widersprachen.[320] Die belehrende Funktion der Wochenschrift ist bei Gottsched beispielhaft ausgeprägt, indem er die Diskussion um die Anwendung von Mittelmaß, Vernunft und Nützlichkeit zugleich auch auf andere Lebensbereiche überträgt: *Allein von leckerhafften Speisen, die durch ausländische Gewürtze verderbet worden, und nur den Geschmack reitzen, mehr zu genießen, als dem Magen zuträglich ist, weiß man hier gar nichts. Fleisch und Fische, Milch, Butter und Käse, Obst und andere Garten=Gewächse, können in ihrer Einfalt, ohne künstliche Zubereitung, die beste Nahrung geben. Daher weiß man in seinem Hause fast von keinen Kranckheiten […]*[321]

Nicht nur die Beibehaltung des Schreibstils, sondern auch das stetige und appellartige Einfordern des Credos ‚Vernunft' und ‚Nützlichkeit' verliehen dem Text einen gewissen Nachdruck. Auffällig ist insbesondere der Hinweis auf die negative Auswirkung der Verwendung ausländischer Gewürze auf den Geschmack. Aus dieser Anspielung lässt sich unschwer eine allgemeine Kritik an der Übernahme ausländischer Moden heraushören, die besonders in der zweiten Phase der Etablierung eines deutschen Gartenstils zur allgemeinen Rhetorik werden sollte.[322]

Gottscheds ideelle Gartenbeschreibung ergänzt die Grundlagen der deutschen Gartenidee um folgende Punkte: Einerseits wurde die bestehende Dreiteilung als Charakteristik wiederholt, während der ästhetische und religiöse Impetus eines Gartens vernachlässigbar erschien. Von Bedeutung war einzig die Gestaltung nach den Grundlagen des Verstandes und diese allein konnte nach Gottsched in eine nützliche Gartengestaltung münden. Gottsched erweiterte die Diskussion um den Deutschen

[319] Ebd., S. 8.
[320] Vgl. STRASSBERGER, Gottsched als theologischer Aufklärer, S. 81-96.
[321] GOTTSCHED, Der Biedermann, 08.05.1727, S. 8.
[322] Vgl. bspw. bei Atzel und Möser.

Garten um eine gesellschaftskritische Komponente und überführte die Gartenkunst zunehmend in bürgerliche Kreise.[323]

Vor allem aber appellierte er an eine dezidiert deutsche Kultur und eröffnete damit die Suche nach dem typisch Deutschen in sämtlichen Kunstrichtungen.[324] Bereits in den Wochenschriften, die im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts entstanden, entwickelten sich gestalterische Stereotype, die für einen deutschen Gartengeschmack in den darauffolgenden Jahren signifikant wurden. Während die Autoren des Hamburger „Patrioten" um Barthold Heinrich Brockes kaum sozialkritisch argumentierten, erfolgte die Übernahme politischer Ideale in den Landschaftsgarten durch Gottscheds Appell an die bürgerliche Nützlichkeit im Kontrast zu adliger Verschwendungssucht.[325] Die Kritik an der barocken Manier im Landschaftsgarten geschah vornehmlich unterschwellig über die Abwertung dezidierter Gestaltungselemente, hingegen wurde Gottsched in seinen Ausführungen zur Redekunst[326] 1736 deutlicher. Neben der offenen Kritik am „schwülstigen Stil" der Barockrhetorik plädierte er für die logische Durchdringung und systematische Ordnung der klassischen Redekunst in Anlehnung an die von Leibniz und Christian Wolff (1679–1754) geforderten rationalistischen Maßstäbe der Frühaufklärung.[327] Besonderes Interesse in Hinblick auf die weitere Entwicklung der deutschen Gartenkultur gilt allerdings den von Gottsched angesprochenen Rezipienten: *Meine Absicht war gleichfalls, unsern Deutschen nur zu zeigen, wie die gesunde, starke und natürlich schöne Beredsamkeit der Alten aussähe; und die Verwerfung des schwülstigen und aufgeblasenen, oder auch zusammengestoppelten Zeuges zu bewegen, welches gar zu lange bey uns geherrschet hat.*[328] Neben den „Deutschen" sind auch die „deutsche Nation" und „unser Vaterland" präferierte Termini, die ungeachtet ihres fehlenden tatsächlichen Vorhandenseins zahlreich in Gottscheds Werken Verwendung fanden.[329] Subsumierend bezog sich Gottsched mit entsprechenden Formulierungen

[323] Vgl. BALL, Moralische Küsse, S. 9-95; TABARASI, Lebensmodell Landschaftsgarten S. 289 ff.
[324] Vgl. ACHERMANN, Gottsched als Aufklärer, S. 158.
[325] Vgl. TABARASI, Lebensmodell Landschaftsgarten, S. 364.
[326] Vgl. GOTTSCHED, Ausführliche Redekunst.
[327] Gottsche hatte die aufklärerische Überzeugung, alles sei durch die Vernunft erkennbar. Leitbegriff ist der „Witz" im Sinne eines Vermögens, Gemeinsamkeiten zwischen scheinbar unzusammenhängenden Dingen oder Sachverhalten zu erkennen, sowie der „Geschmack" als die Fähigkeit, vernunftgemäße Urteile zu fällen, ohne sie vorher deduktiv herzuleiten.
[328] Ebd., S. 459.
[329] Vgl. FULDA, Nation als Literaturgesellschaft, S. 12-29; DERS., Gelehrten- und Kulturnationalismus, S. 267-292.

nicht auf ein spezifisches Territorium, sondern auf eine nicht näher geografisch beschriebene geistig-kulturelle Nation und die ‚Deutschsprachigen' insgesamt.[330]

Durch seine zahlreichen publizistischen Tätigkeiten erreichte der von Detlef Döring als „Literaturpapst des 18. Jahrhunderts" beschriebene Gottsched ein breites Publikum weit über die protestantischen Gebiete Nord- und Mitteldeutschlands hinaus.[331] Gottscheds Ziel war aber nicht allein die literarische und moralische Besserung der Nation, sondern auch die Steigerung und Übersteigerung des Ansehens bei anderen Nationen.[332] Die außerordentliche Bedeutung, die Gottsched dem Aspekt der nationalen Erhöhung zumaß, zeigt sich vor allem darin, dass er sein selbst erdachtes Kriterium der unumstößlichen Regelkonformität stellenweise außer Acht ließ und darauf verwies, dass allein die Vernunft über gute oder schlechte Literatur entscheide.[333] Mit der Bekanntmachung und Verbreitung mittelhochdeutscher Epen, darunter sogar einige nicht bezeugte frühmittelalterliche und germanische Heldenlieder, lieferte Gottsched dem Leser eine deutsche Literaturgeschichte, die gegenüber den literarischen Leistungen anderer Nationen durchaus konkurrenzfähig sein sollte.[334]

So schrieb er: *[…] hältst du […] es für ein Merkmal eines gesitteten und witzigen Volkes, daß es Schauspiele kennet, sie liebet und dem Geschmacke der klügsten Völker des Altertums darinn nachahmet; würde es dir nach deiner edlen Ehrliebe leid seyn, wenn Deutschland in diesem Stücke andern europäischen Völkern etwas nachgeben müßte: so denkest du zuvörderst als ein Patriot; sodann aber wirst du es auch mit Vergnügen aufnehmen, daß ich dir hülfliche Hand geleistet, alle diese Vorzüge unsers Vaterlandes in vollem Lichte wahrzunehmen.*[335]

[330] Vgl. GOTTSCHED, Briefwechsel, Gottsched an Gottlieb Stolle v. 14.05.1730, Bd. 1, S. 371; DERS., Briefwechsel, Gottsched an Hagedorn v. 19.05.1730, Bd. 1, S. 376; DERS., Critischen Dichtkunst, 4. Kap. § 30, S. 180 ff.
[331] Vgl. DÖRING, Universität Leipzig, S. 423.
[332] Vgl. FULDA, Nation als Literaturgesellschaft, S. 14.
[333] Vgl. ebd., S. 20.
[334] Vgl. GOTTSCHED, Deutsche Poesie, S. 42-68.
[335] Vgl. DERS., Deutsche dramatische Dichtkunst, Vorrede, S. 2. Zur Kategorie der Ehre vgl. DERS., Lob- und Gedächtnißrede, S. 156-192.

2.3 II. Phase (1750–1780): Hinwendung zum „National-Geschmack“ – kritische Auseinandersetzung mit französischen und englischen Einflüssen im Alten Reich

2.3.1 Die Mode des Natürlichen

Obwohl Gottscheds Ansehen ab den 1740er Jahren abnahm und im sogenannten Zürich-Leipziger Literaturstreit einen Tiefpunkt erreichte, blieb die thematische Berufung auf die Nation ein wesentliches Charakteristikum zeitgenössischer Literaturschaffender.[336] Auch unter den Autoren, die Gottscheds starren Rationalismus ebenso wie das nach mathematischen Regeln entwickelte philosophische Denksystem Christian Wolffs ablehnten und für eine gefühlsgeleitete Weltanschauung eintraten, bildeten Themen wie Geschichte, Heldentum und Nation zentrale Inhalte. Die Darstellung dieser Themen erfolgte allerdings unter Verweis auf den moralischen Sinn als emotionale Qualität, die nicht auf Vernunft beruht, sondern auf natürlichem Fühlen.[337] Aufbauend auf den philosophisch-ethischen Ursprüngen der „Moral-Sense-Philosophie“[338] nach Anthony Ashley-Cooper, dritter Earl of Shaftesbury,[339] Francis Hutcheson (1694–1746),[340] David Hume (1711–1776) oder auch Adam Smith (1723–1790) wurde dem Menschen eine natürliche Anlage von Mitgefühl, Liebe und Zärtlichkeit bescheinigt, die ihn zu einem freiwilligen moralischen Handeln führt.[341]

Einen erheblichen Einfluss auf den Diskurs zwischen Vernunfts- und Gefühlskult in der Mitte des 18. Jahrhunderts hatte neben kriegerischen Konflikten wie den Erbfolgekriegen und dem Siebenjährigen Krieg vor allem das Erdbeben von Lissabon 1755.[342] Die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts war vorrangig von einem Optimismusglauben geprägt, der sich auf Basis der Theodizee-Vorstellung des bereits erwähnten Philosophen Gottfried Wilhelm Leibniz herausgebildet hatte. In seinen 1710 erschienenen „Essais de théodicée“[343] resümierte der Autor, dass eine unendliche

[336] Vgl. DÖRING, Literaturstreit, S. 81-84; MÜLLER, Aufklärung, S. 101; WOLF, Polemische Konstellationen, S. 34 f.
[337] Vgl. HOHENDAHL, Europäischer Roman, S. 8 ff.; KEMPER, Deutsche Lyrik, S. 2 f.
[338] BÖDEKER, Geschichte der Philosophie, S. 27.
[339] SHAFTESBURY, Characteristics of Men.
[340] HUTCHESON, Beauty and virtue.
[341] Vgl. BÖDEKER, Geschichte der Philosophie, S. 27. Andere Autoren waren beispielsweise David Hume und Adam Smith. Vgl. SMITH, Moral Sentiments; HUME, Political Discourses.
[342] Vgl. SCHÄFER, Erdbeben von Lissabon; LAUBER / UNGER, Angesichts der Katastrophe, S. 13-46; WILKE, Erdbeben als Medienereignis, S. 75-94.
[343] LEIBNIZ, Essais de théodicée.

Anzahl möglicher Welten existiere. Aber nur eine dieser Welten sei von Gott auf Grundlage seiner unendlichen Weisheit, Güte und Allmacht erschaffen worden, daher schlussfolgerte Leibniz, dass also die tatsächlich existierende Welt *die beste aller möglichen Welten* sein müsse und jede Form des Übels letztlich notwendig und das Leid in der Welt erklärbar sei.[344] Im Angesicht des großen Erdbebens allerdings, das unter den Zeitgenossen als verheerendste Naturkatastrophe der europäischen Geschichte galt, hielt Leibniz' These von der Gerechtigkeit Gottes der Kritik nicht länger stand.[345] So wandten sich renommierte Philosophen wie Voltaire (1697–1778) und Jean-Jacques Rousseau (1712–1778) in ihren Schriften – Voltaire am populärsten in „Candide oder der Optimismus"[346] – ganz offen gegen die „Beste-aller-möglichen-Welten-Theorie".[347] Obwohl bereits im „Candide" die negativen Erlebnisse der Protagonisten zu großen Teilen auf das unmoralische und empathielose Fehlverhalten der Mitmenschen zurückgehen, führte Voltaire dieses auf die Natur des Menschen zurück. Er verneinte aber, dass der Mensch bereits böse geboren würde, sondern verglich diesen Zustand mit einem Krankheitsbefall.[348] Dagegen führte Rousseau das Schlechte in der Welt auf die Handlungen der Menschen zurück: *Alles, was aus den Händen des Schöpfers kommt, ist gut; alles entartet unter den Händen des Menschen. [...] Nichts will er so, wie es die Natur gemacht hat, nicht einmal den Menschen. Er muß ihn dressieren wie ein Zirkuspferd. Er muß ihn seiner Methode anpassen und umbiegen wie einen Baum in seinem Garten.*[349] Die Ursache erkannte er im Fehlen einer natürlichen Erziehung, wie er sie in seinem 1762 erschienenen Bildungsroman „Émile ou De l'éducation"[350] beschrieb. (Abb. 6) Anhand der Entwicklung des jungen Émile vom Säugling zum Ehemann zeigte Rousseau in Analogie zur Pflanzenwelt die Entwicklungsstufen des Menschen auf. Das Kind wird dabei als unschuldige, ‚unbelastete' Verkörperung der Daseinsform des wahren Menschen gesehen, dessen inhärente Charaktereigenschaften

---

[344] *In dieser Weise muss man die Erschaffung der besten aller möglichen Welten auffassen, und zwar um so mehr, als Gott nicht blos beschliesst, eine Welt zu erschaffen, sondern auch die Beste von allen, da er nichts ohne Kenntniss beschliesst und er nicht vereinzelte Beschlüsse fasst, welche nur ein vorgehendes Wollen sein würden, deren Unterschied von wirklichen Beschlüssen ich schon genügend dargelegt habe.* DERS., Theodizee, S. 228; vgl. WEIDNER, Strategien zur Leidbewältigung, S. 50-52; LINK, Theodizee, S. 85.

[345] Vgl. MARQUARD, Krise des Optimismus, S. 207 ff; HELLWIG, Alles ist gut, S. 220-224.

[346] Vgl. VOLTAIRE, Candide; die Erstveröffentlichung erfolgte 1759. Aber auch in seinen Artikeln „Ueber das Gute und das Böse in der physischen und in der moralischen Welt" sowie „Ueber den Satz: ‚Alles ist gut'" für sein „Dictionnaire philosophique portatif" (Genf/London 1764) wandte er sich direkt gegen Leibniz und dessen Philosophie.

[347] Vgl. VOLTAIRE, Candide, S. 88.

[348] Vgl. DERS., Der Mensch ist nicht böse.

[349] ROUSSEAU, Émile, S. 107 f.

[350] Vgl. ebd.

und angelegte Fähigkeiten durch persönliche Zuwendung und Erziehung gefördert werden müssen. Ein wesentlicher Faktor seines Konzepts liegt in der Anleitung des Kindes, die Gesetzmäßigkeiten der Natur mittels ausgewählter Lehr-Lern-Szenen selbst zu erschließen und hinsichtlich gesellschaftlicher Strukturen, Werte und Normen anzuwenden. Zwang und Gewalt sind dabei ebenso fernzuhalten wie die korrumpierenden Verhältnisse der Feudalgesellschaft.[351]

Abbildung 6: Robert Delaunay, Frontispice de l'Émile. L'Éducation de l'Homme commence à sa naissance, Kupferstich, um 1782

Die Natur erhält bei Rousseau einen besonderen Stellenwert, da sie alle Menschen von Geburt an mit der Fähigkeit zum empfindsamen und vernünftigen Denken ausstattet. Erst durch äußere Einflüsse weicht der Mensch von diesem Naturzustand ab: *Der natürliche Mensch ist sich selbst alles. Er ist die ungebrochene Einheit, das absolute Ganze, das nur zu sich selbst oder seinesgleichen eine Beziehung hat.*[352]

Die Entfremdung von diesem natürlichen Zustand führt zum Verlust des Empfindsamen und Vernünftigen sowie zu einem unmoralischen und schlechten Verhalten der Menschen, wie es Voltaire in der Leidensgeschichte des Candide und seiner Begleiter

[351] Vgl. GESTRICH, Familiale Werteerziehung, S. 126 f.
[352] Ebd., Auszüge, S. 113.

beschrieb.[353] Da der Natur des Menschen die positiven Eigenschaften von Vernunft und Empfindsamkeit inhärent sind, sah man in deren Beförderung durch alles Natürliche ein probates Mittel, um das Leben des Einzelnen ebenso wie das der gesamten Gesellschaft harmonisch und gerecht weiterzuentwickeln.[354]

2.3.2 Das Natürliche als Inbegriff des ‚guten Geschmacks'

In verschiedenen lebensweltlichen Bereichen avancierte die Natur bzw. das Natürliche zur Richtschnur in Geschmacksfragen und bald auch im politischen und gesellschaftlichen Bereich. Darüber hinaus wurde es zum Maßstab für künstlerisch-ästhetische sowie für anthropologische, moralische und pädagogische Bewertungen.[355]

Ein anschauliches Beispiel dafür, dass der Natur und dem Natürlichen als Vermittlern von Bildung und Erziehung großes Potential zugeschrieben wurde, zeigte sich bereits im Zusammenhang mit den moralischen Wochenschriften sowie dem Erziehungsroman Rousseaus. Während diese Schriften vorrangig der Bildung von Erwachsenen dienten, die hinsichtlich verschiedener Themenschwerpunkte sensibilisiert werden sollten, entwickelte der Pädagoge Christian Felix Weiße (1726–1804) im Rahmen der pädagogischen Aufklärung mit seiner Wochenschrift „Der Kinderfreund"[356] ein kindgerechtes Äquivalent. In dem 14 Strophen umfassenden Gedicht „Der Geschmack" aus einer Ausgabe des Jahres 1781 wird die Natur zur unfehlbaren Richtungsgeberin stilisiert: *Mutter des Geschmacks, Natur! / Leite, lehre du mich nur? / Durch ein unverderbt Gefühl / Führst du sicher mich zum Ziel!*[357]

Der richtige Geschmack bekam mit den Attributen ‚Natürlichkeit' und ‚Ursprünglichkeit' eine neue Qualität und zeigte sich in Gestalt einer Kleidermode, deren spezifische Merkmale durch eine fließende Form sowie die Wahl heller Farbtöne bestachen. Insbesondere die an eine Tunika erinnernden Hemdchen, im Französischen Chemisen[358] genannt, verkörpern neben der Naturaffinität zugleich auch eine

[353] Vgl. VOLTAIRE, Candide.
[354] Vgl. SIKORA, Zukunftsverantwortliche Bildung, S. 29 ff.
[355] Vgl. BURBULLA, Popularisierungsstrategien, S. 15.
[356] Vgl. WEIßE, Der Kinderfreund; Weiße hatte sich am Aufbau der englischen moralischen Wochenschrift „Spectator" orientiert. Von 1775 bis 1782 erschienen 24 Bände in fünf Auflagen.
[357] Ebd., Bd. 20, S. 272; vgl. PAPE, literarisches Kinderbuch, S. 147 ff.
[358] Vgl. THIEL, Geschichte des Kostüms, S. 136.

ausgeprägte Antikenrezeption und fanden vorrangig im gehobenen Bürgertum zahlreiche Anhänger.[359] Eine anschauliche Darstellung dieses Geschmackswandels bot eine Veröffentlichung des seit 1791 herausgegebenen „Journals des Luxus und der Moden“[360] aus dem Jahre 1801. Der Kupferstich in Abb. 6 zeigt im oberen Teil der Gegenüberstellung die Mode des Rokoko um 1701, während im unteren Bildteil ein Paar im zeitgenössischen Empirestil abgebildet wird.[361] (Abb. 7)

Abbildung 7: Friedrich Justus Bertuch, Journal des Luxus und der Moden, Gegenüberstellung der Mode des Rokokos und dem zeitgenössischen Empirestil, Frontispiz, Kupferstich, koloriert, 1801

Einige Jahre zuvor hatte die Ausgabe vom Mai 1799 die Frisuren der modebewussten Damen thematisiert, mit dem Ziel, die Verwendung künstlicher Haarteile und Perücken abzuschaffen, um zum natürlichen Äußeren zurückzukehren.[362] Kann diese Meinungsäußerung noch als Geplänkel abgetan werden, überrascht die dezidiert gesellschaftliche Wertung, die einem Kopfschmuck beigemessen wurde, der vom Umfeld als bewusstes Statement interpretiert wurde. *Die Löckchen des Haarputzes*

[359] Vgl. TIEDEMANN, menschliches Schmuckstück; LOSCHEK, Mode- und Kostümlexikon, S. 144 ff.
[360] Vgl. BERTUCH, Journal des Luxus und der Moden 16 (1801), H. 1, Frontispiz.
[361] Zur Mode der Aufklärung siehe BERTSCHIK, Mode und Moderne, S. 29-37; BRINGEMEIER, Wandel der Mode, S. 111-173.
[362] *Die lästige Bürde des künstlichen Haares, welches so lange unsere Schönen entstellt hat, fängt an zu verschwinden. Die natürliche Locke wallt wieder in Ringeln über die Schultern herab; und keine Dame von Stande schämt sich jetzt ihres eigenen Haares.* ANONYM, Modebericht, S. 260 f.

werden nicht mehr wie vormals undankbarer Weise namenlos gelassen, es gibt jetzt moralische, religiöse, empfindsame Löckchen; [...][363] Neben der Natürlichkeit avancierten auch Schlagworte wie Freiheit, Nacktheit und Einfachheit zu zentralen Begriffen der Modejournale. Diese neue, bequeme Kleidung eignete sich gleichermaßen für gesellschaftliche Anlässe wie für die Gartentätigkeit und machte das bisherige Arbeiten im Morgenrock entbehrlich.[364]

2.3.3 Kritik am Barock

Der Triumph des Natürlichen stand dabei für die Hinwendung zu einem neuen Gartengeschmack, der sich in Abgrenzung zum etablierten höfisch-französischen Stil des 17. Jahrhunderts entwickelt hatte. Diese nun als gestelzt und gekünstelt betrachteten Comportements wurden von den Zeitgenossen mit verbaler und gestalterischer Kritik, wie satirischen Darstellungen und Gegenüberstellungen, bedacht. Ein frühes Beispiel für eine ablehnende Haltung gegenüber der Nachahmung französischer Moden liefert die um 1665 formulierte Kritik des Gärtners Georg Greflinger (1620–1677) aus Sachsen: *Kleider, Sitten, Trank und Speise / Sind nun nach der Frantzen Weise, / ey so laßt auch an der Elbe / unsern Garten wie derselbe / bey den Frantzen wird geleget, / angebauet und gepfleget, / legen, bauen und verpflegen.*[365]

Während für Gräfflinger die ‚Gallomanie' seiner Zeit noch allgegenwärtig erschein, beklagte der sächsische Kameralwissenschaftler Julius Bernhard von Rohr (1688–1742) in seiner 1728 erschienenen „Einleitung zur Ceremoniel-Wissenschafft Der Privat-Personen" vor allem die Auswirkungen dieser Epoche auf die zeitgenössischen Verhältnisse. Alternierend, aber auf einem Kupferstich vereint, stehen sich die „alten Teutschen", links des Betrachterstandpunkts, und die „jetzigen Teutschen", rechts des Betrachterstandpunkts, gegenüber. Die „jetzigen Teutschen" befinden sich im Vordergrund einer barocken Garten- und Gebäudearchitektur, während die „alten Teutschen" vor einer einfachen Landschaft und Häuserflucht dargestellt wurden.[366] (Abb. 8)

---

[363] KOTZEBUE, prosaische Schriften, S. 217.
[364] Vgl. VAN DÜLMEN, Irdisches Paradies, S. 201.
[365] GREFLINGER, Französischer Baum- und Stauden-Gärtner, S. 2.
[366] Vgl. ROHR, Ceremoniel-Wissenschafft, S. 4.

Abbildung 8: Julius Bernhard von Rohr, Einleitung zur Ceremoniel-Wissenschafft, Frontispiz, Kupferstich, 1728

Wie der am Anfang des Buches befindliche Stich interpretiert werden sollte, erklärte der Autor bereits in den ersten Zeilen seiner Vorrede: *Nachdem sich die Galanterien / die Moden und Welt Manieren bey der heutigen Welt fast über die göttlichen und natürlichen Rechte erheben wollen / und ein grosser Theil der Menschen sich mehr befleißiget / seine Handlungen nach dem Wohlstand und dem Gefallen der Höheren einzurichten / als den Sätzen der Tugend-Lehre Folge […]*[367] Die negative Bewertung der Gegenwart wurde von Rohr durch einen Blick auf die Vergangenheit unterstrichen, die den „alten Teutschen" eine auf Tacitus' Beschreibung zurückgehende „simplicitas" attestierte.[368] Demzufolge war ein ‚deutsches Aufbegehren' gegen ‚französische Affektiertheit' geradezu zwangsläufig und die Präferenz für das Simple sowie Einfache traditionell, wie Johann August Eberhard (1739–1809) betonte: *Das Gekünstelte in den Manieren und im Ausdruck ist die Affectazion, die aus eben der Ursach missfällt. Denn wer affectirt, strebt nach einer Schönheit, die ihm nicht natürlich ist. […] Die*

[367] Ebd., S. 3.
[368] Vgl. SCHNITZER, Höfische Maskeraden, S. 33.

verunglückte Kunst der Affectazion verräth sich leicht durch das Steife, das Harte, das Uebertriebene.[369]

Belehrendes Anschauungsmaterial lieferte vor allem der berühmte Kupferstecher und Illustrator Daniel Nikolaus Chodowiecki (1726–1801)[370] in seiner Serie „Natürliche und affectirte Handlungen des Lebens“[371], die von Georg Christoph Lichtenberg (1742–1799) in dessen „Göttinger Taschenkalender“ in den Jahren 1778–1779 herausgegeben wurde: *Ich schlug Hrn. Chodowiecki zur Zierde unsers diesjährigen Almanachs vor, Natur und Affektation in verschiedenen Auftritten des menschlichen Lebens, aus seinem Schatz von Beobachtungen gezogen und mit seiner Kunst ausgeführt, nebeneinanderzustellen. Weiter habe ich keinen Anteil an diesen Stükken, weder in der Art der Ausführung noch in der Wahl der besonderen Gegenstände. Jedermann sieht, es sind [...] Szenen aus dem Schauspiel, das wir täglich ansehen, und in welchem wir nicht selten mitspielen, es sei nun in Szenen, die mit ungraden Zahlen bezeichnet sind, oder in welchen mit graden.*[372]

Unter einem gemeinsamen Titel stellte Chodowiecki die Kupferstiche in alternierender Weise einander gegenüber. Die zentrale Rolle der Natur und dezidiert die des Gartens lassen sich in der Szenenauswahl erkennen. Während die beiden Kupferstiche zum Thema „Die Unterredung“ direkt den Garten und seine Gestaltungsvarianten in den Blick nehmen, erfolgt der Einfluss durch die Natur in den anderen Abbildungen eher subtil, beispielsweise in den Darstellungspaaren „Spaziergang“, „Empfindung“ sowie „Kunst Kenntnis“.[373] (Abb. 9)

[369] EBERHARD, Handbuch der Ästhetik, S. 213.
[370] Zu Chodowieckis Leben und Werk siehe ausführlich: RÜMANN, Daniel Nicolaus Chodowiecki, S. 212 f; EHLER, Chodowiecki; HINRICHS / ZERNACK, Daniel Chodowiecki (1726–1801).
[371] Vgl. CHODOWIECKI, Natürliche und affectirte Handlungen des Lebens.
[372] LICHTENBERG, Illumination in diesem Calender, Bd. 3, S. 116; vgl. SOMMER, Fortgang der Tugend, S. 29; Busch, Daniel Chodowieck, S. 78.
[373] Vgl. CHODOWIECKI, Natürliche und affectirte Handlungen des Lebens, erste Folge: „Die Unterredung“ (Bl. 3/4), „Spaziergang“ (Bl. 7/8) / zweite Folge: „Empfindung“ (Bl. 3/4), „Kunst Kenntnis“ (Bl. 7/8).

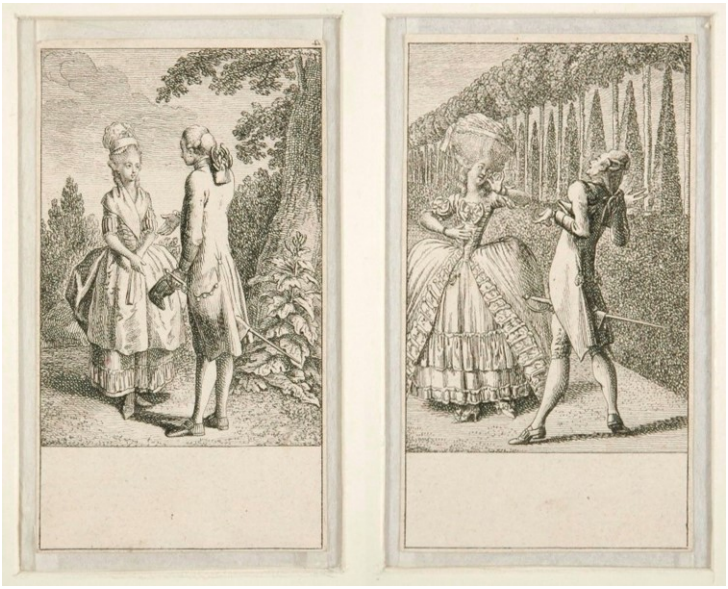

Abbildung 9: Daniel Nikolaus Chodowiecki, Natürliche und affectirte Handlungen des Lebens, „Die Unterredung“, Radierung, 1778

Die Kupferstiche sollten die Menschen in zweifacher Weise über den angemessenen Umgang mit der Natur belehren. Während einerseits auf einen notwendigen äußeren Habitus beim Genuss von Kultur und Landschaft hingewiesen wurde, setzten Autor und Illustrator andererseits auf die Erlangung einer korrekten inneren Einstellung der Rezipienten. Diese basierte vor allem auf einem bürgerlichen Wertekanon, dessen Bestandteile aber erst durch die Wechselbeziehung zwischen Mensch und Natur zur vollen Entfaltung gelangen konnten.[374] Die Natur war damit nicht allein ein Ort ökonomischer Ressourcen, sondern geriet zum Schlüsselbegriff für etwas Höheres, Kraftvolles, das im Stande ist, den Menschen und infolgedessen die gesamte Gesellschaft zu verändern. Die Überhöhung des Naturbegriffes führte konsequenterweise auch zu einer Hofierung all jener Zustände, in denen sich die Natur scheinbar unberührt und frei entfalten konnte. Diesen Zuständen wurde Natürlichkeit attestiert, was, vergleichbar mit der Natur selbst, zu deren Huldigung im Sinne einer Naturtranszendierung führte.[375] Analog zu diesen kritischen Beispielen argumentierten zahlreiche Vertreter der Gartenkunst in ihren Veröffentlichungen für einen eigenen deutschen Gartenstil mit nationalem Impetus: *Noch mehr wirkte die Gallomanie, eine sonderbare Krankheit bey unserer Nation, die einen großen Theil derselben von den Fürsten an bis zu den Krämern beherrschte, und gegen welche weder der Spott der*

[374] Vgl. EHLER, Chodowiecki, S. 136; BUSCH, Daniel Chodowieck, S. 77 ff.
[375] Vgl. MÜLLER, Gärten der Aufklärung, S. 14 f.

Patrioten, noch die Denkmäler, die unsre eigne Kraft und Würde beweisen, mächtig genug scheinen. ‚So macht es der Franzose, so hab ichs in Frankreich gesehen.' Dies war genug um den empfindsamen Deutschen zum Nachahmer herabzuwürdigen.[376]

2.3.4 Hinwendung zur Natürlichkeit und Empfindsamkeit

Obwohl der allgegenwärtige Anspruch des Natürlichen temporär weit über die Mode der Empfindsamkeit hinaus Anklang fand, waren beide Komponenten entscheidend für die Entwicklung des gesellschaftlichen Geschmacks ab der Mitte des 18. Jahrhunderts.[377] Dabei wird Empfindsamkeit allerdings nicht als eigenständiger Epochenbegriff angesehen, der sich durch spezifische stilistische Mittel auszeichnet, sondern vielmehr als Betrachtungsweise kunst- und kulturhistorischer Gegenstände.[378] Auf dieser Grundlage definierte Johann Christoph Adelung (1732–1806) 1776 im „Deutschen Wörterbuch" die Empfindsamkeit als eine *Fähigkeit, leicht zu sanften Empfindungen gerührt zu werden.*[379] Während die deutsche Bezeichnung ‚empfindsam' bereits um 1750 aufkam, stellte sich die allgemeine Verbreitung erst 1768 mit der Übersetzung von Laurence Sternes (1713–1768) englischem Bestseller „Sentimental Journey"[380] als „Empfindsame Reise" durch Johann Joachim Bode (1731–1793) ein.[381]

Im Übergang zu den 1770er Jahren erreichte die Strömung mit den zahlreichen literarischen Nachahmungen der Romane von Samuel Richardson (1689–1761) sowie dem Erscheinen von Goethes „Werther"[382] (1774) und Johann Martin Millers (1750–1814) „Siegwart"[383] (1776) ihren Höhepunkt.[384] In Tradition der Moral-Sense-Philosophie entwickelte sich die Empfindsamkeit als moralisch-sittliche

[376] HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 1, S. 72.
[377] Zur Rhetorik des Begriffes Mode siehe ARNOLD, Rhetorik der Empfindsamkeit, S. 221 f; BARTHES, Sprache der Mode.
[378] Vgl. JOHN, Oeser, S. 30.
[379] ADELUNG, Grammatisch-kritisches Wörterbuch, Empfindsam, Bd.1, Sp. 1800.
[380] Sterne ging es in seinem Werk nicht um die Wiedergabe äußere Eindrücke und Erlebnisse, die sein Protagonist, der naive und sensible Narr Yorick, erlebte, sondern um deren Wirkung auf die menschliche Seele, die sich mittels Empfindungen ausdrückte. Vgl. ULLRICH, Empfindsamkeit, S. 26.
[381] Gotthold Ephraim Lessing empfahl seinem Freund Bode die Übersetzung des Wortes sentimental mit dem Wort empfindsam. Vgl. SAUDER, Theorie der Empfindsamkeit, S. 14; STERNE / BODE, Empfindsame Reise.
[382] Goethes Drama Werther wird im Allgemeinen dem Sturm und Drang zugeordnet. Vgl. LOHSE, Naturnachahmung und ironische Aktualisierung, S. 97.
[383] MILLER, Siegwart.
[384] Vgl. STOBBE, Wie Werther und Siegwart die Sicht auf den Garten veränderten, S. 83-87.

Kunstauffassung, die zugleich Formen veränderter Naturwahrnehmung im Sinne des Natürlichen subsumierte. So fragte der Leipziger Professor Carl Heinrich Heydenreich seine Kritiker und Mitstreiter: *Ist wahre Empfindsamkeit nicht die schönste Mitgabe der Natur?*[385] Ausgangspunkt dabei war der Glaube an die Existenz eines *„natürlichen“*, das heißt von Geburt an bestehenden moralischen Gefühls, das mittels Empfindungen den Sinn des Menschen für Tugend und Laster lenken konnte.[386]

Darüber hinaus berief sich die Rhetorik der Empfindsamkeit auf antike Vorbilder, insbesondere auf Horaz' (65–8 v. Chr.) These, dass *[a]llen Beifall gewinnt, wer das Nützliche unter das Angenehme mischt // dadurch, dass er den Leser ebenso erfreut wie ermahnt.*[387] Dieser antike Grundsatz von „prodesse und delectare“ wurde zum stilistischen Mittel, das emotionale und zugleich sittliche Werte des Rezipienten anregen wollte.[388] Johann Georg Sulzer schrieb daher der Empfindsamkeit in seiner 1792 erschienenen „Allgemeinen Theorie der Schönen Künste“ eine psychologische und moralische Wirkungskraft zu: *In psychologischer Hinsicht entscheidet die Empfindsamkeit über das, was gefällt, oder missfällt […] Im moralischen Sinn soll die Empfindung den sittlichen Charakter der Menschen bestimmen.*[389]

2.3.5 Entwicklung eines neuen Kunstverständnisses

Das Prinzip der Synthese vom ‚Schönen' und ‚Nützlichen' war charakteristisch für die Kultur der Empfindsamkeit, die von konstitutiven Strömungen des Pietismus und Rokoko beeinflusst war. Schriftsteller und Philosophen ebenso wie Künstler und Ästhetiker wurden zu den Trägern und Vermittlern entsprechender Vorstellungen, deren

---

[385] HEYDENREICH, System der Aesthetik, Bd. 1, S. 223.
[386] Vgl. LEE, German „Mittelweg“, S. 77 ff.
[387] *Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci/ lectorem delectando pariterque monendo*. HORACE, Works of Horace, Ars poetica, S. 343 f. Der Nutzen und das botanische Wissen sind bekanntermaßen seit der Antike die objektiven Grundlagen des Schönen und wurden bereits seit der Renaissance von den Gartenliteraten kontrovers diskutiert. Neben Horaz verfügten vor allem Marcus Trenetius Varros (116 v. Chr. – 27 v. Chr.) „Rerum rusticarum Libri“, Vergils (70 v. Chr. – 19 v.Chr.) „Georgica“, Lucius Junius Columellas (gest. um 70 n. Chr.), „De re Rustica“ und Plinius' (23–79) „Naturalis Historiae“ über Vorbildcharakter.
[388] Dietmar Till schränkt aber ein, dass die Reduzierung einer Sicht der Rhetorik auf *das Moment der affektiven Wirkung* nicht ausreicht, um den Paradigmenwechsel im 18. Jahrhundert zu erfassen. Am Beispiel der Poetik Bodmers und Breitingers zeigt Till, dass die Wirkung der *Herzrührung* beim Rezipienten durch rhetorik-kritische Produktion erreichen wollten. Vgl. TILL, Das doppelte Erhabene, S. 269 f.
[389] SULZER, Schöne Künste alphabetisch, Bd. 2, S. 53.

„höheren Endzweck“ nicht nur die sittliche und moralische Hebung des Menschen, sondern zugleich die Läuterung des Verstandes hervorbringen sollte.[390] Diese Idee stand allerdings im Widerspruch zur wissenschaftlichen Ratio der Aufklärung und zeigte sich beispielhaft in den verschiedenen Kunstauffassungen.[391] Johann Joachim Winckelmann (1717–1768) als Vertreter des „verstandesmäßigen Gedankens“ verortete den Sinn eines Kunstwerkes im Nachdenken über die dem Bild zugrundeliegende Idee: *Der Pinsel, der den Künstler führt, soll in Verstand getunkt sein* [...] *Er soll mehr zu denken hinterlassen, als was er dem Auge gezeiget.*[392]

Dagegen argumentierte Sulzer mit dem Gefühl, das der Kunstgegenstand im Individuum auslöst: *Bey der Erkenntnis sind wir mit dem Gegenstand als einer ganz außer uns liegenden Sache beschäftiget, bey der Empfindung aber geben wir mehr auf uns selbst, auf den angenehmen oder unangenehmen Eindruck, den der Gegenstand auf uns macht, als auf seine Beschaffenheit, Achtung.*[393] Dieser Vorgang reinster Subjektivität galt bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts als gängige Methode zur Wahrnehmung und Bewertung von Kunst und hatte seinen Ursprung im Individualitätsanspruch.[394] Die Aufwertung und Akzeptanz eines personenbezogenen Urteilsvermögens basierten auf der bürgerlichen Kultur, die sich als Verständigungsmedium und Diskussionsforum über moralische Werte, sittlichen Habitus und Regularien des Alltäglichen verstand und über die strukturellen Wandlungsprozesse der Gesellschaft reflektierte.[395] Dabei konnten besagte Inhalte nicht von außen erlernt, sondern nur mittels persönlicher Beschäftigung und Einübung verinnerlicht werden. [396]

[390] Vgl. JOHN, Oeser, S. 34.
[391] Vgl. WOLF, Stil, S. 363.
[392] WINCKELMANN, Gedanken über Nachahmung, S. 36; DERS., Abhandlung der Fähigkeit der Empfindung, S. 30 f.
[393] SULZER, Schöne Künste alphabetisch, Bd. 2, S. 53 f.
[394] Vgl. KREPELIN / THRÄNERT, Die gewidmete Landschaft, S. 49.
[395] Vgl. HAHN / HEIN, Bürgerliche Werte, S. 11; CONRAD / KESSEL, Blickwechsel, S. 10 ff; HETTLING / HOFFMANN, Historisierung, S. 13.
[396] Vgl. SAUDER, Theorie der Empfindsamkeit, S. 16.

2.3.6 Zusammentreffen von Adel und Bürgertum in der Mode der Empfindsamkeit

Anknüpfend an Voltaire und Rousseau rückte auch die Kritik am feudalen System und der gesellschaftlichen Ungleichheit ins Zentrum beliebter zeitgenössischer Medien. So ließ Goethe seinen unglücklich verliebten Werther nicht nur über Herzensangelegenheiten und innere Zerrissenheit berichten, sondern zugleich über die Ungerechtigkeit gegenwärtiger Verhältnisse: *Leute von einigem Stande werden sich immer in kalter Entfernung vom gemeinen Volke halten, als glaubten sie durch Annäherung zu verlieren; und dann gibt's Flüchtlinge und üble Spaßvögel, die sich herabzulassen scheinen, um ihren Übermut dem armen Volke desto empfindlicher zu machen.*[397]

Der Aufstieg des Bürgertums wurde von dessen erfolgreichen Vertretern auf einen spezifischen Wertekanon zurückgeführt, der allerdings ebenso pluralistisch war wie die Gruppe des Bürgertums selbst. Während die alteingesessenen, traditionellen Stadtbürger durchaus als Ausgangspunkt der neu definierten Wertvorstellungen angesehen werden können, da sie nach Johann Gottfried Herder (1744–1803) *stehende Heerlager der Cultur, Werkstätten des Fleißes und der Anfang einer bessern Staatshaltung*[398] waren, oblag es vor allem der neuen bürgerlichen Gesellschaft des Staats- und Wirtschaftsbürgertums, entsprechend eruierte Werte durch überregionale Vernetzung mit Künstlern, Verlegern, Schriftstellern, Universitätsmitgliedern und Vertretern des Staatsapparates einem großen Publikum bekannt zu machen und zu normieren.[399] Dabei muss natürlich berücksichtigt werden, dass der Wertekanon kein abgeschlossenes Sammelsurium darstellte, sondern sich aufgrund seiner Abhängigkeit vom Individuum im ständigen Diskurs- und Aneignungsprozess befand. Diese Flexibilität erlaubte auch eine Partizipation an der englischen Moral-Sense-Philosophie sowie an der Mode der Empfindsamkeit, die an bereits bestehende Wertinhalte vormoderner Zeit anknüpfte und den Aufstieg der bürgerlichen Gruppe in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zusätzlich dynamisierte.[400]

[397] GOETHE, Werther, S. 12.
[398] HERDER, Ideen zur Philosophie, Bd. 1, S. 509.
[399] HAHN / HEIN, Bürgerliche Werte, S. 13.
[400] Vgl. SCHÄFER, Bürgerliche Werte, S. 121-137.

Während die Sozialgeschichtsforschung[401] die Empfindsamkeit vorrangig als bürgerliche Erscheinung definiert, verweisen Winfried Müller und Peter Uwe Hohendahl in ihren Ausführungen auf die grundständige Bedeutung der Empfindsamkeit. Diese habe sich vor allem in dem Bedürfnis nach Natürlichkeit ausgedrückt und Adel wie Bürgertum gleichermaßen zu einem ungezwungenen, tugendhaften Lebenswandel animiert.[402] Ein entsprechender Anspruch findet sich in zeitgenössischen Quellen wie dem 1773 erschienenen Artikel zur Empfindsamkeit im „Sittlichen Erziehungslexicon“: *Der Ausdruck: ein empfindsamer Mensch, hat in der deutschen Sprache eine sehr edle Bedeutung gewonnen. Es bezeichnet: die vortreffliche und zärtliche Beschaffenheit des Verstandes, des Herzens und der Sinne, durch welche ein Mensch geschwinde und starke Einsichten von seinen Pflichten bekömmet, und einen würksamen Trieb fühlet, Gutes zu thun. […] Solche empfindsame Fürsten und Princeßinnen, solche empfindsamen Minister, Helden, Rechtsgelehrte, Prediger, Ärzte, Schulmänner, Bürger und Landleute zu bilden, ist das angenehme und wichtige Geschäfte eines jeden selbst empfindsamen Erziehers.*[403]

Dieser umfassende Anspruch der Empfindsamkeit, den richtigen Lebensweg für jedermann ohne Berücksichtigung von Standesunterschieden darzustellen, verwies auf eine Gesellschaft, die sich im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts zunehmend im Wandel befand.

Daher kann die These, dass die Partizipation des Adels am Kult der Empfindsamkeit allein auf dem Wunsch nach einem natürlichen, von zeremoniellen Zwängen befreiten Lebensstil beruhte, nicht unreflektiert übernommen werden. Schließlich trat dem Adel, von dem ebenfalls nur abstrahiert als homogener Gruppe gesprochen werden kann, das prosperierende Bürgertum als Konkurrent um den Elitenanspruch entgegen. Der übergreifend formulierte Wechsel der Gesellschaftsordnung von einer traditionsständischen zu einer funktionsständischen Sozialordnung subsumiert dabei die Vielzahl segmentierter Kleingesellschaften, die von tradierten und modernen Strukturen

---

[401] Empfindsamkeit steht in engem Zusammenhang mit der bürgerlichen Emanzipation und Selbstbewusstwerdung in den europäischen Ländern. Hansen sieht die Empfindsamkeit ebenfalls als ein Zeichen für eine gesamtgesellschaftliche Veränderung, frei von ideologischer Anschauung, die, auf mehrere Phasen verteilt, den feudalistischen Ständestaat durch eine bürgerliche Gesellschaft ablöst. Vgl. JOHN, Oeser, S. 25; NOHLEN / SCHULTZE, Lexikon der Politikwissenschaft, S. 193 ff; DOKTOR / SAUDER, Empfindsamkeit, S. 203; HANSEN, Empfindsamkeiten, S. 11.

[402] Vgl. HOHENDAHL, Empfindsamkeit und gesellschaftliches Bewußtsein, S. 205; MÜLLER, Aufklärung, S. 14 f.

[403] KÜSTER, Sittliches Erziehungs-Lexicon, S. 47 ff.

ebenso geprägt waren wie von den unterschiedlichsten regionalen Einflüssen.[404] Verallgemeinernd vollzog sich der Wandel zur Leistungsgesellschaft, sodass bürgerliche Personen nicht ausschließlich im wirtschaftlichen Sektor Aufstiegschancen hatten, sondern sich zunehmend auch in adligen Betätigungsbereichen, wie dem Feld der Hof-, Beamten- und Offiziersposten, etablieren konnten.[405] Zudem gelang es Vertretern des Bürgertums, ländlichen Grundbesitz zu erwerben, was die Ausweitung der Landtagsfähigkeit auch auf bürgerliche Rittergutsbesitzer, die meist zugleich Parkbesitzer waren, bedeutete und ein weiteres Vordringen in eine adlige Domäne darstellte.

Die seit dem Mittelalter existierenden Herrengüter wurden im 15. Jahrhundert zu Rittergütern mit gerichtlichen Befugnissen. Auf diese Weise entstand eine „kleinräumige Struktur der Grundherrschaft".[406] Ausgangslage war die Übertragung von Grundbesitz, Lehn genannt, durch den Landesherrn auf einen Adligen, der sich im Gegenzug zur militärischen Unterstützung verpflichtete. In Sachsen existierten mehrheitlich Grundherrschaften, was im Vergleich zu gutsherrschaftlich strukturierten Agrarsystemen eine bessere wirtschaftliche und rechtliche Situation für die bäuerlichern Untertanen bedeutete, beispielsweise ein höheres Maß an persönlicher Freiheit, freie Vererblichkeit der bäuerlichen Güter sowie eine geringere Anzahl an Frondiensten. Die Grundherrschaft war unterteilt in den Eigenbetrieb des Grundherrn, dazu gehörte beispielsweise das Rittergut, und in die den Bauern zur Leihe überlassenen Hufen. Bei den im Kurfürstentum Sachsen befindlichen Rittergütern wurde zwischen Schriftsässigkeit und Amtssässigkeit unterschieden. Schriftsässigkeit bedeutete, dass die Güter direkt den oberen Landesbehörden als oberste Instanz unterstanden. Dagegen bildete bei den Amtssassen das von einem Amtmann geleitete örtlich zuständige Amt die oberste Instanz. Die Unterscheidung zwischen Schriftsässigkeit und Amtssässigkeit galt nicht nur für Rittergüter, sondern auch für Städte und Dörfer.[407] Zu den Schriftsassen zählten vorrangig die Angehörigen des alten Ritteradels, die sich im Dienst des Landesherren befanden und die wegen der Schriftsässigkeit ihrer Güter mit besonderen Privilegien wie Landtagsberechtigung und Ausübung der oberen Gerichtsbarkeit ausgestattet waren. Diese Vorteile waren allerdings nicht an die Person

[404] Der Problematik kann an dieser Stelle nicht weiter nachgegangen werden, siehe dazu: MATZERATH, Adelsprobe an der Moderne; MATZERATH / MARBURG, Schritt in die Moderne; ASCH, Europäischer Adel.
[405] Vgl. MAURER, Kultur und bürgerliche Vergesellschaftung, S. 74 f; WILLEMS, Individualität – Ein bürgerliches Orientierungsmuster, S. 174 f.
[406] Vgl. BLASCHKE, 1995, S. 38.
[407] Vgl. FLÜGEL, Bürgerliche Rittergüter, S. 73.

selbst gebunden, sondern an das Rittergut. Während anfänglich mehrheitlich Personen alteingesessener Adelsfamilien ein Gut erhielten, führten vor allem finanzielle Notlagen zur Überführung des Rittergutes in bürgerliche Hand. Offiziell bestand diese Möglichkeit allerdings erst ab 1329.[408] Es waren vor allem einflussreiche Familien der städtischen Bürgerschaft, die zudem einen Platz im Rat der Stadt innehatten, denen es möglich war, ein Rittergut zu erwerben. Kam es zum Verkauf des Rittergutes, bemühte sich auch der Rat der Stadt um den Ankauf. Auf diese Weise sicherte sich beispielsweise der Rat der Stadt Leipzig seit dem 14. Jahrhundert die Grund- und Gerichtsherrschaft für Rittergüter und Dörfer im näheren Umfeld.[409] Als neuschriftsässige Rittergüter wurden diejenigen bezeichnet, die nach 1661 die Schriftsässigkeit erlangten. Mehrheitlich waren es amtssässige Güter, die von Personen bürgerlicher Herkunft erworben werden konnten, während die schriftsässigen als Erbe in adeliger Hand verblieben. Um bei einem notwendigen Verkauf eines schriftsässigen Gutes die Landtagsberechtigung nicht an den neuen bürgerlichen Eigentümer abgeben zu müssen, entstand mit dem Afterlehn eine Sonderform. In so einem Fall wurde der neue Besitzer zum nachgeordneten Lehnsnehmer, während die Landtagsberechtigung unberührt blieb. Während der Erwerb eines Rittergutes mit einer Tätigkeit im landesherrlichen Dienst verbunden war, die nicht selten mit einer Nobilitierung in Verbindung stand, konnte bis zum Ende des 18. Jahrhunderts ein Rittergut ohne weiterfolgende Verpflichtungen erworben werden. Die neuen Eigentümer waren Vertreter einer bürgerlich geborenen Elite aus Kaufleuten, Amts- und Würdenträgern, Intellektuellen, Natur- und Geisteswissenschaftlern, die ihre erlangte Anerkennung mit dem Erwerb der Rittergüter zur Schau stellten und mit ihrer Lebensweise bemüht waren, den adeligen Konkurrenten auf gleicher Ebene gegenüber zu treten. Nicht selten waren diese Personen dabei bestrebt, ihren Erfolg im Kontrast zu den angeborenen Privilegien des Adels als Ergebnis gelebter bürgerlicher Tugenden darzustellen.

Obwohl auch auf Seiten der adligen Rittergutsbesitzer Partizipationsversuche hinsichtlich Technisierungs- und Modernisierungsstrategien angestrebt wurden, verharrten sie überwiegend auf dem tradierten Sektor der Agrarwirtschaft, deren

[408] Vgl. TÜBBECKE, Gartenkultur, S. 182.
[409] Vgl. ebd., Gartenkultur, S. 182 f.

Entwicklung erheblichen Konjunkturschwankungen unterlag und erhebliche finanzielle Einbußen zur Folge hatte.[410]

Besonders an der Nobilitierung der oben beschriebenen Leistungsträger aus dem Kreis der bürgerlichen Aufsteiger wurde der Abbau distinktiver Vorrechte sichtbar. Zur Sicherung der Fortexistenz der Adelsgruppe mussten demnach neue Wege geschaffen werden.[411] Als geeignete Strategie des Überdauerns erschien die Inszenierung einer adligen Identität, die auf eine gemeinsame tradierte Kultur zurückgriff, die auch im Falle einer Auflösung des Standes das Überleben der gesellschaftlichen Gruppe sichern konnte.[412] Wie bereits dargelegt wurde, kann nicht undifferenziert von einem „deutschen Adel" als Ganzem gesprochen werden, da es sich vielmehr um eine ‚regionale Adligkeit' handelte, die sich in Berufung auf eine gemeinsame Vergangenheit ein historisches Selbstbild konstruierte.[413] Ein effektives Mittel war dabei die Zurschaustellung von Historizität, da diese für die bürgerliche Leistungselite trotz aller Bemühungen unverfügbar war.[414] Der Anspruch auf eine zeitlose Elitequalität fußte dabei auf Familienzugehörigkeit und Familiengeschichte, die unter Berufung auf Symbole und Symbolisierungsleistungen als eine Art kollektives Gedächtnis fungierte.[415]

2.3.7 Kultur als Angleichungsprozess

Der Übergang zur Leistungsgesellschaft brachte zumindest einem Teil des Bürgertums neben finanzieller Absicherung und Kaufkraft erstmals auch freie Zeit, um umfänglich an den zeitgenössischen Medien nicht nur als Konsument, sondern auch als Produzent effektiv mitzuwirken. Dabei spielte natürlich auch der mehrfach betonte Einfluss Englands auf die deutschen Moden eine wichtige Rolle, an dem die Mitglieder der bürgerlichen wie auch der adligen Gesellschaftsgruppe gern partizipierten. Besonders in Kunst und Kultur ergab sich ein gemeinschaftliches Interessenfeld an beliebten Medien

[410] Vgl. KREPELIN / THRÄNERT, Die gewidmete Landschaft, S. 37.
[411] Vgl. MARBURG / MATZERATH, Sächsischer Adel, S. 7.
[412] Vgl. ebd., S. 15.
[413] Vgl. ebd., S. 9.
[414] Vgl. ebd., S. 14; PFEIFER, Dynastische Repräsentation im Wörlitzer Gartenreich, S. 25 f.
[415] Vgl. EHALT, Formen familialer Identität, S. 14. Grundlegend zur Bedeutung des kollektiven Gedächtnises: ASSMANN, Das kulturelle Gedächtnis, S. 130 ff; DERS., Erinnern, um dazuzugehören, S. 51-75; DERS., Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität, S. 9-19; ERLL, Kollektives Gedächtnis.

des Zeitvertreibs, wie den Ritter-, Schauer- und Briefromanen, Singspielen, Gelegenheitsgedichten und Theateraufführungen.[416] Dem richtigen Verständnis dieser Medien wurde zudem eine moralisch-ästhetische Kultivierung der Privatsphäre attestiert, aber nur wenn es den Protagonisten gelang, die dargestellten Inhalte als Leitlinien einer natürlichen und sittlichen Lebensführung anzuwenden.[417]

Während Sulzers Anschauung mehrheitlich darauf abzielte, dass weniger der Kunstgegenstand als vielmehr die individuelle Wahrnehmung des Betrachters relevant für die empfindsame Charakterisierung eines Kunstwerkes war, zeigt sich mit Karl Heinrich Heydenreichs Vorstellung der „Künste der Empfindsamkeit“[418] bzw. „Künste der Empfindung und Phantasie“,[419] dass sich durchaus spezifische Themensujets in Malerei, Grafik und Plastik herausbildeten, deren Gestaltung gemeinhin als Ausdruck der Empfindsamkeit angesehen wurde.[420] Äußerst beliebt waren Darstellungen des Familien- und Eheglücks, der Freundschaft oder der Empathie. Die Protagonisten befinden sich, losgelöst von überkommenen Konventionen, im ausgelassenen, natürlichen Umgang miteinander. Entsprechend dem moralisch-sittlichen Anspruch üben die Figuren zugleich belehrende oder arbeitsame Tätigkeiten aus.

Die Inhalte der empfindsamen Strömung ließen sich besonders vielfältig im Rahmen der Gartenkunst umsetzen, da die Gartenkunst, anders als die ‚akademischen’ Kunstformen wie Malerei oder Plastik, nicht auf Richtlinien in der Sujetbearbeitung festgelegt war. So bot der Garten den geeigneten Raum, um intimen Empfindungen, wie beispielsweise Freundschaft und Liebe, mittels kleiner Ehrentempel, gewidmeter Vasen und personalisierter Büsten Ausdruck zu verleihen. Aber auch Trauer und Verlust, dargestellt als künstliche Ruinen und in einsamen Szenen der Vergänglichkeit, fanden im Gartenreich ihren Platz.[421] Besonders für die gärtnerische Gestaltungspraxis war es unumgänglich, Elemente der Gartenkunst mit Emotionen zu verbinden, um ebenso wie in der Literatur beim Rezipienten das Gefühl des Pathetischen zu erwecken.[422] So schrieb Hirschfeld im vierten Band seiner ‚Gartentheorie’ bei dem Versuch, die Gärten

[416] Vgl. SCHEFFLER, Adel und Medienöffentlichkeit, S. 243-253.
[417] Vgl. MANGER, Werteproduzenten, S. 37-50.
[418] Vgl. HEYDENREICH, System der Aesthetik, S. 222.
[419] Vgl. DERS., Originalideen, S. 108.
[420] Vgl. LEE, German „Mittelweg“, S. 75.
[421] Vgl. KRÜGER, Zeitalter der Empfindsamkeit, S. 90 ff. Der Begriff der empfindsamen Architektur findet sich bei Krüger.
[422] Vgl. KREPELIN / THRÄNERT, Die gewidmete Landschaft, S. 48; JOHN, Oeser, S. 28 f; KRÜGER, Zeitalter der Empfindsamkeit, S. 90 f.

nach dem Charakter ihrer Gegenden zu systematisieren: *Die Werke der Baukunst, die Anlagen von melancholischem Charakter zukommen und ihre Wirkungen verstärken, sind Einsiedeleyen, Trauergebäude, Ruinen; die Bildhauerkunst liefert Grabmäler, Urnen, Säulen und andere Denkmäler, die einer abgestorbenen Freundschaft oder Liebe geheiligt sind, und deren Anblick die Seele mit einer sanften Schwermuth erfüllt; […].*[423] In diesem Stil hatte Goethe auch den Garten des Grafen von M., der seinem Protagonisten Werther unabhängig von allen Standeskonventionen auf Augenhöhe begegnete, beschrieben: *Der Garten ist einfach, und man fühlt gleich bei dem Eintritte, daß nicht ein wissenschaftlicher Gärtner, sondern ein fühlendes Herz den Plan gezeichnet, das seiner selbst hier genießen wollte. Schon manche Träne hab' ich dem Abgeschiedenen in dem verfallenen Kabinettchen geweint, […].*[424] Diese von Goethe formulierte Einigkeit angesichts eines einfachen, nach der Natur gestalteten Gartens zeigte beispielhaft die Partizipation des Adels an der empfindsamen Gefühlskultur ebenso wie am landschaftlichen Gartengeschmack. Dabei handelte es sich um einen Park an der Ilm in Weimar, in dem Goethe als Vertrauter des Herzogs Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach (1757–1828) gestalterisch tätig war.[425] In einem Brief an Charlotte von Stein schrieb er: *Es waren Arbeiter unten, und ich erfand ein seltsam Plätzgen wo das Andencken der armen Cristel verborgen stehn wird. Das war was mir heut noch an meiner Idee misfiel, dass es so am Weeg wäre, wo man weder hintreten und beten, noch lieben soll. Ich hab mit Jentschen ein gut Stück Felsen ausgehölt, man übersieht von da, in höchster Abgeschiedenheit, ihre lezte Pfade und den Ort ihres Tods. Wir haben bis in die Nacht gearbeitet, zulezt ich noch allein bis in ihre Todtes Stunde, es war eben so ein Abend.*[426]

Besonders in kulturellen Zentren wie dem Weimarer Musenhof oder auch dem Wörlitzer Gartenreich vollzog sich mittels zeitgenössischer Moden ein vorbildhafter Angleichungsprozess zwischen Adel und Bürgertum. Über die empfindsame Gestaltungsmanier im Landschaftsgarten bot sich adligen Personen die Möglichkeit, am Natürlichkeitskult zu partizipieren und gleichzeitig die angesprochene Strategie des

[423] HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 4, S. 83: *[…] Inschriften scheinen besonders in einem sanftmelancholischen Garten fast unentbehrlich. Sie stimmen die Seele, oder erhalten sie doch in der Stimmung, worinn sie versetzt ist; sie führen sie auf höhere Betrachtungen fort, wozu diese Stimmung nur vorbereiten soll.*
[424] GOETHE, Werther, S. 4.
[425] Vgl. JOHN, Oeser, S. 157.
[426] GOETHE, Briefe an Charlotte Stein, S. 207.

„Obenbleibens“[427] gestalterisch umzusetzen. Wie im Kapitel zum Landschaftsgarten in Machern beispielhaft dargestellt wird, nutzten besonders adlige Gartenbesitzer empfindsame Szenen der Vergänglichkeit, wie mittelalterliche Burgen, Ruinen, Kapellen, Gräber, Grabsteine und archäologische Funde, um die Zeitlosigkeit ihres Standes zu veranschaulichen. Mittels unterschiedlicher Symbolik aus dem Bereich der Heraldik, Genealogie, Paläographie und Historiographie wurden Historizitätslinien aufgezeigt, die den Gartenbesitzer, seine Familie und zum Teil die adlige Nachbarschaft mit dem jeweiligen Ort, dem Landesherren oder sogar dem Kaiser verbanden und somit für jeden bürgerlichen Gartenbesitzer unerreichbar waren.[428] Hier zeigt sich einerseits die in der Forschungsliteratur vielbeschriebene Fähigkeit des Adels als „Symbolisierungsspezialisten“ und gleichzeitig der von Silke Marburg und Josef Matzerath beschriebene Wandel von der Standes- zur Erinnerungsgruppe.[429]

2.3.8 Kritik an der Empfindsamkeit anhand von Gartenmetaphern

Obwohl bereits Sulzer die Strömung der Empfindsamkeit mit Vorsicht betrachtete, betonte er stets, dass nicht die Empfindsamkeit zur Disposition stehe, sondern die Auswüchse eines übertrieben sentimentalen Gefühlskultes.[430]

Deutlich kritischere Worte fand Goethe, der wenige Jahre zuvor selbst den Spuren unglücklicher Liebe ein Denkmal setzte, und zwar in seinem 1777 verfassten „Triumph der Empfindsamkeit“.[431] Im Fokus stand vor allem die dahinterstehende Psychologie des Empfindsamen, die er mit der Umgestaltung der Hölle zum Englischen Garten zu entlarven versuchte: *Nun aber kam ein Lord herunter, / Der fand die Hölle gar nicht munter, / Und eine Lady fand Elysium zu schön. / Man sprach so lang, bis daß der seltne Gusto siegte / Und Pluto selbst den hohen Einfall kriegte, / Sein altes Reich als einen Park zu sehen.*[432]

---

[427] Vgl. MATZERATH, Adelsprobe an der Moderne, S. 255 ff.
[428] Dabei griffen die adligen Rittergutsbesitzer auf fürstliche und landesherrliche Vorbilder zurück, wie es sich am Beispiel Dessaus nachweisen lässt. Vgl. PFEIFER, Dynastische Repräsentation im Wörlitzer Gartenreich, S. 25-35; NIEDERMEIER, Macht, Memoria und Mätressen, S. 35-82.
[429] Vgl. MARBURG / MATZERATH, Vom Stand zur Erinnerungsgruppe, S. 10.
[430] Vgl. SULZER, Schöne Künste alphabetisch, Bd. 1, S. 56.
[431] Die Leiden des Jungen Werther, sowie seine Arbeit im Park an der Ilm; vgl. TABARASI, Lebensmodell Landschaftsgarten, S. 269.
[432] GOETHE, Triumph der Empfindsamkeit, S. 156.

In der Plünderung des Elysiums durch den Fürsten der Unterwelt, um der Hölle ein neues Antlitz zu verleihen, manifestiert sich Goethes Unbehagen. Während das Elysium als Inbegriff geistiger Werte und erhabener Vorstellungen gedacht wird, obliegt der Hölle die Welt des Dinglich-Stofflichen.[433] Die von Pluto unbedachte Überführung des Geistigen ins Stoffliche kann aber nicht ohne Weiteres gelingen: *Unsre elysischen Bäume / Schwinden wie Träume, / Wenn man sie verpflanzen will.*[434]

Was bleibt, ist allein der schöne, aber inhaltslose Schein, wie der tempelartig gestaltete Schweinestall oder die als Kapelle verzierte Hundehütte des Zerberus veranschaulicht.[435] Vergleichbar kritische Ansätze formulierte auch Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770–1831), der in Staffagebauten wie chinesischen Tempelchen, türkischen Moscheen, Schweizerhäusern, gotischen Brücken oder Einsiedeleien einen trügerischen Schein ausmachte, der den Betrachter nur einmalig und für kurze Zeit fesseln konnte.[436] Den Aspekt des falschen Scheins sah Hegel vor allem in der fortwährend propagierten Freiheit der Natur gegeben: *In solch einem Park, besonders in neuerer Zeit, soll nun einerseits alles die Freiheit der Natur selber beibehalten, während es doch andererseits künstlich bearbeitet und gemacht und von einer vorhandenen Gegend bedingt ist, wodurch ein Zwiespalt hereinkommt, der keine vollständige Lösung findet. Es gibt in dieser Rücksicht zum größten Teil nichts Abgeschmackteres als solche überall sichtbare Absichtlichkeit des Absichtslosen, solchen Zwang des Ungezwungenen.*[437] Allerdings war Hegel nicht grundsätzlich gegen die neue Manier des Landschaftsgartens, sondern forderte vielmehr eine Vermischung des Malerischen mit verständigen Linien, mit Ordnung, Regelmäßigkeit und Symmetrie zur Schaffung einer anregenden Gartenlandschaft.[438]

---

[433] Vgl. TABARASI, Lebensmodell Landschaftsgarten, S. 318-321.
[434] GOETHE, Triumph der Empfindsamkeit, S. 158.
[435] Ebd., S. 159. *Wir haben Tiefen und Höhn, Eine Musterkarte von allem Gesträuche, Krumme Gänge, Wasserfälle und Teiche, Pagoden, Höhlen, Wieschen, Felsen und Klüfte, Eine Menge Reseda und andres Gedüfte, Weimutsfichten, babylonische Weiden, Ruinen, Einsiedler in Löchern, Schäfer im Grünen, Moscheen und Türme mit Kabinetten, Von Moos sehr unbequeme Betten, Obelisken, Labyrinthe, Triumphbogen, Arkaden, Fischerhütten, Pavillons zum Baden, Chinesisch-gotische Grotten, Kiosken, Tings, Maurische Tempel und Monumente, Gräber, ob wir gleich niemand begraben, Man muß es alles zum Ganzen haben.*
[436] HEGEL, Aesthetik Vorlesungen, Bd. 2, S. 352. *Ein großer Park dagegen, besonders wenn er mit chinesischen Tempelchen, türkischen Moscheen, Schweizerhäusern, Brücken, Einsiedeleien und wer weiß mit was für anderen Fremdartigkeiten ausstaffiert ist, macht für sich selber schon einen Anspruch auf Betrachtung; er soll für sich selbst etwas sein und bedeuten. Doch dieser Reiz, der sogleich befriedigt ist, verschwindet bald, und man kann dergleichen nicht zweimal ansehen.*
[437] Ebd., S. 351.
[438] Vgl. ebd., S. 350 ff; LEUSCHNER, Zwang des Ungezwungenen, S. 54.

Weniger polemisch und dafür mit stärkerer Praxisorientierung sprach sich Friedrich Casimir Medicus (1736–1808) in seiner Schrift „Beiträge zur schönen Gartenkunst“ (1782) für ein Umdenken in der Gartengestaltung aus und erwähnte in Anlehnung an Goethes Empfindsamkeitskritik: *Ewig empfindeln zu wollen, ewig die Schönheit der Natur anzustaunen, ewig von diesen Schönheiten gerührt werden zu können, ist eine leere Grille […] Wer also die Schönheiten der Natur recht fühlen und empfinden will, der muß sie weder als Müßiggänger anstaunen, noch viel weniger in derselben in einer trägen Unthätigkeit herumschlendern; sondern er muß selbst Hand anlegen […].*[439]

Die zwischen Aufklärung und Empfindsamkeit herrschende Differenz zu beseitigen, darum bemühte sich beispielsweise Joachim Heinrich Campe (1746–1818) in seiner 1779 erschienenen Abhandlung „Ueber Empfindsamkeit und Empfindelei in pädagogischer Hinsicht“*: Wahre Empfindsamkeit nemlich stüzt sich immer auf deutlich erkante Grundsätze der Vernunft und harmonisiert daher, sowohl mit der Nathur des Menschen, als auch mit der Nathur und Bestimmung anderer Dinge.*[440] Diese Grundtendenz, welche die Vereinigung von Kopf und Herz forderte und jede Vernunft, die ohne Empfindung hergeleitet wurde, als unvollkommen deklarierte, fand auch in der Aufklärungsbewegung verbreitet Anklang und hatte erhebliche Wirkkraft auf die Entwicklung des Deutschen Gartens.[441]

2.3.9 Auf der Suche nach dem Mittelweg

Ab den 1750er Jahren erfolgte die Übersetzung praxisorientierter Standardwerke zur englischen Gartenkunst, darunter die erste deutsche Fassung von Philip Millers (1691–1771) „The Gardeners Dictionary: Containing the Methods of Cultivating and Improving the Kitchen, Fruit and Flower Garden, as Also the Physick Garden, Wilderness, Conservatory, and Vineyard“, die ca. 20 Jahre nach der Veröffentlichung des englischen Originals erschien.[442] (Abb. 10)

---

[439] MEDICUS, Beiträge zur Gartenkunst, S. 11 f; auch bei: KIRCHNER, Anweisung zur Gartenkunst; vgl. BURBULLA / KARN, Quellen zum Landschaftlichen Garten, S. 159.
[440] CAMPE, Empfindsamkeit und Empfindelei, S. 14.
[441] Vgl. JOHN, Oeser, S. 26.
[442] Vgl. MILLER, Das englische Gartenbuch. Das Werk erfreute sich über Jahrzehnte großer Beliebtheit, sodass in den Jahren 1769, 1776 und 1782 deutschsprachige Neuauflagen veröffentlicht wurden, sowie in den Jahren 1807 und 1835 im englischsprachigen Raum.

Das englische Gartenbuch,
Oder
Philipp Millers
Gärtners der preiswürdigen Apothekergesellschaft in dem Kräutergarten zu Chelsea,
und Mitgliedes der Königl. englischen Societät der Wissenschaften,
Gärtner-Lexicon,
in sich haltend
die Art und Weise,
wie sowohl
der Küchen-Frucht-Blumen- und Kräutergarten, als auch Lustwälder,
Glashäuser und Winterungen, nebst dem Weingarten,
nach den Regeln der erfahrensten Gärtner jetziger Zeit,
zu bauen und zu verbessern seye:
dazu kommt noch
die Historie der Pflanzen, der Character und englische Name jedes Geschlechtes,
die deutschen und lateinischen Namen aller besondern Sorten, wie auch eine Erklärung
der in der Botanick und Gartenkunst gebräuchlichen Kunstwörter,
nebst einer
den Lehren der besten Naturkündiger gemäß verfassten, und Gärtnern dienlichen Nachricht,
von der Beschaffenheit und dem Nutzen des Barometers, Thermometers und Hygrometers, wie auch von dem
Ursprung, den Ursachen, und der Natur des Meeres, und dem besondern Einfluß, den die Luft,
die Erde, das Feuer und Wasser in das Wachsthum der Pflanzen
haben.
Mit verschiedenen Kupfertafeln gezieret.
Nach der sinsten, vermehrten und verbesserten Ausgabe, aus dem Englischen, auf das sorgfältigste
in das Deutsche übersetzt,
von
D. Georg Leonhart Huth,
der Republik Nürnberg ordentlichen Physico.
— Digna manet divina gloria rutis. Virg. Georg.
Erster Theil.
Mit Römisch-Kaiserlichen allergnädigsten Privilegio.
Nürnberg,
Auf Kosten Johann Georg Lochners.
1750.

Abbildung 10: Philipp Miller, Das englische Gartenbuch, Frontispiz und Titelblatt, Kupferstich, 1750

Das Werk bot erstmals allen Interessierten die Möglichkeit zur dezidierten Planung und Umsetzung einer Gartenanlage im englischen Stil. Der zunehmende Boom vermeintlich englischer Landschaftsgärten auf deutschem Gebiet führte besonders unter den Zeitgenossen, die dem empfindsamen Charakter der englischen Landschaftsgärten despektierlich gegenüberstanden, zur Kritik. Vornehmlich war diese mit dem Wunsch verbunden, nicht nur an ausländischen Ideen zu partizipieren, sondern nach einem einheimischen Stil zu suchen: *Ich weiß wohl, dass es viele Leute giebt, welche in Anlegung der Gärten, von Zeit zu Zeit, im Geschmack eine Veränderung, wie in der Kleidermode haben wollen; aber dieses können keine vernünftigen Leute seyn: denn ein Land, welches seine natürlichen Schönheiten hat, wird vernünftigen Leuten allzeit gefallen; [...].*[443]

Mit der Kritik am englischen Stil erfolgte gleichzeitig eine partielle Rückbesinnung auf den symmetrischen Stil, da dieser einer nützlichen und zweckmäßigen Einrichtung stärker dienlich sei, wie Christian August Semler (1767–1825), Basilius von Ramdohr (1757–1822) und auch Joseph Friedrich Freiherr von Racknitz (1744–1818) argumentierten.[444] Dabei bemühten sich die Autoren, den nach geometrischen Formen

[443] HUTH, Gärtner-Lexicon, Bd. 3, S. 113.
[444] Vgl. SEMLER, Würdigung und Veredlung, S. RAMDOHR, Theorie der Gartenkunst, S. 1-52; RACKNITZ, Gedanken über Französische und Englische Gärten S. 62-78; Vgl. BREDEKAMP, Leibniz und die Modernität des Barockgartens, S. 157; DERS., Revolution der Gartenkunst, S. 35 ff, 123 f.

ausgerichteten Stil nicht allein auf barocke Gestaltungsmuster zurückzuführen, sondern vor allem mit der Tradition des deutschen Nutzgartens zu verbinden.[445] An diesem Punkt offenbart sich eine wesentliche Differenz zur französischen wie zur englischen Gartengestaltung, die unter den Zeitgenossen eine Debatte auslöste, die wesentlich zur Entstehung eines deutschen Gartengeschmacks beitragen sollte. Ein Großteil der deutschsprachigen Texte setzte sich, auch vor dem Hintergrund der zahlreichen Kriegsschäden und Hungerkatastrophen des 18. Jahrhunderts, mit ökonomischen Aspekten auseinander und folgte zunehmend den Anforderungen einer nützlichen und schönen Landschafts- und Gartengestaltung.

In diesem Bereich konnte auf einen eigenen traditionellen Erfahrungsschatz zurückgegriffen und die nützlich-schöne Gestaltung mit einem nationalen Anspruch verbunden werden. Zu den ersten Vertretern dieser Richtung gehörte der Botaniker Otto Freiherr von Münchhausen (1716–1774). Dieser bemühte sich bereits in der Jahrhundertmitte um eine Umgestaltung des Schlossparks Schwöbber nach englischem Beispiel. Eine undifferenzierte Übernahme des englischen Vorbildes auf hiesige Verhältnisse schied für Münchhausen bereits zu Beginn aus: *Man kann fürstliche Gärten nach der Art der englischen Parks anlegen; wenn wir deutschen Edelleute ihnen aber folgen und unsere Güter zu Parks machen wollten, so müßten wir auch so viele tausend Pfund von unsern Plantagen in Westindien zu erheben haben.*[446] Besonders in der Übernahme englischer und nordamerikanischer Bäume und anderer Pflanzen zur Nachahmung der englischen Gartenmode sah Münchhausen eine besondere Herausforderung für einheimische Botaniker, Gärtner und Gartenbauinteressierte. Seine Erfahrungen formulierte er in dem sechsbändigen, von 1764 bis 1773 erschienenen Werk „Der Hausvater“, das neben praktischen Tipps zu Gartenbau und Landwirtschaft vor allem allgemeine Lebensweisheiten enthielt.[447] Im Zusammenhang mit der zeitgenössischen Gartenkultur verwies Münchhausen auf seinen eigenen Erfahrungsschatz und mahnte die Nachahmer der englischen Gartenmode, besonders die unterschiedlichen klimatischen Bedingungen zu berücksichtigen, um Kosten zu vermeiden.[448] Außerdem betonte er am Ende des fünften Teils ausdrücklich den Innovationsgehalt der deutschen Nation, allerdings unter dem moralischen Hinweis,

[445] Ebd., S. 62-78; RÖSSIG, Nationalgeschmack in Gärten, S. 54.
[446] MÜNCHHAUSEN, Hausvater, Bd. 1, S. 2.
[447] Münchhausens Werk zählt zur sogenannten Hausväterliteratur, einer Literaturgattung, die sich im deutschen Sprachraum vom 16. bis 18. Jahrhundert an die gebildeten Besitzer von Landgütern und vor allem Adlige richtete. Vgl. MAß, Kinderstube des Kapitalismus, S. 45 ff.
[448] MÜNCHHAUSEN, Hausvater, Bd. 5, S. 546.

auch die Vorteile anderer Nationen stets anzuerkennen: *Ist aber eine Nation in der Welt ohne Fehler, und kann man mir eine Nation nennen, welche mehr Vorzüge hat, und die wir uns zum Muster dienen lassen könnten? Ich kenne dergleichen nicht.*[449] Eine ganz ähnliche Argumentationslinie findet sich auch bei Medicus, der die ausgefallene und verschwenderische Gestaltung des französischen, aber auch des englischen Gartenmodells kritisch diskutierte: *In unseren Gärten hat uns diese Sammlungswhut ebenfalls mächtig beherrschet, und uns theils lächerlich gemacht, theils der Nazion schon sehr vieles baares Geld gekostet.*[450]

Damit wird noch einmal deutlich, dass die Frage nach dem richtigen Gartenstil keineswegs eine reine Geschmacksdebatte darstellte, sondern über gesellschaftskritische Brisanz verfügte. Wie aus den Aussagen der Autoren hervorgeht, wurde die Implementierung von Werten und Inhalten in die jeweiligen Gartenstile durchaus gezielt eingesetzt, um den Rezipienten zu lenken. So blieb für den garteninteressierten Leser, der mit Herz, Moral und Patriotismus beseelt war, nicht die Frage offen, ob ein Garten im deutschen Stil gestaltet werden könne, sondern nur jene, wie diese Neuerungen umzusetzen seien.

Um der anhaltenden Nachahmung ausländischer Moden zu entgehen und vor allem deren häufig beklagten Auswirkungen vorzubeugen, sollte bereits die Jugend mit dem Thema vertraut gemacht werden. Ein geeignetes Medium bildeten hierfür die Schriften der pädagogischen Aufklärer wie Johann Bernhard Basedow (1724–1790), Friedrich Eberhard von Rochow (1734–1805), Christian Gotthilf Salzmann (1744–1811), Joachim Heinrich Campe, Ernst Christian Trapp (1745–1818) oder des bereits erwähnten Christian Felix Weiße, deren gedanklicher Ausgangspunkt die Anerkennung der Kindheit als eigenständiges Entwicklungsstadium des Menschen war und somit die etablierte Vorstellung vom Kind als kleinem Erwachsenen negierten. Auf dieser Erkenntnis aufbauend, bildete die altersgerechte Erziehung des Kindes mittels praktischer und lebensnaher Inhalte den Schwerpunkt der Publikationen.[451] (Abb. 11)

[449] Ebd., S. 939.
[450] MEDICUS, Beiträge zur Gartenkunst, S. 288.
[451] Vgl. NIEDERMEIER, Nützlichkeit und Mysterien der Natur, S. 53-64.

Abbildung 11: Daniel Nikolaus Chodowiecki, Die Pflanzschule des Menschen, Unterricht im Naturalien-Kabinett, Bildausschnitt Tab. XLVIII, Kupferstich, 1774

Ähnlich dem Beispiel zur Ausbildung des natürlichen Geschmacks bemühte sich „Der Kinderfreund“[452] auch um die Vermittlung gartenkünstlerischer Themen, die allerdings von nationalem Impetus durchwoben waren.

Das Publikationsmedium, das sich unmittelbar an Kinder richtete und zur privaten Belehrung eingesetzt wurde, nutzte ein gleichbleibendes Ensemble handelnder Akteure, die freundschaftlich oder familiär miteinander verbunden waren, um bei den jungen Rezipienten ein Gefühl privater Vertrautheit zu erzeugen. In den fiktiven Dialogen konnten sich die Geschwister Karl, Luischen, Lottchen und Fritz, alle zwischen fünf und elf Jahre alt, mit ihren Fragen direkt an einen vertrauten Ansprechpartner wenden. Dabei handelte es sich allerdings nicht um eine einzelne Person, sondern um eine Gruppe bestehend aus dem Magister Philoteknos,[453] dem Doktor Chronickel,[454] Herrn Papillon,[455] dem Dichter Spirit und dem Vater der Kinder.[456] Die persönliche Unterweisung wiederholte den Anspruch einer natürlichen Erziehung, in der die Natur als Quell sittlicher und moralischer Belehrung in die Text- und Themengestaltung eingebunden war. Besonders deutlich wird eine entsprechende Kontextualisierung im 22. Teil von Weißes Wochenschrift. Darin beschäftigte er sich ausführlich mit der Geschichte der Gartenkultur und dem aktuellen Gartengeschmack, der zwischen

[452] Vgl. WEIßE, Der Kinderfreund.
[453] Übersetzung: kinderlieb.
[454] Übersetzung: der Historiker.
[455] Übersetzung: der Naturgelehrte.
[456] Vgl. UPHAUS-WEHMEIER, Nutzen und Vergnügen, S. 89.

französischem und englischem Stil changierte. Durch die sinnlichen Eindrücke während eines Frühlingsspaziergangs sensibilisiert, entwickelt sich ein fiktiver Dialog zwischen den Kindern und dem oben aufgeführten Gelehrtenensemble. Während Papillon und Dr. Chronickel auf die Entstehung der Barockgärten zu sprechen kommen, die in Deutschland, insbesondere auch in Sachsen, zahlreich nachgeahmt wurden – die Kinder sollen beispielsweise an den Apelschen Garten in Leipzig denken –, halten die Gelehrten resümierend fest, dass der symmetrische Barockstil keinesfalls vollständig verworfen, geschweige denn überformt werden dürfe, schließlich hätten die Barockanlagen ganze *Fürstenthümer gekostet*.[457] Der kleine Karl merkt dabei an, dass er schon viel über die neuen Englischen Gärten gehört habe, und möchte gern wissen, worauf sich dieser Geschmack gründet. Papillon antwortet: *[…] zu einem recht engländischen Garten verlangt man einen Umfang von Meilenweiten. Man wählt hier nämlich die Natur zum Muster und Vorbilde. Ein Garten soll ein schönes Landschaftsgemälde seyn, […]*.[458] Fortfahrend erklärt Papillon die wesentlichen Aspekte englischer Gartenkunst und verweist auf die zentralen englischen Protagonisten, wie William Kent (1685–1748) und William Chambers. In seinen Ausführungen wird deutlich, dass vor allem solche Merkmale dargelegt werden, die unter den Zeitgenossen für anhaltende Diskussionen sorgten, wie beispielsweise die Nutzung empfindsamer Gartenszenen zur gezielten Gefühlsinitiierung, die Unterscheidung von verschönerter Landschaft und Englischem Garten sowie die Verwendung symmetrischer Gestaltungselemente.[459] Während die Kinder durch die Erzählungen Papillons von einer Englandreise oder dem Besuch im Wörlitzer Gartenreich träumen, verweist der Vater auf die hiesigen Annehmlichkeiten: *Genießt nur indessen das, was euch hier die Natur anbeut, der schönen Gärten, und der anmuthigen Gegenden, mit den unsere Stadt umgeben ist.*[460]

[457] WEIßE, Der Kinderfreund, Bd. 22, S. 97.
[458] Ebd., S. 98.
[459] *Man muß überall auf die Absicht sehen sehen. Symmetrie und Ordnung können auch ihre Schönheiten haben […]. Laßt euch nur überall eure Empfindung mehr, als eine vorgefaßte Meynung, das Schöne entdecken, das Ihr findet, und schmeckt es wo Ihr es findet. Bey eurer Erziehung wird sie euch nicht leicht verführen.* Ebd., S. 105.
[460] Ebd., S. 202.

2.3.10 Abgrenzung zu den englischen und französischen Vorbildern

Obwohl der überwiegende Teil der Gartenpublikationen eine positive bis gemäßigte Bewertung des englischen, zum Teil auch des französischen Gartenstils wiedergibt, mehrten sich im Verlauf der 1770er Jahre auch die negativen Einschätzungen. Diese zeigten indes selten eine generelle Ablehnung der englischen Idee als vielmehr eine Ernüchterung bezüglich der Umsetzbarkeit im Alten Reich. Bei dieser kritischen Auseinandersetzung ging es vor allem um die Anpassung der Pflanzen, die grundlegende Beschaffenheit der Gegend und die notwendige Menge an Boden und Geld. Die Entwicklung einer ausgeprägten Gartenkultur auf der Insel hatte zu einem nicht nur nationalen, sondern auch internationalen, zumindest europaweiten Besucherzuwachs geführt, der bereits von den Zeitgenossen als Gartentourismus bezeichnet wurde.[461] Auch im Alten Reich avancierte England zu einem beliebten Reiseziel und konnte mit Frankreich und Italien auch auf dem Sektor der Bildungsreise konkurrieren. Die Enttäuschung der heimkehrenden Englandbesucher war allerdings groß, da sie viele der gerühmten Gartenattraktionen verschlossen vorgefunden hatten und ihnen auch auf Nachfrage kein Einlass gewährt worden war.[462] Die Idee von der Gestalt eines Englischen Gartens verband sich stets mit der Vorstellung einer verschönerten Landschaft, die gemäß ihrem Freiheits- und Natürlichkeitsanspruch für jedermann zugänglich sein sollte. Beim Anblick von Zäunen, Absperrungen und Warnschildern mit aussagekräftigen Besucherhinweisen wie *Paradies. Selbstschussanlagen und eiserne Fußfallen*[463] geriet der authentische Charakter schnell ins Wanken. Das entsprechende Abgrenzungsverhalten wurde als aristokratisches Besitzdenken und kleinliche Borniertheit angesehen und durch die Abwertung der englischen Gartenkunst abgestraft: *[…] sind denn eure Bosquets, und eure sogenannten englischen und chinesischen Gärten in der Natur? […] Seid ihr denn wirklich so natürlich, so malerisch, als ihr euch einbildet, es zu seyn?*[464]

---

[461] Vgl. NIEDERMEIER, Politische Ikonographie, S. 173.
[462] Vgl. ebd., S. 173.
[463] *Paradise Place – Spring guns and steel traps are set here.* COBBETT, Political Register, 47, S. 662.
[464] RAMDOHR, Kenntniss der schönen Natur, S. 289 f. In ganz ähnlicher Weise argumentierte der Kunsttheoretiker August Wilhelm Schlegel (1767–1845): *[...] so haben die verkehrten Kunstmaximen der Natürlichkeit und Täuschung zu großen Abgeschmacktheiten verleitet, [...]. Man hat seine Gartengäste durch Dorn und Disteln waten, sie über Stock und Stein rennen lassen, um ihnen recht überzeugend den Glauben beizubringen, sie befinden sich mitten im Schoße der freien, von menschlichen Händen unangetasteten Natur [...]*. SCHLEGEL, Die Kunstlehre (1798), Bd. 2, S. 181.

Der Vorwurf unreflektierter Nachahmung dieser vermeintlich sinnentleerten Vorbilder, die häufig mit einem Verstoß gegen den Nützlichkeitsaspekt einherging, führte zu einer polemischen Auseinandersetzung innerhalb der Gartenthematik, die von der ‚Nationalgeist-Debatte' sowie dem Sturm und Drang stark beeinflusst wurde.[465] Als Ergebnis dieser Fokussierung auf eine dezidiert deutsche Identität können auch die Aussagen einiger Aufklärer verstanden werden, deren Kritik sich nicht mehr nur gegen die ‚Gallomanie' des ‚Ancien Régime', sondern zunehmend auch gegen die ‚Anglomanie' zahlreicher Zeitgenossen richtete.[466]

2.3.11 Die Konjunktur des ‚Deutschen' und ihr Einfluss auf die Gartenkunst

Entgegen der noch verbreiteten Anschauung, dass sich nationale Diskurse erst infolge der französischen Ereignisse ab 1789 etablieren konnten oder sich die „Idee eines deutschen Nationalstaates" erst im Kontext der März-Revolution von 1848/49[467] entwickelte, verweisen Autoren wie Blitz, Herrmann oder Hardtwig darauf, dass bereits die Zeit seit Beginn des Siebenjährigen Krieges von entscheidender Bedeutung für die Konstruktion eines deutschen Nationalbewusstseins war.[468] Natürlich existierten bereits vor den Jahren 1756 bis 1763 diffuse Formen nationalen Bewusstseins, welche sich in verschiedensten Flugschriften über die gesamte Frühe Neuzeit hinweg manifestierten und vorrangig kriegerische Auseinandersetzungen thematisierten.[469] Eine neue agitative Qualität erhielt die Debatte allerdings 1765 durch das Erscheinen von Friedrich Karl

---

[465] Die heute gängige Bezeichnung dieser Strömung als „Sturm und Drang" erfolgte erst in den 1820er Jahren und geht auf die 1777 veröffentlichte Komödie „Sturm und Drang" von Friedrich Maximilian Klinger zurück. Vgl. KLINGER, Sturm und Drang.

[466] *Eine jede Veränderung eines alten Gartenplatzes, ein jeder neuer Garten muß Englisch seyn und werden, so heischt es der jetzige allgemeine Geschmack.* ANONYM, Was sind Deutschlands Englische Gärten, S. 175; ebenso bei HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 1, S. 72, 143.

[467] ANGERMEIER, Reichstradition und Nationalstaat, S. 19-101; DERS., Nationales Denken, S. 169-186; Zur Datierung zwischen 1789 und 1815: WEHLER, Nationalismus und Nation, S. 163-175; HERRMANN, Machtphantasie Deutschland S. 8; NIPPERDEY, Deutsche Geschichte, S. 11; Erklärung des Phänomens des modernen nationalen Bewusstseins aus der Epoche der Revolution und der Befreiungskriege: KOSSELECK, Volk Nation Nationalismus Masse, S. 141-431; Annahme, dass der „moderne deutsche Nationalismus" besonders auf Herder zurückzuführen sei: DANN, Deutsche Bewegung, S. 308. Von einer nationalen Bewegung könne man „in Deutschland eigentlich erst ab 1806 sprechen". Ebd., S. 316, S. 339 f. Vgl. BURGDORF, Nationales Erwachen, S. 109.

[468] Vgl. ebd., S. 87, 109.

[469] Vgl. ebd., S. 112.

von Mosers (1723–1798) Flugschrift „Von dem deutschen Nationalgeist“.[470] Mosers Flugschrift, die zunächst anonym erschien, stellte eine Reaktion auf den Siebenjährigen Krieg dar und mahnte die Deutschen zur Beachtung ihrer gemeinsamen Sprache, Kultur, Geschichte und Verfassung.[471] Als Reaktion entbrannte eine öffentliche Höhenkammdebatte über die Identität der Nation. Die Folge war ein unvermeidbarer Zusammenstoß abweichender Identifikationsmuster, die sich bereits nach dem Dreißigjährigen Krieg zu manifestieren begonnen hatten und in der Frage kulminierten, ob sich die Einwohner einer Nation im Reich oder in einem Territorialstaat wie Preußen oder Sachsen konstituierten.[472] Diese Debatte markierte einerseits den ideologischen Niederschlag des preußisch-österreichischen Dualismus im Alten Reich und war andererseits Teil des europaweit geführten Diskurses um die „Nationalcharaktere“.[473] Mosers Forderung nach einem Wiedererstarken eines verallgemeinernden deutschen Reichspatriotismus musste nach Ansicht verschiedener Autoren wie Justus Möser, Friedrich Casimir von Creutz (1724–1770) oder Thomas Abbt (1738–1766) scheitern, da man sich aufgrund der veränderten zeitgenössischen Zustände mit unterschiedlichen Landesloyalitäten, ständischen Differenzen und mit Reichsgrenzen konfrontiert sah, die über eine ethnisch-kulturelle Nation hinausreichten.[474] Die kritische Auseinandersetzung mit der Thematik führte zur Herausbildung differenzierter Patriotismuskonzepte, die vor allem darin übereinstimmten, dass Vaterlandsliebe den Menschen sowohl emotional als auch rational anspreche und somit über die unterschiedlichsten Verbreitungsmöglichkeiten akquiriert werden könne.[475]

Eine der angesprochenen Verbreitungsmöglichkeiten lieferte die Gartenkunst, insbesondere der Deutsche Garten, auch wenn dessen Entstehung einen Umweg über die Entwicklung literarischer Strömungen nahm, die neben nationalen vor allem von empfindsamen Tendenzen geprägt waren. Obwohl die Vertreter der Empfindsamkeit bereits für eine Aufwertung der Gefühlswelt gegenüber der Ratio der Aufklärung

[470] MOSER, deutscher Nationalgeist.
[471] Vgl. BURGDORF, Reichsnationalismus, S. 169 f; MOSER, deutscher Nationalgeist, S. 5; ROSSEAUX, Belagerung Dresdens als Medienereignis, S. 51-56; DANN, Nation und Nationalismus, S. 131.
[472] Vgl. KLUETING / SCHMALE, Das Reich und seine Territorialstaaten; BURGDORF, Nationales Erwachen, S. 111.
[473] Der Diskurs erfolgte im Zusammenhang mit humanistischer und aufklärerischer Antikenrezeption und hatte seinen Ursprung in den Charakterzeichnungen des Theophrast. Grundlage in der frühen Neuzeit war Huartes medizinische Nationentypologie (1575), die 1752 von Gotthold Ephraim Lessing ins Deutsche übersetzt wurde. Vgl. HUARTE, Prüfung der Köpfe; BURGDORF, Reichsnationalismus, S. 161 f.
[474] Vgl. SCHMIDT, Deutsche Vaterlandsliebe, S. 39; SCHWANITZ, Von der Natur zu einer Nation bestimmt, S. 55-64.
[475] Vgl. SCHMIDT, Deutsche Vaterlandsliebe, S. 40 f.

eintraten, zielte die Bewegung letztlich auf eine Ausgewogenheit zwischen Verstand und Gefühl und unterstellte die Emotionen moralischen Normen.[476] Ebendiese normative Rückbindung erschien den Protagonisten des Sturm und Drang als ungenügend, sodass sie für eine autonome Emotionalität ohne jegliche Beschränkung eintraten: *[…] so sind es allerdings auch weit mehr die Empfindungen des Herzens als die Wirkungen einer tiefsinnigen Vernunft, die uns mit Liebe und Freude am Leben lohnen.*[477]

Die Ungebundenheit der Entscheidung bezogen die Vertreter des Sturm und Drang allerdings nicht nur auf moralische Belange, sondern gleichermaßen auf die ‚gebändigte und erlernbare Dichtkunst', wie sie in den Dichterakademien den angehenden Literaten vermittelt wurde. Dagegen galten Friedrich Gottlieb Klopstocks (1724–1803) „Oden" von 1750, die mittels ungebrochener Gefühle, grenzenloser Fantasie und bewegter Gemütskräfte die neue dichterische Grundhaltung eines selbstständigen ‚Original-Genies' ausdrückten, als Inbegriff überwundener Vernunftherrschaft.[478] Wie im Verlauf der Arbeit ausführlich dargelegt wird, nahm Klopstocks Arminius/Hermann- und Germanen-Lyrik einen besonderen Stellenwert ein, da hier uneingeschränkter Gefühlskult mit Heldeneuphorie und Heimatverehrung vermischt wurde.[479]

Bereits von den Zeitgenossen wurde die Bewegung als vornehmlich bürgerlich-jugendlich charakterisiert, deren hoher Idealismus sich besonders gegen eine veraltete aristokratische Hofkultur nach französischem Vorbild richtete, ebenso wie gegen die zeitgenössischen Verhältnisse der Gesellschaft im Allgemeinen.[480] Die reale Misere der Jugend, die von Arbeits- und Perspektivlosigkeit betroffen war, kompensierte diese durch ein gesellschaftliches Aufbegehren und entwickelte mit den Werken des Sturm und Drang eine literarische Ausdrucksmöglichkeit, die gern als Emanzipationsbewegung der bürgerlichen Intelligenz bezeichnet wird.[481] Bei aller positiven Bewertung wird nicht selten über ein zentrales Element hinweggesehen. Denn besonders der impulsive Enthusiasmus der Schriftsteller mit ihrer gefühlsgeladenen und unreglementierten Sprache bot einen geeigneten Rahmen, um die Inhalte der ‚Nationalgeist-Debatte' von einem Elitendiskurs auf eine große, junge und offene

[476] Vgl. BORRIES / BORRIES, Deutsche Literaturgeschichte, S. 267.
[477] Vgl. HERDER, Glückseligkeit des Menschen, S. 174.
[478] Vgl. VEESER, Genie-Gedanke, S. 11 ff.
[479] Zur Differenzierung zwischen Hermann und Arminius und der Bedeutung für den Deutschen Garten siehe Kapitel 2.5.
[480] Vgl. BATTENFELD, Göttliches Empfinden, S. 32.
[481] Vgl. BLITZ, Liebe zum Vaterland, S. 392-395.

Leserschaft zu übertragen.[482] An dieser Stelle zeigt sich die bereits angedeutete Funktion der Literatur als wesentlicher Impulsgeber für das Aufkommen eines deutschen Gartengeschmacks und dessen umfangreiche Verbreitung in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts. Ein anschauliches Beispiel dafür bildet der Versuch des Staatsmannes und Sturm-und-Drang-Literaten Justus Möser, seine kritischen Ideen bezüglich des nationalen Bewusstseins im Alten Reich im Gewand der beliebten Gartenliteratur zu verkleiden und dabei gleichzeitig gestalterischen Einfluss auf die Entwicklung eines deutschen Gartengeschmacks zu nehmen.

Bereits um 1773 berichtete Möser in seiner Satireschrift „Das englische Gärtgen“,[483] die im Rahmen seiner „Patriotischen Phantasien“ erschien, über den absurden Versuch, die englische Gartengestaltung uneingeschränkt auf die hiesigen geografischen Gegebenheiten zu übertragen. In einem fiktiven Brief ließ er die Schreiberin, der er den zynischen Namen „Anglomania Domen“ gab, über den Umbau des Hausgartens zum Landschaftsgarten berichten: *Was das für eine Veränderung ist, meine liebe Großmama! Sollten Sie jetzt Ihre kleine Bleiche, worauf Sie in Ihrer Jugend so manches schönes Stück Garn und Linnen gebleichet – sollten Sie den Obstgarten, worin Sie, wie Sie mir oft erzählt haben, so manche Henne mit Küchlein aufgezogen – sollten Sie das Kohlstück, worauf der große Baum mit den schönen rothgestreiften Aepfeln stand, – suchen: nichts von dem allen würden Sie mehr finden. Ihr ganzer Krautgarten ist in Hügel und Thäler, wodurch sich unzählige krumme Wege schlängeln, verwandelt; [...].*[484] Jenseits der neuen chinesischen Brücke plant ihr Mann, Gotherich Dom, den Bau eines gotischen Doms und verweist damit auf die Gartenanlage in Stowe, *worin der Lord Tempel so viele Tempel angelegt hat*.[485] Obwohl Anglomania Domen bewusst ist, dass die Kirche nicht größer sein wird als das Schilderhäuschen, vertraut sie auf die Wirkungskraft dieser Arrangements und die Neugierde der Besucher. Adressat dieser grotesken Beschreibung ist die Großmutter und scheinbar ehemalige Besitzerin des Gartens, die zur Besichtigung der neuen Anlage eingeladen wird, allerdings nicht ohne aussagekräftige Pointe: *Wenn Sie aber kommen, so bringen Sie uns doch etwas weißen Kohl aus der Stadt mit; denn wir haben hier keinen Platz mehr dafür.*[486]

---

[482] Vgl. ECHTERNKAMP / MÜLLER, Politik der Nation, S. 32; FULDA, Nation als Literaturgesellschaft, S. 12 ff.
[483] Vgl. MÖSER, Patriotische Phantasien, Bd. 2.
[484] Ebd., S. 465.
[485] Ebd., S. 466.
[486] Ebd., S. 467.

Parallel zu Mösers „Englischem Gärtgen“ entstand 1773 Herders von der Literaturgeschichte als Programmschrift des Sturm und Drang deklariertes Werk „Von deutscher Art und Kunst“.[487] Neben zwei eigens verfassten Beiträgen, die Volkslieder Ossians und die Dramen Shakespeares betreffend, wurde die Schrift um Aufsätze Goethes und Paolo Frisis (1728–1784) zur gotischen Baukunst ergänzt.[488] Eine politische Konnotation erhielt die Anthologie hauptsächlich durch die Einbeziehung von Justus Mösers 1768 veröffentlichter Vorrede zur „Osnabrückischen Geschichte“.[489] (Abb. 12)

Abbildung 12: Johann Wilhelm Meil, Germanen, Frontispiz und Titelblatt zu Justus Mösers Osnabrückische Geschichte, Kupferstich, 1768

Die Gemeinsamkeit der Texte bestand vor allem in der Auseinandersetzung mit deutscher Kultur und Geschichte, insbesondere in Abgrenzung zur französischen. Zentrale Fragen, die im Zuge der ‚Nationalgeist-Debatte’ unvermeidlich aufkamen, nämlich welche Territorien, welche Verfassung, Kultur und Geschichte unter dem Begriff ‚deutsch’ zu subsumieren seien, blieben außerhalb des Diskussionsrahmens, da man zu einer unhinterfragten Proklamation ‚Deutschlands’ übergegangen war.[490] Mösers Argumente wurden relativ unreflektiert in Herders „Programmschrift“

[487] Vgl. HERDER, Deutsche Art und Kunst.
[488] Vgl. SCHULZ, Ossian, S. 64-67.
[489] MÖSER, Osnabrückische Geschichte, Bd. 1; vgl. Blitz, Liebe zum Vaterland, S. 296.
[490] Vgl. SHEEHAN, Nation und Staat, S. 36; LANGEWIESCHE, Kulturelle Nationsbildung in Deutschland, S. 46-64.

aufgenommen und unterstrichen den nationalen Charakter.[491] Dem Sturm und Drang kann daher ein Initialcharakter für die Entwicklung eines modernen Nationalgedankens attestiert werden, indem die Vertreter bemüht waren, eine Staatsnation aus den Elementen der Kulturnation, wie Sprache, Religion, Geschichte und Kultur, zu bilden.[492] Im Vordergrund standen der ‚Geniekult', die Aufwertung des ‚Deutschen' einschließlich des ‚deutschen Volkes'[493] und die Kritik am ständischen System.[494] Die Zuordnung des Sturm und Drang, ebenso wie die der Empfindsamkeit, zu einer rein kulturellen Ebene sollte nach Blitz[495] grundsätzlich aufgegeben werden. Wie bereits aufgezeigt wurde, engagierten sich Autoren wie Möser offensiv in der ‚Vaterlands- und Nationalgeist-Debatte' und lieferten zeitgleich Material für den Sturm und Drang. Auch andere Autoren wie Klopstock, Herder und Goethe engagierten sich weit über ihre literarische Tätigkeit hinaus in den vielfältigen Themengebieten und überführten somit die unterschiedlichen zeitgenössischen Debatten in verschiedene Kontexte, so auch den Nationsdiskurs in die deutsche Gartengestaltung.[496]

Ein außerordentlich dezidiertes Beispiel für den oben dargelegten Sachverhalt lieferte der Schriftsteller Johann Jakob Atzel in seinem 1783 erschienenen Beitrag „Ideal eines teutschen Gartens. In der Skizze".[497] In diesem Konzept erfuhr der Deutsche Garten eine gestalterische Überformung im Geiste des Sturm und Drang sowie im Sinne von Edmund Burkes (1729–1797) Schreckensästhetik.[498] Ziel war die Darstellung der gesamten deutschen Geschichte im Gartenraum, dabei den Zeitetappen folgend, die Justus Möser in seiner „Osnabrücker Geschichte" veröffentlicht hatte. Auch Atzel rekurrierte auf eine Gartenkunst, die von der Natur abstammt und dadurch die wirksamen Mittel besitzt, um auf Geist und Seele des Menschen erzieherisch Einfluss zu nehmen.[499] Ganz in diesem Sinne und unter Einfluss der Ästhetikdebatte zum Schönen und Erhabenen attestierte er der Natur die Fähigkeit, den Menschen in

[491] Vgl. BLITZ, Liebe zum Vaterland, S. 344.
[492] Vgl. FRÜHWALD, Idee kultureller Nationbildung, S. 131.
[493] Vgl. BÖNING, Das „Volk" im Patriotismus, S. 66 ff.
[494] Die Glorifizierung des ‚Deutschen', die Überhöhung des Nordisch-Germanischen und die zum Teil polemischen Ausfälle gegen Frankreich sowie vermeintliche „Vaterlandsverräter" wie Christoph Martin Wieland (1733–1813) wurden in der allgemeinen Bewertung den literarischen und kulturellen Errungenschaften untergeordnet. Vgl. ALBRECHT, Kosmopolitismus, S. 83.
[495] Vgl. BLITZ, Liebe zum Vaterland, S. 404.
[496] Vgl. BUTTLAR, Nationale Gartenkunst, S. 185-206; STIENING, Ästhetik- und Philosophiegeschichte, S. 31-38.
[497] ATZEL, Teutscher Garten, S. 394-404; vgl. BURBULLA / KARN, Quellen zum Landschaftlichen Garten, S. 172.
[498] Vgl. BARONE, Schiller und das Erhabene, S. 59.
[499] Vgl. GAMPER, Garten als Institution, S. 41 f.

erhabene Empfindungen zu versetzen. Die Aufwertung der natürlichen Gartenkunst vollzog sich auch bei Atzel nicht ohne die bereits mehrfach dargestellten Abwertungsparadigmen, wie sie bei Münchhausen und Möser bereits angeklungen sind. Dem wiederholten Vorwurf an die symmetrische französische Gartenmode, *die Franzosen […] verstümmelten die Natur Gottes und belegten sie mit sclavischen Fesseln*,[500] folgte die Anerkennung der englischen Gartenmode als Inbegriff von Freiheit und Natürlichkeit, deren Adaption im Alten Reich *mehr aus Nachäfferei oder Anglomanismus, als aus wahrem Gefühl für das Schöne*[501] geschah. In Anlehnung an die formulierten erhabenen Empfindungen angesichts des Rheinfalls bei Schaffhausen, die von zahlreichen Zeitgenossen selbst beschrieben oder rezipiert wurden,[502] schloss Atzel auf die Erhabenheit der einheimischen Natur, die der englischen in nichts nachsteht: *Die herrliche Scenen unsers Teutschlands können gewiß an manchen Oertern zu Wundern der Welt umgeschaffen werden.*[503] An die Aufwertung der schönen deutschen Natur anknüpfend, formulierte der Autor sein Gestaltungskonzept für einen Deutschen Garten, den er sich als abwechslungsreiches und bewaldetes Tal mit einem durchfließenden kleinen Strom vorstellte. In Atzels Idealplan befinden sich hinter dem Wohnhaus zwei Wege, der Weg der Tugend und der des Lasters. Während Letzterer freundlich und verlockend gestaltet ist, führt er den Besucher zu einem fürchterlichen Abgrund, der mit den Denkmälern der Schande der Menschheit ausgestaltet ist: *Tyrannen werden vom Tode in der fürchterlichsten Gestalt vom Throne gestoßen, […].*[504] Der andere Weg ist mühsam und steinig und führt, entlang eines Baches, zu einer weit entfernt gelegenen Anhöhe, auf der sich eine Ehrenpforte befindet, die den Eingang zum Paradies markiert. Der Weg zur Anhöhe ist mit zahlreichen Szenen versehen, die nach der Vorstellung Atzels die deutsche Geschichte widerspiegeln. Den Beginn markiert ein dichter Wald, in dem sich verstreut kleine Hütten aus *Teutschlands ersten Jahrhunderten*[505] befinden, und an den höchsten Eichenbäumen hängen Waffen und Kränze. Als zentraler Aspekt, ganz im Sinne der propagierten ‚Hermanns-Lyrik', befindet sich im Wald ein Hermannsgrab, das den Eingang zu einer unterirdischen Höhle bildet, in der die Beute bezwungener Römer lagert. Unweit des Hermannsdenkmals liegt auch das Grab der Gattin Thusnelda auf einem beblümten

[500] ATZEL, Teutscher Garten, S. 394.
[501] Ebd., S. 396.
[502] Vgl. HENTSCHEL, Naturerfahrung und Landschaftsdarstellung, S. 81-118.
[503] ATZEL, Teutscher Garten, S. 397.
[504] Ebd., S. 398.
[505] Ebd., S. 399.

Grabhügel, der den Eingang zum geheiligten Hain kennzeichnet. Beim Hindurchschreiten findet man Denkmäler von Helden, Barden und Liebenden sowie die Stätte der Beratschlagung bei Mondschein. Zudem sind immer wieder Zeugnisse des Sieges über die Römer angebracht. Um einen Zeitsprung zu markieren, folgen Hütten im Stil der römischen Bauart und die Gegend wird mit Denkmälern heidnischer Götter wie Nehalennia, Wotan und Hertha gestaltet. Zunehmend treten die Spuren der christlichen Vergangenheit in den Gestaltungsmittelpunkt. Eine ruinöse Einsiedelei passierend, gefolgt vom großen Kreuz des Columbanus und vorbei an zerstörten Götzenbildern, gelangt der Wanderer zu einer marmornen Kapelle, die auf den Ruinen der Irminsäule erbaut ist und das Grabmal Karls des Großen birgt. Auf dem Weg zum *Paradies*[506] passiert der Besucher das gotische Mausoleum, das an die ‚Erwecker' der Künste und der Wissenschaft älterer Zeiten erinnert. Die nächste Szene zeigt das Idyll des Landlebens mit weidenden Herden und einer kleinen Meierei. Entsprach dieser äußere Aufbau einer typischen Arkadienszenerie, wie sie vielfach im englischen Landschaftsgarten zu finden ist, so bezog sich Atzel auf Vorstellungen bäuerlichen Lebens im deutschen Mittelalter.[507] In Atzels utopischem Garten, der in seinem Umfang sowie in seiner natürlichen Gestalt undefiniert bleibt, wartet hinter einer Talkurve nun ein Triumphbogen mit Szenen der Kreuzzüge auf. Der dahinterliegende Weg führt zu einem Wasserfall, der beim Besucher nicht nur die erhabenen Eindrücke des Rheinfalls erwecken soll, sondern zudem eine Grotte beherbergt, die das Grab Kaiser Barbarossas birgt und mit schaurigen Szenen des gewaltsamen Todes versehen ist, *alles hingeworfen um Männerherzen mit heiligem Schauer zu füllen!*[508] Entlang des anschließenden Blumenweges, der von Urnen großer mittelalterlicher Könige und Minnesänger gesäumt ist, gelangt der Wanderer in einen dichten Wald, dem Andenken der Märtyrer gewidmet, die ihr Leben den *Tyrannen des Aberglaubens*[509] opfern mussten. Hier im dunkelsten Teil des Waldes eröffnet sich mit Blick auf das ‚Paradies' der letzte Wegabschnitt. Dieser führt aus dem Wald heraus an den Fuß der Anhöhe, auf deren Spitze sich die Ehrenpforte befindet. Der Pfad führt vorbei an einem Doppelgrabmal, das Martin Luther (1483–1546) und Philipp Melanchthon (1497–1560) gewidmet ist, während das Umfeld von dem *Andenken verdienstvoller Teutscher neuerer Zeiten*[510] geziert wird. Abschluss und Höhepunkt bildet der Eingang zum ‚Paradies', der den

[506] Ebd.
[507] Ebd., S. 400.
[508] Ebd., S. 402.
[509] Ebd., S. 403.
[510] Ebd., S. 404.

Blick auf die gesamte Anlage freigibt: *Bey der Ehrenpforte des Paradieses, in der reizendsten Aussicht steht der Fürst, der diesen Garten anzulegen befiehlt.*[511]

2.4 III. Phase (1780–1800): Positionierung des Deutschen Gartens mit dem Leitmotiv „nützlich und schön“

2.4.1 Hirschfeld und die Idee vom Deutschen Garten als Mittelweg

Auch der bereits in der Einleitung vorgestellte Verfechter des deutschen Gartenstils Hirschfeld[512] wandte sich mit seiner Forderung nach einer nationalen Gartenkunst zuallererst an die deutschen Fürsten: *Ist es etwa mehr Empfehlung, wenn der deutsche Fürst einen engländischen, als wenn er einen deutschen Garten hat? Läßt sich nicht eine Manier gedenken und einführen, die deutsch genug ist, diesen Namen anzunehmen?*[513]

Entgegen Atzels einseitig heroisch-patriotischem Gestaltungsvorschlag plädierte Hirschfeld allerdings für eine massentaugliche Mittelwegstheorie, die im Grunde an den Vorzügen des Englischen sowie des Französischen Gartens partizipierte, gleichzeitig an die Tradition des deutschen Nutzgartens anknüpfte und diesen mit patriotisch-lehrhaftem Dekor verband.[514]

Bereits in seiner 1775 und 1777 erschienenen „Kleinen Theorie der Gartenkunst“[515] hatte sich Hirschfeld dezidiert für einen Mittelweg ausgesprochen: *Wenn gleich der englische Gartengeschmack mir mehr gefallen konnte, als der französische, weil er der Natur näher liegt, so habe ich mich doch vor allen Vorurtheilen zu verwahren gesucht, und ich glaube nichts verworfen zu haben, was bey einem nöthigen Mittelweg zwischen beyden Arten des herrschenden Geschmacks unverwerflich ist oder erscheinen kann.*[516] Allerdings sollte dieser Mittelweg nicht allein aus der Übernahme bisheriger Moden

[511] Ebd.
[512] Vgl. SCHLICHTEGROLL, Nekrolog 1792, Bd. 1, S. 39-50; BÖRSCH-SUPAN, Hirschfeld, S. 222 f; KEHN, Hirschfeld Biographie, S. 90-104.
[513] HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 1, S. 73.
[514] Vgl. LEE, German „Mittelweg“, S. 61 f.
[515] Die Theorie der Gartenkunst wurde von Hirschfeld bereits in den Jahren 1775 und 1777 veröffentlicht. Mit der Veröffentlichung der fünf Bände umfassenden Theorie der Gartenkunst, die in den Jahren zwischen 1779 und 1785 herausgegeben wurde, wurde der ersten Theorie der Gartenkunst der Titel „klein“ hinzugefügt.
[516] DERS., Kleine Gartenkunst, Bd. 1, Vorwort, S. XV.

bestehen, sondern diese allenfalls einbeziehen. Denn Nachahmung wurde gleichgesetzt mit dem Fehlen eigener Innovationskraft, die wiederum als Mangel nationalen Bewusstseins deklariert wurde. Daher fragte Hirschfeld, nicht ganz ohne Provokation, den Rezipienten seiner ‚Gartentheorie' zu Beginn des vierten Bandes: *Und war es denn rühmlicher, dem Eigensinn eines fremden, oft wenig erfinderischen Gärtners, der bey jeder Nachzählung seines Gewinnes über die stumpfe Gutmüthigkeit des Deutschen spottete, zu folgen, als einen einheimischen Kenner zu befragen, oder vielmehr durch eigenes Nachdenken den Plan zu seinen Anlagen sich selbst zu entwerfen?*[517]

Aber nach welchen ideengebenden Impulsen sollte der ambitionierte und dilettantische Gartenbesitzer die Gestaltung seines Gartens in Angriff nehmen?[518] Wie ein nicht geringer Teil seiner Leser hatte Hirschfeld selbst weder Griechenland und Italien noch England bereist und schuf daher die Vorstellung einer idealen Landschaft nach seinen persönlichen Erfahrungen, die von Reisen durch die Schweiz, das Alte Reich und nach Dänemark geprägt waren: *Wie viele reizende Gegenden von den Gebirgen in Sachsen bis zu den Gestaden der Nordsee herunter, in den meisten Provinzen auf allen Seiten, und besonders an den Ufern der Elbe, des Rheins, des Mayns, Gegenden, welche die herrlichsten Anlagen der Natur enthalten!*[519] Genau wie in den Darstellungen der niederländischen Meister waren auch die deutschen Gegenden von Wäldern, Landwirtschaft und weidenden Tieren geprägt. Aus diesem Grunde forderte Hirschfeld, der sich neben der Gartenkunst auch auf dem Gebiet des Gartenbaus betätigte, dass jede Form des Privatgartens, insbesondere des bürgerlichen, einen nützlichen Teil in die geschmackvolle Gestaltung einbeziehen solle.[520] Die besondere Wertschätzung des bürgerlichen Gartens war autobiografisch begründet. Hirschfeld, der einer Pastorenfamilie entstammte, hatte bereits frühzeitig die universitäre Laufbahn eingeschlagen, nachdem Katharina II. (1729–1796) ihn zum Sekretär einer Kommission zur Neuorganisation der Kieler Christian-Albrechts-Universität bestimmt hatte. Als Universitätsprofessor und Leiter der Königlich-Dänischen Fruchtbaumschule (Abb. 13), die sich der Forstbaumschule in Düsternbrook anschloss, investierte er seine Arbeitskraft nicht nur in die Mehrung des eigenen Ansehens, sondern auch zum Wohl des Staates und seiner Mitmenschen und entsprach somit neben den Idealen der

[517] DERS., Gartenkunst, Bd. 4, S. 15.
[518] Vgl. GAMPER, Die Natur ist republikanisch, S. 22 ff.
[519] HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 1, S. 73.
[520] Vgl. ebd., S. 73.

Aufklärung auch dem moralischen Werteverständnis des Bürgerstandes, wie es in den zeitgenössischen Moralhandbüchern ausführlich dargelegt wurde.[521]

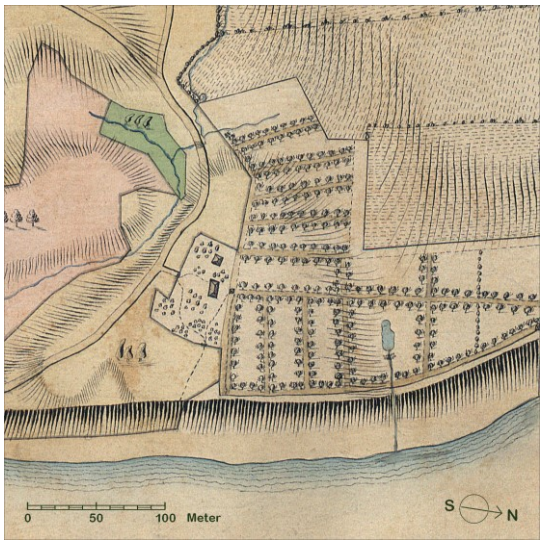

Abbildung 13: Wilhelm Beck, Christian Cay Lorenz Hirschfelds Fruchtbaumschule in Kiel-Düsternbrook, Bildausschnitt, Handzeichnung, 1811

Auch in Hirschfelds moralphilosophischen sowie ökonomischen Schriften finden sich wiederholt Hinweise auf die sogenannten „bürgerlichen Tugenden“,[522] die er gleichfalls für die Beschreibung des bürgerlichen Privatgartens im Rahmen seiner ‚Gartentheorie’ anwandte. Das richtige Maß, Arbeitsamkeit, Weitsicht und Einfallsreichtum wurden von Hirschfeld als notwendige Eigenschaften des Gartenbesitzers deklariert, um mit den zur Verfügung stehenden, meist begrenzten Mitteln einen idealen Garten zu erschaffen. In seinem Abschnitt über den bürgerlichen Garten unterstrich er abschließend noch einmal die Besonderheit eines kleinen, nach der Natur geschaffenen Gartens unter Einbeziehung künstlicher sowie nützlicher Aspekte, indem er dieser Gattung eine außerordentliche Zierlichkeit attestierte und festhielt, dass nur hier die Symmetrie des Nutz- oder Fruchtbaumgartens mit der ländlichen Freiheit der Natur vereinbar sei.[523] Indem sich der bürgerliche Privatgarten an der Natur orientiert und auf *ein Gemengsel an unharmonischen und fremden Theilen*[524] wie gotische Kirchen, antike Tempel, türkische Moscheen oder chinesische Brücken verzichtet, zeigt er sich als ein Ergebnis

[521] Vgl. BAHRDT, Handbuch der Moral, Vorrede.
[522] Vgl. HAHN / HEIN, Bürgerliche Werte, S. 11; CONRAD / KESSEL, Blickwechsel, S. 10 ff; HETTLING / HOFFMANN, Historisierung, S. 13; GESTRICH, Familiale Werteerziehung, S. 121-125; FRIE, Adel und bürgerliche Werte, S. 393.
[523] *Doch kann die Anordnung sich hier nicht immer einer freyen Manier überlassen; die Symmetrie wird zuweilen zulässig.* HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 4, S. 53.
[524] DERS., Gartenkunst, Bd. 5, S. 54.

von Geschmack und Interesse. Aber auch der bürgerliche Gartenbesitzer muss nicht aller Dekoration entsagen: *Er hat Freyheit in der Wahl seiner Gewächse und seiner Auszierungen, nur darf er nicht die Empfehlung einer bescheidenen Mäßigung vergessen. Das Wohlfeile und das Nutzbare ist hier weit schicklicher, als das Kostbare und weniger Nützliche. […] Die Laube oder das freyere Gebüsch mag sich mit der Büste eines Freundes des Besitzers, oder mit der Statue eines Patrioten seines Vaterlandes schmücken; von ihren schönen Kindern umringt, mag die Flora sich hier einen Kranz winden.*[525] Der Deutsche Garten war daher vor allem ein bürgerlicher Garten.[526]

Auch wenn Hirschfeld beklagte, dass im Alten Reich die Differenz zwischen Adel und Bürgertum zu groß sei, um eine unmittelbare Übernahme seiner Ideen in ein aristokratisches Milieu erwarten zu können, lieferte er das nötige Handwerkszeug, um eine gelungene Überführung seines Modells in höhere Kreise zu gewährleisten.[527] Um dem Rezipienten seiner Ideen zumindest eine inhaltliche Vorstellung zu vermitteln, zeigt sich im Verlauf der einzelnen Bände eine deutliche Fokussierung auf eine Reihe von inhaltlichen Gestaltungsthemen mit praktischen Einzelbeispielen aus bereits bestehenden Anlagen, die zu einem entsprechenden Nationalstil verknüpft werden konnten. Während sich hinter der recht allgemeinen Mittelwegstheorie vor allem die von Antike und Empfindsamkeit geprägte Vorstellung vom Nützlichen und Schönen verbirgt, schien dieser Grundgedanke dem Autor selbst unzureichend, sodass er im Verlauf seiner Abhandlung Spezifizierungen vornahm, die seiner Idee vom deutschen Gartenstil stärkeren Ausdruck verliehen und zeitgenössische Entwicklungen, Diskurse und Moden gleichermaßen aufnahmen. Dahinter stand vor allem die folgende Überzeugung: *Die Gärten, die zu den öffentlichen Denkmälern der Nation gehören, […] [s]ie sind Gegenstände nicht blos der Cultur und des Wohlstandes, sondern auch des Geschmacks eines Landes; sie können, wenn sie nicht blos nachgeahmt, sondern mit eigener Wahl angelegt sind, zum Theil einen Beweis von dem Nationalcharakter abgeben, der sich in ihnen sichtbar macht.*[528]

---

[525] DERS., Gartenkunst, Bd. 4, S. 53.
[526] Vgl. HÜCKING, Bürgerliche Gartenkultur der Goethezeit, S. 87-114; VAN DÜLMEN, Irdisches Paradies, S. 2-5, 7 ff.
[527] *Aber im ganzen scheint doch die angenehme Erwartung durch, daß jetzt der Geist der Nation sich auch hier einer eigenen Überlegung und Thätigkeit überlassen will, und daß wir Gärten gewinnen werden, die mit dem Gepräge des deutschen Genies bezeichnet sind.* HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 1, S. 72 f; DERS., Kleine Gartenkunst, Bd. 1, Vorwort, S. XVIII.
[528] DERS., Gartenkunst, Bd. 1, S. 6.

Wie und mit welchen Mitteln dieser Nationalcharakter aber sichtbar gemacht werden soll, verriet der Theoretiker, wie im Vorbericht zum ersten Band zu lesen ist, mit voller Absicht nicht. Auch die Anfertigung dezidierter Kupferstiche und anderer Abbildungen lehnte er ab, da er das Festschreiben von Regeln und Formen als einen Fehler der französischen Gartenkunst stigmatisierte, mit dem das Genie seines freien Denkens beraubt würde.[529] Daher plädierte Hirschfeld für eine freie und individuelle Gestaltung, die dem Deutschen Garten eine gewisse Überlegenheit gegenüber den bisherigen Moden verleihen sollte. *Freyheit in Wahl und Anordnung, von Ueberlegung und Geschmack begleitet,*[530] war nach Hirschfeld die beste Grundlage für einen deutschen Gartenstil.

Den Ausgangspunkt seines Mittelwegskonzeptes bildete, analog zum bürgerlichen Garten, der Naturgarten, in dem die schöne und wahre Natur das „vornehmste Muster" gibt und von der Einbildungskraft nur Unterstützung zur Abrundung des Gesamtwerkes erhält.[531] Die Fokussierung auf die ungekünstelte Natur basierte dabei auf einer veränderten Naturwahrnehmung, wie sie im Kapitel zur physikotheologischen Weltanschauung der moralischen Wochenschriften bereits angesprochen wurde. Die daraus resultierende Auffassung von der Natur als Lebensspenderin bot zugleich einen wirtschaftlichen Mehrwert. In Abgrenzung zu den englischen und französischen (Kunst-)Gärten galt die Vernachlässigung des traditionellen Nutzgartens für Hirschfeld in seinem Konzept als unvorstellbar, sodass er in einer natürlichen und nur mit geringen künstlerischen Mitteln veränderten Gartenanlage ein geeignetes Grundmodell erkannte. Die Frage, ob auch seine Zeitgenossen diese neue Idee für erstrebenswert hielten, trieb den Theoretiker stets um, wie eine Anmerkung im Vorbericht zum ersten Band der ‚Gartentheorie' vermuten lässt: *Aber werden diese Vorschriften auch eine Anwendung finden? Daß sie es können, und daß ihre Befolgung Gärten geben würde, die nicht nur natürlicher und also schöner, sondern auch weit weniger kostbar, als unsre gewöhnlichen, ausfallen würden, davon wird man nach einiger Untersuchung sich leicht überzeugen.*[532]

[529] DERS., Kleine Gartenkunst, Bd. 1, S. XIX.
[530] Ebd., S. XIX.
[531] Ebd., S. XIII.
[532] Ebd., S. XVI; vgl. DERS., Gartenkunst, Bd. 1, Vorbericht, S. IV f.

Welchen Einfluss der Kostenfaktor auf die Bewertung eines Gartens haben konnte, zeigte sich bereits an Mösers Parodie „Das englische Gärtgen“,[533] die von den Zeitgenossen vielfach rezipiert und adaptiert wurde. Dass diese Abwertung den verschiedenen, jedoch oft undifferenzierten Spielarten des Englischen Gartens nicht gerecht wurde, beschrieb Hirschfeld, der seine Vorstellung vom deutschen Naturgarten an Addisons natürlichen Gartenstil, der von allerhand nützlichen Arealen durchzogen war, anlehnte: *Ich habe verschiedene Morgen Land um mein Haus herum, welche ich meinen Garten nenne, […] Es ist eine Verwirrung von einem Küchengarten und Grasplatze, Baumgarten und Blumengarten, die so vermischt unter einander liegen, daß ein Fremder ihn als eine natürliche Wildniß ansehen würde.*[534]

Die Separierung der nützlichen Areale vom Gesamtkunstwerk Garten schloss Hirschfeld allerdings kategorisch aus.[535] Ein entsprechendes Vorgehen, wie es typisch für den Aufbau der Barockgärten und auch für einen großen Teil der englischen Anlagen war, bewertete er als Abwertung der Natur und der gesamten Schöpfung, wie besonders in seinen Bekenntnissen zur Naturverehrung deutlich wird.[536] Dagegen propagierte er eine ökonomische Gartennutzung im Rahmen einer natürlichen Gartengestaltung, denn: *Der Geist der nützlichen Gartenkultur belebt überall die wahren Patrioten.*[537]

Um der Gartenkunst einen patriotischen Charakter zu vermitteln, brauchte es allerdings doch etwas mehr als die Aufnahme ökonomischer Faktoren in das Gestaltungskonzept. Aus diesem Grund rekurrierte Hirschfeld auf eine Denkmalskultur, die für adlige ebenso wie für bürgerliche Kreise anschlussfähig sein sollte und jedem patriotisch gesinnten Einwohner des Reichs vorbildhaft erscheinen musste: *Am meisten aber müssen uns Statuen, die der Patriotismus dem nationalen Verdienst errichtet, interessant seyn.*[538]

Dass den Fürsten diese Einsicht bisher fehle, reklamierte Hirschfeld in seinem Kapitel über die Denkmäler und verwies auf die karge deutsche Denkmalslandschaft, wo selbst

[533] Vgl. MÖSER, Patriotische Phantasien.
[534] HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 1, S. 126. Hirschfeld zitiert Addisons Gartenbeschreibung.
[535] DERS., Gartenkunst, Bd. 2, S. 76.
[536] Diese Zuspitzung sah Hirschfeld im großen Umfang der von der Natur hervorgebrachten Landschaften begründet: *Da die Natur in der Bildung ihrer Landschaften, bey so vielen höheren Zwecken, nicht allzeit auf eine genaue und sorgfältige Bestimmung der verschiedenen Charaktere der Gegenden sich einschränken kann, so entspringt zuweilen daraus eine Art von Verwilderung und Vermischung.* DERS., Gartenkunst, Bd. 4, S. 26.
[537] DERS., Gartenkunst, Bd. 5, S. VI.
[538] DERS., Gartenkunst, Bd. 3, S. 132.

in den Residenzen des Reichs kaum ein öffentlicher Platz mit Regenten, Staatsmännern und Helden zur Belehrung des Volkes geschmückt wurde.[539] Dagegen verwies Hirschfeld auf die römischen und griechischen Vorbilder, die nicht nur angesehenen Staatsmännern, Helden, Patrioten und Wohltätern ein Ehrenmal aufgestellt hatten, sondern zugleich erlaubten, dass auch Privatbürger ein Denkmal errichteten, wenn es zur Bewegung der Gemüter sowie zur Nachahmung dienlich war. Auf dieser Grundlage plädierte Hirschfeld für eine umfangreiche deutsche Denkmalslandschaft, die nicht nur Gegenstände der Bildhauerkunst, sondern auch der Baukunst aufgriff, um im öffentlichen ebenso wie im privaten Bereich patriotische Vorbilder zu generieren.[540] Während für öffentliche Plätze und Gärten Staatsmänner, Helden, Reiterstandbilder, Triumphbögen, Ehrenpforten oder hohe Säulen als schicklich erschienen, war der private Gartenraum ein Ort persönlicher Erinnerung, der am besten durch Monumente für Philosophen, Dichter, Künstler, gemeinsinnige Bürger, verehrte Freunde und geliebte Familienangehörige gestaltet werden sollte. Abhängig vom Kontext des Ehrenmals erhielt die umliegende Szene einen vergnüglichen oder aber einen trauernden Charakter.[541]

Auch wenn Hirschfeld hier einige detaillierte Vorschläge lieferte, blieb er seinem Grundsatz von der Freiheit der Gestaltung treu und generalisierte die Denkmalsauswahl bezüglich des Deutschen Gartens: *Wenn wir nach dem Beyspiele der Alten die Kraft der Denkmäler mehr schätzen lernten, so würden selbst manche Gegenden in den Gärten, mit dem Genuß der ländlichen Annehmlichkeiten, die Erweckung des Andenkens an ein schönes oder nützliches Verdienst, und die Unterhaltung moralischer Empfindungen verbinden können.*[542]

Tiefe moralische Empfindungen, die zur Selbstreflexion und Nachahmung anleiten sollten, fanden sich aber nicht nur im Fundus patriotischer Vorbilder, sondern vor allem in der Natur selbst. Um die Wirkung dieses komplexen Vorgangs von physischer Naturbetrachtung und psychischer Naturwahrnehmung auf die menschliche Seele auch für einen „größeren Haufen“ verständlich zu machen, forderte Hirschfeld für einen Deutschen Garten ausschließlich die Verwendung deutschsprachiger Inschriften, zu

[539] Vgl. ebd., S. 142.
[540] Vgl. ALINGS, Monument und Nation, S. 22.
[541] Vgl. HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 3, S. 142 ff.
[542] Ebd., S. 142.

denen er eine zehnseitige Übersicht an Beispielen mitlieferte.[543] Inhaltlich bezogen sich die vorgeschlagenen Texte allerdings nicht auf einen patriotischen, sondern ausschließlich auf einen naturreligiösen Kontext, wie einer der Beispieltexte veranschaulicht: *Wunderseliger Mann, welcher der Stadt entfloh! / Jedes Säuseln des Baumes, jedes Geräusch des Baches, Jeder blinkende Kiesel / Predigt Tugend und Weisheit ihm. / Jedes Schattengesträuch ist ihm ein heiliger / Tempel, wo ihm sein Gott näher / vorüberwallt; Jeder Rasen ein Altar, / Wo er vor dem Erhabenen kniet.*[544]

In seinen Ausführungen rekurrierte Hirschfeld mehrfach auf eine naturtranszendente Weltanschauung, die den Erweis von Gottes Existenz aus der Natur heraus reklamiert. Besonders deutlich wird die Engführung von Natur und göttlicher Schöpfungsmacht im Kapitel „Von den verschiedenen Charakteren der Landschaften und ihren Wirkungen". Den Ausgangspunkt bilden die unterschiedlichen Stimmungen, die beim Menschen durch den Anblick verschiedener landschaftlicher Elemente wie Seen, Hügel, Wälder oder Gebirge ausgelöst werden können: *Sie [die Natur] hat Gegenden, die bald zur lebhaften Freude, bald zur ruhigen Ergötzung, bald zur sanften Melancholie, bald zur Ehrfurcht, Bewunderung und einer feyerlichen Erhebung der Seele, die nahe an die Andacht gränzt, einladen.*[545]

Im Versuch, durch Einsatz aller sinnlichen Fähigkeiten sowie des Verstandes die Natur ganz zu erschließen, eröffnet sich dem empfindsamen Beobachter der göttliche Plan in den Wundern der Natur: *[U]nd ein höheres Gefühl von Wonne über den allgemeinen Schöpfer der Wesen ergreift das Herz des vernünftigen Beobachters.*[546] Dass entsprechende erhabene Eindrücke nicht nur im Großen der freien Natur, sondern gleichermaßen in der Natürlichkeit des Deutschen Gartens gefunden werden können, stand für Hirschfeld außer Frage, da *die Gartenkunst so genau mit der Natur verbunden ist, daß sie selbst nichts anders als die Natur in einer etwas abgeänderten Gestalt zu seyn scheint.*[547]

Trotz aller Bemühungen um einen deutschen Gartenstil kann Hirschfeld keineswegs Eintönigkeit in der Gestaltung oder Engstirnigkeit gegenüber ausländischen Einflüssen

[543] Vgl. ebd., S. 155; ebenso bei KRAUSS, Inschriften, S. 136; SCHEPERS, Frage des Deutschen Gartens, S. 83-92.
[544] HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 3, S. 162. Zu Hirschfelds physikotheologischem Einfluss vgl. GAMPER, Die Natur ist republikanisch, S. 17 f; LEE, German „Mittelweg", S. 14-18.
[545] HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 1, S. 186.
[546] DERS., Gartenkunst, Bd. 2, S. 53.
[547] DERS., Gartenkunst, Bd. 1, S. 161.

vorgeworfen werden. Beispielsweise argumentierte er stets für die Verwendung ausländischer Gehölze, besonders derer, die aus Nordamerika oder England stammten, solange sie zum einheimischen Klima passten.[548] Wesentlich konsequenter plädierte in dieser Hinsicht beispielsweise Friedrich Ludwig von Sckell (1750–1823) in seinem Werk „Beiträge zur bildenden Gartenkunst für angehende Gartenkünstler und Gartenliebhaber“[549] für die Verwendung „vaterländischer“ Baum- und Straucharten, um Pflanzungen „patriotischen Charakters“ zu erhalten, und forderte patriotische Bilder.[550] Und auch Alexander von Humboldt (1769–1859) formulierte in seinen „Ideen zu einer Physiognomik der Gewächse“[551] (1806) die Vorstellung von einem organischen Zusammenhang zwischen den Völkern und ihren Landschaften und zog die Existenz „vaterländischer Pflanzengestalten“ in Betracht.[552]

Die Diskussion um die zeitgenössische Gotik-Begeisterung, die besonders durch Goethes Aufsatz „Von der deutschen Baukunst“[553] (1773) popularisiert wurde, spielte in Hirschfelds Ausführungen keine dezidierte Rolle hinsichtlich des Nationalcharakters, sondern stand sinnbildlich für religiöse, romantische oder empfindsame Szenen. Der bevorzugte Stil für die Staffagen und Kleinarchitekturen entsprach hingegen der Klassik- und Antikenrezeption. Hinter diesem recht offenen Gestaltungskonzept, das ein Höchstmaß individueller Eigenbeteiligung völlig unabhängig von der Größe der Gartenanlage oder vom Stand des Besitzers zuließ, verbarg sich Hirschfelds vielfach wiederholte Hoffnung: *Es wird sich in der Folge zwischen beyden Arten des herrschenden Geschmacks ein Mittelweg ergeben, der, indem er die alte Manier verläßt, sich nicht ganz in die neue verliert, sondern zwar zuweilen in ihren gebahnten Pfand einbiegt, aber noch öfter seine eigene Richtung verfolgt.*[554] Die gewählten philosophisch-aufklärerischen Formulierungen legen nahe, dass dem Autor zugleich daran gelegen war, den Rezipienten seiner Abhandlung zu schulen und im Sinne einer deutschen Geisteshaltung zu sensibilisieren.[555]

---

[548] Vgl. DERS., Gartenkunst, Bd. 2, S. 14.
[549] SCKELL, Bildende Gartenkunst. Vgl. WOLSCHKE-BULMAHN, Völkische Ideologie, S. 147.
[550] Vgl. LIPP / BECHTOLD-COMFORTY, Patriotische Jungfrauen, S. 264.
[551] Vgl. HUMBOLDT, Physiognomik.
[552] *Die Dichterwerke der Griechen und die rauhen Gesänge der nordischen Völker verdankten größtentheils ihren eigenthümlichen Charakter der Gestalt der Pflanzen und Thiere, den Gebirgsthälern, die den Dichter umgaben, und der Luft, die ihn umwehte.* Ebd., S. 13; vgl. WOLSCHKE-BULMAHN, Völkische Ideologie, S. 147.
[553] Vgl. GOETHE, Baukunst.
[554] HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 1, S. 144.
[555] Vgl. Geschmackserziehung, z.B. in BURBULLA, Allumfassende Ordnung, S. 51.

Bereits wenige Jahre nach der Erstveröffentlichung von Hirschfelds Mittelwegskonzept fand sich eine fast wortgetreue Übernahme einzelner Textpassagen der „Theorie der Gartenkunst“ in Johann Georg Krünitz’ (1728–1796) „Oekonomischer Encyklopädie“: *Auch ist es dem Deutschen nicht anständig, in seinen Gärten bloßer Nachahmer zu seyn, ihm, der andere Nationen in so mancher Wissenschaft und Kunst übertrifft. Es ist also weit von mir entfernt, blinde Nachahmung anzurathen, da er Geist und Erfindung genug hat, um sich seinen eigenen Weg zu wählen. Alles ohne eigene Prüfung, ohne eigene Ueberzeugung, daß es wahr und schön sey, aufnehmen und nachmachen, weil man es bey andern sieht, das ist sclavische Nachfolge.*[556] Den Ausführungen Hirschfelds folgend, äußerten sich um die Wende des 18. Jahrhunderts weitere Autoren im Sinne eines deutschen Gartenmodells und debattierten über Analogien zu historischen oder fremdländischen Stilrichtungen sowie über Entwicklungsschritte und Gestaltungselemente. Gemeinsame Grundlage der Überlegungen war die Vorstellung vom Garten als Abbild eines nationalen Geschmacks, der auf subtile Weise die Identitätsfindung und Einigung des zergliederten Reiches befördern sollte.[557]

2.4.2 Schiller und der Deutsche Garten – ein Garten für „Auge, Herz und Verstand“

Zu den bedeutendsten Rezipienten von Hirschfelds Mittelwegstheorie zählte Friedrich Schiller, dem die Auseinandersetzung mit dem Gartengeschmack seiner Zeit bereits in die Wiege gelegt worden war.[558] Sein Vater Johann Kaspar Schiller (1723–1796) war Vorsteher der herzoglichen Baumschulen des Schlosses Solitude bei Gerlingen (Württemberg) und beschäftigte sich auch publizistisch mit dem Thema Pomologie.[559] Zudem gilt er bis heute als Pionier auf dem Gebiet der seinerzeit modernen Landwirtschaft und förderte neben der Zucht von Obst-Sonderkulturen vor allem den Weinanbau. Friedrich Schiller hingegen bezog sich in seinen Auseinandersetzungen mit

[556] *[…] Aber von andern Nationen dieses oder jenes aufnehmen, was man selbst nach angestellter Ueberlegung für wahr und schön erkennen und billigen muß, was man selbst bey seinem Klima, bey seinen Landeseinrichtungen, bey seinen Bedürfnissen anwendbar findet, das ist vernünftiger Gebrauch der Kenntnisse.* KRÜNITZ, Oekonomische Encyklopädie, Garten, Bd. 16, S. 194; vgl. HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 1, S. 43.
[557] Vgl. GRÖNING / SCHNEIDER, Gartenkultur und nationale Identität, S. 12 ff.
[558] Vgl. GERNDT, Idealisierte Natur, darin: Schillers Auseinandersetzung mit der Gartenrevolution.
[559] Vgl. SCHILLER, Gedanken über Baumzucht.

dem zeitgenössischen Gartengeschmack vor allem auf ästhetische Fragen, wobei die ökonomische Nutzbarkeit stetig einbezogen wurde.

In seinen „Zerstreuten Betrachtungen über verschiedene aesthetische Gegenstände. Von der aesthetischen Größenschätzung“[560] knüpfte Schiller an den poetologischen Garten an und verglich die Gartenkunst mit der Dramatik. So erkannte er im strengen Aufbau des französischen Dramas Analogien zum Barockgarten, während der englische Landschaftsgarten Shakespeares vermeintliche Regellosigkeit widerspiegelt. Die Anwendung von Unregelmäßigkeit und Mannigfaltigkeit im Landschaftsgarten galt Schiller als Verweis auf die Schwäche des hiesigen Zeitalters, das sich seiner Ansicht nach aufgrund der Starrsinnigkeit auch gegenüber notwendigen Regeln nicht beugen wollte.[561] Die Übertreibung der natürlichen Form führte zur Entfremdung vom klassischen Ideal, das nun weder im Landschafts- noch im Barockgarten zu finden war. Angesichts dieser Entwicklung gelangte Schiller zu dem Schluss, dass beiden Gartenvarianten eine gewisse Wahrheit inhärent sei. Der Wahrheitsgehalt des formalen Gartens hat seinen Ursprung im physischen Bedürfnis der Ordnung und des Verstandes und zeichnet sich durch pragmatische Nützlichkeit aus. Dagegen basiert der Wahrheitsgehalt des Englischen Gartens auf dem Gefühl, *welches zunächst […] [seine] Formen bestimmt, bis das entwickelte Schönheitsgefühl auf Freiheit dieser Formen drang, und zugleich mit dem Verstande der Geschmack seine Forderungen machte*.[562] Diese werden vorrangig durch die Beobachtung der unberührten Landschaft hervorgerufen, weniger durch die Betrachtung der gekünstelten Natur. Vor dem Hintergrund der Betonung der Naturfreiheit im Garten musste der Gartenkünstler sein Hauptaugenmerk auf das Verstecken eines künstlerischen Eingriffs in die Landschaft richten. Der Anspruch, die Fülle der Natur gänzlich in einer Gartenlandschaft darzustellen, wie dies die Maler der Landschaftsgemälde taten, brachte zwar mannigfaltige, vor allem aber oberflächliche und willkürliche Resultate hervor, die der Künstlichkeit des Barockgartens in nichts nachstanden.[563] Dementsprechend bekannte sich Schiller in seiner Rezension über den „Gartenkalender auf das Jahr 1795“ zum

[560] DERS., Zerstreute Betrachtungen über verschiedene aesthetische Gegenstände, S. 1181-1187.
[561] Vgl. TABARASI, Lebensmodell Landschaftsgarten, S. 328.
[562] SCHILLER, Gartenkalender auf das Jahr 1795, Bd. 12, S. 360.
[563] So plädierte auch Karl Viktor von Bonstetten für eine gewisse Distanz bei der Adaption des englischen Stils: *Die englischen Gärten haben vor unserer alten Gartenkunst noch den Fehler an sich, daß wir zu viel für das Auge und zu wenig für Bequemlichkeit und für andere Sinne sorgen. Wir stellen unsere Gärten wie Gemählde zur Schau aus; wir vergessen aber, daß wir darin wohnen, und doch keine gemahlten Figuren sind.* BONSTETTEN, Über die Gartenkunst, S. 129.

Mittelweg,[564] kritisierte aber die Regellosigkeit der Gartenkunst und den damit verbundenen Dilettantismus. Auf Hirschfeld rekurrierend, verwies Schiller auf das allgegenwärtige Interesse an den schönen englischen Kunstgärten, betonte jedoch, dass dieser Trend der Nachahmung dem guten Geschmack im Land abträglich sei. Die Ursache dafür sah er im Fehlen fester Gestaltungsmaximen, das einem jeden scheinbar erlaubte, seinen Garten nach eigenem Gutdünken zu gestalten. Seine Rezension bezog sich auf den „Taschenkalender auf das Jahr 1795 für Natur- und Gartenfreunde“, im Speziellen auf den Aufsatz von Gottlob Heinrich Rapp (1761–1832) „Fragmentarische Beiträge zu ästhetischer Ausbildung des deutschen Gartengeschmacks“.[565] In seinem Kommentar machte Schiller es sich zur Aufgabe, die aufgekommenen Fehlentwicklungen zu korrigieren und geeignete Anleitungen für die Gartenliebhaber zu verfassen.[566] Zu Beginn seiner Ausführung ging er auf den Charakter der nördlichen Gärten ein, der es dem Kunstinteressierten schwer mache, diese Gärten als Teil der schönen Künste anzuerkennen. Kritisch betrachtete er die Zuordnung der französischen Gartengestaltung zur Baukunst, welche die „lebendige Vegetation unter das steife Joch der mathematischen Formen“ stellte und somit den Wuchs aller Bäume und anderen Pflanzen nach geometrischen Grundlagen bestimmte.[567] Gleichermaßen empfand Schiller die zeitgenössische Gartengestaltung als belastenden Irrweg für den Rezipienten: *Aus der strengen Zucht des Architekts flüchtete sie sich in die Freiheit des Poeten, vertauschte plötzlich die härteste Knechtschaft mit der regellosen Lizenz, und wollte nun von der Einbildungskraft allein das Gesetz empfangen. So willkürlich, abenteuerlich und bunt, als nur immer die sich selbst überlassene Phantasie ihre Bilder wechselt, mußte nun das Auge von einer unerwarteten Decoration zur anderen hinüberspringen, und die Natur, in einem größeren oder kleineren Bezirk, die ganze Mannigfaltigkeit ihrer Erscheinung wie auf einer Musterkarte vorlegen.*[568]

Schiller kritisierte in erster Linie die Vortäuschung ungekünstelter Natur, wenn es um die Anerkennung des ästhetischen Gartens als Bestandteil der schönen Künste ging.[569] In Anlehnung an seine bereits dargelegten Anschauungen aus den „Zerstreuten Betrachtungen“ attestierte Schiller dem Französischen sowie dem Englischen Garten etwas „Wahres“, da diese aus einem gerechtfertigten Bedürfnis heraus entstanden seien.

[564] Vgl. SCHILLER, Gartenkalender auf das Jahr 1795, Bd. 12, S. 362.
[565] Vgl. RAPP, Fragmentarische Beiträge, S. 92.
[566] Vgl. SCHILLER, Gartenkalender auf das Jahr 1795, Bd. 12, S. 358.
[567] Vgl. ebd., S. 359.
[568] Ebd.
[569] Vgl. DINGELDEIN, Ästhetik des Schönen und Erhabenen, S. 71-75.

Allerdings sah er in dieser physischen Zweckgebundenheit eine Zäsur für das Schöne, da dieses entweder den starren Formen des Französischen oder den willkürlichen Windungen des Englischen unterworfen werde.[570] Ergebnis dieser zwanghaften Gartengestaltung auf Kosten der Naturfreiheit sei die Verwendung von Formen, die gleichermaßen der Natur entfremdet waren und gekünstelt wirkten. Sollte der Garten im Besucher aber echte Emotionen und wahres Vergnügen auslösen, so musste die landschaftliche Szene als natürlichen Ursprunges gelten und frei von künstlichen sowie künstlerischen Einflüssen sein.[571] *Es gibt Augenblicke in unserm Leben, wo wir der Natur in Pflanzen, Mineralien, Thieren, Landschaften, […] eine Art von Liebe und von rührender Achtung widmen. […] Dieses nicht selten zum Bedürfniß erhöhte Interesse ist es, was vielen unserer Liebhabereien für Blumen und Thiere, für einfache Gärten, für Spaziergänge, für das Land und seine Bewohner, für manche Produkte des fernen Alterthums u. dgl. zum Grunde liegt; Vorausgesetzt, daß weder Affektation, noch sonst ein zufälliges Interesse dabei im Spiele sei.*[572]

Darauf Bezug nehmend mahnte Schiller an, dass der Englische Garten zwar im Ideal dieser Aufforderung entspreche, aber durch den Versuch der Gartenkünstler, die gesamte Vielfalt der Natur in einen Garten zu drängen, sich in „tändelhafter Zweckwidrigkeit“ verliere.[573] Um diesem Problem entgegenzutreten, forderte er eine Konzentration auf die Frage nach der Sinnhaftigkeit des Gartens und verwies darauf, dass in Deutschland noch nicht ausreichend darüber nachgedacht worden sei: *Es wird sich alsdann wahrscheinlicher Weise ein ganz guter Mittelweg zwischen der Steifigkeit des französischen Gartengeschmacks und der gesetzlosen Freiheit des so genannten englischen finden.*[574] Schiller warnte besonders vor denjenigen, die unter Anwendung aller Mittel die ganze Welt in eine Gartenmauer einschließen wollten, und plädierte dafür, einen Garten, *der allen Forderungen des guten Landwirths entspricht, sowohl für das Auge als für das Herz und den Verstand zu einem charakteristischen Ganzen zu machen*[575], auch mit dem Wissen, dass man mit diesem Gartenmodell nicht in hohe künstlerische Sphären aufsteigen wird.

[570] Vgl. SCHILLER, Gartenkalender auf das Jahr 1795, Bd. 12, S. 359 f.
[571] Vgl. ebd., S. 360 f.
[572] DERS., Über naive und sentimentalische Dichtung, Bd. 12, S. 167 f.
[573] DERS., Gartenkalender, Bd. 12, S. 361 f.
[574] Ebd., S. 362.
[575] Ebd.

Zu jener Zeit besaß Friedrich Schiller in Jena einen Garten, der das Vergnügen mit dem Nützlichen verband. Schiller hatte den Garten und das Sommerhaus des verstorbenen Professors Johann Ludwig Schmidt (1726–1792) 1797 erworben und war am 2. Mai eingezogen. Intensive Gespräche mit Goethe, der vom 20. Februar bis 31. März und vom 19. Mai bis 16. Juni in Jena weilte, fanden darin statt. Mehrmals besuchten auch die Brüder Wilhelm und Alexander von Humboldt Schiller in seinem Garten.[576] Der Plan des Gartens, den Dietrich Christian August Steinhaus (1775–1800) 1799 zeichnete, zeigt neben einem Gartenpavillon für gesellige Stunden vor allem Obstbäume und Gemüsebeete. (Abb. 14) Damit kam Schiller seiner eigenen Forderung nach einem Garten nach, dessen Charakter gleichermaßen von Auge, Herz und Verstand geprägt sein sollte.

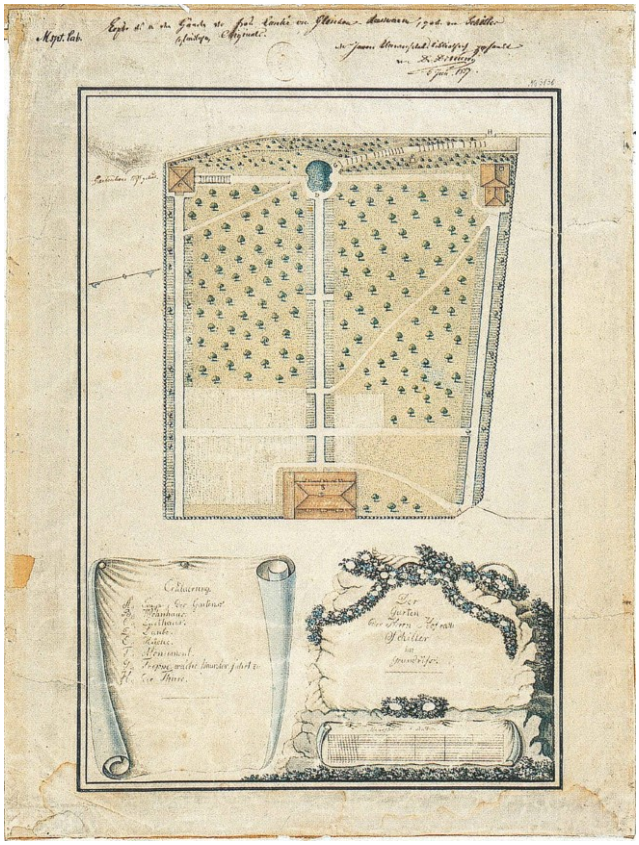

Abbildung 14: Dietrich Christian August Steinhaus, „Garten des Herrn Hoffrath Schiller im Grundriss“, Tusche, aquarelliert, 1799

Auch in dem gemeinsam mit Goethe und Johann Heinrich Meyer (1760–1832) verfassten schematischen Aufsatz „Über den Dilettantismus“ aus dem Jahre 1799,

[576] Vgl. PESTER, Schillers Gartenhaus, S. 27.

konzipiert für die „Propyläen“, wurde die kritische Auffassung des zeitgenössischen Gartengeschmacks untersucht.[577] Schiller kam zu der Einschätzung, dass der Dilettantismus nur die Moden seiner Zeit wiedergebe, ohne aber selbst etwas Neues zu kreieren, was ihn von der Kunst unterscheide und ihn zu einem Übel in den unterschiedlichsten Kunstformen von Dichtung, Malerei und Musik über Architektur und Skulptur bis hin zur Gartenkunst mache. Im Hinblick auf die Gartenkunst knüpfte Schiller an seine Aussagen aus der Rezension zum Gartenkalender an und kritisierte vor allem den Landschaftsgarten, da dieser aufgrund seiner Regellosigkeit ein dankbares Versuchsfeld für dilettierende Gartenkünstler bereitstelle. Resümierend hielt Schiller fest, dass die negativen Aspekte des Dilettantismus überwögen und dieser durch die Anwendung von Spielereien und empfindsamen Nichtigkeiten die Erhabenheit der Natur beschädige: *Sie [die Gartenkunst] verewigt die beherrschende Unart der Zeit, im Aesthetischen unbedingt und grenzenlos seyn zu wollen und willkürlich zu phantasieren, indem sie sich nicht, wie wohl andere Künste corigieren und in der Zucht halten läßt.*[578]

Insgesamt wurde auch dem auf Dilettantismus beruhenden Landschaftsgarten eine gewisse Nützlichkeit attestiert, vor allem in Bezug auf die Verwandlung der realen Natur in ein Ideal, dessen Gestalt aus der Realität ein Bild mache und somit einen gewissen Kunstcharakter für sich beanspruchen könne.[579]

2.4.3 Der Naturgarten – ein Deutscher Garten

Auf der Grundlage von Hirschfelds Idee vom Deutschen Garten konnte sich auch die Vorstellung eines Naturgartens als Nationalgarten etablieren. Die Basis bestand in der Gestaltung „à la natura“ sowie in der Annahme, dass der „wahre“ Nationalgarten von der natürlichen Ordnung abgeleitet sein müsse.[580] Sich auf die Entwicklungsgeschichte des einheimischen Gartens berufend, kamen deutschsprachige Gartentheoretiker zu dem Schluss, dass es sich bei diesem Verlauf um eine konsequente Fortführung historisch

[577] „Propyläen“ ist der Titel einer von Johann Wolfgang von Goethe, als Nachfolger der „Horen“, von Ende 1798 bis Ende 1800 herausgegebene Zeitschrift für bildende Kunst. Die inhaltliche Bearbeitung oblag vorrangig Goethe selbst sowie dem mit ihm befreundeten Maler und Kunsthistoriker Johann Heinrich Meyer. Prominente Gastautoren waren neben Friedrich Schiller auch Wilhelm von Humboldt sowie Caroline von Humboldt. Vgl. GOETHE, Über den Dilettantismus, S. 256-285.
[578] Ebd., S. 280.
[579] Vgl. SEMLER, Gartenlogik, S. 196 ff.
[580] Vgl. BURBULLA, Popularisierungsstrategien, S. 10.

gewachsener Traditionen handle, die jetzt und auch in Zukunft wegweisend sein sollte. Wortführer in diesem Diskurs war vor allem der Leipziger Rechts- und Philosophieprofessor Karl Gottlob Rössig (1752–1806), der in seiner „Kurzen Darstellung der verschiedenen Arten des Nationalgeschmacks in den Gärten“ (1800) zwei wesentliche Traditionsmerkmale für den Deutschen Garten hervorhob: *Man sieht in dem ältern deutschen Geschmacke zwey Hauptzüge der deutschen National-Denkart, Liebe zur Realität, welche vorzüglich auf Nützlichkeit sieht, und zu mathematischen Wissenschaften.*[581] Die Begriffe Natur- und Nationalgarten lassen sich nicht als dezidiert eigene Stile kennzeichnen, sondern finden sich bereits im Verlauf des 18. Jahrhunderts im Zusammenhang mit der Diskussion rund um den Landschaftsgarten. Besonders die Vorstellung eines ‚deutschen Naturgartens’, der sich mittels Sachlichkeit, Naturwissenschaftlichkeit und minimierter Naturidealisierung von seinem Vorbild, dem „Englischen Garten“, unterscheiden sollte, wurde in Anlehnung an Hirschfeld von den Zeitgenossen debattiert.[582] Allerdings wurde der Begriff des Naturgartens von zahlreichen Autoren synonym für die Termini Nationalgarten und Deutscher Garten verwendet, was eine spezifische Definition des Begriffes erschwert.[583] Bereits im ersten, 1795 erschienenen „Taschenbuch für Gartenfreunde“ von Wilhelm Gottlieb Becker führte ein Streitgespräch der Autoren, ob nun dem englischen oder französischen Gartenstil der Vorzug zu geben sei, auch zur Benennung des ‚deutschen Naturgartens’, allerdings nur im Rahmen einer Fußnote des Kunstgelehrten und Gartenschriftstellers Adam Friedrich Krauss (1734–1802): *Oder man nenne sie, wie ich schon ehemals meinen Freunden vorgeschlagen habe, Naturgärten. Diese Benennung könnte ausdrücken, daß sie die Natur nachahmen, und dadurch von natürlichen, ganz kunstlosen Gärten unterschieden sind. […] Wollte man etwa noch das Beiwort Deutsch hinzufügen: so hätten wir den Begriff von Lustgärten, über welche hinauszugehen, uns unser Vermögen seltener erlaubt, als den Engländern das ihrige.*[584] Krauss’ Gegenspieler war der Dresdner Hofmarschall Joseph Friedrich Freiherr von Racknitz, der in seinem Beitrag „Gedanken über die ehemals regelmäßigen Französischen, und die itzt sogenannten Englischen Gärten“ eine unparteiische Gegenüberstellung der Vor- und Nachteile vornahm und dafür plädierte, aus beiden Varianten ein geeignetes Ideal

[581] RÖSSIG, Nationalgeschmack in Gärten, S. 54.
[582] Vgl. GRÖNING / SCHNEIDER, Gartenkultur und nationale Identität, S. 21 f.
[583] Vgl. BURBULLA, Popularisierungsstrategien, S. 10, 21.
[584] KRAUSS, Gartengeschmack, S. 73 f.

zu finden.[585] In Racknitz' Definition wird erneut die tradierte Form des Gartens als „terza natura" sichtbar: *Mit dem Worte Garten verbindet man eigentlich einen Begriff von Regelmäßigkeit: wir nennen daher einen Platz, der in gewisse Räume eingetheilet ist, worin Pflanzen für den Gebrauch unserer Küchen gezogen werden, einen Küchengarten, und den Platz, wo ordentliche Reihen von Obstbäumen stehen; eben so, wie wir einen Platz, in welchen Bäume von der Natur ohne künstliche Ordnung gepflanzet miteinander stehen, einen Wald nennen.*[586]

Seine Bemühungen, auch die Vorteile der vorangegangenen Gartenmoden zu würdigen, führten zur herben Kritik und zur Diskreditierung seines Kunstgeschmacks als eines Ganzen. Der daran anschließende Aufsatz des Herausgebers Becker bemühte sich um Schlichtung und fasste die verschiedenen vorgeschlagenen Bezeichnungen zusammen, darunter auch jene des deutschen Naturgartens, den Becker als *einen Lustgarten mit symmetrischen Anlagen ohne französische Verzierungen*[587] beschrieb. *Alleen und symmetrische Anlagen brauchen wir nicht erst von dem französischen Geschmack zu borgen: unsere Baum- und Kräuter-Gärten geben Veranlass genug dazu [...] [S]o können Gärten oder Anlagen dieser Art auch nicht Französische Gärten genannt werden.*[588] Auf diese Grundannahme rekurrierte auch der Pfarrer Johann Volkmar Sickler in seinem Aufsatz „Ueber die Anlagen und Umwandlung der Gärten zu englischen Parks, vorzüglich aber bürgerlichen Gärten", der ebenfalls in Beckers „Taschenbuch für Gartenfreunde" (1799) abgedruckt wurde.[589]

2.4.4 Der Deutsche Garten – ein bürgerlicher Garten bei Sickler

Mit oben genanntem Aufsatz unternahm Sickler den Versuch, die verschiedenen Überlegungen seiner Zeitgenossen zu bündeln und miteinander zu verbinden. Seine Erfahrungen reichten dabei bis in die Zeit seines ersten Pfarramtes 1770 in Kleinfahner zurück, das früher zum Herzogtums Sachsen-Gotha-Altenburg gehörte. Vor Ort hatte er die Verwaltung eines großen Landwirtschaftsbetriebes übernommen und erhebliche Fortschritte in der Bewirtschaftung der umfangreichen Obstbaumplantage verzeichnet,

[585] Vgl. BURBULLA / KARN, Quellen zum Landschaftlichen Garten, S. 105 f.
[586] RACKNITZ, Gedanken über Gärten, S. 41-58. Der Aufsatz wurde bereits zwei Jahre zuvor von Racknitz veröffentlicht.
[587] BECKER, Ausgleichung über englische und französische Gärten, S. 93.
[588] Ebd., S. 80.
[589] SICKLER, Umwandlung der Gärten, S. 90-116.

die er mittels verbesserter Pflege und durch gezielte Veredlungsmethoden optimierte.[590] Den wissenschaftlichen Output seiner Untersuchungen veröffentlichte er in Monographien ebenso wie in verschiedenen pomologischen Zeitschriften wie dem „Deutschen Obstgärtner“ oder dem „Allgemeinen deutschen Gartenmagazin“.[591] Weiterführende Kenntnisse zu diesem Themengebiet erlangte er bei der Leitung des Landwirtschaftsbetriebs. Dies bewog ihn schlussendlich, von 1802 bis 1812 ein Sammelwerk mit dem Titel „Die deutsche Landwirthschaft in ihrem ganzen Umfange“ herauszugeben.[592] Eine herausragende Stellung innerhalb seines literarischen Portfolios besitzt aber Sicklers gestalterisches Ideenkonzept für die Anlage eines Deutschen Gartens. (Abb. 15) Dieses formulierte er in seinem Aufsatz „Über die Anlagen und Umwandlung der Gärten zu englischen Parks, vorzüglich bürgerlicher Gärten“.[593]

[590] Vgl. HOFMANN, Obstlandschaften, S. 178 ff; OSTERTAG-HENNING, Gottesgarten, S. 29.
[591] Nachbildungen aller 162 Fruchtsorten stellte Sickler in dem Buch „Pomologisches Cabinet“ zusammen, die in „Der deutsche Obstgärtner“ beschrieben waren. Zu weiteren Werken Sicklers zählen das „Gartenmemorandum für Liebhaber des Gartenbaues“ (1808) und ein „Gartenlexikon für Unerfahrene in der Gartenkunst“ (1811). Weiterhin übersetzte Sickler mehrere französische Fachbücher des Obstanbaus ins Deutsche. Vgl. SICKLER, Der Teutsche Obstgärtner; LEISEWITZ, Johann Volkmar Sickler, S. 162.
[592] Vgl. ebd., S. 161 f. In Anerkennung von Sicklers Leistungen wurde er zum auswärtigen Mitglied der Royal Horticultural Society in London sowie zum Mitglied der Erfurter Akademie gemeinnütziger Wissenschaften, der Öconomischen Societät in Leipzig und der Landwirtschaftsgesellschaft in Hannover ernannt.
[593] Vgl. SICKLER, Umwandlung der Gärten, S. 100 ff.

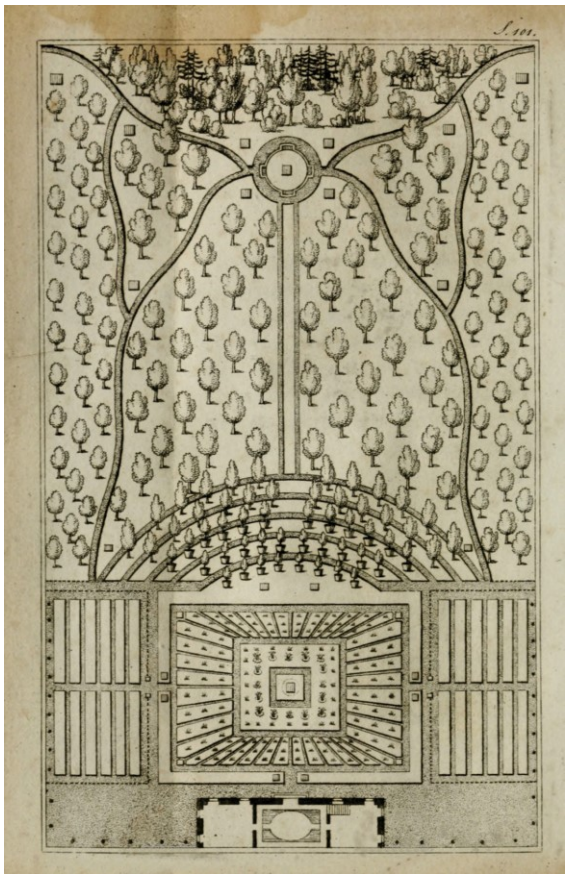

Abbildung 15: Johann Volkmar Sickler, Entwurf eines Deutschen Garten, Taschenbuch für Gartenfreunde, 1799

Mit der Kreation eines neuen bürgerlichen Gartenstils erkannten die Theoretiker die Chance, ihre Ideen von einem nationalen Gartenstil im ästhetisch-nützlichen Gewand in die Alltagspraxis einfließen zu lassen. Gleich zu Beginn machte Sickler die Beweggründe seines Aufsatzes deutlich: *Wenn Hirschfeld in seiner Theorie der Gartenkunst das Vergnügen zum Hauptzweck der Gärten macht, so redet er nur von den Gärten der Großen, denen es so wenig auf Nutzen derselben ankömmt; ich halte aber dafür, dass bei bürgerlichen Gärten der Nutzen mit dem Vergnügen verbunden werden müsse.*[594]

Der Autor beschrieb zum Teil kritisch die Umwandlung und Anlage bürgerlicher Gärten im Stil englischer Parks, allerdings mit dem Hinweis: *[...] wie das mit einiger Rücksicht geschehen und der Nutzen nicht von dem Vergnügen ausgeschlossen bleiben möchte.*[595] Dabei warnte Sickler vor den Kosten, die nicht nur die Wohlfahrt des Gartenbesitzers, sondern auch die des Staates bedrohten. Sein Konzept basierte auf einer Dreiteilung: *Er*

[594] Ebd., S. 90.
[595] Ebd., S. 91.

[der Garten] gründet sich nicht blos auf den Begriff von einem englischen Garten, auch nicht bloß auf den von einem Französischen, noch auf den von einem Baum- und Grasgarten, sondern auf einen weitläufigen, der alle drei umfaßt, um Nutzen mit Vergnügen bei seinen Gartenanlagen mit einander zu verbinden.[596] Sickler bemerkte weiter, dass die Manie vom Englischen Garten verstärkt um sich greife und nicht nur die finanziellen Mittel erschöpfe, sondern auch zum Nachteil für die einheimische Flora gerate: *Die besten Obst- und Gemüsegärten werden ausgerottet und fremde und ausländische Gesträuche werden mit vielen Kosten angeschafft.*[597] Da für Sickler Aspekte wie Nützlichkeit und Kosten eine wesentliche Rolle bei der Planung eines Gartens spielten, verwies er dezidiert auf die finanzielle Lage der Gartenbesitzer. So gewährte er den „Großen" uneingeschränkt den Wunsch nach einem Park im englischen Stil, während er der bürgerlichen Gesellschaft ein anderes Vorgehen empfahl: *[...] ich halte aber dafür, dass bei bürgerlichen Gärten der Nutzen mit dem Vergnügen verbunden werden müsse.*[598] Weiter betonte er, dass seine Ausführungen vor allem Vorschläge für bürgerliche oder weniger gut situierte Personen darstellten, deren Gartengröße und finanzieller Rahmen beschränkt sei. Sickler empfahl, zuerst die Qualität der Umgebung zu prüfen, da kein Garten entstehen könne, wo es an Frischluft, Sonneneinstrahlung und an Bodenqualität mangelt. Außerdem solle die reguläre rechteckige Form bevorzugt sowie der Eingang zum Garten und die Anlage der Pflanzung nach den Himmelsrichtungen ausgerichtet werden. Nach diesen allgemeingültigen Hinweisen bemühte sich der Autor um ein konkretes Beispiel, das ihn zum Ideal des Deutschen Gartens hinleitete. *In diesem Falle denke ich mir zu einem Garten, den ich anzulegen hätte, eine in ein Oblongum gezogene Fläche, die sich von Norden gegen Süden erstreckt, wie groß, läßt sich auch nicht im Allgemeinen bestimmen, und wozu der Eintritt von der Nordseite angelegt werden muss.*[599]

Um Nutzen mit Vergnügen zu paaren; Das regelmäßige der französischen Gärten, der nachgeahmten, wilden Natur der englischen Gärten, nicht ganz aufzuopfern, und also die Sitte der gegenwärtigen Zeit, Gärten im englischen Geschmack anzulegen, nicht ganz zu vernachlässigen, und aus beiden einen Garten zu bilden, den ich zur Ehre

[596] Ebd., S. 91 f.
[597] Zahlreiche Grundstücksbesitzer hatten zuvor Teile ihres Landes als Obst- und Gemüsegärten selbst genutzt oder vermietet, sodass sie über eine weitere Einnahmequelle verfügten, bevor sie sich entschlossen, das Gelände zur Errichtung eines englischen Landschaftsgartens zusammenzuschließen. Ebd., S. 93.
[598] Ebd., S. 96.
[599] Ebd., S. 100.

unsrer Nation einen deutschen Garten nennen möchte, würde ich mein Oblongum so viel wie möglich in drei Abtheilungen bringen und dieselben in der folgenden Gestalt einrichten.[600] In dieser Aussage findet sich erstmals 1799 die wörtliche Bezeichnung „Deutscher Garten“ mit einer entsprechenden Definition, die als wesentliches Element die Dreiteilung forcierte. Dabei standen sich der Ziergarten, der Nutzgarten sowie eine landschaftliche Partie als gleichwertige Komponenten einer idealen Gartenanlage gegenüber, wobei auch die patriotischen Gestaltungselemente integriert wurden. Entsprechend Sicklers Abbildung sollte sich am Eingang im Norden das Gartenhaus befinden. Die Freiräume neben dem Gebäude gaben Raum zur Anlage von Mistbeeten oder Gewächshäusern.[601] Dem Wohnkomplex vorgelagert sollte sich ein geometrisch gegliederter Platz aus geraden Linien und rechten Winkeln befinden. Den zentralen Punkt bildete ein Postament, das von einer Rasenfläche eingefasst sein sollte, bevor sich zahlreiche Blumenbeete strahlenförmig angliederten. Für die Bepflanzung der flankierenden Grünflächen rechts und links dieses Platzes empfahl Sickler die Errichtung einer Baumschule einerseits und die Anlage eines Gemüsegartens andererseits. Diesen Komplex aus Gartenhaus und Nutzgarten bezeichnete der Autor als erste Abteilung. Da die Einförmigkeit und geometrische Gliederung des ersten Abschnittes an die Strukturen des Französischen Gartens erinnert, sollte sich im zweiten bzw. mittleren Abschnitt eine unregelmäßige Anordnung mit zahlreichen Fruchtbaumpflanzen durchsetzen. Diesen Abschnitt widmete der Pomologe den Baumfrüchten. So folgte zentral oberhalb des Blumenbeetes eine fünfreihige Anordnung von Bäumen in Form eines Halbkreises. Der weitläufige, nach Süden ausgerichtete Baumgarten zeigte hingegen eine scheinbar irreguläre Anordnung, da die Bäume in einem „Quincunx“[602] angeordnet waren. Der Baumgarten war von einzelnen Wegen durchzogen, deren gemeinsamen Endpunkt ein kleiner Platz mit Brunnen bzw. einem Postament bildete. An diesem Punkt wandte sich der Autor der Problematik der Wasserversorgung zu. Denn sollte sich der Garten nicht bereits an einem fließenden Gewässer befinden, so werde die Errichtung eines Brunnens notwendig, der an dieser Stelle einen zweckmäßigen Platz erhalten könne. Das Brunnenhaus oder der freie Platz könne durch ein kleines Mooshäuschen verziert werden.[603] Für den abschließenden

[600] Ebd., S. 100 f.
[601] Zum Gewächshaus vgl. VAN DÜLMEN, Irdisches Paradies, S. 152.
[602] Dabei handelt es sich um eine für die Zeitgenossen beliebte Bepflanzungsform, die der Augenzahl fünf eines Würfels entspricht.
[603] Vgl. SICKLER, Umwandlung der Gärten, S. 114. Aus natürlichem Material erstellte Staffagen erfreuten sich auch im Seifersdorfer Tal großer Beliebtheit.

dritten Teil des Gartens empfahl der Autor die Anwendung des englischen Stils: *[...] doch so, dass nicht bloß wilde und unfruchtbare Gesträuche, sondern auch gewisse fruchtbare Gesträuche und Bäume sich darunter befänden.*[604]

Wie Sickler anmerkte, durften auch Statuen als gängiger Schmuck einer modernen Gartenkultur nicht fehlen, sodass er ihnen im Plan einige Postamentstellen zuwies. Weitere Einschränkungen folgten bei der Auswahl der Skulpturen: *Alte Götter der Heiden? die zum Theil abgeschmackt und unzüchtig, vormals in den Gärten der Großen und zum Theil auch wohl jetzt noch aufgestellt wurden? – Ich würde diese nie wählen; [...].*[605] Hingegen fiel seine Wahl auf einheimische Fürsten, Staatsmänner, Gelehrte, Philosophen, Helden sowie ‚Väter und Mütter', die sich um die ‚Nation'[606] verdient gemacht hatten. Dieser Vorschlag war um 1799 keineswegs neu, sondern folgte den Forderungen Hirschfelds, den Sickler bereits in seinem Aufsatz als deutsches Genie bezeichnete und der mit dem Begriff des Mittelwegs die Grundlage für einen deutschen Gartentyp kreiert hatte.[607] Sickler ging mit der Auswahl seiner Figuren noch weiter und ordnete die Protagonisten den drei Gartenteilen zu. Für den ersten Abschnitt, das Postament im Mittelpunkt des Blumenbeetes, platzierte er *ein Symbol der Gottheit [...], also des Urhebers alles Schönen und Guten*.[608] Umgeben sollten diese Gottheit Personen, die sich um die Pflege der Natur und Pflanzenwelt verdient gemacht hatten. Für den zweiten Bereich empfahl er Menschen, vom Fürsten bis zum Handwerker, die sich für das Wohl des Staates engagiert hatten, und im letzten landschaftlichen Teil propagierte er die Gelehrten, Philosophen und Künstler. Besondere Aufmerksamkeit erbat der Autor auch für die Verteidiger des Vaterlandes, die er auf den Mauern des Gartens positionieren wollte.[609]

Sickler führte mithin die von Hirschfeld angestellten Überlegungen zu Ökonomik, Patriotik und Naturverehrung zu einem praktischen Entwurf zusammen, der unter dem Slogan „nützlich und schön" großen Zuspruch fand.[610]

---

[604] Ebd., S. 104.
[605] Ebd., S. 107.
[606] Obwohl in der Zeit um 1800 nicht von einer Nation in unserem heutigen Verständnis gesprochen werden kann, wird der Ausdruck in der zeitgenössischen Literatur konstant verwendet; zum Teil als Ausdruck verlaufender und angestrebter nationsbildender Prozesse.
[607] Vgl. ebd., S. 95.
[608] Ebd., S. 110.
[609] Ebd., S. 111.
[610] Vgl. DERS., Geschichte der Obstkultur, S. 98.

Zahlreiche Zeitgenossen erkannten in der Zusammenstellung den wahren ästhetisch-künstlerischen Wert und attestierten diesen Gestaltungsprämissen ein spezifisches Lebensgefühl, das sich ganz im Sinne der Aufklärung über Eigenschaften wie Vernunft- und Nutzenorientierung, Sparsamkeit und Einfachheit ausdrückte: *Wo sind so viele anziehende Gegenstände, auf einer Stelle, in der Nähe des Menschen zusammengereihet, wie in einem Garten? Die ganze Pracht der Schöpfung ist sein Eigenthum.*[611] Nachdem Sicklers Aufsatz ein weiteres Mal im 12. Band des „Teutschen Obstgärtners“[612] abgedruckt wurde, formierten sich jedoch auch kritische Gegenstimmen, wie sich am Leserkommentar des bereits erwähnten Adam Friedrich Krauss ableiten lässt. Mit einer gewissen Verzögerung, für die sich der Herausgeber zu Beginn des Textes entschuldigte, erschien 1802 im 18. Band des „Obstgärtners“ Krauss' abgedruckter Brief einschließlich einer Stellungnahme Sicklers.[613] Dem Text stellte Krauss seine Ambitionen voran: *Auch ich wagte mich unter sie [die Gartenschriftsteller], und eiferte seit dem Anfang des Beckerschen Taschenbuchs, um Deutschlands Ehre willen, für die Einführung einer, unserem Vaterlande angemessenen Gattung schöner Gärten, die sich deutsche Naturgärten benennen zu dürfen glaubte.*[614] Krauss' Kritikpunkt zielte vor allem auf die Vermischung des schönen und des ‚gemeinen' Gartenstils, die er auf das Strengste unterschieden wissen wollte. Seiner Ansicht nach entbehre die schöne Gartenkunst – darunter verstand der Autor dezidiert großflächige englische Landschaftsgärten, deren gestalterischer Charakter ganz auf Hogarths Schönheitslinie der „Analysis of Beauty“[615] rekurrierte – aller praktischen und nützlichen Areale, insbesondere wenn diese in einer geometrischen Form angelegt seien. Das von Krauss angestrebte Ideal des deutschen Naturgartens sollte, wie bereits im Aufsatz von 1795[616] dargelegt, völlig frei von ausländischen Gewächsen, künstlichen Verzierungen und nützlichen Bereichen sein. Wie der Autor allerdings selbst konstatierte, entsprachen diese Intentionen nicht den hiesigen Gepflogenheiten und finanziellen Dimensionen. So gestand der Autor durchaus ein, dass eine Gartenanlage, insbesondere für den mittleren Stand, dem er sich selbst zurechnete, mit geometrischen und nützlichen Gestaltungselementen versehen sein könne, wenn

[611] HIRSCHFELD, Kleine Gartenbibliothek, Bd. 1, S. 3.
[612] Vgl. SICKLER, Ueber Englische Anlagen, Bd. 12, S. 211-226; Obwohl der Titel eine geringfügige Abwandlung erfuhr, blieben die Inhalte unverändert.
[613] Vgl. DERS., Brief von Herrn Kraus, S. 329-350.
[614] Ebd., S. 332.
[615] Vgl. HOGARTH, Analysis of Beauty.
[616] KRAUSS, Gartengeschmack, S. 58-74.

wenigstens ein landschaftlicher Teil beigefügt und auf künstliche Elemente verzichtet werde: *So wie der deutsche Naturgarten überhaupt keiner fremden Gewächse, und keiner Bildnerey bedarf, ob er gleich sie nicht verschmähet, so bedürfen auch solche kleinen Anlagen keiner kostbaren Verzierung. Sie gefallen durch ihre natürliche Einfalt weit mehr, als aller mißverstandener Gartenprunk.*[617] Aus diesem Grund waren es besonders die zahlreichen kostenintensiven Skulpturen und Denkmäler sowie die Blumenbeete und die kleine vorgeschlagene Orangerie, die Krauss' Unmut über Sicklers Entwurf hervorrief.

2.4.5 Der „interessierende Garten" – ein Deutscher Garten bei Grohmann

Auch der Philosophieprofessor und Rhetoriker Johann Christian August Grohmann partizipierte an den Bestrebungen zur Etablierung einer eigenständigen deutschen Gartenkultur und plädierte ebenfalls für einen deutschen Naturgarten. Beeinflusst von Ernst Platner (1744–1818),[618] einem renommierten Leipziger Wissenschaftler der Fachbereiche Medizin, Psychologie und Philosophie, richtete Grohmann sein Interesse ebenfalls auf die letztgenannten Fächer[619] und erhielt 1790 den Doktorgrad.[620] Nach einem längeren Aufenthalt in Dresden, der vor allem Kunststudien gewidmet war, setzte Grohmann seine akademische Laufbahn fort und wurde 1792 an der Wittenberger Universität habilietiert.[621] Nach einigen Jahren als Privatdozent wurde er 1798 zum außerordentlichen und 1802 zum ordentlichen Professor für Logik der Philosophischen Fakultät ernannt.[622] Für diesen Zeitraum lässt sich auch eine rege Auseinandersetzung mit den Gedankenkonzepten Immanuel Kants erkennen, die sich in zahlreichen

[617] SICKLER, Brief von Herrn Krauss, S. 339.
[618] Vgl. KOŠENINA, Ernst Plat(t)ner, S. 513 f.
[619] Seine thematischen Schwerpunkte wandten sich in dieser Zeit sukzessive von der philosophischen Thematik ab und stellten anthropologische bzw. medizinische Fragen in den Mittelpunkt. *Zeugniß dieser Richtung geben seine zahlreichen Aufsätze in Hufeland's Journal, in Nasse's Zeitschrift für psychische Aerzte (dort z.B. über den Attentäter Stapß und über F. L. Zach. Werner), in Nasse's Zeitschrift für Anthropologie, in Friedreich's Magazin für Seelenkunde.* LEIBBRAND, Johann Christian August Grohmann, S. 119 f; Siehe ebenfalls Grohmanns Abhandlungen „Psychologie des kindlichen Alters" (1812) oder „Ideen zu einer Geschichte der Entwicklung des kindlichen Alters" (1817). Vgl. GROHMANN, Psychologie des kindlichen Alters; DERS., Geschichte der Entwicklung des kindlichen Alters.
[620] Vgl. PRANTL, Johann Christian [August] Grohmann, S. 709 ff.
[621] Vgl. LEIBBRAND, Johann Christian August Grohmann, S. 119 f.
[622] Vgl. UAH, Rep. 1. Archiv der Universität Wittenberg, XVI. Lehrstellen und Anstellung von Professuren, Nr. 1531, Johann Christian August Grohmann bittet um eine außerordentliche Professur, 20. Juli 1796, Bl. 146; ebd., Nr. 1531, zustimmendes Testimonium Johann Christian Henricis, 13. August 1796, Bl. 147.

Publikationen manifestierte.[623] In diesem Kontext entstand zudem Grohmanns innovativer Versuch, die Gartenkunst vor dem Hintergund des Kant'schen Geschmacksurteils zu beleuchten.[624]

Bereits in seinen Beiträgen, die im Rahmen von Wilhelm Gottlieb Beckers „Taschenbuch für Gartenfreunde" (1795-1799) veröffentlicht wurden, befasste sich Grohmann mit Gestaltungs- und Geschmacksfragen, die zwischen englischem und deutschem Stil changierten.[625] Entgegen der anfangs skizzierten Charakterisierung des Deutschen Gartens als Mittelweg, präsentierte Grohmann in seinen Aufsätzen „Das Luisium bei Dessau" (1795) und „Ueber deutsche Gärten, nebst einer Beschreibung des Siglitzer Berges bei Dessau"[626] (1799) sowie in seiner weitverbreiteten zweibändigen „Neuen Theorie der schönen Gartenkunst" (1795) eine ganz eigene These. Im zweiten Band seiner „Neuen Theorie" widmete er das sechste Kapitel „Ueber den interessirenden oder Deutschen Garten" vollständig seiner Vorstellung von einem nationalen Gartenstil und schrieb: *Ich trete in deinen Bezirk, landschaftliche Natur, interessirender Garten, in dein kleines Gebiet ein: nichts von Kunst zeigt mir die Grenzen deines Gebiets; hohe alternde Bäume, Eichstämme sind es, die dich umpflanzen, und die mich eh' ich noch zu dir komme, schon von fern mit einem heiligen Schauer erfüllen, […].*[627]

Grohmann verwies im Laufe seiner Abhandlung darauf, dass seine Vorstellungen von einem Deutschen Garten so manchen Gartenkünstler brüskieren könnten, wobei er sich darauf berief, dass seine Ideen gleichermaßen in der Kunst wie auch in der Natur begründet seien.[628] Als theoretische Grundlage seiner Anschauungen nannte er die Thesen Kants, insbesondere dessen Ausführungen zur Analytik des Schönen im

[623] U.a. Kritik der praktischen Vernunft, 1793; Kritik der reinen Vernunft, 1796; Hauptpunkte der Kant'schen und Ficht'schen Philosophie, 1796; Philosophische Abhandlungen, 1796; Kritik der Urteilskraft, 1798; Dem Andenken Kant's oder die neueren philosophischen Systeme in ihrer Richtigkeit dargestellt, 1804; Über die Philosophie der Naturgeschichte nach Kant, 1807. Vgl. KATHE, Wittenberger Philosophische Fakultät, S. 435.
[624] Vgl. GAMPER, Die Natur ist republikanisch, S. 76.
[625] Vgl. GROHMANN, Garten zu Wörlitz, S. 94-251; DERS., Ansicht vom Luisium, S. 48-78; DERS., Deutsche Gärten, S. 1-58.
[626] Bei Grohmann „Siglitzer Berg" genannt. Der Sieglitzer Berg bildet einen Teil des Dessau-Wörlitzer Gartenreiches und entstand nach 1777 durch den Fürst Leopold III. Friedrich Franz von Anhalt-Dessau in Gestalt eines Waldparks mit einer Fläche von circa 25 ha. Durch die Beibehaltung des natürlichen Baumwuchses wurde der Park von den Zeitgenossen als „geordnete Wildnis" beschrieben, die von kleinen Wegen durchzogen war und über verschiedene Kleinarchitekturen und Skulpturen verfügte. Vgl. PRASSE, Arkadien am Elbstrom, S. 204 f.
[627] GROHMANN, Theorie der Gartenkunst, Bd. 2, S. 67 f.
[628] Vgl. ebd., S. 67.

Rahmen der „Kritik der Urteilskraft“.[629] Diese wurden vom Autor aber nicht unreflektiert übernommen, sondern geschickt an die eigene Intention angepasst. Ebenso wie bei Kant bildete die Differenzierung zwischen dem Naturschönen und dem Kunstschönen den Ausgangspunkt der Betrachtung: *[...] eine Naturschönheit ist ein schönes Ding; die Kunstschönheit ist eine schöne Vorstellung von einem Dinge.*[630]

Für Kant, dessen Interesse an der Gartenkunst eher als beiläufig angesehen werden kann, zählte die Lustgärtnerei zur Rubrik der Malerei: *Die Malerkunst, als die zweite Art bildender Künste, welche den Sinnenschein künstlich mit Ideen verbunden darstellt, würde ich in die der schönen Schilderung der Natur, und in die der schönen Zusammenstellung ihrer Produkte einteilen. Die erste wäre die eigentliche Malerei, die zweite die Lustgärtnerei.*[631] Die Existenz der Bildenden Künste, einschließlich der Lustgärtnerei, bezog sich für Kant allein auf die Betrachtung besagter Objekte durch den Rezipienten, um dessen Einbildungskraft im freien Spiel mit Ideen zu fördern und ohne bestimmten Zweck die ästhetische Urteilskraft zu beschäftigen.[632] Daraus ergab sich, dass der Landschaftsgarten entsprechend dem Kant’schen Geschmacksurteil zwar als ästhetisch schön anerkannt wurde, aber kein Interesse im Rezipienten wecken könne. Damit wiederholte Kant seine bereits in der „Analytik des Schönen“ vertretene These zum ästhetischen Geschmacksurteil, in der das Schöne als Bezeichnung subjektiven Gefallens an sinnlich wahrnehmbaren Gegenständen, unabhängig von erkennender Vernunft und sittlichem Gefühl, betrachtet wird. Daraus schlussfolgernd hielt Kant fest, dass ein Interesse am Kunstschönen allein kein Beweis für eine sittlich gute Denkungsart sei, während er aber dem Rezipienten, der ein unmittelbares Interesse am Naturschönen besitzt, durchaus die Veranlagung zu einer moralisch guten Seele attestierte: *Wen also die Schönheit der Natur unmittelbar interessiert, bei dem hat man Ursache, wenigstens eine Anlage zu guter moralischer Gesinnung zu vermuten.*[633] Wenn aber die Gartenkunst nicht unter die Rubrik des Naturschönen gefasst wird, kann mit dieser auch keine Grundlage zur moralischen Gesinnung verbunden werden.

[629] Kants „Kritik der Urteilskraft“ entstand als drittes Hauptwerk nach der „Kritik der reinen Vernunft“ und der „Kritik der praktischen Vernunft“ 1790. Die KdU wird in einen ersten Teil „Kritik der ästhetischen Urteilskraft“ sowie einen zweiten Teil „Kritik der teleologischen Urteilskraft“ gegliedert. Die „Analytik des Schönen“ stellt das erste Buch im ersten Abschnitt, „Analytik der ästhetischen Urteilskraft“ genannt, im ersten Teil der KdU dar. Alle Zitate und Quellennachweise beziehen sich auf KANT, KdU.
[630] KANT, KdU, § 48, S. 146.
[631] Ebd., § 51, S. 157.
[632] Vgl. ebd., § 51, Fn 19, S. 158.
[633] Ebd., § 40, S. 135.

Gartenkunst war aber von jeher mit dieser positiven Wirkung auf den Rezipienten verbunden und schöpfte daraus ihre Wirkmächtigkeit in Zeiten des Gartenbooms.[634]

An diesem Punkt setzte Grohmann an. Während er einerseits mit Kant übereinstimmte, dass die Landschaftsmalerei nur als kunstschön angesehen werden könne, plädierte er andererseits für eine differenzierte Betrachtung hinsichtlich der Gartenkunst. So gestand er ein, dass die verschönerte Landschaft des Englischen Gartens ebenfalls nur als Kunstprodukt angesehen werden könne, während aber der Deutsche Garten, wegen seiner Darstellung ungekünstelter Natur, unter die Rubrik des Naturschönen zu fassen sei: *Der deutsche Garten aber soll das Interessierende der Natur, das Interesse des Naturschönen malen und darstellen.*[635]

Die Kunst vermag zwar das Bewusstsein des Rezipienten zu reizen, was Kant das freie Spiel der Einbildungskräfte nannte, allerdings ist diese Vereinnahmung des menschlichen Geistes nur von kurzer Dauer. Hingegen verfügt die Natur über einen einfachen Reiz, der die Sinne nicht bezaubert, sondern durch eine *milde Wärme unterhält und allmählig fesselt*.[636] Der Umfang der Anlage spielt dabei eine untergeordnete Rolle, im Vordergrund steht vielmehr die Empfindung: *Der Mensch in seinem natürlichen Gefühle des Herzens, in seinem moralischen Interesse für alles Gute und Wahre, für alle Empfindungen und Gefühle, welche mit dem Wahren und Guten in Gemeinschaft stehen, wandelt hier.*[637]

Allerdings gestand Grohmann ein, dass die Natur von selbst Landschaften hervorbringe, die in ihrer Schönheit und Mannigfaltigkeit so reichhaltig sind, dass sie an die Ideale der Landschaftsmalerei heranreichen. Da die Natur vielerorts allerdings kleinere, einfache und vernachlässigte Landschaften erzeugt, müssen auch diese als realiter existente Naturen Anerkennung finden. Ganz im Sinne der ästhetischen Erziehung des Menschen lag der Schwerpunkt der Betrachtung und Wertschätzung auf den Empfindungen, welche die Landschaft beim Betrachter auslöst: *Komm mit mir, Wanderer, daß wir jenen Unterschied bemerken und auf unsere Gefühle achten; laß uns hineilen zu jener Landschaft, wo die Natur ihre Kräfte erschöpft zu haben scheint, um sich in ihrem*

[634] Dem unterstellten Einfluss auf die sittliche Kraft und das moralische Vermögen folgten, in unterschiedlichen Zusammenhängen, auch ANONYM 1788, DELILLE 1796, FRÖHLICH 1793 oder SULZER 1771.
[635] GROHMANN, Deutsche Gärten, S. 48.
[636] Ebd., S. 2.
[637] Ebd., S. 53.

landschaftlichen Schönen zu zeigen.[638] Die Mannigfaltigkeit der Formen, die das freie Spiel der Einbildungskraft beflügelt, verortete Grohmann auch in den englischen Landschaftsgärten. Die Erbauer der Landschaftsgärten sind wie die Maler Künstler, die alles Schöne zu einem idealen Bild kombinieren, losgelöst von allem Ursprünglichen und Zweckgebundenen. Somit erfüllt der Englische Garten, den Grohmann auch den verschönerten Garten nannte, die kantischen Kriterien für das ästhetische Geschmacksurteil, indem er interessenlos schön ist. Wie bei Kant muss die Lustgärtnerei eines Wohlgefallens am Angenehmen und Guten entbehren und kann somit auch keine Auswirkung auf die ästhetische Formung des Menschen vorweisen.

Nach der Begehung der schönen Landschaft, die als luftleeres Land von Feen und Geistern beschrieben wurde, forderte der Autor den Wanderer auf*: [...] laß uns dann von dieser Landschaft zu jener kleinen Parthie hinbegeben, die verborgen, still, gleichsam von der Natur abgesondert hinter jenem Berge liegt. […] die diesem einsamen stillen Thale eine Art von Leben, von lebendigem Interesse, von Beziehungen auf menschliche Empfindung giebt.*[639] Nicht das interessenlose Geschmacksurteil ‚schön', sondern das Attribut des Interessierenden wird dieser einfachen Landschaft zugeteilt. Dass der Mensch diese beiden Landschaften differenziert beurteilt, führte Grohmann auf die Natur des Menschen zurück, die bezüglich der Bestimmung eines ästhetischen Urteils zwischen dem Kunst- und dem Naturschönen unterscheidet.

Der Mensch bewundert die Natur, da sie die Materie hervorbringt, die *schön heißt und ein allgemeines Bild des Wohlgefallens aller Menschen ist.*[640] Darüber hinaus erfährt die Natur eine Transzendierung, die ihr einen besonderen Schöpfungscharakter attestiert: *Zu dieser Bewunderung der Natur, durch welche wir diese als eine weise, verständige, voll warmen und wahren Gefühls, schaffende und lebende Künstlerin denken lernen, gesellet und verbindet sich nun eine Liebe, eine Neigung für dieß wohltätige liebevolle Wirken, […] ein Interesse, welches verwandt ist mit dem Interessierenden, daß wir an jedem Guten, an jedem, was moralisch gut ist, nehmen, und welches daher eben so, wie dieses, allgemein ist.*[641] Auf diese Weise ließ Grohmann Kants Äußerungen zum Naturschönen nicht nur in die Naturbetrachtung einfließen, sondern verschaffte ihnen gleichermaßen für den interessierenden bzw. Deutschen Garten Geltung.

[638] Ebd., S. 4.
[639] Ebd., S. 4, 7.
[640] Ebd., S. 9.
[641] Ebd., S. 9 f.

Grohmann konstatierte, dass der Unterschied zwischen dem Kunst- und dem Naturschönen im Interessierenden liege. Das Kunstschöne wird, wie am Beispiel der Landschaftsmalerei erklärt, von einem *vernunftbegabten Künstler*[642] hervorgebracht, der sein Können zur Darstellung einer schönen Landschaft einsetzt. Die Bewunderung gilt also der Kunstfertigkeit des Künstlers und nicht der Schöpfungskraft der Natur, die über die Bereitstellung der schönen Formen beim Betrachter ein lebendiges Interesse für die Prozesse der Natur auslösen kann. Dass dem Kunstschönen nicht das gleiche Gefühl wie dem Naturschönen entgegengebracht werden kann, ist auch den Bemühungen der Künstler geschuldet, die Natur idealisiert darzustellen, also über die natürliche Schönheit hinaus zu verklären.[643] Damit wird in den Augen Grohmanns die echte Leistung der Natur verfälscht. Der Authentizitätsverlust stellt gleichermaßen die Beziehung zwischen Objekt und Rezipienten in Frage und somit das Interesse, das der Betrachter der Natur entgegenbringt. Indem sich dieser direkt mit dem Objekt, beispielsweise einer Blume, auseinandersetzt, beginnt er Empfindungen aufzubauen: *[...] und ihr werdet nimmer aufhören, diese Blume zu bewundern und zu lieben! Das ist die Entschädigung, die sich die Natur nimmt, da sie des Idealischen und des Verschönernden der Kunst entbehren muss.*[644] Um seinem Ziel, die Bedeutung des Naturschönen auch für die Gartenkunst fruchtbar machen zu können, näher zu kommen, hielt der Autor fest, dass einem Kunstwerk wie dem Landschaftsgarten durchaus das Interessierende erhalten bleiben könne, wenn der Künstler keine Idealisierung vornimmt, sondern seine Schaffenskraft allein auf die Wiedergabe der authentischen Natur fokussiert. Diese Anschauung übertrug er gleichermaßen auf die Gartenkunst: *Eben so glaube man aber auch nicht, daß ich bei dem deutschen oder interessierenden Garten alle Verschönerung ausgeschlossen wissen, wolle, daß der deutsche Garten nur ein hingeworfenes ungeordnetes Gewebe von wilden Büschen, von unregelmäßigen Hecken, nichts von fremden Hölzern und Pflanzungen seyn solle, […].*[645] Um bezüglich der Gartenkunst zur Urteilsfindung zwischen Kunst- und Naturschönem zu gelangen, verwies Grohmann auf die beiden Möglichkeiten zur Entscheidungsfindung, einerseits *ganz rein a priori, wie dieser Ausdruck jetzt im Umlauf ist*,[646] andererseits a posteriori auf der Grundlage von Erfahrungen und Anschauungen. Entscheidend ist dabei Grohmanns abschließende These: *Es möchte wohl zwischen diesen beiden Partheien ein*

[642] Ebd., S. 11.
[643] Vgl. DINNEBIER, Blick auf die schöne Landschaft, S. 69-72.
[644] GROHMANN, Deutsche Gärten, S. 3.
[645] Ebd., S. 21.
[646] Ebd., S. 22.

Mittelweg zu treffen seyn, der der sicherste und richtigste ist, daß wir Theorie mit Anschauung verbinden.[647] Um seine Aussagen zu untermauern, führte Grohmann den Sieglitzer Berg des Fürsten Franz von Dessau an, da dieser *ganz oder zum Theil dem Geschmacke des deutschen Gartens gemäß ist.*[648] Besonders interessant ist, dass Grohmann als Beispiel zwar einen weitläufigen fürstlichen Landschaftsgarten wählte – ein Grund könnte dessen überregionale Bedeutung und Beliebtheit gewesen sein –, aber gleichzeitig darauf verwies, dass seine Ideen auch in kleineren Anlagen umgesetzt werden könnten. Ebenso markant ist die Betonung der bereits mehrfach thematisierten Dreiteilung.

Abbildung 16: Christian Haldenwang, Verfallenes Monument am Sielitzer Berg, Aquatinta, 1801

Der Autor empfahl besonders die Anreise zum Sieglitzer[649] Berg über Wörlitz, da der Weg über einen geebneten Damm führe, der mit reichhaltigen Fruchtbäumen versehen sei, die ganz im Sinne der allgemeinen Landesverschönerung angepflanzt wurden.[650] (Abb. 16) Im Anschluss führt der Weg vorbei an fruchtbaren Wiesen und Auen sowie weiten Getreidefeldern, bevor sich der Wanderer am Fuße des Berges in einem *heiligen*

[647] Ebd., S. 23.
[648] Ebd., S. 25. *Aber um nun noch besonders meine Behauptungen in Rücksicht des deutschen Gartens zu rechtfertigen und […] Genüge zu thun, will ich Anschauung und Erfahrung mit Grundsätzen verbinden und so eine skizzierte Beschreibung und Ansicht von einer Anlage liefern, die ihren Ursprung dem einsichtsvollen Fürsten von Dessau verdankt, und die ganz oder zum Theil dem Geschmack des deutschen Gartens gemäß ist.* Vgl. DERS., Theorie der Gartenkunst, Bd. 2, S. 46 f.
[649] Die Schreibweise des Sieglitzer Berges variiert in den Quellen, sodass auch die Bezeichnungen Siglitzer oder Sielitzer Berg zu finden sind.
[650] Vgl. DERS., Deutsche Gärten, S. 25 f.

Hain[651] aus bejahrten großstämmigen Eichen und Tannen wiederfindet. Auch einige Statuen wurden in diesem Bereich aufgestellt, um dem Besucher den Eingang zu markieren. Auffällig ist die von Grohmann beschriebene Wertschätzung der ökonomisch-ästhetischen Landschaftsgestaltung, welche die Umgebung der Anlage prägt. Den Charakter des Berges beschrieb der Autor hingegen als einfache und ungekünstelte Wildnis: *Nur die Kunst hat geordnet, was die Natur ungeordneter und ungepflegter liegen ließ. Nichts von Verschönerung, oder wenigstens, daß wir es nicht dafür erkennen, kein Zufluß und auf uns Zudrängen von manichfaltigen Gegenständen; nur so viel, daß wir finden, daß hier menschliche Empfindung gleichsam wohnen kann.*[652]

Der gesamte Berg ist mit Büschen, Rasenplätzen, Bosketten und Bäumen bewachsen und von sich schlängelnden Wegen durchzogen. An einer Seite des Berges schmiegt sich der Elbstrom an die steinige Uferlinie an. (Abb. 17) Folgt der Wanderer dem Weg auf der Wasserseite, so erreicht er am Ende des Aufstieges den Mittelpunkt der Anlage. Dabei handelt es sich um ein Gartenschloss, das vom Fürsten Franz nicht nur für ganz private Aufenthalte, sondern auch für inoffizielle politische Treffen in Zeiten des Fürstenbundes genutzt wurde.[653]

Abbildung 17: Christian Haldenwang, Sielitzer Berg am Ufer der Elbe, Aquatinta, 1800

[651] Ebd., S. 27.
[652] Ebd., S. 28 f.
[653] Siehe Kapitel 4. Patriotik als Gestaltungsmittel im Deutschen Garten.

Der von der Elbseite kommende Wanderer befindet sich allerdings auf der Rückseite des Schlosses und erblickt erst auf der Eingangsseite zweier parallel verlaufender ausgedehnter Alleen, die eine weitere Auf- und Abstiegsmöglichkeit zur Erkundung des Berges markieren. Während am Fuße der einen Allee ein tanzender Faun Aufstellung fand, auf dessen Postament kurze Dichtungen von Ernst Wolfgang Behrisch (1738–1809), Friedrich von Hagedorn (1708–1754) und Heinrich von Kleist (1777–1811) eingeschrieben sind, findet sich in der zweiten Allee ein Trauermonument für Wilhelm Graf von Anhalt. Die steinerne Urne auf einem großen Piedestal trägt die Inschrift: *In dem Siegesfeld / Sank er, / Der Offene, der Heitere, / In Feldern des Friedens / Da sehen wir Ihn wieder, / Den Mitwanderer in Gefahren, / Deß Blut so frühe floß.*[654] Wie die Inschrift weiterhin mitteilt, starb der Graf in der letzten großen Schlacht des Siebenjährigen Krieges am 3. November 1760 in Torgau.[655] Mit seiner ausführlichen Beschreibung des Monuments partizipierte Grohmann an Hirschfelds und Sulzers Überlegungen zum patriotischen Denkmal als wesentlichem Bestandteil einer dezidiert deutschen Gartengestaltung. Bei der weiteren Durchquerung der Anlage gelangt der Wanderer vorbei an verschiedenen Rasenplätzen und dichten Baumgruppen zu einem kleinen, durch einen Zaun abgesonderten Areal, das wie eine romantische Einsiedelei anmutet. Dahinter verbirgt sich allerdings der Wohnbereich des Gärtners, der nicht nur über ein Wohnhaus, sondern auch über eine Fasanerie, einen Baumgarten und eine Baumschule verfügt. Resümierend fasste der Autor seine Beschreibung zusammen: *Der ganze Berg ist ein Eichenwald, mit Rasengängen und kleinen Wegen durchschnitten. Kleine Parthien von niedrigen Gesträuch, wenige ausländische Hölzer und Pflanzungen, nur vereinzelte Statuen und Gartensitze. Ueberhaupt ist Mannichfaltigkeit, Abwechslung nicht der Charakter dieser Anlage; nur Einfachheit, Naturgleiches Bilden und sich gleich bleibendes Schaffen der Ausdruck, in welchem die Kunst der Natur hier zu Hülfe gekommen ist.*[656] *Die Empfindungen des Herzens, das Interessirende sollte hier genährt und unterhalten werden.*[657] Das moralisch Gute subsumiert eine Reihe von Empfindungen wie *Gefühle von Ruhe, […] von der Einfachheit der Sitten, der Reinheit des Herzens, der Liebe mit allen ihren einzelnen Erscheinungen*.[658] Das Interesse teilt sich in entsprechende Empfindungen und ist somit mit dem moralisch Guten verwandt.

[654] GROHMANN, Deutsche Gärten, S. 35.
[655] Vgl. FÜSSEL, Der Siebenjährige Krieg, S. 54.
[656] GROHMANN, Deutsche Gärten, S. 40.
[657] Ebd., S. 41.
[658] Ebd., S. 58.

Schlussendlich fehlt auch bei Grohmann nicht der Appell an die Kosten-Nutzen-Kalkulation. Er bevorzugte den Deutschen Garten daher nicht nur, weil dieser *allgemeinverständlicher zu dem moralischen Sinn eines jeden spricht, und so auch selbst der moralischen Ausbildung näher liegt*,[659] sondern auch deshalb, weil der deutsche Gartenstil auch dem weniger betuchten *Mittelmann*[660] eine Möglichkeit bot, einen landschaftlichen Garten nachhaltig zu gestalten. *Der deutsche Garten hat nicht minder Anspruch auf den Namen Kunst, Kunstanlage, als dem engländischen Garten längst dieser Anspruch ist zuerkannt worden. Denn auch dort wird das Schöne dargestellt, nur aber als Naturschönes.*[661]

2.4.6 Der Deutsche Garten – ein englisch-deutsches Lustwäldchen bei Christ

Im Zuge der ästhetischen Aufwertung der Baumschule befasste sich auch das zeitgenössische Lifestyle-Magazin „Journal des Luxus und der Moden“ mit der Gestaltung und Nutzung einer Baumschule.[662] Obwohl das Magazin im Allgemeinen als Modezeitschrift für die neuesten Bekleidungstrends in ganz Europa bekannt war, befasste es sich auch mit anderen Themen aus Kultur, Politik und eben auch Gartengestaltung.[663] So wurde im Juni 1795, bereits sechs Monate nach der Erstveröffentlichung im „Teutschen Obstgärtner“, ein kommentierter Nachdruck des Aufsatzes von Johann Ludwig Christ (1739–1813) „Plan zu einer Englisch-Teutschen Gartenanlage mit Obstgebüsch und Obstbäumen“ im Journal veröffentlicht. Explizit verwies der Zeitschriftenverleger Bertuch auf die Bedeutung dieses Aufsatzes für die Allgemeinheit, indem er schrieb: *Wir heben diese Abhandlung des Herrn Oberpfarrer Christ zu Kronberg aus den 1sten Hefte des Teutschen Obstgärtners (Jahrgang 1795) aus, weil sie wirklich neue vortreffliche Ideen und Fingerzeige enthält, die Englischen*

[659] Ebd., S. 57.
[660] Ebd., S. 58.
[661] Ebd., S. 56 f.
[662] Vgl. CHRIST, Englisch-Teutsche Garten-Anlage, S. 257-274.
[663] Das Modemagazin entstand anfänglich auf Betreiben des Weimarer Verlegers Friedrich Justin Bertuch in Zusammenarbeit mit dem Künstler Georg Melchior Kraus (1737–1806), der das Magazin mit aufwendig kolorierten Kupferstichen illustrierte. In den Jahren zwischen 1786 bis 1827 erschien das Journal monatlich in Form einer circa 30-seitigen Blättersammlung und erreichte etwa 25.000 Leser. Vgl. GREILING, Vermittlung bürgerlicher Werte, S. 221; MIDDELL, Die Bertuchs, S. 66 f. Zu Bertuchs Oeuvre insgesamt siehe BORCHERT / DRESSEL, Journal des Luxus und der Moden; KUHLES, Journal des Luxus und der Moden.

Garten-Anlagen, denen man nicht ganz unbegründet, eine unnütze Verschwendung des Grund und Boden vorwirft, nutzbarer zu machen.[664] Christs Erfahrungen waren allerdings nicht nur theoretischer Natur, sondern er betrieb selbst eine ausgedehnte Baumschule, förderte Kleinbauern durch Schulungen und erklärte den Einsatz technischer Neuerungen.[665] Eine gute Möglichkeit zur Verbreitung seiner praktischen Erkenntnisse sah er im Boom der englischen Gartenkunst, die er erfolgreich mit der hiesigen Pomologie verbinden wollte: *Allein, sollte sich denn nicht das Nützliche mit dem Schönen auch bey englischen Garten-Anlagen verbinden lassen?*[666] Besonders positiv bewertete er den Versuch der Engländer, die Gartengestaltung an die unregelmäßigen Formen der Natur anzulehnen: *[…] so haben allerdings die englischen Anlagen, wenn sie von der Natur und Lage unterstützet sind, viel mehr Verdienst und Vorzug, viel mehr Reitz für den Sinn des wahren Schönen, als die symmetrischen Gärten, welche der Schnur und Scheere ihre größte Zierde zu verdanken haben.*[667] Interesse zeigte Christ an architektonischen Arrangements wie Tempeln, Monumenten, Statuen, gotischen Gebäuden, Ruinen, Brücken und künstlichen Bergen, die für eine überraschende Verschönerung der Landschaft sorgen. Allerdings plädierte er für einen nachhaltigen und passenden Einsatz dieser Gestaltungsmittel; so dürfe das Gewässer nicht nur die Errichtung von malerischen Brücken und Bänken bezwecken, sondern müsse einem höheren Sinn dienen.[668] Die verschönerten Landschaften, die mittels Gestaltungsreichtums die Emotionen des Besuchers zwischen romantischen, heiteren, schaurigen und ängstlichen Gefühlen changieren lassen sollen, können nur dort erfolgreich entstehen, wo die facettenreiche Natur eine Grundlage dafür bildet. *Versagt aber die Natur einer solchen Gegend ihre Reize ganz; sind die Aussichten nicht schön und malerisch; […] so ist es rathsamer, einen geschmackvollen symmetrischen Garten anzulegen, der auch seinen Nutzen und seine Annehmlichkeiten hat, und dessen Geschmack nunmehr durch eine vernünftigere Gärtnerey gereinigt.*[669]

Schließlich ging Christ in seinem Aufsatz noch genauer auf seine Vorstellung einer englisch-deutschen Gartenanlage ein: *Sie soll das Ansehen eines fruchttragenden Lustwäldchens haben. Zu dem Ende werden darin in einer zwar unregelmäßigen, aber*

[664] BERTUCH, Anmerkung zu Christ, S. 257.
[665] So erfand er unter anderem einen Dörrofen „mit zirkulirenden Rauchgängen“. Vgl. CHRIST, Dörrofen; BÖNING / SCHMITT / SIEGERT, Volksaufklärung, S. 163-178.
[666] CHRIST, Englisch-Teutsche Garten-Anlage, S. 261.
[667] Ebd., S. 258.
[668] Vgl. ebd.
[669] Ebd., S. 260.

doch dem Auge gefälligen Eintheilung und steten Abwechslung die besten Tafelsorten von Kern-, Stein-, Schalen- und Beerenobst, meistens als wildwachsende Buchsbäumchen angepflanzt.[670] Nach einer genauen Beschreibung der besten Sorten, ihrer Pflanzeigenschaften und optimalen Wuchshöhe verwies er auf die Obsthecken als geeignetes Mittel zur Abgrenzung bzw. Einfassung von Gängen und Pflanzungen innerhalb seiner ‚englisch-teutschen' Anlage. In seinem Idealplan soll die gesamte Anlage mit krummen und schmalen Haupt- und Nebengängen durchzogen sein, sodass der Zugang zu den asymmetrisch angepflanzten Bäumen, Sträuchern und Blumen gewahrt bleibe und der Verlust eines Baumes keine Zäsur in der optischen Wahrnehmung darstelle. Verfügt der Garten über gerade verlaufende Außenkanten, die mit einer Mauer oder Umzäunung versehen sind, wird die Befestigung als schattenspendender Rückzugsort genutzt. Ruhebänke oder Kanapees aus Holz oder Stein sollen zum Verweilen einladen und zugleich als Rankhilfen dienen. Auch kleinen Laubhütten und Nischen soll ein Platz im Bereich der Nebengänge eingerichtet werden, um einen Schutz vor Unwetter oder der Mittagssonne bereitzustellen. Für eine solche Hütte hatte Christ präzise Vorstellungen. Sie soll über einen achteckigen Grundriss verfügen und mit einer runden, hohen Kuppel abschließen. Zudem soll sie mit verschiedenen Obstsorten wie Pflaumen, Quitten, Mispeln oder türkischen Kirschen überrankt werden, um ihre natürliche Eingliederung in die Anlage zu unterstreichen. Dabei attestierte er nicht nur den hiesigen Pflanzen einen größeren ökonomischen Gewinn, sondern beschrieb auch ausführlich die Schönheit der einheimischen wilden Sträucher sowie die eindrucksvolle Blüte von Mandel-, Aprikosen-, Kirsch-, Apfel- und Birnbäumen. Obwohl er einräumte, dass die starke Konzentration auf einheimische Gewächse für die Botaniker einen Interessenkonflikt bewirken könnte, stand für Christ die Verwendung einheimischer Fruchtbäume zur optimalen Nutzung und Gestaltung einer hiesigen Gartenanlage außer Frage. Besonders hochstämmige Kernobstbäume sollen aber nicht im dekorativen landschaftlichen Teil untergebracht werden, sondern in einem angrenzenden Fruchtbaumwäldchen mit Baumschule. Wer noch ausreichend Platz hat und auf eine botanische Vielfalt nicht verzichten will, dem empfahl Christ, eine begrenzte Anzahl ausländischer Gehölze in das Lustwäldchen aus Fruchtbäumen einzustreuen.[671] Auch das Vorhandensein eines Teiches oder Baches hielt Christ für vorteilhaft. Zusammenfassend formulierte er: *Was sonst in dergleichen Anlage zur*

[670] Ebd., S. 262.
[671] Ebd., S. 263 f.

Verschönerung des Ganzen erbaut, gepflanzt und aufgestellt wird, muß der Größe der Anlage, ihrer Lage, Aussicht und ihrem ganzen Verhältnisse gemäß seyn, mit Geschmack angeordnet werden, am rechten Ort stehen, wo es die beste Wirkung thut, und immer der simplen edlen Natur getreu seyn.[672] Insgesamt bot Christ seinem Publikum mit dem englisch-deutschen Naturgarten eine gelungene Alternative, um an der modernen Gartenkunst zu partizipieren, auch wenn es dem Garten an Größe und natürlicher Schönheit fehlte.

2.5 Fazit

Wie dargelegt wurde, kann die Entwicklung eines deutschen Gartenstils nicht ohne Berücksichtigung der veränderten zeitgenössischen Naturwahrnehmung, die zwischen Naturbeherrschung und Naturverehrung changierte, betrachtet werden. Die positive Sicht auf die Natur, wie sie bereits in antiken Beschreibungen des Landlebens zu finden war, verzeichnete im Aufschwung der Naturwissenschaften im 18. Jahrhundert eine neue Blütezeit und kollidierte mit tradiert-theologischen Vorstellungen, wie dem geozentrischen Weltbild und der „Natura lapsa".[673] Basierend auf dem wissenschaftlichen Nachweis vom Nutzen[674] vormals bedrohlich wirkender Naturerscheinungen, beispielsweise der Alpen, erfolgte eine ästhetische Neubeurteilung besagter Naturphänomene als ‚schön' und ‚erhaben'. Dieser Wandlungsprozess führte zu einer Diskrepanz zwischen etablierter religiöser Naturverehrung und zeitgenössischer Naturtranszendierung, die nach einem einenden theologischen Rationalismus verlangte. Die Charakterisierung der nützlichen Natur als ästhetische Landschaft war dabei ein wesentlicher Aspekt in den Bemühungen der Physikotheologen, durch den Nachweis der funktionsfähig und zweckmäßig eingerichteten Natur einen vernünftigen Beweisgrund für die Existenz Gottes zu erbringen. Diese auf göttlichem Offenbarungsglauben basierende Gottesschau erschien insbesondere den Vertretern der „natürlichen Theologie"[675] als unzureichend. Diese rekurrierten stattdessen auf eine

[672] Ebd., S. 273.
[673] Vgl. PLAMPER, Kulturlandschaft zur Wunschlandschaft, S. 27 ff.
[674] Vgl. SCHEUCHZER, Uresiphoitēs helveticus. Den Nutzen der Alpen sah Scheuchzer in der reinigenden Wirkung der Gletscher für Luft und Gewässer ebenso, wie im Schutz der Fels- und Bergmassive, die zugleich wertvolle Steine und Erze enthielten, vor Stürmen und Unwetter.
[675] Vgl. PANNENBERG, Natürliche Theologie, Bd. 7, S. 816 f.

Durchdringung des Weltzusammenhangs mittels empirischer Naturbeobachtung und Anwendung der eigenen Vernunft. Dem Rationalitätsanspruch der Aufklärung, Wissensvermittlung allein auf faktischen Erkenntnissen aufzubauen, widersprachen insbesondere die Vertreter der Moral-Sense-Bewegung, die Wissenserwerb auch über den Prozess der Einsicht für möglich hielten. Das Vertrauen in die Einsicht beruhte auf der Annahme, dass in jedem Menschen von Natur aus die Veranlagung zum Guten vorhanden sei, sodass die Beförderung der Einsicht zwangsläufig zu einem moralisch korrekten Lebenswandel und darauf aufbauend zu einer besseren Gesellschaft führen müsse. Lag also das Gute in der Natur begründet, galt diese Einschätzung auch für alles Ursprüngliche und Unveränderte, das unter dem Begriff des Natürlichen zum Modeschlagwort avancierte. Einen ersten gestalterischen Höhepunkt erlangte das Natürliche im Stil der Empfindsamkeit, der nicht nur Literatur und Malerei beeinflusste, sondern gleichermaßen die Gartenkunst. Obwohl der empfindsam geprägte Landschaftsgarten mit seinen zahlreichen Staffagen und der Abkehr von allen symmetrischen Formen vor allem seinem englischen Vorbild entsprach, konnte er nur in seinen Grundzügen für die Herausbildung eines nationalen Gartentyps fruchtbar gemacht werden. Einerseits wurden die implizierten Werte des Englischen Gartens von Freiheit, Gleichheit und Natürlichkeit, die sich in einer ausgeprägten Form der Naturverehrung ausdrückten, übernommen, während andererseits der Gefühlskult abschätzig als ‚Empfindelei' verworfen wurde. Die aufkommende Kritik konzentrierte sich aber nicht auf das Empfindsame allein, sondern wurde pauschal auf den englischen Landschaftsgarten gemünzt, der wiederholt als verschwenderisch und nutzlos dargestellt wurde. Ursächlich dafür waren vor allem gesellschaftspolitische Entwicklungen im Reich, die verstärkt ab der Jahrhundertmitte, im Zuge des Siebenjährigen Krieges, hervortraten. Zur Bewältigung der Kriegsschäden und deren Folgen wurden wirtschaftliche Wiederherstellungsprogramme eingerichtet. Als Katalysator entsprechender Maßnahmen wirkte die öffentliche Debatte um das Vorhandensein einer nationalen Identität, die entsprechend ihren Anhängern nicht nur auf einer ‚eigenen', vermeintlich deutschen Kultur und Geschichte basierte, sondern zugleich ein Portfolio ‚deutscher Tugenden' bereitstellte, die wiederum als Garant für eine erfolgreiche Zukunft inszeniert werden konnten. Ein geeignetes Medium zur Verbreitung bildete die Literatur der Sturm-und-Drang-Bewegung, deren Protagonisten auf deutsche Sprache und deutsche Themen, wie beispielsweise Arminius und die Varusschlacht, rekurrierten. Der neue Heldenkult blieb aber kein literarisches Phänomen, sondern konnte sich auch

auf dem Gebiet der Malerei, Plastik und Gartenkunst durchsetzen. Mit Arminius bzw. Hermann hielten auch die alten Germanen und ihre Geschichten Einzug in die Gartenkunst und machten den Garten, wie am Beispiel von Atzels ‚teutschem' Idealentwurf aufgezeigt, zum Ort kollektiven Erinnerns. Auch entsprach die Rezeption des deutschen Mittelalters ganz dieser Konjunktur des ‚Deutschen', sodass gotische Fassaden, Brücken und Verzierungen, wie sie im empfindsamen Garten bereits vorkamen, gern beibehalten wurden, ebenso wie dessen naturreligiöse Komponenten. Übereinstimmung herrschte aber nicht nur bezüglich einer auf Patriotik und Naturverehrung abzielenden Denkmalsauswahl, wie anhand der Beispielmodelle in Kapitel 2.4 dargelegt werden konnte, sondern vor allem in dem Wunsch, die Annehmlichkeit der schönen Natur des englischen Landschaftsgartens mit dem Pragmatismus des französischen Barockgartens zu verbinden. Dieser praktische Aspekt lag vor allem in dessen symmetrischer Form begründet, die stets einen Obst- und Küchengarten integrierte und dabei Analogien zur deutschen Nutzgartentradition herstellte. Hirschfeld nannte diese „nützlich-schöne" Verbindung den deutschen Mittelweg und legte unter Einbeziehung oben beschriebener Gestaltungs- und Dekorelemente die Basis zur Etablierung des deutschen Gartenstils. Während in den bisherigen Ausführungen anhand zeitgenössischer Publikationen der Weg zum Deutschen Garten ebenso nachvollzogen wurde wie die Herausbildung seiner signifikanten Gestaltungsmerkmale Ökonomik, Patriotik und Naturverehrung, werden diese im folgenden Kapitel anhand exemplarischer Untersuchungen in ihren praktischen Umsetzungen nachgewiesen.

3 Der Weg der Ökonomik in die deutsche Gartenkunst

Wir Deutsche konnten bei aller Aufmerksamkeit nichts anderes thun, als nur nachahmen, was allgemein belobt wurde, oder eben Mode war, daher der französische, der niederländische, so wie jetzt der englische Gartengeschmack bei uns meist unverändert anzutreffen war. […] Wir können uns gar keines eigenen Gartengeschmacks rühmen.[676]

Bei dieser pessimistischen Aussage zur deutschen Gartenkunst beließ es der zeitgenössische Autor und Ökonom Jakob Ernst von Reider (1784–1853) in seiner „Vollständigen Anweisung zum zweckmässigen Anlegen von Blumen-, Obst-, Gemüse-, Hopfen-, Schul-, Handels-, Haus- und botanischen Gärten“ natürlich nicht, sondern er forderte von seinen Lesern, neben dem Studium der unterschiedlichen Gestaltungsstile vor allem die deutsche Gartenkultur zu befördern: *Hierbei lassen sich denn recht leicht neue Ideen erfinden, das Schöne erhöhen, und so auf deutschem Boden selbst das Oekonomische angenehm mit dem Schönen – oder Nutzen mit Vergnügen – verbinden.*[677]

Dass sich insbesondere der ökonomische Faktor bei der Etablierung eines deutschen Gartenstils durchsetzen konnte, schien zweifelsfrei, da dieser traditionell einen wesentlichen Teil der deutschen Hortikultur[678] ausmachte.[679] Bereits im Mittelalter und insbesondere in der Frühen Neuzeit galt der Obstbau als ein zentrales Element gelungener und effizienter Hofhaltung.[680] Durch umfangreiche Obst- und Gemüsezucht eröffnete sich nicht nur die Möglichkeit, die Lebensmittelversorgung über das gesamte Jahr hinweg zu verbessern, sondern gleichzeitig konnten auch Ausgaben verringert oder

[676] REIDER, Vollständige Anweisung, S. 4 f.
[677] Ebd., S. 7.
[678] Hortikultur stammt vom lat. Begriff hortus für Garten ab und gilt als Begriff für Gartenkunst und Gartenkultur. Vgl. UERSCHELN / KALUSOK, Wörterbuch der europäischen Gartenkunst, S. 159.
[679] *In dem ältern deutschen Garten, so wie wir denselben in dem fünfzehnten und sechszehnten Jahrhunderte finden, war der Hauptcharakter: die Verbindung der blos nutzbaren einer sorgfältigen Cultur bedürfenden Gartengewächse unter verschiedenen steifen mathematischen Formen.* RÖSSIG, Nationalgeschmack in Gärten, S. 53 f.
[680] Vgl. HOFMANN, Obstlandschaften, S. 178 ff; OSTERTAG-HENNING, Gottesgarten, S. 65-68; OSTERTAG-HENNING, Gottesgarten, S. 217-230.

sogar Einkünfte über den Handel erzielt werden. Außerdem ergab sich für den Landesherrn die Gelegenheit, seiner Aufgabe als Hausvater gerecht zu werden und das Allgemeinwohl seiner am Hof tätigen Untertanen zu befördern. Gestalterische Umsetzung erfuhren diese Ideen über die Anlage erster Baumschulen vorrangig in der Peripherie der herrschaftlichen Gärten.[681] Der Begriff der Baumschule wurde erst 1661 von André Mollet (1600–1665) geprägt und bezog sich anfänglich ausschließlich auf die Zucht von Fruchtbäumen.[682] Regenten wie die Landgrafen von Kassel[683] oder das sächsische Kurfürstenpaar August (1526–1586)[684] und Anna (1532–1585)[685] beförderten durch die Errichtung von Baumschulen nicht nur die Versorgung der Residenz, sondern legten mit dem Aufbau des Vorwerks Ostra zu einem landwirtschaftlichen Großbetrieb, der Nahrung, Gesundheit und Wohlstand für Dresden generieren sollte und anderen Regionen zum Vorbild diente, den Grundstein für die Entstehung und Verbreitung weitläufiger Fruchtbaumpflanzungen: *Viele Landschaften in Deutschland, besonders am Rhein, in Böhmen und Sachsen, besitzen die Baumfrüchte in so großem Ueberfluß, daß ihre Bewohner solche nicht selbst verbrauchen können.*[686]

Die zum Teil kostenfreie Überlassung von Pfropfreisern führte ebenso zur Vermehrung der Obstbäume wie landesherrliche Verordnungen, deren tatsächliche Umsetzung allerdings nur eingeschränkt erfolgte. Derlei Forderungen stellte auch König Friedrich Wilhelm I. von Preußen (1620–1688) in einem Edikt aus dem Jahre 1685, worin er anwies, dass jeder Bräutigam vor seiner Vermählung sechs junge Obstbäume zu pflanzen habe, ansonsten aber eine Heiratssteuer entrichten müsse.[687] Auch der sächsische Kurfürst Friedrich August I. erließ 1726 ein „Mandat wegen Pflanz- und Pfropfung, auch Cultivierung fruchtbarer und anderer Bäume“, das alle Einwohner bei Heirat oder Erwerb eines Grundstücks verpflichtete, sechs Obstbäume zu pflanzen. Des

[681] Vgl. MAATSCH, Der Zierpflanzenbau, S. 315-320; LIEBSTER, Baumschulwesen, S. 206-222.
[682] Vgl. ZEDLER, Universal-Lexicon, Baum-Schule, 3. Bd, Sp. 767 f. Die Ausweitung des Phänomens der Baumschule erfolgte vor allem über Publikationen, vornehmlich Garten- und Hausväterbücher, die nützliches Wissen zu Aufbau und Instandhaltung bereithielten. Adressaten dieser Werke waren zu jener Zeit vorrangig Fürsten, Pfarrer und Gutsbesitzer. Vgl. WIMMER, Baumschulen in Deutschland, S. 15.
[683] Vgl. STOBBE, Landesverbesserung, S. 125-148.
[684] Zum Ostragehege: vgl. ZACHMANN, Kursächsischer Merkantilismus, S. 122 f; BUTENSCHÖN, Dresdner Stadtgrün.
[685] In den Folgejahren wurden die Maßnahmen unter anderem durch die Kurfürstinnen Sophie und Magdalena-Sybilla fortgeführt und erweitert. Vgl. ESSEGERN, Fürstinnen, S. 77 f.
[686] MARTINI, Berlinische Sammlungen, 7/1775, S. 479.
[687] Otto Behre bemerkte bereits in seiner 1905 in Berlin erarbeiteten „Geschichte der Statistik in Brandenburg-Preußen bis zur Gründung des Königlichen Statistischen Bureaus“, das entsprechende Edikt bei 13.658 verzeichneten Eheschließungen im Jahr 1688 zahlenmäßig kaum umsetzbar gewesen wäre. Vgl. BAYERL, Rolle von Nutzgärten, S. 14.

Weiteren forderte das Mandat von allen *Bauern, Gärtnern und Häuslern die jährliche Pflanzung eines guten Obstbaums entlang der Straßen, Wege und Feldwege*.[688] Neben der Prüfung der Einhaltung des Mandats wurden insbesondere die Beamten und Forstbediensteten mit der Aufgabe betraut, einige Einwohner in Sachen Baumzucht zu unterrichten, damit von den Kommunen oder Privatpersonen ausreichend Baumschulen angelegt werden konnten: *[...] damit es niemahls an jungen gepfropfften oder oculirten Bäumen fehlen möge.*[689] Das rege Interesse an der Obstbaumzucht blieb freilich nicht auf die landesherrliche Ebene beschränkt, sondern zeigte sich für das 17. und 18. Jahrhundert auch in den wohlhabenden Städten wie Augsburg, Ulm,[690] Nürnberg, Hamburg[691] oder Leipzig, wo man bereits an eine lange Tradition von bürgerlichen wie auch adligen Stadtgärten anknüpfen konnte.[692] Ein Beispiel bildet die Gartenanlage des Caspar Bose (1645–1700) in der Leipziger Ostvorstadt.[693] Die Familie Bose verfügte über eine florierende „Gold- und Silberhandlung-Compagnie“, deren finanzieller Gewinn den schrittweisen Ausbau des Grundbesitzes, einschließlich des Gartengeländes, zwischen 1680 und 1685 möglich machte. 1692 hatte der ‚Großbosische‘ Garten seinen gestalterischen Höhepunkt erreicht und bestand aus einer barocken Parkanlage mit umfangreichen und aufwendig gestalteten Orangerien für exotische Pflanzen aus aller Welt. Wie der Plan darstellt, bestand der zweite Teil der Gesamtanlage aus einer Baumschule, Weinstöcken sowie einem Lustgarten mit Brunnen, Fontänen, Tiergehegen, Vogelhäusern und kunstvollen Blumenbeeten.[694] (Abb. 18)

[688] Vgl. SÄCHSSTA Leipzig, 20383 Rittergut Frohburg, Nr. 1707, § 16-17.
[689] Ebd., § 18. Noch in Hirschfelds Gartenkalender 1782 findet sich ein Vergleich der verschiedenen Territorien bezüglich der jährlich neu angepflanzten Bäume. *Im Churfürstentum Sachsen sind im Jahr 1778 von angehenden Eheleuten 23434 Obst- und ächte Kastanienbäume, und 13811 wilde Bäume gepflanzt worden.* HIRSCHFELD, Gartenkalender, Bd. 1, S. 123.
[690] Für Ulm veröffentlichte beispielsweise der Architekturtheoretiker und Ulmer Stadtbaumeister Joseph Furttenbach (1591–1667) eine „Architectura Recreationis“ (1640), in der verschiedene Gartenentwürfe dargestellt wurden. Vgl. FURTTENBACH, Architectura recreationis.
[691] Vgl. STEINMEISTER, Im Weltgarten zu Hamburg, S. 122 ff.
[692] Vgl. POPPLOW, Gartenbau und ökonomische Aufklärung, S. 36; LIEBSTER, Obstbau, S. 143-205.
[693] Vgl. Johann Gottlob Schulz, Beschreibung der Stadt Leipzig, Leipzig 1784, S. 431.
[694] Vgl. KRAUSCH / WIMMER, Bedeutung des Boseschen Gartens, S. 2-6; DERS., Baumschulen in Deutschland, S. 16; RÜDIGER, Die Boseschen Gärten in Leipzig, S. 130-156.

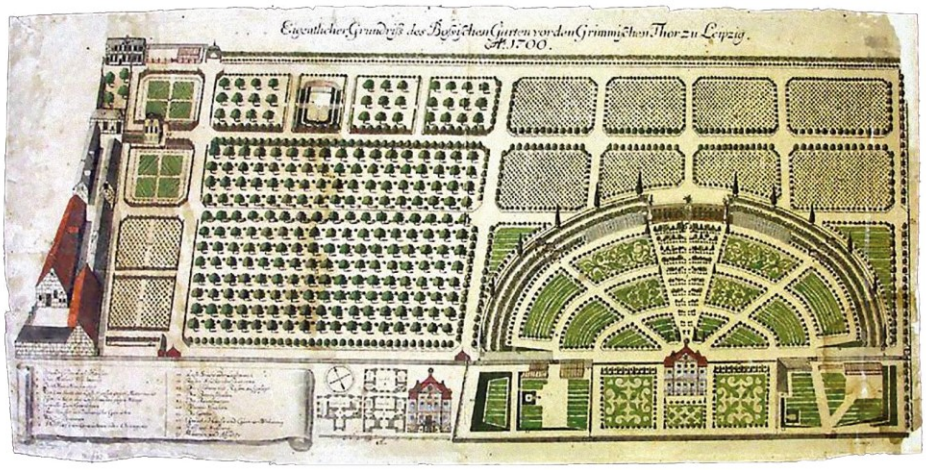

Abbildung 18: Caspar Bose, Eigentlicher Grundris des Bosischen Garten vor dem Grimmischen Thor zu Leipzig um 1700, Kupferstich, koloriert, 1747[695]

3.1 Vorbilder für das ästhetisch-ökonomische Garten-Konzept

Die Intention, das Nützliche mit dem Schönen zu verbinden, formulierte erstmals Joseph Addison bei der Beschreibung des legendären Landguts des Horaz im Spectator 1712 und schilderte seine Vorstellung von einer ästhetischen Aufwertung der Ökonomie, die in den Landschaftsgarten vollständig integriert sein sollte: *Kornfelder bieten einen hübschen Anblick, und wenn die zwischen ihnen befindlichen Wege durch einige Zutaten aus dem Bereich der Kunst veredelt und verbessert würden […], dann könnte jedermann aus seinen Besitzungen ein hübsches Landschaftsbild machen.*[696]

Frühe Versuche des Aufgreifens des Nützlichen und Schönen im Landschaftsgarten stellen Lord Bolingbroke (1678–1751) „Dawley Farm“[697] nahe London und die in der Grafschaft Surrey gelegene „Woburn Farm“ von Philip Southcote (1698–1758) dar.[698] Deren theoretische Grundlagen beschrieb erstmals der englische Landschaftsarchitekt Stephen Switzer (1682–1745) in seinem um 1715 erschienenen Werk „The Nobleman,

[695] Vgl. KARTHE, Elysische Felder, S. 94 ff; KOCH, Sächsische Gartenkunst, S. 69 f.
[696] ADDISON, Pleasures of Imagination Nr. 414, S. 83: *[…] fields of corn make a pleasant prospect, and if the walks were a little taken care of that lie between them, if the natural embroidery of the meadows were helped and improved by some small additions of art, and the several rows of hedges set off by trees and flowers that the soil was capable of receiving, a man might make a pretty landscape of his own possessions.*
[697] Vgl. ANONYM, Dawley Farm, S. 1-4; HELLWIG, Alles ist gut, S. 90 f.
[698] Vgl. WHATELY, Observations on Modern Gardening, S. 181.

Gentleman, and Gardener's recreation."[699] Internationale Berühmtheit erlangte aber erst die Anlage „The Leasowes" des Dichters William Shenstone (1714–1763).[700] Seine „Ornamental Farm"[701] ging zwar bereits über die französischen „Hameaus"[702] hinaus, bildete allerdings eher eine beispielhafte Zierfarm. Während die finanziellen Mittel ebenso wie die bäuerlich begrenzten Möglichkeiten gering waren, verfügte das Gelände von Natur aus über eine außerordentlich malerische Lage und musste nur durch die Anlage von Wegen als Garten erschlossen werden. Besonders die Sparsamkeit bei den Staffagebauten machte das Herrenhaus zum Mittelpunkt einer pastoralen Szenerie und brachte die Variante des „Belt Walk"[703] hervor, um den Besuchern einen nahtlosen Übergang zwischen Garten und umliegender Natur zu suggerieren und somit dem Rezipienten immer neue Ansichten zu liefern.[704]

Auch im Landschaftspark des Marquis René Louis de Girardin, der vor allem durch Rousseaus erste Grabstätte auf der „Île des Peupliers" Berühmtheit erlangte,[705] ging es dem Besitzer um die Verbindung von ökonomischem Nutzen mit ästhetischer Naturgestaltung. (Abb. 19) Der historische Landschaftspark entstand in den Jahren 1762/63 bis 1776 auf dem Landsitz Ermenonville, ca. 50 km nordöstlich von Paris.[706] Während seiner Bildungsreise hatte Girardin neben Italien und Deutschland auch England bereist und „The Leasowes" besichtigt. Im Gegensatz zu dieser *perfectly Arcadian farm*[707] sollte in Ermenonville über die poetische arkadische Landschaft hinaus die bäuerliche Bevölkerung nicht nur als Staffage zur Darstellung einer

[699] Vgl. SWITZER, The Nobleman, Bd. 1, S. 335 ff, Bd. 3, S. 91 ff. Bereits um 1718 hatte Switzers 1715 erschienenes Frühwerk „The Nobleman, Gentleman, and Gardener's recreation" eine umfassende Überarbeitung erfahren und wurde unter dem Titel „Ichnographica Rustica" im Umfang von drei Bänden aufgelegt.
[700] Vgl. SCHULZ, Gartenkunst. S. 145.
[701] Hameau, franz. Dörfchen, wurde ursprünglich die von Marie Antoinette in Versailles ab 1783 geschaffene Zierfarm mit elf Häuschen, darunter eine Mühle, eine Meierei sowie Stallungen, bezeichnet. Obwohl die Anlage vorrangig als Kulisse für Masken- und Schäferspiele des franz. Hofes entstand, konnten die Gebäude tatsächlich in Betrieb genommen werden. Als Vorbild konnte unter anderem das „Englische Dörfle" Herzog Carl Eugens von Würtemberg gedient haben, dass ab 1776 in der Parkanlage Hohenheim bei Stuttgart errichtet wurde. Vgl. UERSCHELN / KALUSOK, Wörterbuch der europäischen Gartenkunst, S. 150; WÖRNER, Vergnügung und Belehrung, S. 273.
[702] Vgl. LABLAUDE, Gärten von Versailles.
[703] Meist in der Nähe der inneren Gartengrenze verlaufender Weg, der gewissermaßen um den Garten oder Park außen herum angelegt ist und den Besucher zu den wechselnden Landschaftsbildern bzw. zu den Point de vues führt. Vgl. UERSCHELN / KALUSOK, Wörterbuch der europäischen Gartenkunst, S. 65.
[704] Vgl. BUTTLAR, Landschaftsgarten, S. 54.
[705] Vgl. BRONISLAW, Rousseau, S. 407 f.
[706] Vgl. NIEDERMEIER, Freimaurer und Geheimbünde, S. 145.
[707] DODSLEY, Vers and Prose of Shenstone, S. 365.

idyllischen ländlichen Lebensweise dienen, sondern der Landsitz für die Untertanen auch von direktem Nutzen sein.[708]

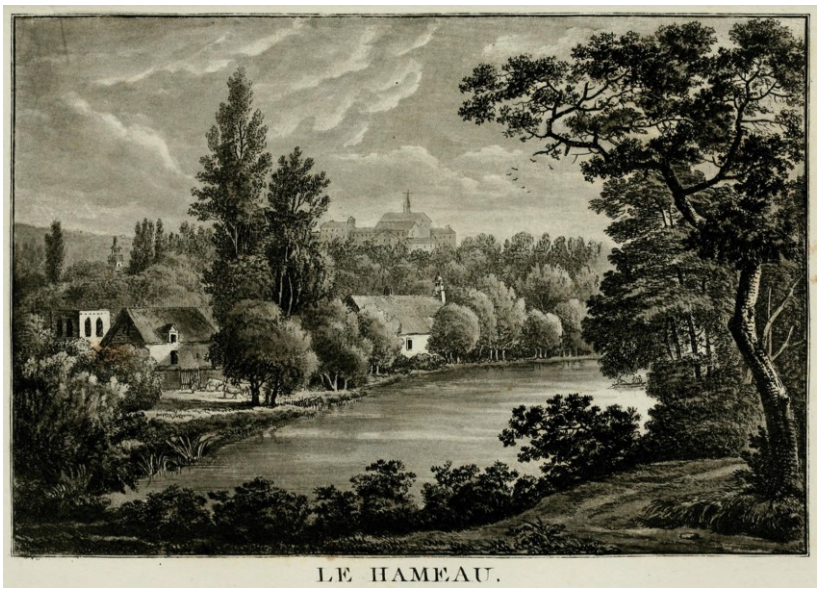

Abbildung 19: Stanislas Girardin, Le Hameau in Ermenonville, Kupferstich, 1811

3.2 Landesherrliche Vorbilder der ästhetisch-ökonomischen Aufklärung

Auch wenn die oben genannten Versuche positive Erwähnung fanden, blieben sie insbesondere in den Augen der ökonomischen Aufklärer Spielereien, die vornehmlich einen sozialen und politischen Impetus besaßen. Dagegen setzte der englische König Georg III., der in Personalunion auch Kurfürst von Hannover-Lüneburg[709] war, mit der kurfürstlichen Obstplantage in Herrenhausen ganz neue Maßstäbe. Nachdem der König 1766 die Königliche und Kurfürstliche Kammer mit der Suche nach einem geeigneten Gelände für eine Baumschule in unmittelbarer Nähe zur Residenz beauftragt hatte, erfolgte die Inbetriebnahme bereits im Folgejahr.[710] Die Anlage diente vorrangig der Anpflanzung von nordamerikanischen Gehölzen.[711] Schon in der Anfangsphase wurde

[708] Vgl. NIEDERMEIER, Freimaurer und Geheimbünde, S. 145.
[709] Seit dem Wiener Kongress König von Hannover (1814).
[710] Vgl. PALM, Plantage in Herrenhausen, S. 69 f.
[711] *Wie vortheilhaft Baumschulanstalten werden können, wenn sie gehörig angelegt und besorgt werden, beweiset die hiesige königl. Pflanzschule immer mehr. Seit 9 Jahren sind nun schon an die Unterthanen gute Obstbäume in einer ansehnlichen Menge verschenkt, und viele Gegenden dadurch in sehr einträgliche Gärten des Landmanns verwandelt.* HIRSCHFELD, Gartenkalender, Vermischte Gartennachrichten, S. 306.

die Baumschule durch die Obstbaumzucht ergänzt und ab 1773 wurden mehrere Bereiche für Maulbeerbäume eingerichtet. Auch Letztere wurden unentgeltlich an die Bevölkerung abgegeben, da die Blätter als Ernährungsgrundlage für Seidenraupen galten, mit deren Ansiedlung eine Förderung des Seidenbaus, allgemeiner der Textilindustrie, angestrebt wurde.[712] Anhand dieser Mechanismen wird bereits deutlich, dass hier nicht allein die Nahrungsmittelversorgung der wachsenden Bevölkerung im Vordergrund stand, sondern dass sich dahinter ebenso ein groß angelegtes Programm zur Steigerung der Staatseinkünfte verbarg. Der stetig wachsende Erfolg der Baumschule führte 1776 nicht nur zu einer Verdopplung des Areals auf zehn Hektar, sondern wurde auch durch zahlreiche lobende Veröffentlichungen in den einschlägigen Gartenmagazinen gewürdigt.[713] (Abb. 20) So schrieb ein anonymer Autor in einem Beitrag in Hirschfelds Erstausgabe des „Gartenkalenders“ 1782: *Die merkwürdigste öffentliche Baumschule in Deutschland, die mehr als blosse Verordnungen, zur Beförderung der Obstbaumzucht würkt, befindet sich zu Herrenhausen bey Hannover, und kann wegen ihrer treflichen Einrichtung als ein Muster angesehen werden. […] Die eigene Vorsorge des Königs für die Wohlfahrt seiner Unterthanen hat die erste Grundlage zu diesem Institut gegeben.*[714]

[712] Ab 1780 fand keine kostenlose Vergabe an Privatpersonen mehr statt. Stattdessen ließ die Verwaltung Verzeichnisse mit Preisangaben veröffentlichen. Hirschfelds Gartenkalender druckte beispielsweise die Verkaufsverzeichnisse von 1780 und 1781 ab. Vgl. DERS., Gartenkalender, S. 244 ff.

[713] Bekannteste Fachzeitschriften: Magazin für bürgerliche Baukunst (1789–1796); Annalen der Gärtnerey (1795–1800); Hamburgerischer Garten-Almanach (1796–1797); Ideenmagazin für Liebhaber von Gärten (1796–1805); Journal für die Gärtnerey (1786–1794); Journal für Gartenkunst (1783–1785). Vgl. DREWEN, Gartenkunst-Zeitschriften, S. 131-156; BURBULLA / KARN, Quellen zum Landschaftlichen Garten, S. 368.

[714] HIRSCHFELD, Gartenkalender, S. 129.

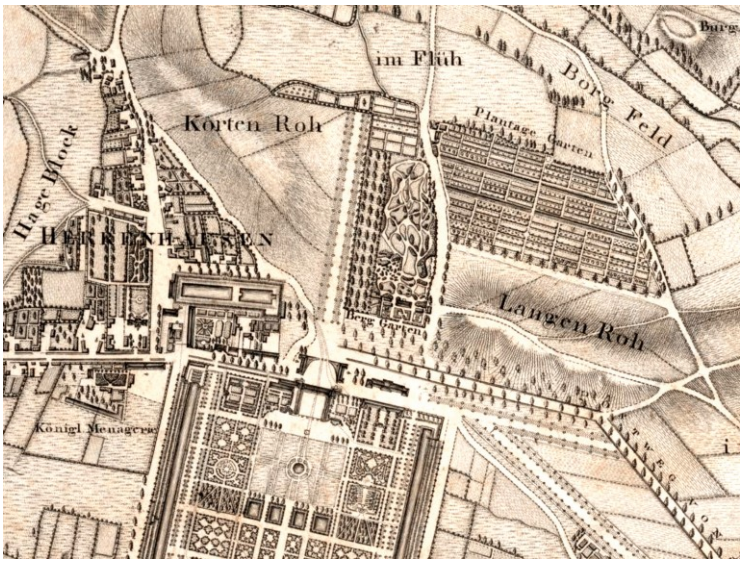

Abbildung 20: Ludwig Bennefeld, Ausschnitt aus dem Plan von Hannover-Herrenhausen mit dem Großen Garten im Süden, dem Berggarten im Norden und dem davon östlich liegenden „Plantage Garten“, Kupferstich, 1825

Neben der Förderung von Landwirtschaft und Manufakturen sollten Verkehrsnetze ausgebaut und die gesamte Kultivierung des Landes, auch der Heide- und Moorgebiete, vorangetrieben werden. Symbol dieser Erschließung waren daher die Landschaften des Kurfürstentums, die als Aushängeschild der umfassenden Landeskultivierung wirken sollten.[715]

Ein Beispiel für die umfangreichen Maßnahmen des Kultivierungsprogrammes bildet die ebenfalls 1766 entstandene Gartenanlage des Klosters Marienwerder nach Plänen von Jobst Anton von Hinüber (1718–1784), dem Amtmann des Klosters. 1764 war Hinüber Leiter der neu gegründeten „General-Wegebau-Intendance“, der ersten Straßenbaudirektion des Kurfürstentums Hannover, geworden[716] und hatte auf Wunsch König Georgs III. im selben Jahr mit mehreren einflussreichen Männern eine „Gesellschaft zur Hebung der Landwirtschaft“, die spätere „Albrecht-Thaer-Gesellschaft“, gegründet.[717] Unter Hinübers Verantwortung wurde Marienwerder als eine Art Musterfarm eingerichtet, die aber in ihrer Anlage weit über die Ansprüche an eine Ornamental Farm hinausging, indem sie sich nicht nur in die umgebende gestaltete Landschaft einpasste, sondern zugleich finanziellen Gewinn erzielte. Darüber hinaus stellte sie einen Versuchsort für aus England stammende Geräte, Maschinen und

[715] Vgl. BECK, Gärten der Amtshäuser, S. 31 f; BISKUP, Garten und Dynastie, S. 115-134.
[716] Vgl. HINÜBER, Persönlichkeiten der Königlichen Landwirtschaftsgesellschaft, S. 69.
[717] Vgl. BAUSCHKE, Basedow, S. 43.

Anbautechniken dar, die nach erfolgreichem Test für die allgemeine Kultivierung des Landes eingesetzt werden konnten.[718]

Den Anregungen Georgs III. folgte bekanntlich auch der Herr des Wörlitzer Gartenreiches, Herzog Franz von Anhalt-Dessau. Er berücksichtigte neben den Erfahrungen seines Englandaufenthaltes und der zeitgenössischen Publizistik auch die wirtschaftlichen Entwicklungen in den benachbarten Territorien.[719] Resultat war der Entschluss des Fürsten, nicht nur den residenznahen Teil seines Herrschaftsgebietes, sondern das ganze Herzogtum nach der Devise ‚nützlich und schön' zu gestalten.[720] Als Berater und Wegbereiter seines umfassenden Programms versammelte er eine Vielzahl von Ökonomen und Landwirten, wie Johann Gottfried Holzhausen (1732–1813) sowie Georg Karl von Raumer (1753–1833), die insbesondere für den Obstbau verantwortlich waren. Durch ihre Bemühungen wurden landwirtschaftliche Betriebe gestärkt, um den Plan, die gesamte Landschaft des Herzogtums durch eine umfassende Bepflanzung mit Obstbäumen ästhetisch wie praktisch aufzuwerten, umsetzen zu können.[721] Obwohl aus dekorativen Gründen auch Pyramidenpappeln, Robinien und Linden zur gestalterischen Gliederung des Territoriums genutzt wurden, waren es vor allem die Obstbäume, die nicht nur in den fürstlichen Domänen zahlreich vertreten waren, sondern auch entlang der Landstraßen, Deiche, Gräben, Dämme und Überflutungswiesen sowie in den Parks und Gärten der Einwohner angepflanzt werden sollten. Um die Vorstellung des Fürsten realisieren zu können, startete bereits 1765 ein Programm „zu besserer Versorgung unserer fürstlichen Residenz-Stadt mit Garten-Früchten",[722] das einen deutlichen Schwerpunkt auf die Vermehrung der Fruchtbäume legte. Zu den Maßnahmen des Fürsten gehörte auch die kostenfreie Abgabe von Stämmen und Pfropfreisern an Privatpersonen und Gemeinden.[723] Ein Aufschwung der privaten Obstbaumzucht vollzog sich auch durch die Umwandlung der vor den Stadttoren befindlichen Ackerflächen in Gartenland sowie durch ein umfangreiches Prämierungsprogramm.[724] Doch trotz der vielseitigen Bemühungen, die auch tatsächlich eine erhebliche Wirkung auf die Zeitgenossen hatten, wie die zahlreichen aus dem Herzogtum stammenden Veröffentlichungen zu Pomologie und Hortikultur zeigen, konnten die hiesigen Bäume

[718] Vgl. PALM, Plantage in Herrenhausen, S. 69-110; ROHDE, Hinüberscher Garten.
[719] Vgl. MITTELSTÄDT, Wörlitz, Weimar, Muskau, S. 49 f.
[720] Vgl. LOTT, Obstbau im Reformwerk, S. 50 f.
[721] Vgl. HIRSCH, Dessau-Wörlitzer Reformbewegung, S. 176 f; DERS., Hortus oeconomicus, S. 179-208.
[722] FRANZ, Bekanntmachung, o. S.
[723] Vgl. SIEBIGK, Herzogtum Anhalt, S. 67.
[724] Vgl. LOTT, Obstbau im Reformwerk, S. 50 f.

in ihrer Qualität und Quantität den Bedarf nicht ausreichend decken, sodass das Pflanzgut auf Kosten der Staatskasse importiert werden musste.[725]

Der Versuch schien in jedem Falle lohnenswert, wie auch Georg I. von Sachsen-Meiningen propagierte: *Besonders rate ich hier zu mancherlei Arten von Baumschulen. Da sie der Grund aller Anlagen sind, so kann man derselben nie genug haben. So nützlich das Obst in der Wirtschaft ist, so erträglich können Obstbaumschulen, wenn sie ein wenig ins Große gehen, werden. Selbst auch in Anlagen machen Gruppen von Obstbäumen, zumal in der Blüte einen herrlichen Effekt.*[726]

3.3 Die Anlage von Obstgärten und Baumschulen als Mittel zur Landesverbesserung

Die Versorgung des Landes bestimmten auch die Diskussion um den preußischen Chausseebau, der nach dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelms II. (1744–1797) 1786 manifest wurde. Ziel des Königs war die umfassende infrastrukturelle Erschließung seines Territoriums zur Stärkung von Wirtschaft und Handel, was gleichzeitig den Aufbau eines besseren Postnetzes zum Informationsaustausch beinhaltete. Mit den landesherrlichen Verordnungen zum Ausbau der Obst- und Maulbeerbaumalleen[727] sowie dem zunehmenden Bestand an verpflanzbaren Bäumen wurde es sukzessive üblich, nicht nur die Hauptverkehrsadern und die Zufahrtswege zu den ländlichen Herrensitzen zu bepflanzen, sondern auch die Wirtschaftswege. Damit veränderte sich nicht nur das äußere Erscheinungsbild im Übergang von der Guts- zur Dorflandschaft, sondern auch das der Neben- und Dorfstraßen.[728]

Mit der Bedeutung und dem Mehrwert einer gut erschlossenen und sinnvoll gestalteten Infrastruktur beschäftigte sich auch Hirschfeld und fasste diese unter „gartenmäßige Verschönerung“ zusammen.[729] Dabei plädierte er nicht nur für den Ausbau und die ertragreiche Bepflanzung des Wegenetzes, sondern fügte auch einen weiteren Aspekt

[725] Vgl. ebd., S. 53.
[726] Memorandum Georg I. 1790; vgl. SALESCH, Gärten der Ernestiner, S. 408 ff.
[727] Vgl. RÖSSIG, Geschichte der Oekonomie, S. 307.
[728] Vgl. POPPLOW, Gartenbau und ökonomische Aufklärung, S. 38.
[729] Vgl. HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 5, S. 171-176.

hinzu. Denn in Anlehnung an die Landstraßen in den römisch-katholischen Gebieten, an deren Rändern Kapellen, Kreuze oder kleine Altäre aufgestellt waren, erkannte Hirschfeld eine neue Gestaltungsmöglichkeit, die neben dem ökonomischen auch ganz dem patriotischen Gestus seiner Zeit entsprach: *Allein es gibt doch, außer dem Bezirk der Religionsbegriffe, wichtige Gegenstände der Moral oder der Nationalinteresse, wovon Sinnbilder und Denkmäler an den Seiten der Landstraßen schicklich seyn können. […] Wichtige Nationalbegebenheiten haben noch ein stärkeres Interesse selbst für den reisenden Fremden, denn ihre Denkmäler leiten ihn doch in die Geschichte des Landes zurück, worin er sich befindet, […].* [730]

Der aufklärerische Mehrwert dieser Verschönerung des Landes, wie Hirschfeld den Versuch, die gesamte Landschaft mit Obstbäumen und patriotischen Gedenkmarkern auszustatten, bereits 1768 nannte, lag aber vor allem in der Unterstützung der Unterschichten.[731] Im fünften Band seiner ‚Gartentheorie' setzte sich Hirschfeld ausführlich mit den schlechten Lebensbedingungen der bäuerlichen Bevölkerung auseinander und verwies ebenso wie seine Wegbegleiter, die Obstpfarrer Sickler und Christ,[732] auf andere Gegenden Europas, in denen die Ausstattung und Versorgung der Dörfer eine wesentlich bessere war.[733] *Man frage nach in den Ländern, wo keine Leibeigenschaft war, oder wo sie aufgehoben war; man sehe jetzt in Dänemark den Ertrag der Güter, wo diese Verbesserung eingeführt ist. […] Überall sind die Früchte dieser herrlichen Veränderung sichtbar, auf der Seite des Herren mehr Bequemlichkeit, mehr Verbesserung seiner Güter, mehr Einkünfte; auf der Seite des Volkes mehr Muth, mehr Arbeitsamkeit, mehr Aufklärung, mehr Trieb zur bürgerlichen Tugend, mehr Vermögen zur Bestreitung der Abgaben, mehr Familien und mehr Wohlstand für sie.*[734] Dass dies nicht allerorts der Fall war, zeigt das „Noth- und Hülfsbüchlein" des deutschen Schriftstellers und Verlagsbuchhändlers Rudolph Zacharias Becker (1752–1822) aus dem Jahr 1788.[735] (Abb. 21) Becker kam 1782 als Lehrer an das Philanthropinum nach Dessau, das von Johann Bernhard Basedow mitbegründet worden war.[736] Im selben Jahr wurde der Aufklärer nicht nur Freimaurer in der Gothaer Loge

[730] Ebd., S. 178.
[731] Bereits 1768 verwendete Hirschfeld den Begriff der „Verschönerung eines Landes". Vgl. DERS., Landleben, S. 46.
[732] Vgl. SCHMIDT, Dörflemode, S. 7 ff; DORNHEIM, Zwischen Kontemplation und Nützlichkeit, S. 18-27.
[733] Vgl. BUTENSCHÖN, Gartenkultur, S. 59.
[734] HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 5, S. 174.
[735] BÖNING, Pressewesen und Aufklärung, S. 115; SIEGERT, Rudolph Zacharias Becker, S.141-162.
[736] FREYTAG, Überlegungen zur Aufklärung, S. 15 ff.

„Ernst zum Kompaß“, sondern auch Illuminat.[737] Bereits an diesem Punkt zeigt sich ein zentraler Wirkbeschleuniger, der sich gleichermaßen in den nachfolgenden Kapiteln zur Patriotik und Naturverehrung wiederfinden wird, da nachweislich das Gros der Impulsgeber sich als Freimaurer und/oder Illuminaten engagierte und sich im engen Kreis der Vertrauten um Ernst II. von Sachsen-Gotha-Altenburg und Fürst Franz von Anhalt-Dessau bewegte.[738] Daher überrascht es nicht, dass Becker in seinem Buch den anhaltinischen Bauern, die trotz steinigem Boden in wenigen Jahren in der Lage gewesen waren, eine kleine, aber ertragreiche Obstbaumzucht zu errichten, während es anderenorts noch erhebliche Missstände zu beklagen gab, eine Vorbildfunktion zuwies: *Es gibt nun Dörfer, wo man kaum hier und da einen Obstbaum, und das von den schlechtesten Sorten sieht, und wo es doch Plätze genug giebt, die zu Anpflanzungen taugten; indem besonders die Kirschen- und Zwetschen-Bäume auch im schlechtesten Boden fortkommen. Und an manchen Orten ist blos die Faulheit, oder die Ungeschicklichkeit der Einwohner Schuld an diesem Mangel.*[739]

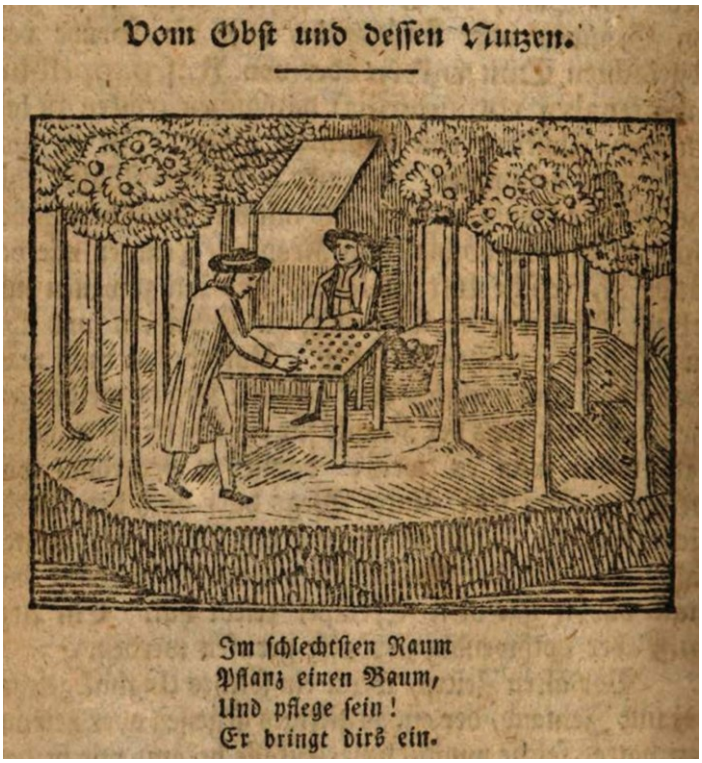

Abbildung 21: Rudolf Zacharias Becker, Noth- und Hülfsbüchlein, Titelblatt des 10. Kapitels „Vom Obst und dessen Nutzen“, 1789

[737] Vgl. DONNERT, Antirevolutionär-konservative Publizistik, S. 18 ff.
[738] Vgl. LOTT, Obstbaum im Gartenreich, S. 55-65; DERS., Obstbau im Reformwerk, S. 49.
[739] BECKER, Noth- und Hülfsbüchlein, S. 101 f.

3.3.1 Ökonomische Aufklärung und ihr Stellenwert für den deutschen Gartenstil

Diese Maßnahmen der ökonomischen Aufklärung stellten allerdings keine absolute Neuerung dar, sondern markierten vielmehr die Fortführung landesherrlicher Traditionen. Der Ausbruch der Pest zu Beginn des 18. Jahrhunderts, der Österreichische Erbfolgekrieg, der Siebenjährige Krieg, weitverbreitete Ernteausfälle zu Beginn der 1770er Jahre sowie der Bayerische Erbfolgekrieg[740] hatten in vielen Gebieten des Alten Reiches zu einer verheerenden Lebens- und Ernährungssituation sowie zu einem erheblichen Rückgang der Bevölkerungszahl geführt.[741] Aus diesem Grund bildete insbesondere die Obstbaumzucht einen wesentlichen Faktor der allgemeinen Grundsicherung. Um das Anwachsen der Bevölkerung zu befördern, hatte bereits der Preußenkönig Friedrich Wilhelm I. (1688–1740) den ehelichen Zwang zum Baumkauf aufheben lassen und stattdessen Heiratsprämien vergeben. Jedoch erließ er 1737 eine Kabinettsorder, welche die bäuerliche Bevölkerung mit Nachdruck zur Verbreitung des Obstanbaus bewegen sollte: *Da zur guten Wirtschaft und Verfassung eines wohleingerichteten Landes hauptsächlich mit gehört, daß in solchen viel Obst gebaut wird, denn dieses zum Unterhalt und Nahrung der Bauern und armen Leute hauptsächlich mit gehört, […] Se. Königliche Majestät aber angemerkt haben, daß in dero Landen, sonderlich in Preußen, Pommern, in der Neumark und in der Mittelmark noch wenig Obst gebaut wird, auch deßhalb aus fremden Landen noch viel gebackenes Obst eingebracht werden muß, also befehlen Sie in Gnaden, daß von nun an alle Jahr ein jeder Bauer 50 Stück Aepfel- und Pflaumenbäume, jeder Cossäte 25 Stück und jeder Hausmann 15 Stück solcher Bäume pflanzen soll. Es sollen die Landräte und Beamten die Unterthanen zuvörderst in Güte dazu vermögen; wofern sie aber solches nicht thun, sie durch Zwangsmittel und Strafen dazu anhalten.*[742]

Auch Friedrich II. (1712–1786) hielt an den Bestrebungen zur Förderung des Obstbaus fest und ließ in den 1770er Jahren zahlreiche Kreisgärtnereien errichten. Deren Vorsteher waren zumeist selbst Besitzer oder Leiter einer Baumschule und sollten ihr

[740] Auch der kurze bayerische Erbfolgekrieg (im Volksmund der „Kartoffelkrieg“ genannt), in welchem Sachsen mit Preußen dem Kaiser Joseph II. gegenüberstand, ging nicht spurlos an den Dörfern in den Kriegsgebieten hinüber. Vgl. BUCHWALD, Neue sächsische Kirchengalerie, Sp. 443. Der Mangel an Nahrungsmitteln machte die Konfiskation von Lebensmitteln, insbesondere von Kartoffeln, zur Versorgung der Soldaten notwendig und beförderte den Hunger in der Bevölkerung. Vgl. DURCHHARDT, Barock und Aufklärung, S. 158.
[741] Vgl. STOBBE, Neophyten, S. 189-225.
[742] Zit. n. BEHRE, Geschichte der Statistik, S. 240.

Wissen nutzen, um die ansässige Bevölkerung zu Baumpflanzungen anzuleiten und im Bereich von Obst- und Gartenbau zu unterrichten.[743] Becker vermerkte hierzu in seinem Noth- und Hülfsbüchlein: *Der Kaiser, der König von Preußen und auch andere kluge Regenten geben daher fleißigen Baum-Pflanzern schöne Belohnungen und Ehrenzeichen, und lassen auch die Kinder in den Schulen unterrichten, wie man Bäume pflanzet und wartet, daß sie wohl gedeihen.*[744]

Ganz nach den Vorstellungen Friedrichs II. lag die Verantwortung für die Wohlfahrt der Bevölkerung und die damit einhergehende Glückseligkeit des Staates bei den Landesherren.[745] Deren zentrale Angelegenheiten waren daher die Peuplierung, die Förderung der Landwirtschaft, die theoretische und praktische Erschließung der Naturreiche[746] sowie die Förderung von Gewerbe und Handel.[747] Mit neuen Ressourcen aus dem Pflanzen-, Tier- und Mineralreich gelang es, das Gewerbe – auch durch staatliche Manufakturgründungen – zu fördern und mit dem Ausbau der Infrastruktur den Handel voranzutreiben. Durch die Symbiose von merkantilistischen Theorien und einer kameralistischen Wirtschaftspolitik wurde eine neue Staatswirtschaftslehre begründet, deren Erfolg – die Schaffung einer fähigen Zentralverwaltung zum Wohl aller Bürger – durch gut geschulte Beamte gesichert werden sollte. Zu deren Ausbildungsfächern gehörte neben Finanzwissenschaft und Stadtwirtschafts- auch die Landwirtschaftslehre. Diese wurde unter dem Begriff der „Oeconomie“[748] zum akademischen Studienfach und umfasste das Sachgebiet des Pflanzenbaus, einschließlich Gartenbau, sowie das Gebiet der Viehzucht und die landwirtschaftliche Betriebslehre.[749]

[743] Vgl. BUTENSCHÖN, Frühe Baumschulen, S. 8; STADELMANN, Preussens Könige, Bd. 2, S. 210-214.
[744] BECKER, Noth- und Hülfsbüchlein, S. 102.
[745] Vgl. BAYERL, Rolle von Nutzgärten, S. 11.
[746] Die Bezeichnung Naturreiche, lateinisch „Regna naturae“ genannt, geht auf die durch Emanuel König 1682 erfolgte Einteilung der Natur in drei große Gruppen ein. Gemeint war damit das Reich der Tiere, Pflanzen und Minerale. Vgl. MEYERS GROßES KONVERSATIONS-LEXIKON, Naturreiche, Bd. 14, S. 458.
[747] Vgl. BUTENSCHÖN, Landesentwicklung durch Gartenkultur, S. 11.
[748] Vgl. BAYERL, Rolle von Nutzgärten, S. 12 f.
[749] Vgl. KIRCHNER, Akademische Propädeutik, S. 41.

3.3.2 Das sächsische Rétablissement und seine Auswirkungen auf eine ökonomische Gartengestaltung

Auch in Sachsen blieb man bei der Bewältigung der Kriegs- und Krisenschäden nicht untätig. Das Staatswesen befand sich in einem katastrophalen finanziellen Zustand und mit dem Ende des Siebenjährigen Krieges und dem Ableben des sächsischen Kurfürsten, König Friedrich August II. (August III. von Polen), sowie dem Tod seines engsten Vertrauten, des Premierministers Heinrich Graf von Brühl, endete 1763 das sogenannte Augusteische Zeitalter.[750] Bereits ein Jahr zuvor hatte sich der Thronfolger Friedrich Christian (1722–1763) um die Organisation und Aufstellung einer Restaurationskommission unter der Leitung Thomas Freiherr von Fritschs (1700–1775)[751] bemüht, um den eklatanten Mangel an Nahrungsmitteln, Wohnraum und Hygienemaßnahmen zu dezimieren, der bereits zum Ausbruch verheerender Krankheiten mit zahlreichen Todesopfern geführt hatte.[752] Die in den Kriegsjahren zum Erliegen gekommene Landwirtschaft konnte nur langsam reaktiviert werden, und die zerstörte Infrastruktur verzögerte den Wiederaufbau. Gemäß den aufklärerischen Tendenzen des Thronfolgers gehörten der Kommission neben adligen Mitgliedern, wie dem Geheimrat Hans Heinrich von Heringen (1697–1773) sowie dem Hof- und Justizrat Friedrich Ludwig von Wurmb (1723–1800), gleichermaßen Vertreter bürgerlicher Herkunft wie Christian Gotthelf von Gutschmid (1721–1798) und vor allem wie erwähnt Thomas von Fritsch an.[753] Ihr gemeinsames Ziel war es, Landwirtschaft, Handel und Infrastruktur wiederaufzubauen. 1763 kam es zwar zur Auflösung der Restaurationskommission, allerdings bildeten deren Überlegungen und Maßnahmen einen festen Bestandteil im staatlichen Wirtschaftsförderungsprogramm, Rétablissement genannt, das der neue Kurfürst Friedrich Christian seit seiner Thronbesteigung am 5. Oktober 1763 verfolgte.[754] Seine Strategie bestand in der Beseitigung feudaler Privilegien und der Stärkung des Bürgertums, dessen wirtschaftliche Kraft positiv auf die staatliche Wirtschaft wirken sollte.[755] Die damit einhergehende Etablierung des Bürgertums sowie die Verbreitung liberaler Denkmuster entsprachen nicht nur dem

[750] Vgl. MATZERATH, Das Augusteische Zeitalter, S. 443-458.
[751] Vgl. DÖLEMEYER, Staatsreformprogramme des 18. Jahrhunderts, S. 469-492; SCHMIDT, Thomas Freiherr von Fritsch, S. 624 f.
[752] Vgl. GROß, Wettiner, S. 206.
[753] Vgl. SÄCHSHSTA Dresden, Bestand 10028, Restaurationskommission 1762–1763.
[754] Zur Geschichte des sächsischen Rétablissement siehe ausführlich MÜLLER, Sachsen wäre jedoch am nützlichsten, S. 4-16; DERS. Residenzstadt und inversive Aufklärung?, S. 197 ff; PESCHEL, Sächsische Außenpolitik, S. 14; SCHLECHTE, Staatsreform in Kursachsen, S. 20-25.
[755] Vgl. MÜLLER, Sächsisches Rétablissement, S. 16 f.

Reformgeist des Fürsten, sondern versprachen auch eine Neuordnung der Staatsverwaltung und Finanzen sowie die Genesung der sächsischen Wirtschaft. Als Kurfürst Friedrich Christian noch im Dezember des Jahres 1763 verstarb, wurden dessen Reformen durch den Vormund des noch unmündigen Thronerben, Friedrich August III. (1750–1827), fortgesetzt.[756]

Basierend auf den Bestrebungen zum wirtschaftlichen Wiederaufbau des Landes entstand 1764 die Landes-Ökonomie-, Manufaktur- und Kommerziendeputation, deren Leitung der bereits erwähnte Friedrich Ludwig von Wurmb übernahm.[757] Ziel der Behörde war die Beobachtung der Wirtschaftsentwicklung in Resorts wie Bevölkerungswachstum, Agrarwesen, Forstwirtschaft und Erziehung sowie die individuelle Förderung von Unternehmensgründungen durch die dafür etablierte Prämienkasse.[758] Erhebliche Unterstützung erhielt die Kommission durch die ebenfalls 1764 ins Leben gerufene Ökonomische Societät in Leipzig[759] sowie durch die Dresdner Ökonomische Gesellschaft.[760] Dies geschah ganz im Sinne von Julius Bernhard von Rohrs[761] Überlegung, *dass es vielleicht nicht übel gethan wäre, wenn ein grosser Herr eine eigene Oeconomische Societät aufrichtete, die von denen andern in dem Stücke unterschieden wäre, dass sie nicht so wohl dasjenige untersuchte, was denen Gelehrten ein Vergnügen, als der Welt einen würcklichen Nutzen schaffte, und sich überhaupt angelegen seyn liesse, die Haushaltungs-Kunst zu verbessern*.[762]

Die Akteure der Gesellschaften waren vor allem Verwaltungsbeamte, Landbesitzer, Geistliche[763] und Gelehrte, die dem gutsituierten Adel oder dem bürgerlichen Milieu entstammten und nicht selten ranghohe Positionen im staatlichen Dienst sowie auf dem Gebiet des Bank- und Handelswesens bekleideten. Wie aus den Publikationen der

---

[756] Kurfürst war seit 1763 Friedrich August III. und von 1806 bis zu seinem Tod erster König von Sachsen. Er wurde 1791 zum König von Polen gewählt, amtierte jedoch nur von 1807 bis 1815 als Herzog von Warschau. Die Vormundschaft übernahm bis 1768 seine Mutter Maria Antonia von Bayern (1724–1780) als vormundschaftliche Regentin in Gemeinschaft mit seinem Onkel Prinz Franz Xaver (1730–1806), der die Aufgaben als Kur-Administrator wahrnahm.

[757] Vgl. MÜLLER, Gosda Niederlausitz, S. 198; RÖSSIG, Chursächsische Staatskunde, S. 363 f; HASCHE, Umständliche Beschreibung Dresdens, S. 550. Ausführlicher Aktenbestand zur LÖMKD siehe SÄCHSHSTA Dresden, 10078 Landes-Ökonomie-, Manufaktur- und Kommerziendeputation, Nr. 1, Verfassung und Einrichtung der Kommerziendeputation.

[758] Vgl. KREPELIN / THRÄNERT, Die gewidmete Landschaft, S. 28.

[759] Vgl. MÜLLER, Sächsisches Rétablissement, S. 21.

[760] Vgl. UNGER, Sächsische Reformer, S. 4.

[761] Bekannter Schriftsteller der deutschen Hausväterliteratur, sächsischer Kameralist und Naturwissenschaftler in der Frühzeit der Aufklärung. Vgl. INAMA VON STERNEGG, Bernhard von Rohr, S. 60 ff; MEYER, Cultivating the landscape, S. 222 f.

[762] 1716 in seiner „Hausshaltungs-Bibliotheck“; vgl. ROHR, Haußhaltungs-Bibliotheck, S. 59.

[763] Vgl. DORNHEIM, Gemeinwohl durch Bildung, S. 111-130; STOBBE, Neophyten, S. 189-221.

Sozietäten entnommen werden kann, nahm die Baumzucht eine zentrale Stellung ein. So berichtet die Anzeige der Leipziger Ökonomischen Societät zur Oster-Messe 1772: *Hieraus ist der Schluß zu machen, daß man in Sachsen mehr auf die Baumzucht sich befleißigen sollte, theils um in unfruchtbaren Jahren vor den gemeinen Mann, die sogenannte Zukost, welche bey denenselben auch eine Medicin ist, zu haben, als auch desto weniger baares Geld vor Obst aus dem Lande zu schicken, und sollte man vorzüglich in denen Wäldern mehr wilde Obstbäume ziehen und groß werden lassen.*[764]

Die Absichten der Gesellschaften zielten aber nicht allein auf die Generierung neuen Wissens, sondern sie waren vielmehr Innovatoren, indem sie das traditionelle Know-how der Landbevölkerung mit neuen Erkenntnissen und Fortschritten verbanden.[765] Die Wissensvermittlung konzentrierte sich dabei auf einen praktischen und regional angepassten Kenntnistransfer mittels Tischgesprächen und Vorträgen in Schulen und Vereinen, wie es der Kameralwissenschaftler Johann Paul Harl im Rahmen seiner Preisschrift für die von der Leipziger Ökonomischen Societät aufgeworfene Frage formulierte: *Welche sind die besten Ermunterungsmittel zur Aufnahme des Ackerbaus?* antwortete: *Allein die Baumzucht wird so lange nicht allgemein genug werden, bis der Bauer von dem Nutzen derselben theoretisch und praktisch, besonders in Schulen belehrt wird.*[766]

Aufgrund der zeitgenössischen Besitzverhältnisse ergab sich für eine Vielzahl der Protagonisten der Sozietäten eine Doppelfunktion, da sie nicht nur als vermittelnde Mitglieder agierten, sondern häufig selbst Besitzer und Vorsteher von Grundherrschaften waren, während die ausführenden Bauern und Gärtner gar kein Eigentum an Grund und Boden vorweisen konnten.[767] Auf dieser Grundlage bot das Landgut den geeigneten Ort zum Selbstversuch landwirtschaftlicher Neuerungen und bildete zugleich einen Herrschaftsbereich außerhalb der Residenz,[768] in dem die Besitzer über die Ausübung ihrer Herrschaftsrechte – darunter die Patrimonialgerichtsbarkeit, die Polizeigewalt, die Schulaufsicht sowie Jagd-, Brau- und Schankrechte – faktisch auf alle Lebensbereiche der Landbevölkerung Einfluss nehmen

[764] Anzeige der Leipziger ökonomischen Societät in der Oster-Messe 1772, S. 46 f.
[765] Vgl. BECK, Gärten der adeligen Landgüter, S. 95.
[766] HARL, Preisschrift, Vorrede, S. XL.
[767] Vgl. MÜLLER, Sachsen wäre jedoch am nützlichsten, S. 4-16; ZAUNSTÖCK, Sozietätslandschaft und Mitgliederstrukturen.
[768] Vgl. JÄCKEL, Provinz als geistige Lebensform, S. 3.

konnten.[769] In Anlehnung an die Prinzipien der ökonomischen Gesellschaften sollten die Gutsbesitzer die Einschränkungen und Belastungen der bäuerlichen Landwirte durch Allmende und Frondienste aufheben, da diese, wie Harl berichtete, eine erhebliche Entwicklungsbremse darstellten: *Jene unerträglichen Lasten, die bei uns unter dem Namen von Diensten, Lehenspflichten u.s.w. bekannt sind, sind Bedrückungen, bei welchen kein wahres Eigenthum, und also auch keine Industrie statt finden kann, die als Geißeln für den Ackerbau anzusehen, und deßhalb nach der einstimmigen Behauptung aller einsichtsvollen Staats-Oekonomen aus jedem gut eingerichteten Staate zu verbannen sind.*[770]

Dass sich ein entsprechendes Gedankengut bereits im Kindesalter festigen sollte, zeigt sich in den pädagogischen Schriften der Aufklärung. So schrieb beispielsweise der bereits erwähnte Philanthrop und Mitbegründer der Märkischen Ökonomischen Gesellschaft zu Potsdam Friedrich Eberhard von Rochow, der zugleich adliger Gutsbesitzer und Verwalter einer umfangreichen Ökonomie war,[771] über die Merkmale einer guten und erfolgreichen Landwirtschaft: *Georg ward durch den Ackerbau sehr wohlhabend: und das ging so zu. Er hatte seinen Acker allein: denn in seinem Dorf waren die Gemeinheiten aufgehoben.*[772] Neben der Unabhängigkeit der Bauern war für Rochow insbesondere die gezielte Beschulung der Kinder mit Fokus auf ökonomische Zweckdienlichkeit von erheblicher Bedeutung, wie seinen pädagogischen Schriften zur Reform der Landschulen zu entnehmen ist.[773] Deutlich wird an dieser Stelle auch die Bedeutung der Volksaufklärer, die sich ebenfalls aus dem oben genannten Personenkreis rekrutierten und zahlreich in den ökonomischen und gemeinnützigen Gesellschaften engagiert waren. Besonders seit den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts kamen als Hauptträger Geistliche beider Konfessionen sowie Ärzte, Schriftsteller, Publizisten und Wirtschaftsbeamte hinzu. Adressat ihrer Veröffentlichungen und Vorlesungen war die bäuerlich-ländliche Bevölkerung, die zwar über keine höhere Bildung verfügte, aber in Abhängigkeit von der Natur lebte und arbeitete.[774]

---

[769] Vgl. ROCHOW, Aufhebung der Gemeinheiten; DERS., Bauernfreund; POPPLOW, Ökonomische Aufklärung als Innovationskultur, S. 12.
[770] HARL, Preisschrift, S. 63.
[771] Vgl. HIRSCHMANN, adlige Existenz, S. 24; SCHMITT / TOSCH, Vernunft fürs Volk, S. 11-33.
[772] ROCHOW, Der Kinderfreund, S. 53 (Artikel 51 „Der gute Landwirth“).
[773] Vgl. DERS., Versuch eines Schulbuches; DERS., Der Kinderfreund; MAß, Kinderstube des Kapitalismus, S. 52.
[774] Vgl. POPPLOW, Ökonomische Aufklärung als Innovationskultur, S. 33.

Dabei spielten aber nicht allein ideelle Egalitätsbestrebungen eine wichtige Rolle, sondern es wurde vor allem vor dem Hintergrund der „Grande Peur“[775] versucht, soziale Spannungen zwischen der bäuerlichen Bevölkerung und dem Adel zu vermindern. Einen geeigneten Ort zur Einübung der neuen Lebensweise bildete der Rittergutsgarten, indem vor Ort wirtschaftliche Erfolge durch neue Pflanzen, Arbeitsgeräte, Methoden und Techniken beispielhaft generiert werden konnten und andererseits veraltete Standes- und Herrschaftsrechte zum Wohl der ganzen Region vernachlässigt wurden.[776]

3.3.3 Baumschulen und Fruchtbaumfelder als Merkmal nützlich-schöner Gartenkunst in Theorie und Praxis

Theoretische Grundlage bildeten die zahlreichen Publikationen der bereits vielfach erwähnten Druckmedien.[777] Bereits in den Ökonomiken oder Hausbüchern des 16. bis 18. Jahrhunderts spielte die erfolg- und ertragreiche eigene Land- und Hauswirtschaft eine wesentliche Rolle. In Form der sogenannten „Hausväterliteratur“[778] entstand eine eigenständige literarische Gattung, die sich an die gebildeten Besitzer von Landgütern wandte, vor allem an Adlige.[779] Derlei Literatur richtete sich an das Familienoberhaupt, den „Hausvater“, der dem Modell des „ganzen Hauses“ zugrunde lag, also des Haushalts als Rechts-, Sozial- und Wirtschaftseinheit. Im Zuge der Aufklärung entstanden zunehmend Werke, die zwar auf die Hausväterliteratur des 16. Jahrhunderts rekurrierten, inhaltlich aber den adligen und bürgerlichen Grundbesitzer mit beschränktem monetärem und flächigem Vermögen ansprachen.[780] Neu war außerdem der Terminus des Gemeinwohls, der in den fürstlichen und hochadligen

[775] Übersetzt: die große Furcht. Vgl. VON DEM BERGE, La Grande Peur, S. 6.
[776] Vgl. MÜLLER, Sachsen wäre jedoch am nützlichsten, S. 4-16.
[777] Vgl. POPPLOW, Gartenbau und ökonomische Aufklärung, S. 35 ff.
[778] Der in der Mitte des 19. Jahrhunderts entstandene Begriff „Hausväterliteratur“ hatte einen moderat abwertenden Beiklang. Sie galt zur damaligen Zeit als überholt und altmodisch. Die Hochzeit dieser Literaturgattung war in den Jahren zwischen 1660 und 1730. Martin Luther hatte den Begriff „Hausvater“ publik gemacht. Später wurde er von Wilhelm Heinrich Riehl und Otto Brunner erneut aufgegriffen. Vgl. HOFFMANN, Hausväterliteratur; FRÜHSORGE, Kleiner Katechismus, S. 380-393. Zur Hausväterliteratur siehe den Überblick: DONIEN, Hausväterliteratur, Bd. 5, Sp. 254-256.
[779] Es handelt sich im Grunde um frühe Ratgeberliteratur, die nicht nur die Haushaltsführung sowie Fragen rund um die Landwirtschaft inklusive Viehzucht, Forstwirtschaft, Jagd und Imkerei behandelte, sondern auch Regeln für Familie, Ehe und Kindererziehung sowie den Umgang mit dem Personal aufstellte. Aber auch die repräsentative Gestaltung von Haus und Garten geriet hier zur Aufgabe des Hausvaters. Explizit zur „Adeligkeit“ der Ökonomiken: SCHMIDT-VOGES, Oíko-nomía, S. 403-427.
[780] Vgl. KRUSE, Natur-Diskurs, S. 135; KRUSE, nützliche Biene, S. 59-95.

Hausväterschriften aus offensichtlichen Gründen nicht zu finden war.[781] Auch Hirschfeld propagierte das Landleben mit Garten- und Ackerbau als naturbedingte Voraussetzung zur geeigneten Ausformung der menschlichen Moral, deren Breitenwirkung die Verbesserung der gesamten Gesellschaft nach sich ziehen sollte.[782] In seiner befürwortenden Haltung zur ländlichen Lebensweise schloss er sich prominenten Vorrednern wie den Schweizern Johann Georg Zimmermann (1728–1795), Haller und Geßner an und bezog sich gleichermaßen auf die Aussagen Popes, Addisons und Shaftesburys, die gemeinschaftlich die Beschaulichkeit des Landlebens der Geschäftigkeit der wachsenden Städte vorzogen.[783] Ganz im Sinne der physiokratischen Idee resümierte Hirschfeld: *Ist es nicht der Beruf der Natur, Heerden zu ziehen, und das Land zu bebauen, ein Beruf, den der Schöpfer zu unserem ersten machte, weil von ihm die Erhaltung unsers Lebens, und die Wohlfahrt ganzer Völker abhängt?*[784]

Die allgemeine Garteneuphorie sowie das Interesse an der Ökonomie beförderten die Baumschulen und Obstbaumfelder zum zentralen Inhalt der Ratgeber, Zeitschriften, Flugblätter, Kalender und Miscellen.[785] Neben den fachspezifischen Texten entstanden nun auch zahlreiche Aufsätze im Rahmen der Volksaufklärung, die sich an ein „Laienpublikum“ wandten, das sich thematisch mit Gartenbau sowie Pomologie auseinandersetzte.[786] Wie bereits im Kapitel zur Garteneuphorie[787] gezeigt wurde, gab es im Jahrzehnt zwischen 1760 und 1770 einen Veröffentlichungsboom hinsichtlich praxisorientierter Abhandlungen zur Anlage von Baumschulen und der damit verbundenen Baum- und Obstbaumzucht. Neben englischen und französischen Übersetzungen, wie beispielsweise Henri Louis Duhamel du Monceaus „Von der Holz-Saat und Pflanzung der Wald-Bäume“,[788] erschienen zunehmend deutschsprachige

[781] Vgl. GOTTSCHED, Anmuthige Gelehrsamkeit, S. 922.
[782] Vgl. HIRSCHFELD, Landleben.
[783] MATTHIES, Oest, Bechstedt und Hirschfeld, S. 88.
[784] HIRSCHFELD, Landleben, S. 43.
[785] Vgl. POPPLOW, Gartenbau und ökonomische Aufklärung, S. 35-45. Zum Stellenwert des Gartenbaus: ebd., S. 36.
[786] Ansprechpartner der Volksaufklärer waren alle jene Menschen, die über keine höhere Bildung verfügten, ein Schwerpunkt lag bei der bäuerlich-ländlichen Bevölkerung. Getragen wurde die Volksaufklärung zunächst von Kameralisten, Naturwissenschaftlern, Gutsbesitzern sowie von den ökonomischen und gemeinnützigen Gesellschaften. Seit den 1870er Jahren partizipierten auch Geistliche beider Konfessionen sowie Ärzte, Schriftsteller, Publizisten und Wirtschaftsbeamte an der Bewegung. Obwohl die Bestrebungen teilweise von Regierungen unterstützt wurden, blieb die Volksaufklärung vorrangig eine aufklärerische, mehrheitlich bürgerliche, Privatinitiative. Vgl. BÖNING, Entgrenzte Aufklärung, S. 9.
[787] Siehe Kapitel 2.2.1. in dieser Arbeit.
[788] Vgl. DUHAMEL DU MONCEAU, Von den Baumschulen.

Werke wie Gottlieb Rammelts „Abhandlung vom Nutzen wilder Baumschulen“[789] (1761) oder Samuel David Ludwig Hennes (1712–1780) mehrfach aufgelegtes Werk „Anweisungen wie man eine Baumschule von Obstbäumen im Großen anlegen und gehörig unterhalten solle“[790] aus dem Jahr 1769. Die Erklärungen des evangelischen Pastors Henne bestachen durch eine langjährige Praxiserfahrung, die Henne seit den 1750er Jahren im Fürstentum Halberstadt durch den Aufbau einer eigenen Obstbaumschule erlangt hatte.[791] Auch der Beitrag Johann Gottlieb Jacobis (1740–1814) „Von Anlegung und Wartung guter Baumschulen“,[792] der im 5. Teil des Werkes „Der Hausvater“[793] von Otto von Münchhausen erschien, erhielt von den Zeitgenossen großen Beifall. Hirschfeld beschäftigte sich ebenfalls mit der Baumschulthematik und empfahl seinen Rezipienten einerseits, sich nicht von den erforderlichen Kosten abschrecken zu lassen, sowie andererseits die Lektüre von Johann Hinrich Pratjes (1710–1791) „Anleitung zur Anlegung, Wartung und Erhaltung eines Obstgartens. Aus eigenen Bemerkungen“,[794] insbesondere des darin enthaltenen Kapitels zur Errichtung einer Baumschule, denn: *Nicht leicht werden in einem Lande patriotische und einsichtsvolle Männer, die Vorschläge zur Verbesserung des Landbaues, des Gartenwesens und anderer Gegenstände der nützlichen Industrie thun, so willig gehört und so bald befolgt, als hier.*[795]

Die lehrreiche Auseinandersetzung mit der Baumschule war indes nicht nur Bestandteil diverser Handbücher, sondern galt auch als beliebtes Thema in den allgemeinen Gartenjournalen und Lexika. Beispielsweise verwies der ca. 50 Seiten umfassende Artikel zur Baumschule[796] in Krünitz’ „Oekonomischer Encyklopädie“ von 1774 auf die verwendeten Referenzen, vor allem auf die Beiträge des Hannoverschen Magazins von 1767 und 1770, des Leipziger Intelligenzblattes von 1768 oder des Stuttgarter allgemeinen Magazins von 1767. Unter den Schriften zur Gartenthematik zeichneten sich besonders in den Texten zum Gartenbau zwei Komponenten ab, deren besonderer Wert nicht nur rein wirtschaftlich bemessen wurde, sondern stets mit der geistigen und

[789] RAMMELT, Nutzen wilder Baumschulen, S. 383-387.
[790] Vgl. HENNE, Baumschule von Obstbäumen.
[791] Wie Henne selbst darlegte, verfügte die Baumschule über 15.000 Bäume, wobei er jedes Jahr 2.000 neue Bäume propfte. Vgl. ebd., S. 4, 39; STULZ-HERRNSTADT, Berliner Bürgertum, S. 72.
[792] JACOBI, Anlegung und Wartung, S. 505-542.
[793] Otto von Münchhausens „Der Hausvater“ ist ein sechs Bände umfassendes gartenbaulich-landwirtschaftliches Lehrbuch, das 1764 bis 1773 erschien. Vgl. KÖHLER, Baumschulen in Harbke und Schwöbber, S. 114 f.
[794] PRATJE, Anleitung zur Anlegung.
[795] HIRSCHFELD, Gartenkalender, 1781, S. 132.
[796] Vgl. KRÜNITZ, Oekonomische Encyklopädie, Baumschule, Bd. 4, S. 46-94.

moralischen Formung des Individuums korrelierte. Unter dem ersten, dem betriebswissenschaftlichen Aspekt wurde der finanzielle Mehrwert des Gartenbaus zusammengefasst, der durch intelligente und moderne Gartennutzung erzielt werden konnte. Die zeitintensive und mühselige Arbeit entsprach zugleich vollständig den moralphilosophischen Ansprüchen der Aufklärung, die eine Aufwendung von Mußestunden zur Gartenarbeit propagierten.[797] Ein zweites Argument für den Gartenbau gründete in volkswirtschaftlichen Überlegungen, die vor allem dem Autarkieprinzip verpflichtet waren. Vorrangig war die Überlegung, dass mittels eigener Bäume und Früchte die Bevölkerung ohne ausländische Zukäufe ernährt und der ständige Geldabfluss für inländische Zwecke umgeleitet werden könnte, wie auch Johann Ludwig Christ in seinem „Handbuch zur Obstbaumzucht und Obstlehre“[798] ausführte: *Fast in allen Gegenden entstehen nicht nur kleinere Privatbaumschulen, sondern auch viele Große, unter Aufsicht geschickter und einsichtsvoller Männer: und die französischen Baumschulen, – die ohnedem für unser Klima nur kurzdauernde [sic!] Bäume lieferten, – werden entbehrlich.*[799]

Dieser Aspekt richtete sich folglich dezidiert auf das Allgemeinwohl, das von jedem Einzelnen durch den Gartenbau verbessert werden konnte. Auf Grundlage der ersten beiden Aspekte galt der Gartenbau am Ende des 18. Jahrhunderts als ausgezeichnetes Mittel, um die Heranwachsenden zu Arbeitsfleiß und gemeinnützigem Handeln zu erziehen, was die Unterordnung unter eine ‚vernünftige Obrigkeit’ in Form eines aufgeklärten Landesherrn einschloss. Die Vielzahl dieser Veröffentlichungen sorgte bereits unter den Zeitgenossen für heftige Kritik, die hierfür die englische Bezeichnung „Improvement“ oder das französische Pendant „Agromanie“ nutzte.[800] So bemerkte der preußische Geheime Legationsrat und Schriftsteller Johann Christoph Wilhelm Steck (1730–1797) in seinen Ausführungen 1776: *Wenn Plinius die Agromanie unserer Tage hätte voraussehen können: so würde diese Anmerkung der iezigen Uebertriebenheit nicht des Ackerbaues an sich, sondern seiner neuen Lehrer kaum angemessener seyn können. Man ist seit funfzehn oder zwanzig Jahren von der gänzlichen Vernachläßigung dieser ersten und vornehmsten menschlichen Kenntnis und Kunst auf Ausschweifungen,*

[797] Vgl. POPPLOW, Gartenbau und ökonomische Aufklärung, S. 40.
[798] Vgl. CHRIST, Obstbaumzucht.
[799] Ebd., S. XV, Vorwort zur 3. Aufl; vgl. POPPLOW, Gartenbau und ökonomische Aufklärung, S. 41.
[800] Vgl. ebd., S. 36.

auf Thorheiten und Tändleyen darinn verfallen, welchen man mit Recht den Namen der Agromanie gegeben hat.[801]

Trotz der zunehmenden Kritik blieb der Trend zur Verflechtung nützlicher und schöner Gartenareale über die Wende zum 19. Jahrhundert ungebrochen, auch wenn für das letzte Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts eine Veränderung innerhalb der Publikationen festzustellen ist, die verstärkt auf den gewerblich-ökonomischen Faktor rekurrierten.[802]

Auf dem Sektor der Fachzeitschriften konnte sich die Thematik der Baumschule und des Obstbaus ebenfalls etablieren. Im Zeitraum von 1794 bis 1804 entstanden 22 Bände des „Teutschen Obstgärtners“[803] unter der Leitung des thüringischen Pfarrers und Pomologen Johann Volkmar Sickler. Als Rezipienten seiner Anweisungen sah er nach eigener Aussage die Bürger und Bauern, die er in verschiedenen Kapiteln, die dezidiert dem Aufbau von Obstbaumschulen innerhalb der Gärten gewidmet waren, ansprach.[804] Die Evidenz einer solchen Verbreitungsstrategie war für die Rezipienten von enormer Bedeutung, da sie ihre Lebensqualität mittels einer gewinnbringenden Obstbaumzucht erheblich verbessern konnten, wie Johann Jacob Meyen (1731–1797) in seinen beiden Bänden zur Obstbaumzucht, die er 1793 unter dem Titel „Physikalisch-ökonomische Baumschule“[805] zusammenfasste, formulierte. Zentraler Inhalt war die Empfehlung an Landwirte, den Wohlstand der gesamten Region durch die Anlage von Baumschulen und Obstgärten zu erhöhen und zugleich einen erheblichen Gewinn über den Obsthandel zu erzielen. Der vermehrte Geldumsatz könne dann in das Handwerk und den Luxusgüterhandel investiert werden. Mit dem Aufbau eines verzweigten Kundenkreises und der stetigen Vergrößerung des Sortimentes ergab sich für viele Baumschulbesitzer die Möglichkeit, in den inländischen oder auch internationalen Handel einzusteigen.[806] Dabei spielte die Wirtschaftlichkeit natürlich eine erhebliche Rolle. Aufgrund des expansiv zunehmenden Gehölz- und Pflanzenhandels bis zum Ende des 18. Jahrhunderts erhielten die Baumschulen, die nicht vorrangig dem Eigenbedarf dienten, einen Ausstellungsbereich für potenzielle Neukunden. Beispielhaft

[801] STECK, politische und rechtliche Materien, S. 158.
[802] Vgl. BAYERL, Rolle von Nutzgärten, S. 30.
[803] „Der teutsche Obstgärtner oder gemeinnütziges Magazin des Obstbaues in Teutschlands sämmtlichen Kreisen“ wurde zwischen 1794–1804 von Johann Volkmar Sickler herausgegeben. Der Zeitschrift wurde stets, neben den handkolorierten pomologischen Tafeln, ein Porträtstich berühmter Pomologen beigefügt. Vgl. WIMMER, Porträts im Teutschen Obstgärtner, S. 15 f.
[804] Vgl. SICKLER, Baumschul-Wesen, Bd. 4, S. 3, 40-55.
[805] Vgl. MEYEN, Physikalisch-ökonomische Baumschule.
[806] Vgl. GRUNERT, Pflanzenhandel, S. 149-169; KÖHLER, Johann Busch.

für diese erfolgreiche Tendenz sind die Baumschulen in Harbke und Schwöbber, wie ausführlich anhand der Arbeiten von Marcus Köhler nachvollzogen werden kann.[807] Dieser Schaugartenbereich wurde unter den Gartenbesitzern zu einem beliebten Ausflugsziel, was langfristig auch zu einem Wandel in seiner Gestaltung führte.[808] Um den Besuchern einen lebendigeren Eindruck des Angebotsrepertoires zu vermitteln, wurden im Schaugarten die Bäume in verschiedenen Wachstumsphasen eingepflanzt und die Anlage mit Zierrabatten versehen. Häufig befand sich dieser gestaltete Schaugarten im Eingangsbereich der Baumschule, allerdings gab es vereinzelt auch Bestrebungen, das gesamte Gelände der Baumschule nach dem zeitgenössischen Gartengeschmack zu gestalten.[809]

3.3.4 Gestaltungskonventionen beim Anlegen einer Baumschule im Landschaftsgarten

Detaillierte Beschreibungen zur Gestalt einer Baumschule in Wort und Bild sind kaum bekannt. Zu den frühesten Darstellungen gehört jene der Forstbaumschule des Heinrich Rantzau in Nordoe in Schleswig-Holstein von 1580.[810] (Abb. 22)

Abbildung 22: Franz Hogenberg (nach Scipio Ammiratus), Von Heinrich Rantzau angelegte Baumschule bei Nordoe (Schleswig-Holstein), Ausschnitt aus der Rantzauische Stammbaum, Kupferstich, 1586

[807] Vgl. DERS., Baumschulen in Harbke und Schwöbber, S. 111-121.
[808] Vgl. BUTENSCHÖN / BECK, Form follows function, S. 55.
[809] Vgl. ebd. Ein Beispiel für die ausgeprägte Gestaltungsinitiative bietet die Baumschule Späth in Berlin. Vgl. SPÄTH, Späth-Buch.
[810] Vgl. BUTENSCHÖN / BECK, Form follows function, S. 53.

Die Abbildung zeigt gestalterische Merkmale der Stadt, darunter auch die Baumschule am linken Bildrand, deren Äußeres von der geometrischen Gestaltung und starken Einfriedung geprägt ist. Bis weit in das 18. Jahrhundert hinein waren dann die Beschreibungen der Baumschulen eher vage und zeigten formal gegliederte Grund- und Aufrisse, die den ökonomischen Faktor unterstrichen. An diesem Prinzip hielten auch die gestalterischen Empfehlungen der Muster- und Handbücher aus dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts fest und machten keinen Unterschied zwischen eigenständigen erwerbsorientierten Baumschulen und Baumgärten, die im Rahmen einer künstlerischen Gartengestaltung angelegt wurden.[811]

Erst der renommierte Gartenkünstler Sckell plädierte für die Anlegung einer Baumschule als Ausgangspunkt jedes Landschaftsgartenprojektes und machte sie damit zum unverzichtbaren Bestandteil der Anlage: *Die Erfordernisse der Holzpflanzungen für die ausgedehnte Garten-Anlage sind sehr beträchtlich, und, wenn sie alle, so viele tausend Stücke, aus fremden Baumschulen oder Wäldern geholt werden müssen, äußerst kostbar und gewagt, ob sie auch ausschlagen. Es ist daher äußerst räthlich, bei einer großen Garten-Anlage mit einer Baumschule den Anfang zu machen.*[812] Der Vorteil einer Baumschule manifestierte sich laut Sckell in einer Vielzahl nützlicher Aspekte. Die Pflanzen seien auf lange Sicht günstiger und würden nicht durch einen aufwendigen Transport geschwächt. Außerdem seien sie durch die hiesige Aufzucht an Klima und Boden gewöhnt und könnten bei Bedarf schneller ausgetauscht oder ersetzt werden. Aber auch andere Gartenautoren wie Pratje und die Verfasser diverser Lexikonartikel empfahlen allen Grundbesitzern mit gärtnerischen Ambitionen, mindestens eine kleine Baumschule oder ein überschaubares Anzuchtquartier zur Ausstattung eines ordentlichen Obst- und Ziergartens anzulegen.[813]

Vor dem Hintergrund des idealisierten Nützlichkeitsanspruchs sahen Autoren wie Sickler und Jacobi keinen Grund, die Baumschule außerhalb oder am Rande der Gartenanlage zu verorten. Sie sollte nicht *an abgelegene Orte des Gartens verwiesen*

---

[811] Vgl. KÖHLER, Baumschulen in Harbke und Schwöbber, S. 111-124; WIMMER, Baumschulen in Deutschland, S. 15-33.

[812] SCKELL, Bildende Gartenkunst, S. 231.

[813] Vgl. PRATJE, Anleitung zur Anlegung, S. 2; ebenso KRÜNITZ, Oekonomische Encyklopädie, Garten, S. 283. *Ungeachtet die prächtigen, bloß zur Vergnügung der Sinne gereichenden Lustgärten einem Gutsbesitzer und Landmanne keinen wesentlichen Nutzen gewähren, oder derselbe doch durch die darauf zu verwendenden Erhaltungskosten gar weit überwogen wird, und daher auch die Anlegung derselben, in dieser Betrachtung, als unnütz und schädlich zu verwerfen ist: so hindert dieses doch nicht, daß nicht bey einem Landgarten auch das Ergetzliche und Anmuthige zugleich mit dem Nützlichen und Nothwendigen verbunden werden könnte; nur müssen letztere allemahl die Oberhand behalten.*

werden [...]; wenigstens verdienet sie wegen des davon zu hoffenden vieljährigen Nutzens und Vergnügens wol einen eben so guten Platz, als eine Sammlung von Blumen.[814]

Hinsichtlich der inneren Gestaltung griffen die Autoren oft auf bereits etablierte Standardwerke zurück und folgten beispielsweise Hennes bereits vorgestellter Anleitung zur Errichtung und Unterhaltung einer umfangreichen Baumschule, die zugleich Vorschläge für eine nützliche und schöne Gartengestaltung mitlieferte: *In einem zum Nutzen wohlangelegten Garten trifft man 3 wesentliche Stücke an: 1) Grabeland. 2) Bäume. 3) Wege und Gänge.*[815] Entgegen der allgemeinen Mode empfahlen Henne und auch der Ästhetiker Sckell für den äußeren Rahmen den geometrischen Stil: *Auch findet die alte regelmäßige Gartenkunst ihre unausweichliche Anwendung in den botanischen Gärten, in den Baumschulen, in den Blumen-, Küchen- und Baumgärten.*[816]

Wichtiger war aber vor allem die Verwendung unverbrauchten und nährstoffreichen Bodens, sodass einige Autoren die Empfehlung aussprachen, die Baumschulen alle 20 Jahre zu versetzen.[817] Für eine erfolgreiche Produktion empfahl Jacobi neben gut gedüngter Gartenerde ein lockeres, wenig steiniges und nicht allzu feuchtes Erdreich sowie einen unmittelbaren Zugang zu frischem Wasser, um eine optimale Versorgung zu gewährleisten.[818] Des Weiteren war die Lage hinsichtlich Schutzmöglichkeiten vor Sonne, Wind und Wild zu prüfen.[819] Vorgaben zur Größe der privaten Baumschule waren hingegen weniger spezifisch, vielmehr sollte sich dieser Wert meist nach dem Anspruch des Besitzers richten, die Pflanzen entweder ausschließlich zum Eigenbedarf anzubauen oder darüber hinaus auch zum Verkauf anbieten zu wollen.[820] Während die Heckenbepflanzung zur Einfriedung für die meisten Autoren ein wahres Muss darstellte, fielen die Äußerungen zur architektonischen Bebauung eher spärlich aus.[821]

---

[814] Vgl. JACOBI, Anlegung und Wartung, S. 512 f.
[815] HENNE, Baumschule von Obstbäumen, S. 8.
[816] SCKELL, Bildende Gartenkunst, S. 3.
[817] Vgl. KRÜNITZ, Oekonomische Encyklopädie, Baumschule, S. 59.
[818] Vgl. JACOBI, Anlegung und Wartung, S. 514 ff.
[819] Ebd., S. 523.
[820] In Krünitz' Encyklopädie wurde auf eine Mindestgröße von etwa einem Morgen (ca. 2.500 m^2) hingewiesen, während Schönebeck für eine große Baumschule eine Fläche von bis zu vier Morgen oder mehr veranschlagte. Vgl. KRÜNITZ, Oekonomische Encyklopädie, Baumschule, S. 87; SCHÖNEBECK, Vollständige Anleitung, S. 399. Vgl. BUTENSCHÖN / BECK, Form follows function, S. 48.
[821] Christ empfiehlt die Setzlinge der Weißdornhecke im Abstand von 15 cm anzupflanzen und durch regelmäßiges Runterschneiden und Verkreuzen der Triebe eine dichte Hecke zu ziehen, die den Schutz der jungen Bäume vor Hasen und anderen kleinen Nagetieren gewährleisten sollte.

Henne empfahl ein Gartenhaus mit einer quadratischen Grundfläche von ca. 20 m^2 zur Unterbringung der Gerätschaften und plädierte ferner für einen hölzernen Anbau, in dem Handwerkszeug wie Stangen, Bast, Harken und Hacken zum Trocknen untergestellt werden könnten.[822]

Die innere Gliederung der Baumschule ergab sich über ein Beetesystem, das abhängig von der Nutzung der Beete in Baum- und Samenschule[823] unterteilt wurde.[824] Weiterhin empfahl er den Baumschulbesitzern, zwischen den Baumreihen der Samen- und Baumschule Gemüse wie Gurken, Lauch und Salat anzupflanzen.[825] Der Kreuzweg sowie die Einteilung in Haupt- und Nebenwege blieb auch für die Baumschulen des 19. Jahrhunderts prägend, auch wenn die rasterartige Wegeplanung durch die Verbreiterung des Hauptweges und die Einführung von Wegekreuzungen stärker systematisiert wurde: *Es sind Cirkulationsadern, oder Wege zu Licht- und Luftzügen, die der gesunden Beschaffenheit der Bäume nothwenig sind. Eine größere Zahl Wege verlangt mehr Quadratanlagen. Je mehr nun die Vierecke in ihrer Ausdehnung beschränkt sind, desto leichter ist die Cultur und Übersicht, und desto weniger sind die Irrthümer.*[826] (Abb. 23)

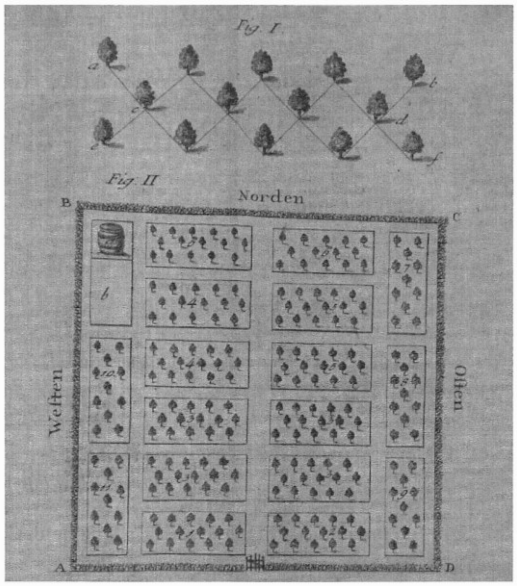

Abbildung 23: Johann Heinrich Pratje, Grundriss einer idealen Baumschule, Handzeichnung, 1782

[822] HENNE, Baumschule von Obstbäumen, S. 420.
[823] Die Samenschule wurde häufig auch Kernschule oder kleine Baumschule genannt, während die Baumschule auch als Pflanzschule bzw. Edel- und Veredlungsschule bezeichnet wurde. Vgl. BUTENSCHÖN / BECK, Form follows function, S. 49.
[824] *Man pflanze seine jede Art von Bäumen auf ein besonderes Beet. Das erfordert die Ordnung die, wie in allen Dingen, also auch in den Baumschulen beachtet werden muß.* HENNE, Baumschule von Obstbäumen, S. 420; vgl. PRATJE, Hannoverisches Magazin, Bd. 8, S. 650.
[825] Vgl. JACOBI, Anlegung und Wartung, S. 522.
[826] BALTET, Anleitung zur Baumzucht, S. 82. Ein Beispiel für die ausgeprägte Gestaltungsinitiative bietet die Baumschule Späth in Berlin. Vgl. BUTENSCHÖN / BECK, Form follows function, S. 55 f.

Die Baumgärten wurden zum festen Bestandteil zahlreicher Rittergutsgärten, da sie wie kein anderes Gestaltungsmittel patriotischen Gemeinnutz mit dem bürgerlichen Prinzip der Nützlichkeit verbanden und, wie Constantin von Schönebeck (1760–1835) in seinem 1806 erschienenen Lehrbuch „Vollständige Anleitung zur Vermehrung und Pflege der Obstbäume und zur Anlegung einer Baumschule im Großen“[827] schrieb, der Initiator einer Baumschule *der Nachwelt lebende Denkmäler seines Verstandes und Fleißes*[828] hinterließ.

3.3.5 Ökonomisch-ästhetische Gartenkunst

Ein frühes Beispiel für die physiokratischen wie volkswirtschaftlichen Ansprüche eines Grundherren bilden die weitläufigen Baumpflanzungen des Ritterguts Lungkwitz nahe Kreischa bei Dresden.[829] Urheber war der Kurfürstlich-Sächsische Hof- und Justizrat Dr. Johann Christian Benemann (1683–1744), der das Gut 1728 erwarb. Seinem „Tusculano“, wie Benemann in Anlehnung an Ciceros Tusculanum sein Landgut liebevoll zu nennen pflegte, widmete er nicht nur ein Gedicht,[830] sondern pries den Ort auch als Inspiration wissenschaftlicher und kreativer Tätigkeit.[831] Besonders im Blumengarten, wie eine ganze Reihe seiner Schriften nahelegen, kam er Gott als großem Gärtner auf die Spur.[832] Auch für den Redepreis der Deutschen Gesellschaft empfahl Benemann dem Leiter der Gesellschaft Gottsched die entsprechende Fragestellung *Abhandlung von der Absicht des Schöpfers bey Darstellung der Blumen und der daher entstehenden Pflichten des Menschen*.[833]

[827] SCHÖNEBECK, Vollständige Anleitung.
[828] Ebd., S. 394.
[829] Nach seinem Tod ging es an seine Witwe Christiane Bennemann über, die es 1760 in eine mildtätige Stiftung umwandelte. Diese Bennemann-Stiftung beinhaltete die Gründung eines Altenstiftes für achtzehn verarmte evangelische Witwen oder Jungfrauen aus höherem Stande und von ehrbarer Herkunft im Alter von über 50 Jahren. Ihre Wohnungen wurden im Schloss eingerichtet. Vgl. KREPELIN / THRÄNERT, Die gewidmete Landschaft, S. 212 ff.
[830] Vgl. BENEMANN, Gedicht auf Gut Lungkwitz, Bd. 8, S. 164, 485 f.
[831] Vgl. GOTTSCHED, Briefwechsel, Bd. 3, S. 458 f.
[832] BENEMANN, Reich derer Blumen; Ders., Die Rose.
[833] Neue Zeitung von gelehrten Sachen Nr. 55 (09.07.1736), S. 486.

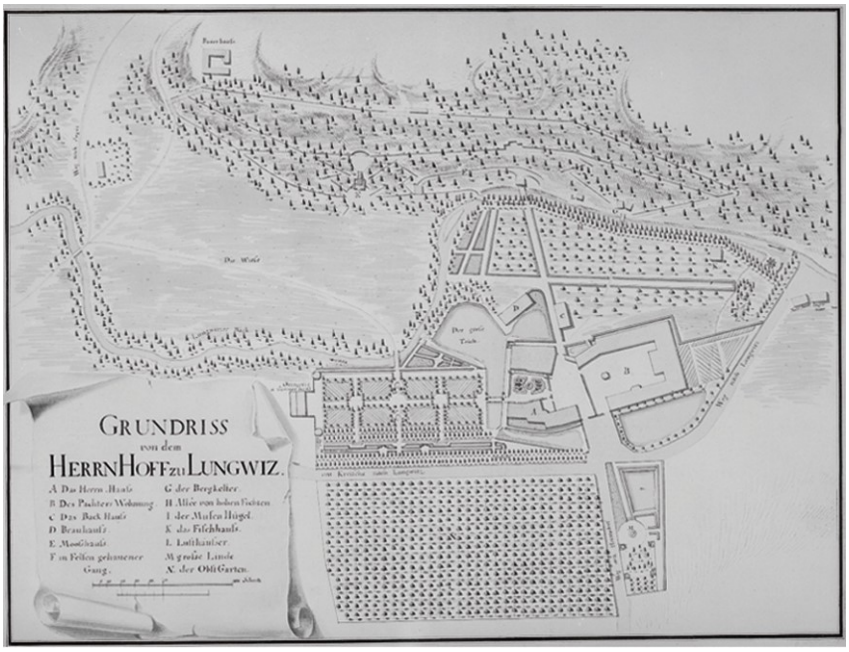

Abbildung 24: Gesamtplan des Anwesens Lungkwitz, Kupferstich, 1701/1715

Benemanns Eifer ging aber deutlich über ‚Blumisterei' und bloße Naturverehrung hinaus, wie sich an den umfangreichen Maßnahmen zur Verschönerung der Lungkwitzer Landschaft nachweisen lässt. Neben der Erhaltung und dem Ausbau des umfangreichen Forst- und Obstbaumbestandes sowie des typischen geometrischen Lustgartenkomplexes im Vordergrund des Herrenhauses entschloss sich Benemann zur komplexen Erweiterung des Gartenareals im modernen Stil.[834] (Abb. 24) Gestalterische Grenzen bildeten der Lockwitzbach und eine weitläufige Fichtenallee, die den Übergang des herrschaftlichen Parks in das neu zu gestaltende Gelände markierte. Der bewaldete Talhang wurde von einem asymmetrischen Wegesystem durchzogen, und insbesondere die kleinen Ruhebänke und Staffagebauten wie der Felsengang, der Musentempel und das Fischhaus verwiesen auf den Gestaltungstyp des Landschaftsgartens.[835] Insbesondere tat dies das Mooshaus, dessen exponierte Lage einen Blick auf die Wiesenlandschaft des Lockwitztales ermöglichte. (Abb. 25) Benemanns gärtnerische Gestaltung seiner Lungkwitzer Rittergutslandschaft zeigt eine frühe Verbindung der mehrfach thematisierten Komponenten Ökonomik, Patriotik und Naturverehrung. Dass der Gartenbesitzer seine praktische wie theoretische Auseinandersetzung mit der Gartenkunst bei seinem Tod im Oktober 1744 noch nicht

[834] SÄCHSHSTA Dresden, 10375 Grundherrschaft Lungkwitz, Nr. 25, Erbgutqualität des von Johann Christian Bennemann hinterlassenen Gutes Lungkwitz.
[835] Vgl. KREPELIN / THRÄNERT, Die gewidmete Landschaft, S. 211 ff.

abgeschlossen hatte, berichtete der Pfarrer Friedrich Christian Lesser (1692–1754) in der Altonaischen gelehrten Zeitung 1745 mit dem Hinweis, dass Benemann ihn darüber in Kenntnis gesetzt habe, eine Geschichte der Gärten aus aller Welt veröffentlichen zu wollen. Geplant gewesen war, die Beschreibung mit den Gärten der Römer beginnen zu lassen, alte und neue Gärten verschiedener Länder anzuschließen und mit den Gärten von Gelehrten zu enden.[836] Die Pflege und den Erhalt der Lungkwitzer Gartenanlage übernahm bis zu ihrem Tod (1771) Christiane Elisabeth Benemann, geb. Aschard.[837]

Abbildung 25: Plan von Kreischa und Lungkwitz, Handzeichnung, 1790

Ähnlich ambitionierte Umgestaltungsversuche einstmals französisch geprägter Gartenanlagen im ökonomisch-landschaftlichen Stil zeigten sich vermehrt im Leipziger Raum. So berichtete beispielsweise das „Vollständige Staats-, Post- und Zeitungslexikon von Sachsen“ über das Rittergut Abtnaundorf: *Der Ort und seine Umgebung sind durch geschmackvolle Anlagen, durch den verbesserten Feldbau und durch die beträchtlichen Obstpflanzungen ungemein verschönert und eben daher ein Lieblingsaufenthalt der Leipziger geworden*.[838] (Abb. 26) Auch der herrschaftliche Garten des Rittergutes Abtnaundorf stand auf Geheiß des Besitzers Christian Gottlob Frege (1747–1816) allen *anständigen Personen*[839] ohne Einschränkung offen. Frege war

[836] Vgl. LESSER, Altonaische gelehrte Zeitung, S. 398 f; Ders., Nordhausen, Bd. 1, S. 398 f.
[837] POENICKE, Rittergüter und Schlösser, Bd. 2, S. 165 f.
[838] SCHUMANN / SCHRIFFNER, Staats- Post- und Zeitungslexikon, Bd. 1, S. 5 f.
[839] POENICKE, Rittergüter und Schlösser, Bd. 1, S. 45.

der Sohn und Nachfolger des Bankiers Christian Gottlob Frege (1715–1781), des umtriebigen Förderers und Mitbegründers der bereits angesprochenen Leipziger Ökonomischen Societät, und gehörte wie sein Vater der Leipziger Freimaurerloge „Minerva zu den drei Palmen“ an.[840] Frege hatte das Gut 1789 erworben und setzte das bereits begonnene Vorhaben, die gesamte Anlage durch einen ausschweifenden Landschaftsgarten nahtlos in die Natur der Parthenaue übergehen zu lassen, fort.[841] Zudem nutzte er seine Kenntnisse und Erfahrungen zum Aufbau einer umfangreichen Ökonomie, deren direkte Nähe zum herrschaftlichen Garten sogar von den Zeitgenossen positiv erwähnt wurde: *Die Parkanlagen haben einen bedeutenden Umfang und sind nach einer Seite von dem ebenfalls sehr ausgedehnten Gemüsegarten begrenzt, welchen eine Reihe zu ökonomischen Zwecken verwendete Gebäude umschließen.*[842]

Das häufig erwähnte Laisser-faire, das den Gutsbesitzern ein ausreichendes Zeitkontingent zur privaten Beschäftigung und geselligen Förmlichkeit attestiert, überdeckt indes das politische, ökonomische und kulturelle Engagement, das den wirtschaftlichen Aufschwung verstärkte und zunehmend auch anderen Bevölkerungsschichten den Konsum von Luxusgütern und die Wahrnehmung von Freizeitangeboten ermöglichte.

Abbildung 26: Gustav Adolph Poenicke, „Abtnaundorf bei Leipzig“, Album der Rittergüter und Schlösser im Königreiche Sachsen, Section I.: Leipziger Kreis, Lithografie, 1856

[840] Vgl. SMITT, Katechismus der Freimaurerei, S. 111 f; SCHLESINGER, Die Freimaurer, S. 23-66.
[841] Vgl. PAULSEN, Rittergut Abtnaundorf, S. 219. BÖSCHING, Garten zu Abtnaundorf, Vorrede.
[842] POENICKE, Rittergüter und Schlösser, Bd. 1, S. 45.

Ganz in diesem Sinne lud auch die Familie von Werthern Besucher sowie Anwohner zum Verweilen in ihren landschaftlich gestalteten Rittergutsgarten nach Eythra ein: *Durch das im ausgezeichneten Style erbaute Schloss mit seinem ausgezeichneten Park, der von Leipzigs Bewohnern und der ganzen Umgegend häufig besucht wird, um in ländlicher Zurückgezogenheit die Genüsse der großen Stadt auf Zeit zu vergessen, zeichnet sich der Ort aus.*[843] (Abb. 27)

Abbildung 27: Gustav Adolph Poenicke, „Eythra bei Leipzig“, Album der Rittergüter und Schlösser im Königreiche Sachsen, Section I.: Leipziger Kreis, kolorierte Lithografie, 1839

Ebenso wie die Bankiersfamilie Frege engagierte sich der Besitzer des Eythraer Rittergutes, der sächsische Geheimrat und Diplomat Jacob Friedemann von Werthern (1739–1806), für die Wiederherstellung und den Erfolg der sächsischen Wirtschaft.[844] Im Auftrag des Kurfürsten Friedrich August III. begab sich der Graf ab 1774 an den spanischen Hof, um die nach 1765 eingetretenen Spannungen in den Handelsbeziehungen mit Spanien zu mindern.[845] Nach der Rückkehr der Familie von Werthern Ende der 1770er Jahre nahm sie ihren Hauptsitz im Stammgut Beichlingen[846] wieder ein und unterhielt freundschaftliche Verbindung zum Weimarer Hof um Herzog Carl August und Goethe.[847] Die Letztgenannten hatten 1776 gemeinsam die Wörlitzer Anlagen besucht und bemühten sich seit 1778 selbst um die Gestaltung des Landschaftsparks an der Ilm mit klassizistischen, empfindsamen und gotisierenden

[843] Ebd., S. 137 f.
[844] Vgl. JURETSCHKE, Berichte diplomatische Vertreter, S. 51.
[845] Vgl. LUDWIG, Der Handel Sachsens, S. 96.
[846] LHASA, MD, Familie von Werthern (Gutsarchiv Kleinwerther), 1490–1783, Nr. E 78.
[847] Vgl. BRÜCKNER / ERB / VOLKMAR, Adelsarchive, S. 49.

Denkmälern und Architekturen.[848] Dass wenige Jahre später der Eythraer Schlossgarten ebenfalls entsprechende Staffagen erhielt, kann durchaus auf persönliche Beziehungen wie auf die allgemeine Garteneuphorie der Zeit zurückgeführt werden. (Abb. 28)

Abbildung 28: Carl Werner, Die Tempelruine (Trianon) am Ende der Lindenallee bei Schloss Eythra, Mappe „VI Ansichten von Eythra“, Lithographie, 1827

Dass die Gestaltungselemente in Eythra von hoher gestalterischer und innovativer Qualität waren, bezeugte Grohmanns „Ideenmagazin für Liebhaber von Gärten, englischen Anlagen und für Besitzer von Landgütern“[849], das wiederholt lobende Worte für den Grafen und die Gestaltung der Parkanlage fand und sogar mehrfach Detailausschnitte abdruckte.[850] (Abb. 29)

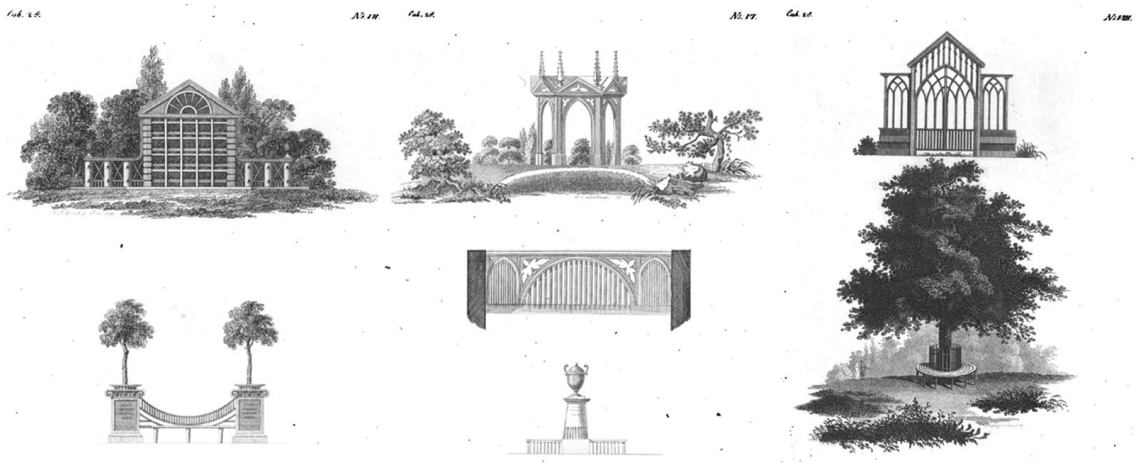

Abbildung 29: Johann Gottfried Grohmann, Ideenmagazin, Darstellungen aus dem Schlosspark Eythra, 1828, Tab. III, VI, VIII.

[848] Vgl. BRÜNING, Schloß Eythra, S. 177.
[849] Vgl. GROHMANN, Ideenmagazin.
[850] Vgl. ebd., Bd. 1, H. 9, Tab. II; Bd. 3, H. 3 (27), Tab. V; Bd. 3, H. 4 (28), Tab. VI-VIII.

Entgegen dem häufig beklagten Trend der Umwandlung barocker Gärten in Landschaftsgärten, die meist mit dem Verlust des geometrisch gegliederten Nutzareals einherging, entschloss sich das Ehepaar von Werthern, ähnlich dem Lungkwitzer Modell, zu einer Erweiterung und Überarbeitung der Parkanlage. Die Grundstruktur und der bisherige umfangreiche Baumbestand blieben erhalten und wurden weiterhin gefördert.[851] Einen eindrucksvollen Beweis für die gestalterische Symbiose von Altem und Neuem bildet der Plan der Anlage aus dem Jahr 1806.[852] (Abb. 30)

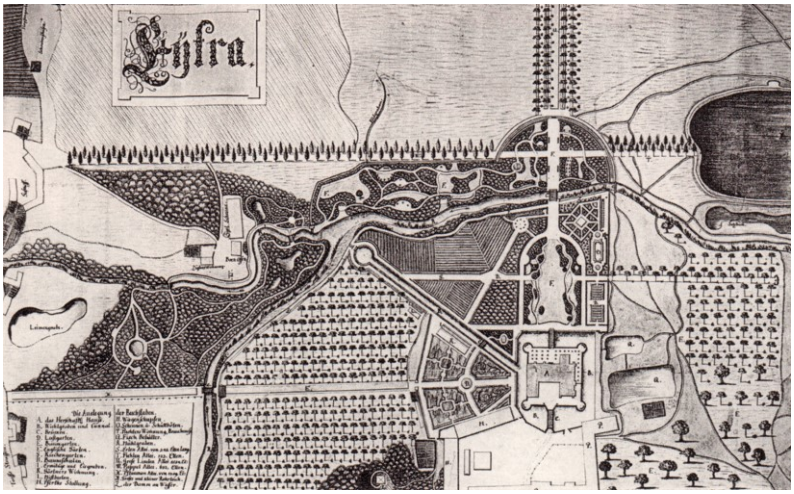

Abbildung 30: Plan von Gut, Schloss und Park Eythra, Kupferstich, um 1800

Während bereits der erste Blick auf die Abbildung die erhebliche Zahl an Baumpflanzungen zeigt, verrät die Legende Genaueres. Neben dem Lustgarten und dem Englischen Garten existierten ein Baumgarten mit Baumschule sowie eine Fichten-, eine Erlen-, eine Pappel- sowie eine Pflaumenallee.

Dass deren Pflege von außerordentlicher Bedeutung war und weit über die autodidaktisch erworbene Leistungsfähigkeit des Grundherren hinausging, verdeutlicht der Bestallungsvertrag des hiesigen Kunstgärtners Johann Gottlieb Balcke (1758–1771).[853] Obwohl der Vertrag fast 20 Jahre nach dem Ableben von Wertherns datiert ist und sich das Rittergut zu dieser Zeit im Besitz David Angers befand, gewähren die rechtlich verbrieften Aufgaben und Pflichten einen Einblick in das umfassende Betätigungsfeld: *Alle Lust- und Küchen- auch Obst-Gärten nebst der Orangerie und der Baumschulen auch den exotischen Pflanzen und Gewächsen ohne Unterschied und*

[851] SächsStA Leipzig, 20380 Rittergut Eythra mit Mausitz, Nr. 6.
[852] Brüning, Schloß Eythra, S. 180 f.
[853] SächsStA Leipzig, 20380 Rittergut Eythra mit Mausitz, Nr. 533.

Ausnahme, welche das alleinige Eigentum hiesiger Gerichtsherrschaft sind und bleiben muß der Gärtner nach seinen besten Wißen und Verstande behandeln und in Acht nehmen, verpflegen und warten und von Zeit zu Zeit vervielfältigen, für gute Erde und deren Zubereitung, vorzüglich für die Mistbeete und Treibhäuser, Sorge tragen, alles in gutem Stande fortdauernd erhalten, die Obst-Bäume und Baumschulen von überschüßigem Holze säubern und reinigen, auf die Vermehrung aller jungen Obst- und anderen Stämmen und Pflanzen auch Gewächse und Blumen immer Bedacht seyn, […][854] Dass der circa 14 Regeln umfassende Vertrag geradewegs zum Standard der Rittergutsorganisation zählte, zeigt sich im Vergleich mit den Archivbeständen zahlreicher anderer sächsischer Rittergüter, die zwar kaum Informationen zur Gestaltung oder Motivation liefern und ebenso wenig Planmaterial beinhalten, dafür aber seitenstark über die Modalitäten von Bestallungs- und Pachtverträgen berichten.[855]

Zudem finden sich ausführliche Auflistungen von Inventarien, die dem Gärtner persönlich oder zur Gartenarbeit zur Verfügung standen. Die Benennung der verschiedenen Betätigungsfelder lässt indes auf die geforderten Kompetenzen sowie die einschlägigen Zuständigkeitsbereiche schließen. Nicht nur der Wunsch nach einem geschickten und umsichtigen Umgang mit dem Prestigeprojekt Garten, sondern auch ein rein wirtschaftliches Kalkül lag den äußerst detaillierten Stellenbeschreibungen zugrunde. Denn auch auf den adligen und großbürgerlichen Rittergütern spielten nicht nur Autarkiebestrebungen, sondern auch der finanzielle Gewinn eine erhebliche Rolle: *Alle Lust- und Küchen- auch Obst-Gärten nebst der Orangerie und der Baumschulen auch den exotischen Pflanzen und Gewächsen ohne Unterschied und Ausnahme, […] muß der Gärtner nach seinem besten Wissen und Verstande behandeln, […]damit nicht allein die Herrschaft damit versehen, sondern auch soviel wie möglich davon verkauft und die Sämerey nach Möglichkeit selbst allhier erbaut werden kann.*[856] Daher wurden die Gärtner vertraglich mit der Durchführung verschiedener Gartenexperimente beauftragt, wie am Beispiel des Gärtners des Ritterguts Stösitz bei Riesa nachvollzogen werden kann, der im Jahr 1791 mittels der „Kunst der Natur“ die Anpflanzung noch

[854] Ebd., Nr. 533, S. 2 ff.
[855] So findet sich in den Unterlagen des Rittergutes Frohburg bei Leipzig eine vergleichbare Aufgabenstellung für den herrschaftlichen Gärtner Johann Christian Hellriegel: *Die Baumschule insgesamt herzustellen und in Stand zu setzen, auch von Zeit zu Zeit auf Verlangen der Herren Vormünder und der Feyfrau Blümner von Frohburg zu erweitern, das Gutmachen mit den besten Sorten, das Reinehalten, Ausschneiden, und Forstsetzen der Bäume in gebührende Obsicht zu nehmen, ingleichen auch die Wartung und Ausästung der Bäume, auch Setzung neuer Bäume statt der alten, […].* SächsStA Leipzig, 20383 Rittergut Frohburg, Nr. 1556, S. 3 f.
[856] SächsStA Leipzig, 20380 Rittergut Eythra, Nr. 533, S. 2 ff.

nicht im Garten befindlicher Gemüse und Pflanzen ermöglichen sollte.[857] Ein fast identischer Wortlaut findet sich auch in dem rund 50 Jahre früher verfassten Vertrag des Gärtners Carl Christoph Sommern. Dieser trat seine Stellung 1744 bei einem der prominentesten Vertreter der sächsischen Wirtschaftspolitik, dem Freiherrn Thomas von Fritsch,[858] in Seerhausen bei Riesa an. Auch zu seinen Aufgaben gehörte es, dass er *sich auch ferner bemühe, allerhand Garten-Experimenta zu machen, und durch Kunst der Natur immer ja mehr und mehr zu Hülffe komme, die in den Gärthen noch nicht befindlichen Samen oder Pflantzen zu denen Küchen Kräutern und Früchten sicher anzuschaffen, damit in allen zur Genüge darinnen anzutreffen*.[859] Zu den weiteren Tätigkeiten im Bereich der Baumschule gehörten, wie bei allen anderen Gärtnern, die Aussaat von Samen und Kernen, die Verpflanzung der Jungbäume in die Baumschule, die Veredelung der Gehölze sowie die sorgfältige Beseitigung von Unkraut und Schädlingen. Auch in Seerhausen verrichtete der Kunstgärtner diese Arbeiten nicht allein, sondern beauftragte Gartenknechte, Saisongärtner und vor allem Tagelöhner, da diese mit einem durchschnittlichen Jahresgehalt von 15 Talern wesentlich günstiger waren als die Knechte mit ca. 40 Talern im Jahr.[860] Dagegen befand sich meist nur ein regulärer Kunstgärtner auf dem Rittergut, der vertraglich die Oberhoheit über alle Areale des Gartens ebenso wie über die Heizhäuser innehatte. Dass die personelle Kostenfrage von erheblicher Bedeutung war, beweisen die sorgfältig geführten Bestandsaufnahmen und Abrechnungen, die sich in den Aktenbeständen der einzelnen Grundherrschaften finden lassen.[861]

Obwohl das Rittergut Seerhausen über eine äußerst ertragreiche ökonomische Einrichtung verfügte, fand die umfangreiche Gartenanlage in den zeitgenössischen Reiseberichten und Beschreibungen wie Gustav Adolph Poenickes (1807–1867) „Album der Rittergüter“ kaum Beachtung. Eine Vermutung bezüglich der Ursache lässt sich ebenfalls über den Bestallungsvertrag herleiten, der dem Gärtner einen besonders sorgsamen Umgang mit den korrekt zu schneidenden Hecken und den auszurichtenden Alleen nahelegte.[862] Wie der Plan von 1774 verdeutlicht, unterlag die Gartengestaltung dem französischen Vorbild, das eine eindeutige Abgrenzung zwischen dekorativem

[857] SÄCHSSTA Leipzig, 20556 Rittergut Stösitz, Nr. 114, S. 4.
[858] Vgl. KREUTZMANN, Zwischen ständischer und bürgerlicher Lebenswelt, S. 64 ff.
[859] SÄCHSSTA Leipzig, 20547 Seerhausen, Nr. 249, S. 2.
[860] Vgl. BUTENSCHÖN / BECK, Form follows function, S. 50.
[861] Vgl. SÄCHSSTA Leipzig, 20547 Seerhausen, Nr. 249.
[862] Vgl. POENICKE, Rittergüter und Schlösser, Bd. 2, S. 143 ff; SÄCHSSTA Leipzig, 20547 Seerhausen, Nr. 249, S. 3.

Lust- und in der Peripherie befindlichem Nutzgarten vorsah. Auch ein fließender Übergang der Gartenanlage in die Natur kann anhand des Plans nicht nachvollzogen werden. (Abb. 31) Entgegen den meisten anderen Gartenanlagen erfolgte selbst bis weit in das 19. Jahrhundert hinein keine Umgestaltung im landschaftlichen Stil, sodass der Park zumindest von einem Teil der Zeitgenossen wohl nicht als ‚en vogue' betrachtet wurde.

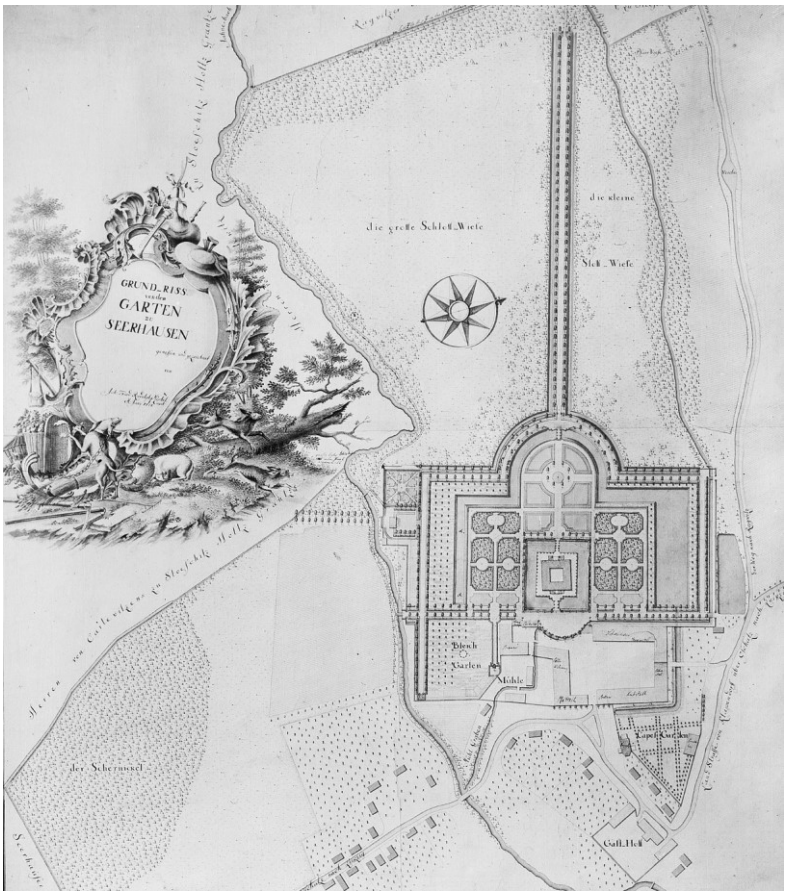

Abbildung 31: Rudolph Möckel, Grundriss zum Garten von Schloss Seershausen, Ausschnitt, Zeichnung, 1711

Damit wird noch einmal deutlich, dass es sich bei der Umsetzung der gestalterischen Ambition, Ökonomik mit Ästhetik zu verbinden, keineswegs um die Übernahme englischer oder standardisierter Moden handelte, sondern dass diese Bemühungen ein spezifisches Interesse und die Eigeninitiative des Besitzers voraussetzten.

3.4 Fazit

Dass sich insbesondere der ökonomische Faktor bei der Etablierung eines deutschen Gartenstils durchsetzen konnte, scheint zweifelsfrei, da dieser traditionell einen wesentlichen Teil der deutschen Hortikultur ausmachte. Bereits im Mittelalter und insbesondere in der Frühen Neuzeit galten der Obstbau und die Verbreitung von Fruchtbaumpflanzungen als ein zentrales Element gelungener und effizienter landesherrlicher Handels- und Versorgungsstrategien, an denen die Bevölkerung durch kostenfreie Überlassung von Pfropfreisern aus dem umfangreichen Bestand der angelegten Baumschulen freiwillig oder aufgrund landesherrlicher Verpflichtungen beteiligt wurde. Eine Professionalisierung des Konzeptes erfolgte im Rahmen landesherrlicher Wiederaufbauprogramme nach dem Siebenjährigen Krieg. Zu deren zentralen Angelegenheiten gehörte die Wiederherstellung der Landwirtschaft, die theoretische und praktische Erforschung der Natur, die Förderung von Gewerbe und Handel sowie die infrastrukturelle Erschließung der Regionen zur Stärkung der Wirtschaft durch den Aufbau eines Wegenetzes, das aus praktischen und repräsentativen Gründen durch Baumpflanzungen verschönert wurde. Zur Bewältigung der zahlreichen Maßnahmen entstanden ökonomische Gesellschaften, wie beispielsweise die sächsische Landes-Ökonomie-, Manufaktur- und Kommerziendeputation, deren Strategien zur Produktivitätssteigerung auch auf die Aufhebung von Frondiensten sowie auf das Anrecht der Bauern auf Privateigentum setzten. Auf diese Weise sollten Motivation und Antrieb des Einzelnen zur Beförderung des Gemeinwohles aktiviert werden. Die Möglichkeit zur praktischen Umsetzung der Neuerungen ergab sich vor allem auf Rittergütern und Grundherrschaften, deren Besitzer nicht nur politische Ämter bekleideten, sondern sich gleichermaßen in ökonomischen, patriotischen und/oder gemeinnützigen Gesellschaften sowie in den verschiedenen Geheimorden engagierten und im Sinne egalitärer und utilitaristischer Aufklärungsideen agierten. Die Auffassung von der nützlichen Natur als ästhetische Landschaft, die erstmals von Addison im Rückgriff auf antike Vorbilder auf die Gartenkunst angewandt wurde, erweiterte zudem die Bereitschaft, umfangreiche Nutzareale, vornehmlich die Baumschule mit ihren Fruchtbaumfeldern, zum Teil sogar Schaf- und Viehzucht, gleichwertig in die Gartengestaltung aufzunehmen. Damit wurde der Empfehlung renommierter Autoren und Gartenkünstler wie Hirschfeld, Schiller, Christ und Sckell gefolgt, die sich die Planung einer landschaftlichen Gartenanlage ohne Baumschule nicht vorstellen konnten und auch die gleichwertige Einbindung in

die übrigen künstlerischen Gestaltungskomplexe forderten.[863] Darüber hinaus eröffnete sich in der neu konzipierten Gartengestaltung die Möglichkeit, nicht nur ‚nützlich', sondern wie bereits angedeutet auch gemeinsinnig aktiv zu werden, indem Arbeitszeit vergütet wurde oder produzierte Überschüsse und Jungpflanzen kostenfrei zur Abgabe kamen. Darüber hinaus ließen sich in einigen Fällen sogar Spendenkassen, Schulen, ‚Kinderbewahranstalten' sowie Unterhaltungs- und Bildungsstätten im Landschaftsgarten nachweisen. Die Bereitschaft, für die Verbesserung der Lebensumstände der eigenen Untertanen einzustehen, sollte aber nicht vorrangig als Ausdruck ständischer Hausväterpflichten verstanden werden, sondern auch als Ergebnis der Idealvorstellungen eines Lebens im Einklang mit der Natur, deren Verehrung ebenso bedeutsam für die Entwicklung und Gestaltung eines deutschen Gartenstils war wie die Einbeziehung einer patriotischen Denkmalskultur.

[863] Vgl. BUTENSCHÖN / BECK, Form follows function, S. 63; SCKELL, Bildende Gartenkunst, S. 3.

4 Patriotik als Gestaltungsmittel im Deutschen Garten

4.1 Theoretische Grundlagen zum Garten als Freiheitssymbol

Dass sich der landschaftliche Garten mit seinem Anspruch auf Ursprünglichkeit und Natürlichkeit als geeignetes Medium zur Visualisierung patriotischer Anschauungen erwies, lag vor allem im idealisierten Bild des Landschaftsgartens als Ort der Freiheit begründet. Diesen Übertragungsprozess fasste der Kunsthistoriker Adrian von Buttlar unter dem Kerngedanken zusammen: *Wo Freiheit auf dem Naturrecht begründet wurde, konnte umgekehrt Natur selbst zum Freiheitssymbol werden.*[864] Dabei lag das naturgegebene Recht auf „Freiheit“ in der Vorstellung von einem ursprünglichen Naturzustand verortet.[865] Die ersten Vertreter des Landschaftsgartens wie Shaftesbury und Pope griffen auf die Debatte um die Existenz eines Naturzustandes zurück, wie sie im Zuge des Englischen Bürgerkrieges (1642–1649) von Thomas Hobbes (1588–1679) in seiner Schrift „Leviathan“[866] 1651 angeregt worden war.[867] Hobbes’ Theorie vom Naturzustand zeigte eine deutliche Beeinflussung durch die zeitgenössischen Geschehnisse, da er den Naturzustand als „bellum omnium contra omnes“[868] definierte.[869] Um diesen Zustand eines offenen Bürgerkrieges überwinden zu können, forderte er die Einsetzung eines Gewaltmonopols. Dies geschieht durch einen vertraglichen Zusammenschluss aller Menschen, die ihre eigenen Rechte einschränken und sich freiwillig einer Ordnungsmacht unterstellen, um die Allgemeinheit nach innen

[864] Vgl. BUTTLAR, Das Nationale, S. 21.
[865] Vgl. LUDWIG, Rezeption der Englischen Revolution, S. 122 ff.
[866] Vgl. HOBBES, Leviathan; Ders., Leviathan oder der kirchliche und bürgerliche Staat.
[867] Auch Francis Bacon äußerte sich zum Naturzustand; Vgl. TABARASI, Lebensmodell Landschaftsgarten, S. 64.
[868] HOBBES, De Cive, S. 15; Ders., Leviathan, S. 62.
[869] Seine Ausführungen gehen davon aus, basierend auf Descartes Meditationen (1641), dass sich der Mensch in seinem Naturzustand über seine Existenz bewusst ist. Damit verbunden ist auch die Erkenntnis über den Verlust dieser Existenz durch den Tod. Deutlich wird Hobbes Bezug zu den antiken Vorreitern, die auf das Recht des Stärkeren referieren. Vgl. BREDEKAMP, Hobbes Leviathan, S. 61 ff, 106 f.

und außen vor gewaltsamen Übergriffen zu schützen.[870] Eine wesentliche Weiterentwicklung der Idee des Naturzustandes und des Gesellschaftsvertrages erfolgte bekanntlich durch die Glorious Revolution 1688/89[871] mit der Einführung der konstitutionellen Monarchie, deren Entscheidungsgewalt einer parlamentarischen Kontrolle unterlag. Somit war der König nicht mehr allein, sondern nur in Verbindung mit dem Parlament Träger der Staatssouveränität. Das neue Modell bedurfte einer eigenen philosophischen Position, die John Locke (1632–1704) 1689 in seinem Werk „Two Treatises of Government"[872] formulierte. Entgegen Hobbes' Dystopie des Naturzustandes ging er von einem Verlassen des Naturzustandes zur individuellen Verbesserung der eigenen Lebensumstände aus.[873] Die Lehre vom Selbstinteresse kritisierten besonders die englischen Moralphilosophen und machten auf die Natur als Quelle sittlicher Macht aufmerksam. Dabei argumentierten sie gegen den menschlichen Egoismus und verwiesen auf die altruistische Natur des Menschen, die zu selbstauferlegter Begrenzung der Freiheit führt.[874] Obwohl Shaftesbury mit seiner Formulierung *Fürstliche Laune hat all das erfunden und höfische Sklaverei und Abhängigkeit hält es am Leben*[875] besonders das Frankreich Ludwigs XIV. (1638–1715) als Gegenmodell für politische, religiöse und gesellschaftliche Souveränität im Blick hatte, lieferte auch die politische Realität in England erhebliches Konfliktpotential. Wurde der Rückzug des englischen Adels nach dem Umbruch 1688/89 von Seiten der liberalen Kräfte als pessimistische Weltflucht interpretiert, so folgte mit der allgemeinen Enttäuschung über die neue politische Lage, die sich seit 1714 mit der Thronbesteigung

[870] Neben Hobbes gingen auch Hugo Grotius (1583–1645), Jean Bodin (1529/1530–1596) und der deutsche Naturrechtsphilosoph Samuel von Pufendorf (1632–1694) von einem souveränen Staat aus, der über uneingeschränkte und ungeteilte Staatsgewalt verfügt; eine sakrale Legitimierung durch die politische Theologie des göttlichen Königtums lehnte Pufendorf hingegen ab. Vgl. LAUSBERG, Pufendorfs politische Philosophie, 35 (2009).
[871] Vgl. CISNEROS, Glorious Revolution, S. 2.
[872] Vgl. LOCKE, Treatises of Government.
[873] DERS., Life Health Liberty or Possessions, S. 22 ff.
[874] Vgl. SHAFTESBURY, Characteristics of Men. In Shaftesburys Überlegungen manifestierte sich eine Aufwertung der Naturreligion, indem er zum Ausdruck brachte, dass sich Gott nicht in der Heilsgeschichte, sondern in der mannigfachen Gestalt der Natur offenbare. Vgl. SPICKER, Philosophie des Grafen von Shaftesbury, S. 174.
[875] SHAFTESBURY, Miscellaneous reflections, S. 173. Übersetzung nach BUTTLAR, Landschaftsgarten, S. 12. Bereits 1712 formulierte Shaftesbury in seinem „Letter concerning design" die Forderung nach einem „national taste", der in allen Bereichen der Kunst mit dem französischen Geschmack konkurrieren sollte. Wenige Jahre später griff James Thomson diese Antithetik in seinen Politepos Liberty (1736) wieder auf. Ebenso wie die Natur über die Kunst, die Freiheit über die Repression, so triumphiert auch England über Frankreich. Noch deutlicher beschwört er die Überlegenheit Britanniens in seinem Text für das patriotische Lied „Rule, Britannia", das bis heute als „inoffizielle Nationalhymne" Großbritanniens betrachtet wird.

durch die Hannoveraner Wahlkönige entwickelte, eine positive Umdeutung.[876] Die im Zuge der Revolution erkämpfte Gewaltenteilung wurde durch die Zusammenarbeit des englischen Königs Georg I. sowie seines Nachfolgers Georg II. mit dem Premierminister Robert Walpole unterlaufen und mittels Korruption und Amtsmissbrauchs ein Machtmonopol aufgebaut. Desillusionierung und politische Verfolgung führten auch bei einigen Mitgliedern der liberalen Whigs zur Flucht aufs Land, wo sie sich mit Teilen der gegnerischen konservativen Tories[877] zur Country Party[878] zusammenschlossen.[879] Unter der Federführung Lord Bolingbrokes (Henry St. John, 1. Viscount, 1678–1751) wurde die brisante Thematik in ein literarisch-kulturelles Umfeld übertragen.[880] In Rückbezug auf Plinius den Jüngeren und dessen Villentheorie[881] wurde an der Vorstellung eines natürlich-sittlichen Landlebens als Kontrapunkt zur unmoralischen Stadt festgehalten und das Bild von einer im Wartezustand befindlichen Elite kreiert: *Den Rückzug ziert mir dort der beste Stand Feldherrn ohne Befehl, Staatsmänner ohne Amt.*[882]

Besonders diese politische Lähmung führte zu der von Reinhart Koselleck beschriebenen Trennung von Macht und Moral und überließ der Kunst die Aufgabe, die ‚unvollkommene Gegenwart' darzustellen und die Ideale der Aufklärung einzufordern.[883] Auf dieser Grundlage überrascht es nicht, dass sich der auf Freiheit rekurrierende Landschaftsgarten besonders im Londoner Umland etablieren konnte. Zugleich wird deutlich, dass durch die kritische Darstellung der französischen

[876] Vgl. KLEIN, Kommunikation ist wie Kunst, S. 17.
[877] Die Begriffe Tory und Whig kamen 1679 in Folge der Exclusion Bill auf, die darauf abzielte die Nachfolge eines katholischen Thronfolgers zu verhindern. Im Gegensatz zu den Whigs wollten die Tories keinen Ausschluss von der Thronfolge, womit sie auch die Meinung des damaligen Königs Karl II. vertraten. Bis in die 1850er Jahre bildeten die beiden Parteien als Gegenspieler die Grundlage des britischen Parlamentarismus. Vgl. SCHNEIDERS, Zeitalter der Aufklärung, S. 121 f.
[878] In Großbritannien in der Zeit von 1680 bis 1740 war die Country Party eine Koalition von Tories und unzufriedenen Whigs. Die „Landpartei" verfügte über keine formale Struktur und Hierarchie und wird daher vor allem als patriotische Bewegung angesehen. Vgl. O'GORMAN, Long Eighteenth Century, S. 151 f.
[879] Vgl. KRAUS, Englische Verfassung, S. 54.
[880] Z.n. BUTTLAR, Landschaftsgarten, S. 18.
[881] Plinius der Jüngere pries die Vorzüge des Landlebens in einem seiner Briefe und führte als beispielhaft den Sommeraufenthalt in seiner tuskischen Villa an. Schwerpunkte waren dabei deren gesunde und abgeschiedene Lage, das dort herrschende Klima und die Beschaffenheit der umliegenden Ländereien: *Denn [...] dort habe ich eine tiefere, ungestörtere und um so größere Muße; hier habe ich keine Toga nötig, hier ist niemand, der mich aus der Nachbarschaft zu einem Gastmahl oder Geschäft auffordert. Alles ist ruhig und still; und dazu kommt noch die gesunde Gegend, der klare Himmel und die reine Luft. Hier bin ich an Leib und Seele gesund.* PLINIUS SECUNDUS, Briefe, 5. Buch, S. 153 f; vgl. MOEHRKE, Bauern, Hirten und Gelehrte, S. 5; HELLERSBERG, Architekturvorstellungen, S. 4; TANZER, Pliny the Younger.
[882] BROCKHAUS, Real-Encyklopädie, Bd. 8, S. 712. So schrieb Alexander Pope über seine Freunde, die sich im Garten von Twickenham versammelten.
[883] KOSELLECK, Krititk und Krise, S. 2.

Monarchie als Gegnerin von Freiheit und Natürlichkeit auch der Verlust der in der englischen Revolution erkämpften Rechte kompensiert werden sollte.[884] Die bewusste Konstruktion eines englischen Gartenstils nach den Prämissen von Natürlichkeit, Freiheit und Gleichheit sollte einerseits die Leistungen der vorangegangenen Generationen aufwerten und stellte andererseits einen Spiegel für die Zeitgenossen dar, in welche Richtung die Entwicklung Englands hätte fortgesetzt werden können, wenn man sich auf den ‚Irrwegen' der frühen ‚Welfenregierung' verlaufen hätte. Die neue, innovative Gestaltung fand in kürzester Zeit gewaltige Resonanz in England und brachte die Debatten um den Naturzustand und die daraus abgeleiteten Naturrechte auf den europäischen Kontinent sowie nach Nordamerika.[885]

Besonders zeitgenössische Geschehnisse wie kriegerische Auseinandersetzungen, das Erdbeben von Lissabon und auch die Entdeckung der Naturvölker ließen differenziert über die Frage des Naturzustandes nachdenken. Führende Vertreter dieser Debatte waren vor allem Charles-Louis de Montesquieu (1689–1755) und Rousseau. Montesquieu plädierte in seinem 1748 erschienenen „De l'Esprit des Lois"[886] für einen Idealzustand nach dem Vorbild der englischen Verfassung.[887] Im Gegensatz zu Montesquieu schloss Rousseau diese Möglichkeit der konstitutionellen Monarchie Möglichkeit kategorisch aus. In seiner 1762 erschienenen staatstheoretischen Schrift „Du contrat social ou Principes du droit politique"[888] verwies er auf die alleinige Grundlage legitimer politischer Macht auf Basis der „volonté générale", die ausschließlich und grundsätzlich auf das Gemeinwohl aller abzielte.[889]

Die Grundlage für Rousseaus Gesellschaftsvertrag[890] bildet, ebenso wie bei den bereits genannten Vertragstheoretikern, der Naturzustand. Rousseau entlarvte die Naturzustände seiner Vorredner als Projektion zeitgenössischer Verhältnisse und historischer Erfahrungen und stellte diesen ein eigenes Konzept entgegen. In seinen Diskursen präsentierte Rousseau einen „ersten Naturzustand", indem er Freiheit als das uneingeschränkte Recht des Menschen auf sämtliche ihm innewohnenden

[884] Vgl. KLEIN, Kommunikation ist wie Kunst, S. 17.
[885] Vgl. DIKANT, Landschaft und Territorium, S. 55 f, 92 ff; GREILING, Magazine für alle Gattungen der menschlichen Bedürfnisse, S. 281; MEDICK, Naturzustand und Naturgeschichte.
[886] Das Werk erschien anonym und wurde 1751 auf den Index gesetzt. Vgl. MONTESQUIEU / VARNET, Du rapport que les loix doivent.
[887] Vgl. MONTESQUIEU, Geist der Gesetze, S. 160.
[888] „Vom Gesellschaftsvertrag oder Prinzipien des Staatsrechtes" wurde ebenfalls sofort nach Veröffentlichung verboten.
[889] Vgl. SCHÄFER, Was Freiheit zu Recht macht, S. 166-170; WINKELMANN, Volonté générale, S. 10.
[890] Vgl. ROUSSEAU, Der Gesellschaftsvertrag.

Begehrlichkeiten definierte.[891] Eine Vergemeinschaftung erfolge nur auf der Basis der Selbsterhaltung, insbesondere im Angesicht bedrohlicher Natureinflüsse. Resultat dieser Vergemeinschaftung sind Sprache und Kultur, die Fortschritt und Zivilisation, aber auch den Wunsch nach Eigentum hervorbringen und zu einem veränderten Freiheitsverständnis führen: *Man bewundere die menschliche Gesellschaft, soviel man will, es wird deshalb nicht weniger wahr sein, dass sie die Menschen notwendigerweise dazu bringt, sich in dem Maße zu hassen, in dem ihre Interessen sich kreuzen, außerdem sich wechselseitig scheinbare Dienste zu erweisen und in Wirklichkeit sich alle vorstellbaren Übel zuzufügen.* In diesem „zweiten Naturzustand" verortete Rousseau auch seine eigene Gegenwart und stellte resümierend fest, dass die natürlichen Rechte eines jeden Menschen nicht mehr als unantastbar verstanden würden. Im Zustand der Vergesellschaftung erwachen aber gleichzeitig Vernunft, bewusstes Mitleid sowie moralische Reflexion. Auf diesen Basiswerten gründet sich der Gemeinwille, der den Ausgangspunkt zur Überwindung des Naturzustandes mittels des Gesellschaftsvertrages bildet.[892] Entgegen einer verbreiteten Annahme strebte Rousseau keineswegs nach einer Rückkehr in eine frühe Form des Naturzustandes, wie häufig unter dem Ausspruch „Zurück zur Natur" subsumiert wird, sondern suchte nach einem zeitgemäßen Modell, um die Menschen durch Vernunft und moralischen Gemeinsinn in den Zustand der naturgegebenen Freiheit zu führen.[893] Auf dieser Grundlage schuf Rousseau einen Freiheitsgedanken, der unmittelbar mit dem Naturbegriff einherging und die positive Sicht auf die Natur zusätzlich bestärkte.[894]

Die innerfranzösischen Konflikte lieferten einen Nährboden für die hitzig diskutierten Vertragstheorien und in der Zuspitzung der neuen Beziehung von Mensch und Natur für ein radikalisiertes Naturverständnis.[895] Diese Entwicklung kulminierte in der Französischen Revolution, die, entgegen ihrer anfänglichen Hinwendung zur konstitutionellen Monarchie, im ‚Paradigma des Naturzustandes'[896] die Chance erkannte, eine Republik zu konstituieren, deren zentrale Werte bekanntlich in den Losungen der Französischen Revolution „Liberté", „Égalité" und „Fraternité"

[891] Vgl. HIRSCH, Jean-Jacques Rousseau, S. 64 f.
[892] Vgl. MAURER, Kultur und bürgerliche Vergesellschaftung, S. 15-30.
[893] Vgl. OBERPARLEITER-LORKE, Freiheitsbegriff bei Rousseau, S. 122; REHM, Kein „Zurück zur Natur", S. 49-66.
[894] Vgl. OELKERS, Natur und Zeit, Bd. 1, S. 813 f.
[895] Vgl. HARTEN / HARTEN, Versöhnung mit der Natur, S. 101 f; SPARY, Utopia's Garden, S. 99-154; WOLSCHKE-BULMAHN, Nature and Ideology.
[896] Zur Bedeutung und Interpretation des Naturzustandes sowie der natürlichen Ordnung siehe Kap. 4.1.

aufgingen.[897] Im Vordergrund stand die Vorstellung von der Natur als Begründerin des allgemeinen Wohlstandes, allerdings unter der Voraussetzung, dass die Gesetze der Natur anerkannt und als Ausdruck einer natürlichen Ordnung uneingeschränkt geachtet werden. Eine entsprechende egalisierende Deutungsweise der Natur verstand zumindest ein Teil der Revolutionäre als Legitimation, um die höfischen und adligen Luxusgärten systematisch in Nationalgüter umzuwandeln und die daraus resultierenden Flächen ökonomisch nutzbar zu machen. Gleichzeitig entwickelte sich ein ausgefallener Gartengeschmack, der mittels aufwendig konzipierter Pläne und Entwürfe einen neuen Gartenstil hervorbrachte, der vorrangig dem ausgeprägten Naturkult der Revolutionsjahre huldigte.[898] Die zentrale Aussage dieser neuen Gärten lag in der offensichtlichen Darstellung der Aussöhnung des Menschen mit der Natur, ermöglicht durch die Akzeptanz der naturgegebenen Ordnung. Diese politischen Landschaften,[899] so der vielzitierte Begriff Martin Warnkes, waren mit politischem und moralpädagogischem Impetus aufgeladen und beinhalteten Freiheitsbäume,[900] heilige Berge und republikanische Wäldchen statt romantisierender Staffagen und personalisierter Denkmäler.[901] Der Garten wurde zum ‚Tempel der Natur' und auf den blumengeschmückten Altären lag das Buch der Natur mit den für alle Menschen geltenden Grundrechten aufgeschlagen.[902] Eine Partizipation an besagten Rechten stand jedem Individuum, völlig unabhängig seiner nationalen Zugehörigkeit, offen, so lange Vernunft statt Fanatismus und Unwissenheit das Herz und den Geist des Einzelnen lenkten.[903] Vor diesem Hintergrund plädierte beispielsweie der französische Schriftsteller und Pädagoge Pierre Blanchard (1772-1856) in seinem 1794 veröffentlichten „Catéchisme de la nature" für die Etablierung einer ‚natürlichen Religion der Freitheit', und der dem Werk beigefügte Kupferstich fasste die neue

[897] Vgl. GREIVE, Entstehung der Revolutionsparole, S. 726-751.
[898] Vgl. HARTEN / HARTEN, Versöhnung mit der Natur, S. 28 f, 51 f, 101-110.
[899] Vgl. WARNKE, Politische Landschaft, S. 14.
[900] Der Begriff vom Freiheitsbaum geht auf eine berühmte Ulme zurück, die in den Tagen vor der Amerikanischen Revolution in Boston stand. Der Baum war ein Versammlungspunkt für den wachsenden Widerstand gegen die Herrschaft Englands über die amerikanischen Kolonien. In den Folgejahren entstanden in zahlreichen amerikanischen Städten ebenfalls Freiheitsbäume als Symbol der Volksunterstützung für die individuelle Freiheit und als Widerstand gegen die englische Tyrannei. Vgl. NEWMAN, Politics of the Street, S. 24.
[901] Vgl. TABARASI, Lebensmodell Landschaftsgarten, S. 242.
[902] Vgl. MÜLLER, Gärten der Aufklärung, S. 221.
[903] Vgl. HARTEN / HARTEN, Versöhnung mit der Natur, S. 109.

Naturtranszendierung anschaulich zusammen: *Wollt ihr glücklich sein, dann hört auf die Natur.*[904] (Abb. 32)

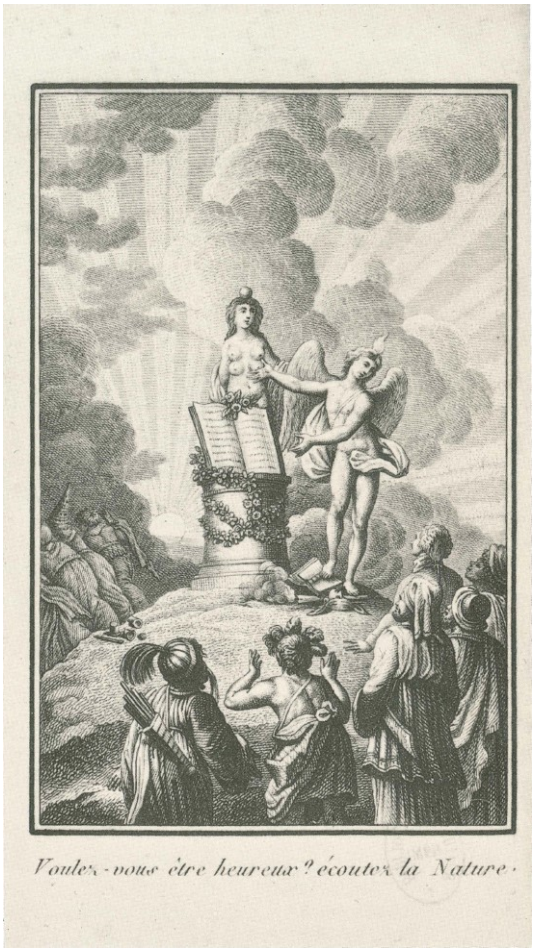

Abbildung 32: Pierre Blanchard, Catéchisme de la nature ou Religion et morale naturelles, Frontispiz, „Voulez-vous être heureux? écoutez la Nature.“, Kupferstich, 1794

Auch wenn es auf deutschem Gebiet keine politischen Umbrüche wie die Glorious Revolution oder die Französische Revolution gegeben hatte, bewirkte auch hier die Politisierung der Natur eine symbolische Aufladung der Gärten. Sehr pathetisch wurde der Übergang vom Barockgarten zum Landschaftsgarten daher „Gartenrevolution“[905] genannt, um unmissverständlich auszudrücken, dass diesem Ablösungsprozess eine veränderte Naturauffassung zugrunde lag, die der gesellschaftspolitischen Entwicklung des 18. Jahrhunderts entsprang.[906] Besonders in reformorientierten und

[904] BLANCHARD, Catéchisme de la nature, S. 2 ff.
[905] Bereits der vielzitierte Gartentheoretiker Hirschfeld verwendete die Begrifflichkeit der Gartenrevolution in seiner ‚Gartentheorie‘. Vgl. HIRSCHFELD, Kleine Gartenbibliothek, Bd. 1, S. V-VII; NIEDERMEIDER, „Gartenrevolution“, S. 27-30; BREDEKAMP, Revolution der Gartenkunst, S. 35-42.
[906] Vgl. BUTTLAR, Das Nationale, S. 21; vgl. TABARASI, Lebensmodell Landschaftsgarten, S. 504.

aufklärungsaffinen Kreisen entstanden auf dieser Grundlage eine veränderte Naturauffassung sowie ein neues Lebensgefühl, die in der Entwicklung einer neuen Gartenkultur kulminierten. So wurde der Garten zunehmend zur Repräsentationsfläche einer natürlichen Ordnung, die völlig unbeeinflusst von Herrschaft und Unterdrückung die Wiederherstellung eines idealisierten Naturzustandes proklamierte und die es ermöglichen sollte, den Weg der Vergesellschaftung noch einmal neu zu beschreiten.[907] Besonders in den Kreisen derjenigen Gartenbesitzer und Gartentheoretiker, welche die bürgerlichen Rechte aus dem Naturrecht hergeleitet sahen, avancierten die Natur und damit auch der auf Natürlichkeit rekurrierende Landschaftsgarten zum „Freiheitssymbol".[908]

Dabei lässt sich jedoch feststellen, dass die inhaltliche Ausrichtung des Natur- und Freiheitsbegriffes höchst unterschiedlich sein konnte und von den Autoren auf verschiedene Fundamente gestellt wurde.

4.2 Die Freiheit der Germanen als Grundlage patriotischer Gartengestaltung

Insbesondere die anhaltende Diskussion um die Identität und den Zusammenhalt des Alten Reiches eröffnete die Frage nach der funktionierenden natürlichen Ordnung und danach, in welchen Vorbildmodellen diese zu finden sei. Während der eine Teil der Debattierenden die mittelalterlichen Strukturen des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation favorisierte, um somit die Vorrechte der alten Verfassung und gegebenenfalls die Vorzüge der Reichsunmittelbarkeit zu erhalten, verwies der andere Teil auf die germanische Vergangenheit. In dieser Zeit, so die verallgemeinerte Vorstellung, regierten die Stammesfürsten ihre Territorien autonom voneinander und nur mit Zustimmung ihres Volkes, das vornehmlich aus freien Männern und deren Familien bestand. In Kriegszeiten allerdings schlossen sich die Stämme zum Schutz und zum Wohl ihrer Bevölkerung zusammen und die Fürsten unterstellten sich freiwillig einem gewählten Heerführer.[909]

[907] Vgl. MÜLLER, Gärten der Aufklärung, S. 212.
[908] Vgl. BUTTLAR, Das Nationale, S. 185.
[909] Vgl. SCHRADER, Germanische Mythologie, S. 72.

Die Idee von einer freien und gleichen Gesellschaft beschäftigte bereits die Humanisten des 16. Jahrhunderts und beruhte auf der Vorstellung, dass die durch Willkür- und Feudalherrschaft erzeugte weitgehende Rechtlosigkeit und Bevormundung durch einen auf die Grundrechte aller Menschen rekurrierenden Gemeinsinn überwunden werden könne.[910] Diese erlangte Freiheit der Menschen sollte dann zu einem ideologischen Vaterland führen, in dem altständischen Grafen und Rittern ebenso wie Bürgern und Bauern eine partielle Mitwirkung an der Regierung zugestanden wurde. Im Grunde lag das Ziel in einer Verfassung, welche die uneingeschränkte Macht des Herrschers, allen voran des Kaisers, durch Gewaltenteilung einschränkte. In der Rückbesinnung auf die germanischen Vorfahren erblickte man eine Gesellschaft, die ein Gegenbild zur eigenen Gegenwart repräsentierte und in der die kritisierten Zustände unbekannt gewesen waren.[911]

Das Wissen über die Zeit der Germanen entsprang vorrangig der „Germania“ des Tacitus[912] und erfuhr durch deutsche Humanisten wie Conrad Celtis (1459–1508), Ulrich von Hutten (1488–1523) oder Philipp Melanchthon eine euphemistische Überarbeitung hinsichtlich der positiven Eigenschaften der Völker, die sie vor allem im politischen und moralischen Bereich verorteten. Neben dem ländlich-natürlichen Lebenswandel, frei von moralischen Verfehlungen und Geldgeschäften, war es vor allem die Ablehnung der Gewaltherrschaft, die freie Wahl der Anführer und die Entscheidungsgewalt der Volksversammlungen, die von den Humanisten als vorbildliche germanische Lebensmanier ins Feld geführt wurde.[913]
Diese positive Beschreibung des Tacitus stellte einen Widerspruch zur Wirklichkeit seiner römischen Zeitgenossen dar, dessen gesellschaftskritische Wirkung eine Verbesserung der vom Autor als mangelhaft empfundenen Umstände hervorrufen sollte. Am Ende entstand auf der Grundlage der „Germania“ ein stilisiertes Germanenbild, das über Jahrhunderte hinweg als Projektionsfläche für nationale und politische Selbstbehauptungszwecke diente.[914] Zusätzliche Verstärkung erfuhr das Phänomen durch die Zuspitzung aller germanischen Tugenden in der Leitfigur des Cheruskerfürsten Arminius (ca. 17 v. Chr. – ca. 21 n. Chr.), der vermeintlich von Martin

[910] Vgl. SCHMIDT, Deutsche Freiheit, S. 246.
[911] Vgl. ECHTENKAMP, Aufstieg des deutschen Nationalismus, S. 70.
[912] TACITUS, Germania.
[913] Vgl. KÖSTERS, Endlose Hermannsschlachten, S. 220-225; MERTENS, Instrumentalisierung der „Germania“, S. 37-101.
[914] Vgl. BINDER, Schicksalsschrift der Deutschen, S. 26-31.

Luther in Hermann umbenannt wurde.[915] Bedeutung erlangte die Figur des Arminius[916] durch die legendäre Vernichtung dreier römischer Legionen in der Varusschlacht im Jahr 9 n. Chr. Die Schlacht galt als eine der verheerendsten Niederlagen in der Geschichte des Römischen Reiches und bot daher zählebiges Material zur national-patriotischen Ausschmückung. Obgleich die antiken Quellen kaum biografische Hinweise enthalten, avancierte das nachantike Bild des Cheruskerfürsten vom *Befreier Germaniens*,[917] wie ihn Tacitus beschrieb, zum Leitsymbol für die deutsch-patriotischen Bewegungen. Das Arminius-Motiv wurde aus dem historischen Kontext gelöst und ging durch die damit einhergehende Auseinandersetzung mit den mittelalterlichen Werken stetig in den politischen sowie den künstlerisch-literarischen Zusammenhang über.[918] Bereits in Daniel Caspar von Lohensteins (1635–1683) Arminius-Roman (1689/1690) wurde wie bei Tacitus das wüste Leben der Römer den Tugenden der Germanen kritisch gegenübergestellt und ein nationaler Gemeingeist beschworen, der allerdings an den Grenzen des eigenen Territorialstaates endete. Bekanntlich existierten im Alten Reich zahlreiche kleine und mittlere reichsunmittelbare Fürstentümer, die mit der Berufung auf ihre alten Rechte, die sich seit dem Mittelalter tradiert hatten, ihre Unabhängigkeit verteidigten und allein eine gewisse Abhängigkeit vom Kaiser anerkannten.[919] Die Frage der Zugehörigkeit wurde besonders infolge des Siebenjährigen Krieges virulent und führte in Gestalt der ‚Nationalgeist-Debatte' zum offenen Konflikt. Die Jahre nach dem Siebenjährigen Krieg waren von nationalen Identitätsdiskursen, allen voran vom preußisch-österreichischen Gegensatz, bestimmt. Am Ende des Krieges war Preußen zur gleichrangigen Großmacht neben Großbritannien, Österreich, Russland und Frankreich aufgestiegen.[920] Der mit den Schlesischen Kriegen entfachte Gegensatz zu Österreich verschärfte sich durch den Konflikt im Bayerischen Erbfolgekrieg (1778/1779). Als 1785 ein zweiter Krieg um den Besitz Bayerns drohte, da der bayerische Kurfürst Karl Theodor das gesamte Kurfürstentum bei Kaiser Joseph II. gegen die Österreichischen

[915] Der später weitverbreitete Name „Hermann", aus germ. Charioman „Heer-mann", lat. dux belli, für Arminius kam erstmals 1530 im Umfeld Martin Luthers auf. Hermann ist somit ein Produkt aus der Zeit der beginnenden Germanenrezeption des Humanismus. Luther bekannte: *Wenn ich ein poet wer, so wollt ich den zelebrieren. Ich hab ihn von hertzen lib*. LUTHER, Tischreden, Bd. 5, S. 595, Nr. 6308.
[916] In einigen Quellen auch Armenius geschrieben.
[917] TACITUS, Annalen 2, 88, 2; *[…] liberator haud dubie Germaniae et qui non primordia populi Romani, sicut alii reges ducesque, sed florentissimum imperium lacessierit, proeliis ambiguus, bello non victus.* (*[…] ohne Zweifel Germaniens Befreier, der das römische Volk nicht in seinen Anfängen bedrängt hat wie andere Könige und Heerführer, sondern in der höchsten Blüte seiner Herrschaft: In Schlachten mit schwankendem Erfolge, im Kriege nicht besiegt.*).
[918] PUSCHNER, Hermann, der erste Deutsche, S. 257-286.
[919] Vgl. TABARASI, Lebensmodell Landschaftsgarten, S. 263.
[920] Vgl. WINKLER, Geschichte des Westens, S. 170 f.

Niederlande eintauschen wollte, formierten sich Preußen, Hannover und Sachsen unter der Führung Friedrichs II. zum Drei-Kurfürstenbund.[921] Dessen Erweiterung erfolgte unmittelbar durch den Beitritt 14 weiterer Reichsfürsten, darunter die bereits mehrfach im Zusammenhang mit der deutschen Gartenkunst in Erscheinung getretenen Fürsten Franz von Anhalt-Dessau, Ernst II. von Sachsen-Gotha-Altenburg und Carl August von Sachsen-Weimar. Ganz in diesem Sinne veröffentlichte der Jurist, Diplomat und Schriftsteller Konrad Wilhelm von Dohm (1751–1820) noch im Gründungsjahr des Bundes seine Schrift „Ueber den deutschen Fürstenbund“, in der er die Erwartungen an die Leistungen des Fürstenbundes formulierte: *[...] auch weit über die Grenzen Deutschlands hinaus, hat man mit Beyfall vernommen, daß unsere Fürsten sich gemeinschaftlich verbunden hätten, Gerechtigkeit und Freyheit zu schützen, Jedem das Seine zu sichern, über Gesetze und Recht zu halten, unsere ehrwürdige deutsche Verfassung in ihrem unverrückten Wesen mit gemeiner Kraft zu stützen und mit patriotischem Muth jedem Anfall, der sie zu stürzen drohte, zu wehren.*[922] Gleichermaßen patriotisch ist auch die Gestaltung des Deckblattes. (Abb. 33)

Ueber den
deutschen Fürstenbund.
Von
Christian Wilhelm Dohm,
Königl. Preuß. Geheimen-Rath bey dem Departement der auswärtigen Geschäfte.
Berlin, im December 1785.
bey dem Königl. Hofbuchdrucker G. J. Decker.

Abbildung 33: Christian W. von Dohm, Ueber den deutschen Fürstenbund, Frontispiz, Kupferstich, 1785

Eine Erklärung des Frontispizes folgte im Anschluss und identifizierte den kleinen Putto als Genius, der ein Bündel Pfeile mit einem Ölzweig zusammenfasst. Im Hintergrund

[921] Vgl. SCHMIDT, Reichspatriotische Visionen, S. 83 f; KUNISCH, Friedrich der Große, S. 518-523.
[922] DOHM, deutscher Fürstenbund, S. 2.

sind Eichenbäume angedeutet, während im Vordergrund der lange Schild und der Spieß der ‚alten Deutschen' dargestellt sind. Die Pointe bildet das Gleichnis zwischen der Unzerbrechlichkeit der gebündelten Pfeile und der Unüberwindbarkeit eines einträchtig verbundenen Deutschlands. Besonders auffällig ist auch der Kupferstich Chodowieckis, der die Mitglieder des Bundes in eine Gartenszenerie versetzt. Vor dem Hintergrund eines ganzen Eichenwaldes versammeln sich die Reichsfürsten zum Schwur um eine Halbsäule, ganz ähnlich einem Gartenpostament. Auf dem Säulenschaft sind wiederum die gebündelten Pfeile als Zeichen eines vereinigten und starken Reiches abgebildet, während auf dem Postament die Schwerter als Symbol für die Waffen der Germanen abgelegt sind.[923] (Abb. 34)

Abbildung 34: Daniel Nikolaus Chodowiecki, Der Fürstenbund, Kupferstich, 1791

[923] Auffällig sind die Darstellung der Fürsten in der Kleidung römischer Ritter sowie die Verwendung von Lorbeer als Ehrenkranz. Diese Verbindung ist allerdings keineswegs einzigartig, sondern entspricht vielmehr dem zeitgenössisch verbreiteten Typologiestil, klassische Elemente der Antikenverehrung, denen ein aufklärerischer Impetus inhärent war, mit den patriotischen Stilmitteln zu vereinen.

Obgleich Friedrich II. die Reichsstände vornehmlich als antihabsburgisches Gegengewicht instrumentalisierte, erkannten diese wiederum im Fürstenbund eine Möglichkeit zur Wahrung des Bestands des Reiches wie auch seiner Verfassung, die ihnen die bestehenden Besitzverhältnisse, Befugnisse und Legitimationen sicherten. Obwohl auch Friedrich II. sowie Kaiser Joseph II. am patriotischen Germanenkult partizipierten, da sie in der traditionell gewordenen Gleichsetzung der Germanen mit den ‚alten Deutschen' eine Chance zur Stilisierung nationaler Historizität sahen, beriefen sich die Habsburger und Hohenzollern durch die „translatio imperii"[924] vorrangig auf eine römische Abstammungsvita.[925] Die alteingesessenen mittleren und kleineren Reichsfürsten wie die Welfen, Wettiner albertinischer und ernestinischer Linie, Askanier und Anhaltiner sowie die niederen reichsunmittelbaren Adligen rekurrierten dagegen auf eine reale und fiktive genealogische Rückbindung an Hermann und die Germanen, deren beschworene Freiheit auch die eigene Existenzsicherung gegenüber den territorialen Großmächten legitimieren sollte.[926] Eine öffentlichkeitswirksame Zurschaustellung dieser Verbindung erfolgte allerdings nicht nur im Rahmen literarischer Abhandlungen und malerischer Darstellungen, sondern auch über das unter den Zeitgenossen außerordentlich beliebte Medium der Gartenkunst.[927]

4.2.1 Der Friedrichsgrund ein „Hermannsthal"?[928]

Einen besonders anschaulichen Versuch unternahm Kurfürst Friedrich August III. im sogenannten Friedrichsgrund[929] nahe der sächsischen Sommerresidenz Pillnitz.[930] Den Ausgangspunkt seiner landschaftlichen Verschönerung bildete die im Frühjahr 1775

[924] Vgl. THOMAS, Translatio Imperii, Bd. 8, Sp. 944 ff.
[925] Vgl. HERMAND, Simplex teutonicus, S. 8 f.
[926] Vgl. NIEDERMEIER, Germanen in Gärten, S. 114; HECHT, Kraft der Vergangenheit, S. 197, 205 ff; CZECH, Legitimation und Repräsentation, S. 28-127.
[927] Vgl. NIEDERMEIER, Politische Ikonographie, S. 170-207.
[928] Vgl. DAßDORF, Residenzstadt Dresden, S. 736; RITTNER, Dresden, S. 11; JÄCKEL, Dresden zur Goethezeit, S. 340.
[929] In zeitgenössischen Quellen wird das Gebiet zwischen Pillnitz und Borsberg auch als Porsberg oder Pohrsberg oder hiesige Berge bezeichnet.
[930] Bereis 1765 erwählte die Mutter Friedrich Augusts, die Kurfürstenwitwe Maria Antonia, Pillnitz zum geeigneten Aufenthaltsort, da die Umgebung zur körperlichen Ertüchtigung in der freien Natur einlud. Vgl. SÄCHSHSTA Dresden, 10006 Oberhofmarschallamt, Kleine Reisen, Juni – September, I, Nr. 170, Bl. 285, Sejour in Pillnitz.

errichtete Eremitage auf der Spitze des Borsberges.[931] Der Grund verfügte mit einem sich schlängelnden Bach sowie den waldigen und felsigen Borsberghängen über eine schöne Landschaft, die ganz im Sinne des natürlichen Stils nur durch Akzente wie kleine Brücken, Stege und Ruhebänke zur Gartenlandschaft verfeinert wurde. Nachdem der Grund, in zeitgenössischen Aufzeichnungen auch Friedrichsthal[932] genannt, durch ein umfangreiches Wegenetz[933] erschlossen wurde, folgte in den 1780er Jahren die szenische Ausgestaltung, die mit dem Bau der künstlichen Ruine im gotischen Stil auf dem Schlossberg 1785 abgeschlossen wurde.[934] Das Bauwerk soll unter der Leitung Johann Daniel Schades (1730–1798) am Standort einer authentischen mittelalterlichen Burg entstanden sein und zeigt eine große gestalterische Ähnlichkeit zum Kupferstich des Dresdner Architekten Christian Friedrich Schuricht (1753–1832). Dieser Stich wurde bereits um 1780 in Hirschfelds ‚Gartentheorie' nicht nur erwähnt, sondern sogar als Beispiel explizit angeführt.[935] Die Abbildung zeigt eine fiktive Ruinenarchitektur mit gotischen Ecktürmchen, Spitzbögen und rauem Gemäuer und ist mit dem Pillnitzer Bau bis auf den Turm nahezu identisch.[936] (Abb. 35)

Abbildung 35: links: Christian Friedrich Schuricht, Entwurf einer gothischen Ruine in Hirschfelds Theorie der Gartenkunst, Kupferstich, 1782, Ideale künstliche Ruine; rechts: Unbekannt, Das Raub-Schloss auf dem Pillnitzer Vorgebürge, Kupferstich, koloriert, um 1800

[931] Vgl. WEINART, Topographische Geschichte; MELZER, Früh 6 Uhr, S. 174.
[932] Der Name Friedrichsthal findet erstmals 1786 schriftliche Erwähnung. Vgl. MÜLLER, Friedrichsthal bei Pilnitz.
[933] Vgl. VOß, Reise nach Dresden, S. 31.
[934] Vgl. MELZER, Früh 6 Uhr, S. 175; KOCH, Sächsische Gartenkunst, S. 370; HARTMANN, Pillnitz, S. 136 ff.
[935] HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 3. 1780, S. 58 ff.
[936] DERS., Gartenkunst. Bd. 4. 1782, S. 127; Vgl. HARTMANN, Pillnitz, S. 138.

Eine erste detaillierte Beschreibung des Grundes erschien bereits 1786 durch Carl Müller.[937] Zentrales Thema war indes nicht die verschönerte Natur, sondern vielmehr die Gestaltung des Grundes im Sinne der germanischen Heldendichtung.[938] Der patriotische Impetus von Müllers Schrift zielte aber nicht nur auf die Heldentaten Hermanns ab, sondern lobte gleichermaßen den Landesherren Friedrich August III.: *Hier will ich den waldigen Luftweg verfolgen, wo oft in einsamer Betrachtung der Vater des Volkes, Friedrich August, seiner Sachsen Liebling, wandelt, wenn er, frei von Fürstensorgen, sich selbst wieder genießt, und mit Sinn für jeglichen Reiz der schönen Natur, sich hier an Gottes herrlichen Werken erbauet, […].*[939]

Der Frage nach dem Friedrichsgrund als Hermannsthal ging bereits Stefanie Melzer 2006 in ihrem Aufsatz „Früh 6 Uhr begaben sich seine Churfürstliche Durchlaucht nach der Eremitage …“ nach.[940] Grundlage bildet das Gros an Szenerien,[941] denen ein historisch-literarischer Kontext im Umfeld des Germanenkultes und der Varusschlacht inhärent ist. Wie bereits im Kapitel zum Einfluss der Literatur auf die Entwicklung des deutschen Gartenstils beschrieben, waren es die Überlieferungen um Hermann und die Varusschlacht im Teutoburger Wald, die den Zeitgenossen ein patriotisches Bewusstsein für die eigene Geschichte vermittelten.[942] So verweist Müllers Beschreibung offensiv auf eine Rezeption Klopstocks, wenn er sich in Anbetracht des Opfersteins in phantasievollen Vorstellungen von altgermanischen Priestern und Sängern, die bei Mondschein Opferrituale unter der Hermannseiche vollziehen, verliert: *Hier war es, wo weiland unsere tapfern Väter am Opfermahle das Andenken des göttlichen Hermins feierten, oder die Nächte des Vollmonds in der Rathsversammlung fröhlig durchtranken.*[943]

[937] Vgl. MÜLLER, Friedrichsthal bei Pilnitz.
[938] Vgl. ebd., S. 99.
[939] Ebd., S. 95, 100.
[940] Vgl. MELZER, Früh 6 Uhr.
[941] Daneben existierten aber auch zahlreiche Staffagen und Szenerien, die nicht weniger empfindsam aber im Stil der Antikenrezeption gestaltet waren. Zu diesen antikisierenden Darstellungen gehören beispielsweise Philemon und Baucis, dessen kleine Scheune mit Linde und Eiche den Eingang zum Friedrichsgrund markierte. Vgl. OVID, Verwandlungen, Philemon und Baucis, Buch 7, S. 54; GOETHE, Faust II, S. 433-437.
[942] Vgl. BARBON / PLACHTA, Wer ausharrt, siegt, S. 266.
[943] Vgl. MÜLLER, Friedrichsthal bei Pilnitz, S. 99.

Der Opferstein befindet sich in einem dichten Tannenhain und besteht aus einem oktogonalen Postament, auf dem ein ebenfalls oktogonaler Stumpf ruht.[944] (Abb. 36)

Abbildung 36: Unbekannt, Eine Partie aus dem Pillnitzer Grunde, Friedrichsgrund mit Irminsäule und Resten eines „antiken Tempels“, Kupferstich, koloriert, um 1800

Wie in der Abbildung dargestellt, befand sich unweit des Opersteins eine kleine Tempelruine.[945] Ikonografisch wird die Szene als Zerstörung der Irminsäule durch Karl den Großen 772 n. Chr. interpretiert. Trotz seiner Zerstörung wurde das Relikt als Nationalheiligtum der Sachsen verehrt und galt daher als symbolischer Inbegriff des Widerstandes der Sachsen gegen die Christianisierung.[946] Ein weiteres Exemplar befindet sich beispielsweise im Grünfelder Park bei Waldenburg, der ebenfalls in den 1780er Jahren entstand.[947] Die Irminsäule gilt gemeinhin, so auch bei Müller, als Verweis auf Arminius, *der die Legionen des Varus streckte, und die teutsche Freiheit wieder gewann*.[948]

Auch Johann Gottfried Becker knüpfte an diesen Terminus an: *Dankbarer waren die Nachkommen gegen den großen deutschen Mann: sie errichteten ihm in eben den Gegenden, wo er die Legionen des Varus schlug, ein Denkmal, das ihren Enkeln unter*

[944] Vgl. KREPELIN / THRÄNERT, Reliefstudien, S. 106.
[945] HARTMANN, Pillnitz, S. 138.
[946] Vgl. MELZER, Früh 6 Uhr, S. 176.
[947] Vgl. SCHMIDT, Grünfelder Park, S. 22.
[948] MÜLLER, Friedrichsthal bei Pilnitz, S. 100.

dem Namen Irminsul, als Gottheit galt.[949] Wenige Wegbiegungen im Grund entfernt, unweit des künstlich angelegten Wasserfalls,[950] befand sich „Amaliens Rosenhügel“, der ein sächsisches Heldengrab repäsentierte: *Unter ihm scheint die Asche irgend eines alten sächsischen Helden zu ruhen, eines Oßians, […], ein Mann, der es werth war, hier im heiligen Haine am Bache zu schlafen. […] Unten ist statt der trauernden Cipreße ein teutscher Wacholderstrauch gepflanzet.*[951]

Am Ende des Friedrichsgrundes gab der Wald den Blick auf ein heimatliches Arkadien frei. Während die Naturszene einer antikisierenden Schäferidylle ähnelte, entführte die mittelalterliche Meixmühle in die hiesige Vergangenheit.[952] Den Abschluss des Spazierganges bildete die auch als Eremitage bezeichnete Grotte[953] auf dem Borsberg, die an Klopstocks hohen Berg Cheruska erinnert.[954] Die äußere Gestalt der Eremitage entsprach einem von Moos bedeckten massiven Steinhaufen, auf dessen Kuppel eine Aussichtsplattform angelegt war.[955] In kurzer Distanz befanden sich sieben kleine Holzhäuser, in den Quellen als „Zelter“ bezeichnet,[956] die als Notlager der Römer interpretiert werden können. Folgt man dem bei Tacitus geschilderten Schlachtenverlauf, so erfolgte der Angriff auf die Heere des Varus im dichten Wald, bevor sich der Schauplatz auf ein freies Gelände verlagerte, wo die Römer ihr Notlager errichteten. Die siegreiche Überwindung der Römer durch die Germanen verortete der Geschichtsschreiber in einem bergigen Waldgebiet.[957] Obwohl nachgewiesen werden kann, dass die Gestaltung der Landschaft für ein entsprechendes Reenactment hätte genutzt werden können und dass vergleichbare Veranstaltungen, wie das Beispiel der Moritzburger Dardanellen[958] um 1770 zeigt, durchaus üblich waren, existieren bisher keine Hinweise auf die Nachstellung der Varusschlacht im Friedrichsgrund. Das Ereignis bestach durch die Zurschaustellung einer siegreichen Schlacht der im weitesten Sinne sächsischen Vorfahren. Die Inszenierung eines kriegerisch erfolgreichen Sachsens kann durchaus auch als strategische Maßnahme gesehen werden, um die

[949] Vgl. BECKER, Seifersdorfer Thal, S. 29.
[950] CARLON, Malerische Darstellungen, Bd. 1, 55 f.
[951] MÜLLER, Friedrichsthal bei Pilnitz, S. 106.
[952] Vgl. LINDAU, Dresden und die Umgegend, S. 22.
[953] Vgl. HASSE, Dresden und die umliegende Gegend, Bd. 2, S. 158.
[954] Vgl. Westermanns Monatshefte, S. 550.
[955] Vgl. DAßDORF, Residenzstadt Dresden, S. 741; HASSE, Dresden und die umliegende Gegend, S. 158; KLÄBE, Neuestes gelehrtes Dresden, S. 175.
[956] ANONYM, Residenzstadt Dresden, S. 274; SÄCHSHSTA Dresden, Hofbauamt, Nr. 296, S. 35 (Aufn. 35).
[957] Vgl. MELZER, Früh 6 Uhr, S. 181.
[958] Vgl. RAINOLD, Erinnerungen an merkwürdige Gegenstände, S. 229.

desaströsen Folgen des Siebenjährigen Krieges zu kompensieren und die Bevölkerung patriotisch auf das Kurfürstentum und Friedrich August III. einzuschwören. Die konsequente Hinwendung im Friedrichsgrund zu einem übergeordneten Ganzen, dessen Gestaltung durch ein dezidiert ausgewähltes Ensemble bestach und ohne erläuternde Inschriften auskam, verweist auf eine moderne Gartengestaltung, die nicht nur der englischen Gartenmode nacheiferte, sondern dem Zeitgeist eines deutschen Gartengeschmacks entsprach.[959]

4.2.2 Hermann – ein Held für jedermann

Infolge der Französischen Revolution und der damit einhergehenden kritischen Lage für das Haus der Bourbonen verständigten sich die beiden Großmächte Österreich und Preußen 1791 mit der Pillnitzer Deklaration auf ein gemeinsames Vorgehen gegen Frankreich. Der Fürstenbund indes geriet ins Abseits und zerfiel. Der Ausbruch des Ersten Koalitionskrieges und die damit einhergehende Besetzung von linksrheinischen Reichsgebieten brachten dem spezifisch deutschen Nationalbewusstsein und Freiheitsverständnis neuen Aufschwung. Die Angst vor einer Auflösung des Reiches, die bereits seit dem Reichsdeputationshauptschluss 1803 manifest wurde und in der Niederlegung der Reichskrone durch Kaiser Franz II. am 6. August 1806 ihren Abschluss fand, führte zu einem verstärkten Einheitsstreben auch über die bestehenden Standesschranken hinweg.[960] Obwohl insbesondere die Staaten des 1806 gegründeten Rheinbundes durch die von Napoleon initiierten Reformen erhebliche staatliche, wirtschaftliche und gesellschaftliche Fortschritte verzeichnen konnten, waren es neben dem Aspekt der Fremdherrschaft vor allem die umfangreichen Forderungen nach Material, Geldern und Soldaten zur Kriegsmobilisierung, die den Widerstand und patriotisches Denken beförderten. Unter dem Stichwort des Patriotismus sollte eine neue Stärke generiert werden, die den Freiheitskampf als natürliches Resultat deutscher Tugenden reklamierte und diesen Weg als einzige Möglichkeit ansah, um die Freiheit der Nation wiederherzustellen: *Ueberhaupt ist der Patriotismus einer erhabenen Eiche ähnlich, in deren Schatten die Nazion glücklich ruht, die ihr lockiges Haupt in*

[959] Vgl. MELZER, Früh 6 Uhr, S. 183.
[960] Um dem bereits seit langem absehbaren Statusverlust zuvorzukommen, hatte Franz II. allerdings zwei Jahre zuvor am 11. August 1804 das Kaisertum Österreich ausgerufen und nannte sich ab dem 6. August 1806 Franz I. von Österreich.

mannigfachen Aesten weit umher verbreitet. Alle Tugenden sind mit ihm verwandt, und keimen aus seiner Wurzel auf. Diese Eiche ist der ächte Freiheitsbaum, denn ohne Patriotism ist keine Freiheit, und mit ihm ist das Volk in jeder Verfassung frey.[961] (Abb. 37)

Abbildung 37: links: Johann Gottfried Grohmann, Ideenmagazin, Heiliger Baum, 1797; rechts: Stanislas Girardin, Le Gros Hetre, Kupferstich, 1811

Obwohl der Autor des Krünitz-Lexikonartikels anführte, dass Patriotismus unter jeder Verfassungsform einen Garanten für Freiheit darstellt, sollte damit keineswegs eine offene Debatte um mögliche Verfassungsmodelle angestoßen werden. Im Gegenteil bemühte sich der Verfasser um die gezielte Lenkung der Leser, indem er fortführte: *Eben so leuchtet ein, daß diejenige Verfassung, welche das Bild der Familie am treuesten darstellt, die Monarchie, am sichersten und leichtesten Patrioten erziehen wird. – Man führe Rom und Griechenland, auch das neuere Frankreich nicht als Beyspiele vom Gegentheile an.*[962] Die durch den Verfasser des Artikels intendierte Gegenüberstellung der ‚vaterländischen' Monarchie und der ‚feindlichen' Französischen Republik ließ dem patriotischen Rezipienten wenig Spielraum, um

[961] KRÜNITZ, Oekonomische Encyklopädie, Liebe, Bd. 78, S. 443; DERS., Oekonomische Encyklopädie, Patriotismus, die Gesinnung eines Patrioten, in der ersten Bedeutung des Wortes die Vaterlandsliebe, Bd. 108, S. 144.
[962] DERS., Oekonomische Encyklopädie, Liebe, Bd. 78, S. 435 ff.

Gewaltenteilung und verfassungsmäßig verbriefte Rechte einzufordern.[963] Zudem war die anfängliche Euphorie, wie sie beispielsweise von Herder oder Klopstock gegenüber den französischen Entwicklungen geäußert worden war, durch die Ermordung der Königsfamilie und die Ausrufung der Ersten Republik verflogen. Besonders die von den Jakobinern angestrebte direkte Demokratie, der die Ideale von Rousseaus Volkssouveränität inhärent waren, entsprach weder den Vorstellungen von einer konstitutionellen Monarchie[964] noch denen einer utopisch anmutenden ‚Gelehrtenrepublik', wie sie beispielsweise Klopstock literarisch durchspielte.[965] In seinem 1774 erschienenen Werk plädierte er zwar für einen Entzug der politischen Macht von einer als regierungsunfähig angesehenen Fürstenherrschaft, allerdings nicht in Form der Volkssouveränität. Der Einheitsstaat sollte stattdessen durch eine gebildete Elite angeführt werden. Nominell sollte diese ‚Gelehrtenrepublik' zwar aus *Aldermännern, Zünften und dem Volke*[966] bestehen, die größten Befugnisse wurden indes den Gelehrten zugeordnet, während der Einfluss des Volkes, nicht selten Pöbel genannt, als eher gering einzustufen ist.[967]

Ebenso wie Klopstocks Oden und Dramen kam auch die ‚Gelehrtenrepublik' nicht ohne zahlreiche Legitimationsverweise auf Hermann, den *Befreyer Deutschlands*, aus, dessen enthusiastische Verehrung infolge der napoleonischen Besetzung und der Befreiungskriege kaum Grenzen kannte.[968] In Anlehnung an Klopstock postulierte Johann Gottlieb Fichte (1762–1814) 1808, dass Hermann und den Germanen nicht nur die Rettung deutscher Sprache und Kultur zu verdanken sei, sondern vor allem der Erhalt des deutschen Freiheitsdranges.[969] Im selben Jahr schrieb Heinrich von Kleist sein Drama „Die Hermannsschlacht",[970] und Friedrich Ludwig Jahn (1778–1852) engagierte sich für die Erhebung des Datums der Varusschlacht zum Nationalfeiertag. Insgesamt entstanden zwischen 1750 und 1820 rund 200 Werke, die sich dieses Sujets

[963] Ganz in diesem Sinne argumentierte auch Gustav Zimmermann in seiner Schrift über die Formen konstitutioneller Monarchie „Die Vortrefflichkeit der constitutionellen Monarchie für England und die Unbrauchbarkeit der constitutionellen Monarchie für die Länder des europäischen Continent, 2. Aufl., Hannover 1858; Vgl. ZIMMERMANN, Constitutionelle Monarchie.
[964] Vgl. LANGEWIESCHE, Republik, konstitutionelle Monarchie, S. 546; DARTMANN, Barbarossas Verhältnis zum kommunalen Italien, S. 139 f; RUTTMANN, Wunschbild, Schreckbild, Trugbild, S. 16 f.
[965] KLOPSTOCK, Deutsche Gelehrtenrepublik, S. 12.
[966] Ebd., S. 20.
[967] Ebd., S. 28.
[968] Vgl. ZIMMERMANN, Freiheit und Geschichte.
[969] Vgl. ZAUMSEIL, Nation und Region, S. 32.
[970] Vgl. Kleist, Hermannsschlacht.

annahmen.[971] In der Literatur sah man die Möglichkeit gegeben, eine politische und nationale, zugleich idealisierte Identität aufzubauen, die entgegen allen Selbstbehauptungsansprüchen und Zersetzungstendenzen eine einheitliche und freie Nation postulierte.[972] Dieses Utopia stellte zwar gleichermaßen einen Sehnsuchtsort dar, in dem die Individuen frei, unabhängig, gerecht und im Einklang mit der Natur ihr Leben fristeten, sollte aber keinesfalls mit dem allgegenwärtigen arkadischen Schäferidyll der römisch-griechischen Antike verglichen werden.[973] Obwohl im Alten Reich die romantisch-empfindsamen Schäferdichtungen beliebt waren, unterlagen diese, insbesondere durch Herders 1767 erschienene Fragmente „Über die neuere deutsche Literatur“,[974] erheblicher Kritik. Die küssenden, singenden und trinkenden Schäfer Geßners hielt Herder für eine romantisch verformte Darstellung von Theokrits ursprünglichen Schäferdichtungen, die er als durchaus politischer und realitätsnäher ansah. Insgesamt zielte Herder aber auf die Tatsache ab, dass die Figuren literarischer Handlungen im Fundus der ‚eigenen’ Geschichte zu finden seien und *dass wir unsere Literatur nicht edler und ursprünglicher bereichern, als wenn wir die Gedankenschätze eines Volkes erwerben und daß ein Ossian gegen Homer, und ein Skalde gegen Pindar gestellt, keine unebne Figur machen*.[975] In seinen 1784 veröffentlichten „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“[976] erweiterte Herder, entgegen der zeitgenössischen Antikeneuphorie, seine Vorstellung einer sogenannten ‚nordischen Antike’.[977] Er plädierte für die Suche nach einem Vorbild menschlicher Vergesellschaftung in der „germanischen Urgesellschaft“ statt in den Stadtstaaten des alten Griechenlands.[978] Auch Autoren wie Karl Gottlob Rössig, der bereits im Zusammenhang mit den Nationalgärten in Erscheinung getreten war, oder der Nordist Konrad Maurer (1823–1902) beschrieben die Germanen als egalitäre Gesellschaft, in der es zwar durchaus einen ‚Adel’ gebe, dieser aber nicht weniger als die ‚Gemeinfreien’ eine machtausübende Stellung nur durch die freie Wahl des Volkes verliehen bekäme.[979] Die Qualifizierung erfolge auf der Grundlage erbachter Leistungen

[971] Vgl. MOOSBAUER / WILBERS-ROST, Kalkriese und die Varusschlacht, S. 56-67.
[972] Vgl. HIEN, Altes Reich und Neue Dichtung, S. 98-130; BUTTLAR, Das Nationale, S. 22 f; WIMMER, Fiktion Nationalgarten, S. 40.
[973] Vgl. KANZ, Dichterporträts, S. 126.
[974] Vgl. HERDER, Neuere Deutsche Literatur.
[975] DIDEROT, Ästhetische Schriften, Bd. 2, S. 150.
[976] Vgl. HERDER, Ideen zur Philosophie.
[977] Vgl. DERS., Iduna oder Apfel der Verjüngung, S. 109, 115, 118 ff.
[978] Vgl. WIEGELS, Varusschlacht, Bd. 66, S. 35.
[979] Vgl. RÖSSIG, Alterthümer der Deutschen, S. 248 ff; MAURER, Ueber das Wesen des ältesten Adels, S. 18.

und entsprach daher dem epochenspezifischen Wandel von der Stände- zur Leistungsgesellschaft.[980] Der wahre Naturzustand, aus dem heraus sich die Menschen zu einer neuen, besseren und freien Gesellschaft entwickeln können, lag in der Heimat des Arminius, den Wäldern und Bergen des Nordens, und fußte auf dem essenziellen Freiheitsstreben der Germanen.[981] Damit konnte der deutsche Landschaftsgarten nicht mehr dem Ideal eines antiken Arkadiens nachlaufen, das den frühen englischen Landschaftsgarten geprägt hatte. Es brauchte ebenso wie in der Literatur etwas Neues, etwas vermeintlich Eigenes, um die Unabhängigkeit eines eigenen Stils zu behaupten. Daher schlug Hirschfeld eine Orientierung an den Gepflogenheiten der ‚alten Deutschen' vor: *Man kennt die Ehrfurcht, welche die alten Deutschen und einige celtische Völker für ihre geweiheten Wälder hatten. Die grauenvolle Höhe und das ehrwürdige Alterthum der bemoosten Eichen, die erhabene Stille, […] hatten, bey allen Mangel des Geschmacks, […] doch eine mächtige Wirkung, welcher ihre starken Herzen nicht widerstehen konnten.*[982] Während der Germanenkult von Seiten der Reichsfürsten vor allem als Instrument zur Existenzsicherung und Selbstvergewisserung der eigenen gesellschaftlichen Position galt, rekurrierte ein Großteil der bürgerlichen und adligen Rezipienten auf einen identitätsstiftenden Patriotismus. Mit dessen Hilfe sollte die Freiheit eines idelaisierten Vaterlandes ebenso verteidigt werden wie die tradierten Tugenden der Germanen. Als geeignetes Sinnbild erschien die Figur des Hermann, da er die genannten Schwerpunkte in sich vereinte und somit ein geeignetes Medium zur Darstellung patriotischen Gestus darstellte.[983]

4.2.3 Die Hermannseiche im Seifersdorfer Tal

Sachsen, mein reizendes Vaterland, über welches ich das rauhere Helvetien, wie das mildere Welschland, gern vergesse, hat der herrlichen Gegenden viele, […].[984]

Zu diesen vorzüglichen Gegenden zählte der Verfasser dieser Zeilen, Wilhelm Gottlieb Becker[985], auch das Seifersdorfer Tal nahe der Stadt Radeberg bei Dresden. Seine

[980] Vgl. SCHMIDT, Wandel durch Vernunft, S. 296 f; REINHARD, Lebensformen Europas, S. 320.
[981] Vgl. FISCHER, Eigene und Eigentliche, S. 77.
[982] HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 2, S. 61 f.
[983] Vgl. NIEDERMEIER, Klopstock, Hermann, Harz und Hain, S. 85, 111; BRANDT, Germania und ihre Söhne, S. 86; HERRMANN, „Ich bin fürs Vaterland zu sterben auch bereit.", S. 119-144.
[984] BECKER, Seifersdorfer Thal, S. 11.

Begeisterung für diese verschönerte Landschaft brachte er 1792 mit der Veröffentlichung einer umfangreichen und detaillierten Beschreibung namens „Das Seifersdorfer Thal“ zum Ausdruck, der 40 illustrierende Kupferstiche beigefügt waren.[986] Beckers Publikation erfreute sich trotz ihres für die damalige Zeit hohen Preises von fünf Talern[987] außerordentlicher Beliebtheit, sodass bereits um 1800 eine zweite Auflage erschien.[988]

Der zwischen 1781 und 1791 errichtete Landschaftsgarten der Familie von Brühl[989] erstreckt sich entlang der Großen Röder und bot aufgrund seiner felsenreichen und bewaldeten Gegend ideale Voraussetzungen für die Umwandlung in eine verschönerte Landschaft.[990] Ganz nach den Maßgaben der ‚Gartentheorie’ verfügte das Areal über Eigenschaften, die den Anforderungen an einen angenehmen, sanft melancholischen und romantischen Garten entsprachen.[991]

Die Gräfin Christina von Brühl (1756–1816), geb. von Schleyerweber,[992] ließ das Areal mit Staffagen wie kleinen Tempeln, Altären, Hütten, Ruheplätzen, Aussichtsplattformen sowie einer Grotte und einer Kapelle versehen.[993] Im Fokus stand dabei die von Hirschfeld und Sulzer vorgebrachte These, dass sich die belehrende Funktion der schönen Natur auf die sittliche und moralische Konstitution des Menschen auswirke und dass insbesondere durch eine umfangreiche Denkmalskultur patriotische und allgemeinbildende Inhalte vermittelt würden.[994] Wie aus den Aufzeichnungen Christinas hervorgeht, entsprach sie mit der gewählten Gestaltung zugleich den Forderungen ihres

[985] Der Verfasser des Werkes war seit 1782 Professor der Dresdner Ritterakademie und erhielt ab 1795 die Aufsicht über die Antikensammlung und das Münzkabinett. Vgl. ZLATKA, Becker.
[986] BECKER, Seifersdorfer Thal.
[987] Vgl. Zeitung für die elegante Welt Nr. 4, Intelligenzblatt, S. 1.
[988] BECKER, Seifersdorfer Thal, S. 11. In dieser wurde der textliche Anteil reduziert und die Bildwerke wurden eindeutig dem Kupferstecher Johann Adolph Darnstedt zugeschrieben. Für die identischen Abbildungen der Erstauflage wurde der Hofkupferstecher Christian Gottfried Schultze (1750–1819) als Künstler genannt, bei dem Darnstedt 1792 noch als Schüler tätig war. Vgl. CLAUß, Gottlieb Abraham Frenzel, S. 351 f.
[989] Bereits einige Jahre zuvor, im Jahr 1775, hatte das Ehepaar Graf Hans Moritz von Brühl (1746–1811) und Johanne Margarethe Christina, im Folgenden Hans und Christina genannt, das Rittergut Seifersdorf bezogen.
[990] BECKER, Seifersdorfer Thal, S. 164.
[991] HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 1, S. 210 ff.; ebd., Bd. 3, S. 10.
[992] Ursprünglich Johanne Margarethe Christina Schleierweber (Schleyerweber), entstammte sie wie ein Großteil der genannten Protangonisten aus einem intellektuellen bürgerlichen Umfeld und wurde erst 1775 nobilitiert. Vgl. ULLRICH, Empfindsamkeit, S. 24.
[993] Vgl. DREBINGER, Landschaftsgarten, S. 134 f; FRANZ, Das Seifersdorfer Tal, S. 54 ff.
[994] Vgl. DÜSELDER, Vom Botanisieren, S. 33; KEHN, Ästhetische Landschaftserfahrung, S. 5.

Freundes Herder, der das Fehlen nationaler Denkmäler beklagte: *Wo sind […] Tempel und Bildsäulen unserer Helden, wo Aufschriften zu ihrem Lobe?*[995]

Bereits 1787 hatte Herder der Gräfin Auszüge aus seinen „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“[996] zukommen lassen, was die gestalterischen Überlegungen der Gräfin wohl durchaus beflügelte, wie die Verwendung von Fragmenten aus Herders „Zerstreuten Blättern“ für verschiedene Inschriftentafeln des Tales nahelegt.[997] Besonders in den Jahren vor der Französischen Revolution basierte Herders Philosophie auf einem Zukunftsoptimismus, der die Aufklärung und Formung der Menschen durch Kunst und Natur thematisierte und durch die Erinnerung an eine gemeinsame Geschichte und Kultur zur Nationsbildung beitragen sollte.[998]

Folgt man Beckers empfohlener Wegführung, gelangt man erst zur *Quelle der Vergessenheit der Sorgen*, um nach einer rituellen Reinigung und Öffnung des Geistes den Musentempel mit Wielands Büste zu erreichen. Oberhalb des Tempels befindet sich der sogenannte Burgberg mit den Resten einer alten Wallanlage. Die dort gewachsene Eiche bot eine exponierte Lage zur Errichtung eines Hermann-Denkmals in Anlehnung an Klopstocks dreiteiliges Hermanns-Epos[999] und erhielt die Inschrift: *Herrmann, dem Befreyer Teutschlands*.[1000] (Abb. 38) Der Kupferstich in Beckers Beschreibung zeigt eine am linken Bildrand leicht angeschnittene Eiche, deren Krone den gesamten oberen Bildhorizont einnimmt. Den Untergrund bilden die steinigen Reste der Wallanlage, während der massive Stamm mit den Insignien des ‚glorreichen Sieges’ – Schwert, Schild, Lanze und Streitkolben – dekoriert ist. Am Fuße der Eiche findet sich zudem ein kleiner, einfacher Altar, in dessen Mitte eine Öffnung eingelassen ist, die einen altdeutschen Aschekrug und einen Tränenkrug enthält. Den Hintergrund der Szenerie bildet ein Eichenhain.

Nach einer kurzen Erklärung zum gestalterischen Aufbau des Denkmals fasste Becker die Geschichte Hermanns zusammen, verband den viel besungenen Vaterlandshelden mit der kultischen Verehrung der Eiche und des deutschen Waldes und ließ an

---

[995] SLUB, Handschriftensammlung, Mscr. Dresd. App. 514, App, 212. Das Zitat entstammt den Aufzeichnungen Christina von Brühls und gibt Herders Worte der Konversation wieder.
[996] Vgl. HERDER, Ideen zur Philosophie.
[997] Vgl. HEHN, Gedanken über Goethe, S. 250.
[998] Vgl. FRANZ, Tina von Brühl, S. 110.
[999] „Hermanns Schlacht“ 1769, „Hermann und die Fürsten“ 1784, „Hermanns Tod“ 1787; Becker bezieht sich bei seiner Beschreibung der Hermann-Eiche wörtlich auf Klopstock: *Sangen nicht Barden Hermanns blutige Siege der Freiheit? Sang nicht Klopstock Hermann stritt!*; BECKER, Seifersdorfer Thal, S. 26.
[1000] FRIEDRICH, Führer durch das berühmte Seifersdorfer Tal, S. 11.

Klopstocks Zeilen denken: *Du gleichst der dicksten schattigsten Eiche / Im innersten Hain! / Der höchsten, ältesten, heiligsten Eiche, O Vaterland!*[1001]

Abbildung 38: Johann Adolph Darnstedt, Hermanns-Denkmal im Seifersdorfer Tal, Kupferstich, 1792

Am Beispiel der Hermann-Eiche wird deutlich, dass der literarische Streit um den Vorrang zwischen antiker und germanischer Kultur über die Helden- und Naturdichtung auch in andere Lebensbereiche wie die Kunst und Gartenkunst eintrat.[1002] Insbesondere durch die allgegenwärtige Naturverehrung des 18. Jahrhunderts bot sich Autoren und Literaten die Möglichkeit zur Konstruktion neuer Ideale. Mittels dichterischer Engführung von tradierter Symbolik mit menschlichen Eigenschaften verschmolz die Eichensymbolik mit Hermann und ebenso mit den ihm zugeschriebenen Eigenschaften Freiheitsliebe, Kraft, Mut und Stolz.[1003] Diese angestrebte Form der Identifikation vollzog sich nicht nur am Denkmal der Hermannseiche, sondern gleichermaßen in Beckers Ausführungen: *[...] und diese undeutschen Neider seiner Größe, Herrmanns eigene Verwandte, vermochten es über sich, den starken Eichstamm, der den Blitzen des Capitols trotzte, und Deutschland Schutz und Schatten bot, durch Arglist zu fällen.*[1004]

[1001] KLOPSTOCK, Hermanns Schlacht, S. 104.
[1002] Vgl. NIEDERMEIER, Germanen in Gärten, S. 92-95.
[1003] Vgl. HIEN, Altes Reich und Neue Dichtung, S. 98 ff; HERRMANN, Wandlungen des deutschen Nationalismus, S. 77; STUKENBROCK, Sprachnationalismus, S. 233 ff.
[1004] BECKER, Seifersdorfer Thal, S. 29.

Der Verweis auf die Missachtung des Denkmals entspricht der zeitgenössischen Kritik am Umgang mit der deutschen Geschichte und Kultur durch die vorangegangenen Generationen. Diesen wurde, wie im Zusammenhang mit der Gartenkunst mehrfach betont, vorgeworfen, statt die alten Traditionen zu verinnerlichen und fortzuführen, die Übernahme fremdländischer Moden forciert und somit das Fehlen patriotischer Gesinnung verschuldet zu haben. Indem Becker reklamierte, dass die „Tugenden der Alten“ zwar seltener geworden seien, jedoch noch nicht ganz verloren, beschwor er seine Landsleute: *Pfleget ihrer, o Deutsche, und sorgt, daß sie die Sitten im Vaterlande wieder veredlen, die Gemüther zu hohen Tugenden reizen, und uns angenehme Gefährtinnen bleiben durchs Erdenleben.*[1005]

Unterstellte man an dieser Stelle eine gewisse von Herder und Klopstock geprägte Einseitigkeit der ‚Nationalgeist-Debatte’, so wäre die anfangs angesprochene Nähe der Hermann-Eiche zur Wieland-Büste aufschlussreich. Wieland wandte sich öffentlich gegen die vereinheitlichende und abgrenzende Nationalstaatsbildung und plädierte für einen deutschen Partikularismus, dem Freiheit und Offenheit inhärent sein sollten.[1006] Die Gegenüberstellung kontrastierender Anschauungen zeigt einerseits ein Bewusstsein der Gräfin von Brühl für die zeitgenössischen Diskurse und verweist andererseits auf die Akzeptanz der verschiedenen Anschauungen. Nichtsdestotrotz erfuhren Christina von Brühl und ihre Gestaltung des Seifersdorfer Tals aufgrund der mannigfaltigen Gestaltungsmittel sowie des emblematischen Aufbaus[1007] der Gartenszenen erhebliche Kritik.[1008] Sich auf ihre wichtigste Quelle – Hirschfeld – berufend, verwies die Gräfin auf das höchste Ziel der modernen Gartenkunst: *Warum sollte der Gartenkunst, die unterhalten, belehren und rühren soll, nicht erlaubt seyn, sich ebensowohl der Dichtkunst als der anderen Künste, zur Erreichung ihres Endzwecks zu bedienen? […] Ich will niemanden tadeln, der ein Gartenhaus blos als Kunstwerck hinstellen will; mir würde es so wenig Freude machen.*[1009] Vor diesem Hintergrund erklärt sich auch die außergewöhnliche und facettenreiche Monumentensammlung, die neben einer privaten, von Adel und Bürgertum geprägten Erinnerungskultur gesellschaftliche Tugenden und kulturellen Geschmack der Zeit sowie die Kontroverse um den Nationalgeist aufnahm.

[1005] Ebd., S. 30.
[1006] Vgl. ALBRECHT, Kosmopolitismus, S. 82.
[1007] Unter einem emblematischen Aufbau versteht man die Einteilung des Werks in: inscripto-pictura-subscripto. Vgl. BUSCH, Emblematisch oder expressive, S. 114 f.
[1008] Vgl. GOETHE, Goethe an Schiller, S. 355.
[1009] SLUB, Handschriftensammlung, Mscr. Dresd. App. 514, A. 253.

4.3 Formen patriotischer Gartengestaltung

Frühzeitig hatten die von Brühls erkannt, was andere Autoren noch euphorisch beschworen: *Die Bildung des Geschmacks […] ist eine große Nationalangelegenheit. Ein scharfer Verstand, der die Gegenstände und ihre Eigenschaften vergleicht und abwiegt, ein feiner Witz, warme Einbildungskraft, eine zarte Empfindsamkeit des Herzens, die uns fähig macht, leicht und schnell gerührt zu werden, und äußerst feine Empfindungen müssen sich vereinigen, um den geschmackvollen Menschen zu bilden.*[1010]

Ein probates Mittel zur schnellen und erfolgreichen Vermittlung national-patriotischer Ideen erkannte man im Denkmal. In dieser Annahme berief man sich auf die Expertise des renommierten Ästhetikers Sulzer, die er zu Beginn der 1790er Jahre in seiner „Theorie der Schönen Künste" formuliert hatte: *Was wäre leichter, als alle Spaziergänge durch Denkmäler, nicht blos zu verschönern, sondern zu Schulen der Tugend, und der großen patriotischen Gesinnung zu machen?*[1011]

Das Wort „Denckmal" galt unter den Zeitgenossen als Wortschöpfung Martin Luthers, der hiermit 1523 das lateinische „monumentum" übersetzte und das Wort im Sinne von Gedächtnisstütze bzw. Erinnerungszeichen verwendete.[1012] Bis 1752 war diese synonyme Verwendung bereits allgemein geworden, wie auch in Johann Martin Chladenius' (1710–1759) „Allgemeiner Geschichtswissenschaft" unter den Begriffen „Denckmahle" und „Monumentum" nachgelesen werden kann.[1013] Das Denkmal konnte dabei ein Erinnerungs- und Ehrendenkmal sein, worunter im Allgemeinen das Standbild oder die Büste eines berühmten Mannes verstanden wurde, das auf einem Postament in der Mitte oder im Umfeld eines öffentlichen Platzes Aufstellung fand.[1014] Darüber hinaus verfügten aber vor allem die Überreste vorangegangener Epochen über Denkmalscharakter, unabhängig davon, ob es sich dabei um schriftliche oder bauliche

[1010] KUHLS, Etwas vom Geschmack; SCHLÜTER, Hannoverisches Magazin, S. 89; ZERWAS, Variabilität geschichtskultureller Deutungsmuster, S. 18 ff.
[1011] SULZER, Theorie Schöne Künste alphabetisch, Bd. 1, S. 597.
[1012] Vgl. ALINGS, Monument und Nation, S. 1; WIBIRAL, Beispiel des Wortgebrauchs, S. 97.
[1013] *Denckmahl ist ein Ding, welches die Kinder veranlasset, ihre Eltern nach der Ursach und Bedeutung zu fragen […] Dieses kann ein Cörper sein, der wegen seiner besonderen Beschaffenheit die Aufmerksamkeit an sich ziehet […]*; CHLADENIUS, Allgemeine Geschichtswissenschaft, S. 194.
[1014] Vgl. KELLER, Denkmal, Sp. 1258; vgl. KANZ, Dichter und Denker.

Relikte handelte. Im Zusammenhang mit der Herausbildung eines Deutschen Gartens waren es vor allem die architektonischen Überreste der Gotik, die eine außerordentliche Stellung bei der Gartengestaltung einnahmen. Gemeinsame Grundlage aller Denkmalsformen war der Effekt der Gemütsbewegung, dessen außerordentliches belehrendes Potenzial mehrfach beschrieben wurde. Diese Wirkung sollte keineswegs auf die Belehrung von Kindern beschränkt bleiben, sondern auch zur Erziehung der allgemeinen Bevölkerung herangezogen werden. Diesen Aspekt aufgreifend formulierte Sulzer eine ausführliche Anleitung zur Gestaltung und Wirkung von Denkmälern: *Jedes Denkmal soll […] in den Gemüthern empfindungsvolle Vorstellungen von den Personen oder Sachen zu deren Andenken es gesetzt ist, erweken. […] Man muß sich in der That wundern, daß ein so sehr einfaches Mittel, die Menschen auf die nachdrücklichste Weise durch Beyspiele ihrer Vorfahren zu jedem Verdienst aufzumuntern, fast gar nicht gebraucht wird.*[1015] Diesen Vorwurf wollten Zeitgenossen wie der Gärtner Bernhard Petri (1767–1853) nicht länger gelten lassen, und so lieferte er 1794 einen Entwurf für einen Nationalgarten, den er Kaiser Leopold II. in Wien unterbreitete. Für diesen öffentlichen Garten plante Petri neben patriotischen Denkmälern auch kolossale Statuen, eine Gemäldegalerie und vor allem einen Tempel des Vaterlandes.[1016] Mit dieser Darstellung folgte Petri ausdrücklich Hirschfelds Appell, die ganz im Sinne der mehrfach betonten Sprachgewandtheit des Autors den Rezipienten zu einer eigenständigen Initiative bezüglich der Gartengestaltung motivierte: *Die Verdienste der Wissenschaften und Künste sehen noch unter uns keine Anstalt zu ihrer öffentlichen Verehrung; manche große Gelehrte und Dichter, deren Werke die benachbarten Nationen mit Bewunderung lesen, haben kaum einen Grabstein mit ihrem Namen. – Aber in unseren Gartenrevieren ist Raum und Macht, uns selbst zu ehren, indem wir zur Ehre unserer verdientesten Männer Denkmäler setzen. Welcher Fürst, welcher Große, oder welcher Privatmann will den Anfang machen?*[1017]

[1015] Vgl. SULZER, Schöne Künste alphabetisch, Bd. 1 und 2.
[1016] Vgl. PETRI, Entwurf Nationalgarten, S. 188.
[1017] HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 3, S. 148. Die Umsetzung ließ allerdings noch auf sich warten, wie in Krünitz' Lexikon kritisch moniert wurde: *Es ist nicht zu begreifen, was die Bildsäulen des Jupiter, Neptun, Mars, Herkules, der Juno, Minerva, und verschiedener anderer, deren ausführlichste Mythologie noch immer in einer weiten Entfernung von der Natur und dem Gebrauch eines Gartens liegen bleibt, an einem solchen Orte bedeuten sollen. Eine geringe Betrachtung wird sie zu den unüberlegten Zierrathen hinstellen, die auch eine allgemeine Mode und der Beyfall des größten Haufens nicht rechtfertigen kann.* KRÜNITZ, Oekonomische Encyklopädie, Garten, Bd. 16, S. 259.

4.3.1 Patriotische Erinnerungs- und Ehrendenkmäler im Deutschen Garten

Als in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Nachfrage nach Lesestoff immer größer wurde, avancierten die Autoren und Philosophen zu einer Bildungselite, die mittels publizistischer Aktivitäten verstärkt Einfluss auf die öffentliche Meinungsbildung ausübte. Dabei erhielten Diskussionsschwerpunkte wie die Frage nach der nationalen Identität im zersplitterten Alten Reich oder das Aufweichen der Gesellschaftsordnung erhebliche Brisanz, die auch für eine deutsche Gartenkultur prägend werden sollte. Während diese Form patriotischen Denkens bereits in den frühen englischen Landschaftsgärten wie Stowe[1018] zu finden war, stellte sie für das Alte Reich ein Novum dar.

Dabei eröffnete sich die Frage, wer oder was unter einem Patrioten bzw. patriotischem Handeln zu verstehen war. Eine Antwort lieferte Adelungs Grammatisch-kritisches Wörterbuch, das als Patrioten eine Person definierte, *welche das allgemeine Beste auch zum Nachtheile ihres eigenen Besten befördert, welche die allgemeine Wohlfahrt ihrer eigenen vorziehet*.[1019] Im Jahr 1785 schien diese Beschreibung zu niemandem besser als zu Herzog Leopold von Braunschweig-Wolfenbüttel (1752–1785) zu passen. Leopold war nicht nur ein Bruder der Weimarer Herzogin Anna Amalia, sondern auch ein Neffe Friedrichs II. und als preußischer Offizier am 27. April 1785 beim Oder-Hochwasser in Frankfurt im Einsatz. Als der Herzog beim Versuch, die von den Wassermengen eingeschlossenen Bürger zu retten, selbst sein Leben lassen musste, wurde er von den Zeitgenossen zum modernen Patrioten und Volkshelden stilisiert.[1020] (Abb. 39)

[1018] Vgl. TAUSCH, Architektur und Kunst, S. 80.
[1019] ADELUNG, Grammatisch-kritisches Wörterbuch, Patriot, Bd. 3, Sp. 672.
[1020] Leopold war ein preußischer General, der unter den Zeitgenossen den Ruf eines aufgeklärten Bildungs- und Militärreformers genoss. Allgemeine Berühmtheit erlangte er durch die Opfertodlegende des Pfarrers Jacques Papin (1761–1818), dem Vorsteher der Französisch Reformierten Gemeinde in Frankfurt, der die Legende über eine Veröffentlichung in den Berliner Journalen vorantrieb und seinen Schwiegervater, den renommierten Berliner Kupferstecher Daniel Chodowiecki, für die Herstellung eines Kupferstiches gewinnen konnte. Vgl. KLEIN, Denkmal Leopold von Braunschweig, Vorwort, S. VI-VII.

Abbildung 39: Daniel Nikolaus Chodowiecki, Herzog Leopold von Braunschweig geht seinem Tod entgegen, Radierung, 1785

Insbesondere die Tatsache, dass sich ein adliger Fürst für das ‚gemeine Volk' aufgeopfert hatte, sorgte für eine standesübergreifende Verehrungswelle. Auch wenn die tatsächlichen, weniger glorreichen Beweggründe des Herzogs, sich in die Fluten zu begeben, bereits kurze Zeit später öffentlich wurden – hauptsächlich hatte er die Habe seiner Soldaten sichern wollen –, hielt man an der Legende des Tugendopfers fest.[1021] Die Geschichte entsprach ganz der idealisierten Vorstellung vom erhabenen Menschenfreund, dessen bildhafte Verehrung ohne Zweifel dafür geeignet schien, moralische Werte mittels ästhetischer Abbildung zu vermitteln. So entstand unter großer Einflussnahme der Frankfurter Öffentlichkeit das Leopold-Denkmal nach Entwürfen Christian Bernhard Rodes (1725–1797).[1022] Entgegen jener Manier eines Standbildes, wie sie für das Mitglied eines regierenden Fürstenhauses typisch gewesen wäre, entschied man sich allerdings für eine allegorische Darstellung, deren Ergebnis am Ufer der Oder etwas außerhalb der Stadt in der freien Natur aufgestellt wurde. Damit entsprach man ganz den Ansprüchen Hirschfelds und Sulzers, die Spazierwege mit patriotischen Denkmälern auszustatten. Die vorbildhafte Wirkung blieb nicht aus,

[1021] So die Aussage der an der Todesfahrt teilnehmenden, aber geretteten Fischer in einem dienstlichen Protokoll, das der stellvertretende Regimentschef für den König erstellen musste und aus dem er Friedrich August, dem Bruder Leopolds, berichtete. Vgl. PUMPE, Heldenhafter Opfertod, S. 238 ff.
[1022] Vgl. RITTER, Christian Bernhardt Rode, S. 690; DANELZIK-BRÜGGEMANN, Ereignisse und Bilder, S. 150 f.

Denkmäler fanden unmittelbar Eingang in die Landschaftsgärten, wie am Beispiel des Tiefurter Parks, des Weimarer Ilmparks und auch im Seifersdorfer Tal zu erkennen ist.[1023] Laut Becker, der ein Lob über die Errichtung des oben genannten Denkmals in seine Beschreibung einfließen ließ, befindet sich das Seifersdorfer Leopold-Denkmal auf einem von Erlen und Weiden umschatteten Plätzchen. Das Aussehen des Ehrenmals besticht durch einen auf Felsstücken arrangierten Sarkophag mit einer Urne, auf die das Bildnis des Verstorbenen appliziert ist.[1024] (Abb. 40)

Hier wurde von den Gartengestaltern ganz bewusst von Hirschfelds beschriebener Wirkung der Gartenkunst auf die Einbildungskraft und die Empfindungen des Menschen Gebrauch gemacht und diese für die moralische Erziehung sowie die Erweiterung des Geistes genutzt. *Das betrachtende Anschauen weckt nicht blos alte Ideen auf, es erzeugt neue Bilder, neue Vorstellungen; es erregt eine Reihe von Empfindungen, die den Leidenschaften wenigstens nahe kommen und sich gleichsam mit ihrem eigenen Stempel der Se[e]le tief einprägen.*[1025]

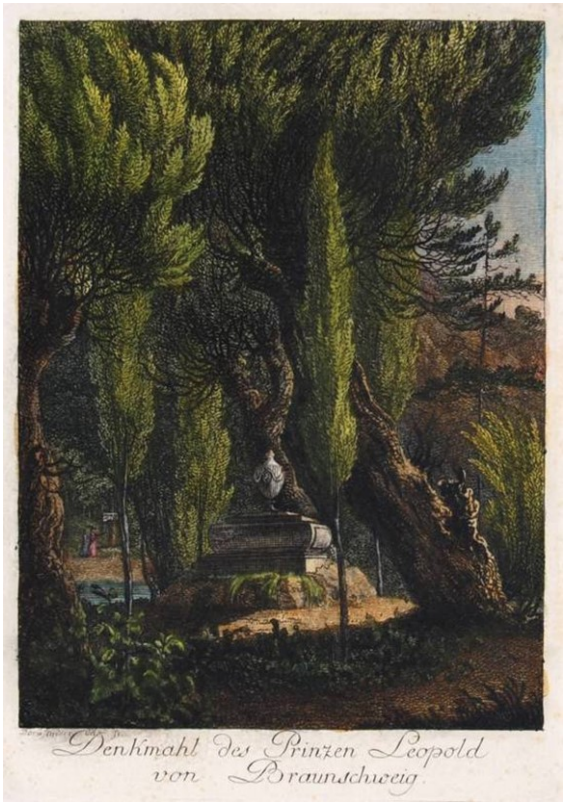

Abbildung 40: Johann Adolph Darnstedt, Denkmal des Prinzen Leopold von Braunschweig im Seifersdorfer Tal, Kupferstich, koloriert, 1792

[1023] Vgl. DORGERLOH, Strategien des Überdauerns, S. 76 f.
[1024] Vgl. BECKER, Seifersdorfer Thal, S. 43.
[1025] HIRSCHFELD, Moralische Einwirkung, S. 27 f; DERS., Gartenkunst, Bd. 1, S. 156.

Eine ganz ähnliche Wirkung auf die Leidenschaften der Menschen attestiert man neben den bildenden Künsten, zu denen nach Hirschfeld und Sulzer auch die Gartenkunst zählte, vor allem der Literatur. Daher lag es für oben genannte Gartentheoretiker nahe, das Dichter- und Gelehrtendenkmal als unverzichtbare patriotische Verehrungsform in den deutschen Gartenstil zu integrieren: *In den Gärten, vornehmlich der Privatpersonen, würden Statüen der Landschaftsmaler, der Dichter, welche die Schönheit der Schöpfung besangen, der Philosophie, die uns über die Weisheit der Natur und über den Gebrauch des Lebens unterrichteten, mehr an ihrer Stelle seyn. Sollte dieser Gedanke irgendwo eine Anwendung finden, so wird der Deutsche doch wohl so patriotisch gesinnt seyn, dem einheimischen Verdienst vor dem auswärtigen den Vorgang zu gönnen. Dadurch würden unsere Gärten, die so lange Nachahmungen der Mode und so selten Werke unseres Genies sind, nicht allein einen Theil von einem eigenen Nationalcharakter, sondern auch eine Kraft zu weit lehrreichen Unterhaltungen gewinnen, […].*[1026]

Auf diese Weise rückten erstmals Angehörige des bürgerlichen Standes in den Mittelpunkt der Verehrung und bildeten die Grundlage für eine bürgerliche Denkmalskultur im 19. Jahrhundert.[1027] Ein imposantes Beispiel, das sicher ganz nach dem Geschmack des großen Gartentheoretikers gewesen wäre, bildet das Hirschfeld-Denkmal im Garten des Seifersdorfer Schlosses.[1028] Und auch der Herausgeber des Taschenbuchs für Gartenfreunde Becker empfahl seinen Lesen im Zuge einer ausführlichen Laudatio auf den unlängst verstorbenen Hirschfeld die Aufstellung eines entsprechenden Denkmals mit den Worten: *Er liebte die Natur. Und führte Irrende zurück auf ihre Spur.*[1029] (Abb. 41)

[1026] DERS., Gartenkunst, Bd. 3, S. 132.
[1027] Vgl. BUTTLAR, Landschaftsgarten, S. 15; LIPP, Natur Geschichte Denkmal, S. 261.
[1028] *Mit Recht verdiente der Mann, der sich um die Gartenkunst so angelegentlich verdient zu machen suchte, ein Denkmal in einem Garten, wo man bemüht ist, die Kunst durch Geschmack mit der Natur zu verbinden.* BECKER, Seifersdorfer Thal, S. 165 f. Darüber hinaus vermerkt Becker eine Besonderheit des Schlossgartens, die in der Angliederung einer „Wildniß“ an den dekorativen Gartenteil besteht. Die sog. Wildnis geht in einen Blumengarten, einen Grasgarten sowie den „Genußgarten“ aus einfachen Alleen von Obstbäumen über, bevor sich die Anlage in das freie Feld öffnet. Vgl. ebd., S. 174.
[1029] DERS., Taschenbuch für Gartenfreunde 1795, S. 1.

Abbildung 41: links: Johann Adolph Darnstedt, Denkmal für Christian Cay Lorenz Hirschfeld, im Schlossgarten Seifersdorf, Kupferstich, 1792; rechts: Johann Adolph Darnstedt, Denkmal für Christian Cay Lorenz Hirschfeld mit Gartenattributen aus Beckers Tachenbuch für Gartenfreunde, Kupferstich, 1795

4.3.2 Der Deutsche Garten als Ausgangspunkt bürgerlicher Denkmalskultur

Schon lange hat der Britte Urnen eines Thomson, Pope, und anderer würdigen Männer in melancholischen Revieren seiner Parks hinzustellen angefangen. Gellert ist in Deutschland noch der erste, dem Hr. Prof. Oeser in einem Garten ein Monument dieser Art errichtet hat, welches des Dichters und Künstlers gleich würdig ist. Es ist dasselbe von weißem sächsischen Marmor, und zieret den Wendlerischen Garten in Leipzig.[1030] (Abb. 42)

[1030] KRÜNITZ, Oekonomische Encyklopädie, Garten, Bd. 16, S. 274.

Abbildung 42: Daniel Nikolaus Chodowiecki, Gellerts Ehrendenckmahl (nach Oeser), Radierung, 1776

Als der Leipziger Universitätsprofessor und Wegbereiter der deutschen Aufklärung Christian Fürchtegott Gellert (1715–1769) 1769 verstarb, gab es gleich mehrere Vorschläge, um dem renommierten Vertreter des deutschsprachigen Romans ein Denkmal zu setzen. Besonders die von Gellert zwischen 1740 und 1750 verfassten moralisch-empfindsamen Werke zählten zu den Bestsellern im Alten Reich und kombinierten den Vernunftsanspruch der Aufklärung mit der Empfindsamkeit.[1031] Seine Lustspiele hatten erstmals bürgerliche Figuren und deren Milieu auf die Bühne gebracht und im Roman „Leben der schwedischen Gräfin von G***“ unterlag die ethische Bewertung den Grundsätzen bürgerlicher Moralvorstellungen.[1032]

Bereits zu Beginn des Jahres 1770 startete der Verleger Gellerts, Philipp Erasmus Reich, eine umfangreiche Spendenaktion, um ausreichend Geld für ein Epitaphdenkmal zu sammeln, das 1774 in der Leipziger Johanniskirche angebracht wurde.[1033] (Abb. 43) Das erste Dichterdenkmal in einem Garten ließ allerdings Johann Wendler (1713–1799), ebenfalls ein Leipziger Verleger, im selben Jahr errichten. Obwohl sich die beruflichen Wege Gellerts und Wendlers bereits einige Jahre zuvor getrennt hatten,

[1031] Vgl. MEYER-KRENTLER, Christian Fürchtegott Gellert, S. 209 ff.
[1032] Vgl. MAIER, Bestimmung und Autonomie, S. 16.
[1033] Vgl. KANZ, Dichter und Denker, S. 129.

beauftragte Wendler den Bildhauer und Leipziger Akademiedirektor Friedrich Adam Oeser (1717–1799) mit dem Entwurf eines Gartendenkmals.[1034]

Abbildung 43: Friedrich Samuel Schlegel, Darstellung des Gellert-Denkmals und Verzeichnis seiner Stifter, Radierung, 1770

Eine Beschreibung des Gartens sowie des Denkmals vermittelte der Architekt und spätere Potsdamer Gartendirektor Johann Gottlob Schulze (1755–1834): *Besonders merkwürdig ist uns der mit vielem Geschmacke angelegte Garten dieses Hauses, in welchem der Besitzer seinem Freunde, dem seeligen Gellert, ein schönes Monument errichtet hat. Es steht mitten im Garten. Auf der Basis von blauen Stein erhebt sich eine gerinnte Säule mit einer Vase, beyde von weissem Marmor. Auf der Vase liegen zwo trauernde Grazien.*[1035] Wie Becker resümierend feststellte, fand die von Winckelmann geforderte Antikenrezeption gleichermaßen Anwendung wie die von Hirschfeld betonte Einfachheit:[1036] *Erhabenheit und Simplicität sind darin mit der reizendsten Anmuth vereinigt.*[1037] Der Wendler'sche Garten stand bei Nachfrage einem interessierten Publikum offen und avancierte in kürzester Zeit zum Publikumsmagneten.[1038] Dieses öffentliche Interesse wurde durch ein eigens für den Anlass der Enthüllung verfasstes Büchlein von Franz Wilhelm Kreuchauf (1727–1803) noch gesteigert.[1039] Die Wirkung des Denkmals war derart immens, dass Goethe 1777 der Herzogin Anna Amalia ein

[1034] Vgl. JOHN, Unbekannter Gartenkünstler, S. 285-307.
[1035] SCHULZE, Stadt Leipzig, S. 111f.; vgl. KANZ, Dichterporträts, S. 134.
[1036] Vgl. HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 3, S. 129, 142, 152.
[1037] BECKER, Costume an Denkmälern, S. 40.
[1038] Vgl. SCHULZE, Stadt Leipzig, S. 111 f.
[1039] Vgl. KREUCHAUF, Gellerts Monument.

Gedicht mit dem Titel „Gellerts Monument von Oeser“[1040] überreichte. Besonders die Anbringung eines Medaillons mit Gellerts Konterfei entsprach Goethes wiederholter Forderung, dem Verstorbenen nicht eine bildlose allgemeine Form wie Vasen, Obelisken, Säulen oder Altäre zum Denkmal zu setzen, sondern zumindest eine Medaille, wenn schon keine Büste möglich ist, anzubringen.[1041]

Und auch Hirschfeld ehrte die Bemühungen um das Trauermonument, indem er es als erstes Denkmal seiner Art im dritten Band der bereits mehrfach zitierten ‚Gartentheorie' aufnahm und sogar mit einem Kupferstich versah.[1042] (Abb. 44)

Abbildung 44: Unbekannt, Gellerts Denkmal im Wendlerschen Garten, Kupferstich, 1799

Die Darstellung zeigt einen kannelierten, unvollendeten Säulenschaft mit einer Urne, auf der sich zwei Putten befinden. Eine dritte Grazie schmückt das am oberen Säulenrand angebrachte Profilbildnis Gellerts, das eine gemmenhafte Antikizität[1043]

[1040] „Gellerts Monument von Oeser“: *Als Gellert, der geliebte, schied, Manch gutes Herz im Stillen weinte, auch manches matte, schiefe Lied/ Sich mit dem reinen Schmerz vereinte, Und jeder Stümper bei dem Grab/ Ein Blümchen in die Ehrenkrone, Ein Schärflein zu des Edlen Lohne/ Mit vielzufriedner Miene gab: Stand Oeser seitwärts von den Leuten/ Und fühlte den Geschiednen, sann/ Ein bleibend Bild, ein lieblich Deuten/ Auf den verschwundnen werten Mann, […]*. GOETHE, poetische und prosaische Werke, Gellerts-Monument, S. 184.
[1041] Vgl. DORGERLOH, Strategien des Überdauerns, S. 80.
[1042] HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 3, S. 347.
[1043] Der Geniekult hatte die antike Anschauung, dass das Genie sich bereits im äußeren Habitus ausdrückte, neu beflügelt durch Lavaters Physiognomik. Vgl. LAVATER, Von der Physiognomik; KANZ, Dichter und Denker, S. 114 f.

aufweist, mit einem Ehrenkranz.[1044] Hirschfeld attestierte dem Monument eine ‚sanfte Rührung', die eine unbefangene und ungezwungene Form der Trauer symbolisiere.[1045] Im Hintergrund des Denkmals zeigt sich eine dichte Baumflucht, die entsprechend Hirschfelds Thesen nicht auf den Aufstellungsort eines patriotisch implementierten Denkmals im Französischen Garten, sondern auf den bewaldeten Teil des Mittelweg-Gartens schließen lassen könnte: *Eine Statüe in einer dunklen Waldung, in einem abgesonderten Revier, unvermuthet erblickt, giebt oft eine angenehme Ueberraschung.*[1046]

Die erfolgreiche Überführung des Dichterdenkmals in die Gartenkunst erschien auch dem bereits erwähnten Verleger Philipp Erasmus Reich als geeignetes Mittel, dem 1779 verstorbenen Philosophen und Ästhetiker Johann Georg Sulzer ein Denkmal zu stiften. Um zugleich an die enge Verbindung zwischen Gellert und Sulzer zu erinnern, entschied sich Reich für ein Doppelmonument.[1047] Die künstlerische Umsetzung des Projekts erfolgte ebenfalls durch Oeser, und bereits 1781 konnte das Denkmal im Garten des Verlegers in Sellerhausen aufgestellt werden.[1048] Für das Doppelmonument wählte Oeser einen kannelierten Halbpfeiler, an dem die beiden Medaillons mit den Bildnissen der Gelehrten angebracht waren, darüber befand sich eine Urne, an deren Sockel ein geschlossenes Buch sowie ein aufgeschlagenes Buch, Lorbeerzweige und die Inschrift *Gellerts und Sulzers Andenken gewidmet. 1781* angebracht waren.[1049]

In seiner Trauerschrift betonte Reich, dass die Aufschriften *Ausfluß des eigenen Herzens*[1050] seien. Ganz ähnlich wie in seinem Epitaph für Gellert finden sich Anzeichen einer privaten Andacht. Wie bereits Wendler entschied sich Reich für die Anfertigung eines Kupferstiches durch Christian Gottlieb Geyser (1742–1803), um den

[1044] *Er versammlet um Gellerts Urne die Drey Grazien; aber sie sind noch Kinder. Sie betrauern ihren Vater und ehren sein Andenken [...]*; Zit. n.: KÖRNER, Theorie der Bildhauerkunst, S. 52. Die ursprünglich geplanten drei Grazien in Gestalt von jungen Frauen wurden von Oeser als kleine Kinder gestaltet, die als ein „natürliches Zeichen" der Einfalt und Unschuld interpretiert wurden und einen wesentlichen Wiedererkennungswert in Oesers Oevre darstellte. Vgl. JOHN, Oeser, S. 148.
[1045] Vgl. HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 3, S. 147.
[1046] Ebd., S. 133.
[1047] Vgl. KANZ, Dichter und Denker, S. 130 f. Das Doppeldenkmal befindet sich heute im Gohliser Schlösschen in Leipzig.
[1048] Vgl. DREIßIGER, Denkmalsentwürfe, S. 43.
[1049] O. A., Neue Bibliothek, Bd. 27, S. 353 f.
[1050] Die Trauerschrift ist vollständig abgedruckt bei LEHMSTEDT, Philipp Erasmus Reich, S. 177.

Bekanntheitsgrad seines Denkmals zu erhöhen, und erzielte damit ebenfalls große Erfolge.[1051] (Abb. 45)

Abbildung 45: Christian Gottlieb Geyser, Sulzers und Gellerts Andenken gewidmet. Oesers Gellert- und Sulzerdenkmal in Philipp Erasmus Reichs Park zu Sellerhausen, Kupferstich, 1781

Die neue Denkmalskultur wurde allerdings nicht nur mit kurzen Beschreibungen und Kupferstichen beworben, sondern brachte auch eine neue Art der Vermarktung hervor. Denn mit der Produktion von Miniaturdenkmälern erfolgte die Verfügbarmachung von Erinnerungsobjekten (Abb. 46), die einerseits als Reiseandenken erworben werden konnten und andererseits zur persönlichen Andacht im eigenen Heim ausgestellt wurden, wie Kreuchauf in seiner Schrift über die Popularisierung von Gellerts Monument beteuerte: *Die Churfürstliche Porcellain-Manufaktur zu Meißen veranstaltet die Vervielfältigung dieses Monuments, nach dem Originalmodell, zur anständigen Zierde für das Museum des Gelehrten oder des Kunstfreundes; und vermuthlich werden ihr auch in den Zimmern der klügern Schönen die glänzenden Puppen eines Watteau oder gemeinern Galanteristen Platz machen müssen.*[1052] Resultat war die Aufwertung prominenter Literaten, Ästhetiker und Gelehrter zu Idolen einer bürgerlichen

[1051] Auffällig ist die distinktive Überarbeitung der Szene im Wendler'schen Kupferstich. Geyser lässt nicht nur die Umgebung des Denkmals als barocke Allee erscheinen, sondern fügt noch ein in höfisch-aristokratischer Manier gekleidetes Pärchen hinzu. Augenscheinlich wird, dass nicht die Natur und das Denkmal die Rezipienten belehren, wie es besonders durch die Empfindsamkeit gefordert wurde, sondern vielmehr die affektierte Gartenkonversation. Ob die Ursache in Geyers Unkenntnis der neuesten Gartenmode zu suchen ist, oder ob tatsächliche die Gestaltung des Wendler'schen Gartens Grundlage für die ambivalente Gestaltungskonvention war, lässt sich leider nicht mehr feststellen. Vgl. DOGERLOH, Strategien des Überdauerns, S. 131 f.

[1052] KREUCHAUF, Gellerts Monument, S. 22.

Bildungselite.[1053] Auf der Suche nach einem nationalen Identifikationsfaktor, der weder von Religion noch Politik bedient werden konnte, bot die Kulturnation eine Alternative.

Abbildung 46: Michel Victor Acier (nach Adam Friedrich Oeser), Christian Fürchtegott Gellert, Plastik, Miniatur, 1779

Dabei entwickelte sich das Phänomen der Idolatrie einer künstlerisch-intellektuellen Elite gezielt durch gegenseitige Überhöhung der Mitglieder in den verschiedenen Freundschaftszirkeln, wie den Darmstädter Empfindsamen oder dem Göttinger Hainbund.[1054] Gegenseitige Widmungen, Darstellungen und Huldigungen führten zu einer pseudokultischen Verehrung und waren durch die Herkunft der Verehrten besonders für das Bürgertum anschlussfähig. Ging die Initiative zum Dichterdenkmal auf die Bestrebungen bürgerlicher Intellektueller zurück, scheuten sich auch aufklärerische Fürsten wie Franz von Anhalt-Dessau nicht vor einer Übernahme. Auch im Gartenreich Anhalt-Dessau entstand im Zuge des 1782 errichteten Labyrinthes ein Ehrenmal für Gellert und Lavater.[1055] (Abb. 47)

[1053] Wie es im Zeitalter der Empfindsamkeit üblich war, wurden solche Monumente in sog. Kunstmanufakturen in Porzellan nachgebildet; vgl. KRÜGER, Zeitalter der Empfindsamkeit, S. 111 ff. Von Oesers Gellert-Denkmal befindet sich eine Nachbildung aus Porzellan im Grassimuseum (vgl. Abb. 46) sowie im Stadtmuseum Leipzig, ein weiteres Exemplar im Kunstgewerbe Museum in Hamburg. Vgl. DREIßIGER, Denkmalsentwürfe, S. 24 f.
[1054] Vgl. DOGERLOH, Strategien des Überdauerns, S. 131 ff.
[1055] Vgl. ABEGG, Reisetagebuch, S. 94 f; WEGENER, Lavater in Barth, S. 19; KÜSTER / HOPPE, Gartenreich Dessau-Wörlitz, S. 132.

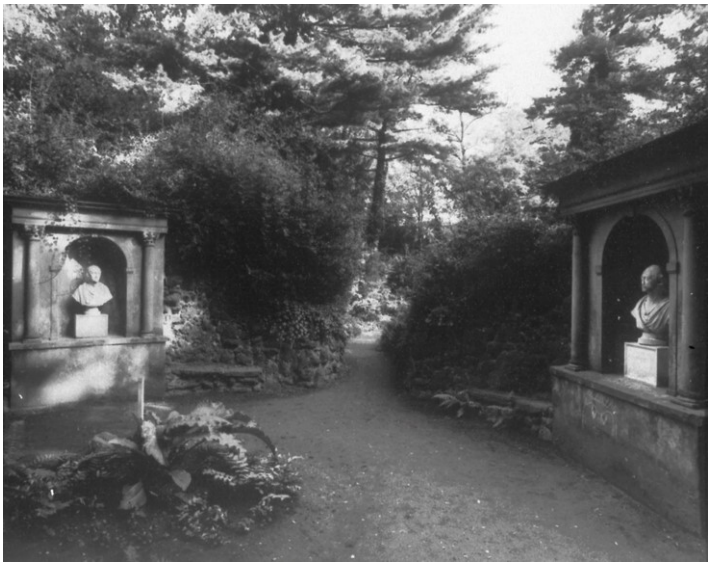

Abbildung 47: Martin Gottlieb Klauer, Zwei Porträtbüsten von Lavater und Gellert, Fotografie, links: Büste des Johann Kaspar Lavater; rechts: Büste des Christian Fürchtegott Gellert, um 1784

4.3.3 Bauliche Überreste – die Gotik als Nationalsymbol

1792 rühmte der preußische Forstrat Carl Wilhelm Hennert (1739–1800) den gotischen Stil mit den Worten: *Die gothischen Werke der Baukunst haben für unsere deutschen Gärten ungemein viel Gefälliges, und es scheinet, daß fast keine Bauart sich so leicht mit den verschiedenen Gartenscenen verbinden lasse, als die gothische.*[1056] Ganz in diesem Sinne hatte bereits der Maler und Gartenbauer Johann Christian Wilhelm Beyer in seiner 1784 veröffentlichten Schrift „Die neue Muse oder der Nationalgarten" argumentiert*: Wollte man aber etwas Nationales von einem Ruin in seinem Garten aufstellen so wäre ein Theil von einem gothischen Tempel […] sehr geschickt dazu.*[1057] Dabei griffen die Autoren allerdings auf eine bereits etablierte Gestaltungsmodalität zurück, wie auch der Lexikoneintrag bei Krünitz aufzeigt: *Soll man gothische oder griechische Ruinen anbringen? Ich glaube, die erstern; weil sie den Triumph der Zeit über die Stärke anzeigen; ein melancholischer, aber nicht unangenehmer Gedanke!*[1058] Neben den Denkmälern für die zeitgenössische intellektuelle und künstlerische Elite erkannte man ganz im Sinne des ursprünglichen Denkmalsbegriffes vom

[1056] HENNERT, Forstwissenschaft und Gartenkunst, S. 195.
[1057] BEYER, Muse oder Nationalgarten, S. 345.
[1058] KRÜNITZ, Oekonomische Encyklopädie, Garten, Bd. 16, S. 195.

‚Monumentum' die Würdigung vergangener Epochen, insbesondere der Gotik, als geeignetes Mittel zur Darstellung des ‚Nationalgeistes'.[1059]

Das Ausmaß der Rezeption der Gotik bzw. der gotischen Ruine konnte dabei allerdings höchst unterschiedlich ausfallen, von romantischer Naturvorstellung bis zum Inventar der Ritter- und Schauerromane reichen oder als gesellschaftspolitisches Statement verstanden werden.[1060] Frühe Hinweise für die Rückbesinnung auf den gotischen Baustil finden sich bereits in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts in den englischen Landschaftsgärten.[1061] Der erste gotische Miniaturbau „Alfred's Hall" entstand bereits 1721 in Cirencester (England).[1062] Die Tatsache, dass zwischen den Lebzeiten Alfreds und dem Einsetzen der Gotik circa 200 Jahre liegen, war den Zeitgenossen des 18. Jahrhunderts noch unbekannt.[1063] Im Mittelpunkt der Rezeption stand erneut die Vorstellung vergangener Freiheit und Stärke.

Der Rückgriff auf die gotische Architektur inspirierte 1747 auch den Gartentheoretiker und Schriftsteller Horace Walpole zum Umbau seines Landsitzes in Twickenham an der Themse, heute Strawberry Hill genannt, zu einem fantasievollen neugotischen Gebäude.[1064] Dieses bot eine passende Kulisse für Walpoles 1764 veröffentlichten Roman „The Castle of Otranto", der das Genre des Schauerromans begründete.[1065] Eine wesentliche Erweiterung der King Alfred's Legend erfolgte erst 1765 im Landschaftsgarten der Familie Hoare in Stourhead/Wiltshire.[1066] Wesentlicher Teil des Gestaltungsprogrammes war neben dem gotischen Hochkreuz der Ortschaft Bristol und dem Alfred's Tower ein nicht weit entfernt gelegenes kleines Folly,[1067] das die Stelle des alten Heerlagers des Königs markierte. Die Figur des Angelsachsenkönigs Alfred des Großen (848/849–899), der als Begründer der gesetzlich festgelegten Gerichtsbarkeit, als Sieger über die Dänen und als „Philosophenkönig"[1068] verehrt wurde, erschien als geeignetes Scharnier, um den für die Country Party gewonnenen, aus Hannover stammenden Thronfolger Frederick Louis [Friedrich Ludwig], Prince of

[1059] Vgl. MANGER, Fernows literarische Formen Manger, S. 179; KARGE, Frühwerk Schnaases, S. 410 ff.
[1060] Vgl. ZIMMERMANN, Künstliche Ruinen; OBMANN / WIRTZ / GROß, Ruinenarchitekturen, S. 20-37.
[1061] Vgl. SIEGMUND, Romantische Ruine, S. 128.
[1062] Vgl. CHRISTIE, British Country House, S. 131.
[1063] Vgl. FRAQUELLI, Schatten des Domes, S. 76 f; NIEDERMEIER, Gedächtniskonstruktionen im deutschen Landschaftsgarten, S. 31 f.
[1064] Vgl. GERRARD, Medieval Archaeology, S. 20.
[1065] Zum Genre des Schauerromans vgl. WALPOLE, Castle of Otranto.
[1066] Vgl. LINDEN-WARD, Silent City on a Hill, S. 229.
[1067] Englische Bezeichnung für einen ungewöhnlichen Zierbau in der Gartenkunst und Architektur.
[1068] Vgl. TABARASI, Lebensmodell Landschaftsgarten, S. 58.

Wales, mit den englischen Wurzeln zu verbinden. Mit der Verwendung gotischer Staffagen und der Aufstellung von Denkmälern bot sich somit die Möglichkeit, eine gemeinsame, wenn auch fiktive Identitätslinie zu kreieren. Um diese Verbindung auch nach außen zu kommunizieren, befand sich eine Büste King Alfred's im Garten des Kronprinzenpaares in Carleton House, während ein Duplikat derselben Büste in Stowe Aufstellung fand.[1069] Des Weiteren plante Frederick Louis für die Ausstaffierung des Gartens in Kew einen Parnass, in dem Alfred wie auch der Cheruskerfürst Arminius als Stammvater der Deutschen und vor allem der niedersächsischen Hannoveraner zur Schau gestellt werden sollten.[1070] Für die Außendarstellung Frederick Louis' als „Patriot King"[1071] erschien es daher günstig, dass ihm mit Augusta von Sachsen-Gotha-Altenburg eine sächsische Prinzessin zur Braut gegeben wurde: *Vormahls das die alten Sachsen nach Britannien kamen, brachten sie seinem Throne Glück, Sieg und Ehre mit, und da nunmehro aus dem neuern Sachsen eine Augusta zur See gehet, so kommt alles, was Wohlfahrt und Ruhe heisset, zugleich mit Ihr in die Gränzen dieser mächtigen Staaten.*[1072]

Die Rückbindung der Erfinder des englischen Landschaftsgartens an eine glorreiche angelsächsische Vergangenheit bot natürlich auch im Alten Reich eine gelungene Anknüpfungsmöglichkeit. Daher ist es keineswegs verwunderlich, dass zu den frühen Rezipienten des gotischen Stils Herzog Ernst II. von Sachsen-Gotha-Altenburg zählte, dessen oben besungene Tante Augusta als Heilsbringerin ins englische Königshaus einheiratete. Ernst II. ließ zwischen Oktober 1780 und März 1781 unterhalb der Festungsanlagen des Schlosses Friedenstein im „Garten der Herzogin" ein Gartenhaus für seine Frau Charlotte Amalie (1751–1827) durch den Baumeister Carl Christoph Besser (1726–1800) errichten.[1073]

Eine Vorbildwirkung wird auch dem 1778 nach einer Idee Goethes errichteten Kloster der Herzogin Luise im Weimarer Park attestiert. In Hirschfelds „Gartenkalender auf das Jahr 1782" ist ein Kupferstich mit dem neogotischen Lustschlösschen der Herzogin

[1069] Vgl. NIEDERMEIER, Vorhöfe Tempel Heiligstes, S. 186; CHRISTIE, British Country House, S. 131.
[1070] Vgl. RORSCHACH, Frederick collector and patron, S. 30.
[1071] Vgl. NIEDERMEIER, Ancient Saxon Architecture, S. 98-106.
[1072] *Zu Vollziehung dero höchstbeglücktesten Vermählung […]. In einer Rede Vor der Teutschen Gesellschaft in Jena verehret, von Georg Gabriel Grißhammer*, 28.04.1736, zit. n. NIEDERMEIER, Vorhöfe Tempel Heiligstes, S. 187.
[1073] Vgl. WANDEL, Von Gotha nach Kew, S. 132; LASS, Gartenarchitekturen im Gothaer Park, S. 145-154.

enthalten, das als „Wohngebäude im altgotischen Stil“[1074] beschrieben ist. Der Kupferstich zeigt eine schlichte einschiffige Kapelle mit Satteldach, deren Dachreiter von einem Kreuz bekrönt wird.[1075] (Abb. 48)

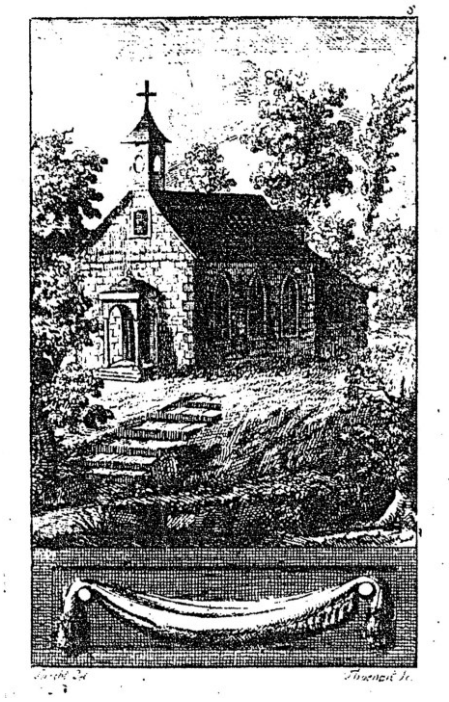

Abbildung 48: Christian Cay Lorenz Hirschfeld, Gartenkalender auf das Jahr 1782, „Wohngebäude im altgotischen Stil“, Kupferstich, 1782

Ein weiteres populäres Beispiel für die Anwendung des neugotischen Stils ist das Gotischen Haus in Wörlitz, dessen Baubeginn bereits auf das Jahr 1773 datiert wird. Die Ausführung des Projektes oblag dem Architekten Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff (1736–1800) und dem Baudirektor Georg Christoph Hesekiel (1732–1818).[1076] Als Vorbilder gelten der bereits erwähnte Herrensitz Horace Walpoles in Twickenham sowie die Ästhetikvorstellungen William Chambers’. Beide waren dem Fürsten Franz und seinem Begleiter Erdmannsdorff im Rahmen ihres Englandaufenthaltes begegnet. Obwohl das Gotische Haus in Wörlitz vor allem durch die Schauergotik beeinflusst wurde, attestierten ihm Zeitgenossen wie Johann Friedrich Abegg (1765–1840) nichtsdestotrotz einen positiven Einfluss auf die nationale

[1074] HIRSCHFELD, Gartenkalender, Bd. 1, S. 260.
[1075] Weitere Baumaßnahmen, die dem heute als Teeschlösschen benannten Gebäude sein Aussehen verliehen, erfolgten 1783, 1799/1800 und 1812. Vgl. HOPF / LASS, Merkur-Tempel, S. 145-154.
[1076] Vgl. RESS / SIEBERS, Erfahrungsraum Europa, S. 74-76

Charakterformung der Rezipienten.[1077] Das Haus nannte er *eine herrliche Copie des starken, köstlich urdeutschen Geschmackes im Bauen. Kraft, Energie und Willen drückt alles aus. Und umher hohe, feste, dichtbelaubte Bäume. So sollte der veredelte Deutsche sein.*[1078] (Abb. 49)

Abbildung 49: Das Gothische Haus im Gartenreich Wörlitz-Dessau, Fotografie, 2020

Mittels der Glorifizierung des Mittelalters konnten die beiden Pole – Vergangenheit und Gegenwart – miteinander verbunden werden. Der Verweis auf ein bestehendes und kontinuierlich wachsendes nationales Bewusstsein untermauerte somit die eigenen Historizitätsansprüche. Mit der Hervorhebung des Angelsachsenkönigs Alfred, den die Engländer in der zeitlichen Epoche der Gotik verorteten, wurde die Neugotik auch für alle anderen Länder anschlussfähig, die sich ebenfalls auf eine germanische Abstammung berufen konnten.[1079] Die Gotik avancierte zum Inbegriff eines Nationalcharakters für West-, Mittel- und Nordeuropa. Um ein dezidiert deutsches Alleinstellungsmerkmal zu behaupten, suchte man im Alten Reich nach einer geeigneten Traditionsanbindung und verfiel im Rückgriff auf die Autoren der Renaissance darauf, das Wort Gotik auf den germanischen Stamm der Goten zurückzuführen.[1080] In der Anschauung des 18. Jahrhunderts galten die Goten als ursprüngliche Bewohner der bewaldeten Gebiete Sachsens bzw. Germaniens und die

[1077] Vgl. KREUTZIGER-HERR, Ein Traum vom Mittelalter, S. 31 f; PEČAR, Ästhetische Vorbilder, S. 88-93; DERS. England in Wörlitz?, S. 65-68.
[1078] ABEGG, Reisetagebuch, S. 92 f.
[1079] Vgl. TABARASI, Lebensmodell Landschaftsgarten, S. 263.
[1080] Vasari hatte die Gotik in seinen Schriften als maniera tedesca bezeichnet und auch Cesare di Lorenzo Cesariano (1475–1543) hatte in seiner Vitruv-Übersetzung von germanico more in Bezug auf die Architektur des Mailänder Doms geschrieben. Vgl. NOLL, Vom Glück des Gelehrten, S. 429 f; BURBULLA, Allumfassende Ordnung, S. 161.

Wälder stellten für sie geheiligte Orte dar.[1081] Die häufig mit dem gotischen Baustil eingebrachte Wald- bzw. Baummetapher unterstrich dabei die Analogie zu den Goten. Die Verbindung zwischen Gotik und Goten lag also auf der Hand und bot ein geeignetes Mittel zur Heraufbeschwörung eines freiheitlichen deutschen Nationalgefühls. Eine überzeugende Quelle bot die „Res gestae Saxonicae“ des sächsischen Chronisten Widukind von Corvey (um 925/935–973): *Nach ihrem eigenen Herzog mit Namen Gotha sind sie die Goten genannt worden.*[1082]

Obwohl bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts die profunden Denkmalskenntnisse so weit gereift waren, dass ein Zusammenhang zwischen den Goten der Völkerwanderungszeit und der Gotik des Mittelalters ausgeschlossen werden konnte, war man dennoch nicht geneigt, diese Verbindung aufzuopfern.[1083] Stattdessen berief man sich zunehmend auf eine altdeutsche Baukunst, die sich weiterhin mit der Natur- und Freiheitsliebe der Goten in Verbindung bringen ließ und zur Instrumentalisierung eines ausschließlich deutschen Nationalgefühls genutzt werden konnte.[1084] Die Gotik vor Napoleon galt als Kennzeichen vergangener Freiheit und Stärke sowie des Nationalbewusstseins. Mit dem Beginn der kriegerischen Auseinandersetzung und der französischen Fremdherrschaft erweiterte sich die Interpretation der Gotik, insbesondere der gotischen Ruine, durch den Einfluss des romantischen Stils um die Bedeutung eines untergehenden Deutschlands.[1085] Gleichzeitig erreichten Nationalbewusstsein und Patriotismus während der Befreiungskriege und der Völkerschlacht 1813 ihren Höhepunkt. Zukunftsoptimismus und die ideelle Vorstellung eines neuen Deutschlands, die im Detail allerdings äußerst unterschiedlich geartet war, formten die Gotik zum Symbol der Überwindung. Die bereits elaborierte Interpretation der Gotik als Ausdruck althergebrachter Stärke und Freiheit, die es gegen die französische Fremdherrschaft zu

---

[1081] Vgl. SIEGMUND, Romantische Ruine, S. 141 f.
[1082] CORVEY, Sachsengeschichte, S. 54 f.
[1083] Obwohl die von Kunst- und Geschichtswissenschaft erbrachten Erkenntnisse, wie sie vielfach von Carl Schnaase (1798–1875) in seinen „Niederländischen Briefen“ aus dem Jahre 1834 ins Feld geführt wurden, den deutschen Alleinanspruch entkräfteten, hielten die Zeitgenossen aus patriotischem Impetus gern an der Vorstellung einer ‚nordischen Antike‘ fest, um diese als ein Gegengewicht zur griechisch-römischen ‚Glanzzeit‘ zu stilisieren. Vgl. SCHNAASE, Niederländische Briefe, S. 173; BURCKHARDT, Einführung, S. 8; KARGE, Frühwerk Schnaases, S. 412.
[1084] *So blieb damit doch nichts desto weniger dem germanischen Geiste der Ruhm unverkürzt, unter dem begeisternden Einflüsse der christlichen Ideen diese un-vergleichliche Kunstweise aus sich geschaffen und sein innerstes Wesen in der-selben ausgesprochen zu haben. Denn jenes Frankreich ist keineswegs das ro-manisierte Gallien als solches, sondern es ist das Frankreich der Franken und Normannen, dieser echtgermanischen Kernstämme, welche durch die Wucht ihres Armes wie ihres Geistes eine neue Aera der Geschichte dieses Landes begründeten.* REICHENSPERGER, Kathedrale von Amiens, Sp. 11. Vgl. SCHULTHEISS, Deutsches Nationalgefühl.
[1085] Vgl. BUTTLAR, Nationale Gartenkunst, S. 193; KLEIN, Die Erfindung der „Romantik“, S. 27-34.

verteidigen galt, wurde aktualisiert, verlor nach Kriegsende jedoch erheblich an Innovationskraft.[1086] Die ambivalente und vielschichtige Gotikinterpretation verschärfte sich mit dem Einsetzen des Wiener Kongresses. Hatte die Krise besonders auf adlig-konservativer Seite erhebliche Zugeständnisse erzwungen, die auf bürgerlicher Seite auf eine zukünftige, mittels Verfassung legitimierte Mitbestimmung hatte hoffen lassen, strebten die Restaurationsmaßnahmen ebenso wie die Karlsbader Beschlüsse nach der Wiederherstellung der alten, monarchischen Herrschaftsverhältnisse.[1087] So wurde unter den nationalliberalen Künstlern der Romantik die Gotik zum entrückten Sehnsuchtsobjekt, während die gotische Ruine zunehmend mit Resignation und Unerfülltheit besetzt wurde.[1088] (Abb. 50)

Abbildung 50: Caspar David Friedrich, Gartenlaube, Öl auf Leinwand, 1818

Insgesamt hatten die Ereignisse der sogenannten ‚Franzosenzeit' die politische Kontroverse um die Deutsche Frage und eine einheitliche Verfassung nur verschoben. Das erneute Aufflammen alter Konflikte aktualisierte das Interesse an dem vielfach diskutierten Naturzustand, dessen Überwindung die Ideale der Französischen Revolution von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit endlich einlösen sollte. Durch das Berufen der konservativen Kräfte auf die Gotik als Ausdruck der idealen Gesellschaftsform im Sinne der Feudalordnung erweiterte sich der Darstellungs- und Auslegungsradius erneut. Nicht mehr die zerstörte Ruine oder die fantasievolle

[1086] Vgl. SIEGMUND, Romantische Ruine, S. 140-149; BUTTLAR, Nationale Gartenkunst, S. 192 ff.
[1087] Vgl. SCHEFOLD, Konstitutionelle Monarchie, S. 209.
[1088] Vgl. RAUTMANN, Ruinen-Landschaften von Caspar David Friedrich, S. 213-217; SIEGMUND, Romantische Ruine, S. 142 f; LANGE, Raumdarstellung in der Literatur der Romantik, S. 127-130.

Wunschgotik als Zeichen eines freiheitlichen Neubeginns, sondern der Versuch, die Gebäude als authentische Originale erscheinen zu lassen, entsprach den Anhängern der Restauration.[1089] Gestalterischen Höhepunkt fand diese Umdeutung der Gotik in der Aufstellung eines Nationaldenkmals für die Siege der Befreiungskriege auf dem Berliner Kreuzberg. Obwohl die Initiative ursprünglich dem Begehren der ansässigen Bürgerschaft entsprang, den Gefallenen des Krieges ein Denkmal zu stiften, erfolgte eine Übernahme des Projektes durch Friedrich Wilhelm III. (1770–1840), der am 19. September 1818 an der höchsten Stelle des Tempelhofer Berges den Grundstein für das 18,83 Meter hohe Bauwerk legte. (Abb. 51) Für das Erscheinungsbild hatten die beauftragten Architekten Karl Friedrich Schinkel (1781–1841) und Johann Heinrich Strack (1805–1880) die Gestalt eines gotischen Tabernakels mit kreuzförmigem Grundriss gewählt, auf dessen Spitze ein eisernes Kreuz angebracht wurde.[1090] An den Außenseiten befinden sich zwölf gusseiserne Genien, die jeweils eine Schlacht der Befreiungskriege symbolisieren.[1091]

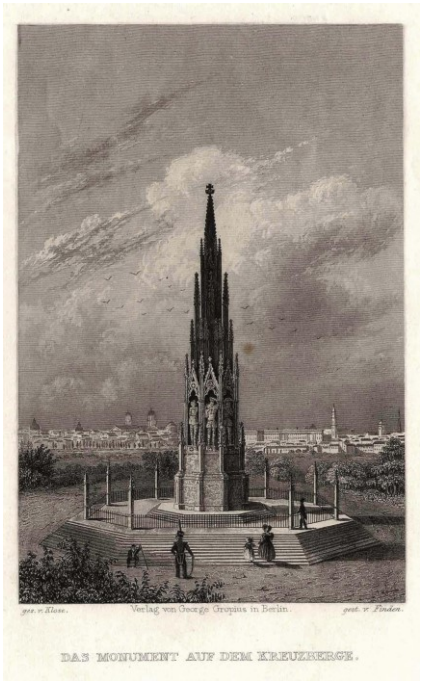

Abbildung 51: William Finden (nach einem Entwurf Friedrich Schinkel), Das Monument auf dem Kreuzberge, Stahlstich, 1833

[1089] Vgl. LOHMANN, Architektur als Symbol des Lebens, S. 122.
[1090] Das Eiserne Kreuz war eine ursprünglich preußische, später deutsche Kriegsauszeichnung, die vom preußischen König Friedrich Wilhelm III. am 10. März 1813 in Breslau für den Verlauf der Befreiungskriege in drei Klassen gestiftet wurde. Vgl. NUNGESSER, Denkmal auf dem Kreuzberg, S. 75 ff.
[1091] Die Einweihung des Denkmals erfolgte am 30. März 1821, dem Jahrestag der Erstürmung des Montmartre unter Anwesenheit des russischen Zaren Alexander I. (1777–1825), einem weiteren Vertreter der Heiligen Allianz. Vgl. HOFFMANN-CURTIUS, Kreuz als Nationaldenkmal, S. 77-100.

Somit wurden die Gotik und die Befreiungskriege in einem Denkmal zusammengeführt und unter der Bekrönung durch das eiserne Kreuz unter das Zeichen der preußischen Monarchie gestellt. Nicht der Kampf für die Freiheit des deutschen Volkes, sondern die Aufopferung für das Königreich Preußen sollte mit diesem Denkmal veranschaulicht werden.[1092] Auf diesem Wege geriet der neogotische Stil zum Ausdrucksmittel adliger Vorherrschaft und unterstrich heroisch die Wiederherstellung ständischer Privilegien. Reflektiert wurden diese Geschehnisse beispielhaft in einem Brief von Caspar David Friedrich (1774–1840) an Ernst Moritz Arndt (1769–1860), in dem Friedrich seine Verdrossenheit über die Stellung des Volkes und dessen Nichtanerkennung zum Ausdruck brachte: *Ich wundere mich keineswegs, daß keine Denkmäler errichtet werden, weder die, so die Sache des Volkes bezeichnen, noch die hochherzigen Taten einzelner deutscher Männer. Solange wir Fürstenkinder bleiben, wird auch nie etwas Großes der Art geschehen. Wo das Volk keine Stimme hat, wird dem Volk auch nicht erlaubt, sich zu fühlen und zu ehren.*[1093] Gleichzeitig erstarkten gegenläufige Bemühungen, die eine Sichtbarmachung des Volkes in öffentlichen Darstellungen einforderten. Anschaulich zeigt sich diese Entwicklung an der medialen Inszenierung des Hambacher Festes 1831, einschließlich der Darstellung des Zuges der bürgerlichen Opposition zur mittelalterlichen Ruine des Hambacher Schlosses.[1094] (Abb. 52)

Abbildung 52: Erhard Joseph Brenzinger, Zug auf das Hambacher Schloss, Federlithographie, 1832

[1092] Vgl. MITTIG, Sprache der Denkmäler, S. 23.
[1093] Zit. n. ZSCHOCHE, Caspar David Friedrich, S. 86; BÖRSCH-SUPAN, Berlin 1810, S. 37.
[1094] Vgl. THON, Alexander, Pfälzische Burgen, S. 258.

4.4 Fazit

Patriotische Gestaltungsthemen gehörten insbesondere ab den 1770er Jahren zu den wesentlichen Charakteristika bei der Einrichtung eines Gartens im deutschen Stil. Als Grundlage für die politische Aufladung der Gartenkunst diente das englische Vorbildmodell. Dessen Entstehungsgeschichte rekurrierte auf die Existenz eines Naturzustandes, in dem alle Menschen von Geburt gleich und frei waren und deren Zusammenschluss zu einer Gemeinschaft ebenso auf Freiwilligkeit basierte wie auf der Akzeptanz einer regierenden Ordnungsmacht. Angewandt auf eine politisch interpretierte Gartenkunst bedeutete dies, dass sich in der verschönerten Natur des Englischen Gartens eine Gesellschaftsordnung der Gewaltenteilung und der verfassungsmäßigen Rechte widerspiegele, während der geometrisch angelegte französische Barockgarten despotische Herrschaft und Unterdrückung abbilde.

Obwohl keine der beiden Regierungsformen uneingeschränkt auf das Alte Reich übertragbar gewesen wäre, diente die Diskussion um den Naturzustand und die daraus abgeleiteten Naturrechte als Grundlage für die nach dem Siebenjährigen Krieg erstarkten ‚Nationalgeist- und Vaterlandsdebatten'. Während der eine Teil der Debattierenden die mittelalterlichen Strukturen des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation favorisierte, um somit die Vorrechte der alten Verfassung und gegebenenfalls die Vorzüge der Reichsunmittelbarkeit zu erhalten, verwies der andere Teil auf eine idealisierte germanische Vergangenheit. In dieser Zeit, so die verallgemeinerte Vorstellung, regierten die Stammesfürsten ihre Territorien gerecht und nur mit Zustimmung ihres Volkes und wählten nur im Falle eines Krieges einen Heerführer, dem sie sich freiwillig unterstellten.

Insbesondere der sukzessive Machtzuwachs Preußens konfrontierte die benachbarten Reichsfürsten mit einer neuen Realität, durch die sie sich zunehmend bedrängt und in ihren Rechten eingeschränkt sahen. Um ihren tradierten Ansprüchen auch gestalterisch Nachdruck zu verleihen, griffen sie bei der Ausgestaltung ihrer Landschaftsgärten auf die Inszenierung einer idealisierten germanischen Vergangenheit zurück, wie am Beispiel des Opfersteins und der Irminsäule als „Thing-Platz"[1095] im Friedrichsgrund in Pillnitz gezeigt wurde. Gestärkt wurde das Interesse an den Themen der ‚eigenen'

[1095] Als Thing wurden Volks- und Gerichtsversammlungen nach dem alten germanischen Recht bezeichnet. Der Ort oder Platz, an dem eine solche Versammlung abgehalten wurde, hieß Thingplatz oder Thingstätte und lag häufig etwas erhöht oder unter einem Baum (Gerichtslinde), jedoch immer unter freiem Himmel. Vgl. BECK u.a., Thing, S. 443-465.

Geschichte durch die Literatur des Sturm und Drang, die nicht nur eine Aufarbeitung der Spätantike und des Mittelalters anstrebte, sondern zugleich deren prominente Akteure wie Hermann und Thusnelda als Vorbilder präsentierte. Dass der Heldenkult nicht auf einen fürstlichen Rezipientenkreis beschränkt blieb, sondern bei einem breiten Publikum Anklang fand, wie beispielhaft an der Hermann-Eiche im Seifersdorfer Tal oder der Irminsäule in Waldenburg verdeutlicht wurde, lag ebenfalls in der Idealisierung einer egalitären germanischen Gesellschaft begründet. Erweitert wurde der Gestaltungstrend zu einem belehrenden ‚nationalen' Denkmalskonzept durch Sulzers und Hirschfelds Empfehlungen, neben zeitgenössischen ‚Patrioten' wie Herzog Leopold von Braunschweig-Wolfenbüttel vor allem beliebte Vertreter aus den Bereichen Kunst und Kultur bei der Denkmalsauswahl zu berücksichtigen.[1096] Resultat war die Aufstellung des ersten bürgerlichen (Garten-)Denkmals, das dem Dichter Gellert zum Andenken von seinem ehemaligen Verleger Johann Wendler in dessen Leipziger Stadtgarten errichtet wurde. Diese individuelle Verehrung renommierter Freunde und Zeitgenossen blieb aber keineswegs auf bürgerliche Gärten beschränkt, sondern fand sich zahlreich in den Gärten aufgeklärter Adliger und Fürsten.

Ein weiterer Kunstgriff, um dem Garten einen patriotischen Impetus zu verleihen, erfolgte durch die Aufnahme mittelalterlicher, bevorzugt gotischer Gestaltungsmittel, die aus realen Überresten ebenso wie aus fiktiven Nachbauten bestehen konnten. Die Interpretationsmöglichkeiten dieser Werke sind dabei vielfältig und mehrdeutig. Sie reichen von der Schauergotik über die Symbolik der Geheimbünde bis zu national-patriotischen Ideen, wie anhand der Nationalgotik und der Ruine im Landschaftsgarten aufgezeigt wurde.[1097]

[1096] Vgl. HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 3, S. 132.
[1097] Vgl. ZIPPELIUS, Zwischen Aufklärung und Nationalromantik, S. 32 ff.

5 Naturverehrung als Gestaltungsmittel

5.1 Ästhetische Naturbetrachtung als Gestaltungsgrundlage

Eine emotionale Aufladung der Gartenkunst, wie sie hinsichtlich patriotischer Gartenelemnete nachgewiesen werden konnte, entsprach zugleich der verbreiteten Gefühlsreligion des Pietismus, die gestalterisch in der Gefühlsästhetik der Empfindsamkeit sowie im späteren Verlauf auch in der Romantik zum Ausdruck kam und den Verfechtern einer reinen Vernunftreligion eine klare Absage erteilte.[1098] Der Philosoph Alexander Gottlieb Baumgarten (1714–1762) bemühte sich in seiner Schrift „Aesthetica“[1099] aus dem Jahre 1750/58 um eine Vermittlungsstrategie, die, analog zu den Leistungen der Vernunft, mittels Ästhetik einen kognitiven Weltzugang zur gesicherten Erkenntnisgewinnung aufzeigte.[1100] Dieses Erkenntnisvermögen basiert auf den Sinnen, denen Baumgarten ein eigenes Urteilsvermögen zugestand – dem „Geschmack“.[1101] In der Konsequenz löste er die Kunst vom Verstand ab und wertete die Künste als Wegbereiter zur sinnlichen Erkenntnis, „cognitio sensitiva“ genannt.[1102] Die Theorien zur Empfindsamkeit als Ergänzung der Vernunft und als ein wesentlicher Bestandteil der Aufklärung wurden in zahlreichen zeitgenössischen ästhetischen Schriften festgeschrieben.[1103] Auswirkungen zeigten sich zuerst in der Dichtung und kulminierten in der Aufwertung der Poetik, die nun auf sinnliche Weise Erkenntnisse vermittelte,[1104] wie am Beispiel der Empfindsamkeit bereits in Kapitel 2 aufgezeigt wurde.

Eine Übernahme dieser zeitgenössischen Debatte auf die Gartenkunst unternahm im deutschsprachigen Gebiet zuerst der Schweizer Philosoph und Ästhetiker Johann Georg Sulzer. Dieser hatte sich bereits in seinem Frühwerk, der 1745 veröffentlichten Erbauungsschrift „Versuch einiger Moralischen Betrachtungen über die Werke der

---

[1098] Vgl. GUTSCHMIDT, Vernunfteinsicht und Glaube, S. 105.
[1099] Vgl. BAUMGARTEN, Aesthetica; GROß, Ästhetik als Lehre vom Menschen, S. 65 f.
[1100] Vgl. BAUMGARTEN, Aesthetica, § 13: *Aesthetica nostra sicuti logica, soror eius nato maior […]*, S. 5. Vgl. BERNHARD, Idylle Theorie Geschichte, S. 75; GAMPER, Die Natur ist republikanisch, S.87; FRANKE, Kunst als Erkenntnis, S. 4; allerdings mit der Einschränkung, dass der Nutzen der „Empfindung“ erst unter der Voraussetzung eines vernunftorientierten Denkens erkannt werden könne.
[1101] Vgl. GROß, Ästhetik als Lehre vom Menschen, S. 67 f.
[1102] Vgl. FRANKE, Kunst als Erkenntnis, S. 4 ff; NIVELLE, Kunst- und Dichtungstheorien, S. 7.
[1103] Vgl. JOHN, Oeser, S. 33; FRANKE, Kunst als Erkenntnis, S. 5. Allen voran Kants „Die Kritik der reinen Vernunft“, 1781; „Die Kritik der praktischen Vernunft“, 1788; „Die Kritik der Urteilskraft“, 1790; „Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft“, 1793; „Die Metaphysik der Sitten“, 1797.
[1104] Vgl. BALET / GERHARD, Verbürgerlichung der Kunst, S. 276.

Natur“,[1105] mit den Lehren Christian Wolffs auseinandergesetzt, ebenso wie mit der Übersetzung von Johann Jakob Scheuchzers lateinischer Schrift „Itinera alpina“,[1106] die 1746 unter dem Titel „Natur-Geschichte des Schweizerlandes“ in Zürich erschien. In seinem vier Bände umfassenden Hauptwerk „Allgemeine Theorie der Schönen Künste“ (1771/1774) bemühte sich Sulzer um eine systematische Darstellung der obengenannten Erkenntnisse, einschließlich ihrer Wirkung auf die zeitgenössischen Ästhetikvorstellungen.[1107] In seiner Philosophie stellte Sulzer die Gefühle zwischen die klaren Erkenntnisse und den Willen. In Anlehnung an Baumgarten ging Sulzer davon aus, dass es die Kunst vermag, beim Betrachter Empfindungen zu erwecken, sodass der Schwerpunkt seiner philosophischen Arbeit auf der Wechselwirkung zwischen Ästhetik und Psychologie lag. In seinen Ausführungen griff Sulzer gleichermaßen den englischsprachigen Ästhetikdiskurs auf, der mit dem Erscheinen von Edmund Burkes „A philosophical enquiry into the origin of our ideas of the sublime and beautiful“[1108] um 1757 enorm an Diskussionspotential gewann. Burke war ein irisch-britischer Schriftsteller, Staatstheoretiker und Politiker, der sich in seinen Untersuchungen zur Gefühlsästhetik für den Vorzug der sinnlichen Wahrnehmung gegenüber dem seinerzeit allgegenwärtigen Rationalismus der Aufklärungsepoche aussprach.[1109] Entsprechend Burkes Annahme sind es die sinnlichen Gegenstände der Wahrnehmung, die beim Rezipienten Gefühle und Emotionen hervorbringen. Dabei basieren diese Gefühlsregungen, „sensations“ genannt, auf den beiden Grundinstinkten der Selbsterhöhung und Selbsterhaltung.[1110] Während Erstere durch das Schöne angetrieben wird, das sich im Makellosen, Runden, Glatten und Fließenden manifestiert, wird die Selbsterhaltung durch das Erhabene stimuliert. In Burkes Vorstellung sind dem Erhabenen Attribute wie bedrohlich, düster, bizarr, chaotisch oder überdimensional inhärent. In Anlehnung an Dennis’ und Addisons beschriebene imaginative Selbsterweiterung[1111] formulierte Burke seine Vorstellung vom Erhabenen als Schreckensästhetik, in welcher der Anblick einer großen, weitläufigen und scheinbar unendlichen Natur als Sinnbild von Freiheit keine evidente Rolle spielte. Nach Burkes

[1105] Vgl. SULZER, Moralische Betrachtung.
[1106] Vgl. SCHEUCHZER, Helvetiae historia.
[1107] Vgl. SULZER, Schöne Künste alphabetisch, Bd. 1, 2.
[1108] Vgl. BURKE, Philosophical enquiry; Ders., Philosophische Untersuchung.
[1109] Bereits sein erstes Werk „A Vindication of Natural Society: A View of the Miseries and Evils Arising to Mankind“ aus dem Jahre 1756 richtete sich mit scharfer Kritik gegen die Thesen, die Lord Bolingbroke in seinen posthum veröffentlichten „Letters on the Study and Use of History“ dargelegt hatte.
[1110] Vgl. BURKE, Philosophische Untersuchung, S. 51.
[1111] Vgl. ADDISON / STEELE, The Spectator Nr. 339, Bd. 3, S. 57.

Ausführungen lag dem Prinzip des Erhabenen der Schrecken zugrunde, insbesondere all jene Vorstellungen, die mit Schmerz und Gefahr assoziiert werden können und auf den Geist des Menschen eine lähmende Wirkung haben.[1112] In seiner These des „delightful horror" betonte Burke, dabei erneut auf John Dennis rekurrierend,[1113] die unabdingbare Notwendigkeit der physischen Sicherheit des Betrachters, da nur auf diese Weise der Schrecken mit dem Gefühl von Lust und Vergnügen verbunden werden könne.[1114] Die irrationale Gewalt des Erhabenen erschien bei Burke als politisches und religiöses Machtmittel und wurde ebenso wie der Zustand des Erstarrens von zahlreichen Zeitgenossen als freiheitsberaubendes Element angesehen, das im heftigen Widerspruch zum aufklärerischen Epochengeist und zum Grundgedanken des Landschaftsgartens stand.[1115] Neben Burke griff Sulzer aber gleichzeitig Alexander Gerard (1728–1795) auf. Dieser hatte in seinem „Essay on Taste" dem Gefühl von Erhabenheit die beiden Basiswerte räumliche, zeitliche und zahlenmäßige Größe sowie Einfachheit zugrunde gelegt[1116] und auf die spontane Selbsterweiterung als Reaktion auf die Wahrnehmung des Erhabenen verwiesen. Der Gegenstand bildet nur noch den Anlass zur subjektiven Aktivität, die ästhetische Erfahrung hingegen kann einzig durch die geistige Reaktion des Betrachters erlangt werden und in dessen Bewusstsein der ihm innewohnenden Größe und Kraft den Grund für das ästhetische Vergnügen liefern.[1117] Damit knüpfte Sulzer gleichzeitig an David Humes „Treatise of Human Nature"[1118] an, worin dargelegt

[1112] Besonderes Interesse schenkten die Zeitgenossen und Kritiker auch dem vierten Kapitel von Burkes Abhandlung, in dem er auf naturwissenschaftlicher Basis die sensualistisch-physiologischen Prozesse bei der Wechselwirkung des Erhabenen auf Körper und Geist untersuchte. Seiner Theorie zufolge führt der Schrecken zu einer übermäßigen Reizung der Nerven bis hin zum Schmerz, der sich dann über eine körperliche Reaktion wie Zähne knirschen, Gänsehaut, Veränderung der Mimik usw. äußert.

[1113] John Dennis schreibt in seinem Essay „The Grounds of Criticism in Poetry": *[…] no Passion is attended with greater Joy than Enthusiastick Terror, which proceeds from our reflecting that we are out of danger at the very time that we see it before us.* DENNIS, Grounds of Criticism, S. 86.

[1114] *In all these cases, if the pain and terror are so modified as not to be actually noxious; if the pain is not carried to violence, and the terror is not conversant about the present destruction of the person […] they are capable of producing delight; not pleasure, but a sort of delightful horror, a sort of tranquility tinged with terror; which as it belongs to self-preservation is one of the strongest of all the passions. The object is the sublime.* BURKE, Philosophical enquiry, S. 165.

[1115] Vgl. BARONE, Schiller und das Erhabene, S. 52.

[1116] Gerards Basiswerte basieren auf John Baillies drei Grundelementen des Erhabenen: räumliche Größe (Vastness), Einheitlichkeit (Uniformity) und Neuheit (Uncommoness), die in dessen „Essay on the sublime" 1747 erschienen sind.

[1117] Vgl. BARONE, Schiller und das Erhabene, S. 61.

[1118] Vgl. HUME, Treatise of Human Nature.

wurde, dass die Überwindung von Widerständen der Seele ein Gefühl von Größe und Erhabenheit vermittelt.[1119]

Mit der Einführung des Begriffes des ästhetischen Widerstands wurde dem Betrachter nicht nur die Fähigkeit zur imaginativen Selbsterweiterung zugestanden, sondern diese als *Akt freier und autonomer Selbststeigerung gedacht*.[1120] Sulzer fasste diese unterschiedlichen Theorien zusammen und schrieb: *Daher können wir dieses [die Selbstausdehnung] zum Merkmal der ästhetischen Größe setzen, daß sie ein Bestreben in uns erweket, der Vorstellungskraft, oder der Kraft zu empfinden, eine weitere Ausdehnung zu geben, um die Größe des Gegenstandes auf einmal zu fassen.*[1121] Das Erhabene aber ganzheitlich erfassen zu können, schloss Sulzer aus: *Durch die Erweiterung unserer Kräfte werden wir vermögend das Große zu fassen; aber das Erhabene fassen wir nicht ganz; daher denn die Bewunderung entsteht, die wir dabey fühlen.*[1122]

Durch das Festhalten am Zustand der Bewunderung überwiegt die objektive Größe des Gegenstandes gegenüber der subjektiven Leistung und der transzendente Charakter bleibt dem Erhabenen inhärent. Resümierend hielt Sulzer fest, dass diese Wirkung des „Erhabenen“ bzw. des „Großen“ auf den Menschen mittels der schönen Künste angefacht und zur Charakterbildung des Menschen eingesetzt werden kann: *Wenn also die schönen Künste, wie man nicht zweifeln kann, das Ihrige zur Bildung des Charakters der Menschen beysteuern sollen, so ist auch offenbar, daß dieses vorzüglich durch solche Werke geschehen müsse, die sowohl in ihrem Inhalt, als in der Behandlung, den Charakter der Größe an sich haben.*[1123]

[1119] *This is a quality very observable in human nature, that any opposition, which does not entirely discourage and intimidate us, has rather a contrary effect, and inspires us with a more than ordinary grandeur and magnanimity. In collecting our force to overcome the opposition, we invigorate the soul, and give it an elevation with which otherwise it wou'd never have been acquainted. Compliance, by rendering our strength useless, makes us insensible of it: but opposition awakens and employs it.* Ebd., S. 480.

[1120] Vgl. BARONE, Schiller und das Erhabene, S. 64.

[1121] SULZER, Schöne Künste alphabetisch, Bd. 2, S. 436.

[1122] Ebd.

[1123] Ebd., S. 448.

5.2 Auswirkung des Ästhetikdiskurses auf die Gartenkunst

Als hierfür besonders geeignet betrachtete Sulzer die Werke der Natur, worunter er auch die Landschaftsgärten fasste. Aus diesem Grunde plädierte er für die Anerkennung der Gartenkunst als Disziplin der schönen Künste: *Diese (Garten-)Kunst hat eben so viel Recht als die Baukunst, ihren Rang unter den schönen Künsten zu nehmen. Sie stammt unmittelbar von der Natur ab, die selbst die vollkommenste Gärtnerin ist.*[1124] Die Natur wurde bei Sulzer zum verehrungswürdigen Objekt, da darin ein Zusammenspiel von Ästhetik und Psychologie erfolge, das den Menschen in höhere intellektuelle Sphären hinüberleite, die den Geist für die Ideen einer neuen Gesellschaftsutopie öffneten. *Da die Natur den allgemeinen Wohnplatz der Menschen so schön ausgeschmükt, und mit Gegenständen so mancherley Art, die in so angenehmer Abwechslung auf uns würken, bereichert hat; so ist es sehr vernünftig, daß der Mensch in Anordnung seines besonderen Wohnplatzes ihr darin nachahmet, […] Dazu hilft ihm die Gartenkunst, der es auch nicht an sittlicher Kraft auf die Gemüter fehlt, wie schon anderswo ist bemerkt worden.*[1125]

Wie Sulzer ausdrücklich hinzufügte, bezog sich seine Aussage nicht auf die regelmäßige und künstliche Gestaltung im Stil André Le Nôtres (1613–1700),[1126] sondern auf die natürliche Schönheit der Chinesisch-Englischen Gärten, denen er eine sensualistische Wirkung attestierte.[1127] Die Vorstellung von der chinesischen Gartenkunst ging vorrangig auf die Aufzeichnungen William Chambers' zurück, die er infolge seiner Chinareise publiziert hatte.[1128] In Anlehnung an Chambers beschrieb auch Sulzer die von ihm als vorbildlich erachteten Merkmale der Chinesischen Gärten, die auch bei der hiesigen Gartengestaltung Anwendung finden sollten: *Die Chineser nehmen bei Anlegung und Verzierung ihrer Gärten die Natur zum Muster und ihre Absicht dabei ist, sie in allen ihren schönen Nachläßigkeiten nachzuahmen. […]Auf alle diese Umstände geben sie genau Achtung und ordnen alles so an, wie es sich jedesmal für die Natur des Platzes am besten schickt, zugleich die wenigsten Unkosten verursacht; wobei sie die Fehler des Landes zu verbergen und seine Vorteile*

[1124] DERS., Schöne Künste alphabetisch, Bd. 1, S. 421.
[1125] Ebd., S. 421.
[1126] André Le Nôtre gilt als oberster Gartenarchitekt Ludwigs XIV. und konzipierte den Stil des französischen Barockgartens. Vgl. MARIAGE, World of André Le Nôtre, S. XI.
[1127] Vgl. SULZER, Schöne Künste alphabetisch, Bd. 2, S. 309.
[1128] Vgl. NELLE, Künstliche Paradiese, S. 164 f; BUTTLAR, Englischer Landsitz, S. 153 ff; WEISS, Englisch-chinesischer Garten.

hervorleuchtend zu machen suchen.[1129] Die Einteilung und die Gestaltung der verschiedenen Szenen, die sich durch krumme Gänge, wilden Bewuchs und gezielt angelegte Aussichten auszeichneten, bestimmten den Wert der Gartenanlage.[1130] Dabei sollten die Szenen in drei Arten eingeteilt werden: die lachende, die fürchterliche und die bezaubernde Szenerie, die, wie Sulzer anmerkte, *wir romantisch nennen*.[1131] Besonderes Interesse galt allerdings den ‚fürchterlich' gestalteten Bereichen, die durch überhängende Felsen, dunkle Grotten und brausende Wasserfälle geprägt waren. Angesichts dieser Hinwendung zur Schreckensästhetik Burkes drängte sich bereits unter den Zeitgenossen die Vermutung auf, dass Chambers die Diskurse um das Erhabene auf die Chinesischen Gärten übertragen habe, um eine größere Aufmerksamkeit für seine Gartenkunst zu erzielen.[1132]

Wie bereits bei seinen philosophischen Ausführungen zur Ästhetik folgte Sulzer diesen Ideen nur begrenzt und bezog stattdessen die Anschauungen Thomas Whatelys in sein Gestaltungskonzept mit ein. Whately hatte sich in seiner systematischen Theorie zur Gartenkunst „Observations on modern Gardening" 1770 dafür ausgesprochen, dass die Naturbilder als Alleinstellungsmerkmal wirken sollten, ohne auf weiterführende Inhalte zu verweisen.[1133] Sulzer schrieb nun: *Das Wesen dieser Kunst besteht also darin, dass sie aus einem gegebenen Platz, nach Maßgabe seiner Größe und Lage, eine so angenehme und zugleich so natürliche Gegend mache als es die besonderen Umstände erlauben. Sie hat keine anderen Grundsätze als ein gesundes Urteil und Geschmack, auf die Betrachtung dessen angewendet, was in Gegenden, Landschaften und einzeln Teilen derselben angenehm ist. Man studiret diese Kunst bloß in der Natur selbst, bei Spaziergängen, bald in offenen Gegenden, bald in Wäldern, bald in Büschen oder auf einsamen Fluhren, auf Hügeln und in Thälern.*[1134] (Abb. 53)

[1129] SULZER, Schöne Künste alphabetisch, Bd. 1, S. 422.
[1130] Vgl. DERS., Schöne Künste alphabetisch, Bd. 2, S. 232.
[1131] Vgl. DERS., Schöne Künste alphabetisch, Bd. 1, S. 422.
[1132] Vgl. HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 1, S. 83-92; Chambers Beschreibung der chinesischen Gärten. Ebd., S. 93-104. Gründe gegen die Wirklichkeit der chinesischen Gärten, wie sie Chambers beschreibt.
[1133] Vgl. WHATELY, Modern Gardening.
[1134] SULZER, Schöne Künste alphabetisch, Bd. 1, S. 421.

Abbildung 53: Christian Cay Lorenz Hirschfeld, Theorie der Gartenkunst Bd. 1, Der Staubbach zu Lauterbrunn, Kupferstich, 1779

In der Zusammenführung der unterschiedlichen, auf den ersten Blick unvereinbar scheinenden ästhetischen Entwicklungskonzepte lag Sulzers Neuerung, die Hirschfeld in seiner ‚Gartentheorie' für die Idee eines einheimischen Gartenstils nutzbar machte. So lässt sich in Hirschfelds Idealform des deutschen Naturgartens eine direkte Übernahme des vorherigen Zitats in die Gestaltungsmaxime nachweisen. Denn nicht nur im Kontrast zwischen englischem und französischem Gartenstil war ein Mittelweg erforderlich, um die besten Eigenschaften der bestehenden Stile für einen Deutschen Garten fruchtbar zu machen, sondern auch in der Abwägung der unterschiedlichen Strömungen des englischen Landschaftsgartens musste zum eigenen Nutzen selektiert werden.[1135] So versicherte Hirschfeld im ersten Band seiner ‚Gartentheorie', dass es die Ausführungen Sulzers gewesen seien, die ihn zu seinem Nachdenken über die deutsche Gartenkunst bewogen: *Einer Kunst, die noch so jung, so unbekannt war, mußte die Aufmerksamkeit von dem weisen Pflegevater der deutschen Künste schon eine wichtige Empfehlung seyn. – Sowohl durch eine herrschende Lieblingsneigung, als auch durch das Bedürfniß der Gartenkunst selbst bewogen, wagte ich darauf zu ihrer Erweiterung einige vorläufige Versuche.*[1136] (Abb. 54)

[1135] Vgl. BUTTLAR, Landschaftsgarten, S. 66.
[1136] HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 1, S. 137.

Abbildung 54: Christian Cay Lorenz Hirschfeld, Theorie der Gartenkunst Bd. 2, J. H. Brandt, Eine Gegend mit dem Grab Johann Georg Sulzers bei Mondschein, Kupferstich, 1779/1780

5.3 Die Freiheit des Menschen als Resultat ästhetischer Naturerfahrung

Während bereits Sulzer und Hirschfeld von der Möglichkeit ausgingen, erhabene Naturerfahrungen erlernen oder einüben zu können, sodass jedem Menschen der Wandel zum moralischen Wesen offenstand, lehnte Kant diese Vorstellung ab.[1137] Dagegen wandte Friedrich Schiller in seinen Schriften „Über das Erhabene“ sowie „Über die ästhetische Erziehung des Menschen“ ein, dass bereits der ursprünglichen, sinnlichen Natur jedes Menschen das Gefühl für das Schöne sowie das Erhabene inhärent[1138] und somit ästhetische Naturerfahrung ebenso erreichbar sei wie der daraus resultierende moralische Wandel.[1139] Um den Übergang vom sinnlichen zum moralischen Wesen vollziehen zu können, brauchte es nach Schiller zugleich die von Natur aus mitgegebene Empfindungsfähigkeit des Menschen.[1140] *[D]as Schöne macht sich bloß verdient um den Menschen, […] so muß das Erhabene zu dem Schönen hinzukommen, um die ästhetische Erziehung zu einem vollständigen Ganzen zu machen*

[1137] Vgl. BARONE, Schiller und das Erhabene, S. 107 f.
[1138] *Zwei Genien sind es, die uns die Natur zu Begleitern durchs Leben gab […] In dem ersten dieser Genien erkennt man das Gefühl des Schönen, in dem zweiten das Gefühl des Erhabenen.* SCHILLER, Das Erhabene, S. 10.
[1139] Vgl. ebd., S. 32; ALT, Schiller. Leben – Werk – Zeit, S. 144 f.
[1140] Vgl. BARONE, Schiller und das Erhabene, S. 114-118; SCHILLER, Das Erhabene, S. 10.

und die Empfindungsfähigkeit des menschlichen Herzens nach dem ganzen Umfang unsrer Bestimmung, und also auch über die Sinnenwelt hinaus, zu erweitern.[1141]

Schillers Ziel war es dabei, den Menschen durch ästhetische Erziehung zum moralischen Handeln anzuhalten, denn dieses war zwingend erforderlich, um den Weg in eine freiheitliche Zukunft antreten zu können.[1142] *In moralischen Gemüthern geht das Furchtbare (der Einbildungskraft) schnell und leicht ins Erhabene über. So wie die Imagination ihre Freyheit verliert, so macht die Vernunft die ihrige geltend; und das Gemüth erweitert sich nur desto mehr nach innen, indem es nach aussen Gränzen findet.*[1143] Damit wird deutlich, dass der Autor nicht allein den ästhetischen Diskurs vor Augen hatte, sondern diesen geschickt mit seinen politisch-gesellschaftlichen Idealen verflocht. Auch Schiller rekurrierte auf einen Gesellschaftsvertrag, in dessen Konsequenz Herrschaft das Resultat eines freiwilligen Zusammenschlusses darstellte und die Basisrechte des Menschen, d. h. Eigentum an Leben, Freiheit und Besitz, unberührt ließ und schützte.[1144] Erschien zumindest einem Teil der Zeitgenossen die Französische Revolution und die Ausrufung der Ersten Republik 1792 als Einlösung dieses Versprechens, so führten die Ereignisse der sogenannten Schreckensherrschaft ab 1793 zur allgemeinen Relativierung der anfangs positiven Haltung. Nicht durch *das blinde Recht des Stärkeren*,[1145] so reflektierte Schiller, sondern nur durch einen Vernunftsstaat könne der Weg in eine bessere Zukunft angetreten werden.[1146] *[…] der Weg zu dem Kopf durch das Herz muß geöffnet werden.*[1147] Daher brauche es die ästhetische Erziehung des Menschen unter Anwendung der Empfindungsfähigkeit für das Schöne und das Erhabene, um den moralischen Menschen zu formen. Denn nur dieser besitze die notwendige Integrität, um unter Anwendung von Verstand und Vernunft den wahren Charakter von Freiheit nicht nur zu erkennen, sondern auch durch Handlungen in die Realität zu überführen. Um die Erweiterung des Verstandes über das sinnlich Fassbare hinaus zu ermöglichen, brauche es allerdings das Gefühl des Erhabenen, das insbesondere durch Naturerscheinungen wie die Höhe der Berge, die Weite des Meeres oder die Unendlichkeit des Weltalls ausgelöst werden könne.[1148] *Aber*

[1141] Ebd., S. 10; vgl. DERS., Das Pathetische, S. 249-300.
[1142] Vgl. GERDENITSCH, Bedingungen der Möglichkeit von Moralerziehung, S. 92 ff.
[1143] Vgl. SCHILLER, Das Pathetische, S. 276.
[1144] Vgl. DERS., Ästhetische Erziehung, S. 46; NILGES, Schiller und das Recht, S. 183; MÜLLER, Gärten der Aufklärung, S. 220.
[1145] SCHILLER, Ästhetische Erziehung, S. 42.
[1146] Vgl. EBERT, Schiller und das Recht, S. 87.
[1147] SCHILLER, Ästhetische Erziehung, S. 84.
[1148] Vgl. GERDENITSCH, Bedingungen der Möglichkeit von Moralerziehung, S. 92 ff.

nicht nur das für die Einbildungskraft Unvorstellbare sondern auch das Unfaßbare für den Verstand, die Verwirrung, kann, sobald sie ins Große geht und sich als Werk der Natur ankündigt (denn sonst ist sie verächtlich), zu einer Darstellung des Uebersinnlichen dienen und dem Gemüth einen Schwung geben. Wer verweilet nicht lieber bei der geistreichen Unordnung einer natürlichen Landschaft, als bei der geistlosen Regelmäßigkeit eines französischen Gartens?[1149]

Schiller erweiterte diese Kategorie erhabener Naturerscheinungen um die natürliche Landschaft.[1150] Die Gartenkunst erschien ihm diesbezüglich als optimale Umsetzungsform: *Nun stellt zwar schon die Natur für sich allein Objekte in Menge auf, zu denen sich die Empfindungsfähigkeit für das Schöne und Erhabene üben könnte; aber der Mensch ist, wie in andern Fällen, so auch hier, von der zweiten Hand besser bedient, als von der ersten, und will lieber einen zubereiteten und auserlesenen Stoff von der Kunst empfangen, als an der unreinen Quelle der Natur mühsam und dürftig schöpfen.*[1151]

Auf diese Weise konnte auch der Naturgarten den Anspruch auf eine erhabene Naturerfahrung erfüllen und wurde somit zu einem geeigneten Ort nicht nur für die moralische Formung des Menschen, sondern auch für dessen Prozess der Vernunfterweiterung. Um diesem Anspruch gerecht werden zu können, brauchte es allerdings eine Modifizierung des Naturgartens, wobei dessen Gestaltung zwischen nützlichen Arealen für den Verstand und wilden landschaftlichen Partien für die Vernunft changieren sollte. Damit treten deutliche Analogien zu Hirschfelds deutschem ‚Mittelweg' oder auch Beckers deutschem Naturgarten hervor. Und auch Schiller selbst griff in seiner Auseinandersetzung mit der Entstehung eines deutschen Gartenstils auf das erläuterte Gestaltungparadigma zurück.[1152] Dabei gestand Schiller ein, dass der Verstand des physischen Menschen den strukturierten Wirtschaftsgarten der wilden Naturlandschaft vorziehe, da der Mensch instinktiv nach einem übergeordneten ‚Masterplan' strebe und sich nicht mit der Vorstellung des bloßen Zufalls zufriedengebe. Denn obgleich der Betrachter in der Blüte und im Duft der Obstbäume, Sträucher und Blumen das Schöne erkennen kann, wird die Empfindungsfähigkeit für das Erhabene erst im Angesicht des ungeordneten, ‚ästhetischen' Gartenteils erweitert. *Der gebildete Mensch macht die Natur zu seinem Freund und ehrt ihre Freiheit, indem*

[1149] SCHILLER, Das Erhabene, S. 22.
[1150] DERS., Zerstreute Betrachtungen über verschiedene aesthetische Gegenstände, S. 1187.
[1151] DERS., Das Erhabene, S. 33 f.
[1152] Vgl. DERS., Gartenkalender, Kapitel 1; LEE, German „Mittelweg", S.140-142.

er bloß ihre Willkür zügelt.[1153] Denn nur jenem Menschen, dessen Verstand gegen alle Instinkte die Unabhängigkeit von einem übergeordneten Ordnungssystem akzeptiert, eröffnet sich die Verantwortung des moralischen Menschen für sein Streben nach Freiheit.[1154] Diese komplexe Idee der Freiheit entspricht dabei keineswegs einer idealisierten Rückführung in paradiesische Vorstellungen, die von Wohlstand und Ordnung bestimmt waren, sondern verweist auf eine Freiheit, die von moralischen Widersprüchen und physischen Übeln geprägt ist und somit eine permanente Herausforderung an die Selbstbestimmung des Individuums darstellt.[1155]

Nichtsdestotrotz beschreibt Schiller diese Freiheit als erstrebenswert und ehrenvoll, da sie jeden Einzelnen zum Bürger und Mitherrscher eines höheren Systems macht, während in einer unfreien Welt *Schafe geduldig dem Hirten folgen und der selbstherrschende Wille sich zum dienstbaren Glied eines Uhrwerks herabsetzt*.[1156] Nicht dem übergeordneten Lenker, geschweige denn dem physikotheologischen Offenbarungsgott obliege die Verantwortung für eine bessere Welt, sondern allein der Vernunft und der Moral des Individuums. Wie bei Kant offenbart sich hier deutlich die Abkehr von tradierten religiösen Gesellschaftsvorstellungen, denen Schiller neue freiheitliche und demokratische Ideen von Naturzustand und Vergesellschaftung entgegensetzte.[1157] Eine Überführung dieser theoretischen Ideen in die Praxis sollte mittels der ästhetischen Erziehung des Menschen erfolgen und den ersehnten Weg hin zu einer besseren Gesellschaft bereiten. Mit der erneuten Aufwertung der Natur verstärkte sich zugleich die bereits tradierte Vorstellung vom Landschaftsgarten als Freiheitssymbol. Mittels Schillers Ausführungen zum Naturgarten konnte auch der Deutsche Garten diesen Sinngehalt für sich in Anspruch nehmen. Wie sich politische Freiheit im Naturgarten tatsächlich manifestieren konnte, vermittelte dagegen Johann Gottlob von Quandt (1787–1859) mit der beispielgebenden Gestaltung der Dittersbacher Gartenanlage.

[1153] SCHILLER, Ästhetische Erziehung, S. 55.
[1154] *[…] gleich weit von Einförmigkeit und Verwirrung ruht die siegende Form.* Ebd., S. 55. Schiller resümierte bezüglich seines zeitgenössischen Freiheitsbegriffes, dass die gesellschaftspolitischen Verhältnisse, vor allem in Bezug auf das Frankreich der Revolutionsjahre, von einer zweifachen ‚Entartung' der Menschheit geprägt seien, die in einer verfehlten Beziehung zwischen der sinnlichen und der geistigen Natur des Menschen begründet liege, und aus diesem Grunde das Ziel der Freiheit unerreicht bleibe. Vgl. KÄFER, Die wahre Ausübung der Kunst ist religiös, S. 47 f; GANTER, Schillers Utopie, S. 89-95.
[1155] Vgl. KÄFER, Die wahre Ausübung der Kunst ist religiös, S. 111.
[1156] SCHILLER, Das Erhabene, S. 25.
[1157] Vgl. HINDERER, Schiller und kein Ende, S. 428 ff; NILGES, Schiller und das Recht, S. 183.

5.4 Naturtranszendierung am Beispiel der nützlich-schönen Gartenanlage des Johann Gottlob Quandt in Dittersbach

Quandt entstammte einer Leipziger Kaufmannsfamilie und verfügte nach dem frühen Tod beider Elternteile über ein beträchtliches Vermögen, das er zur Förderung junger Künstler einsetzte. Obwohl er keine Schule oder Universität besucht hatte, wurde Quandt durch verschiedene Hauslehrer, darunter der Schriftsteller und Musiker Friedrich Rochlitz (1769–1842), der Dresdner Baumeister und Architekturprofessor Carl August Benjamin Siegel (1757–1832) sowie Veit Hanns Schnorr von Carolsfeld (1764–1841), zum Kunsthistoriker ausgebildet und schloss diese Ausbildung mit einer Studienreise nach Italien 1811 ab.[1158] Zum Durchbruch als anerkannter Experte auf dem Gebiet der Kunstgeschichte verhalf ihm ein spektakulärer Fund von Cranach-Werken auf dem Dachboden der Leipziger Nikolaikirche im Jahre 1815, der von Goethe in dem Artikel „Nachricht von altdeutschen, in Leipzig entdeckten Kunstschätzen“ der breiten Öffentlichkeit publik gemacht wurde.[1159] Das Interesse an den altdeutschen Meistern sowie die persönlichen Verbindungen zum Kreis der Nazarener veranlassten Quandt zu einem längeren Italienaufenthalt im Zuge seiner Eheschließung mit der kunstversierten Bianca, verwitwete von Low (1790–1862), deren umfangreiche und kultivierte Erziehung durch Elisa von der Recke (1754–1833) gefördert worden war.[1160] In Rom unterhielt das Paar Kontakte zu den dort lebenden deutschen Künstlern wie Carolsfeld, Overbeck und Vogel von Vogelstein, die Quandt durch den Ankauf ihrer Bilder finanziell unterstützte. Zudem erwarb er zahlreiche weitere Werke, insbesondere aus dem Genre der Historien- und Landschaftsmalerei, darunter Arbeiten von Jacob van Ruisdael (1628/29–1682), aber auch von zeitgenössischen Künstlern wie Joseph Anton Koch (1768–1839), Caspar David Friedrich, Johan Christian Clausen Dahl (1788–1857), Ernst Ferdinand Oehme (1797–1855) oder Adrian Ludwig Richter (1803–1884).[1161] Als sich Quandt 1820 in Dresden niederließ, verfügte er bereits über eine umfangreiche Bilder- und Kupferstichsammlung, sodass er sein Wohnhaus an der Großen Klostergasse in Dresden als Kunstmuseum einrichtete.[1162] (Abb. 55)

[1158] Vgl. HEINRICH, Zum Leben Johann Gottlob Quandt, S. 7.
[1159] Bis heute herrscht Uneinigkeit in der Frage, ob Quandt die Bilder selbst entdeckte oder ob er nur in seiner Expertise die Bilder als echte Cranach-Werke klassifizierte. Vgl. HEILAND, Geschichte des Bilderfundes, S. 10.
[1160] RICHTER, Kunst- und Künstlerfreund Johann Gottlob von Quandt, S. 28.
[1161] Vgl. BRIEL, Quandt und die Kunstpflege in Sachsen, S. 12.
[1162] Vgl. RÜFENACHT, Quandt und die zeitgenössische Landschaftsmalerei, S. 152; RICHTER, Kunst- und Künstlerfreund Johann Gottlob von Quandt, S. 28.

Abbildung 55: Unbekannt, Haus und Garten des Herrn von Quandt zu Dresden! (Wohnung des Minister v. Lindenau), Radierung, um 1840

Dass auch dieses ganz seinem persönlichen Geschmack entsprechen sollte, zeigt sein Verweis auf die Einrichtung: *Ich habe die Fenster dieser Vorhalle mit alten Glasmalereien ausgestattet u. an den Wänden umher auf gotischen Seulchen und unter kleinen thurmförmigen Baldachins die Apostel von P. Fischer gestellt. Die Capitale der Seulchen hat Matthäi recht gut nach denen im Dom zu Meißen copiert. Die Eingangsthüre zu diesem Bildersaale, welcher ich keine gotische Form geben konnte, habe ich durch einen Vorhang maskirt, auf welchem ich die folgende Inschrift habe sticken lassen: Dem Alten magst Du dich erfreuen / Durch seine Mängel dich belehren, / Doch sollst Du altes nicht erneuen, / Durch's Bessermachen wirst du's ehren.*[1163]
Hiermit knüpfte Quandt an die von Schiller und Goethe postulierten Ästhetikvorstellungen der klassischen Kunst an, die eben nicht unbedacht nachgeahmt, sondern deren Ideale der Gegenwart angepasst werden sollten, um etwas ‚Neues' und vor allem ‚Besseres' hervorzubringen. Als Quandt in den Jahren 1828 bis 1836 die Leitung des Sächsischen Kunstvereins übernahm, eröffnete sich für den Goethe-Bewunderer[1164] eine Möglichkeit, mit dem bereits 79-jährigen Hofrat in engeren Kontakt zu treten.[1165] Im Gegensatz zu Quandt war Goethe allerdings kein Anhänger der romantischen Kunst, sondern hatte sich in den ersten beiden Jahrzehnten des

[1163] Zit. n. BEMMANN, Aus dem Leben Quandts, S. 11.
[1164] *Ich hatte mich gewöhnt, bey Allem was ich that, bey Allem was mich erfreute an Göthe zu denken.* SCHMITZ / STROBEL, Briefwechsel zwischen Goethe und Quandt, S. 165.
[1165] Vgl. KÖHLER, Bildung, Geselligkeit, Kultur, H. 69, S. 34 f.

19. Jahrhunderts vehement für deren allgemeine Ablehnung eingesetzt. In einem Brief vom 17. März 1817 an Karl Ludwig von Knebel (1744–1834) schrieb Goethe: *Mein Zweites Rhein und Mainheft wird ehstens aufwarten und wird als eine Bombe in den Kreis der nazarenischen Künstler hineinplumpen. Es ist gerade jetzt die rechte Zeit, ein zwanzigjähriges Unwesen anzugreifen, mit Kraft an zufallen und in seinen Wurzeln zu erschüttern.*[1166] Als der Aufsatz wenige Monate später unter dem Titel „Neudeutsche religiös-patriotische Kunst“ erschien, bekannte sich Goethe nicht persönlich zu diesen Ausführungen, sondern ließ den Text mit „Weimarische Kunstfreunde“ unterzeichnen.[1167] Ziel des Aufsatzes war die Deklassierung der von Quandt verehrten und geförderten Nazarener, deren mystisch-religiöse Darstellungen bei den Anhängern des klassischen Stils nach dem Vorbild der griechischen Antike keine Achtung fanden.[1168] Bemüht um einen Ausgleich zwischen beidem formulierte Quandt: *Der Deutsche kann und soll weder Franzose noch Italiener, und eben so wenig Grieche werden, vielmehr das, wofür er geboren ist, rein und edel ausbilden. Alle Nachahmung bleibt unvollkommen, nur Eigenthümlichkeit kann sich harmonisch entwickeln.*[1169] Damit bezog er sich aber nicht allein auf die Kunst, sondern übertrug die Frage nach einer deutschen Identität auf die kritische politische Lage, die in den Jahren nach dem Wiener Kongress zum erneuten Aufflammen von Kontroversen um königliche beziehungsweise fürstliche Souveränitätsansprüche und politische Ordnungsvorstellungen geführt hatte. Quandt betonte weiter: *Ueberhaupt ist die Stimmung in ganz Deutschland, vielleicht das west-südliche ausgenommen, nicht für die neuere Kunst günstig. Die leidige Politik hat alle Köpfe so eingenommen, daß man von nichts anderem hört noch hören mag. Jeder will regieren um nicht zu folgen u der beschränkteste, einseitigste Egoismus, brüstet sich mit Liberalität. Alle verlangen daß das allgemeine Wohl befördert werden soll, u keiner will etwas für das Ganze, oder nur zur Beförderung einer Kunst, einer Anstalt u.s.w. thun.*[1170]

In seinem Brief vom 7. Januar 1821 an den Maler Julius Schnorr von Carolsfeld, einen der bedeutendsten Vertreter der romantisch-religiösen Stilrichtung der Nazarener,

[1166] GOETHE, Brief an Karl Ludwig von Knebel, 17.03.1817, S. 23.
[1167] Ab 1804 erschienen in der Jenaischen Allgemeinen Literatur-Zeitung kunstgeschichtliche Beiträge unter der Abkürzung W.K.F. Dahinter standen die Weimarischen Kunstfreunde Goethe, Heinrich Meyer, Carl Ludwig Fernow und Friedrich August Wolf. Ab 1816, als die mit W.K.F. signierten klassizistischen Aufsätze in Goethes Zeitschrift „Ueber Kunst und Alterthum“ erschienen, stand hinter der Chiffre allein der Maler und Kunstschriftsteller Heinrich Meyer. Vgl. BÜTTNER, Streit um die Neudeutsche religios-patriotische Kunst, S. 55 f.
[1168] Vgl. SCHROLL, Revisionen der Romantik, S. 192.
[1169] SCHMITZ / STROBEL, Briefwechsel zwischen Goethe und Quandt, Vorwort, S. XXXVII.
[1170] Ebd., S. 19 f.

reflektierte Quandt nicht nur die aktuellen Missstände im Deutschen Bund hinsichtlich Politik, Kultur und Gesellschaft, sondern bezog seine Kritik auch auf die geringe Handlungsbereitschaft seiner Zeitgenossen, der er mit der Gestaltung des Ritterguts Dittersbach entgegentreten wollte. Die Basis für seine Bemühungen bildete die Kunst, der er neben der Natur eine besondere Wirkungskraft auf den Menschen attestierte. In Anlehnung an Sulzers „Allgemeine Theorie der Schönen Künste“ plädierte Quandt für die Anerkennung der Kunst als bedeutender Bildungsfaktor, der jeden Einzelnen formen und zu höheren Taten animieren könne, und missbilligte daher den epochenspezifischen Trend, Kunstwerke der breiten Öffentlichkeit zu entziehen: *[…] es wäre wünschenswert, daß die Kunst, welche fast ganz aus aller Verbindung mit den häuslichen und bürgerlichen Verhältnissen herausgetreten ist und abgesondert, wie ein Blumengarten von einem Gemüsegarten, neben der Erwerbstätigkeit angebaut wird, mit dieser wieder unzertrennlich verknüpft, ein notwendiges Lebensprinzip, ein auf der Freude am Schönen beruhendes Volksbedürfnis […] würde.*[1171]

Vergleichbar argumentierte Quandt in seiner 1826 verfassten Abhandlung „Über die Stellung der Bildenden Künstler zum Staate“, worin er für die Vereinigung der physischen und geistigen Kräfte des Landes eintrat, um die allgemeine Wohlfahrt zu befördern und auf diese Weise patriotischen Einsatz zu zeigen.[1172] Um sein Engagement vertiefen zu können und diesem gleichzeitig künstlerischen Ausdruck zu verleihen, entwickelte er in Dittersbach ein Musterobjekt, in dem alle Merkmale des deutschen Gartenstils sorgfältig verbunden wurden.[1173]

Bereits in einem Brief vom November 1829 schilderte Quandt seiner Briefpartnerin, der Malerin Louise Seidler (1786–1866), die Beschaffenheit seiner Neuerwerbung: *Dittersbach liegt […] an dem Bach, der sich durch freundliche u ernste Thäler nach Lohmen hinzieht. Die Gegend ist wirklich sehr mannigfaltig u schön u ich wünsche nur daß die Besitzung ebenso einträglich seyn mag; […]*[1174] Die offizielle Übernahme des Ritterguts von der Vorbesitzerin Auguste Amalie Rieffel erfolgte allerdings erst 1830 für 61.300 Taler.[1175]

Den eigenen Wohlstand, aber auch den der Landbevölkerung hatte Quandt beim Ausbau des Gutes zur musterhaften Landwirtschaft im Blick. Neben dem Weizenanbau, der

[1171] Ebd., Vorwort, S. XIV.
[1172] QUANDT, Über die Stellung der Bildenden Künstler.
[1173] Vgl. HEINRICH, Johann Gottlob Quandt in Dittersbach, S. 46 ff; KÖHLER, Bildung, Geselligkeit, Kultur, H. 69, S. 34, 36 f.
[1174] SCHMITZ / STROBEL, Briefwechsel zwischen Goethe und Quandt, S. 174.
[1175] HEINRICH, Johann Gottlob Quandt in Dittersbach, S. 43.

Dreifelderwirtschaft und der Veredlung der hiesigen Schafrasse durch Merinos setzte Quandt auch auf die Entlastung der Bauern durch Erlass von Frondiensten und Zinsen, ebenso wie durch den Verzicht auf verschiedene Vorrechte des Grundherrn.[1176] Durch Maßnahmen zur Kinder- und Erwachsenenbildung wollte er die Untertanen auf seinen Gütern für den epochenspezifischen Wandel sensibilisieren, der bereits zahlreiche Menschen vom Land in die Industriegebiete der Städte gezogen hatte und nur für wenige eine bessere Zukunft bereithielt. Mit der Einrichtung der Sparkasse und der Darlegung von Investitions- und Beteiligungsmöglichkeiten auf dem Gebiet der Agrarwirtschaft sollten dagegen auf traditionellem Gebiet neue Partizipationsmöglichkeiten geschaffen werden.[1177] Zugleich bemühte sich Quandt um die Unterrichtung hinsichtlich Hygiene und Gesundheit und versuchte, jedoch erfolglos, den kontrovers diskutierten Turnunterricht zur körperlichen Ertüchtigung einzuführen.[1178] Auch für gemeinsame Feierlichkeiten sollte ein Platz geschaffen werden. Dieser Ort entstand im Zuge der Gartengestaltung 1836 auf einer oberhalb des Schlossgartens gelegenen Wiese in Form des Schwäbischen Hauses. Die innere Wand- und Deckengestaltung zeigte Schweizer Landschaften, und zur Unterhaltung stand neben Bier und Musik vor allem ein Tanzsaal zur Verfügung.[1179]

Waren die Grundbedürfnisse gesichert, so die Vorstellungen des ambitionierten Gutsbesitzers, dann ergab sich die Möglichkeit, mittels Kunst und Natur den Verstand zu mehren und durch erhabene Eindrücke die Vernunft zu erweitern. Auf dieser Grundlage eröffnete sich wiederum die Möglichkeit, die von Schiller am Beispiel des Naturgartens eingeforderte Überführung der ‚Freiheit' aus dem Bereich des Unverfügbaren ins Immanente umzusetzen.

Bereits unmittelbar nach Erwerb des Ritterguts Dittersbach, das vor allem zum Aufenthalt in den Frühlings- und Sommermonaten gedacht war, begann Quandt mit der Umgestaltung des Schlossgartens.[1180] Die Einfriedung des ehemaligen Barockgartens blieb ebenso bestehen wie die pragmatische Einteilung des Geländes, das mit Nutzpflanzen und einer Heilquelle ausgestattet gewesen sein soll.[1181] Darüber hinaus sollte es nicht an dekorativen Elementen fehlen. Neben dem kleinen ionischen Tempel

[1176] Vgl. ebd., S. 46.
[1177] Vgl. ebd.
[1178] Vgl. RÜFENACHT, Quandt und die zeitgenössische Landschaftsmalerei, S. 159.
[1179] Vgl. THRÄNERT / KREPELIN, Die gewidmete Landschaft, S. 233.
[1180] Vgl. SACHSENS KIRCHEN-GALERIE, Bd. 4, Abt. 5, S. 15 f.
[1181] Vgl. SEIDEMANN, Geschichte von Eschdorf, Dittersbach und Umgegend, S. 164; GRAF, Sagen um Dittersbach, S. 110.

nach einem Entwurf von Joseph Thürmer (1798–1833) bevölkerten bald verschiedene Sandsteinfiguren, aber auch die Zinkstatue einer Nymphe nach Ernst Friedrich August Rietschel (1804–1861) sowie die einer Versailler Diana aus dem Eisengusswerk der Familie von Einsiedel in Lauchhammer den Schlossgarten.[1182] Ebenso wie bei der Malerei rekurrierte Quandt auf ein gleichwertiges Nebeneinander *südlicher und nordischer Kunst*, da er davon ausging, dass sich Kunstverständnis am geeignetsten über die Natur einer Nation oder die Natur einer Gegend kategorisiert ließe. *Der Süden bietet Freundlichkeit und Schönheit, der Norden Erhabenheit und Naturgewalt.*[1183]

Seine Auseinandersetzung mit den traditionellen Begriffen der ästhetischen Kategorien fasste er in seiner 1830 entstandenen Schrift „Briefe aus Italien über das Geheimnisvolle der Schönheit und die Kunst“[1184] zusammen. Entgegen Kant setzte Quandt aber nicht auf eine Gegenüberstellung der Kategorien vom ‚Schönen’ und vom ‚Erhabenen’, sondern plädierte wie Schiller für die unerlässliche Verbundenheit beider Begriffe. Nur auf diese Weise konnte, wie bereits im Beispiel des ‚interessierenden Gartens’ bei Grohmann oder des ‚Naturgartens’ bei Schiller, auch die Malerei zur Erweiterung der Vernunft herangezogen werden, während sie sonst, ebenso wie die Gartenkunst, unter die Kategorie des ‚interesselosen Wohlgefallens’ geraten wäre. Die unabdingbare Voraussetzung für beide Kunstformen, um einen Mehrwert für die Vernunft des Betrachters darzustellen, lag in der Wiedergabe authentischer Natur verortet, denn: *Die Natur ist eine Autokratie, die keine anderen Gesetze hat, als die, welche ihre eigene Vernunft […] gab.*[1185]

Diente der gut eingehegte und nützlich eingerichtete Schlossgarten mit seinen sorgfältig ausgewählten Kunstwerken dem Genuss nützlicher Natur und schöner Kunst, so fehlte es noch völlig an Gestaltungsmitteln, die den Gefühlszustand des Erhabenen hätten befördern können. Die natürlichen Mittel waren aber durchaus vorhanden, sodass die Erschließung des Berges südlich des Schlosses mittels Spazierwegen den Grundstein zur Errichtung des umfangreichen Naturgartens legte.[1186] Am Hang des Berges wurde eine künstlich geschaffene „Zwergenhöhle“ eingerichtet, die auf eine lokale Legende von einem versteckten Schatz verwies.[1187] Auf dem Berggipfel, der sogenannten

[1182] Vgl. KÖHLER, Bildung, Geselligkeit, Kultur, S. 36 f.
[1183] QUANDT, Briefe an Schnorr von Carolsfeld vom 04.03.1822; SLUB, Mscr. Dresd. N Inv. 15, Bd. 31, fol. 82r.
[1184] QUANDT, Briefe aus Italien.
[1185] Vgl. RÜFENACHT, Quandt und die zeitgenössische Landschaftsmalerei, S. 152.
[1186] Vgl. KÖNIG, Garten, Ofen, Treppenhaus, S. 135.
[1187] Vgl. THRÄNERT / KREPELIN, Reliefstudien, S. 88; GRAF, Sagen um Dittersbach, S. 110.

Schönen Höhe – ein Terminus, der laut Quandt bereits in den alten Landkarten vermerkt gewesen war[1188] –, entstand ab 1831 ein aus sächsischem Sandstein bestehendes Belvedere. Das zweigeschossige Gebäude mit Rundbogenfenstern und Zinnenbekrönung verfügt über vier Ecktürme und einen zentralen Turmbau an der Nordostseite.[1189] Es entstand nach den Entwürfen Thürmers und wurde von Quandt wiederholt als „Burg“ bezeichnet, wie bereits aus dem Titel seiner Rede ‚Gartentheorie'hervorgeht.[1190] Obwohl bereits ein halbes Jahrhundert seit der Herausgabe von Hirschfelds ‚Gartentheorie' vergangen war, lassen sich in Bild und Text signifikante Parallelen zwischen Quandts Belvedere und Hirschfelds Beschreibung zur Gestaltung eines Berggartens nachweisen*: Einem Berggarten gibt seine Lage, mit der reinen und gesunden Luft, Freyheit und Heiterkeit und Wonne […] [A]llein auf kühnen Spitzen, wo kahle Felsenwände sich mit steilem Absturz senken, fordert er ein altes Bergschloß, oder seine Thrümmer.*[1191] (Abb. 56)

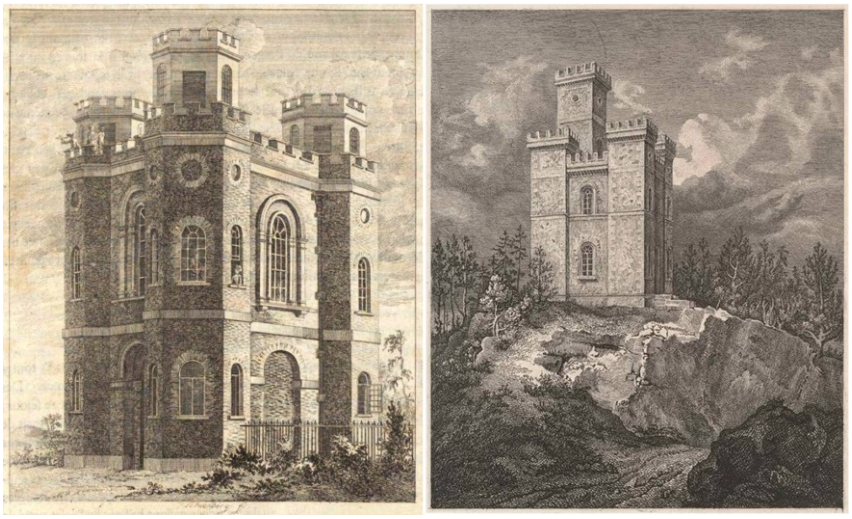

Abbildung 56: links: Christian Cay Lorenz Hirschfeld, Theorie der Gartenkunst, Bd. 4, Gothischer Thurm aus dem Park zu Windsor, Sandby's Zeichnung, 1782; rechts: Ludwig Schütze, Das neogotische Lustschlösschen / Schloss „Schöne Höhe“ in Dittersbach bei Elbersdorf (Dürrröhrsdorf-Dittersbach), Kupferstich, um 1835

[1188] SCHMITZ / STROBEL, Briefwechsel zwischen Goethe und Quandt, S. 143.
[1189] Vgl. SACHSENS KIRCHEN-GALERIE, Bd. 4, Abt. 5, S. 15 f.
[1190] Die bei Fertigstellung des Belvedere gehaltene Rede „Einweihung der Burg auf Schönhöhe unweit Dittersbach, am 12. September 1833“ erschien noch im selben Jahr in gedruckter Fassung. Vgl. QUANDT, Einweihung der Burg.
[1191] HIRSCHFELD, Theorie der Gartenkunst, Bd. 4, S. 33.

Große Aufmerksamkeit wurde dem Belvedere bereits bei der Grundsteinlegung[1192] geschenkt, wie aus einem Brief Quandts an Goethe vom 6. November 1831 hervorgeht: *Der Grundstein ward freylich gelegt und die in diesem Jahr geschlagenen Münzen und ein Pergament mit Nachrichten über Dittersbach darein, bei Musik und Gesang verwahrt. Die anwesenden Freunde unterzeichneten mit ihrem Namen und folgten dem Beyspiel in den Wahlverwandtschaften, kleine Andenken in die Höhlung des Steins einlegend. […] Von mir wurde etwas sehr kostbares in diesem Stein niedergelegt jener Brief, in welchem Ew Excellenz sich nach den verhängnisvollen Tagen im vorigen Jahr, theilnehmend erkundigen, wie es mir ergangen und welcher mit Ew Excellenz Namen eigenhändig unterzeichnet war.*[1193]

Bei den im Brief angesprochenen Ereignissen handelt es sich um die Geschehnisse des September 1830, als die Ausläufer der französischen Julirevolution auch in Sachsen zu Aufständen und bewaffneten Übergriffen geführt hatten.[1194] Dass diese Tage für Quandt besonders prägend gewesen waren, betonte der Verfasser auch im Zusammenhang mit dem Bau des Belvedere: *Als ich mit mir selbst zu Rathe ging, ob ich diesen Bau jetzt unternehmen sollte, beschäfftigte mich Gegenwärtiges und Zukünftiges und endlich bestimmte mich, dieses Gebäude auszuführen, der Gedanke; daß gegenwärtig nichts rathsamer sey, als den Leuten Gelegenheit zur Arbeit zu geben; so wie auch immer ein gewisses Vert(r)aun, nicht zur Gegenwart, aber zur Zukunft, mir in den schlimmsten Zeiten einen frohen Muth bewahrt.*[1195]

Quandts Zukunftsoptimismus spiegelt sich allerdings nicht allein in seiner persönlichen Haltung, sondern auch in der Verwendung historistischer Architektur der Romantik wider. Wie bereits im Kapitel zur Patriotik (Kapitel 4.3.3) beschrieben, waren dies vor allem Anlehnungen an den Stil der sogenannten „Wunsch- oder auch Phantasiegotik“,[1196] die besonders prominent von Carl Friedrich Schinkel in Szene gesetzt und als Zeichen eines freiheitlichen Neubeginns für eine bessere – wenn auch noch unbestimmte – Zukunft gewertet wurde.[1197] Gestalterischen Abschluss fand das Belvedere 1836/38 durch Carl Gottlieb Peschel (1798–1879), der den darin befindlichen Saal mit Fresken zu Goethes Balladen und dessen einzigem Kunstmärchen gestaltete.

[1192] Die bei Grundsteinlegung gehaltene Rede erschien noch im selben Jahr in gedruckter Fassung. Vgl. QUANDT, Legung des Grundsteins auf Schönhöhe.
[1193] SCHMITZ / STROBEL, Briefwechsel zwischen Goethe und Quandt, S. 144.
[1194] Vgl. WEIß / WONNEBERGER, Johann Gottlob von Quandt in Dittersbach, S. 32.
[1195] SCHMITZ / STROBEL, Briefwechsel zwischen Goethe und Quandt, S. 144 f.
[1196] Vollendet bezieht sich in diesem Terminus auf die Abgeschlossenheit des Baukörpers im Gegensatz zur Ruinenkonzeption. Vgl. SIEGMUND, Romantische Ruine, S. 136.
[1197] Vgl. LOHMANN, Architektur als Symbol des Lebens, S. 122.

Dieser Saal im Erdgeschoss ist etwa acht Meter lang und viereinhalb Meter breit. In der oberen Wandzone finden sich insgesamt sechs Darstellungen, ergänzt durch Textpassagen. Die Szenen illustrieren die Balladen „Der Sänger“, „Der König in Thule“, „Geistesgruß“, „Der Fischer“ und „Der Erlkönig“. Rätselhafte Figuren über dem Eingang beziehen sich auf „Das Märchen“,[1198] so der Titel des Werkes. Es bildet den Abschluss des siebenteiligen Novellenzyklus „Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten“, der 1795 in der von Friedrich Schiller herausgegebenen Zeitschrift „Die Horen“ veröffentlicht wurde.[1199] Alle sieben Einzelbeiträge sind in einem übergeordneten Kontext verortet, der den Zerfall der Kultur durch den Ausbruch der Französischen Revolution und die Auswirkungen auf das Alte Reich thematisiert. Die zentrale Kritik richtete sich einerseits gegen die dargestellte despotische Herrschaft von der Antike bis zur Gegenwart und drang andererseits auf die Rückbesinnung auf vergangene Tugenden, die ebenso wie die Architektur des Belvedere alte Werte mit aktuellem Zeitgeist verbinden sollte.[1200] Trotz des finanziellen und künstlerischen Aufwandes war das Belvedere keineswegs nur als privater Rückzugsort seines Stifters gedacht, sondern wurde nach Fertigstellung von der Familie des beim Bau beteiligten Maurermeisters Johann Traugott Trepte bewohnt, die jedem interessierten Besucher die Wandgestaltung sowie den Aussichtsturm zugänglich machte und mit angebotenen Erfrischungen den Grundstein für das benachbarte Ausflugslokal legte.[1201]

Ab den 1840er Jahren wurde auch das unterhalb der ‚Schönen Höhe’ befindliche Tal mit dem Schullwitzbach in die Landschaftsgestaltung einbezogen und erhielt den Beinamen ‚Lieblingstal’.[1202] Von der Aussichtsplattform des Belvedere eröffnete sich dem Betrachter nun eine weite Gartenlandschaft, die ganz nach Schillers Vorstellungen einen schönen und nützlichen Teil für den Verstand sowie eine ‚wilde Natur’ für die Vernunft bereithielt und den Blick mittels Sichtachse unweigerlich zum Lieblingstal lenkte, dessen gestalterischer Schwerpunkt ebenso auf den Freiheitsgedanken rekurrierte wie Schillers Ausführungen zum Naturgarten.[1203]

[1198] Vgl. CLEMENT, Goethes Märchen und die Apokalypse, S. 239-257; BLUHM, Apokalypse-Rezeption in Goethes Mährchen, S. 273-286.
[1199] SCHILLER, Die Horen.
[1200] Vgl. MAAZ, Goethe bei Quandt, S. 90.
[1201] Vgl. THRÄNERT / KREPELIN, Reliefstudien, S. 89 f.
[1202] Vgl. DERS. / DERS., Die gewidmete Landschaft, S. 233.
[1203] Vgl. Kapitel 5.5.

Quandts Vorstellung von einer freien und besseren Zukunft gründete, wie bei einem Großteil des liberalen Adels und Bürgertums, in einer konstitutionell eingehegten Monarchie, die durch den Einfluss eines gewählten Parlamentes königliche Souveränitätsansprüche zum Wohle des Königreichs und der Bevölkerung abtreten sollte. Vergleichbare Ideale zeigten sich bereits bei der Innen- und Außengestaltung des Belvedere, dessen Entstehung zeitlich mit den politischen Ereignissen des Jahres 1830 zusammenfiel.[1204]

In einem Brief, den Quandt am 26. September 1830 an Goethe sandte, nahm er ausführlich auf die Geschehnisse in Dresden Bezug. Er berichtete vom Ausbruch des Aufstandes während eines Konzertes im Großen Garten, von dem aus eine Menschengruppe *brodtloser Müssiggänger* unter *Gesang und Freyheitsgeschrey* in die Stadt gezogen war und vor allem das Polizeigebäude verwüstet hatte. Resignierend stellte Quandt gleichermaßen fest, dass nicht nur das niedere Volk, sondern auch die Bürger die Gelegenheit zum Anlass genommen hatten, ihren Unmut und ihre Unzufriedenheit mit dem bestehenden Zustand zum Ausdruck zu bringen. Umso dankbarer verwies er auf die Entscheidung der Regierung, die Soldaten nicht zu bewaffnen und sogar aus der Stadt zu entfernen.[1205] Eine einhaltgebietende Instanz hatte sich allerdings unter dem Volk selbst erhoben, wie Quandt betonte: *Wie weit jedoch die Ausbrüche der Leidenschaft noch gegangen wären, wenn man nicht in der Bewaffnung der Einwohner selbst ein Mittel zur Wiederherstellung der Ordnung und eine Bürgschaft für Sicherheit gesucht u gefunden hätte, läßt sich wohl nicht berechnen. Die Schlimmen wurden dadurch paralysirt u die Masse der Gutgesinnten verschlang u amalgamirte gleichsam die Aufrührerischen, in einen neuen geordneten Körper u die Unentschiednen fanden einen Punkt dem sie sich anschließen konnten.*[1206]

Mit seinen Ausführungen plädierte er allerdings keineswegs für eine Volkssouveränität, sondern schloss seinen Überlegungen ein Plädoyer für König Anton (1755–1836) an: *Auf das tiefste betrübt es mich, daß der König Anton das büßt, was sein Vorgänger verschuldet hat, den das Volk abergläubisch verehrte und der eine lange Regierung vorübergehen ließ, ohne die phisischen und geistigen Kräfte des Volks durch Beschäfftigung zu bilden, […].*[1207] Konsequenz dieser Tage war die Auflösung des Kabinetts und dessen Neubildung unter Bernhard von Lindenau (1779–1854), die

[1204] Vgl. QUANDT-VEREIN DITTERSBACH ZUR FÖRDERUNG DER KÜNSTE, Lieblingstal, S. 45.
[1205] Vgl. SCHMITZ / STROBEL, Briefwechsel zwischen Goethe und Quandt, S. 103.
[1206] Ebd., S. 104.
[1207] Ebd., S. 105.

Bestimmung Friedrich Augusts (1797–1854) zum Prinz-Mitregenten sowie die Verabschiedung einer neuen Verfassung. Diese wurde am 4. September 1831 verkündet und regelte die parlamentarische Vertretung im Königreich Sachsen. Der König konnte zwar seine Souveränitätsansprüche behaupten, war aber bei den Regierungsgeschäften verstärkt an die Mitwirkung der Minister und vor allem an die Entscheidungen der beiden Kammern der Ständeversammlung, in der Verfassung Landtag genannt, gebunden.[1208]

Um den großen Ereignissen der Jahre 1830/31 im Lieblingstal ein Denkmal zu setzen, ließ Quandt eine gusseiserne Porträtbüste König Antons nach der Vorlage Ernst Rietschels anfertigen und auf der rechten Uferseite des Schullwitzbaches aufstellen.[1209] Das aus Sandstein bestehende Piedestal der Büste war mit folgender Inschrift versehen: *Nicht um die Krone, Dein Volk zu beglücken wurdest Du König!*[1210] Auf der gegenüberliegenden Uferseite, leicht nach hinten versetzt, befand sich die Konstitutionssäule.[1211] Leider gibt es keine Hinweise auf die ursprüngliche Gestaltung des Denkmals, sodass seine jetzige Gestalt in Form eines Obelisken an die Verfassungssäule in Zittau angeglichen wurde.[1212]

Quandts Reaktion auf die ersehnte Einführung der Gewaltenteilung, wie sie Shaftesbury und Pope bereits 120 Jahre zuvor als Grundlage für die Anerkennung einer natürlichen Ordnung und naturgegebener Rechte postuliert hatten, spiegelt sich anschaulich in der bereits erwähnten Festrede zum Bau des Belvedere, wenige Tage nach dem Erlass der Verfassung, wider: *Laßt uns also heiter in die Zukunft blicken, wie sich unser Auge am Anblick der Ferne stärkt und erfreut; denn im großen Ueberblick verschwinden die einzelnen wüsten Stellen, und die Welt liegt im Großen und Ganzen als Paradies vor uns.*[1213]

[1208] Die sächsische Verfassung galt als durchaus konservativ im Verhältnis zu anderen Verfassungen im Deutschen Bund. Der König behielt seine alleinige Souveränität, war jedoch bei den Regierungsgeschäften vor allem an die Entscheidungen der beiden Kammern der Ständeversammlung gebunden, ebenso wie an den Zuspruch durch die Minister. Vgl. STICKLER, Dynastie, Armee, Parlament, S. 134; BLASCHKE, Sächsische Verfassung als Epochengrenze, S. 306-310.

[1209] Diese entsprach in ihrer Ausführung dem 1835 von Ernst Rietschel geschaffenen Anton-Denkmal im Stil der römischen Kaiserzeit, das in der Dresdner Friedrichstadt Aufstellung fand. Vgl. NEIGEBAUR, Dresden und die Sächsische Schweiz, S. 64 f.

[1210] QUANDT-VEREIN DITTERSBACH ZUR FÖRDERUNG DER KÜNSTE, Lieblingstal, S. 10.

[1211] Ausgangspunkt des Betrachters für die Zuordnung bildet der heute offizielle Eingang des Lieblingstales.

[1212] Vgl. QUANDT-VEREIN DITTERSBACH ZUR FÖRDERUNG DER KÜNSTE, Lieblingstal, S. 45.

[1213] SCHMITZ / STROBEL, Briefwechsel zwischen Goethe und Quandt, S. 147.

Ein Hauch von Zukunftsoptimismus und Selbstzufriedenheit ist auch beim letzten Denkmal des Tales spürbar Innengestaltung Szenen aus dem Leben des heiligen Hubertus nach einer Vorlage Dürers zeigte.[1214] (Abb. 57)

Abbildung 57: Hubertuskapelle im Lieblingstal, Fotografie, 2020

Mit der Auffindung der Cranach-Bilder und dem Bericht Goethes über den sensationellen Fund hatte Quandts Leben als angesehenes Mitglied der Gelehrtenwelt seinen Anfang genommen. Sein fortwährendes Bestehen in diesem Kreis und vor allem die Nobilitierung 1820[1215] durch König Friedrich August I. (1750–1827) wurden stets auf Quandts außerordentlichen Bildungswillen zurückgeführt: *[…] und er dürfe sich schmeicheln nach seinen äußern Glücksgütern und der sich erworbenen Bildung, eine ihm angedeihende Standeserhöhung behaupten zu können.*[1216] Auch der heilige Hubertus war der Legende nach ein gutbetuchter und umfangreich gebildeter Kaufmannssohn gewesen, dessen althochdeutscher Name nichts weniger als „der durch Verstand Glänzende“ bedeutet.[1217] Durch den Tod geliebter Angehöriger, einen Verlust, den auch Quandt kannte, verlor sich Hubertus in den unterschiedlichsten Verfehlungen, insbesondere dem ungezügelten Jagdvergnügen. Als er bei einem Streifzug durch die

[1214] Vgl. QUANDT-VEREIN DITTERSBACH ZUR FÖRDERUNG DER KÜNSTE, Lieblingstal, S. 10 f; vgl. THRÄNERT / KREPELIN, Die gewidmete Landschaft, S. 233; HEINRICH, Johann Gottlob Quandt in Dittersbach, S. 47.
[1215] Vgl. ebd., S. 9.
[1216] SCHMITZ / STROBEL, Briefwechsel zwischen Goethe und Quandt, Vorwort, S. XIII.
[1217] MEYERS GROßES KONVERSATIONS-LEXIKON, Art. Hubertus, Bd. 9, S. 590.

Wälder einen Hirsch entdeckte, erschien zwischen dessen Geweihstangen ein hell leuchtendes Kreuz. Vom Licht geblendet, ließ Hubertus Pfeil und Bogen fallen und sank erschüttert auf die Knie.[1218] Im Angesicht der Natur und ihrer Lebewesen erkannte der Jäger die Existenz Gottes und die Natur wandelte ihn zu einem besseren Menschen. Ganz in diesem Sinne romantischer Naturreligiosität beendete Quandt nicht nur seine umfangreiche Gartengestaltung, sondern auch sein Leben. Als er nach kurzer schwerer Krankheit am 19. Juni 1859 verstarb, hinterließ er eine genaue Beschreibung dessen, was am Ende seines irdischen Daseins mit seinem Leichnam geschehen solle: *Er hatte bestimmt, dass man ihn in Dittersbach zur letzten Ruhe bette, doch nicht in eine Gruft, sondern in bloße Erde. Man solle ihn in einen Sarg von weichem Holz legen und auf seinen Grabhügel einen Apfelbaum als Denkmal pflanzen.*[1219] Dass Quandts Wahl auf einen Apfelbaum fiel, entsprach ganz seinen vielgelobten intellektuellen Fähigkeiten und ebenso seiner Versiertheit als Kunstkenner. Kaum eine andere Frucht hat in Mythen, Legenden, Märchen und im Brauchtum eine größere Bedeutung erlangt als der Apfel.[1220] Neben seiner dauerhaften Wertschätzung als essentielles Nahrungsmittel findet sich bereits bei den Germanen die Göttin Idun als Bewacherin der goldenen Äpfel, die ewige Jugend und Unsterblichkeit verleihen.[1221] In der griechischen Mythologie hüteten dagegen die Hesperiden in einem wunderschönen Garten einen Wunderbaum mit goldenen Äpfeln, die den Göttern ewige Jugend garantierten.[1222] Im Mittelalter erfolgte eine biblische Umdeutung, wobei der Apfelbaum durch den Ungehorsam Evas als Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen entlarvt und zum Sinnbild für die Erbsünde und die Vertreibung aus dem Paradies wurde, was gleichzeitig den Eintritt des Todes in die Welt markierte.[1223] Eine Verbindung zwischen weltlichem und religiösem Deutungskontext bildet der Reichsapfel. Während das Kreuz symbolisch für das Bekenntnis des Kaisers zum christlichen Glauben steht, verweist die Kugel als Allegorie der Erde auf die Weltherrschaft des Kaisers des Heiligen Römischen Reiches.[1224] Auf diese Weltherrschaft ‚zielte' wiederum Wilhelm Tell, dessen Apfelschuss zum Symbol für den individuellen und kollektiven Freiheitskampf gegen die fürstlichen Souveränitätsansprüche geriet. In Schillers 1804 uraufgeführtem

[1218] Vgl. GRAF, Sagen um Dittersbach, S. 110 f.
[1219] STÖRZNER, Der Karswald und seine Umgebung, 2. Teil, S. 40.
[1220] Vgl. SCHÜRMANN, Streiflichter zur Bedeutung des Apfels, S. 247 f.
[1221] Vgl. VOLLMER, Wörterbuch der Mythologie, S. 183.
[1222] Vgl. GEISAU, Der Kleine Pauly, Sp. 1117 f.
[1223] Vgl. SCHILKEN, Die teleologische Reise, S. 65.
[1224] Vgl. KEUPP, Die Reichskleinodien – Tradition und Wandel, S. 17-22; TRNEK, Reichsinsignien, Sp. 623-626.

gleichnamigen Drama wurde aber nicht nur der Schweizer Nationalmythos um Tell und den Rütlischwur thematisiert. Das Werk sollte gleichzeitig als Orientierungsvorlage für die Überlegungen zur Neuordnung des bereits in der Auflösung befindlichen Alten Reiches Anerkennung finden.[1225] Die Dezentralisierung von Herrschaftsansprüchen durch die Gewaltenteilung und die Garantie verfassungsmäßig gleicher Rechte und Pflichten für jeden Einzelnen standen inhaltlich für die von Schiller ersehnte Freiheit, die den Weg in eine neue Gesellschaftsordnung ebnen würde. Mit der Verabschiedung der ersten sächsischen Verfassung sah Quandt dieses Versprechen einer besseren Zukunft eingelöst und ließ der ‚Freiheit' im Lieblingstal ein Denkmal setzen.

5.5 Naturverehrung und Naturtranszendenz als Ausdrucksmittel

Am Beispiel der Dittersbacher Gartenanlage konnte eine für den Deutschen Garten spezifische Verbindung des Nützlichen mit dem Schönen einschließlich der Integration ökonomischer, patriotischer und naturverehrender Elemente in die Gestaltung nachgewiesen werden. Darüber hinaus wurde die Bedeutung des Gartens als ‚mehrdeutiges Artefakt' betont, in dem sich politische Ordnungsvorstellungen ebenso nachweisen lassen wie teleologische Transzendenzbezüge.[1226]

Konnte auf gesellschaftspolitischer Ebene durchaus ein Weg eingeschlagen werden, der politische Freiheit und die Anerkennung naturgegebener Rechte wie Freiheit und Unversehrtheit von Leib und Leben in Aussicht stellte, so war es gleichfalls die Natur, die besagten Rechten, jeglicher gesetzlichen Regelung zum Trotz, ein jähes Ende setzen konnte. *Gegen alles, sagt das Sprichwort, gibt es Mittel, nur nicht gegen den Tod.*[1227] Natürlich ließ Schiller diesen Einwand nicht unwidersprochen und verwies erneut auf die Fähigkeit zur geistigen Selbsterweiterung des Menschen in Anbetracht erhabener Naturerscheinungen.[1228] Auf diese Weise, so Schiller, sei es möglich, mittels Vernunft die Furcht des Verstandes vor dem Tod durch das Bewusstsein eines Fortbestehens im Kreislauf der Natur zu ersetzen. Erst wenn es dem Menschen gelingt, sich selbst als Teil der Natur zu erkennen, deren physische Gewalt er fürchtet, kann er persönliche Freiheit

[1225] Vgl. KOOPMANN, Freiheitssonne und Revolutionsgewitter, S. 7, 30 f.
[1226] Vgl. MÜLLER, Gärten der Aufklärung, S. 210.
[1227] SCHILLER, Das Erhabene, S. 4.
[1228] Vgl. SCHOLZ, Tod der Gemeinschaft, S. 82 ff.

erlangen.[1229] Gleichermaßen gestand Schiller ein, dass es einem Großteil der Menschen nicht gelinge, sich von den Fesseln des Verstandes zu befreien. Für diese Menschen endet an der Grenze des naturwissenschaftlich Erklärbaren alles Verfügbare und führt in eine Ebene des Unverfügbaren, des Transzendenten hinüber.[1230] Der Natur kommt in diesem Gefüge eine besondere Stellung zu, da sie die Schwellen bereitstellt, an denen die Vernunft des einen Menschen den Verstand überwindet und Freiheit erfährt, während der andere die Begrenztheit des eigenen Horizontes erkennen muss: *[…] dieser Abfall der Natur im Großen von den Erkenntnißregeln, denen sie in ihren einzelnen Erscheinungen sich unterwirft, macht die absolute Unmöglichkeit sichtbar, durch Naturgesetze die Natur selbst zu erklären und von ihrem Reiche gelten zu lassen, was in ihrem Reiche gilt, und das Gemüth wird also unwiderstehlich aus der Welt der Erscheinungen heraus in die Ideenwelt, aus dem Bedingten ins Unbedingte getrieben.*[1231]

Wie Schiller resümierend feststellte, können zwar einzelne Naturphänomene und Naturprozesse mittels wissenschaftlicher Betrachtungen erschlossen werden, die Natur in all ihrer Wirkungsmacht und Komplexität bleibt allerdings im Bereich des Transzendenten. Nur wer sich als Teil der Natur versteht, kann an deren Unendlichkeitsversprechen partizipieren und sich seiner eigenen Freiheit und Unsterblichkeit gewiss sein.[1232] Wie bereits wiederholt dargelegt wurde, war das Freiheitsstreben bedeutsam für das Denken und Handeln im 18. Jahrhundert und stellte das Ergebnis wissenschaftlicher und ästhetischer Auseinandersetzung mit der Natur dar.[1233] Hineinprojizierte Deutungskonzepte von Natürlichkeit und Naturzustand legitimierten zunehmend die Forderungen nach einer Neuordnung der Gesellschaft und der Zusicherung grundlegender Individualrechte. Diese waren von Thron und Altar dem Menschen entzogen und ihm durch ein ständisch geprägtes Ordnungssystem entfremdet worden.[1234] Mit der Rückbesinnung auf die Natur konnte dieser Prozess revidiert und der Weg der Vergesellschaftung unter ständiger Rückbindung an das Prinzip des Natürlichen erneut angetreten werden. Im Gegensatz zu gewachsenen Traditionen und erlassenen Reglements bildet die Natur eine *unverfügbar gestellte[…] Quelle aller*

[1229] SCHILLER, Ästhetische Erziehung, S. 212 f; DERS., Das Erhabene, S. 27 ff.
[1230] Vgl. TSCHIERSKE, Vernunftkritik und ästhetische Subjektivität, S. 135 f.
[1231] SCHILLER, Das Erhabene, S. 28.
[1232] Vgl. MÜLLER, Gärten der Aufklärung, S. 224.
[1233] Vgl. SCHILLER, Ästhetische Erziehung, S. 165.
[1234] Vgl. DORGERLOH, Strategien des Überdauerns, S. 256-258.

Normativität,[1235] die nicht der Möglichkeit historischen Wandels unterliegt, sondern nach Aleida Assmann *zu einem epochen- und kulturen-transzendenten Begriff*[1236] wurde. Diese außerordentliche Verehrung der Natur bis hin zur Naturtranszendenz lässt sich besonders anschaulich an der Verbreitung verschiedener Naturdenkmäler nachvollziehen. Einige Gestaltungsmittel, vor allem Kleinarchitekturen, Altäre und Statuen, die beispielsweise den Göttinnen Flora, Hygieia oder Diana geweiht waren, sowie Denkmäler für die Natur selbst zielten ganz allgemein auf die Verehrung der Natur und der ihr innewohnenden Prozesse und widersprachen keineswegs einer konfessionskirchlichen oder physikotheologischen Anschauung.[1237] (Abb. 58)

Abbildung 58: Carl Gottlob Kühlemann, Der Stein der Natur am Fuße des Somsdorfer Bergs, Detailabbildung, Kupferstich, koloriert, 1799

Aufgrund einer unverkennbaren Affinität der gebildeten und vermögenden Trägerschicht zu zeitgenössischen Geheimbünden, wie den Freimaurern, Illuminaten oder Gold- und Rosenkreuzern, fanden zunehmend unterirdische Gänge, Labyrinthe, Grotten, Obelisken und Pyramiden, um nur einige Merkmale zu nennen, Eingang in die Gartengestaltung.[1238] Vor allem durch die Argumentation der Aufklärer, darunter auch zahlreiche Freimaurer und Illuminaten wie Lessing, Basedow und Bode, entfernte man sich indes sukzessive vom christlichen Offenbarungsglauben zugunsten einer auf pantheistischer Gottesverehrung basierenden Naturreligiosität.[1239]

[1235] MÜLLER, Gärten der Aufklärung, S. 224.
[1236] ASSMANN, Zeit und Tradition, S. 138.
[1237] Vgl. MÜLLER, Gärten der Aufklärung, S. 217.
[1238] Vgl. WEGENER, Der Freimaurergarten; REINALTER, Die ganze Erde wird zu einem Garten, S. 120-175.
[1239] Vgl. WOLF, Pantheismus nach Aufklärung, S. 70-74.

Religionsgeschichtlich betrachtet stellte die Freimaurerei eine Neutralisierung frühneuzeitlichen Konfessionalismus dar.[1240] Die Mitglieder der Logen waren nach den Statuten ihres Ordens an ein Schöpfungsprinzip gebunden, das vom ‚Allmächtigen Baumeister aller Welten' ausging sowie an der eigenen Person und an den fünf Grundpfeilern der Freimaurerei – Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, Toleranz und Humanität – ausgerichtet war.[1241]

Besonders aussagekräftig hinsichtlich der zeitgenössischen Bedeutung von Naturverehrung und Naturreligiosität ist die Entwicklung von Grab- und Erinnerungsmalen in der freien Natur, einschließlich des Landschaftsgartens.[1242]

Dass sich die Friedhofsverlagerung und die Gartenbegräbnisse besonders in protestantischen Gebieten durchsetzen konnten,[1243] lässt sich auch auf Martin Luthers postulierte Vorstellung vom Schlaf als Bruder des Todes zurückführen, in der er die antike Perzeption von Homers Genien des Schlafes und des Todes aufgriff:[1244] *Wir Christen aber […] sollen uns üben und gewöhnen im Glauben, den Tod zu verachten und als einen tiefen, starken, süßen Schlaf ansehen.*[1245] Dabei trennte Luther allerdings das Schicksal des Leibes und das der Seele, indem er festhielt: *Der Leib ruhet in der Erden, die Seele in ihr Kämmerlein gehet und schlefft.*[1246] Mit dem Wegfall des Fegefeuers bedurfte es keiner Vermittlung durch die Heiligen mehr und somit erlosch auch der Zwang, die Toten in geweihter Erde, nahe dem Altar und den Reliquien der Heiligen beisetzen zu lassen. Diese Grundlage ermöglichte vor allem dem protestantischen Gartenbesitzer, sich in der Wahl seines Begräbnisplatzes völlig frei zu fühlen und es ganz mit Martin Luther zu halten: *Wenn ja Ehr soll im Begräbnis gesucht sein, ich so mehr in der Elbe oder im Walde liegen wollt.*[1247]

Daher plädierte der renommierte Gartentheoretiker Hirschfeld für eine kombinierende Friedhofsgestaltung im Sinne der aktuellen Gartenmode, die er auch durch die beispielhaften Begräbnisstätten der ‚Alten' legitimiert sah: *Die Bepflanzung der Begräbnißörter diente nicht blos zur Verzeichnung der Stellen, wo der Rest von einem Geliebten versenkt lag, sondern auch zu einer gewissen Reinigung der Luft, […] Sie*

[1240] MÜLLER, Gärten der Aufklärung, S. 218; DERS., Aufklärung, S. 14 f.
[1241] Vgl. DERS., Gärten der Aufklärung, S. 219.
[1242] Vgl. DORGERLOH, Strategien des Überdauerns, S. 255 ff.
[1243] Vgl. Ebd, S. 20. Gartengrab als protestantisches Phänomen.
[1244] Vgl. HAPPE, Entwicklung deutscher Friedhöfe, S. 179-188; BRÜGGEMANN, Herrschaft und Tod, S. 189 f.
[1245] LUTHER, Begräbnislieder, S. 478.
[1246] LUTHER, Luthers Werke, Bd. 1, S. 222; vgl. RINCK, Zustand nach dem Tode, S. 26.
[1247] LUTHER, Sämtliche Werke, Bd. 22, S. 340.

locken zugleich zu einem längern Verweilen an den Plätzen, wo so viele rührende Denkmäler zu interessanten Erinnerungen und Betrachtungen auffordern, wo der Tod selbst die Weisheit des Lebens lehrt.[1248]

Um dem Anspruch des melancholischen Charakters gerecht zu werden, plädierte der Autor für die Verwendung von Nadelhölzern sowie Bäumen, deren Laubfärbung durch braune und dunkle Töne die Empfindung der Trauer zum Ausdruck brächte. Die Bäume sollten einzeln oder als Haine die Gräber bedecken und einen geeigneten Rahmen für Denkmäler und Erinnerungstafeln bilden: *Bedeckte Hallen mit weinenden Bildern des Schmerzes in halb oder ganz erhabener Arbeit, oder mit kurzen rührenden Inschriften, oder mit erhabenen Lehren an den umher wandelnden Sterblichen; Trauergebäude, Todtenkapellen, Sitze der Melancholie, Denkmäler die sich hier häufen, und daher eine große Mannichfaltigkeit der Erfindung fordern, gehören zu den Verzierungen eines großen mit Geschmack angelegten Begräbnißplatzes.*[1249]

Entsprechende Gestaltungsmodalitäten wurden dann auch gern von den Gartenbesitzern in ihre Anlage integriert, um privat-religiöse Anschauungen zu inszenieren. Die Verantwortung für die Gebeine wurde der Kirche entzogen und an die Natur übergeben. Das Gartengrab geriet zur Pilgerstätte und der Garten zum Gedächtnisort.[1250] Ob es sich dabei um ein echtes oder fiktives Grab handelte, spielte anfänglich eine untergeordnete Rolle, wie die zahlreichen Denkmäler für geliebte sowie verehrte Angehörige, Freunde und sogar Haustiere aufzeigen. Während diesen Staffagen vorrangig ein reiner Erinnerungswert inhärent war, setzte sich bis zum Ende des 18. Jahrhunderts vor dem Hintergrund erheblicher politischer und gesellschaftlicher Veränderungen eine weitere Sinnstiftung bezüglich des Gartengrabes im Landschaftsgarten durch.[1251] So sind es insbesondere die Anlagen adliger Rittergutsbesitzer, an denen sich über die Gartengestaltung ein Rekurrieren auf und Hochhalten tradierter Standes- und Wertvorstellungen ablesen lässt.[1252] Wolfgang Lipp spricht in diesem Zusammenhang von der Inszenierung realer und fiktiver ‚Bewahrungsrealitäten', die mit dem Handwerkszeug der Antiken- und Mittelalterrezeption umgesetzt werden konnten.[1253]

[1248] HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 5, S. 118.
[1249] Ebd., S. 119.
[1250] Vgl. BRÜGGEMANN, Herrschaft und Tod, S. 182 f.
[1251] Vgl. WINTER, Grabmalkultur und Gartenkunst, S. 35-65; ausführlich zur Praxis der Gartenbestattung: DORGERLOH, Strategien des Überdauerns; DIES., Ruhe und Wandel.
[1252] Vgl. MARBURG / MATZERATH, Vom Stand zur Erinnerungsgruppe, S. 5-16; SCHMIDT, Wandel durch Vernunft, S. 296 f; Siehe dazu Kapitel 2.3.6. sowie Kapitel 8, Der Landschaftsgarten zu Machern.
[1253] LIPP, Kultur des Bewahrens, S. 37.

Mittels Pyramiden, Obelisken, Monopteren oder gotisch anmutender Ritterburgen und Kapellen entstanden neue, häufig fiktive Begräbnisorte von historisch aufgeladener Bedeutung, insbesondere wenn ein entsprechend geschichtsträchtiger Bezug zur eigenen Herkunft und Familie hergestellt werden konnte. Das Interesse an konstruierten Genealogien und der Verbindung zwischen Park- und Ortsgeschichte zeigt sich vor allem bei denjenigen adligen Gartenbesitzern, die ihre Familienreihe wegen ausgebliebenen Nachwuchses nicht fortsetzen konnten.[1254] Die Integration der Grablege in den Landschaftsgarten versprach den Besitzern, ihr Andenken zu sichern und über die Rezeption der Gartenbesucher in der Erinnerung zu überdauern.[1255]

Der Wunsch des Überdauerns stimmte mit den Vorstellungen der Hinterbliebenen überein, den Verstorbenen ein Denkmal des Erinnerns und Bewahrens zu setzen. Nach diesem Beispiel entstanden auch in den Privatgärten einer adligen und bürgerlichen Oberschicht Grabmonumente mit öffentlicher Dimension. Wie an den vorangegangenen Beispielen gezeigt wurde, galten die Gartengräber als Wallfahrtsorte, an denen der Genialität der entschlafenen Toten gedacht wurde, besonders wenn ihr Vermächtnis auf einem patriotischen und gemeinsinnorientierten Handeln beruhte. Das Denkmal versprach dem Verstorbenen nicht nur, sein Andenken zu ehren, sondern auch, dieses zugleich für nachfolgende Generationen zu bewahren.[1256] *Laßt uns den Toten, den wir liebten, zum Grabe begleiten, laßt uns auf einen einfachen Leichenstein schreiben, was er uns war, was er für den Staat und die Menschheit getan hat. Das weckt Patriotismus in des Jünglings Brust! Das entflammt den Durst des Mannes nach Unsterblichkeit.*[1257] Der Charakter und die Taten des Verstorbenen wurden als lehrhaftes Vorbild inszeniert und verliehen dem Toten somit eine gewisse Form von Unsterblichkeit.

5.6 Fazit

Bei der Übertragung der Kontroverse um Naturtranszendierung und Naurbeherrschung auf die ästhtische Gartenkunst stand insbesondere die Diskussion um die ‚erhabenen'

[1254] Vgl. Kapitel 8, Der Landschaftsgarten zu Machern.
[1255] Vgl. DORGERLOH, Ruhe im Wandel, S. 217.
[1256] Vgl. WINTER, Grabmalkultur und Gartenkunst, S. 41-45. Die zunehmende Akzeptanz entsprechender Bestattungswünsche und -zeremonien zeigt sich vor allem an den zahlreichen Beispieldenkmälern für „ländliche Begräbnisorte", die unter anderem Grohmanns ‚Ideenmagagzin' empfahl. Siehe Abb. 117.
[1257] SIEVEKING, Fragmente, über Luxus, Bürger-Tugend und Bürger-Wohl, Bd. 4, S. 171.

Naturerscheinungen, deren Wirkung nicht länger im Sinne von Burkes Schreckensästhetik als lähmend oder erstarrend eingestuft werden sollte, im Zentrum. Ganz im Gegenteil, so argumentierten Kant und Schiller, konnte der Moment des Schauderns zur Selbsterweiterung der menschlichen Vernunft dienen. Auf diese Weise sollte es dem Menschen möglich werden, eine Vorstellung von sogenannten ‚Vernunftideen', beispielsweise der Freiheit, auszubilden, die alles sinnlich Erfahrbare übersteigen und nicht durch den Erkenntnisgewinn mittels Verstand erklärt werden können.[1258] Als Ausgangspunkt für diesen Prozess brauchte es zuerst aber die Empfindungsfähigkeit für das Schöne und das Erhabene, die nach Schiller jedem Menschen von Natur aus inhärent sei. Als geeignetes Mittel, um seine Theorien, die er in der „Ästhetischen Erziehung des Menschen" ebenso wie in seiner Schrift „Über das Erhabene" formulierte, in die Praxis zu überführen, erkannte Schiller den Naturgarten. Diesen definierte er nicht nur als erhabene Naturerscheinung, sondern machte dessen gestalterischen Aufbau auch zur Grundlage für seine 1795 formulierte Idealvorstellung vom Deutschen Garten.[1259] Im Gegensatz zum bereits thematisierten Nützlich-schön-Credo als Grundlage deutscher Gartenkunst erweiterte Schiller seine Konzeption um das Erhabene. Während der Verstand wegen seines Wunsches nach Ordnung den praktisch und ökonomisch eingerichteten Nutzgarten als schön empfinden ‚müsse', könne der Verstand durch die Auseinandersetzung mit der ‚wilden' Landschaft in einen erhabenen Zustand versetzt werden. Der Eindruck des Erhabenen animiere die Selbsterweiterungskräfte, und durch die Anwendung der Vernunft werde es möglich, Begrifflichkeiten wie – in Schillers Beispiel – die ‚Freiheit' aus dem Bereich des Unverfügbaren ins Verfügbare zu überführen. Eine beispielhafte Umsetzung konnte im Lieblingstal bei Dittersbach durch Johann Gottlob von Quandt nachgewiesen werden. Der dortige Gestaltungsfokus richtete sich allerdings nicht ausschließlich auf die Engführung zwischen Naturgarten und ‚politischer Freiheit', wie die Verfassungssäule oder das Antons-Denkmal suggerieren, sondern auch auf Formen ganz persönlichen Freiheitsstrebens, wie die Hubertuskapelle veranschaulicht. Persönliche Freiheit, so Schiller, könne erst erlangt werden, wenn mittels Vernunft die Furcht vor dem Tod durch das Bewusstsein von immerwährendem Fortbestehen im Kreislauf der Natur ersetzt werde.[1260] Vergleichbare Äußerungen, die sich zahlreich auch im freimaurerischen Kontext nachweisen lassen, verweisen auf eine ausgeprägte

[1258] Vgl. BONDELI, Kants Behauptung der Unentbehrlichkeit der Vernunftideen, S. 166.
[1259] Vgl. SCHILLER, Gartenkalender auf das Jahr 1795, Bd. 12, S. 358-367.
[1260] Vgl. SCHOLZ, Tod der Gemeinschaft, S. 82 ff.

Naturverehrung, die sich vor allem in der vielseitigen Gestaltung von Natur- und Gartendenkmalen ausdrückte.

Die vielschichtige Auseinandersetzung mit der Natur, so wurde deutlich, war ausschlaggebend für die Wandlungsprozesse des 18. Jahrhunderts und spiegelte sich im Paradigmenwechsel zeitgenössischer Gartenkultur wider. Das veränderte Verhältnis des Menschen zu Natur, Kultur und Gesellschaft sollte aber nicht nur durch die Ablösung des französischen Barockgartens durch den englischen Landschaftsgarten veranschaulicht werden. Vielmehr, so die Befürworter einer nationalen Gartenkunst, brauchte es einen Deutschen Garten, der durch ökonomische, patriotische und naturverehrende Gestaltungsmittel die im Alten Reich vorherrschenden Konflikte aussöhnte und die Stärken der ‚eigenen Nation' präsentierte.

Teil B

6 Am Anfang war Altdöbern – erste Tendenzen eines deutschen Gartenstils

Die erste wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema des Deutschen Gartens in der Aufklärung um 1800 ergab sich im Rahmen von Recherchen zur Wiedereröffnung der Schloss- und Gartenanlage des einstigen Dresdner Kunstmäzens Carl Heinrich von Heineken im vormals sächsischen, heute brandenburgischen Altdöbern im Jahr 2012.[1261] Bereits der erste Blick auf den Plan der umfangreichen Anlage aus dem Jahr 1756 verweist auf eine außergewöhnliche Gestaltungsgeschichte. (Abb. 59)

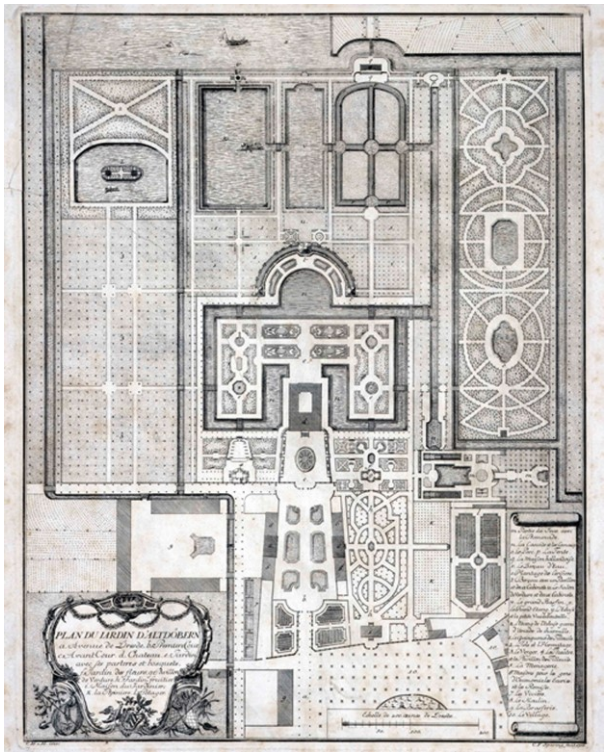

Abbildung 59: Christoph Friedrich Sparing, nach Carl Heinrich von Heineken, Plan des Altdöberner Gartens. 1756, Bezeichnet: C. H. v. H. inv, C. F. Sparing fecit. Kupferstich, 1756. Beschriftet: PLAN DU GIARDIN D'ALTDÖBERN

[1261] Vgl. DREBINGER, Gartenanlage in Altdöbern, S. 336-355; SCHILLING, Rokoko auf Schloss Altdöbern.

Die Kombination eines französischen Barockgartens mit einem ausgedehnten Wäldchen aus asymmetrisch gepflanzten, von Wegen durchschlängelten Clumps[1262] sowie eine umfangreiche Obstbaumplantage einschließlich Baumschule machen unmittelbar deutlich, dass es sich nicht um die Adaption einer spezifischen Gartenmode wie der englischen, französischen oder holländischen handeln kann, sondern dass hier ein bisher unbekannter Stilpluralismus zu finden ist. Würde auf Grund der Vielfalt der Gestaltungsmittel allerdings eine Vielzahl schnell wechselnder Eigentümer vermutet, so wäre diese Annahme falsch. Der einzige Eigentümer in den Jahren dieser mannigfaltigen Umgestaltung war Heineken, der nicht nur als Leiter des Kupferstichkabinetts am Dresdner Hof fungierte, sondern zugleich als Rechtsgelehrter, Bibliothekar, Literat, Ökonom und Gartenplaner überzeugte.[1263] Das Leben und Wirken Heinekens scheint ebenso vielfältig wie die Gartenanlage selbst, was den individuellen Repräsentationscharakter der Gärten im 18. Jahrhundert unterstreicht. Nicht nur die Kenntnis des aktuellen Trends in der Gartenkunst, sondern auch Lebenserfahrung und -philosophie sollten dem Besucher vermittelt werden. Carl Heinrich von Heineken und sein Garten stehen daher geradewegs exemplarisch für die Umsetzung der im Theoriekapitel (Kapitel 2) geschilderten Entwicklungsstufen des deutschen Gartenstils in die Praxis. (Abb. 60)

Abbildung 60: Augustin de Saint-Aubin, Bildnis Carl Heinrich von Heineken, Kupferstich, 1770

[1262] Auf Rasenflächen gepflanzte Baumgruppe im englischen Landschaftsgarten; vgl. UERSCHELN / KALUSOK, Wörterbuch der europäischen Gartenkunst, S. 273, S. 94.
[1263] Vgl. SCHLICHTEGROLL, Nekrolog 1791, Bd. 2, einschl. eines Briefes von Carl Friedrich von Heineken (dem Sohn Heinekens) an den Verfasser Schlichtegroll vom 5. Dezember 1793, S. 381-388; SCHUSTER, Die Galerie ist Ihr Werk, S. 98-113.

6.1 Schloss- und Parkanlage in Altdöbern – eine Materialsammlung

Die erste Monographie zur historischen Schloss- und Parkanlage in Altdöbern veröffentlichte Otto Eduard Schmidt 1930.[1264] Jedoch kann auf die von Schmidt verwendeten Quellen nur noch zu einem geringen Teil zurückgegriffen werden, da diese im Verlauf des Zweiten Weltkrieges vernichtet wurden oder verschwanden. Die Grundlage für eine Rekonstruktion und Beschreibung der historischen Gartenanlage bilden vor allem die Pläne aus dem 18. Jahrhundert, von denen zwei im Sächsischen Landesamt für Denkmalpflege verwahrt werden. Die Überlieferung eines dritten Planes aus jener Zeit ist ebenfalls Schmidt zu verdanken, da dieser in sein Buch eine Abbildung der Grundrisszeichnung aufgenommen hat.[1265] Ein Vergleich der Pläne verweist auf die Wandlung der Gartenanlage, die innerhalb zweier Jahrhunderte wiederholt Veränderungen unterlag und zur Ausdrucksfläche persönlicher Gestaltungspräferenzen der jeweiligen Gutsbesitzer wurde. So kann eine sukzessive Abwendung vom französischen Barockgarten hin zum holländischen Gartenstil beobachtet werden. Die Französischen Gärten folgten einem streng symmetrisch gestaffelten Aufbau entlang einer zentralen Längsachse. Die dadurch entstehenden Sichtachsen ermöglichten dem Besitzer einen allseitigen Überblick und versinnbildlichten auf diese Weise einen alles umfassenden monarchischen Herrschaftsanspruch.[1266] Der holländische Barockgarten gliederte sich hingegen in Querachsen, sodass eine Breitlagerung der nebeneinander befindlichen Quartiere entstand, die zur Abwertung der Hauptachse und gleichzeitig zur Aufhebung der typisch französischen Sichtachsen führte.[1267] Diese Gestaltungsvariante wird als Ausdruck einer traditionell bürgerlichen Grundhaltung interpretiert, die dem Unterordnungskonzept französischer Barockgärten als Ausdruck monarchischer Allmachtsansprüche widersprach.[1268] Eine Abwendung vom französischen Gartenmodell erfolgte allerdings erst im englischen Landschaftsgarten, dessen Gestaltung mit einer scheinbaren Freiheit von Mensch und Natur assoziiert ist.[1269]

[1264] Vgl. SCHMIDT, Schloß Alt-Döbern.
[1265] Vgl. ebd., S. 345, Abb. 3.
[1266] Vgl. TABARASI, Lebensmodell Landschaftsgarten. S. 362.
[1267] Vgl. STOVEROCK, Poppelsdorfer Garten. S. 106; JÄGER, Gartenkunst und Gärten, S. 192 ff.
[1268] Vgl. NELLE, Künstliche Paradiese, S. 122 f.
[1269] Vgl. EGBERT, True Model of Gardening. S. 197-220.

Eine Zuordnung des Altdöberner Landschaftsgartens zu einem spezifischen Gartenbaustil wird durch die regionale und temporale Verschiebung von Epochenbegriffen erschwert. Denn während um 1680 in Frankreich und Italien bereits die Phase des Spätbarock eingesetzt hatte, erlebte die Epoche des Barock auf dem Territorium des Heiligen Römischen Reiches zu dieser Zeit ihren Höhepunkt. Infolge des Spätbarock entstand hier im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts der Stil des Rokokos, der alles Exotische forcierte und sich durch Detailverliebtheit, Unregelmäßigkeit und Kleinräumigkeit in der Formgebung auszeichnete. Anschauliche Beispiele dafür bildeten die Eremitage der Markgräfin Wilhelmine (1709–1758) in Bayreuth[1270] sowie der Schlossgarten Rheinsberg nahe Berlin.[1271] Fast zeitgleich formierte sich in England bereits die Mode des Englischen Gartens, der in einzelnen Elementen, wie der Auflösung streng regulierter Gartenflächen oder der Verwendung von Staffagen, mit den Komponenten des Rokokogartens übereinstimmte.[1272] Wie gezeigt wurde, waren es vor allem die Verfasser der moralischen Wochenschriften, zu denen auch Heineken gehörte, die in ihren Abhandlungen erstmals ein individuelles, wenn auch rein theoretisches Gartenbild kreierten, das sich durch eine Vermischung der bekannten Stile auszeichnete. Indem Heineken die repräsentativen und funktionalen Gartenquartiere durch einen übergreifenden Aufbau verband, versuchte er einen Mittelweg einzuschlagen, der vielfach von den Vertretern der Empfindsamkeit in Rückgriff auf Horaz beschworen wurde und zum typischen Merkmal eines deutschen Gartenstils avancierte: *Jeglichen Beifall errang, wer Nützliches mischt mit dem Schönen.*[1273]

Einschneidende Veränderungen der Gartenanlage in Altdöbern sind insofern unmittelbar mit Carl Heinrich von Heineken verbunden. Im Folgenden werden deshalb einzelne Wandlungen dieses außergewöhnlichen Parks vor allem in Bezug auf die Person Heinekens herausgearbeitet.

[1270] Vgl. SCHWEIGGERT, Ludwig II., S. 250.
[1271] Vgl. BUTTLAR, Landschaftsgarten, S. 209.
[1272] Vgl. SÜHNEL, englischer Landschaftsgarten. S. 11-16; HUNT / WILLIS, Genius of the place.
[1273] HORAZ, Ars Poetica. Zeile 343, S. 14.

6.2 Carl Heinrich von Heineken als Gelehrter

Carl Heinrich von Heineken wurde am 24. Dezember 1707 in Lübeck geboren und entstammte einem künstlerisch ambitionierten Elternhaus. Während sein Vater Paul Heinrich Heineken als Maler und Architekt arbeitete, war seine Mutter Catharina Elisabeth Heineken, geborene Oesterreich, als Blumenmalerin und Kunsthändlerin tätig.[1274] In seinem Kunstverständnis durch die Eltern geprägt und gefördert, erlangte Heineken bereits in seiner Schulzeit den Ruf besonderer Gelehrsamkeit. Während er erste Grundlagen der klassischen Philologie erlernte, vermittelte ihm ein Hauslehrer in Privatstunden eine Einführung in die Lehren von Leibniz und Wolff.[1275] 1724 kam Heineken für ein Studium der Rechts- und Literaturwissenschaft nach Leipzig, wo die Denkansätze und Methoden von Leibniz und Wolff prominent durch den Literaturtheoretiker und bekennenden Wolffianer Johann Christoph Gottsched vertreten wurden.[1276] Ausdruck seiner an Wolffs Philosophie[1277] orientierten Überlegungen war Heinekens 1732 veröffentlichtes Erstlingswerk „Die wahren Absichten des Menschen und die dazu gehörenden Mittel“.[1278] Bereits der Titel verweist auf einen moralisierenden Inhalt, der vor allem der didaktisch-pädagogischen Seite der Aufklärung entsprach.[1279] In sieben Kapiteln thematisierte Heineken die Existenz Gottes, ewige Seligkeit, Frömmigkeit, Nächstenliebe, Gerechtigkeit, Zufriedenheit und Klugheit vor dem Hintergrund der angewandten Vernunft. Der Rekurs auf die Vernunft im Sinne eines *durch Regeln und Uebungen verbesserten Verstand[s], welcher seine Lehren auf deutliche und klare Beweiß-Gründe bauet*,[1280] verweist dabei ebenso auf Heinekens Vertrautheit mit dem Gedankengut der Frühaufklärung wie seine Überlegungen zum Gesellschaftsvertrag und zu den Herrschaftsformen der Monarchie, Aristokratie und Demokratie.[1281] In Anlehnung an den Staatstheoretiker Locke[1282] stand für Heineken eine ausgeglichene Verteilung der Regierungsgewalt – unabhängig von den oben genannten Regierungsformen – im Mittelpunkt: *Sie können bald alle drei, bald zwei, auf unterschidene Art vermenget seyn. Eine allgemeine Regel bei dergleichen*

[1274] Vgl. SCHLICHTEGROLL, Nekrolog 1791, Bd. 1, S. 294-305.
[1275] Vgl. DERS., Nekrolog 1791, Bd. 2, S. 385; SCHUSTER, Heineken, S. 12-15.
[1276] Vgl. DÖRING, Anfänge der modernen Wissenschaften, S. 567; DERS., Moderne Wissenschaften, S. 120-129.
[1277] Vgl. KOBAU, Wolffs Lehre, S. 179-192.
[1278] Vgl. HEINEKEN, Wahre Absichten des Menschen.
[1279] Vgl. MÜLLER, Aufklärung, S. 2.
[1280] HEINEKEN, Wahre Absichten des Menschen, S. 20 f.
[1281] Vgl. ebd., S. 330-334.
[1282] Vgl. LOCKE, Treatises of Government.

Republiken ist, eine stetige Gleichheit unter allen zu erhalten.[1283] Gelingt dies nicht, wird Heineken zufolge das allgemeine Wohl zugunsten Einzelner zurückgedrängt und die Regierung gerät zum Laster.[1284] Die *Wolfahrt aller Menschen* beruht demnach auf Gesundheit, Wahrheit und Tugend, wobei er Letztere durch Frömmigkeit, Gerechtigkeit und Klugheit repräsentiert sah. Diesen Zustand zu fördern bzw. zu bewahren, liegt in der Aufgabe des Regenten. Klang in diesem Kapitel die Pflicht der Regierenden, für das Wohl der gesamten Bevölkerung zu sorgen, bereits an, so thematisierte Heineken im Kapitel über die Klugheit konkret die Notwendigkeit einer guten Erziehung und Bildung von Fürst und Adel, um die Verhältnisse im Land zu verbessern und somit das Gemeinwohl der Menschen zu gewährleisten.[1285]

Fünf Jahre später veröffentlichte Heineken sein zweites Werk: „Dionysius Longin vom Erhabenen. Griechisch und Teutsch; nebst dessen Leben, einer Nachricht von seinen Schrifften, und einer Untersuchung, was Longin[1286] durch das Erhabene verstehe“.[1287] Der Übersetzung des antiken Textes folgte eine Diskussion über Longins Begriff des Erhabenen in seiner Bedeutung für die Dicht- und Redekunst. Heinekens Definition folgend, liegt dem Erhabenen die höchste Vollkommenheit zugrunde. Allerdings, so betonte er, münden die erhabenen Gedanken nicht zwangsläufig in eine entsprechend erhabene Schreibart. Zu dieser zählte er die ‚hohe Schreibart’, die sich durch Metaphern und Eloquenz auszeichnet, die ‚mittlere Schreibart’, die durch eine einfache, aber sinnvolle Wortwahl charakterisiert wird, und die ‚niedere Schreibart’. Obwohl Letztere den Gebrauch typischer Redensarten und kurze Ausführungen vorzieht, kann ihre Natürlichkeit und Deutlichkeit Heineken zufolge positiv bewertet werden. Abwertung erfuhr hingegen die hochtrabende, raue oder niederträchtige Schreiberei.[1288] In diesem Zusammenhang kritisierte er offen Gottscheds „Critische Dichtkunst“,[1289] deren facettenreiche Unterteilung der erhabenen Schreibarten er als *Mischmasch* titulierte.[1290]

Mit Begriffen wie „Klarheit“ und „Deutlichkeit“, „Dichtungskraft“ und „Einbildungskraft“ oder „wahrer“ und „falscher“ Schönheit rekurrierte Heineken auf die

[1283] HEINEKEN, Wahre Absichten des Menschen, S. 334.
[1284] Vgl. ebd., S. 182, 335.
[1285] Vgl. ebd, S. 20 f.
[1286] Während man im 17. und 18. Jahrhundert davon ausging, dass es sich bei Longin um den Minister der Königin von Zenobia von Palmyra handelte, gilt der heute als Pseudo-Longinos bezeichnete Poet zu den Dichtungstheoretikern der Antike. Vgl. LONGINUS, Vom Erhabenen.
[1287] Vgl. HEINEKEN, Dionysius Longin.
[1288] Ebd., S. 325-328.
[1289] Vgl. GOTTSCHED, Critische Dichtkunst, Kap. 4.
[1290] HEINEKEN, Dionysius Longin, S. 319.

Wolff'sche Terminologie.[1291] Ebenso wie Wolff sah er in der Vernunft den Schlüssel zu einem Idealzustand, den er als das *Erhabene* bezeichnete. Dieses definierte er als Ausdruck der Vollkommenheit und somit als höchste Leistung, die in der Dicht- und Redekunst erlangt werden kann. Da dieser Zustand nur schwer erreichbar ist, bediente er sich der Ähnlichkeit als Bewertungsmaßstab und versuchte die Anwendung von Wolffs Philosophie auf den Bereich der Kunst auszuweiten.[1292] Im Gegensatz zu Wolff bekräftigte Heineken die Natürlichkeit als Indiz guter Kunst. Er konstatierte, *daß im vorigen Jahrhundert [...] die allerschlechtesten Sachen, gemeine und nichtswürdige Einfälle, mit Blumen geschmückt werden, mit allerhand Specereyen besteckt oder mit Rubinen, Saphieren und dergleichen Edelsteinen ausgezieret werden, wodurch der gemeine Mann nicht nur in Verwunderung gesetzet, sondern auch so betrogen ward.*[1293] Seine Aussage impliziert nicht nur eine Abwertung der vorangegangenen Kunstepoche, sondern zugleich eine Ablehnung unnützer und täuschender Gestaltungsmittel, die der Naturauffassung zuwiderliefen. Er betonte den Vorbildcharakter der Antike, und im Anschluss an Wolffs Überlegungen zur Ästhetik soll die Kunst, ebenso wie die Rede- und Dichtkunst, als Erzieherin zu Vernunft, Moral und Gefühl eingesetzt werden.[1294] Seine Anschauungen implizieren eine Vorstellung von Ästhetik und Naturempfinden, die erst 20 Jahre später durch den berühmten Kunstgelehrten Johann Joachim Winckelmann Ausdruck finden sollte: *Die Nachahmung desselben [der griechischen Kunst], könnte einen ganz anderen Geschmack einführen, und uns von dem Gekünstelten ab auf die Natur leiten.*[1295]

Nach Beendigung des Studiums war Heineken auf Einladung des Hofpoeten Johann Ulrich König 1730 nach Dresden gekommen und als Hauslehrer für dessen Kinder angestellt worden.[1296] Weiterhin erlangte er die Position des Hofmeisters bei dem polnisch-sächsischen Minister Aleksander Józef Sułkowski (1695–1762). Nach dessen Absetzung trat Heineken 1739 als Privatsekretär und Bibliothekar in den Dienst des Grafen Heinrich von Brühl.[1297] Dieser übertrug ihm 1741 die Verwaltung seiner Kassen, Güter und Manufakturen in Sachsen, da sich Heineken auf diesem Gebiet hervorgetan

[1291] Vgl. WOLFF, Vernünftige Gedanken (häufig nur als „Deutsche Metaphysik" bezeichnet); FREISING, Metaphysik und Vernunft.
[1292] Vgl. BEICK, Heineken, S. 30 f.
[1293] HEINEKEN, Dionysius Longin, S. 327.
[1294] Vgl. MAI, Deutsche Kunstakademien, S. 7.
[1295] WINCKELMANN, Sendschreiben von den herculanischen Entdeckungen, Bd. 2, S. 93.
[1296] Vgl. BEICK, Heineken, S.11, 46-51.
[1297] Vgl. ebd., S. 78.

hatte.[1298] Als Generalakzise-Sekretär stand er ab 1745 in den Diensten des Kurfürstentums Sachsen und wurde 1749 zum Oberamtsrat und 1763 zum Geheimen Kammerrat befördert. Seiner Ernennung zum Direktor des Kupferstichkabinetts 1746 folgte schließlich die Erhebung in den Adelsstand[1299] und die Übernahme diplomatischer Tätigkeiten, die mit Auslandsaufenthalten in Frankreich (1754, 1761, 1770), Holland (1750, 1768) und Polen (u.a. 1762) verbunden waren.

6.3 Der Landschaftsgarten Altdöbern vor der Ära Heineken

Vor Heineken war General Alexander von Eickstedt Besitzer des Ritterguts Altdöbern gewesen. Dieser hatte einige Jahre nach dem Erwerb des Guts 1712 bereits eine kleine Parkanlage mit Wasserschloss im barocken Stil anlegen lassen. Eine präzisere Vorstellung von den Baumaßnahmen vermittelt der Plan des damaligen Gärtners Johann Georg Fabian aus dem Jahr 1720. (Abb. 61) Ob es sich bei Fabian ausschließlich um einen Kunstgärtner oder zugleich auch um einen Landschaftsarchitekten gehandelt hat, lässt sich heute nicht mehr eruieren.[1300] Ebenso unsicher ist die tatsächliche Umsetzung des Planes,[1301] sodass dieser letztlich als Idealzustand interpretiert werden kann.

Vorbild dieser von einem Kanal umgebenen Dreiflügelanlage war das Schloss Vaux-le-Vicomte des französischen Finanzministers Nicolas Fouquet (1615–1680). Dieses Schloss, einschließlich eines Parks, wurde in den Jahren 1656 bis 1661 nach den Plänen des Architekten Louis Le Vau (1612–1670) und des Gartenarchitekten André Le Nôtre im „klassizistischen Barockstil“[1302] errichtet.[1303] Im Zentrum des Parks befand sich das von Wassergräben umgebene Inselschloss, das über eine Brücke mit dem geometrisch-architektonischen Gartenkonstrukt verbunden war. Diese Anlage entwickelte sich noch vor Versailles zum Inbegriff eines neuen Gartenstils, der sich unter dem Begriff des ‚Französischen Gartens’ in ganz Europa verbreitete. Als wesentliche Elemente des

[1298] Bereits in seiner ersten Schrift beschäftigt sich Heineken mit dem Aufbau von Manufakturen sowie dem Ausbau und der Förderung von Handel und Wirtschaft. Vgl. HEINEKEN, Wahre Absichten der Menschen, S. 20-23.
[1299] SächsHStA Dresden, 10036 Finanzarchiv, Nr. 195, Spezialreskripte (1542–1831), Erhebung in den Adelsstand 1749.
[1300] Vgl. NIEMANN, Altdöbern, S. 38; DREBINGER, Gartenanlage in Altdöbern, S. 338.
[1301] Vgl. LFDS, Plansammlung. Inv. 274-1973. Altdöbern Garten und Schloss, Gouache mit Tinte-Höhungen auf Papier (73 x 44 cm).
[1302] KOCH, Baustilkunde, S. 318 f.
[1303] Vgl. BRIX, Der barocke Garten, S. 15 f.

Französischen Gartens gelten die schlossnahen Parterres,[1304] die daran anschließenden Boskette[1305] und ein entfernter, weitläufiger Wald.[1306]

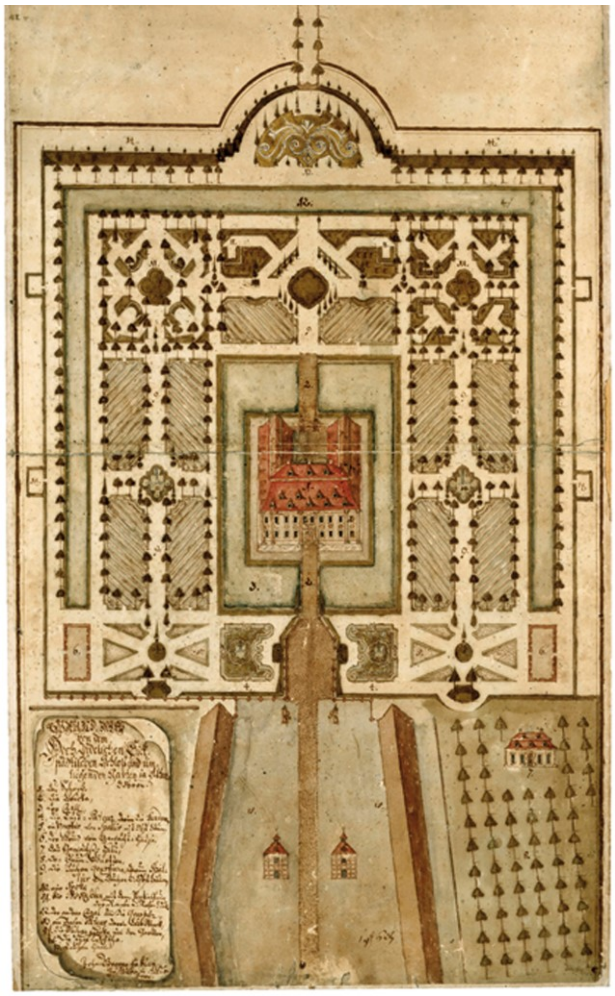

Abbildung 61: Johann George Fabian, Fabian-Plan „Grund=Riss von dem Hoch Adelichen Eickstedtischen Schloß und umliegenden Garten in Altendöbern.“, Tusche/Gouache, 1720

Vergleichbar mit der Anlage von Vaux-le-Vicomte führte in Altdöbern die Hauptachse von der Stadt durch das Schloss, den Garten und den großen Kanal in weite Ferne. Der Plan Fabians zeigt eine annähernd quadratische Anlage, die sich entlang der

[1304] Ein Parterre bezeichnet in der Gartenkunst ein niedrig bepflanztes Gelände, das, meist durch eine Terrasse verbunden, einem Gebäude vorgelagert ist. Ein Parterre wird meist durch symmetrisch angelegte Beete geschmückt und ist mit kunstvollen Ornamenten aus Buchsbaumhecken, farbigem Kies und niedrigen Blütenpflanzen versehen. Im Zentrum befindet sich häufig ein Wasserbecken mit Fontäne. Vgl. WIMMER, ‚Gartentheorie‘, S. 114.

[1305] Das Boskett bezeichnet ein „Lustwäldchen“ innerhalb eines geometrisch gestalteten barocken Schlossgartens, zumeist im Anschluss an das Parterre, dessen Baumbestand von geraden Achsen durchzogen und von hohen Hecken eingeschlossen ist. Das Boskett stellt eine Architektur im Grünen dar und nimmt einen Kontrapunkt zur Gebäudearchitektur ein und kann ebenso über Gänge, Treppen, Kabinette und Säle verfügen. Vgl. ebd., S. 118.

[1306] Vgl. KOCH, Baustilkunde, S. 447.

nordsüdlichen Mittelachse symmetrisch spiegelte.[1307] Sie begann im Süden mit einem lang gezogenen Wirtschaftshof, der von Ställen, Scheunen, Gesindeunterkünften und Wagenremisen flankiert wurde. Über den Vorhof ermöglichte eine Brücke den Zugang zum Schloss, das von einem kleinen Kanal umgeben war. Das Zentrum der rechteckigen Inselkonstruktion bildete das „Corps de Logis“.[1308]

Entsprechend der idealen Grundstückslage befand sich das repräsentative Hauptgebäude auf der Mittelachse der Gesamtanlage zwischen Ehrenhof und Garten. Östlich und westlich entlang des Schlosskanals erstreckten sich viermal vier symmetrisch angelegte Grünflächen, die in geometrischen Figuren gestaltet waren. Bis auf die zum Dorfkern geöffnete Südseite wurde die gesamte Anlage von einem u-förmig umlaufenden Kanal eingeschlossen, den eine Allee flankierte. Diese Form der räumlichen Begrenzung stellt ein Hauptmotiv des holländischen Gartentyps dar.[1309]

An der Nordseite wurde eine Baumreihe durch eine dichte Buchenhecke verstärkt und bildete im Schnittpunkt von Nordseite und Mittelachse eine halbkreisförmige Ausbuchtung, die mit einem Rasenparterre einschließlich Laubwerk gestaltet war. Die kunstvoll installierten Arabesken bildeten den Schluss- und Höhepunkt des Gartens, bevor sie den Besucher durch ein Tor in der Buchenhecke auf die Allee in Richtung Süden entließen.[1310]

6.4 Carl Heinrich von Heineken und der Landschaftsgarten Altdöbern

Bevor Heineken 1749 in den Besitz der ehemals Eickstedt’schen Güter Altdöbern, Klein Jauer und Muckwar gelangte, waren diese an den Landesherrn zurückgefallen.[1311] Heinrich Alexander von Eickstedt, der die Güter nach dem Tod seines Vaters Alexander 1727 übernommen hatte, war wegen der Vernachlässigung seiner Lehnsherrenpflichten in Konflikt mit dem sächsischen Kurfürsten Friedrich August I. geraten, sodass die

[1307] Vgl. HÜBINGER / JACOBS, Schlosspark Altdöbern, S. 9.
[1308] Corps de Logis bezeichnet im Französischen den Haupttrakt eines Schlosses oder Stadtpalais, der die Wohn- und Repräsentationsräume beherbergt. Vgl. KOCH, Baustilkunde, S. 438.
[1309] Vgl. JÄGER, Gartenkunst und Gärten, S. 181 ff; HENNEBO / HOFFMANN, Geschichte Deutscher Gartenkunst, S. 143.
[1310] Vgl. SCHMIDT, Schloß Alt-Döbern, S. 60 ff.
[1311] Vgl. DITTRICH, Heine(c)ken, S. 297 ff.

Güter mit dem Tod Eickstedts 1746 eingezogen wurden.[1312] Die Übereignung des Guts Altdöbern beschrieb Heineken 1763 anschaulich in einer von ihm verfassten Denkschrift über den wenige Monate zuvor verstorbenen Grafen Brühl: *Hingegen hat der Cabinets Minister Graff v. Brühl gleich vom Anfange an auf ein solides Etablissement vor mich Selbst gedacht. Zu dem Ende stiftete er Michaelis 1742 meine Heyrath mit der einzigen Tochter des Küchenmeisters Nöller. Dieser Mann, welchen eben so, wie der Geheime Cämmereier Hoffmann mit dem Höchstseeligen Könige auf allen Reisen gewesen, und auf gleiche maße von demselben vielfältig begnadigt worden, besaß, wie bekannt, ein ansehnliches Vermögen. Da ich nun dessen einzige Erbin geheyratet hatte, so engagierte der Cabinets Minister meinen Schwieger Vater, sich in der Niederlausitz mit dem Gute Altdöbern anzukaufen.*[1313] Nach Nöllers Tod 1749 fiel Altdöbern an die Tochter Friederike Magdalena Heineken. Mittels eines Lehnbriefes vom 4. September 1751 übernahm Carl Heinrich die Aufgaben und Pflichten eines Lehns-, Erb- und Gerichtsherren für Altdöbern.[1314] (Abb. 62)

Abbildung 62: Alexander Duncker, Schloss Altdöbern, Farblithografie, 1862

Bereits seit Erwerb der Anlage durch Heineken wurde deren Ausbau vorangetrieben, sodass der Besitz als Musterbeispiel eines wirtschaftlich florierenden und künstlerisch-ästhetischen Herrschaftsguts angesehen werden kann. Dies bestätigte die Gräfin Brühl 1758 in einem Brief an Heineken: *Ich bin sicher, dass ihr Gut durch Ihre Anwesenheit*

[1312] Zu jener Zeit zählte das heute zu Brandenburg gehörende Altdöbern zum Gebiet des Kurfürstentums Sachsen. Vgl. STRICKER, Siedlungs- und Baustruktur der Niederlausitz, S. 111.
[1313] SÄCHSHSTA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 1401-5, Pro Memoria, Fol. 46-52.
[1314] Vgl. SCHUSTER, Heineken, S. 18f; SCHMIDT, Schloß Alt-Döbern, S. 79.

viel Nutzen gehabt haben wird, ich wollte, dass unsere Güter auch in so gutem Zustande und so gut in Ordnung wären.[1315] Ziel Heinekens war die Entwicklung eines ökonomischen Musterbetriebes nach französischem Vorbild in Anlehnung an die merkantilistischen Vorstellungen Jean-Baptiste Colberts (1619–1683).[1316] Wenige Jahre später, um 1762, etablierte sich in der Kameralistik ein deutschsprachiges Pendant durch die theoretischen Ausführungen des österreichischen Hofrats Johann Mathias Puechberg.[1317] Zentraler Inhalt war die Maximierung der fürstlichen Einkünfte mittels Maßnahmen, die gleichzeitig den Wohlstand der gesamten Bevölkerung fördern sollten, wie ausführlich im Kapitel zur Ökonomik beschrieben.[1318]

Heinekens Geschick im Hinblick auf wirtschaftliche Rationalisierung und Funktionalität zeitigte in Altdöbern große Erfolge. Allerdings endeten diese Bestrebungen zur Einfluss- und Gewinnmaximierung nicht beim Ausbau des Straßennetzes oder bei der Erhöhung der jährlichen Markttage, sondern fanden ebenfalls Ausdruck im Aufbau und in der Nutzung der Gartenanlage. Diese zeigte neben einem geschmackvollen Arrangement zugleich eine Synthese ästhetischer und funktional-ökonomischer Elemente. So bestach die Anlage von Anbeginn durch die Eingliederung verschiedener Sektionen in ein übergeordnetes Ganzes, ungeachtet stilbedingter Einschränkungen. Neben der Reaktivierung der Papiermühle (8. Le Moulin) und der Errichtung einer Bierbrauerei (9. La Brasserie) entstand auch eine Tabakfabrik in der Nähe des herrschaftlichen Landguts. Dass der Gartenplanung besondere Aufmerksamkeit gewidmet wurde, äußert sich nicht allein in der recht langen Plan- und Bauphase, sondern auch durch das persönliche Engagement des Besitzers. Heineken hatte einerseits bereits bei der Gartengestaltung der Brühl'schen Anlage in Pförten mitgewirkt, andererseits seine Vorstellungen für das Gut Altdöbern in Skizzenform mittels eines Schönzeichners für die Gärtner aufbereiten lassen.[1319]

[1315] DERS., Briefe und Akten, Brief 85, Gräfin Brühl an Heineken, Warschau 05.07.1758, Nr. VI, S. 155 f.
[1316] Vgl. BLAICH, Merkantilismus; SCHWEIZER, Geschichte der Nationalökonomik, Bd. 1.
[1317] Vgl. PUECHBERG, Kameral-Rechnungsfuße.
[1318] Darunter ist eine aktive Förderung der Wirtschaft durch den Staat zu verstehen, die sich in der Vermittlung praktischen Wissens im Sinne der Volksaufklärung ausdrückte sowie in der Gewährleistung der inneren und äußeren Sicherheit. Vgl. SCHAUER, Rechnungswesen, S. 19, Kapitel 3.
[1319] Vgl. BEICK, Heineken, S. 97.

6.4.1 Erste Phase der Heineken'schen Umgestaltung – der Francke-Plan

Unmittelbar mit dem Besitzerwechsel[1320] im Jahre 1746 entstand ein neuer Plan, der von dem ‚Conducteur'[1321] Christian Conrad Francke ausgeführt wurde.[1322] (Abb. 63) Francke war in jener Zeit als Vermesser der königlichen Kammer in Dresden angestellt. Die erste wesentliche Bestrebung, die der Plan belegt, ist die Vergrößerung des Areals.

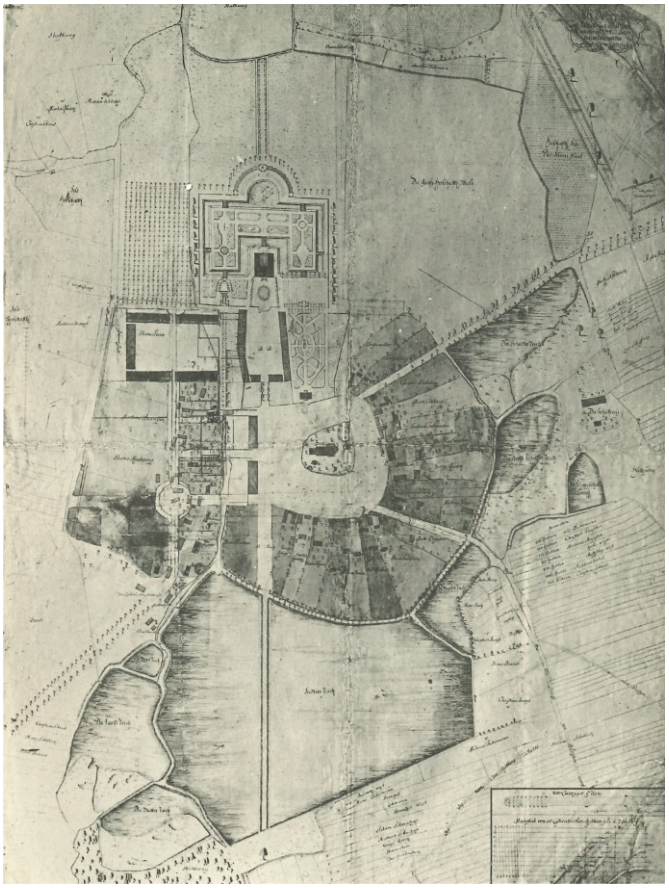

Abbildung 63: Christian Conrad Francke, Francke-Plan „Altdöbern nebst Schloss und Garten", Ausschnitt, 1748

Über die auf das Schloss ausgerichtete „Avenue de Dresde"[1323] wurde eine verschmälerte Einfahrt erreicht, die in den Hof überleitete und sich in Richtung des angrenzenden Vorhofs verjüngte. Den Mittelpunkt der Anlage bildete das bereits durch

[1320] Auf Initiative von Brühls ging das Gut aufgrund mangelnder Solvenz Heinekens an Johann Jakob Nöller über. Nach dessen Tod im Jahr 1749 wurde das Gut von Nöllers Tochter Friderike Magdalene geerbt und 1751 testamentarisch an Heineken vermacht. Vgl. http://www.monumente-online.de/de/ausgaben/2012/2/diktator-des-guten-geschmacks.php, (Zugriff: 11.02.2017).

[1321] Der Begriff Conducteur bezeichnet veraltet den Leiter der Bauaufsicht. Vgl. KRÜNITZ, Oekonomische Encyklopädie, Bau-Conducteur, Bd. 3, S. 658.

[1322] Vgl. SCHMIDT, Schloß Alt-Döbern, Abb. 3. Francke-Plan „Alt Döbern nebst Schloß und Garten wie dasselbst im 1748. Jahre befunden worden, gefertigt von C.C. Francke, C. Cond." Gezeichnet von Christian Conrad Francke, Churfürstlicher Conducteur und Major.

[1323] Vgl. NIEMANN, Altdöbern, Bd. 1, S. 41.

Umbau aus der alten Wasserburg hervorgegangene Herrenhaus mit umgebendem Inselgarten. Hier befanden sich das aufwendig gestaltete Parterre und die figurativen Boskette, die das Schloss als Zentrum der Repräsentation kennzeichneten. Dieser neue Wohnbereich umfasste beinahe die gesamte Fläche der alten Schloss- und Gartenlandschaft und verwies auf die Adaptionen der Eickstedt'schen Barockanlage.

Um die Wertigkeit seines Landguts zu unterstreichen, engagierte Heineken in den 1750er Jahren für die figürliche Ausstattung seiner Parkanlage[1324] den Dresdner Hofbildhauer Johann Gottfried Knöffler (1715–1779), wobei nicht alle Skulpturen des Landschaftsgartens auf diesen zurückgeführt werden können.[1325] Knöfflers Œuvre[1326] war durch einen fließenden Übergang vom Spätbarock zum Klassizismus gekennzeichnet, der in Dresden in Form der beliebten Antikenrezeption besondere Wertschätzung erfuhr.[1327]

Der u-förmige Inselgarten wurde in drei Bereiche untergliedert. Die Mittelachse zeigte vermutlich ein „Parterre à l'Angloise", dessen Stil von dem französischen Gelehrten Antoine-Joseph Dezallier d'Argenville geprägt wurde.[1328] Parallel zum Schloss verliefen die beiden Längsachsen, die mit Bosketten ausgestattet waren. Obwohl an der grundsätzlichen Idee eines zentralen Wasserschlosses festgehalten wurde, ließ man den vorderen Wassergraben zuschütten, sodass sich vor dem Schloss eine freie Fläche in Form einer neuen Querachse bildete. Dadurch kam es zur Breitlagerung der nebeneinander befindlichen Quartiere und zur Abwertung der Hauptachse. Zudem ergaben sich direkt vor dem Schloss neue Bebauungsmöglichkeiten. Ab 1748/49 entstanden im linken Vordergrund des Schlosses ein Heckentheater sowie ein

[1324] Vgl. ASCHE, Knöffler, Bd. 12, S. 201 f.
[1325] Nicht alle Figuren lassen sich zweifelsfrei Knöffler oder seiner Schule zuweisen. Auf einigen Figuren, darunter „Venus, Amor die Flügel stutzend" und „Merkur", sind jedoch die Signaturen Knöfflers noch zu erkennen und es existiert eine Rechnung, die zwar die Skulpturen nicht im Einzelnen aufführt, aber die Beendigung des Arbeitsauftrages für das Jahr 1758 wahrscheinlich erscheinen lässt. Vgl. SÄCHSHSTA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 1407/02, Die wieder den Geheimen Kammerrat von Heinecken angeordnete und verführte Untersuchung, 1763 ff, Bl. 42; Journal was aus der Geh. Cammer-Rath von Heinecke Guth AltDöbern expedieret worden 17. Nov. Bis 22. Nov. (ohne Jahreszahl), darunter Bl. 47: eine bezahlte Rechnung an Gottfried Knöffler für gelieferte Bildhauerarbeit nach Altdöbern am 16. Okt. 1758.
[1326] In Dresden sind heute noch zahlreiche Statuen erhalten, wie das Relief des Küferbrunnens im Palais Brühl-Marcolini (1745), das Relief des Delphinbrunnens auf der Brühlschen Terrasse (um 1747), der Delphische Apoll (um 1740–1750) im Palais des Großen Gartens sowie der Figurenschmuck am Coselpalais in Dresden.
[1327] Dresden besaß seit 1722/23 die größte Sammlung antiker Skulpturen nördlich der Alpen und Johann Joachim Winckelmann publizierte hier 1755 seine Schrift „Gedanken über die Nachahmung der Griechischen Werke in der Malerei und Bildhauerkunst".
[1328] Vgl. DEZALLIER D'ARGENVILLE, Théorie jardinage.

Lindenpavillon (4. Le Theatre et la Pavillon des Tilleuils), welche ein breiter Weg voneinander trennte.[1329] Die Anlage eines eigenen „Haustheaters“ war das Resultat einer wachsenden Theaterkultur, die sich bereits im ausgehenden 17. Jahrhundert großer Beliebtheit erfreute. Besonders in den schnell wachsenden Residenzstädten, wie beispielsweise Dresden, führte die Expansion des Theaters nicht nur zu einem breit gefächerten Publikum, sondern auch zu einer kulturellen Praxis, auf welche die adlige Gesellschaft auch außerhalb der städtischen Residenzen nicht verzichten wollte.[1330] Verstärkt entstanden Freilicht- und Heckentheater in den entfernten Gärten und Sommerresidenzen. Das früheste unter ihnen auf dem Territorium des Alten Reiches wurde 1692 im Großen Garten von Herrenhausen-Hannover, dem ersten Barockgarten niederländischer Manier, eingerichtet.[1331] Auftraggeberin war bekanntlich die bereits erwähnte Kurfürstin Sophie von der Pfalz, deren Gestaltungsprinzipien durch den ältesten niederländischen Barockgarten Het Loo[1332] beeinflusst waren.[1333]

Gegenüber dem Theater in Altdöbern ließ Heineken vermutlich einen Zuschauerpavillon erbauen. Dessen ursprüngliche Struktur kann allerdings nicht mehr erfasst werden, da keine baulichen Fundamente existieren. Das Theater eignete sich besonders als Medium zur Kommunikation neuer Philosophien oder Belehrungen im Sinne einer moralpädagogischen Aufklärung und erreichte ein breites Publikum. Ob Heineken auch das ‚Vorspiel’ Johann Christoph Rosts[1334] zur Aufführung brachte, ist unbekannt. Brisanter Inhalt war die spöttische Verunglimpfung Gottscheds und seiner Theaternormen, die unter der Mitwirkung Heinekens entstanden sein soll und den weiter oben erwähnten Streit thematisierte.[1335]

[1329] Das Theater lag wie eine Bühne auf einer erhöhten Rasenfläche und verjüngte sich in Richtung Norden. Durch das Arrangement der aufwendig gestutzten Hecken entstand eine Bühnenkulisse, die mittels Staffagen umgestaltet werden konnte. Vgl. BAUMGART, Garten im Theater, S. 78-82.
[1330] Vgl. ROSSEAUX, Aufstieg und Expansion; DERS., Freiräume.
[1331] Vgl. KINDERMANN, Theatergeschichte Europas, S. 688; MEYER, Hecken- und Gartentheater.
[1332] Diese Form niederländischen Barocks entwickelte sich mit dem Ausbau der Residenz Het Loo ab 1684 durch die Architekten Jacob Roman (1640–1716) und Daniel Marot (1663–1752). Häufig findet der holländische bzw. niederländische Barockstil weniger Beachtung, da er nach französischem Vorbild entstand. Vermutlich erarbeiteten die beiden Architekten ihren Gestaltungsplan auf der Grundlage von Ausführungen, die der Prinz bei der Academie Royale d'Architecture in Paris in Auftrag gegeben hatte. Auftraggeber waren das spätere Königspaar Wilhelm III. und dessen Gemahlin Maria II. von England, Schottland und Irland. Vgl. HANSMANN, Gartenkunst der Renaissance, S. 203-206.
[1333] Vgl. JÄGER, Gartenkunst und Gärten, S. 180-191; PALM, Fürst auf der Gartenbühne, S. 43; SEILER, Gartendenkmal inmitten einer Großstadt, S. 20 ff.
[1334] Vgl. ROST, Das Vorspiel.
[1335] Vgl. BEICK, Heineken, S. 28.

Neben diesem repräsentativen Gartenquartier entstanden im Westen ein lang gestreckter rechteckiger Gartenbereich – der ausschließlich als Obstbaumplantage genutzt wurde – sowie ein labyrinthisch konstruierter Obstbaumgarten im Südosten.

6.4.2 Zweite Phase der Umgestaltung unter Heineken – der Sparing-Plan

Acht Jahre nach dem Francke-Plan entstand der letzte Plan[1336] der Anlage in der Ära Heineken durch den Kunstgärtner Christoph Sparing.[1337] Während die Radierung von Sparing signiert wurde, befindet sich am Bildrand eine Aufschrift, die auf Heineken als Urheber verweist.[1338] Sparing trat erstmals um 1756 in Bezug auf Altdöbern in Erscheinung, in den 1730er Jahren war er bereits im Brühl'schen Landschaftsgarten in Pförten beschäftigt gewesen, wie der Korrespondenz zwischen Heineken und der Gräfin Brühl zu entnehmen ist. In einem Brief beschreibt die Gräfin den Aus- und Umbau ihrer Parkanlage durch den Gärtner Sparing.[1339]

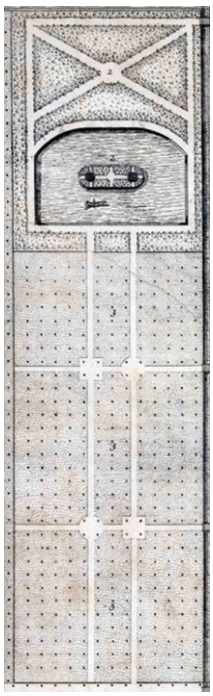

Abbildung 64: Christoph Friedrich Sparing, Bildausschnitt „Obstbaumplantage mit Einsiedelei", Plan des Altdöberner Gartens. 1756, Bezeichnet: C. H. v. H. inv, C. F. Sparing fecit, Kupferstich, 1756

[1336] Vgl. LfDS: Plansammlung. Inv. 275-1973. Altdöbern Garten und Schloss. Radierung, Platte 51 cm x 39 cm; Blatt 59,1 cm x 44,1 cm.
[1337] Vgl. HÜBINGER / JACOBS, Schlosspark Altdöbern, S. 27.
[1338] Vgl. SCHMIDT, Schloß Alt-Döbern, S. 82 ff, 88 ff; RIEDEL, Schloss Altdöbern, S. 18.
[1339] Vgl. SÄCHSHSTA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 3288/34, Briefe der Gräfin von Brühl an C.H. Heineken, Fol. 17 r.

Der Sparing-Plan (Abb. 59) belegt für Altdöbern eine erhebliche Erweiterung des Kanalsystems sowie eine erneute räumliche Erweiterung der Anlage nach Norden. Bei genauer Betrachtung ist eine Dreiteilung festzustellen, wobei die verschiedenen Stilrichtungen in jedem Teil der Anlage miteinander kombiniert wurden. Interessant ist eine deutliche Unterteilung des Gartens entgegen dem Eickstedt'schen Gesamtkonzept. Die West-Achse mit der bereits erwähnten Obstbaumplantage wurde im Norden durch einen rechteckigen Teich ergänzt, in dessen Zentrum sich eine ovale Insel mit zwei kleinen kreisrunden Einsiedeleien befand. (Abb. 64) Über Brücken war diese Insel mit den anderen Gartenpartien verbunden. Dem Zusammenspiel der Einsiedeleien mit der Obstbaumplantage kann durchaus Symbolcharakter hinsichtlich einer seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts aufkommenden Naturreligiosität attestiert werden. Galt der Obstgarten bereits seit den Zeiten mittelalterlicher Klostergärten als Inbegriff des unendlichen Prozesses von Werden und Vergehen, stellte die Einsiedelei als früheste Form des christlichen Mönchtums einen Ort der inneren Einkehr und Reflexion dar.

Die Einsiedeleien bzw. Eremitagen waren ursprünglich Orte der Kontemplation, die sich abseits des gesellschaftlichen Lebens in der Abgeschiedenheit befanden und von Eremiten, Geistlichen oder religiösen Laien aufgesucht wurden, um mit Gott und der Natur in Einklang zu gelangen. Doch bereits im 16. Jahrhundert vollzog sich eine Übernahme des Eremitagen-Motivs in die höfische Gartenkunst und die Einsiedelei wandelte sich somit auch in einen Ort weltlicher Besinnung. Allerdings geriet die weltliche Form des Einsiedlerlebens im Übergang vom 16. zum 17. Jahrhundert in die Kritik, da sie als Abwendung des Menschen von der Gemeinschaft verstanden wurde. Im Zeitalter der Aufklärung weitete sich dieser Einwand auch auf religiöse Einsiedler aus. Denis Diderot erkannte keine religiöse Grundlage für das Leben als Einsiedler, da dieses für den Menschen schädlich sei.[1340] John Locke führte diese Gedanken fort, indem er darauf verwies, dass der Mensch von Gott geschaffen sei, um seinen Platz in der Gemeinschaft einzunehmen und dieser mit seinen Fähigkeiten des Denkens und Sprechens zu nützen. Einen erneuten Aufschwung erfuhr die Einsiedelei vor allem vor dem Hintergrund der Empfindsamkeit Mitte des 18. Jahrhunderts,[1341] bevor Anfang des 19. Jahrhunderts ein nahezu vollständiger Verlust transzendenter Bedeutung eintrat und

[1340] Vgl. SCHIRRMEISTER, Einsamkeit, Sp. 133.
[1341] Vgl. ebd., Sp. 134.

sich die Einsiedeleien zu reinen Schmuckelementen wandelten, die von bezahlten Einsiedlern bewohnt wurden.[1342]

In der Verlängerung der Mittelachse des Schlosses Altdöbern formte, um wieder auf die Gartenanlage zurückzukommen, der Kanal eine dreiviertelkreisförmige Ausbuchtung, die von einem parallel verlaufenden Laubengang umschlossen war. Links und rechts der Ausbuchtung schlossen sich ein Kirschbaumgarten (s. Plantage des Cerisiers) und ein Lindenwäldchen (1. Le Quinquonce de Tilleuils) an, während sich im Norden drei große, annähernd rechteckige Wasserbecken befanden. In der Mitte des halbkreisförmigen Laubengangs stand ein großer Gartenpavillon (t. Berceau avec un Pavillon), der von zwei seitlich vorgelagerten Kabinetten (u. Le Salon de Verdure et deux Cabinets) flankiert wurde und sich in Richtung eines zentralen Gartensaals öffnete. Diese repräsentative Fläche am Fuß des Schlosses wurde vermutlich für Festessen und Veranstaltungen unter freiem Himmel genutzt und vermittelte ein rokokohaftes Flair nach dem Vorbild der ‚Fêtes galantes'. Dabei handelt es sich um einen neuen Bildtypus des französischen Rokoko-Künstlers Jean-Antoine Watteau (1684–1721), der zwischen Genre- und Landschaftsmalerei changierte. Dargestellt wurden die Mitglieder der höfischen Gesellschaft vor dem Hintergrund einer belebten und wilden Natur, die nicht mit den strengen Formen des barocken Gartenensembles konform ging. Zudem bot dieser Gartenbereich nahe dem Schloss eine Versammlungsfläche für die verbreiteten Tischgesellschaften, die als Orte kreativen Austauschs galten und auf antike Traditionen zurückgriffen. Ebenso wie beim griechischen Erănos[1343] boten die Tischgesellschaften eine Gelegenheit, gemeinnützige Projekte vorzutragen und eine Förderung einzelner Personen oder Anliegen zu initiieren. So konnte der schöpferische Austausch vorangetrieben werden und gleichzeitig eine aktive Förderung des Gemeinwohls erfolgen.[1344]

Im Osten des Landguts befand sich ein weitläufiger, im englischen Stil gestalteter Park, der vollständig von einem Kanal umgeben war und nur über eine einzige Zugangsmöglichkeit verfügte, sodass eine Verwendung als Wildgehege vermutet werden kann. In Verlängerung des Parks schloss sich in Richtung Süden der heute noch

[1342] Vgl. COLEGATE, Pelican in the Wilderness.
[1343] Diese im antiken Griechenland als Erănos bezeichneten Freundschafts- und Gastmähler waren Zentren intellektuellen und kreativen Austauschs und konnten für Geldsammlungen zugunsten einer Person oder eines bestimmten Anliegens genutzt werden. Vgl. PIERER, Universal-Lexikon, Erănos, S. 810.
[1344] Vgl. NIENHAUS, Deutsche Tischgesellschaft, S. 26.

bestehende Französische Garten an. Der Zugang erfolgte allerdings über den Blumengarten gegenüber dem Heckentheater im Vordergrund des Schlosses. Dieser Garten war in sechs Zierfelder mit Sitzgelegenheiten und einem zentralen Element im Mittelpunkt aufgeteilt und gab den Blick zur „Partie des Jeux avec la Promenade“ frei. So benennt der Plan einen Spielplatz, dessen exklusive Ausstattung ähnlich wie das Naturtheater, der Gondelteich oder der Park auf einen Unterhaltungsanspruch hindeutet.[1345] Obwohl sich Spielplätze anfänglich nur vereinzelt in den barocken Schlossanlagen nachweisen lassen, konnten sich diese vielfach bei der Gestaltung der Landschaftsgärten durchsetzen, sodass sich zahlreiche Hinweise auf Schießwände, Kegelbahnen, Schaukeln und Gondelteiche, die allerdings passend verkleidet in einem gotisierenden, antikisierenden oder chinoisen Zierbau unterkamen, in zeitgenössischen Magazinen finden lassen.[1346] (Abb. 65)

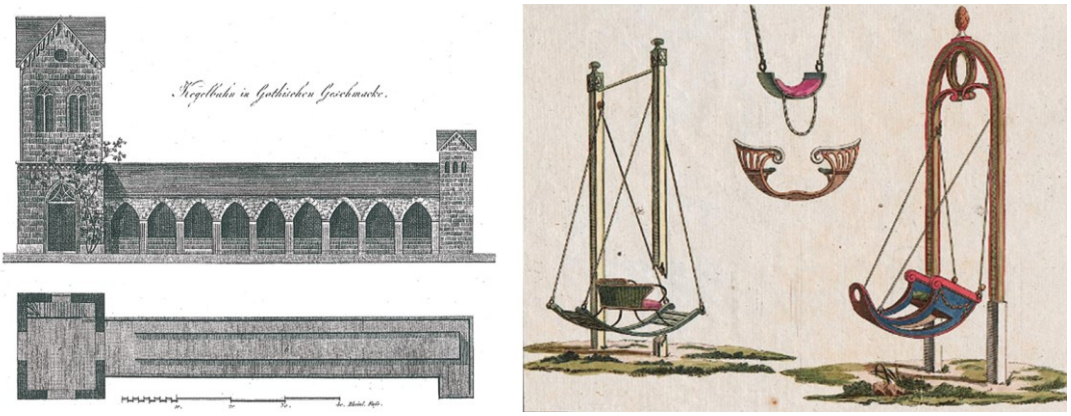

Abbildung 65: links: Friedrich Justus Bertuch, Allgemeines Teutsches Garten-Magazin, Kegelbahn im gotischen Geschmack, 1806; rechts: Johann Gottfried Grohmann, Ideenmagazin für Liebhaber von Gärten, Chinoise Schaukel, 1796

Im Mittelpunkt des Französischen Gartens befindet sich noch heute eine Springbrunnenanlage. An beiden Längsseiten des Bassins zeigen sich gesockelte Putten, die jeweils auf einem Delphin reiten. An der Spitze des Wasserbeckens, ebenfalls in die Wasserfläche eingerückt, präsentiert sich ein liegender Wolf. (Abb. 66)

[1345] Vgl. FRÖHLICH, Barocke Spiele im Schlosspark, S. 80-93; LOTTES, Versailles und Potsdam, S. 16 f.
[1346] Vgl. BECKER, Taschenbuch für Gartenfreunde; GROHMANN, Ideenmagazin. Vgl. FRÖHLICH-SCHAUSEIL, Jardin des Jeux, S. 376 ff.

Abbildung 66: Schlosspark Altdöbern, Teich im Französischen Garten, Heulender Wolf von einem unbekannten Bildhauer, 1751–1755, Fotografie, 2020

Alle drei Figuren bestehen aus Sandstein und dienen als Wasserspeier. Allerdings scheint die Wolfsstatue nicht dem übrigen Figurenensemble anzugehören. Auch die exponierte Lage unterstreicht die besondere Bedeutung der Figur, die als Hommage an den Aufklärungsphilosophen Christian Wolff interpretiert werden könnte. Heineken benannte Wolff als geistigen Vater seiner frühen Schriften und seine Thesen als Grundlage seiner eigenen Lebensführung.[1347] Hinter dem Bassin des Französischen Gartens befindet sich vor einer Hecke das Figurenpaar Hygieia und Bacchus, das den Eingang zum Neptunbrunnen markiert, der das östliche Ende dieses Areals bildet.[1348]

Neben diesen repräsentativen Partien existiert in Altdöbern auch eine Reihe ökonomischer Gartenquartiere, die Heineken innerhalb der gesamten Gartenlandschaft verteilte. Auf diese Art verwies er auf ihren ästhetischen Wert und betonte den bipolaren Aufbau der Anlage im Sinne von ‚nützlich und schön', der typisch für Heinekens Aktivitäten war. Neben der großflächigen Obstplantage nahe der Eremitage und dem dekorativen Kirschbaumgarten existierte im Süden ein weiterer Obstbaumgarten (h. Jardin fruitier), dessen Nutzfläche labyrinthisch angelegte Kieswege gliederten und der über die Mittelachse direkt zur angrenzenden Baumschule (k. Potager) überleitete, bevor sich der Gemüsegarten (l. La Pepiniere) anschloss. Obwohl diese Bereiche größtenteils bereits Ende der 1740er Jahre entstanden und über

[1347] Vgl. BEICK, Heineken, S. 29 f.
[1348] Das Motiv des Neptunbrunnens entstammte dem Stil des italienischen Barock und wurde von Lorenzo Mattielli für sein Hauptwerk, dem Neptunbrunnen für das Palais Brühl-Marcolini, wieder aufgenommen. In den Jahren 1741 bis 1746 arbeitete er an der 40 Meter breiten dreistöckigen Brunnenanlage. Vgl. STECHE, Lorenzo Mattielli, S. 673 f; DÜRRE, Barockskulpturen, S. 316-318.

die Jahre sukzessive ausgebaut wurden, erfuhren sie mit dem Umzug des Hausherrn nach Altdöbern ein erneutes Interesse.[1349]

6.4.3 Heinekens Rückzug auf sein Landgut nach Altdöbern

Im Jahre 1763 starben der sächsische Kurfürst Friedrich August II. und sein Premierminister Heinrich von Brühl. Diese Ereignisse bildeten eine Zäsur in der Geschichte des Kurfürstentums Sachsen und veränderten auch das Leben Heinekens entscheidend. Nur wenige Stunden nach dem Dahinscheiden seines Förderers Brühl wurde Heineken wegen Betruges in seinem Haus am Taschenberg verhaftet.[1350] Er wurde zwar von allen Vorwürfen der Misswirtschaft und Veruntreuung staatlicher Gelder freigesprochen, zog sich jedoch mit der Familie im Jahre 1765 auf sein Gut nach Altdöbern zurück.[1351] In der Folgezeit investierte Heineken seine Zeit vorrangig in die Veröffentlichung verschiedener Beiträge zur Region und zur Kunstgeschichte.[1352] Zeigten sich bereits in diesen Arbeiten Ansätze zur pädagogischen Erziehung und Weiterbildung, wurde diese Tendenz durch sein zweibändiges Werk „Nachricht und Beschreibung von verschiedenen Obstsorten, die nunmehro in der Niederlausitz erbauet werden“[1353] noch unterstrichen. Während er anfänglich die Herkunft der Obstbäume und ihre Namensgebung thematisierte, enthielt der Hauptteil sein theoretisches und praktisches Wissen, wie er selbst versicherte: *Die Liebhaber können sich desto sicherer auf diese meine Beschreibung verlassen, indem ich in meinen Obst-Gärten und Baum-Schulen die Sorten, so ich beschreibe, insgesamt besitze, und viele Jahre nach einander untersuchet habe.*[1354]

Seine Erkenntnisse im Bereich der Landschaftskultivierung fanden über seine Baumschule und die Überblickswerke insbesondere eine regionale Verbreitung und

---

[1349] Vgl. SCHURICHT, Heineken und die Pomologie, S. 388 ff.
[1350] Vgl. SCHUSTER, Heineken, S. 22.
[1351] Vgl. SÄCHSHSTA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Nr. Loc. 04525/07, Untersuchung der Ursachen des beim Regierungsantritt Ihrer Königlichen Hoheit des Kurfürsten in allen landesherrlichen Kassen vorgefundenen Geldmangels und großer Schuldenlast und deshalb gnädigst angeordnete rechtliche Untersuchung gegen den Geheimen Kammerrat [Karl Heinrich] von Heineken (Kommissionsakten zum gräflich brühlschen Rechnungswerk).
[1352] Vgl. HEINEKEN, Beschaffenheit der Nieder-Lausitz; DERS., Nachrichten von Künstlern; sowie das vierbändige Übersichtswerk: DERS., Dictionnaire des artistes.
[1353] Vgl. DERS., Beschreibung von verschiedenen Obstsorten.
[1354] Ebd., S. 7.

entsprachen dem am Gemeinwohl orientierten Nützlichkeitsdenken der Aufklärung.[1355] Dass Heinekens Bemühungen auf Altdöbern durch die Untertanen des Rittergutes gewürdigt wurden, zeigt sich auch im Kirchenbucheintrag aus dem Todesjahr Heinekens 1791 und eröffnet einen abschließenden Blick auf das Lebenswerk eines Mannes, dessen Karriere von vielfältigen Höhen und Tiefen geprägt war: *Seine Gelehrsamkeit war gründlich, seine Kenntnisse ausgebreitet und sein Leben tätig und nützlich.*[1356]

6.5 Fazit

Die Errichtung und Umgestaltung der Gartenanlage in Altdöbern durch Carl Heinrich von Heineken veranschaulicht eindrucksvoll den Wandlungsprozess der Gartenmode im 18. Jahrhundert. Obwohl bereits ein Großteil der Gartenanlagen traditionell über einen wirtschaftlichen Bereich mit Nutz- und Küchengarten verfügte, befanden sich diese vorrangig in der Peripherie oder nach französischem Vorbild in einem dafür vorgesehenen abgegrenzten Areal des Gartens. An diesem Punkt setzte Heinekens unkonventionelle Umgestaltung der Gartenanlage an. Mit dem Wegfall eines übergeordneten Gliederungssystems entstanden einzelne Mikrokosmen, die überregionalen und epochenübergreifenden Elemente der Renaissance, des Barock, des Rokoko und auch des englischen Landschaftsgartens in sich aufnahmen. Über die gesamte Anlage hinweg wurden auf diese Weise umfangreiche Obstbaumpflanzungen, Küchen- und Blumenareale angelegt sowie Gewächshäuser errichtet. Sie befanden sich häufig im direkten Kontrast zu den angrenzenden dekorativen und verspielten Partien, wie dem Heckentheater oder dem Französischen Garten. Damit griff Heineken auf Gottscheds idealtypischen Gartenbesitzer „Sophroniscus“[1357] zurück. Dieser verfügte, wie Heineken selbst, über einen bürgerlich-aristokratischen Hintergrund und bemühte sich mittels Gartengestaltung, seiner Sozialisation zwischen bürgerlichem Nützlichkeitsdenken und adligem Kunstverständnis Ausdruck zu verleihen. Während Gottsched die nützlichen Bereiche bevorzugte, plädierte Heineken für eine

[1355] Vgl. SCHLICHTEKROLL, Nekrolog, S. 302; DUCHHARDT, Barock und Aufklärung, S. 130 f.
[1356] Diese Beschreibung entstammt dem Kirchenbuch der Kirche Altdöbern, in der Heineken in seiner Familiengruft 1791 bestattet wurde. Vgl. DITTRICH, Gedenkblatt für Heineken, S. 83.
[1357] GOTTSCHED, Der Biedermann, 8. Mai 1727, S. 5-8.

ausgewogene nützlich-schöne Gartenkunst, die zudem dem Anspruch des frühen englischen Landschaftsgartens auf Einbindung ungekünstelter Natur folgte. In diesem Zusammenhang stand auch Heinekens literarische Auseinandersetzung mit dem Naturzustand, die insbesondere durch den Einfluss Christian Wolffs geprägt war. Ebenso wie für Wolff barg die Rückbesinnung auf einen Naturzustand für Heineken nicht nur individuelle Rechte, wie die vielfach thematisierte Freiheit, sondern zugleich die Pflicht zum gemeinsinnigen Handeln. In diesem Sinne vermittelte Heineken der umliegenden Bevölkerung nicht nur theoretisches und praktisches Wissen im Umgang mit Obstbäumen, sondern gab an diese auch Reiser und Jungpflanzen kostenfrei ab. Diese durchaus auch patriotisch intendierten Maßnahmen entsprachen ganz der zeitgenössischen Naturreligiosität, die nicht nur Gottes Schöpfungsplan in der Beschaffenheit der Natur empirisch nachweisen wollte, sondern der erhabenen Natur auch eine moralische Wirkungskraft auf den Menschen attestierte. Gestalterischen Ausdruck fand die Naturverehrung nicht nur durch die Einsiedelei im Obstgarten, sondern auch durch die Skulpturen der Flora, Diana und Hygieia, die auch Jahrzehnte später in zahlreichen Landschaftsgärten zu finden waren, ohne einen Überrest barocker Gartenkunst darzustellen. Damit zeigte sich in Altdöbern eine Gartenanlage, wie sie wenige Zeit später in den Publikationen von Autoren wie Hirschfeld, Christ oder Sickler als Deutscher Garten definiert wurde und die nicht nur auf einem nützlich-schönen Grundkonzept basierte, sondern zugleich ökonomische, patriotische und naturverehrende Überlegungen mittels Gartengestaltung zum Ausdruck brachte.

7 Der Röhrsdorfer Grund – ein frühes Beispiel nützlich-schöner Gartenkunst

O wunderschön ist Gottes Erde / Und werth, darauf vergnügt zu seyn; / Drum will ich, bis ich Erde werde, / Mich dieser schönen Erde freun.[1358] Diese letzte Strophe aus Ludwig Christoph Heinrich Höltys (1748–1776) Gedicht „Aufmunterung zur Freude" befand sich einst auf einer Tafel, angebracht im Röhrsdorfer Grund,[1359] und stand stellvertretend für die Beweggründe des Besitzers Georg Heinrich I. von Carlowitz zur Errichtung der Gartenanlage.

Die erste schriftliche Aufzeichnung zum Herrensitz Röhrsdorf entstand allerdings bereits im Jahre 1436 durch Heinrich Lange.[1360] In der Zeit der Ersterwähnung existierte in Röhrsdorf ein Vorwerk des Rittergutes Borthen, dem der Ort im 16. Jahrhundert unterstand.[1361] Gegen dessen Ende entwickelte sich nördlich und etwas abseits der eigentlichen Ortslage ein großes Einzelgut, das Rittergut Röhrsdorf.[1362] Eine Urkunde aus dem Jahr 1583 benennt ein Rittergutsgebäude mit Garten als im Besitz der Familie Lange von Bernstein befindlich.[1363] Aus weiteren Quellen geht hervor, dass 1643 ein Weinhang unterhalb des Vorwerks angelegt wurde.[1364] Wenige Jahre nach dieser Erwähnung, 1649, wurde das Gut von der Familie von Neitschütz bewirtschaftet, bevor es um die Jahrhundertwende in den Besitz des Obermarschalls und Geheimrats Hans Caspar von Loß wechselte.[1365] Im Verlauf des 18. Jahrhunderts kam es zum mehrfachen Wechsel der Besitzer, darunter die Grafen Vitzthum von Eckstädt sowie die Herren von

[1358] HÖLTY, Aufmunterung zur Freude, S. 203.
[1359] ENGERT, Röhrsdorfer Grund, S. 26 ff.
[1360] Vgl. DONATH, Schlösser Sächsische Schweiz, S. 108.
[1361] Der Ortsname „Röhrsdorf" hatte sich bereits 1451 durch den Wegfall unbetonter Silben zu „Rurßdorff" verkürzt. Zahlreiche weitere Schreibweisen tauchen bis ins 17. Jahrhundert auf. Eine Unterscheidung von gleichnamigen Orten war zudem schon frühzeitig vonnöten, da die Ortsbezeichnung „Röhrsdorf" im Ostmitteldeutschen Dialektraum gehäuft vorkommt (neun Mal allein in Sachsen). So wurde der Ort 1517 „Kleyn Rursdorf", 1791 „Röhrsdorf, bey Borthen" bezeichnet; vgl. EICHLER/WALTHER, Historisches Ortsnamenbuch, Bd. 2, S. 300; MEICHE, Historisch-Topographische Beschreibung, S. 268.
[1362] Vgl. ebd., S. 282.
[1363] Vgl. EPPERT, Röhrsdorfer Grund, S. 17.
[1364] Vgl. KEULICH, Röhrsdorf – Historische Zeittafel, Bd. 1, S. 30 f; MEICHE, Historisch-Topographische Beschreibung, S. 283; DONATH, Schlösser Sächsische Schweiz, S. 108.
[1365] Vgl. SACHSENS KIRCHEN-GALERIE, Bd. 4, S. 9.

Wolffersdorf, und zu unterschiedlichen gartenkünstlerischen Gestaltungsambitionen.[1366] Eine Zäsur in der Entwicklung des Rittergutes Röhrsdorf markierte 1741 der Erwerb durch Carl Adolph von Carlowitz (1684–1748). (Abb. 67)

Abbildung 67: Gustav Adolph Poenicke, „Rittergut Röhrsdorf", Album der Rittergüter und Schlösser im Königreiche Sachsen, Section II: Meissener Kreis, kolorierte Lithografie, um 1860

7.1 Der Röhrsdorfer Grund – eine Materialsammlung

Im Gegensatz zu einigen anderen der hier exemplarisch vorgestellten Gartenanlagen scheint es für den Röhrsdorfer Grund keinen offiziell publizierten Parkführer gegeben zu haben. Obwohl die Anlage bereits in den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts entstand, kam es erst 1803 zur ersten öffentlichen Darstellung dieser Gartenlandschaft: *Schon der Eingang in das Thal, der dicht hinter der Bank des Adelichen von Carlowitzischen Schloßgartens hinabführt, ließ uns auf den Karakter desselben eine glückliche Folgerung ziehen, und wir ahndeten keineswegs, hier in eine von Menschen geflohene Wildniß zu treten. In der That! Auf dieser ganzen Fußreise habe ich kein Thal getroffen, dessen an sich natürlicher Karakter so auszeichnend durch menschlichen Fleiß bearbeitet und verschönert worden wäre.*[1367]

Diese Beschreibung entstammt dem Wanderführer „Pitoreskische Reisen" von Brückner und Günther und schildert in malerischer Manier die Gestaltung des Röhrsdorfer Grundes. Besonders die detaillierten Ausführungen zu den einzelnen Staffagen und Figuren der Anlage vermitteln eine Vorstellung vom ursprünglichen Aussehen.

[1366] Vgl. EPPERT, Röhrsdorfer Grund, S. 17.
[1367] BRÜCKNER / GÜNTHER, Pitoreskische Reisen, H. 3, S. 41.

Schließlich entstanden zahlreiche weitere Beiträge, unter anderem in Poenickes „Album der Rittergüter“,[1368] in Hugo Kochs „Sächsischer Gartenkunst“[1369] sowie in „Sachsens Kirchen-Galerie“[1370] und der „Neuen sächsischen Kirchengalerie“.[1371]

1912 entstand auf Betreiben Georg Engerts der Parkführer mit dem Titel „Röhrsdorfer Grund“.[1372] Neben Informationen zur Geschichte des Grundes standen die Wegbeschreibung sowie die grafische und textliche Erläuterung der einzelnen Stationen im Mittelpunkt der Abhandlung. Die inhaltliche Grundlage bildeten die Informationen aus der „Neuen sächsischen Kirchengalerie“ sowie ein ehemals im Röhrsdorfer Grund vorhandenes Gästebuch, Denkmal der Freundschaft genannt, in dem sich die Gäste hatten verewigen können. Gemäß den Überlieferungen befand sich das Buch in einem der Staffagebauten und beinhaltete nicht nur Unterschriften der Besucher, sondern auch Zeichnungen und Inschriften der im Schlossgarten und Park befindlichen Denkmäler.[1373] Dem Textteil von Engerts Parkführer folgte ein umfassender Anhang, bestehend aus einem fotografischen Abbildungsteil, einem Abschnitt mit Gedichten und Versen aus dem Büchlein der Freundschaft sowie einem vom Autor selbst gefertigten Plan, der einen Überblick über den Grund mit dem jeweiligen Aufstellungsort der einstigen Denkmäler, Brücken und Kleinarchitekturen geben sollte.[1374]

Einen späten Verweis auf den Zustand des Röhrsdorfer Grundes nach den beiden Weltkriegen liefert das Manuskript des Heimatforschers Karl Opp (1890–1966). Dieser beschäftigte sich einerseits mit der Entstehungszeit des Grundes sowie andererseits mit dessen Gestaltung. Die von Opp aufgeführten Quellen, darunter die „Schilderungen der Zeitgenossen“[1375] und die heute nicht mehr zugänglichen Bilder des Röhrsdorfer Grundes von dem Künstler Karl Gottfried Traugott Faber (1786–1863), liefern keine greifbaren Informationen, wohingegen Opps zeitgenössische Beschreibung ein Bild des Parks um 1950 vermittelt.[1376] Auch die wenigen Studienarbeiten, die bisher zum Röhrsdorfer Grund entstanden, beschäftigten sich vorrangig mit der Baugeschichte der Orangerie sowie des Schlosses und tangierten nur selten die Gartengeschichte.[1377] Einen

[1368] Vgl. POENICKE, Album der Rittergüter, Bd. 2, S. 193 f.
[1369] Vgl. KOCH, Sächsische Gartenkunst, S. 290, 352.
[1370] Vgl. SACHSENS KIRCHEN-GALERIE, Bd. 4, Abt. 5, S. 11 f.
[1371] Vgl. BUCHWALD, Neue sächsische Kirchengalerie, Sp. 421-468.
[1372] ENGERT, Röhrsdorfer Grund.
[1373] Ebd., Vorwort. Es gibt bisher keinen Verweis bezüglich des Verbleibs des Gästebuches.
[1374] Vgl. ebd., Anhang o. S.
[1375] Vgl. OPP, Röhrsdorfer Grund, S. 3.
[1376] Ebd.
[1377] Vgl. HÄNSEL, Schloss und Orangerie Röhrsdorf, S. 12 f; RICHTER, Schloss Röhrsdorf, S. 89 f.

wesentlichen Beitrag zur Erforschung des Röhrsdorfer Grundes lieferte Anja Eppert mit ihrer 2007 erstellten Qualifikationsarbeit „Der Röhrdorfer Grund (Dohna). Zukunftsperspektiven für eine der ältesten landschaftlichen Anlagen in Sachsen“,[1378] die gemeinsam mit dem Parkführer von Engert als „Der Röhrsdorfer Grund. Auf den Spuren einer der ältesten landschaftlichen Anlagen Sachsens“[1379] von der Pückler Gesellschaft 2013 veröffentlicht wurde. Im Sächsischen Hauptstaatsarchiv befindet sich neben den Akten zum Rittergut Röhrsdorf auch der Familiennachlass derer von Carlowitz.[1380] Die Untersuchung des Materials ergab für die Geschichte des Röhrsdorfer Grundes nur wenige fortführende Erkenntnisse. Im Aktenbestand existieren keinerlei Risse, Karten oder Bilder, die zur Betrachtung und Auswertung herangezogen werden könnten.[1381] Ein interessanter Verweis, der auch den Park tangiert, befindet sich in den Akten des Patrimonialgerichtes Röhrsdorf und bezieht sich auf die ehemalige Armenpromenadenkasse, die in einem der Staffagebauten im Röhrsdorfer Grund untergebracht war.[1382]

Als Carl Adolph von Carlowitz 1741 das Rittergut erwarb, bestand dieses aus einer unregelmäßigen Anlage mit Herrenhaus sowie Wohn- und Wirtschaftskomplexen, die von einer Umfassungsmauer nach außen abgegrenzt wurden. Im Süden lagerte sich der im französischen Stil gestaltete Schlossgarten an, der ab 1771 im Auftrag des neuen Eigentümers Georg Heinrich I. von Carlowitz, des siebten Kindes Carl Adolphs, durch die angrenzende weitläufige Parkanlage, den Röhrsdorfer Grund, ergänzt wurde.[1383] Hierzu hieß es beispielsweise in Dankegott Immanuel Merkels „Erdbeschreibung von Kursachsen“: *In dem Schlossgarten stehen seit 1802 zwei von Knöfel*[1384] *gearbeitete kolossalische Statuen des Bachus und der Flora. Die schönen Englischen Anlagen in*

[1378] Vgl. EPPERT, Röhrdorfer Grund. Zukunftsperspektiven.
[1379] Vgl. ebd.
[1380] Obwohl die Sammlung bereits 1890 dem Hauptstaatsarchiv übergeben wurde, kam es in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu einer Rückgabe an die Familie von Carlowitz. Erst über einige Umwege gelangte ein Teil zurück ins Sächsische Hauptstaatsarchiv. SÄCHSHSTA Dresden, 12581, Familiennachlass von Carlowitz (1727–1918).
[1381] Lediglich eine grobe Vorstellung des Geländes, einschließlich der Wegeführung und des Gewässersystems, vermitteln die Äquidistantenkarten und die Messtischblätter im Maßstab 1:25.000. Zudem sind im historischen Meilenblatt, das einem Maßstab von 1:12.000 entspricht, einige Standorte von Ausstattungselementen verzeichnet. Vgl. http://www.deutschefotothek.de/cms/kartenforum-sachsen-messtischblaetter-ost.xml (Zugriff: 17.02.2017).
[1382] SächsHStA Dresden, 10521 Grundherrschaft Röhrsdorf bei Pirna, Nr. 12, Herrschaftliche Promenadenkasse in Röhrsdorf zur Beförderung einer öffentlichen Anstalt.
[1383] *Der sehenswerthe, mit seltenen Gewächsen versehene, zum Theil im französischen Geschmack angelegte Ziergarten verbreitet sich im Süden zum Bache hinab.* POENICKE, Album der Rittergüter, Bd. 2, S. 193 f; ANONYM, Röhrsdorfer Thal, S. 67-72.
[1384] Knöffel, Johann Christoph (1686–1752).

dem nahen Wald und Thal gründete der Gutsbesitzer in den Hungerjahren 1771 und 1772, blos um den armen Unterthanen Verdienst zu geben.[1385]

7.2 Ökonomische Elemente im Röhrsdorfer Schlossgarten

Zur Zeit des Parkgründers Georg Heinrich I. von Carlowitz erfreute sich das Rittergut nicht nur aufgrund seiner auserlesenen, verschönerten Landschaft großer Beliebtheit, sondern war gleichermaßen ein prestigeträchtiges Mustergut. Direkt zwischen dem Schloss und der Parkanlage befand sich der Schlossgarten. Dieser war ursprünglich im geometrischen Stil gestaltet worden und wurde auch im Zuge der Anlegung des Landschaftsparks Röhrsdorfer Grund nicht überformt, sondern angegliedert.[1386] Die Aufstellung der hochwertigen Knöffel-Figuren und die Erbauung der Orangerie 1787 zeigen, dass die Wertschätzung des alten Gartenkonzeptes nicht aufgegeben wurde, sondern dieses durch die zunehmende Integration wirtschaftlicher Elemente eine Aufwertung im Sinne nützlich-schöner Gartenkunst erfuhr.[1387] Die Annehmlichkeiten erkannte auch Albert Schiffner und fasste diese in seiner Beschreibung Sachsens zusammen und lobte neben dem ansehnlichen Ziergarten, in dem Maulbeerbäume gepflanzt und Seidenraupenzucht[1388] betrieben wurde, die berühmte Schäferei und den Kalkofen ebenso wie den üppigen Obstbau.[1389] Ergänzend vermerkte Schiffner die *edle Wein- und Feigenzucht* sowie *reiche Gewächshäuser*, und naturästhetische Elemente, namentlich die *Spaziergänge nach und an dem im Süden ansteigenden Steinberge, dessen Aussichten noch die des Schlosses übertreffen*[1390], fanden Erwähnung.[1391] Die bereits erwähnte Schäferei zur Zucht der Merinoschafe fand sich gleichwertig eingebettet zwischen Schlossgarten und Park und ging auf die Funktion des Grundherren als Kommissar zur Veredelung der inländischen Schäfereien, die er seit 1778 ausübte, zurück.[1392]

[1385] MERKEL / ENGELHARDT, Erdbeschreibung Kursachsen, Bd. 3, S. 257 f.
[1386] Vgl. POENICKE, Album der Rittergüter, Bd. 2, S. 195.
[1387] Vgl. BALSAM, Orangeriekultur in Sachsen, S. 14.
[1388] Die Betätigung auf dem Gebiet des Seidenanbaues geht besonders auf Georg Heinrich II. von Carlowitz zurück, der in den 30er Jahren zwei Publikationen zum Thema verfasste und Mitglied im 1838 gegründeten Seidenbauverein war. Vgl. CARLOWITZ, Aufmunterung zur Beförderung; CARLOWITZ, Seidenbau in Sachsen.
[1389] SCHIFFNER, Beschreibung von Sachsen, S. 413.
[1390] Ebd.
[1391] Ebd., S. 325.
[1392] Vgl. BIELE, Merino- und die veredelte Schafzucht in Dresden, S. 177, 180 f; GRETSCHEL / BÜLAU, Geschichte des Sächsischen Volkes, Bd. 3, S. 661.

Unter dem Eindruck der Hungerjahre hatte sich Kurfürst Friedrich August III.[1393] 1778 unter Aufwendung von 12.000 Talern ein zweites Mal um die Einfuhr spanischer Merinoschafe bemüht.[1394] (Abb. 68) Bereits im Jahre 1765 war es Friedrich Christian gelungen, 229 Merinoschafe als Geschenk des spanischen Königs nach Sachsen zu überführen.[1395]

Abbildung 68: Theobald von Oer, Übergabe von Merinoschafen an den Kurfürsten von Sachsen durch den spanischen Gesandten, Öl auf Leinwand, Ausschnitt, 1868

In Zusammenarbeit mit der Leipziger Ökonomischen Societät[1396] entstanden Hirten- und Schäferschulen, die halfen, das leistungsstarke Merinoschaf einzubürgern. Neben der Schäferei in Stolpen, die zur Unterbringung, Versorgung und Zucht der ersten Merinos eingerichtet wurde, entstanden mit Rennersdorf, Lohmen und Hohenstein weitere Schäfereien zur Veredelung einheimischer Rassen durch die Merinoschafe.[1397] (Abb. 69) *Auch zu Pillnitz ist eine schöne ächt Spanische Herde. Herr von Heinitz, nachheriger Preußischer Finanz=Minister, erhielt die Direction dieser Anstalt unter der Oberaufsicht der damaligen Churfürstlichen Kammer. Nach ihm erhielt sie der*

[1393] Ab 1806 König Friedrich August I.
[1394] Vgl. STICHART, Königreich Sachsen, S. 262.
[1395] Am 27. Juli 1765 erreichte die Herde aus 220 Schafen und zwei spanischen Schäfern bestehend das Dresdner Umland. Die Schäfer sollten ein Jahr in Sachsen verbleiben, um bei der Einrichtung geeigneter Unterbringungen zu helfen und um eine gelungene Ansiedlung der fremdländischen Tiere zum Wiederaufbau der sächsischen Schafzucht zu gewährleisten. Vgl. LUDWIG, Ein königlich-spanisches Geschenk, S. 138, 149 f; WEIß, Beginn der Merinoschafzucht in Sachsen, S. 155 f.
[1396] Vgl. MÜLLER, Bücherkunde, S. 452.
[1397] Vgl. BIELE, Merino- und die veredelte Schafzucht in Dresden, S. 175 f.

Kreishauptmann von Carlowitz auf Röhrsdorf.[1398] Dessen Funktion als Oberdirektor umfasste auch die Verteilung der Böcke auf geeignete Rittergüter, darunter Röhrsdorf.[1399] In der Leipziger Zeitung erschien 1827 eine Anzeige zur Verpachtung der *Oekonomie der Familie von Carlowitz* und erwähnte dabei *510 Stück sehr veredeltem Schafviehe*.[1400]

Abbildung 69: Carl August Wizani, Die Burg und die Kirche Hohnstein in der Sächsischen Schweiz vom Pechhüttenweg im Norden, darunter Widmung an Georg Heinrich von Carlowitz auf Röhrsdorf und dessen Wappen, kolorierte Radierung, um 1800

Nach dem Tod des Parkgründers lebte die begonnene Synthese von ästhetischer Gartenlandschaft und ökonomischer Nutzungskonzeption nicht nur fort, sondern wurde durch den Sohn Georg Heinrich II. von Carlowitz, ebenfalls sächsischer Kammerherr und Straßenbaukommissar, erheblich erweitert. [1401] Dieser bemühte sich ebenfalls um die Ansiedlung der Seidenraupe zum Aufbau einer inländischen Seidenproduktion, um die Ausgaben für teure Importe zu verringern. Seine Arbeitsweisen und Techniken hielt er in zwei Publikationen[1402] fest, die auch in der Öffentlichkeit lobende Erwähnung und Anerkennung fanden.[1403] Sein bereits in frühester Kindheit erworbenes Wissen im

[1398] Vgl. KRÜNITZ, Ökonomisch Encyklopädie, Deutsche Schafzucht, Bd. 138, S. 657.
[1399] MERKEL / ENGELHARDT, Erdbeschreibung Kursachsen, Bd. 4, S. 77.
[1400] Vgl. Leipziger Zeitung Nr. 173 (1827), S. 2074.
[1401] Vgl. SELTMANN, Geschichte des Großen Gartens, S. 33.
[1402] Die Betätigung auf dem Gebiet des Seidenanbaues geht besonders auf Georg Heinrich II. von Carlowitz zurück, der in den 30er Jahren zwei Publikationen zum Thema publizierte und Mitglied im 1838 gegründeten Seidenbauverein war. Vgl. CARLOWITZ, Aufmunterung zur Beförderung; DERS., Seidenbau in Sachsen.
[1403] Vgl. Jenaische allgemeine Literatur-Zeitung, Intelligenzblatt Nr. 72 (1842), H. 1, S. 4.

Bereich Gartenbau und Gartenkunst setzte er bei der Wiederherstellung des Großen Gartens in Dresden im Zuge der Befreiungskriege ein.[1404]

7.3 Anreicherung des Röhrsdorfer Grundes mit patriotischen und naturverehrenden Komponenten ab 1771

Ab 1806 bis zu seinem Tode 1816 bekleidete Georg Heinrich I. von Carlowitz das Amt des Obersteuerdirektors des sächsischen Staatshaushaltes im Rahmen der Landes-Ökonomie-, Manufaktur- und Kommerziendeputation[1405] und war spätestens ab 1805 Mitglied in der Dresdner Freimaurerloge „Zu den drei Schwertern und wahren Freunden“. Damit bildet Carlowitz ein Musterbeispiel für die fortschrittsaffine Trägerklientel der Aufklärung, die im privaten Rückzugsort der Rittergüter die Annäherung an die Natur suchte, um die soziablen Fähigkeiten des Individuums zu steigern. Die Grundlage bildete die Vorstellung, dass es in der Natur liege, *Höheres zu verehren und der Schöpfung zu huldigen*.[1406] Carlowitz' Naturreligiosität spiegelt sich vielfach im Röhrsdorfer Grund wider und zeigt einschlägige Analogien zu den Grundwerten und zu den Symbolen der Freimaurerei. Bereits der Titel der Loge „Zu den drei Schwertern und wahren Freunden“ ist aufschlussreich hinsichtlich der zahlreichen Bekundungen von Freundschaft, Liebe und Verbundenheit, die im Röhrsdorfer Grund zu finden sind. Da kein Plan des Röhrsdorfer Grundes existiert, muss das Meilenblatt des Jahres 1784[1407] als Orientierungsgrundlage herangezogen werden. (Abb. 70)

[1404] Vgl. HAMM, Agronomische Zeitung, Bd. 11, S. 312.
[1405] SCHORCH, Allgemeines europäisches Staats- und Address-Handbuch, S. 370.
[1406] Vgl. MÜLLER, Gärten der Aufklärung, S. 217.
[1407] Vgl. GEOSN 2011, DTK10, Blatt 4949-SO, Dürrröhrsdorf-Dittersbach. Maßstab 1 : 10.000, Dresden.

Abbildung 70: Ausschnitt Röhrsdorf, Meilenblätter von Sachsen, Freiberger Exemplar, 1:12000, Handzeichnung, bis 1876, Blätter 201-394

Auf diesem lassen sich neben Gewässer- und Wegesystemen auch fünf bauliche Objekte verorten, die unter Einbeziehung der später entstandenen Beschreibungen als Ausstattungselemente interpretiert werden können. Wie im Meilenblatt verzeichnet, befand sich ein Objekt in der Talsohle am Fuße des Westhanges, ein weiteres auf dem Steinberg, und die übrigen drei waren auf dem Westhang verteilt.[1408] Eine bedeutende Ergänzung zur Verortung und Zuordnung der ehemaligen Gestaltungselemente zu ihren möglichen Standpunkten bildet der Plan Engerts aus dem Jahr 1912. Dies gilt allerdings mehrheitlich für diejenigen Denkmäler, Staffagen und Zierelemente, die aus massivem Naturstein gefertigt oder fest im Boden oder Gestein verankert waren. Für witterungsanfällige Objekte, wie sie zahlreich aus dem Seifersdorfer Tal bekannt sind, kann hingegen keine Aussage getroffen werden. Auch die Tatsache, dass es sich bei Engerts Karte lediglich um eine provisorische Orientierungshilfe handelt, soll nicht unerwähnt bleiben. Im Zusammenhang mit den historischen Überlieferungen bietet sie aber eine gute und nachvollziehbare Übersicht.[1409] (Abb. 71)

[1408] Vgl. EPPERT, Röhrsdorfer Grund, S. 23 ff.
[1409] ENGERT, Röhrsdorfer Grund, S. 29; GEBLER, Röhrsdorfer Park, S. 122.

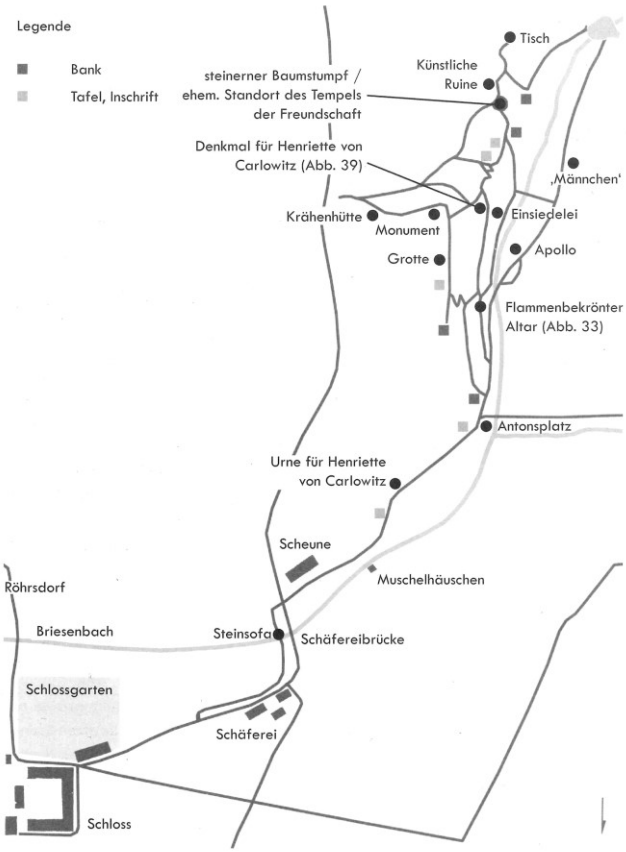

Abbildung 71: Georg Engert, Der Röhrsdorfer Grund, Die Anlagen im Röhrsdorfer Grund, Anfang des 20. Jahrhunderts, Plan nach Krepelin / Thränert, Die gewidmete Landschaft, S. 100, Abb. 32

Die Ausschmückung des Tales begann unmittelbar hinter der *Schäfereibrücke* und endete am *alten Brauteich*. Südlich des Brauteiches lassen sich zu keinem Zeitpunkt weitere Ausstattungsobjekte nachweisen. Diese befanden sich vor allem im nördlichen Bereich und waren auf dem östlichen Steilhang und im Bachtal verteilt. Der von Engert vorgeschlagenen Wanderroute folgend, gelangte man vom Schlossgarten und der Schäferei zum *Steinernen Sofa* und zum Muschelhäuschen.[1410] Nach dem Passieren der Schäfereibrücke, die den Briesebach überspannte, gelangte der Besucher zu einer Tafel, die den gestalterischen Eingang des Grundes markierte. Entsprechend den Aufzeichnungen Opps befand sich die Tafel noch bis in die 1950er Jahre im Röhrsdorfer Grund, verschwand jedoch in der Folgezeit, sodass ihr Verbleib heute unbekannt ist. Der Inhalt der Inschrift kann daher nur den Aufzeichnungen Engerts entnommen werden, der folgende Übersetzung vorschlug: *Diesen Weg legte an Georg*

[1410] Vgl. ENGERT, Röhrsdorfer Grund, S. 6.

Heinrich von Carlowitz im Jahre 1771. Für die Bauern den Mangel an Nahrungsmitteln zu beheben.[1411]

Wie den Aufzeichnungen aus „Sachsens Kirchen-Galerie“[1412] oder der „Erdbeschreibung Kursachsens“[1413] entnommen werden kann, bezog sich die Inschrift auf die Hungersnot am Beginn der 1770er Jahre, die das Resultat von Schlechtwetterperioden gewesen war, die wiederum einen erheblichen Ernteausfall für die Jahre 1771 und 1772 bewirkt hatten. Die Folge war nicht allein ein Mangel an Nahrungsmitteln, der expansive Preissteigerungen nach sich zog, sondern gleichermaßen die Verbreitung von Krankheit und Tod, die zu einem Bevölkerungsrückgang in Sachsen um sechs Prozent führte.[1414] So berichtete beispielsweise ein Pfarrer namens Schwarze aus dem Ort Johanngeorgenstadt: *Durch diesen Umstand wird das Brod um so viel theuerer. Gott helfe uns! Ach wie schwer ist der langsame Tod, Hungers zu sterben!*[1415] In ebendiesem Zeitraum übernahm Georg Heinrich I. von Carlowitz das Rittergut ebenso wie die Dörfer Wittgensdorf, Gorknitz und Tronitz und schuf durch die Unterhaltung des Schlossparks sowie die Errichtung des Landschaftsgartens vergütete Arbeit für seine Untertanen.[1416] *Als Amtshauptmann des Meißnischen Kreises bestallt, trat er zu einer Zeit in den Besitz dieses Rittergutes, die auf dem ganzen Lande durch übergroße Theuerung Verderben – schwer waltete. Um den verarmten Unterthanen einigen Erwerb zu verschaffen, ließ daher der menschenfreundliche Besitzer, den ein reger Sinn für die Schönheiten der Natur erfüllte, in einem, an den Garten anstoßenden Thale, das sich von Nord nach Süden in mannichfachen Windungen hinzieht, […] eine] parkähnliche Anlage beginnen, die sich von Jahr zu Jahr vergrößerte und verschönte.*[1417]

[1411] *HANC/VIAM PATEFECIT/GEORG HEINRICVS/DE CARLOWITZ/ΦCCLXXI/COLONIS ANNONAE/CARIT (ATEM) /LEVATVRUS*. Die Abschrift des Originaltextes scheint aber nicht vollständig korrekt zu sein. Bei der Jahresangabe scheint die römische Ziffer D für 500 entfallen zu sein, sodass der dargestellte Zahlenwert 1271 entspricht. Die korrekte Angabe müsste also ΦDCCLXXI lauten. Vgl. Eppert, Röhrsdorfer Grund, S. 20. Auch das Wort ATEM wurde von Engert hinzugefügt, um die Inschrift wie oben angegeben zu übersetzten. Vgl. ebd., S. 10.

[1412] Vgl. SACHSENS KIRCHEN-GALERIE, Bd. 4, Abt. 5, S. 11 f.

[1413] Vgl. MERKEL / ENGELHARDT, Erdbeschreibung Kursachsen.

[1414] Vgl. GROSS, Geschichte Sachsens, S. 163; BRÄUER, Mentalität armer Leute, S. 39; LANGER, Die Hungerjahre, Bd. 4, S. 360-367.

[1415] ANONYM, Subscription der Freymäurer, S. 16. Dass Lebensmittel für große Teile der Bevölkerung finanziell unerschwinglich waren, berichten zeitgenössische Quellen, wie Georg Heinrich Fichtners „Merkwürdige Beschreibung von der in den Jahren 1771–1773 gewesenen großen Theuerung und Hungersnoth“, worin von einer Preissteigerung für ein 7-Pfund-Brot um das Fünffache die Rede ist. Vgl. FICHTNER, Merkwürdige Beschreibung, S. 8 f.

[1416] Vgl. CARLOWITZ, Aus dem Archive, S. 124.

[1417] SACHSENS KIRCHEN-GALERIE, Bd. 4, Abt. 5, S. 11.

Mit dem Ausbau des Rittergutes und dem Aufbau des Landschaftsparks ergab sich für von Carlowitz die Möglichkeit, seine von Aufklärung und Utilitarismus geprägten Vorstellungen umzusetzen und den Ansprüchen an einen ‚echten Patrioten', den Zedlers Lexikon als *Mann, der Land und Leuten treu und redlich vorstehet, und sich die allgemeine Wohlfahrt zu Herzen gehen lässt*[1418] definierte, gerecht zu werden.

Weitere patriotische Tendenzen lassen sich auch anderenorts im Tal verorten. Bereits unweit des Einganges fand sich hinter einem Piedestal mit Urne und Inschrift,[1419] die der Gräfin von Carlowitz nach ihrem Ableben 1823 von König Anton gestiftet worden war, linksseitig eine kleine Nische mit Verstafel, *dem Erfinder dieser schönen Anlagen der Natur* gewidmet. Darüber befand sich ein Helm aus Stein. Dieser gehörte zu einer ehemals im Park befindlichen Denkmalskomposition, die laut Engert aus einem Steinhaufen bestand, der mit Emblemen des Krieges, vor allem Waffen und Helmen, versehen war.[1420] Erinnert die Zusammenstellung, ähnlich wie die Hermannseiche im Seifersdorfer Tal oder die Irminsäule im Friedrichsgrund, vor allem an den Germanen- und Arminiuskult des Sturm und Drang, so verweist die Krähenhütte auf eine ausgeprägte Mittelalterrezeption.[1421] Die Hütte, die über eine besondere Auffindungsgeschichte verfügte, befand sich auf einer Erhebung. Bei Grabungen an diesem Ort waren die verstreuten Reste der mittelalterlichen Dorfkirche, darunter ein gut erhaltenes gotisches Glasfenster und einzelne mit Stuck versehene Trümmerteile, wiederentdeckt worden.[1422] Während das Fenster im Schlossgarten zur Aufstellung kam, wurden die übrigen Bauteile zur Herstellung des Schießhauses verwendet, sodass die Krähenhütte einen Eingang mit gotischem Rundbogen erhielt.[1423]

Nahe der Hütte befand sich ein beliebter Aussichtspunkt, der den Blick über die gesamte Gegend bis nach Dresden frei gab und dem daher von Engert folgender Eintrag aus dem Buch ‚Denkmal der Freundschaft' zugeordnet wurde: *Der, der du deinen Fuß auf diesen Berg bemühst, Dort Sachsens Hauptstadt schaust, da Friedrichs Lustschloß*

[1418] ZEDLER, Universal-Lexicon, Patriot, Bd. 26, Sp. 1393.
[1419] „In verschwiegener Nacht war auf seinen Befehl auf der Lieblingsstelle, wo sie oft mit treuer Liebe des rückkehrenden Gatten geharrt hatte, eine schöne Urne gesetzt worden." Vgl. POENICKE, Album der Rittergüter, Bd. 2; Die Inschrift lautet: *Dem Andenken der treuen Gattin der zärtlichen Mutter H.C. v. C. geb. v. R. gewidmet A.* ENGERT, Röhrsdorfer Grund, S. 12.
[1420] Vgl. ebd., S. 13, 15.
[1421] Vgl. ebd., S. 12.
[1422] Vgl. DORGERLOH, Limes als Kulturgrenze, S. 219.
[1423] Vgl. ENGERT, Röhrsdorfer Grund, S. 22.

siehst, Verlaß nicht ohne Wunsch die hier bettretene Höhe: Daß es stets unserem Herrn und Lande wohlergehe.[1424]

Die Wertschätzung für den sächsischen Landesherrn bildete auch die Grundlage zur Errichtung des mit Linden umpflanzten Antonplatzes.[1425] Bereits in seiner Jugend soll Anton, ab 1827 König von Sachsen, die Familie von Carlowitz und die Röhrsdorfer Gartenanlagen gern besucht haben: *Bei einem regen Sinn für Naturschönheiten, hochbegabt mit einem leutseligen theilnehmenden Herzen, hatte König Anton schon in früher Jugend die Umgebungen von Röhrsdorf liebgewonnen und ihre Besitzer konnten sich des Besuches ihres hohen Gastes länger als 50 Jahre rühmen.*[1426]

Um dem König am Jahrestag seines Todes ein Andenken zu setzen, wurde 1837 ein vierteiliger Unterbau errichtet, auf dem die bronzene Büste des Königs ruhte. Diese verschwand allerdings unter ungeklärten Umständen und musste durch eine wenig witterungsresistente Gipskopie ersetzt werden.[1427] Nach deren frühzeitigem Verfall schuf der Bildhauer Schnauder nach dem Vorbild von Ernst Rietschel[1428] eine neue Büste, wie sie vergleichbar auch im Lieblingstal zur Aufstellung kam.[1429] Auch diese verschwand und der Unterbau wurde demoliert. Erst im Jahre 1908 wurde auf dem verwaisten Postament eine Urne angebracht.[1430] Der Antonplatz bildete eine Zäsur im Park, denn an diesem Punkt endete die lineare Wegeführung. Zudem waren das Anton-Denkmal ebenso wie die Erinnerungsobjekte für die Eheleute von Carlowitz erst nach deren Ableben entstanden und verweisen somit auf eine von den Nachkommen gelenkte Erinnerungskultur.[1431] Daher bleibt die Frage offen, ob diese prominente Stelle des Tales nicht zuvor durch ein anderes Objekt besetzt gewesen war. Diese These wurde besonders durch die Autoren der „Pitoresken Reisen“ aus dem Jahr 1803 befördert, die

[1424] Ebd., S. 21 f.
[1425] Entsprechend Engerts Aufzeichnungen soll sich der sächsische König Anton gern an diesem Ort aufgehalten haben, um die schöne Natur zu genießen und sich gleichzeitig dem bei Hof verpönten Genuss des Rauchens hinzugeben. Vgl. ebd., S. 10.
[1426] POENICKE, Album der Rittergüter, Bd. 2, S. 194.
[1427] Vgl. EPPERT, Röhrdorfer Grund. Zukunftsperspektiven, S. 22.
[1428] Im Jahr 1835 beauftragten die Bürger der Dresdner Friedrichstadt zur Erinnerung an die Eingemeindung ihres Stadtteils den Bildhauer Ernst Rietschel mit der Anfertigung einer überlebensgroßen Porträtbüste König Antons. Die Büste zeigte den König im Stil der römischen Kaiserzeit und befand sich ursprünglich am Weißeritzufer. Vgl. GRIEBEN, Zuverlässiger Wegweiser für Dresden, S. 134 f.
[1429] Vgl. Kapitel 5.6.
[1430] Vgl. EPPERT, Röhrsdorfer Grund, S. 24.
[1431] Vgl. ebd., S. 44 ff.

auf die Existenz eines Freundschaftstempels am Eingang des Tales[1432] hinwiesen: *Eine schöne lange Kirschallee führt zu einem, an dem eigentlichen Eingange in das Thal, errichteten Tempel der Freundschaft, (Pl.30.) der ohnstreitig eine Selbsterfindung des Besitzers dieser anmuthigen Gegend ist und durch die über der Pforte angebrachte Einladung den dahinkommenden Fremdling aufmuntert, seinen Fuß tiefer hinabzusetzen, […].*[1433]

Dass dem „Tempel der Freundschaft“ eine besondere Bedeutung zukam oder er zumindest bei den Autoren einen bleibenden Eindruck hinterließ, zeigt sich an der Anfertigung eines Kupferstichs des Freundschaftstempels, welcher der Ausgabe beigefügt wurde.[1434] (Abb. 72) Diese Abbildung gehört zu den wenigen erhaltenen Ansichten des Röhrsdorfer Grundes aus dessen Blütezeit.

Abbildung 72: Christian August Günther, Der Tempel der Freundschaft im Röhrsdorfer Thale, Teil einer Reihe von 48 Radierungen Günthers zu Brückners Pittoreskischen Reisen um 1800, Radierung, 1803

Durch Engerts Überlieferungen kann einerseits die im Dreiecksgiebel des kleinen Tempels angebrachte Inschrift „Den Freunden der schönen Natur“ entziffert und andererseits die im Inneren befindliche, auch bei Brückner und Günther angesprochene Einladung des Wanderers nachvollzogen werden: *Am Eingange dieser schattigen Spaziergaenge empfange hier den väterlichen Stifter, den edlen Beförderer dieser unschuldigen Freuden. – Seine Freundin, die dankbare Natur. Tritt näher Wanderer,*

[1432] Dass es sich um den identischen Parkeingang wie in Engerts Beschreibung handelt, geht aus den einleitenden Sätzen Brückner/Günthers hervor: *Schon der Eingang in das Thal, der dicht hinter der Blanke des Adelichen von Carlowitzischen Schloßgartens hinabführte, ließ uns auf den Karakter desselben eine glückliche Folgerung ziehen, […].*; BRÜCKNER / GÜNTHER, Pitoreskische Reisen durch Sachsen, H. 3, S. 41.
[1433] Ebd., S. 42.
[1434] Ebd., Ansicht Nr. 30; Vgl. HERRMANN, Tempel der Freundschaft im Röhrsdorfer Grund, S. 61-64.

wenn Dein Herz sanftem, erhabenem Gefühlen offen ist. Entferne dich, Wenn Du andern als Tugendsinn athmest.[1435] Die Inschrift kann zweifelsfrei als Willkommensgruß an den Besucher interpretiert werden und verweist eindeutig auf die Natur und die Freundschaft als Sinnstifterinnen für die Gestaltung des Grundes.

Auch das Flurnamenverzeichnis von Röhrsdorf unterstützt die These, dass sich der Tempel im Bachtal befand. Das Flurstück Nr. 120 *Wiese unter und über der Schafbrücke bis an den Tempel* und die südlich anschließenden Flurstücke Nr. 125 und 126 *Wiese vom Tempel bis an den Pfaffteich* lassen einen deutlichen Schluss auf die lokale Verortung zu.[1436] Dass es sich beim Standort des Tempels um den späteren Antonplatz handelte, beschrieb auch Günther Hermann in seinem Beitrag über den Tempel der Freundschaft im Röhrsdorfer Grund.[1437] Anhand des 1803 erschienenen Kupferstiches, der den Freundschaftstempel inmitten einer bewaldeten Fläche zeigt und im Vordergrund eine Wegkurve sowie eine Böschung abbildet, versuchte der Autor mittels der topografischen Eigenheiten eine Übereinstimmung herzuleiten. Seine Schlussfolgerung unterstreicht die Annahme, dass der Tempel der Freundschaft den ursprünglichen Eingang zum Tal bildete, bevor verschiedene Eingriffe in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einer Veränderung im Aufbau der Denkmalsstruktur führten und den anfänglichen Freundschaftskult zunehmend verschleierten.[1438] Eine Überformung und anschließende Verwechslung der Kleinarchitekturen könnte auch erklären, warum Engert annahm, dass das Buch, ‚Denkmal der Freundschaft' im Tempel der Freundschaft aufbewahrt wurde und dass dieser durch Unachtsamkeit in den 1860er Jahren abbrannte. Zweifelsfrei erscheint der Bezug zwischen Buch und Tempel logisch; zieht man aber die Umgestaltung des Tempels zum Antonplatz in Betracht, so muss davon ausgegangen werden, dass auch das Buch eine neue Unterbringung benötigte, die vor Witterungseinflüssen Schutz bot. Wie aus der „Neuen sächsischen Kirchengalerie" hervorgeht, war dieser Platz in der Einsiedelei, in den Quellen häufig Maisonett genannt. [1439] Außerdem war es ebenfalls die Einsiedelei, die dem Brand zum Opfer fiel. Unterstrichen wird diese Annahme durch die Tatsache, dass die Einsiedelei stets als Hütte mit Kamin zum Aufwärmen und Picknickmachen beschrieben wurde und über eine besonders wertvolle Ausstattung und eine kunstvoll gestaltete Kaminesse

[1435] ENGERT, Röhrsdorfer Grund, S. 18.
[1436] Vgl. EPPERT, Röhrdorfer Grund. Zukunftsperspektiven, S. 27.
[1437] Vgl. HERRMANN, Tempel der Freundschaft im Röhrsdorfer Grund, S. 61 ff.
[1438] Vgl. EPPERT, Röhrdorfer Grund, S. 44-47.
[1439] Vgl. BUCHWALD, Neue sächsische Kirchengalerie, Sp. 451.

verfügte. *Ein Einsiedlerhaus, dessen innere Wände mit Strohgeflecht bekleidet sind, bietet dem Besucher einen Ruhepunkt und bei unfreundlicher Witterung einen Camin zur Erwärmung, der mit schönen Krystallen, Achaten und Amethysten ausgelegt ist. In der Kuppel des Innern befinden sich Inschriften, die von den älteren, nunmehr verewigten Gliedern unseres Regentenhauses selbst gedichtet wurden; ein Album wird ausserdem darinnen aufbewahrt, das die eigenhändigen Namenszüge aller Fürsten und Prinzessinnen der sächsischen Königsfamilie und anderer bedeutender Männer birgt.*[1440]

Obwohl die plastische Verzierung der Esse mit einer weiblichen Figur mit Flammen von Engert als das ‚gefesselte Feuer' interpretiert wurde,[1441] verweist die Komposition aus Herdfeuer und weiblichem Akt gleichermaßen auf die römische Göttin Vesta bzw. ihr griechisches Pendant Hestia,[1442] die im Freimaurerlexikon als Personifikation der wohltätigen Wirkungen des Herdfeuers für die Familie und den Staat beschrieben wurde: *Die Hestia als Göttin des Herdfeuers wurde bei den Griechen und bei den Römern abgebildet, mit der einen Hand hinauf nach dem Himmel zeigend, wie sie selbst nur die unsichtbare Allgegenwart Gottes bezeichnete; so sollen auch den Maurer die zum Himmel emporflammenden Lichter stets an den allgegenwärtigen Gott mahnen.*[1443] Interessant ist auch die gängige Darstellung der Vestia mit Fackel und Feuerschale, die eine große Ähnlichkeit zu den Objekten im Tal aufweisen. (Abb. 73)

Abbildung 73: Wenceslas Hollar, Greek Gods, Vesta, Kupferstich um 1660

[1440] POENICKE, Album der Rittergüter, Bd. 2, S. 193.
[1441] Vgl. ENGERT, Röhrsdorfer Grund, S. 16 f.
[1442] Vgl. PHILLIPS, Vesta, Sp. 130–132.
[1443] SCHAUBERG, Handbuch der Symbolik der Freimaurerei, Bd. 1, S. 295.

Hatte der Bachlauf geradewegs zum ‚Tempel der Freundschaft' geführt, eröffnete sich nun dahinter das Tal in verschiedene Richtungen und überließ dem Besucher an der Weggabelung die freie Entscheidung über den Fortgang seiner Wanderung. Welche Richtung aber der Wanderer auch einschlug, er befand sich stets inmitten einer üppigen Sammlung an familiären und freundschaftlichen Devotionalien, die dem Röhrsdorfer Grund den Beinamen Freundschaftstal einbrachte.

Zu den frühesten Denkmälern dieser Art gehört das von Georg Heinrich I. von Carlowitz gestiftete „Denkmal für Henriette von Carlowitz", deren außerordentliches Engagement für die Gestaltung des Tales wiederholt Anerkennung fand.[1444] Das Monument bestand aus einer Halbsäule, die mit Lorbeerfestons und einer wappenförmigen Inschriftentafel verziert war. Die Buchstaben waren in Gold gefasst und lauteten: *Seiner geliebten Freundin gewidmet den 3. Okt. 1780. H. C. v. C. geb. v. R.* Den oberen Abschluss bildete ein Sockel mit Eierstab- und Akanthusfries, auf dem eine Feuerschale als Zeichen der Freundschaft und Verbundenheit appliziert war. Das Denkmal der Gräfin bildete chronologisch die erste von drei weiteren Darstellungen der Flamme bzw. der Feuerschale.

Wenige Monate später revanchierte sich die Gräfin und ließ die Einweihungstafel, die sich am Eingang des Grundes befand, durch eine Widmung in lateinischer Schrift ergänzen. Die Inschrift wurde von Engert wie folgt übersetzt: *Dem besten Gatten einem fromm geleistetn Gelübde gemäß die zärtlichste Gattin Henriette Caroline von Carlowitz; den 12. December 1780.*[1445]

Die gegenseitige Ehrerbietung bildete aber nur den Anfang einer umfangreichen Denkmalskultur, die einen unvergleichlichen dynamischen Prozess besaß, sodass die Quellen immer wieder darauf Bezug nahmen, in welcher Geschwindigkeit und Menge neue Elemente im Tal Einzug hielten. Brückner und Günther verwiesen auf diesen Umstand und hielten in ihren Reiseerinnerungen fest: *Fast scheint es, als hätte jeder Wanderer, der diese Thal besuchte, hier ein Denkmal zurückgelassen und zur Verschönerung desselben einen Beitrag liefern wollen; denn fast an jedem Baume findet man eine, auch mehrere Inschriften auf Blech mit goldenen und anderen Buchstaben, die sich oft durch die glücklichsten Gedanken auszeichnen, wenigstens Beweise von den*

[1444] *Bald pflanzte mit eigener Hand die edle Besitzerin auf einem der schönsten Plätze mitten in diesem wonnereichen Thale Lafkoien, Rosen und Nelken, umzäunte den Ort und legte hinter einem kleinen See, der das Thal hier einigermaaßen erweitert, ein niedliches Blumengärtchen an […].* BRÜCKNER / GÜNTHER, Pitoreskische Reisen durch Sachsen, H. 3, S. 46 f.

[1445] ENGERT, Röhrsdorfer Grund, S. 10. Der Originaltext lautet nach Engert: *MARITO OPTIMO EX VOT P.C. (pie concepto) CONIVX GRATISSIMA H.C. DE C. d. XII. CALEND-DECEMB. ΦCCLXXX.*

Empfindungen derer sind, die hier wandelten, und den dahin kommenden Fremdling auf eine angenehme Weise beschäftigen und zu gleichen, oder doch ähnlichen Empfindungen erwecken.[1446]

Einige der Inschriftentafeln verwiesen explizit auf ihren Verfasser sowie auf das Datum seiner Besuche. Auf diese Weise können beispielsweise neben den Verwandten der Familie von Carlowitz[1447] auch Freunde wie die Familie von Reinhold aus Kreischa,[1448] die Familie Scheibner aus Stolpen[1449] und sogar Mitglieder des Königshauses, darunter König Anton und seine zweite Gattin, die österreichische Kaisertochter Maria Theresia Josepha (1767–1827), identifiziert werden.[1450] Auch im Poenicke wird auf diesen besonderen Umstand hingewiesen: *Vielfache Andenken seiner zahlreichen Freunde, die bald durch steinerne Denkmäler, bald durch Inschriften auf Blechtafeln an Bäume befestigt, den treuen Freundessinn herzlich aussprechen, bilden noch jetzt in diesem Garten ein lebendiges Stammbuch der Freundschaft […].*[1451]

Dabei blieb der Freundschaftskult nicht allein auf zwischenmenschliche Beziehungen beschränkt, sondern galt gleichermaßen für den naturgemäß „besten Freund“ des Menschen – den Familienhund. Auch diesem wurde nach seinem Ableben ein Denkmal gesetzt. Obwohl dessen Inschrift weniger pathetisch formuliert wurde, als dies beim berühmten Vorbild, dem Grabmal des dahingeschiedenen Windhundes Signor Fido[1452] in Stowe, der Fall war, so stand sie dieser Inschrift in ihrer Anerkennung gegenüber dem Tier in nichts nach: *Hier liegt ein treuer Hund begraben, / Der alle Tugenden vereint. / Könnt man im Tiere Freunde haben, / So ruht hier mein Freund.*[1453]

Analog verhielt es sich mit der Gleichstellung der Natur, die mittels Personifizierung zum Beziehungsobjekt avancierte. So titelte die Inschrift des Freundschaftstempels: *Seine Freundin, die dankbare Natur*.[1454] Entsprechende Reminiszenzen finden sich in

[1446] BRÜCKNER / GÜNTHER, Pitoreskische Reisen durch Sachsen, S. 44 f.
[1447] Darunter Carl Adolf von Carlowitz sowie Ferdinand Gotthelf von Carlowitz.
[1448] Friedericke von Reinhold besaß das Rittergut Kreischa von 1786 bis 1825 und ließ das Herrenhaus umgestalten sowie den englischen Park anlegen. Ihr folgte bis 1830 ihre Tochter Juliane Metzrath. Im Besitz der Familie Metzrath befand sich das Rittergut noch weiterhin bis 1842. Vgl. KREPELIN / THRÄNERT, Die gewidmete Landschaft, S. 213.
[1449] Vgl. EPPERT, Röhrsdorfer Grund, S. 25.
[1450] Es existieren zahlreiche weitere Inschriften und Gedichte, auf Denkmälern ebenso wie im Gästebuch, allerdings bleibt die Ausdeutung der Abkürzungen in vielen Fällen spekulativ.
[1451] POENICKE, Album der Rittergüter, Bd. 2, S. 193.
[1452] Signor Fido war der Familienhund der Familie Temple in Stowe und ging aufgrund seiner besonders umfänglichen und einmaligen Erinnerungsinschrift in die Geschichte des Landschaftsgartens ein. Vgl. ANONYM, Grabschrift, Bd. 3, S. 192.
[1453] ENGERT, Röhrsdorfer Grund, S. 16.
[1454] Vgl. SIMONSEN, Diskussion sächsischer Freimaurergärten, S. 163.

den zahlreichen Inschriften und Gedichten, die meist in Paar- oder Kreuzreim verfasst wurden und ein Indiz für die Untrennbarkeit von Freundschafts- und Naturkult bilden. Im Mittelpunkt stand die Huldigung der schönen und anmutigen Natur sowie deren Qualität als Lebens- und Freudenspenderin: *Wohl dem! Selig muß ich ihn preisen. / Der in der Stille der ländlichen Flur / Fern von des Lebens verworrenen Kreisen / Kindlich liegt / An der Brust der Natur.*[1455]

Eine besondere Verehrung der Natur kann auch in den detailreich aus Sandstein gestalteten Baumstümpfen gesehen werden, deren besondere Kunstfertigkeit augenscheinlich zwischen Kunst und Natur changierte. (Abb. 74) Die hervorragende naturgetreue Übertragung des organischen Materials in Stein, dessen Aufstellung am oberen Osthang erfolgte, könnte auch als eine Anspielung auf den Streit der Kunstgattungen[1456] gedacht werden, den im Röhrsdorfer Grund aber nur die Natur gewinnen konnte; daher auch die im „Stammbuch der Freundschaft“ formulierte Forderung Ferdinand Gotthelfs von Carlowitz (1756–1814): *Die Kunst darf zwar die Anmuth der Natur/ Verschönern- aber nicht verdrängen.*[1457]

Abbildung 74: Georg Engert, Der Röhrsdorfer Grund, Aus Stein gearbeiteter Baumstumpf mit angelehnter Inschriftentafel, Fotografie, 1912

Eine authentische Inszenierung der Natur erfolgte auch bei der Herstellung der Feldsteinhöhle, in den Quellen ‚Grotte’ genannt. Diese Grotte befand sich auf der

[1455] ENGERT, Röhrsdorfer Grund, S. 24.
[1456] Der Streit der Kunstgattungen, „Paragone“ genannt, thematisiert die Vorrangstellung innerhalb der Bildenden Künste sowie deren Verhältnis zu anderen Schönen Künsten, zu denen, wie Sulzer und Hirschfeld wiederholt forderten, auch die Gartenkunst zählen sollte. Vgl. SULZER, Schöne Künste alphabetisch, Bd. 1, S. 421; HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 1, S. 138.
[1457] ENGERT, Röhrsdorfer Grund, S. 27

halben Höhe des Osthanges und spiegelte unmittelbar die empathische Geisteshaltung des Parkgründers wider, die bereits am Eingang des Tales thematisiert wurde. Der Fürsorge für die Untertanen sowie für die Bedürftigen im Allgemeinen wurde hier ein am Prinzip der Gemeinnützigkeit orientiertes Denkmal gesetzt. Im Innenraum der Grotte befand sich der Altar der Wohltätigkeit, dessen Datierung auf das Jahr 1785 zurückgeht.[1458] Nach den Aufzeichnungen befand sich auf dem Altar ebenfalls eine steinerne Feuerschale mit Flamme. Zudem befand sich hier eine abschließbare Sammelbüchse, die jeden Besucher des Tales zu einer milden Gabe aufforderte.[1459] In den Archivalien des Hauptstaatsarchives Dresden ist die Existenz der „herrschaftlichen Promenadenkasse“ für die Jahre zwischen 1802 und 1837 belegt.[1460] (Abb. 75) Besonders für den Zeitraum zwischen 1817 und 1837 bestehen genaue Aufzeichnungen über Eingänge, Fehlbeträge, Zinsen und Aufstockungen durch die Familie von Carlowitz. Dass die Gelder ihrem eigentlichen Zweck tatsächlich zugeführt wurden, bestätigt ein Eintrag aus dem Jahr 1830: *[…] Schuldgeldkosten aus der Promenaden Caße am 4. Januar 1830 bezahlt worden, laut Quittungsbuch das Schulgeld für Arme Kinder […].*[1461] Des Weiteren berichten die Quellen aber auch von mehrfachen Beschädigungen der Kasse zur Entwendung der Spenden.[1462]

Abbildung 75: links: Künstliche Grotte im Röhrsdorfer Grund, Fotografie, 2016; rechts: Georg Engert, Der Röhrsdorfer Grund, Das Innere der künstlichen Grotte mit dem „Altar der Wohltätigkeit“, Fotografie, 1912

[1458] Vgl. ebd., S. 23; EPPERT, Röhrsdorfer Grund, S. 26.
[1459] Vgl. SIMONSEN, Diskussion sächsischer Freimaurergärten, S. 167.
[1460] SÄCHSHSTA Dresden, Bestand 10521, Grundherrschaft Röhrsdorf bei Pirna, Herrschaftliche Promenadenkasse in Röhrsdorf zur Beförderung einer öffentlichen Anstalt, Nr. 12.
[1461] Ebd., S. 8.
[1462] Ebd., S. 7.

Ein weiteres Monument, das ebenfalls mit der steinernen Flamme versehen war, entstand 1788 gegenüber einer alten, massiven Linde und hatte folgende Inschrift: *Sanft bewegte vom milden Abendwinde / Duftet Zweige der verjährten, Linde / Süßer Blüthen Opiat / Dass nach durchgesorgter Tages-Schwüle / Jeder Gute Ruh des Weisen fühle, / Wenn er sich der Freundschaft Denkmal naht. A. R. v. S. 1788*[1463]. (Abb. 76)

Abbildung 76: Georg Engert, Der Röhrsdorfer Grund, Flammenbekrönter Gedenkstein mit Inschrift von 1788, Fotografie, 1912

Den gestalterischen Höhepunkt bildete ein mächtiges Monument, dessen abgelegene Lage bis heute für einen günstigen Erhaltungszustand gesorgt hat. Auf der Vorderseite der kannelierten Säule ist eine von Lorbeerfestons umgebene Inschrift angebracht, deren Inhalt erneut die Bedeutsamkeit der Freundschaft betont: *Das Feuer der auf Achtung gegründeten Freundschaft erloescht NIE.*[1464] Darunter kann eine weitere Inschrift in lateinischen Lettern entziffert werden: *AMICI EX VOTO P.C. ΦCCLXXXII.*[1465] Auf der Rückseite der Säule ist die Jahreszahl *Ao. 1802.* zu erkennen. Den oberen Abschluss der Basaltsäule bildet das zahlreich im Park vorkommende Symbol der steinernen Flamme. (Abb. 77) Die Inszenierung des ewig lodernden Feuers rückte ebenso wie die zelebrierte

[1463] ENGERT, Röhrsdorfer Grund, S. 17.
[1464] Vgl. KREPELIN / THRÄNERT, Die gewidmete Landschaft, S. 102.
[1465] Engert übersetzte: Des Freundes fromm geleistetem Gelübde gemäß 1782; Vgl. ENGERT, Röhrsdorfer Grund, S. 21.

Wohltätigkeit den gestalterischen Fokus des Röhrsdorfer Grundes in einen freimaurerischen Kontext.[1466]

Abbildung 77: Monument mit der Inschrift: *Das Feuer auf der Achtung gegründeten Freundschaft verlöscht NIE,* links: Fotografie, 2016; rechts: Fotografie, 1912

7.4 Der Röhrsdorfer Grund unter dem Einfluss freimaurerischen Gedankengutes

Die mehrfache Verwendung freimaurerischer Symbolik im Röhrsdorfer Grund eröffnet die Frage nach der Beziehung des Gründers und Gestalters zur Dresdner Freimaurergesellschaft, deren Geschichte mit der Gründung der ersten Loge „Zu den drei weißen Adlern“[1467] Anfang des Jahres 1738 durch Friedrich August Rutowski (1702–1764) begann.[1468] Die rasant ansteigende Mitgliederzahl führte noch im selben Jahr zur Abspaltung einer zweiten Loge mit dem Namen „Zu den drei goldenen Schwertern“, später nur noch „Zu den drei Schwertern“ genannt.[1469] In den Folgejahren

[1466] Vgl. ANDRESEN, Freimaurer, S. 2-8.
[1467] Vgl. KELLER, Geschichte der Freimaurerei, S. 80.
[1468] Rutowski war ein Sohn Augusts des Starken. Die Logengründung erfolgte im später sogenannten Kurländer Palais und war die insgesamt dritte auf deutschem Boden. Vgl. KRANKE, Freimaurerei in Dresden, S. 13 f.
[1469] Im Jahre 1831 kam es zur Vereinigung mit der 1815 gegründeten Loge „Asträa“ zur grünenden Raute und zur bis heute gültigen Bezeichnung „Zu den drei Schwertern und Asträa zur grünenden Raute“. Vgl. ebd., S. 37, 39; PEUCKERT, St. Johannisloge.

entstanden verschiedene weitere Freimaurerlogen, die sich jedoch im Laufe der Zeit mit der Schwerterloge vereinigten oder in ihr aufgingen. Auch die Dresdner Loge „Étrangere“, die im Jahre 1765 für fremdsprachige Mitglieder eingerichtet wurde, sowie die 1766 gegründete Loge „Zu den wahren Freunden“ traten in der Folgezeit der Schwerterloge bei. Als Resultat der 1772 erfolgten Vereinigung kam es zur Verschmelzung der beiden Logentitel zu dem Namen „Zu den drei Schwertern und wahren Freunden“.[1470]

Neben anderen wichtigen Personen des geistig-kulturellen Lebens in Dresden zählte auch von Carlowitz zu den Sympathisanten und späteren Mitgliedern der Loge.[1471] Sein Name findet sich ebenso wie sein Berufsfeld und sein Logengrad im 1805 veröffentlichten „Verzeichniss der Brüder Mitglieder von den beyden vereinigten gerechten und vollkommenen St. Johannis-Logen zu den drey Schwerdtern und wahren Freunden zu Dresden“.[1472] Mit der Mitgliedschaft verband sich für jeden Maurer das Bekenntnis zur Johannismaurerei[1473] sowie zu den „Alten Pflichten“ des Anderson‘schen Konstitutionenbuchs aus dem Jahre 1723, das der Freundschaft einen besonderen Wert zumaß.[1474] Obwohl eine Logenzugehörigkeit Georg Heinrichs I. von Carlowitz erst ab 1805 nachweisbar ist, bilden die bei Engert erwähnten *zwei sich die Hände reichende[n] Figuren*[1475] einen interessanten Hinweis auf eine mögliche Mitgliedschaft in der bereits erwähnten Loge „Zu den wahren Freunden“, deren Logensymbol ebenfalls zwei zum Gruß ineinander verschlungene Hände darstellte.[1476] (Abb. 78)

[1470] Vgl. KRANKE, Freimaurerei in Dresden, S. 38.
[1471] Vgl. KREPELIN / THRÄNERT, Die gewidmete Landschaft, S. 103.
[1472] Vgl. ANONYM, Verzeichniss der Brüder Mitglieder, Bd. 2.
[1473] Die Johannismaurerei: Die Namensgebung bezieht sich auf den Schutzpatron Johannis der Täufer und beschränkt sich im Gegensatz zu den Hochgradsystemen auf die ursprüngliche Lehrart, die auf den drei aufbauenden Graden des Lehrlings, Gesellen und Meisters beruht. Vgl. LENNHOFF / POSNER / BINDER, Internationales Freimaurer-Lexikon, Johannis der Täufer, S. 436, Johannismaurerei, S.437 f; GEFFARTH, Religion und arkane Hierarchie, S. 53; REINALTER, Die Freimaurer, S. 66.
[1474] *Es ist also die Maurerey Mittelpunct ihrer Vereinigung, und das glückliche Mittel, zwischen solchen Personen, die sonst in einer stetigen Entfernung von einander hätten bleiben müssen, treue Freundschaft zu stiften.* ANDERSON, Konstitutionenbuch, S. 422; vgl. LENNHOFF / POSNER / BINDER, Internationales Freimaurer-Lexikon, Alte Pflichten, Vorwort, S. 16-26.
[1475] ENGERT, Röhrsdorfer Grund, S. 23.
[1476] Vgl. ANONYM, Subscription der Freymäurer für das Armuth, S. 24; KREPELIN / THRÄNERT, Die gewidmete Landschaft, S. 103.

Abbildung 78: Anonym, Subscription der Freymäurer für das Armuth, links: Frontispiz; rechts: Emblem „der in Freundschaft verbundenen Hände“, Kupferstich, 1772

Des Weiteren findet sich eine identische Darstellung in der im Januar 1772 entstandenen „Subscription der Freymäurer für das Armuth“ [1477]. Dabei handelt es sich um eine anonym formulierte Aufforderung an die Mitglieder der Loge „Zu den drei Schwertern und wahren Freunden“ zum gemeinnützigen Handeln in Zeiten der Hungersnot.[1478] Neben der Bereitstellung von Finanz-, Sach- und Lebensmitteln sollte besonders armen und verwaisten Kindern durch Unterbringung, Verköstigung und Beschulung eine Perspektive geboten werden.[1479] Das auslösende Ereignis für die Initiative deckt sich symbolisch und inhaltlich mit der Anlegung der Röhrsdorfer Grundes zu wohltätigen Zwecken, wie auf der Einweihungstafel beschrieben. Unterstützt wird diese These durch die eingerichtete Armenpromenadenkasse, deren Spenden für vergleichbare Projekte genutzt wurden. Obwohl die Spendenschatulle erst für das Jahr 1785 nachgewiesen ist,[1480] bezeugt die Rechnungslegung der Spendenkasse bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts hinein, dass die Zahlungen ebenfalls zur Förderung armer Kinder aufgewendet wurden. Unterstrichen wird die Engführung zwischen der Entstehung des Röhrsdorfer Grundes und den Initiativen der Loge „Zu den drei Schwertern und wahren Freunden“ durch die Abbildung einer steinernen

[1477] ANONYM, Subscription der Freymäurer, S. 24.
[1478] Vgl. ebd., S. 1.
[1479] Ergebnis dieses wohltätigen Engagements war die Gründung des Freimaurerinstituts 1772 in Zusammenarbeit mit anderen Dresdner Freimaurerlogen. Diese Knabenerziehungs- und Lehranstalt befand sich in der Friedrichstadt und wurde 1801 in die Allgemeine Bürgerschule für Knaben umgewandelt, deren Bildungsideale sich in einem bürgerlich-humanistischen Wertekanon ausdrückten. Vgl. KRANKE, Freimaurerei in Dresden, S. 9-40.
[1480] Vgl. SÄCHSHSTA Dresden, Bestand 10521, Grundherrschaft Röhrsdorf bei Pirna, Herrschaftliche Promenadenkasse in Röhrsdorf zur Beförderung einer öffentlichen Anstalt, Nr. 12.

Flamme auf der letzten Seite der „Subscription“. (Abb. 79) Aber nicht nur das Motiv findet sich identisch auf den Denkmälern im Röhrsdorfer Grund, sondern auch der beigeordnete Leitsatz kann als Vorbild für die Entstehung des Röhrsdorfer Grundes angesehen werden: *Die Vorsehung segne ein Unternehmen, das, entfernt von allem Eigennutz, blos Menschenliebe und Mitleiden zur Triebfeder hat.*[1481]

Abbildung 79: Anonym, Subscription der Freymäurer für das Armuth, Ikon der Flamme bzw. der Flammenschale, 1772. Analogie zum Motto des Röhrsdorfer Grundes sowie zu den zahlreich erwähnten Ausstellungsobjekten, die mit dem Ikon der Flamme bzw. der Flammenschale ausgezeichnet waren.

Ergänzend zur steinernen Flamme findet sich in der lebensgroßen Statue des Apolls mit Kithara ein weiteres Symbol freimaurerischen ‚Lichtkultes’ im Röhrsdorfer Grund. Entsprechend der griechischen und römischen Mythologie ist er der Gott der Heilung, des Frühlings, der sittlichen Reinheit und Mäßigung sowie der Weissagung und der Künste, vor allem aber des Lichts,[1482] und verkörpert somit ein ganzes Portfolio freimaurerischer Ideale. Zur besseren Einordnung Apolls und des Lichtes in den Ritus der Freimaurerei soll die Verstafel herangezogen werden, die mit der Signatur ‚1788 von *C. A. v. Carlowitz’* versehen war und an einem der bereits erwähnten und mehrfach im Tal vorkommenden „steinernen Baumstümpfe“ ruhte:

Hier im Tempel der sanften Natur, / im Tempel der Freundschaft, / Hier, wo Vater Apoll von ernstern / Geschäften sich ausruht, / Wo unsichtbar die Musen wie Grazien / Sichtbarlich wandeln, / Wo sie auch uns umschlangen mit / Süßen Banden der Liebe, […].[1483]

[1481] ANONYM, Subscription der Freymäurer, S. 24.
[1482] Vgl. GRAF, Apollo, S.139; GRAF, Apollon, S. 863-868.
[1483] ENGERT, Röhrsdorfer Grund, S. 15.

Die Initialen verweisen mit hoher Wahrscheinlichkeit auf den sächsischen Oberst Carl Adolf von Carlowitz (1771–1837).[1484] Dieser war ab dem Jahre 1805, ebenso wie Georg Heinrich I., Mitglied der Dresdner Freimaurerloge „Zu den drei Schwertern und wahren Freunden“[1485] und machte Schloss Kuckuckstein zu einem bis heute bekannten und gleichzeitig umstrittenen Treffpunkt für an der Freimaurerei Interessierte.[1486]

Bereits dem Begriff des Tempels ist im Sprachgebrauch der Freimaurer zweierlei Bedeutung inhärent.[1487] Während einerseits der Ritualraum im Logenhaus gemeint ist, verweist die symbolhafte Deutungsweise andererseits auf eine praktische Umsetzung der freimaurerischen Ideale gemäß den „Alten Pflichten“.[1488] Diese zweite Bedeutung resultiert aus einer Analogie zum Tempelbau Salomons, wo jeder Bruder, gleich einem Stein, durch individuelles Einbringen am Aufbau des Tempels bzw. einer von freimaurerischen Werten geprägten Gesellschaft teilhaben kann.[1489] Besagte Werte bilden die fünf Grundpfeiler der Freimaurerei: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, Toleranz und Humanität, diese umfasst die Summe der vorangegangenen Säulen und wird durch den „Tempel der Humanität“ symbolisiert, an dem Freimaurer arbeiten.[1490]

Zur Errichtung des Freimaurertempels gehören insgesamt fünf Säulen, drei die Lichter tragen und um den Tapis (s.d.) angeordnet sind, und zwei, die bald als Träger des Portikus erscheinen, bald freistehen. Solche Säulen waren im grauen Altertum Träger der unsichtbaren Gottheit.[1491] Die lichttragenden Säulen, teilweise auch als Flammen dargestellt, bilden Weisheit, Stärke und Schönheit ab und stehen stellvertretend für die drei Ideale, welche die Arbeit des Freimaurers leiten sollen. Das Licht unterliegt dabei einer vielfältigen symbolischen Aufladung, die vom ewigen Licht Gottes bis zum Licht der Erkenntnis reichen kann. Im freimaurerischen Kontext wird das Licht als Sinnbild für den Prozess der Wiedergeburt bzw. als Weg der Erleuchtung inszeniert.[1492] Dieser Weg zum Licht spiegelt sich im Gradsystem der Freimaurerei wider: Der Lehrling sieht das Licht, der Geselle geht zum Licht, der Meister findet das Licht. Zur Umsetzung im Landschaftsgarten dienten vor allem Wege oder Gänge, die aus dunklen Höhlen,

[1484] Vgl. HENGELHAUPT, Carl Adolf von Carlowitz, S. 207 ff.
[1485] Vgl. ANONYM, Verzeichniss der Brüder Mitglieder, Bl. 3.
[1486] Vgl. GEPPERT, Kein Freimaurertempel, H. 3, S. 21 f; KRANKE, Freimaurerei in Dresden, S. 27-30.
[1487] Vgl. LENNHOFF / POSNER / BINDER, Internationales Freimaurer-Lexikon, Tempel, S. 737 f; BINDER, Die Freimaurer, S. 13 ff.
[1488] Vgl. ANDERSON, Konstitutionenbuch.
[1489] Vgl. SCHLETTER / ZILLE, Allgemeines Handbuch der Freimaurerei, Bd. 3, S. 360.
[1490] Vgl. ZIOLKOWSKI, Lure of the Arcane, S. 66; GIESE, Die Freimaurer, S. 26.
[1491] LENNHOFF / POSNER / BINDER, Internationales Freimaurer-Lexikon, Säulen, S. 742 f.
[1492] Vgl. SCHAUBERG, Handbuch der Symbolik der Freimaurerei, Bd. 1, S. 90.

Labyrinthen und engen Gängen direkt zum Licht des Tages und der Sonne führen sollten.[1493] *Am Ende stand die Wiedergeburt: So ist auch unser Sterben nur ein Sonnenuntergang, woran der schönere und frohere Auferstehungsmorgen sich anschliesst; wir sterben nicht, wir schlafen blos zum neuen und bessern Leben hinüber.*[1494] Der Wunsch, am endlosen Prozess der Natur teilzuhaben und auf diese Weise eine Form des ständigen Überdauerns erreichen zu können, ist spezifisch für die ausgeprägte Naturreligiosität ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und deckt sich mit den abschließenden Zeilen in Carlowitz‘ Vers: *Hier der Wunsch: es leben die Edlen! Es blüht ihr Geschlechte! Gleich der erhabenen grünenden Tanne, der ewigen Eiche!*[1495]

7.5 Fazit

Die Gestaltung der Röhrsdorfer Gartenanlage nach den Plänen Georg Heinrichs I. von Carlowitz markiert einen wesentlichen Entwicklungsschritt hinsichtlich der praktischen Anwendung des Deutschen Gartens. Während Heineken in Altdöbern noch an einer geometrischen Grundform festhielt, zeigt sich in Röhrsdorf die Suche nach einer inhaltlichen und gestalterischen Synthese. Im Gegensatz zu Altdöbern verlief hier der Übergang zwischen nützlichen und schönen Arealen fließend, auch wenn noch kein vollständiges Ineinandergreifen der beiden Bestandteile zu erkennen ist. Der alte Barockgarten des Schlosses mit seiner symmetrischen Gliederung wurde im Sinne des sächsischen Rétablissements in eine Maulbeerbaumplantage zur Seidenraupenzucht mit Baumschule und Treibhaus umgestaltet. Den Übergang zum Naturgarten bildete eine Grünfläche zur Zucht und Ansiedlung der Merinoschafe, für deren Verteilung Carlowitz als Kommissar zur Veredelung der inländischen Schäfereien im Rahmen des sächsischen Rétablissements verantwortlich war. Vergleichbar mit Altdöbern ist der patriotisch-aufklärerische Impetus, mittels ökonomischer Maßnahmen die Wohlfahrt der Untertanen zu befördern, zumal der Ausbau der Parkanlage mit der Hungerkrise der 1770er Jahre zusammenfiel.[1496] So entschloss sich Carlowitz, die Arbeit seiner Untertanen bei der Anlage des Röhrsdorfer Grundes und bei der Pflege des Nutzgartens

[1493] Vgl. WEGENER, Der Freimaurergarten, S. 139 ff; WINTER, Ewige Fortschreitung, S. 545-553; BUTTLAR, Das Gartengrab, S. 79 ff.
[1494] SCHAUBERG, Handbuch der Symbolik der Freimaurerei, Bd. 1, S. 182.
[1495] ENGERT, Röhrsdorfer Grund, S. 16.
[1496] Vgl. GROSS, Geschichte Sachsens, S. 163; BRÄUER, Mentalität armer Leute, S. 39; LANGER, Die Hungerjahre, Bd. 4, S. 360-367.

mit Geld und Nahrungsmitteln zu vergüten. Auch die Aufstellung einer Armenpromenadenkasse sollte der Unterstützung der armen und hungernden Bevölkerung zugutekommen. Carlowitz' Engagement stand im direkten Zusammenhang mit den wohltätigen Initiativen der Dresdner Freimaurerloge „Zu den drei Schwertern", zu deren Mitgliedern der Graf zählte. Auch anderenorts finden sich im Röhrsdorfer Grund Hinweise auf einen freimaurerischen Hintergrund, wie beispielsweise am wiederkehrenden Symbol der steinernen Flamme deutlich wird. Diese findet sich vor allem an Denkmälern, die geliebten Personen, der Freundschaft und der Natur selbst gewidmet waren. Eine ausgeprägte Form der Naturverehrung offenbart sich zugleich an dekorativen Elementen wie den Baumstümpfen aus Sandstein oder dem Tempel der Freundschaft. Neben nützlich-schöner Gartenkunst mit ökonomischen, patriotischen und naturverehrenden Bezügen verweist die Anlagengestaltung stets auch auf eine persönliche Erinnerungskultur. Dies zeigt sich vor allem durch die Integration einer Vielzahl von Denkmälern zu Ehren verstorbener Familienangehöriger oder namhafter Besucher wie König Anton und dessen Gemahlin. Sie erfüllten eine vor allem von den Nachfahren[1497] gelenkte Gedenk- und Erinnerungsfunktion, die in ihrer Außenrepräsentation durchaus adligem Standesbewusstsein entsprach.[1498]

[1497] Justine Henriette, Caroline Wilhelmine, Juliane Elisabeth, Georg Heinrich II., Ludwig Job von Carlowitz. Vgl. CARLOWITZ, Aus dem Archive, S. 125.
[1498] Vgl. FRANKE, Der sächsische Adel, S. 201-205.

8 Der Landschaftsgarten zu Machern – ein Garten ganz nach Hirschfelds Geschmack?

Aus England kam hierauf die Gartenkunst nach ihrer Wiedergeburt durch Kent, Mason und Pope auch zu uns nach Deutschland. Der Wunsch nach Englischen Anlagen ward immer allgemeiner. Hirschfeld trat als Lehrer der deutschen Gartenkunst auf: eine Menge schöner Gärten gingen als neue Schöpfungen auch in Deutschland hervor; […] Unter diesen Gärten verdient Machern gewiß auch eine vorzügliche Bemerkung, und die Schönheit seiner Anlage belohnt schon eine Reise dahin.[1499]

Abbildung 80: Gustav Adolph Poenicke, „Machern bei Leipzig“, Album der Rittergüter und Schlösser im Königreiche Sachsen, Section I.: Leipziger Kreis, Lithographie, koloriert, 1860

Bereits der Verfasser des oben genannten Zitates, Ludwig Thiele, erkannte 1798 den beispielhaften Charakter des Landschaftsgartens in Machern für die deutsche Gartenkunst und lud den Leser zu einer Besichtigung der Anlage ein. (Abb. 80) Das von Thiele beworbene ehemalige Rittergut befindet sich ca. 20 Kilometer östlich von Leipzig und wurde erstmals 1121 als „Großmachern“ urkundlich erwähnt.[1500] Bereits für das Jahr 1430 lässt sich eine Übernahme des Rittergutes durch die in Leipzig

[1499] THIELE, Spazierfahrt nach Machern, S. 16; Vgl. GAMPER, Die Natur ist republikanisch, S. 6.
[1500] Vgl. FRANZ, Machern, S. 32 ff.

ansässige Adelsfamilie von Lindenau nachvollziehen.[1501] Wesentliche Schritte zur Gestaltung des Rittergutsgartens unternahm zunächst Heinrich Gottlieb von Lindenau (1723–1789), der am 8. August 1764 oder 1765 in Wien von Kaiser Franz I. aufgrund seiner Verdienste im Bereich der Pferdezucht in den Reichsgrafenstand erhoben wurde. Durch die Eheschließung mit Auguste Charlotte, verw. von Kühlewein (1729–1764), gelangte Lindenau in den Mitbesitz des berühmten „Auerbachs Keller“ in Leipzig.[1502] Aus der Ehe gingen neben dem späteren Besitzer und Gestalter des Landschaftsgartens Carl Heinrich August (Abb. 81) auch die Kinder Curth Anshelm (1756–1762) und Johanna Auguste Elisabeth (1759–1761) hervor.

Abbildung 81: Meno Haas (nach Johann Heinrich Schröder), Carl Heinrich August Graf von Lindenau (1755–1842), Kupferstich, 1794

[1501] Vgl. EHRENKROOK, Genealogisches Handbuch des Adels, S. 396. Als ihr Stifter und Urvater gilt Albrecht von Lindenau, der zusammen mit seinen Brüdern Hanns und Burkart 1453 von Herzog Friedrich von Sachsen mit Machern, Zeititz, Polenz, Ammelshain und Lindenau belehnt wird.
[1502] Die Kühleweins besaßen diesen bereits seit 1642. Durch den Tod Friedrich August von Kühleweins, Lindenaus Stiefsohn, 1781 ging Auerbachs Hof einschließlich Auerbachs Keller vollständig in den Besitz der Familie von Lindenau über.

8.1 Die frühen Jahre des Carl Heinrich August von Lindenau und seine Verbindungen zum Freimaurertum

Auf Empfehlung Johann Fürchtegott Gellerts erhielt Ernst Wolfgang Behrisch eine Anstellung als Erzieher des jungen Grafen Carl Heinrich August. Dessen Vater missfiel allerdings die freundschaftliche Beziehung Behrischs zu Johann Wolfgang Goethe, und er entließ den Hauslehrer. Ein Hinweis auf die Ursache für diese Unzufriedenheit findet sich in Goethes autobiografischen Aufzeichnungen „Dichtung und Wahrheit“: *Der Graf Lindenau war schon eine Zeitlang mit dem Hofmeister seines Sohnes nicht ganz zufrieden. […] Behrisch gewöhnte sich auch an uns, gab zuletzt meistenteils abends gegen neun Uhr seinen Zögling in die Hände des Kammerdieners und suchte uns im Weinhaus auf.*[1503]

Nachfolger wurde Ernst Theodor Langer (1743–1820), der allerdings ebenfalls den Schulterschluss zu Goethe suchte.[1504] Gemeinsam mit Langer, Goethe und Carl August von Hardenberg (1750–1822), dem späteren preußischen Staatskanzler, besuchte Carl Heinrich August die neugegründete Leipziger Zeichenakademie unter Adam Friedrich Oeser. Deutlich wird mithin, dass der junge Graf bereits in frühester Jugend eine enge Verbindung zur intellektuellen Elite pflegte, die sich, etwa in Gestalt Hardenbergs und Goethes, auch in freimaurerischen Kreisen bewegte.[1505] Nach dem Ende seiner Studienzeit trat er in den sächsischen Militärdienst ein und besuchte auf Anweisung seines Vaters die von diesem mitbegründete Tierarzneischule in Dresden. Im Jahre 1780 schied er aus der Armee aus und trat eine Stellung als sächsischer Kammerherr an.[1506] Nach der Thronbesteigung Friedrich Wilhelms II. 1786 wurde er gemeinsam mit dem Grafen Carl Adolph von Brühl (1742–1802)[1507] an den preußischen Hof berufen und avancierte auf Anregung Hans Rudolf von Bischoffwerders (1741–1803) zum

[1503] GOETHE, Dichtung und Wahrheit, Bd. 2, S. 218 f.
[1504] *Ich fand mich diesem bedeutenden Manne um so mehr verpflichtet, als mein Umgang ihn einiger Gefahr aussetzte: denn als er nach Behrisch die Hofmeistersteile bei dem jungen Grafen Lindenau erhielt, machte der Vater dem neuen Mentor ausdrücklich zur Bedingung, keinen Umgang mit mir zu pflegen.* Ebd., S. 288 f.
[1505] Hardenberg war bereits am 23. Mai 1768 in die Göttinger Freimaurerloge „Augusta zu den drei Flammen“ eingetreten. Zur Eigenschaft der Freimauerlogen als Kommunikationsnetzwerke: REINALTE, Freimaurerlogen; Vgl. LOTZ-HEUMANN, Freimaurerei und deutsche Kurorte, S. 160 f.
[1506] Vgl. RUGE, Finsternis zum Licht, S. 137 f.
[1507] Carl von Brühl war der Sohn des sächsischen Premierministers Graf Heinrich von Brühl und preußischer General der Kavallerie, Ritter des polnischen weißen Adlerordens sowie der Erzieher des Prinzen Friedrich Wilhelm III. und dessen Geschwister.

Reisestallmeister und Major der Kavallerie.[1508] Bischoffwerder war allerdings nicht nur ein enger Vertrauter und Berater des preußischen Königs, sondern zugleich dessen Logenbruder im Bund der Gold- und Rosenkreuzer, einer mystisch-religiösen Geheimgesellschaft, deren Bestrebungen mehrheitlich gegen die Ziele der Aufklärung gerichtet waren.[1509] Neben einer persönlichen Verbindung Carl Heinrich Augusts zu Bischoffwerder und Friedrich Wilhelm II. lassen sich auch Kontakte zum Erbprinzen Friedrich von Anhalt-Dessau (1769–1814) anhand privater Korrespondenzen belegen.[1510] Zudem kann der Name von Lindenau mehrfach auf der Fremden-Liste zu Anhalt-Dessau für die Jahre 1779, 1780, 1786 und 1787 nachgewiesen werden. Besonders interessant ist allerdings die Tatsache, dass auch Bischoffwerder sowie die Herzöge von Braunschweig, von Kurland und von Weimar als Besucher an diesen Tagen eingetragen sind, was durchaus auf ein Treffen im Rahmen des Fürstenbundes hinweisen kann.[1511]

Die enge Anbindung an oben genannte Persönlichkeiten eröffnet die Frage nach der Zugehörigkeit Lindenaus zum Kreis der Freimaurer und/oder der Gold- und Rosenkreuzer. Bereits der anonyme Autor der Geheimen Briefe konstatierte: *Der Herr Bischoffwerder scheinet sich nur für diejenigen, die zu seiner Bruderschaft gehören, zu verwenden, denn allen anderen bleibt seine Thüre verschlossen.*[1512] Demzufolge zählte auch nur eine handverlesene Personenauswahl zu den Gästen der außergewöhnlichen Soireen, die zu nächtlicher Stunde von Bischoffwerder auf seinem Rittergut Marquardt nahe Potsdam abgehalten wurden.[1513] Ganz den Interessen des Besitzers an mystischen

[1508] *Endlich zog Bischoffswerder, um seine Partei zu stärken, mehrere seiner sächsischen Landsleute in den preußischen Dienst, was bei den preußischen Hofleuten und Offizieren laute Unzufriedenheit erregte. Die hervorragendsten jener Sache waren die Grafen von Lindenau und Brühl, beide zugleich durch ihre rosenkreuzerischen Verbindungen empfohlen.* Martin Philippson (1846–1916) hielt dies 1880 fest; zit. n. JULIER / LEISTE / SCHÜTTE, Schloss Glienicke, S. 110.
[1509] Vgl. GEFFARTH, Religion und arkane Hierarchie, S. 148.
[1510] Vgl. THSTA Abg, FA von Lindenau, Nr. 297, fol. 1-3. Der private Brief beinhaltet die Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens an den Erbprinzen.
[1511] Vgl. RUGE, Finsternis zum Licht, S. 138.
[1512] Vgl. BORCKE, Geheime Briefe, S. 13 f.
[1513] 1795 wurde General Hans Rudolf von Bischoffwerder neuer Eigentümer von Marquard. Marquard wurde nun für kurze Zeit zum Schauplatz einer bizarren Episode der preußischen Geschichte. Vgl. HELWING-PINTO, Marquardt als Herrensitz, S. 224 ff; GRITTNER, Schloss Marquardt, S. 1-5.

und okkulten Phänomenen entsprechend, bot der Park des Rittergutes, insbesondere die Blaue Grotte, die Kulisse schauriger Geisterbeschwörungen.[1514]

Nach dem Tod des preußischen Königs berichtete die langjährige Mätresse Wilhelmine Encke (1794–1820), ab 1796 Gräfin von Lichtenau, in ihrer Aussage vom 17. Januar 1798 zu einem Treffen im September des vorangegangenen Jahres, dass sie geglaubt habe, dass Bischoffwerder mittels vorgegebener Geisterbeschwörungen Macht über den König erlangt habe: *Sr Majestät selbst habe dieses zwar nie gesagt, aber die Zusammenhaltung alles deßen was vorging, besonders die Ankunft verschiedener Fremder z.B. des Grafen Lindenau und Brühl, welche die wichtigsten EhrenAemter erhielten, machten mir diese glaubhaft.*[1515]

Eine intensive Untersuchung zu einer freimaurerisch-rosenkreuzerischen Sinnstiftung im Landschaftsgarten in Machern hat die Historikerin Berit Ruge in ihrer Magisterarbeit ebenso wie in ihrer Promotionsschrift geleistet.[1516] Trotz intensiver Recherchen ließ sich allerdings keine Mitgliedschaft Carl Heinrich Augusts von Lindenau in einer Loge der Freimaurer oder den Verbindungen der Gold- und Rosenkreuzer nachweisen. Die Aufnahme in eine der Geheimgesellschaften geschah durchschnittlich im Alter von 30 Jahren. In diesem Lebensabschnitt erfolgte Lindenaus Ruf an den preußischen Hof, daher wäre eine Mitgliedschaft in den sächsischen ebenso wie in den preußischen Ordenszirkeln denkbar.[1517] Für die Dresdner Loge „Zu den drei Schwertern“ ist in der Zeit zwischen 1763 und 1848 kein Mitglied mit dem Namen von Lindenau verzeichnet.[1518] Auch in den Listen der drei Leipziger Logen „Minerva zu den drei Palmen“, „Balduin zur Linde“ und „Apollo“ ist der Graf nicht vertreten.[1519] Der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland scheint er ebenfalls nicht angehört zu haben. Natürlich kann vor diesem Hintergrund die Mitgliedschaft des Grafen dennoch

[1514] Bei der Blauen Grotte handelte es sich anfänglich um einem baumbestandenen Hügel, in dessen Inneren ein Raum mit ungewöhnlichen Licht- und Farbeffekten und mit doppelten Wänden eingerichtet wurde, um spiritistische Sitzungen mit vorgetäuschten übersinnlichen Erscheinungen abzuhalten. Ein späterer Besitzer des Schlosses ließ die Grotte zwischen 1860 und 1870 wegen Baufälligkeit abreißen. Ihr genauer Standort ist heute nicht mehr festzustellen. Vgl. FONTANE, Havelland, S. 225-280; BADE, Fontane's Landscapes, S. 49.
[1515] GSTA PK, I. HA, Rep. 131, K 159, Vernehmung der Gräfin Lindenau am 16.01.1798, Nr. 2, fol. 107.
[1516] Vgl. RUGE, Finsternis zum Licht, S. 137 ff.
[1517] Vgl. ebd., S. 138.
[1518] Vgl. GSTA PK, FM, 5.2 D40, Nr. 85. Die Mitgliederverzeichnisse der Schwerterloge (1763–1848) sind nicht vollständig erhalten. Es fehlen mehrere Jahrgänge, wie bspw. 1763–1772.
[1519] Vgl. ebd., Nr. 915, Die enge Freundschaft zu Bischoffwerder würde auch eine Zugehörigkeit in dessen Stammloge „Philadelphia“ in Halle nahelegen, aber auch diese Abfrage blieb ohne Befund, ebenso wie die Recherche zu den Berliner Logen „Zu den drei Weltkugeln“ und Royal York zur Freundschaft, deren Akten im Geheimen Staatsarchiv Berlin lagern.
[1519] Vgl. SCHLESINGER, Die Freimaurer, S. 23-66.

nicht ausgeschlossen werden. Im 18. Jahrhundert existierte eine Vielzahl unterschiedlichster Logen, einige waren nur von kurzer Dauer oder verfügten über kein festes Logenhaus.[1520] Lindenaus Übersiedlung nach Preußen sowie seine verschiedenen Aufenthaltsorte, die sich aus seiner dortigen Position als Oberstallmeister und Direktor der Gestütsverwaltung ergaben, könnten Gründe für einen Wechsel zwischen den Logen oder seine seltene Anwesenheit bei Versammlungen sein. Zudem können äußere Umstände zum Verlust von Aufzeichnungen und zur Unmöglichkeit des Nachweises einer Mitgliedschaft geführt haben. Darüber hinaus sollte aber auch das willentliche Fernbleiben nicht unberücksichtigt bleiben, schließlich waren übereinstimmende Weltanschauungen und die Zugehörigkeit zu bestimmten intellektuellen Kreisen nicht zwangsläufig Indikatoren für die Mitgliedschaft in einer Geheimgesellschaft. Zudem wichen die inhaltlichen Schwerpunkte der Bünde deutlich voneinander ab, sodass insbesondere zwischen Gold- und Rosenkreuzern und den Illuminaten, aber auch mit den Freimaurern keineswegs Einigkeit über die Inhalte und Ziele ihrer Arbeit herrschte, sie waren häufig sogar gegensätzlich. Besonders der mystische Irrationalismus der Gold- und Rosenkreuzer stand in heftigem Gegensatz zum rationalen und fortschrittsoptimistischen Impetus der Aufklärung.[1521] Außerdem geriet die Geheimniskrämerei der Orden als ‚vermeintlich' anti-aufklärerisch zunehmend in die Kritik.[1522] Fürst Franz von Anhalt-Dessau vertrat mit seinem Credo, *[m]enschenfreundliche Wirksamkeit bedürfe keines Schleiers,*[1523] eine Einstellung, die auch unter den Zeitgenossen eine vorbildhafte Wirkung gehabt haben könnte, wie eine Notiz im Parkführer von Machern andeutet: *Gott des Tages und heller Kenntnisse, den ewige Jugend und Schönheit umgiebt […] Naturliebe und Durst nach Wissenschaften führen zum Tempel der Zufriedenheit.*[1524]

Lindenau, der ab 1798 die Stellung des Oberstallmeisters bekleidete, bemühte sich stetig um Modernisierung und Erkenntnisgewinn, wie auch seine Bemühungen um die preußische Pferdezucht sowie den Aufbau einer gut strukturierten Gestütsverwaltung bezeugen. Sein wirtschaftliches Streben führte zur Übertragung der Oberaufsicht über

[1520] Vgl. VAN DÜLMEN, Gesellschaft der Aufklärer, S. 57.
[1521] Vgl. GOODRICK-CLARKE, okkulte Wurzeln, S. 57, 125; GEFFARTH, Religion und arkane Hierarchie, S. 18 ff.
[1522] Zum wissenschaftlichen Diskurs zwischen aufklärerischen und gegenaufklärerischen Tendenzen innerhalb der Geheimgesellschaften, insbesondere der Gold- und Rosenkreuzer, siehe ZAUNSTÖCK, Sozietätslandschaft und Mitgliederstrukturen, S. 251-271; NEUGEBAUER-WÖLK, Aufklärung und Esoterik.
[1523] REIL, Anhalt Dessau, S. 102.
[1524] THIELE, Spazierfahrt nach Machern, S. 34 f.

sämtliche Gestüte des preußischen Hofes an ihn. 1790 war er wesentlich an der Gründung der Königlich-Preußischen Tierarzneischule beteiligt, deren bauliche Umsetzung der Direktor des neu gegründeten Oberhofbauamtes in Berlin, Carl Gotthard Langhans (1732–1808), leitete.[1525]

8.2 Der Landschaftspark in Machern – eine Materialsammlung

Die Archivalien zum Rittergut Machern befinden sich im Sächsischen Staatsarchiv in Leipzig.[1526] Der Aktenbestand ist allerdings gering und enthält kaum Hinweise auf die Gartenanlage. Ein Inventarium erfasst das Mobiliar des Schlosses, einen Teil der Gartenarchitekturen sowie die Gewächshauspflanzen.[1527] Im Brandenburgischen Landeshauptarchiv in Potsdam befindet sich ein 1790 verfasstes Testament des Grafen, allerdings ohne nennenswerten Befund für die Gartenthematik.[1528] Im Aktenbestand des Geheimen Staatsarchives in Berlin kann vorrangig nur die offizielle Korrespondenz des Grafen in seiner Position als Oberstallmeister in Preußen nachvollzogen werden.[1529] Insgesamt konnten bei der Sichtung der archivalischen Quellen mithin keine Bauakten, Pläne oder Schriften eruiert werden, die Informationen zur Entstehungsgeschichte des Landschaftsgartens in Machern sowie zur dahinterstehenden Intention hätten liefern könnten. Zudem fehlen Hinweise auf die Bestände der gräflichen Privatbibliothek, die Rückschlüsse auf literarische, politische, philosophische oder ästhetische Vorstellungen des Grafen, welche die Gartengestaltung hätten beeinflussen können, ermöglicht hätten.

Besonders vor dem Hintergrund der unbefriedigenden Quellenlage ist der aufschlussreiche Urkundenfund aus dem Turmknopfdepot der Schlossturmhaube in Machern aus dem Jahr 1945 hervorzuheben.[1530] Dieser hat nicht nur über eine außergewöhnliche Auffindungsgeschichte, sondern liefert auch Erkenntnisse zum Stand der erarbeiteten Gartenszenen sowie über die vor Ort beschäftigten Gärtner und ist auf

[1525] Vgl. LÖTSCH / STRUWE, Die Gründung der Tierarzneischule, S. 15 ff; ALBERS, Geschichte der Königlichen Thierarzneischule.
[1526] SÄCHSSTA Leipzig, 20467 Rittergut Machern mit Zeititz, 1557–1858.
[1527] Vgl. ebd., Nr. 11.
[1528] Vgl. RUGE, Finsternis zum Licht, S. 157.
[1529] Vgl. GSTA PK, I. HA, Rep. 96, Nr. 209A (unfol.), Briefe vom 13.03.1792 und 22.03.1792.
[1530] Das Original befindet sich bis heute beim Rat der Gemeinde Machern. Erste Auszüge erschienen im Rahmen einer Publikation auf Initiative des Gemeinderates unter der Leitung von Joachim Bergmann unter dem Titel „Der Park zu Machern. Ein Denkmal der Sentimentalität und Romantik in der Gartenkunst“, Wurzen 1956; BERGMANN, Park zu Machern, S. 11.

den Mai 1792 datiert. Darüber hinaus bieten vor allem die drei zeitgenössischen Beschreibungen der Parkanlage, die mit zahlreichen Abbildungen und einem ausführlichen Plan versehen sind, eine geeignete Grundlage zur Betrachtung des Landschaftsgartens. Um diese mediale Präsenz einordnen zu können, sollte erwähnt werden, dass beispielsweise für das Neue Schloss sowie die Pfaueninsel in Potsdam oder den Wörlitzer Park nur jeweils ein offizieller Parkführer angefertigt wurde. Initiator der erwähnten Unterlagen soll der Graf selbst gewesen sein, was noch einmal den Wert der Gartenanlage als Repräsentationsfläche unterstreicht.[1531] Die drei Parkführer einschließlich der grafischen Illustrationen der Gartenszenen, die teilweise auch in Form eigenständiger Stiche veröffentlicht wurden, sorgten für eine hohe Resonanz beim Publikum. Alle drei Beschreibungen basieren auf dem Stil eines erzählten Spazierganges und erschienen in den Jahren 1796, 1798 und 1799. Sie beschreiben die Situation des Parks vor und nach der Fertigstellung und wurden von unterschiedlichen Autoren verfasst.[1532]

Die erste Beschreibung in Bild und Text erschien 1796 in Leipzig unter dem Titel „Machern. Für Freunde der Natur und Gartenkunst, mit einem Plan und elf colorirten Prospecten“.[1533] Als Verfasser gilt Paul Christian Gottlob Andreae (1772–1824), der neben dem beschreibenden Text auch eine Liste der vorhandenen Pflanzenarten anfertigte. Die elf kolorierten Abbildungen stammen ebenso wie der einzige erhaltene Plan der Gartenanlage von J. E. Lange aus Leipzig. Die Zeichnungen Langes waren jedoch derart ungenau, dass auch die darauf basierenden Abbildungen von H. G. Döring vom Publikum äußerst kritisch aufgenommen wurden, wie eine negative Bemerkung im Taschenkalender auf das Jahr 1797 für Natur- und Gartenfreunde zeigt: *Dieser Beschreibung sind elf colorirte Kupfer von einer ansehnlichen Grösse beigefügt, aber leider sind sie weit – weit! unter aller Kritik, und der Eigenthümer dieses Landsitzes ist zu bedauern, daß seine Werke durch diesen Weg bekannt werden sollten.*[1534]

Obwohl 1797 14 neue Stiche durch Christian Ferdinand Müller angefertigt wurden, fiel 1798 die Entscheidung zur Veröffentlichung eines völlig neuen Parkführers.[1535] Dieser

[1531] Vgl. RUGE, Finsternis zum Licht, S. 137 f.
[1532] Vgl. HOLM, Garten im Text und Garten als Text, S. 537-544.
[1533] Vgl. ANDREAE, Freunde der Natur.
[1534] ANONYM, Garten-Literatur, in: Taschenkalender auf das Jahr 1797 für Natur- und Gartenfreunde, S. 201.
[1535] Vgl. MÜLLER, Machern malerische Ansichten. Wie der Allgemeine Literarische Anzeiger, Beilage Nr. LIV vom 3. April 1798, Sp. 568 berichtet, konnten die 14 Ansichten separat oder nach Wunsch mit dem alten oder dem neuen Gartenführer erworben werden.

erschien unter dem Titel „Die Spazierfahrt nach Machern, oder Taschenbuch und Wegweiser für die, welche von Leipzig aus den großen und schönen Garten daselbst besehen wollen“ und stammte von Ludwig Thiele.[1536]

Der letzte und ausführlichste Parkführer erschien 1799 in der Naukschen Buchhandlung in Berlin unter dem Titel „Die Beschreibung des Gartens zu Machern mit besonderer Rücksicht auf die in demselben befindlichen Holzarten“[1537]. Mit der Ausführung der Abbildungen wurden die Kupferstecher Johann Gottfried Klinsky und Johann Adolph Darnstedt (1769–1844) beauftragt. Besonders aussagekräftig im Zusammenhang mit der Rekonstruktion der authentischen Gartensituation sind die sorgfältig aufgeschlüsselten Angaben zur Bepflanzung, die jeder Gartenszene beigefügt sind, sowie die Entwürfe zur Ritterburg, zum Bauernhaus und dem Hygieia-Tempel. Als Verfasser gilt Ephraim Wolfgang Glasewald (1753–1817), der bereits unter von Lindenaus Leitung am preußischen Oberhofmarstall als Architekt tätig gewesen war.[1538]

8.3 Gartengestaltung – frühe Phase unter Heinrich Gottlieb von Lindenau

Bereits vor der Übernahme des Rittergutes Machern durch Carl Heinrich August von Lindenau im Jahre 1782 hatte dessen Vater, Heinrich Gottlieb von Lindenau, den Garten bedeutend erweitert. Um 1765 hatte der Graf an der südöstlichen Seite des vorderen Schlossflügels einen noch heute vorhandenen Altan anbauen lassen, wie auf dem eingangs vorgestellten Bild zur Schlossanlage zu sehen war.[1539]

Von diesem Standpunkt aus ergab sich eine malerische Sichtachse über die Wasseroberfläche des inzwischen versiegten Wallteiches über den Schwemmteich[1540]

[1536] Vgl. THIELE, Spazierfahrt nach Machern; anfänglich ist die Publikation anonym erschienen.
[1537] Vgl. GLASEWALD, Garten zu Machern.
[1538] So berichtet Glasewald *Ich habe das Glück gehabt, die mehresten in den Garten befindlichen Gebäude, nach den mir gegebenen Ideen des Besitzers, practisch auszuführen*. Ebd., S. VI.
[1539] Der Altan weist das Reichsgrafenemblem auf und muss daher nach 1764 entstanden sein. Vgl. RUGE, Finsternis zum Licht, S. 139, 236.
[1540] Der Zeitpunkt der Anlage des Schwemmteiches lässt sich aus den Quellen nicht mehr eruieren, allerdings verweist eine Aufzeichnung aus dem Jahre 1759 auf die Fischbesetzung des Schwemmteiches. Vgl. SÄCHSSTA Leipzig, RG Machern mit Zeititz, Nr. 255.

hinweg zum „Englischen Dreieck“, einer künstlich geschaffenen Geländeerhöhung.[1541] (Abb. 82)

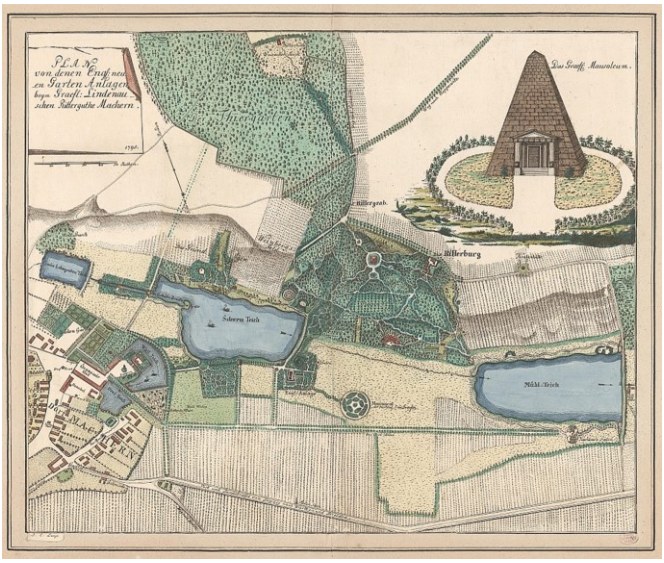

Abbildung 82: Johann E. Lange, Plan von Dorf und Schloss Machern, ca. 1:3000, Kupferstich, koloriert, 1795

Die gesamte Partie wurde von einer Lindenallee eingefasst und beherbergte die Skulptur einer „denkenden Muse“,[1542] die ihren Blick auf eine „geflügelte Universalsonnenuhr“ richtete. Zwischen Muse und Sonnenuhr befand sich im Mittelpunkt des Dreiecks ein Springbrunnen.[1543] Ein weiterer Bezug zum englischen Gartenstil sollte durch die Übernahme des Bepflanzungsmusters ‚Clumps’[1544] entstehen, das die Anordnung der Bäume in einzelnen kleinen Gehölzgruppen bezeichnet. Am Südufer des Schwemmteiches entstand in den 1770er Jahren ein fast quadratisch angelegtes Wäldchen, in dessen Zentrum sich auf einem erhöhten Rondell eine Einsiedelei erhob.[1545] (Abb. 83) Das zweistöckige Gebäude verfügte über einen quadratischen Grundriss und sollte in seiner äußeren Erscheinung durch die Verkleidung mit Moos und Rinde sowie durch das strohgedeckte Dach als unmittelbarer Teil der umgebenden

[1541] Vgl. FRANZ, Machern, S. 36; PUTTKAMMER, Wanderung durch Machern, S. 56.
[1542] Alle Skulpturen des Landschaftsgartens bestellte Carl Heinrich August von Lindenau bei der Kunsthandlung Rost. Der erste Manufakturkatalog erschien 1786, mit einer Erweiterung 1794. Vgl. ROST, Anzeiger aller Kunstwerke.
[1543] Die erste Muse im Landschaftsgarten Machern war an die Figur des Gothaer Hofbildhauers Friedrich Wilhelm Eugen Doell angelehnt. Mittels gartenarchäologischer Grabungen konnte der ursprüngliche Aufstellungsort rekonstruiert und eine Kopie der Muse aufgestellt werden. Vgl. ebd., S. 29.
[1544] Vgl. TABARASI, Lebensmodell Landschaftsgarten, S. 58 f.
[1545] Vgl. PUTTKAMMER, Wanderung durch Machern, S. 58. Puttkammer datiert die Erstellung auf den Zeitraum 1765–1770.

Natur wirken. Im Inneren befanden sich zwei oktogonale Räume, die laut dem Inventar von 1802 über ein umfangreiches Interieur verfügten.[1546]

Abbildung 83: Christian Ferdinand Müller, Die Einsiedelei, in: Machern. Für Freunde der schönen Gartenkunst in 14 malerischen Ansichten, Radierung, koloriert, 1797

Circa zehn Meter vor dem Eingang der Eremitage befanden sich ein steinerner Tisch sowie eine Bank, von deren Standpunkt aus der Besucher seinen Blick weit über die Felder, Wiesen und Obstplantagen des Rittergutes schweifen lassen konnte.[1547] *Der Weg […] nach der Mühle läuft zwischen zwei Getreide-Feldern und einer Obst-Allee hinunter. Jenseits des Mühlteiches geht die Landstraße nach Wurzen vorbei. Nahe an dem Ufer liegt ein Kastanien-Salon. Kurz, das herrlichste und schönste Landschaftsgemählde, wie es kaum ein Berghem oder Claude Lorrain liefern, […].*[1548] Und auch der Blick in die entgegengesetzte Richtung verlor sich ganz in der freien Natur der Weinberge und des umfangreichen Hirschgartens. Auch dieser war mit einer kleinen Architektur, der Köhlerhütte, versehen, die den Spazierenden zum Ausruhen, aber vor allem zur individuellen Naturrezeption einlud: *Die ganze Schöpfung scheint sich hier näher an den Menschen zu ketten, der im Stillen ihre Schönheit bewundert.*[1549] (Abb. 84) Besonders aufschlussreich ist der Hinweis des Autors Andreae, dass der Ort auch als Begegnungsstätte von Mensch und Tier gedacht war: *Selbst die furchtsamen Bewohner des Waldes, die sonst bey dem kleinsten Geräusch schüchtern fliehen, nahen sich unerschrocken dem Ruhenden, weil sie schon längst keine Feindseligkeit und*

[1546] Vgl. SächsStA Leipzig, 20467 Rittergut Machern mit Zeititz, Nr. 22, Inventar von 1802, unfol.
[1547] Ein Brand im Jahre 1947 führte zur völligen Zerstörung der Einsiedelei. Vgl. PUTTKAMMER, Wanderung durch Machern, S. 60.
[1548] THIELE, Spazierfahrt nach Machern, S. 58.
[1549] ANDREAE, Freunde der Natur, S. 29.

Nachstellungen mehr erduldeten. Hier geniessen sie ruhig die Freiheit, und nie drohet ihnen die mörderische Flamme des im Gebüsch sich verbergenden Jägers den augenblicklichen Tod.[1550]

Abbildung 84: Karl August Senff, Die Köhlerhütte, in: Klinskys Ansichten des Gartens zu Machern, Radierung, Aquatinta, 1799

Eine Obstbaumallee führte von der Köhlerhütte zum Eingang des Tiergartens und zum nahezu quadratisch angelegten Eremitagewäldchen einschließlich des Englischen Dreiecks zurück. An dieser Stelle zeichnete sich schematisch der Versuch einer Umsetzung von Hirschfelds Mittelwegprinzip ab, indem geometrische mit unregelmäßigen Formen verbunden wurden und die gesamte Anlage mit einem individuellen Denkmalensemble ausgestattet wurde, das ökonomische, patriotische und naturverehrende Elemente, wie die Köhlerhütte, beinhaltete.[1551] Dass auch die von Lindenaus mit Hirschfelds Werk vertraut gewesen sind, zeigt sich wörtlich in den drei Parkführern. Beispielsweise wurde im Vorwort der „Spazierfahrt zu Machern“ vom Autor ausdrücklich auf den Gartentheoretiker und dessen Standardwerk Bezug genommen: *[E]s sey indeß genug, daß wohlhabende Gutsbesitzer einen Theil ihres Vermögens aufopfern, um die Gegend, wo sie sich während der Sommerzeit aufhalten, so reizend und schön als möglich zu machen; daß diese Verschönerungen nicht mehr ängstlich abgezirkelt, steif und unnatürlich sind, sondern nach den Grundsätzen unseres großen Lehrers in der Gartenkunst und des veredelten Geschmacks ausgeführt werden.*[1552]

[1550] Ebd.
[1551] Vgl. RUGE, Finsternis zum Licht, S. 140; DERS., Machern, S. 209.
[1552] THIELE, Spazierfahrt nach Machern, S. 13.

8.4 Ökonomische Parkgestaltung unter Carl Heinrich August von Lindenau

Die Entstehung des Landschaftsgartens unter der Leitung Carl Heinrich Augusts von Lindenau war erheblich von einem botanischen Interesse geprägt, das sich auch in der ständigen Vergrößerung der Pflanzschule und Erweiterung der Sorten bemerkbar machte. Über die Anfangsphase berichteten die Aufzeichnungen des Turmhaubenfundes: *Die erste Anlage des Gartens mit Anpflanzung meist ausländischer Pflanzen und Hölzer, ward im Jahre 1782 angefangen, und bis mit dem Jahre 1785 ward die sogenannte Plantage mit dem Schneckenberge das Wäldchen worinnen das kleine Monument befindlich welches der Herr Graf Ihrer Hochsel. Frau Mutter gewidmet haben, und in der sogenannten Hölle wurden in dem wilden Busch-Holze Wege abgetheilt, und darin verschiedene fremde Hölzer mit angepflanzet. […] In diesem Jahre wurden auch eigene große Pflanzenschulen von fremden Holz-Saamen angelegt, aus welchen nun auch bey den neuen Anpflanzungen in den Jahren 1790, 1791 und 1792 viele Hölzer mit großen Vortheil verwendet worden sind.*[1553] (Abb. 85)

Abbildung 85: Christian Ferdinand Müller, Tempel der Natur, in: Machern. Für Freunde der schönen Gartenkunst in 14 malerischen Ansichten, Radierung, koloriert, 1797

[1553] Vgl. BERGMANN, Park zu Machern, S. 11.

Auch in Machern wurde demnach dem Credo Ludwig von Sckells gefolgt, dass für jeden guten Landschaftsgarten eine eigene Baumschule unerlässlich sei.[1554] Der gute Zugang zu Pflanzmaterial kann auch auf die persönliche Verbindung zu August Ferdinand von Veltheim (1741–1801), einem Schwager des Grafen, zurückgeführt werden. Veltheim betrieb bereits seit 1760 die Umgestaltung des Schlossgartens auf dem Rittergut der Familie in Harbke.[1555] Sein umfangreiches Repertoire von mehr als 1400 verschiedenen Pflanzenposten und Samen machte Veltheim im Zuge des deutschen Gartenbooms zu einem der bedeutendsten Pflanzenlieferanten im In- und Ausland.[1556]

Ab 1790 verlagerte sich der Gestaltungsschwerpunkt in Machern auf das Gewässersystem einschließlich der skulpturalen Ausschmückung der Uferzone des Schwemmteiches. Ab 1791 entstand ein Kanal, der den Lehmgrubenteich mit dem Schwemmteich verband.[1557] Der verbindende Kanal wurde von einer kleinen, filigran gestalteten Brücke im gotischen Stil überbrückt und sollte den Passanten einen eindrucksvollen Blick über das Gewässersystem zum Schloss, Kirchturm und Hygieia-Tempel sowie zu den Statuen der Uferzone, Apollo und dem Figurenpaar Kaunos und Byblis,[1558] gewähren. Diese Gestaltungsweise der Uferzone hatte sich in der Gartenkunst bereits unter dem englischen Begriff des ‚Belt Walk' etabliert und fand verbreitet Anwendung.[1559] (Abb. 86)

[1554] Vgl. SCKELL, Bildende Gartenkunst, S. 231.

[1555] Unter Einbeziehung der barocken Strukturen ließ Veltheim die benachbarte Waldfläche durch die Kultivierung ausländischer Gehölze botanisch umgestalten. Infolgedessen entstanden Gartenpartien wie „Florida", „Libanon" oder „Ukraine", deren Bestand den Pflanzenbestand der jeweiligen Gegend widerspiegelte. Vgl. KÖHLER, Frühe Landschaftsgärten, S. 101-125.

[1556] 1771 veröffentlichte Johann Philipp Du Roi, der sich fünf Jahre im Schlosspark Harbke aufhielt, die Monographie „Die Harbkesche wilde Baumzucht theils Nordamerikanischer und anderer fremder, theils einheimischer Bäume, Sträucher und Strauchartigen Pflanzen nach den Kennzeichen, der Anzucht, der Eigenschaften und der Benutzung beschrieben." DU ROI, Harbkesche wilde Baumzucht.

[1557] Vgl. SÄCHSSTA Leipzig, 20467 Rittergut Machern mit Zeititz, Nr. 255.

[1558] Vgl. THIELE, Spazierfahrt nach Machern, S. 35 f. In Ovids Metamorphosen verliebt sich Byblis in ihren Zwillingsbruder Kaunos. Dieser erwidert diese Liebe allerdings nicht, sondern wendet sich ab und verlässt das gemeinsame Heim. Verschmäht und zurückgelassen bricht Byblis weinend zusammen. Nach dem erfolglosen Versuch der Najaden, die Trauernde wieder aufzurichten, ließen sie eine unversiegbare Quelle unter Byblis entspringen, in der sie zerfloss: *Byblis zerfloss in ihren eigenen Tränen und wurde zu einer Quelle: So auch löste sich auf in Tränen die phoibische Byblis, Bis sie geworden zum Born, der jetzt noch dorten im Tale; Führet den Namen von ihr und sprudelt an dunkeler Eiche.* OVID, Metamorphosen, Buch 9, S. 293.

[1559] Der Graf ließ die Uferszenen zwischen 1790 und 1792 anlegen. Die Turmhauben-Urkunde erwähnt das Skulpturenprogramm nicht. Eine Datierung der Aufstellung ist nicht eindeutig möglich. Sie ist auch zwischen 1792 und 1797 möglich.

Abbildung 86: Karl August Senff, Die Gotische Brücke, in: Klinskys Ansichten des Gartens zu Machern, Radierung, Aquatinta, 1799

8.5 Patriotische Einflüsse im Landschaftsgarten zu Machern (1790–1797)

Während das Figurenprogramm der 1780er Jahre einen deutlichen Bezug zu den empfindsamen Szenen aus Hirschfelds ‚Gartentheorie' aufwies, wie beispielsweise an der Gedächtnisurne für die Mutter des Grafen oder an der „Amor-Parthie"[1560] im Gründchen des Schwemmteiches zu erkennen ist, zeigte sich im Szenenrepertoire der 90er Jahre verstärkt das gesellschaftliche Interesse des Grafen. *Einen beträchtlichen Theil seines Vermögens opferte Er diesem Entschlusse, nachdem Er sich mit den Eigenthümlichkeiten und Bedürfnissen seines Bezirks genau bekannt gemacht hatte; lieferte selbst die Ideen zu Parthien, die zum Theil aus dem durch Reisen gesammelten Vorrath von Garten-Bemerkungen herrühren, ein schönes Studium der Hirschfeldschen Theorie verrathen, und wodurch der Graf ein prächtiges Denkmahl seiner Kenntnisse seines Geschmacks und seines Nahmens stiftete.*[1561]

[1560] Vgl. THIELE, Spazierfahrt nach Machern, S. 38. Zur Zeit der Entstehung der „Spazierfahrt nach Machern" befand sich die Laube des Amor noch in Planung. Bereits im Februar 1780 hatte er Annaburg Christiane Henriette von Arnim aus dem Haus Gröba (1762–1833) geehelicht. Allerdings gingen aus dieser Verbindung keine Kinder hervor, sodass mit dem Tod von Lindenaus im Jahre 1842 die gräfliche Linie derer von Lindenau im Mannesstamm erlosch.

[1561] Vgl. ebd., S. 17. Über die Eigeninitiative des Grafen bei der Ideenfindung für die Landschaftsgestaltung berichtet auch GLASEWALD, Garten zu Machern, S. VI (siehe Anm.)

In diesen Zeitraum fallen auch die Errichtung der bedeutungsmächtigsten Parkarchitekturen, wie der Pyramide und der Ritterburg, sowie deren landschaftliche Eingliederung in das gesamte Gartenprogramm.

Mit dem Ausbruch der Französischen Revolution veränderte sich die Lage im Alten Reich. Nicht mehr der preußisch-österreichische Dualismus stand im Fokus politischer Diskurse, sondern der weitere Umgang mit Frankreich und der Revolution. Während die Aufzeichnungen des Turmhaubenfundes für das Jahr 1791 vorrangig die Übersendung zahlreicher Pflanzen und Samen zur Vergrößerung der heimischen Baumschule thematisieren, verweisen die Reiseberichte des Grafen bezüglich dessen Englandreise auf eine politische Motivation. Auffällig ist, dass kein Besuch in einem der berühmten englischen Landschaftsgärten vermerkt ist, sondern vorrangig die Konsultation potenzieller Unterstützer im Konflikt mit Frankreich. Als der Konflikt 1792 zu Beginn des Ersten Koalitionskriegs (1792–1797) kulminierte, unterlagen die Alliierten nach anfänglichen Erfolgen bei der Kanonade von Valmy dem französischen Revolutionsheer. Auch von Lindenau beteiligte sich im preußischen Invasionsheer unter Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig am Feldzug gegen die Revolutionstruppen und erhielt von seinem Landesherren und Gönner Friedrich Wilhelm II. am 19. August 1792 die Tapferkeitsauszeichnung „Pour le Mérite“.[1562]

Dass die zeitgenössischen Verhältnisse und persönlichen Erfahrungen die Überlegungen des Grafen zur Gestaltung Macherns beeinflusst haben könnten, legt auch die Herausgabe einer Grafikserie mit dem Titel „Sechs mahlerische Ansichten vom Garten zu Machern bei Leipzig“[1563] nahe, die auf das Jahr 1792 datiert wurde. Die Zeichnungen wurden als planerische Leistung vom Leipziger Architekten Carl August Benjamin Siegel angefertigt, die grafische Umsetzung erfolgte durch die Kupferstecher Johann Adolph Darnstedt und Johann Gottlob Schuhmann (1761–1810). Erstaunlicherweise wurde keine einzige der dargestellten Ansichten entsprechend der Vorlage realisiert, was ein Umdenken des Grafen im ursprünglichen Planungs- und Gestaltungsprozess vermuten lässt. Dagegen entstanden ab 1782 unter Glasewald, dem späteren preußischen Hofbaumeister, verschiedene neue Gartengebäude, die eine Hinwendung zu

[1562] Vgl. FREIHERR VON BIEDERMANN, Göthe und Leipzig, S. 229; LEHMANN, Ritter des Ordens pour le mérite, Bd. 1, S. 214. Der Orden „Pour le Mérite“ wurde durch König Friedrich II. 1740 gestiftet und galt, entsprechend seiner Übersetzung „Für das Verdienst“, als höchste Tapferkeitsauszeichnung im Königreich Preußen. Vgl. FUHRMANN, Pour le mérite, S. 31 f.
[1563] Vgl. SIEGEL, Mahlerische Ansichten.

gotisierenden sowie antikisierenden Elementen aufzeigen.[1564] Die erste neugotische Partie der Gartenanlage entstand im nordöstlichen Bereich des Parks und bestand aus zwei Elementen, einem Rundturm sowie einem spitzbogigen Tordurchgang, die durch eine hölzerne Brücke miteinander verbunden waren. Diese Gartenszene schien dem preußischen König Friedrich Wilhelm II. bei seinem Aufenthalt in Machern am 10. Juli 1792 außerordentlich gut zu gefallen, denn er ließ sich am nächsten Morgen eine Tasse Schokolade zu diesem Ruheplatz bringen. Daraufhin veranlasste der Graf nicht nur die Gravur der Tasse mit der Aufschrift *Den 10ten July 1792 gewidmet*,[1565] sondern errichtete auch im Vordergrund des Torbogens eine künstliche Felsenwand aus Bruchstein, die als Gartensitz dienen sollte und den Namen „Wilhelms Ruhe“ trug.[1566] (Abb. 87)

Abbildung 87: Karl August Senff, Wilhelms Ruh (künstlich errichtete Ruinenanlage), in: Klinskys Ansichten des Gartens zu Machern, Radierung, Aquatinta, 1799

In unmittelbarer Nachbarschaft befanden sich eine ebenfalls im neugotischen Stil errichtete Schießwand sowie ein Schießsalon und ein Zielerhaus, deren Entstehung ebenfalls auf das Jahr 1792 datiert wird.[1567] Die Schießwand aus Bruchstein erinnerte an eine fragmentarische Mauer einer gotischen Kirche, während die beiden Gebäude den ländlichen Stil adaptierten, wie er gleichermaßen am unweit entfernten Bauernhaus zu

[1564] Vgl. THIEME / BECKER, Ephraim Wolfgang Glasewald, S. 240.
[1565] THSTA Abg, FA von Lindenau, Nr. 295, fol. 124. Darin zeigt sich beispielsweise die Loyalität von Lindenaus gegenüber dem preußischen König.
[1566] Vgl. THIELE, Spazierfahrt nach Machern, S. 79 f.
[1567] Die Schießwand und der Schießsalon sowie das Zielerhaus bleiben in der Turmfund-Urkunde unerwähnt, daher die Datierung nach 1792.

finden war, (Abb. 88) dessen Gestaltung auf einer Vorlage aus Hirschfelds ‚Gartentheorie' beruhte.[1568] (Abb. 89)

Abbildung 88: Karl August Senff, Das Bauernhaus, in: Klinskys Ansichten des Gartens zu Machern, Radierung, Aquatinta, 1799

Abbildung 89: Christian Cay Lorenz Hirschfeld, Theorie der Gartenkunst, Bd. 3, Entwurf eines Bauernhauses, Kupferstich, 1780

Während der Gartenpartie um die Wilhelmsruh durchaus eine symbolische Aufladung durch Bezüge zum Mittelalter als Epoche vorbildlicher Tugendhaftigkeit unterstellt werden kann, zeigten die Partien Bauernhaus und Schießsalon eindeutig einen spielerisch-vergnüglichen Charakter, wie er auch bereits in Altdöbern vorzufinden ist. Neben der von Rousseau propagierten Selbstreflexion im Spiegel der Natur als Individualereignis zeigen zahlreiche Abbildungen und Aufzeichnungen des 18. und 19.

[1568] Das Bauernhaus entstand ebenfalls 1792 und wurde 1942 abgebrochen. Vgl. RUGE, Finsternis zum Licht, S. 143 f.

Jahrhunderts das Naturerlebnis als Gruppen- und Familienevent.[1569] Neben Picknicks, Tanzveranstaltungen und abendlichen Soireen, bei denen häufig Wind- und Äolsharfen in den Bäumen aufgehängt wurden, um eine mystische Atmosphäre zu schaffen, waren Gesellschaftsspiele wie Blindekuh oder Federball sowie Scheiben- und Vogelschießen besonders beliebt.[1570] Der Gartenpavillon wurde zunehmend zum Mittelpunkt des geselligen Beisammenseins, in dem Karten gespielt, aber auch debattiert werden konnte. (Abb. 90)

Abbildung 90: Daniel Nikolaus Chodowiecki, Gesellschaft in der Gartenlaube, Aquarell, Feder, laviert, spätes 18. Jh

Schließlich eröffnete sich mit der Abgeschiedenheit und Ungezwungenheit im Garten auch ein Raum zur kritischen Meinungsäußerung über Politik und Gesellschaft, ganz wie es die Begründer des englischen Gartenstils am Beginn seiner Entstehungszeit vorgelebt hatten.[1571]

8.6 Die Pyramide im Landschaftspark Machern – Synthese aus familiär-adliger Erinnerungskultur und naturverehrenden Elementen

Auf einer Anhöhe im Osten der Parkanlage errichtete der Graf 1792 im Gedenken an seinen Vater eine Pyramide auf quadratischem Grundriss. (Abb. 91) Der

[1569] Vgl. VAN DÜLMEN, Irdisches Paradies, S. 180 ff.
[1570] KÜHME, Bürger und Spiel, S. 109.
[1571] Vgl. DORGERLOH, Strategien des Überdauerns, S. 257; VAN DÜLMEN, Irdisches Paradies, S. 166, 175.

Neigungswinkel der Außenmauern betrug 58 Grad und entsprach dem der Pyramiden des ägyptischen Stils.[1572] Der Eingang lag auf der Südseite und bestand aus einer dorischen Tempelfront aus pirnaischem Sandstein. Der Graf verband somit die zeitgenössische Ägypten-Begeisterung mit einer römisch-griechischen Antikenrezeption und wählte auch für die Eingangssituation des Hygieia-Tempels sowie für die Ritterburg die dorische Säulenordnung, die unter Vernachlässigung der toskanischen Form häufig als Urtypus bezeichnet wird und der griechischen Antike entstammt.[1573]

Abbildung 91: Karl August Senff, Die Pyramide, in: Klinskys Ansichten des Gartens zu Machern, Radierung, Aquatinta, 1799

Auf die zentrale Bedeutung der Pyramide verweist auch der bereits erwähnte Plan von Lange, der die Pyramide in einer separaten Ansicht wiederholt aufgriff. Am Fuße des Eingangsbereiches befanden sich zwei flankierende Löwenkopfplastiken.[1574] Ihnen beigeordnet waren eine Trauerweide sowie eine Zypresse. Auffällig ist hierbei die spezifische Auswahl der botanischen Gestaltungsmittel. So zeigten die Bereiche mit eindeutiger Mittelalterrezeption vorrangig eine Verwendung einheimischer, Trauer suggerierender Pflanzen, während die Pyramide mit dem dorischen Eingangsportal auch die Zypresse als Gestaltungsmittel integrierte.[1575]

[1572] Vgl. WEGENER, Der Freimaurergarten, S. 91 f.

[1573] Vgl. MAUCH / LOHDE, Architektonische Ordnungen, Bd. 1, S. 35. Mit „Dorica“ wurden Eigenschaften wie Ernst, Kraft und Stärke assoziiert. Diese Auffassung entstand im Zuge der Wiederentdeckung der dorischen Tempel in Paestum (Sizilien) und Griechenland in 18. Jahrhundert.

[1574] Vgl. THIELE, Spazierfahrt nach Machern, S. 47; ANDREAE, Freunde der Natur, S. 18.

[1575] Diese mystische Symbolik entstammt unter anderem Ovids Erzählung über den Knaben Kyparissos aus Keos (lat.: cupressus, cyparissus), der den heiligen Hirsch der Nymphen aus Versehen bei der Jagd mit einem Speer erlegte. Untröstlich über seine Tat bat er die Götter, ihn von seinem Leid zu befreien, und sie verwandelten Kyparissos in eine Zypresse. Vgl. SCHLAPBACH, Kyparissos, Sp. 982.

In den Seitennischen des Portikus sollen sich die Skulpturen der Genien des Todes und des Schlafes befunden haben, zu deren Verbleib jedoch kein Hinweis gefunden werden konnte. Das Basisrelief der Eingangspforte stellte einen Sterbenden dar, der sich auf seinem Totenbett aufrichtet, um den Kranz der Unsterblichkeit zu empfangen.[1576] Die dazugehörige Inschrift auf dem Tympanon des dorischen Portikus lautete: *Unseren Entschlafenen*.[1577] In Anlehnung an Homer, auf den bereits Luther verwiesen hatte, beschrieb Lessing in seiner Streitschrift „Wie die Alten den Tod gebildet“ aus dem Jahre 1769 eine veränderte Betrachtung des Todes als Zwillingsbruder des Schlafes.[1578] Beide Genien wurden meist als geflügelte, engelsgleiche Jünglinge dargestellt. Während der Genius des Schlafes seine Flügel über den Ruhenden ausbreitet und häufig eine Mohnblume bei sich führt, erscheint der Tod mit gesenkter, erloschener Fackel und breitet seine Schwingen über den Dahinscheidenden bzw. Verstorbenen aus. Weitere Attribute sind der Kranz, mit dem die Griechen ihre Toten zu ehren pflegten, sowie ein Schmetterling, der die Seele des Verstorbenen repräsentiert.[1579] Im Inneren öffnete sich ein kreuzgratgewölbter Raum, in dessen Scheitelpunkt ein prächtiger Kronleuchter gehangen haben soll. In den Raumecken befanden sich Alabastervasen, in die Kerzen zur Beleuchtung eingesetzt werden konnten. Die innere Gestaltung ähnelte jener der Pyramide im Park von Monceau und bildete auf diese Weise auch eine Brücke zur Pyramide Friedrich Wilhelms II. im Neuen Garten in Potsdam.[1580] Diese war zwar äußerlich an Monceau angelehnt, beherbergte im Inneren allerdings einen Eiskeller. Von Lindenau hielt dagegen am Sinngehalt der Grabespyramide fest und plante, diese als Familienmausoleum einzurichten.[1581] An der dem Eingang gegenüberliegenden Wand befand sich ebenfalls ein dorisches Portal, dessen Aufschrift *Tod ist Ruhe*[1582] lautete. Der darunter befindliche Marmorsarkophag war dem Vater Heinrich Gottlieb von Lindenau gewidmet, und in einer darüber befindlichen Nische befand sich eine Urne für die Mutter des Grafen. Die Gliederung der beiden übrigen Innenwände durch

[1576] Vgl. THIELE, Spazierfahrt nach Machern, S. 47.
[1577] Vgl. EPPLER, Grabkultur in Deutschland, S. 53.
[1578] Vgl. LESSING, Wie die Alten den Tod gebildet.
[1579] Vgl. SCHINKE, Hypnos, S. 3 f; DORGERLOH, Ruhe im Wandel, S. 199.
[1580] Vgl. ASSMANN, Hieroglypische Gärten, S. 32 ff.
[1581] Die Gartenanlage von Monceau war ab 1769 auf Betreiben des Bourbonen Louis-Philippe-Joseph, Herzog von Orléans und Herzog von Chartres, einem Cousin König Ludwig XVI., entstanden. Die liberalen Vorstellungen des Herzogs, dessen enge politische Anbindung an England sowie die dynastische Abstammung führten zur Inhaftierung und Hinrichtung des Herzogs 1793 in Folge der Schreckensherrschaft der Französischen Revolution. Vgl. MALETTKE, Die Bourbonen, S. 134 ff.
[1582] ANDREAE, Freunde der Natur, S. 19.

drei Nischenreihen erinnerte an die Gestaltung eines römischen Columbariums.[1583] Die Nischen waren gefüllt mit Erinnerungsurnen, die ähnlich einer Ahnengalerie mittels Inschriften an 26 lindenauische Vorfahren des 12. bis 18. Jahrhunderts erinnern sollten.[1584] Das Gebäude war so konzipiert, dass sich zwischen Außenwand und Innenraummauer ein Gang befand. Dieser verwies gemeinsam mit den Wandöffnungen der Urnen auf ein raffiniertes System, das durchaus zur Inszenierung akustischer Effekte im Hauptraum genutzt werden konnte. Der Kronleuchter sowie die Akustik wiesen auf eine weitere Nutzung des Raumes für feierliche Zusammenkünfte hin. Während Andreae in seinem ersten Führer durch die Parkanlage von regelmäßig abgehaltenen Familienfesten ausging: *In diesem Tempel der Erinnerung seiner Entschlafenen pflegt der Graf mit seiner Familie zu speisen. Hier feyert er seine Familienfeste*,[1585] beschrieb der Verfasser der Spazierfahrt zu Machern den Raum nur knapp als *kleine(r)n Speisesaal, wo man nach damaligem Gebrauch die Leichen-Mahlzeiten genoß*.[1586] Berit Ruge vertritt nach ausführlicher ikonologischer Analyse die These, dass die Pyramide als Ort ritueller Treffen der Gold- und Rosenkreuzer genutzt wurde.[1587]

Über eine eiserne Tür an der äußeren Nordseite des Gebäudes gelangte der Besucher in die Gruft unterhalb des Speisesaals. Vor dem Eintritt in die Grabkammer musste eine weitere Pforte geöffnet werden, deren ursprüngliche Inschrift *Ruhe wartet den Todten. Gebet dem Grabe seine Gebeine!* überliefert ist.[1588] Der dahinterliegende tonnengewölbte Raum war für vier Särge ausgelegt. Während zwei der Särge für den Grafen und seine Gemahlin gedacht waren, bleibt die Frage nach den übrigen beiden Plätzen unbeantwortet. Da das Paar kinderlos blieb, könnte über einen entsprechenden Bezug nur spekuliert werden.[1589]

[1583] Als ein Columbarium, lat. Taubenschlag, wird die römische und frühchristliche Begräbnisstätte bezeichnet, deren Wände – ähnlich denen eines Taubenschlages – mit einer Vielzahl kleiner Öffnungen versehen sind, die zur Unterbringung von Ascheurnen dienen. Vgl. FREIGANG, Kleines Wörterbuch der Architektur, S. 73.
[1584] Vgl. ANDREAE, Freunde der Natur, S. 22.
[1585] Ebd.
[1586] THIELE, Spazierfahrt nach Machern, S. 51.
[1587] GStA, PK, BPH, Rep. 48 C Nr. 9, unfold., Brief an Beyer vom 27.06.1792. Dazu sei angemerkt, dass bereits fünf Jahre vor dem Bau der Pyramide der einstweilige Stillstand der Zirkelarbeit, zumindest in Preußen, in einer „Silanum“ genannten Verordnung verfügt worden und dass Friedrich Wilhelm II. um 1792 bereits deutlich auf Distanz zum Orden gegangen war. Vgl. LAMPRECHT, Neue Rosenkreuzer, S. 50. HEINRICH, Geschichte Preußens, S. 258.
[1588] ANDREAE, Freunde der Natur, S. 23.
[1589] Die Briefkorrespondenz der Gräfin verweist auf die betrauerte Kinderlosigkeit des Paares. Vgl. RUGE, Finsternis zum Licht, S. 145.

Der Autor der Spazierfahrt zu Machern nahm ein weiteres Mal direkten Bezug auf Hirschfeld und schrieb: *Auch Hirschfeld sagt in seiner Theorie. Was könnte anständiger seyn, als daß ‚ein Gutsbesitzer, wenigstens für seine Familie, in einem Theile seines Parks, oder in irgend einem Walde, einem Begräbniß-Platz anlegt, und ihn zur Unterhaltung sittlicher Gefühle' einrichtet?*[1590]

Während Hirschfeld allerdings ganz im Sinne der sittlichen Moralphilosophie argumentierte, die gern als bürgerliche Mode der Empfindsamkeit beschrieben wird, geht von Lindenaus Inszenierung weit über diesen Anspruch hinaus. Denn in der Darstellung der eigenen, bis ins Mittelalter zurückreichenden Familiengeschichte zeigt sich beispielhaft die von Marburg und Matzerath beschriebene Strategie des Adels, durch den Wandel von einer Standes- zur Erinnerungskultur im Konkurrenzkampf mit der bürgerlichen Elite zu überdauern.[1591] Mit dem Verweis auf die Historizität der Familie präsentierte von Lindenau eine jahrhundertelange Elitenqualität, die den bürgerlichen Vertretern trotz aller erbrachten Leistungen und Nobilitierungen stets verwehrt bleiben musste.[1592] Besonders aussagekräftig ist in diesem Zusammenhang auch die verbürgte Aufnahme von Lindenaus in den Johanniterorden am 11. September 1790 mittels Ritterschlag durch Prinz August Ferdinand von Preußen (1730–1813). Entgegen dem Gleichheitsprinzip der hier bereits mehrfach angeführten Geheimgesellschaften bedurfte es im Fall des Johanniterordens eines rein aristokratischen Stammbaums mit mindestens 200-jähriger Adelsvergangenheit und 16 nachweisbaren Ahnen.[1593] Dass die Familie von Lindenau diesem Anspruch mühelos gerecht wurde, hatte der Graf bei der Einrichtung des Pyramidencolumbariums bereits eindrucksvoll bewiesen.[1594]

Als Gestaltungsmotiv der Gartenkunst erlebte die Pyramide besonders in der Zeit der Ägypten- und Antikenrezeption in den Jahren zwischen 1785 und 1825 ihren Höhepunkt.[1595] Andreae berichtete in seinem Gartenführer im Zusammenhang mit der Entstehung des lindenauischen Mausoleums von der Herkunft des Wortes: *Mausoleum*

[1590] THIELE, Spazierfahrt nach Machern, S. 49 f.
[1591] Vgl. MARBURG / MATZERATH, Sächsischer Adel, S. 14 f.
[1592] Vgl. DIES. / DERS., Vom Stand zur Erinnerungsgruppe, S. 12; MATZERATH, Adelsprobe an der Moderne, S. 10.
[1593] Vgl. MARBURG, Sub estos signis militamus, S. 17-44; MITTELSTÄDT, Wörlitz, Weimar, Muskau, S. 289.
[1594] THStA Abg, Familienarchiv Lindenau, Nr. 295, fol. 39; NIEDERMEIER, Gedächtniskonstruktionen. Pyramiden und deutsche Adelsgenealogien, S. 54-73.
[1595] Vgl. RUGE, Finsternis zum Licht, S. 146.

war eigentlich der Name des prächtigen Grabmals, welches Artemisia ihrem Gemahle Mausolus, dem König in Carien, zu Halikarnassus errichten ließ. Es ist eines von den sieben Wunderwerken der Welt. In neueren Zeiten hat man jedem prächtigen Trauergebäude den Namen eines Mausoleums beygelegt.[1596] Das Mausoleum des Mausolus entstand etwa 368 bis 350 v. Chr. und wurde im 16. Jahrhundert durch die Ritter des Johanniterordens bis auf die Fundamente nahezu ganz abgetragen. Bereits im 18. Jahrhundert wurden zahlreiche Versuche unternommen, das Erscheinungsbild des Grabmals auf der antiken literarischen Grundlage von Plinius' „Naturalis historia" zu rekonstruieren.[1597] Auch die Vermischung des pyramidalen Grundkörpers mit hellenistischen Architekturgliedern könnte auf die einstige Gestaltung des Mausoleums rekurrieren. Als ein weiteres Indiz können die Eingangsfiguren der Pyramide gelten. Obwohl ihre Körperhaltung der einer liegenden Sphinx entsprach, zeigte der Kopfbereich einen Wächterlöwen, wie sie am Dach des Mausoleums in Halikarnassus angebracht gewesen waren.[1598] Ein weiteres zentrales Vorbild für die Anwendung eines gemischten Baustils aus pyramidenförmigem Baukörper und klassischer Tempelfront kann in der Cestius-Pyramide in Rom gesehen werden. Diese entstand zwischen 18 und 12 v. Chr. und war für die Grabmalkultur der Antikenrezeption von zentraler Bedeutung.[1599]

Wie im Kapitel zur Naturverehrung dargelegt wurde, vollzog sich in der Epoche der Aufklärung ein Wandel in der Auffassung vom Tod und Vergehen, wonach, wie die Inschriften der Macherner Grabpyramide signifikant zeigen, das Sterben mit einem Ruhezustand verglichen wurde. Insbesondere durch die Beisetzung in der Natur bzw. im Garten konnte die Seele des Verstorbenen in den Kreislauf der sich ständig erneuernden Natur übergehen und alle irdischen Hüllen überdauern. In diesem Sinne entstand auch die gegenüber dem Eingangsbereich der Pyramide befindliche Skulptur einer Vestalin, wie die römischen Priesterinnen der Göttin Vesta genannt wurden.[1600] Wie bereits im Zusammenhang mit den Darstellungen des Feuers im Röhrsdorfer Grund erwähnt, spielt der Lichtkult bei den Freimaurern eine große Rolle. Einerseits kann die Vestalin daher

[1596] ANDREAE, Freunde der Natur, S. 18.
[1597] Vgl. PLINIUS SECUNDUS, Natugeschichte, 36. Buch, S. 4125 ff; vgl. WINTER, Grabmalkultur und Gartenkunst, S. 37 f.
[1598] Vgl. LISSOK, Rezeption altägyptischer Bauformen, S. 17, 22 f.
[1599] Vgl. DORGERLOH, Strategien des Überdauerns.
[1600] Die Aufgabe der Vestalinnen bestand traditionell im Hüten des Herdfeuers im Tempel der Vesta, das niemals erlöschen durfte, sowie im Holen des Wassers aus der heiligen Quelle der Nymphe Egeria, das zur Reinigung des Tempels verwendet wurde. Vgl. CANCIK-LINDEMAIER, Vestalin, Sp. 132 f.

in ihrer ursprünglichen Bedeutung als Hüterin des Herdfeuers, was symbolisch für die allgemeine Wohlfahrt von Bevölkerung und Staat steht, interpretiert werden oder andererseits im freimaurerischen Kontext als *das zum Himmel führende und die Unsterblichkeit gewährende Feuer.*[1601] (Abb. 92)

Abbildung 92: Francisco Goya, The Sacrifice to Vesta, Öl auf Leinwand, 1771

Das Postament der Figur war von spanischen Rohrstauden umpflanzt. Diese sollten nicht nur die Geräuschkulisse des rauschenden Windes verstärken, sondern gleichsam an den Klang einer Äolsharfe erinnern. Obwohl bereits seit der Antike bekannt, war dieses Saiteninstrument bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts in Vergessenheit geraten. Englische Dichter wie William Collins (1721–1759), Tobias Smollett (1721–1771), James Thomson und Alexander Pope machten die Äolsharfe, auch Geisterharfe genannt, unter den Zeitgenossen bekannt.[1602] Im späten 18. und im 19. Jahrhundert erlebte das Instrument eine neue Blütezeit und fand vielfach Eingang in literarische und musikalische Werke der Romantiker sowie in die Gartenkunst: *Die Lage der Ruinen sollte gewöhnlich in fernen Gegenden des Parks, vorzüglich auf Anhöhen und da gewählt werden, wo sich die Natur in ihrem ernstlichen, feierlichen Charakter zeigt, wo Einsamkeit und schauerliche Stille wohnt, wo die ungesehene Aeolsharfe ertönt, wo dunkle Gebüsche in ungetrennten Massen fast alle Zugänge unmöglich machen, wo der alte Ahorn, die bejahrte Eiche zwischen den bemoosten Mauern stolz emporsteigen, und*

[1601] SCHAUBERG, Handbuch der Symbolik der Freimaurerei, Bd. 1, S. 469.
[1602] Vgl. TABARASI, Lebensmodell Landschaftsgarten S. 118.

ihr Alterthum bekunden; da können sich solche traurigen Reste aus längst verschwundenen Jahrhunderten schicklich erheben, und der Täuschung nähertreten.[1603]

8.7 Die Ritterburg – lebendige Vergegenwärtigung mittelalterlicher Ideale

Ganz in diesem oben erwähnten Sinne wählte von Lindenau für die ab 1795/96 unter Glasewalds Leitung und nach eigenen Entwürfen gestaltete Ritterburg eine exponierte Lage im Landschaftsgarten. (Abb. 93) Das Gebäude wurde an der nordöstlichsten und höchstgelegenen Stelle in den Garten integriert und beherrschte wie eine Bastion die umgebende Landschaft. *Gleich einem schönen Landschaftsgemälde breiten sich die umliegenden Gegenden vor unseren Augen aus […]. Am Fuss des Thurms kann man den Garten mit allen Parthien, seinen mannigfaltigen gewundenen Gängen, seinen spiegelnden Seen und seinen Gebäuden, nebst einem Theil des Thiergartens, wie auf einem Plane sehen.*[1604]

Über einem viereckigen Sockel erhob sich ein achtseitiger Baukörper aus Bruchstein. Die Rahmen der Türen und Fenster bestanden aus Porphyrtuff und waren in gotisierender Manier gestaltet. Dem Eingang zur Ritterburg war ein weitläufiger Rasenplatz mit Sitzgelegenheit und einem Tisch vorgelagert.

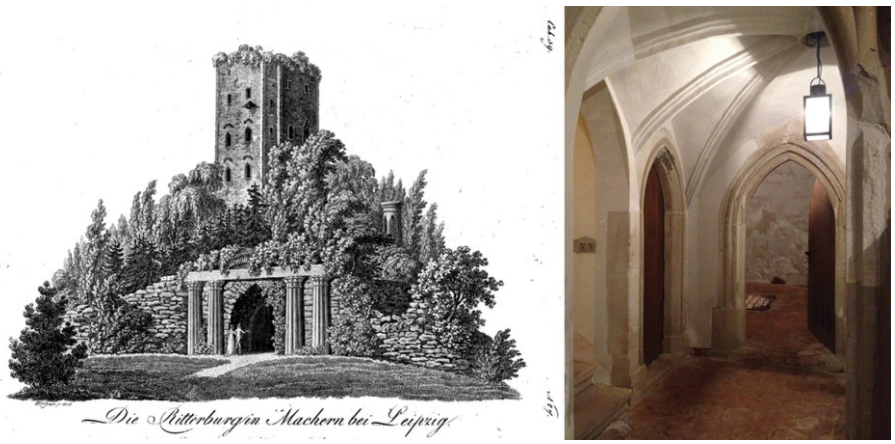

Abbildung 93: links: Johann Gottfried Grohmann, Ideenmagazin, Ritterburg Machern, 1806; rechts: Innenansicht der Ritterburg, Fotografie, 2018

[1603] SCKELL, Bildende Gartenkunst, S. 39.
[1604] GLASEWALD, Garten zu Machern, S. 61.

Die steinerne Tischplatte erinnerte mit ihrer Inschrift *Thylow von Lindenaw 1242* sowie dem eingemeißelten Kreuz an eine Grabplatte, deren Zurschaustellung die lange Familiengeschichte der von Lindenaus bis ins Mittelalter aufzeigen sollte. Der Eingangsbereich der Burg markierte damit eine Verbindung zur Pyramide, in deren Innerem ebenfalls eine Urne für Thilo von Lindenau aufgestellt war.[1605]

Auch in der Gestaltung des Eingangsportals zeigt sich eine Synthese antiker und gotischer Stilelemente. Die Spitzbogenöffnung wurde jeweils von einem dorischen Halbsäulenpaar mit ägyptisierenden Kapellen gerahmt. Das aufgesetzte Gebälk war schlicht und das Fehlen der Säulenbasen vermittelte den Eindruck eines bereits teilweise im Erdreich versunkenen Relikts vergangener Zeiten. Eine vergleichbare Gestaltungsmanier zur Inszenierung von Vergänglichkeit wandte auch Friedrich Wilhelm II. bei der Schlossküche im Neuen Garten oder dem Jacobsbrunnen auf der Pfaueninsel an.[1606] Die Gestaltung des Eingangs im Stil eines Felsentores erinnert an den Eingang zur Unterwelt und zeigt erneut eine enge Anbindung an Gestalt und Sinngehalt der Grabpyramide. Der Weg zum Turm der Ritterburg führte durch eine ovale Grotte, die als imaginärer Aufenthaltsraum der Grabwächter verstanden werden kann. Der sich anschließende schmale Gang wurde nur durch wenige Oberlichter beleuchtet, die der Szenerie eine mystische Stimmung verliehen. Beim Passieren des Weges erspähte der Besucher ein Gittertor. Dahinter verbarg sich erneut eine Grabplatte mit der Darstellung eines betenden Ritters vor einem Kruzifix. Eine Vorlage für diese Gestaltung findet sich in der Kirche zu Machern, in der das Epitaph für einen Herren derer von Lindenau aus dem 16. Jahrhundert zu sehen ist.[1607] *Das Ganze macht einen schauerlichen Eindruck, welcher noch dadurch vermehrt wird, daß, sobald man sich der Thüre nähert und auf die Stuffe des Eingangs getreten ist, das eiserne Gitterthor von selbst schnell und mit einem Geprassel aufspringt, von welchem die Wände furchtbar wiederhallen.*[1608]

Des Weiteren beherbergte der Gang zum Turm eine Mauernische, in der sich, ähnlich wie auf einem Altar, die Gegenstände Totenkopf, Kruzifix und Schwert befanden. Diese umfängliche Inszenierung erinnert an die Vorbereitungskammer der Freimaurer oder auch der Gold- und Rosenkreuzer zur Verleihung des Lehrlings- bzw. Juniorgrades. An

[1605] Vgl. RUGE, Landschaftsgarten zu Machern, S. 128.
[1606] Vgl. HAJÓS, Geschichte des Laxenburger Parks, S. 89 f; SEILER, Pfaueninsel – Inszenierung des Exotischen, S. 78 ff; SEILER, Die Pfaueninsel.
[1607] Vgl. GURLITT, Beschreibende Darstellung, S. 169.
[1608] GLASEWALD, Garten zu Machern, S. 58.

diesem Ort sollte der Kandidat über die Beweggründe für seinen Eintritt in die Bruderschaft nachsinnen: *Einsam, und entfernt vom Geräusche der Welt und von allem, was ihn zerstreuen kann, bloß seinen Betrachtungen und seinem Nachdenken überlaßen, beschäftigt sich der, welcher sich zum Schüler der göttlichen Weisheit bilden will, mit dem Unermeßlichen in der Schöpfung. Bei diesen Betrachtungen entstehen und entwickeln sich die ersten Begriffe von der Schönheit, Weisheit und Stärke[,] mit welcher der allerhöchste Baumeister seine Schöpfung geordnet hat.*[1609]

Hatte man den Gang durchschritten, gelangte man zu einer elfstufigen Treppe. Beim Aufstieg zum eigentlichen Turmzugang passierte der Besucher eine Nische, in der sich die Automatenfigur eines Mönchs befand: *Wird man nun etwas stark eine Stufe berühren, so wird der Mönch eine Leine ziehen, die zu der an dem Äußeren des Thurmes angebrachten Glocke hinaufreicht. Tönt diese Glocke, so öffnet sich die Thüre von selbst durch einen ähnlichen Mechanismus, wie bei dem Eingange in die Ritterburg.*[1610] Ob diese Idee tatsächlich Umsetzung fand, ist unklar. Im Gegensatz zu Andreaes Beschreibung thematisierte Glasewald diesen Automaten nicht mehr. (Abb. 94)

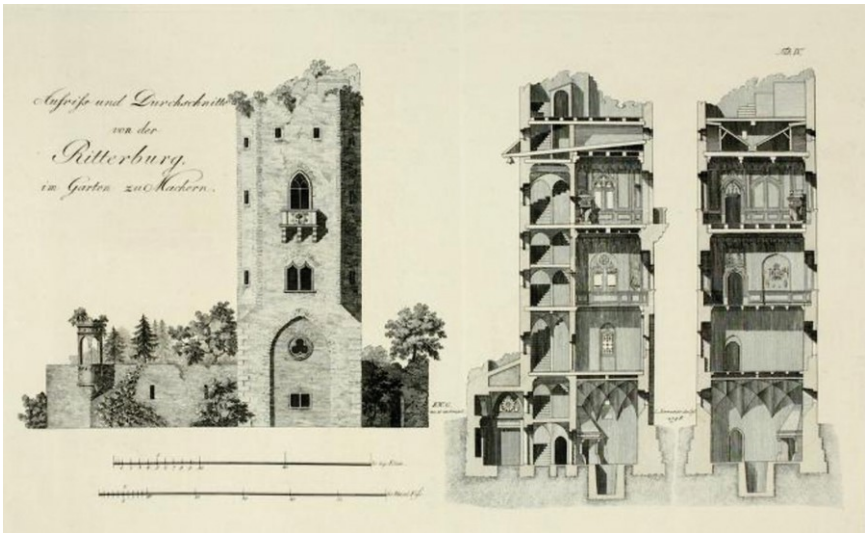

Abbildung 94: Ephraim Wolfgang Glasewald, „Aufriss und Durchschnitt der Ritterburg zu Machern“, in: Beschreibung des Gartens zu Machern, 1799

Beim Betreten des Erdgeschosses des Turmes fand man sich in einem Burgverlies mit Kerkerloch und zwei Falltüren wieder, während die Deckenmalerei eine

[1609] GStA PK, FM, 5.2 D 40, Nr. 545, unfol.
[1610] ANDREAE, Freunde der Natur, S. 15.

Grisailledarstellung von der Darbringung im Tempel zeigte. Die Einrichtung und Gestaltung der drei Turmgeschosse geriet nach oben hin zunehmend prunkvoller. Dem schlichten Raum im ersten Geschoss folgte in der zweiten Etage ein Rittersaal, dessen Deckengemälde den Kampf des heiligen Georg mit dem Lindwurm zeigte. Die Ausgestaltung dieses Rittersaals vollzog sich parallel zur Totalausmalung der Ritterstube des Schlosses mit Landschaftsdarstellungen und Rittermotiven.[1611] Auch in diesem Zusammenhang griff der Graf die eigene Familiengeschichte auf und ließ die beurkundete Begegnung seines Vorfahren Albrecht II. mit Martin Luther in die Gestaltung der Ritterstube aufnehmen.[1612] Die kolorierten Landschaftsdarstellungen und insbesondere die Abbildung einer Ritterburgruine auf einer Anhöhe ließen die Grenzen zwischen Innen- und Außenraum verschwimmen. Zudem verwiesen die dezidiert christlichen Motive wie der betende Mönch oder die vier Attribute der Evangelisten in den Gewölbekappen nicht nur auf eine ästhetische Sinnbeziehung zur Ritterburg, sondern zugleich auf eine Naturreligiosität, die aber nicht ausschließlich im Denken der Gold- und Rosenkreuzer oder Freimaurer verortet werden muss. Im darüberliegenden Stockwerk zeigt sich heute oberhalb des Türstockes eine fragmentarisch erhaltene Kreuzigungsszene mit Maria und Johannes. Der Balkon an der Ostwand eröffnete den Blick zum sogenannten mittelalterlichen Rittergrab des Hans von Knorringen.[1613] Ähnlich sind auch das Rittergrab und der Kampfplatz zu kontextualisieren, dessen pflanzliche Gestaltung allein auf Fichten, Birken und Trauerweiden beruhte und dessen eindeutiger „Memento-mori"-Bezug[1614] den Untergang einer vorangegangenen Epoche beweinte.

Den oberen Bauabschluss der Ritterburg bildete eine Aussichtsplattform, die den Besuchern einen weitläufigen Blick über einen Großteil der Gartenanlage ermöglichte: *Keine Decke, keine Steinwand beschränkt die Aussicht. Von allen Seiten frey, steht man hier auf dem höchsten Platze der umliegenden Gegend.*[1615]

Eine weitere Besonderheit der Ritterburg kann in den verwendeten Spolien wie beispielsweise den gotischen Glasfenstern gesehen werden, die laut den Parkführern aus

[1611] Vgl. LAUER, Hoffmanns Träume, S. 142 f; VIERING, Schauerroman, S. 365-368.
[1612] Am 16. April 1521 auf dem Weg zum Reichstag in Worms. Vgl. THSTA, FA von Lindenau, Nr. 347, fol. 6.
[1613] Vgl. RUGE, Finsternis zum Licht, S. 151.
[1614] Vgl. KLOSTERMANN, Ruine im Landschaftsgarten, S. 241.
[1615] ANDREAE, Freunde der Natur, S. 15.

dem *Anspachischen* nach Machern gelangt sein sollen.[1616] Zudem achtete der Graf nicht nur auf eine Kontinuität zwischen der neogotischen Gestaltung der Fassade und jener des Interieurs, sondern bezog auch die gesamte gartenlandschaftliche Umgebung der Ritterburg mit ein. Ziel des Grafen war die Imagination einer möglichst authentischen Mittelalterrezeption. Aus diesem Grund wurde auch der 1793 in Gerichtshain aufgefundene Aschekrug in die Gestaltung des Gartens integriert.[1617] Wie aus der „Spazierfahrt zu Machern“ hervorgeht, erhielt der Graf die mittelalterliche Urne vom ortsansässigen Pfarrer und ließ sie als Beweis für eine historisch tradierte deutsche Nation ausstellen: *Sehr wahrscheinlich ist es, daß die Urnen deutscher Herkunft sind. Aus den besonderen Formen derselben kann man sehen, von welcher Nation der Verstorbene war, weil jede Nation ihre besondere Form hatte.*[1618] (Abb. 95)

Abbildung 95: Christian Ferdinand Müller, Die in der Erde gefundene Urne, in: Machern. Für Freunde der schönen Gartenkunst in 14 malerischen Ansichten, Radierung, koloriert, 1797

Die gestalterische und vor allem inhaltliche Komplexität der Arrangements rückt den Garten zu Machern, einschließlich seines Besitzers von Lindenau, in den letzten Jahren verstärkt in den Forschungskontext, der sich mit Entwicklungen beschäftigt, die zwischen Aufklärung und Esoterik changieren. Im Fokus steht dabei die Suche nach Merkmalen und Symbolen, deren Analyse und Kontextualisierung die Gartenanlage als Werk freimaurerisch-esoterischer Bündniszugehörigkeit bewerten.[1619]

[1616] Restaurierungsberichte konnten keine profunde Auskunft über Alter und Herkunft geben. Vgl. RUGE, Finsternis zum Licht, S. 152.
[1617] Vgl. WAGNER, Tempel und Pyramiden der Urbewohner, S. 22 ff.
[1618] THIELE, Spazierfahrt nach Machern, S. 44.
[1619] Vgl. RUGE, Finsternis zum Licht, S. 156-159.

Interessanterweise verwies aber bereits der zeitgenössische Autor der „Spazierfahrt nach Machern“, Ludwig Thiele, auf einen deutlich weniger spirituellen Aspekt, der vielmehr auf die touristische Erschließung der Gartenanlage hindeutet: *Die Epoche der Ritter-Romane trägt nicht wenig dazu bei, daß sehr viele dieses Denkmahl aus dem 11ten und 12ten Jahrhundert mit Vergnügen sehen und bewundern. Es ist wahr, diese Ruine bleibt ein sehenswürdiger Gegenstand; aber es ist auch wahr, daß bei weitem der größte Theil von denen, Welche nach Machern fahren, blos diese Ruine interessant und sehenswerth finden, weil ihre durch die Ritter-Romane gespannte Phantasie reichlich Nahrung dabei findet; [...].*[1620]

Die Bemerkung zu den belletristischen Vorlieben seiner Zeitgenossen unterstreicht die Tatsache, dass bei der Interpretation der Gartenarchitekturen auch verschiedene Lesarten möglich sind. Dabei soll die esoterische keineswegs diskreditiert werden, da auch eine doppeldeutige Lesart durchaus möglich wäre, die von Eingeweihten und Außenstehenden unterschiedlich bewertet werden könnte. Darüber hinaus zeigt sich in der Parkgestaltung ein Nebeneinander griechisch-römischer sowie ägyptischer Elemente als Attribute der Antike einerseits sowie zahlreicher Elemente des deutschen Mittelalters andererseits. (Abb. 96) Nicht nur die Antike als gesellschaftliches Ideal, sondern auch das Mittelalter wurde zunehmend glorifiziert. Ursächlich war dabei auch das wachsende Interesse an der Erforschung der eigenen Geschichte. Dass diese nicht nur im Zuge der Ritter-, Geister- und Schauerromane Konjunktur hatte, geht auch auf den patriotischen Diskurs der damaligen Zeit zurück.

[1620] THIELE, Spazierfahrt nach Machern, S. 62.

Abbildung 96: Karl August Senff, Eingang zur Ritterburg im Garten zu Machern, in: Klinskys Ansichten des Gartens zu Machern, Radierung, Aquatinta, 1799

Den Abschluss der baulichen Aktivitäten unter dem Grafen Lindenau bildete der 1797 wiederum nach Glasewalds Entwurf ausgeführte Tempel der Hygieia, dessen Formensprache sich von der Gestaltung der anderen Gartenstaffagen abhob.[1621] (Abb. 97) Über einem quadratischen Grundriss erhebt sich ein antikisierter Tempel, dessen massives Gesims von jeweils einem Pilaster sowie einer dorischen Säule links und rechts des Einganges getragen wird. Im Inneren steht ein Quellbrunnen als Anspielung auf das mineralische Heilwasser der Göttin. In einer Nische über dem Brunnen befindet sich die Statue der Hygieia, die in ihrer linken Hand eine Wasserschale trägt, aus der gerade eine Schlange trinkt.[1622] Die griechische Göttin der Gesundheit wird noch heute mit ihren typischen Attributen Füllhorn/Schale und Schlange dargestellt.[1623] Sie bietet einen direkten Anschluss an den Hygiene- und Gesundheitsdiskurs, unterstreicht noch einmal die Verehrung der Natur als Gesundheits- und Lebensspenderin und war bereits im Landschaftsgarten von Altdöbern zu finden.[1624] Gleichzeitig spielt Hygieia, ebenso wie ihr Vater Äskulap,[1625] auch in der freimaurerischen Symbolik eine bedeutende Rolle. Die Heilung bezieht sich dann weniger auf physische Gesundung, sondern vor allem auf die Reinigung als Teil des Aufnahmeritus in die Loge: *Wie das Wasser Ihren Leib reinigt, so reinigen auch Sie Ihre Seele von unedlen Begiereden und Ihr Leben von*

[1621] Vgl. GLASEWALD, Garten zu Machern, S. 25.
[1622] Vgl. ebd., S. 25 f.
[1623] Vgl. GRAF, Hygieia, Bd. 5, Sp. 777 f; STEUDING, Hygieia, Bd. 1, Sp. 2772-2792.
[1624] Vgl. SIMONSEN, Diskussion sächsischer Freimaurergärten, S. 174 f.
[1625] Vgl. THRAEMER, Asklepios, Bd. 1, Sp. 615 ff.

unreinen Flecken.[1626] Auch wenn der Bezug zum Wasser häufig nur symbolischer Natur ist, existierten in der Nähe der Denkmäler für Hygieia und Äskulap vielfach Bäche, kleine Gewässer oder Quellen.[1627] Wie dem Lexikon der Freimaurerei entnommen werden kann, obliegt neben dem Wasser vor allem dem Feuer, in Machern durch die Vestalin repräsentiert, eine reinigende Kraft: *Unter den Reinigungsmitteln steht das Wasser tiefer als das Feuer; dieses ist geistiger, jenes stofflicher und irdischer.*[1628] Eine Verbindung zwischen beiden Elementen schafft die Figur des Apollon, der einerseits wie Äskulap und Hygieia als Gott der Heilung angesehen werden kann, vor allem aber das Sinnbild des Lichtes präsentiert, wie am Beispiel des Apollon im Röhrsdorfer Grund dargelegt.[1629] Die Statue in Machern befand sich im Eingangsbereich nahe dem Schwemmteich und war dem Apoll von Belvedere nachempfunden. Dabei handelte es sich, wie Winckelmann formulierte, um *das höchste Ideal der Kunst unter allen Werken des Altertums,*[1630] und auch Hirschfeld, als Befürworter des deutschen Gartenstils,[1631] attestierte den antiken Kunstwerken Vorbildcharakter, *edle Einfalt und stille Größe in den Formen, eine Schönheit, die aus den einfachen Verhältnissen der Hauptteile und aus der freyen und natürlichen Anordnung entsprang.*[1632]

Abbildung 97: Karl August Senff, Ansicht vom Tempel der Hygieia in Machern, in: Klinskys Ansichten des Gartens zu Machern, Radierung, Aquatinta, Radierung, 1799

[1626] SCHAUBERG, Handbuch der Symbolik der Freimaurerei, Bd. 1, S. 468.
[1627] Vgl. SIMONSEN, Diskussion sächsischer Freimaurergärten, S. 175.
[1628] SCHAUBERG, Handbuch der Symbolik der Freimaurerei, Bd. 1, S. 468.
[1629] Vgl. Kap. 7.4.
[1630] WINCKELMANN, Geschichte der Kunst des Altertums, S. 392.
[1631] Vgl. HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 1, S. 72 f.
[1632] Vgl. DERS., Gartenkunst, Bd. 3, S. 59.

8.8 Fazit

Der umfangreiche Gartenkomplex des Ritterguts Machern vereint mit seinen Wasserflächen, geschlängelten Wegen, malerischen Blickachsen und eingestreuten Kleinarchitekturen die grundlegenden Elemente des Englischen Gartens mit den geometrischen Beeten, ausgeprägten Alleen und Tiergehegen des Französischen. Diese Kombination war keineswegs zufällig entstanden, sondern war das Resultat der Auseinandersetzung des Gartenbesitzers, Carl Heinrich von Lindenau, mit Hirschfelds Überlegungen zum Deutschen Garten als ‚Mittelweg'. Als Beleg können die drei Publikationen herangezogen werden, die Lindenau selbst zur öffentlichen Darstellung des Gartens in Machern hatte anfertigen lassen und die wiederholt die Einbeziehung Hirschfelds und dessen Standardwerks thematisieren. Die Anwendung und Integration der Gestaltungsmittel mit ökonomischem, patriotischem und naturverehrendem Hintergrund unterscheidet sich jedoch erheblich von den vorangegangenen Beispielen in Altdöbern und Röhrsdorf und liefert damit erneut ein Beispiel für die Vielgestaltigkeit und den Facettenreichtum des deutschen Gartenstils.

Obwohl die umliegenden Felder, Obstbäume und Weinberge des Ritterguts in den Gartenbeschreibungen[1633] nur am Rande Erwähnung fanden, wurden diese ökonomischen Elemente über Aussichtspunkte und Blickachsen eindrucksvoll in die Rezeption der Gartenanlage durch den Betrachter eingebunden. Besonderen Wert hatte allerdings die Baumschule, die nicht nur zur Deckung des Eigenbedarfs, sondern auch zur kostenpflichtigen Abgabe von Setzlingen an die Untertanen des Rittergutsbesitzers unterhalten wurde.[1634] Während sich im Röhrsdorfer Grund sowie in Altdöbern patriotische Gestaltung durch gemeinsinniges Handeln manifestierte, zeigt sich in Machern ein auf Herrscher und Herrschaft fokussiertes Patriotik-Konzept. Neben dem Denkmal für Friedrich Wilhelm II. war es vor allem die Hinwendung zur historischen Epoche des Mittelalters, die einen bedeutenden Raum bei der Gestaltung einnahm. Neben den spielerischen Zierelementen im gotischen Stil, wie dem Schießhaus oder der dekorativen Brücke, waren es vor allem die Ruine der Ritterburg, das Rittergrab und der „Aschekrug der Vorzeit", die dem Grafen eines Denkmals würdig erschienen. Dabei ging die Verehrung des Mittelalters durch den Grafen weit über die modische Komponente der Ritter- und Schauerromane hinaus und bezog sich vorrangig auf die

[1633] Vgl. THIELE, Spazierfahrt nach Machern, S. 52, S. 54; GLASEWALD, Garten zu Machern.
[1634] THIELE, Spazierfahrt nach Machern, S. 29.

alte Größe des Ritterstandes und des Adels im Allgemeinen. Unterstrichen wird diese Annahme besonders durch die innere Gestaltung der Pyramide als Grabkammer. Dies bot nicht nur Raum für den Leichnam eines Einzelnen oder die Gebeine der engsten Familienangehörigen. Vielmehr stellte die enorme Anzahl an eingelassenen Urnennischen eine weitverzweigte Ahnengalerie dar, mit der eine rein adlige Abstammungslinie über Jahrhunderte hinweg nachgewiesen werden konnte. Versuche, die eigene dynastische Historizität gestalterisch in einen naturreligiösen Kontext zu versetzen, zeigen sich auch bei der Darstellung der Familienszene in der Ritterburg sowie beim Rittergrab inmitten der unberührten Natur. Dabei griff von Lindenau, wie im Kapitel zur Patriotik beschrieben wurde, auf die Überlegungen eines idealisierten Naturzustandes zurück, den er ganz bewusst im Mittelalter verortete. Von Lindenaus Naturzustand rekurrierte damit auf eine Zeit, in der eine vermeintlich gottgewollte, natürliche Ordnung die Grundlage für die Standesgesellschaft lieferte. Besonders auf adliger Seite diente der Rückbezug auf eine bis ins Mittelalter zurückreichende Familiengeschichte als Statusmerkmal, das von bürgerlicher Seite nicht adaptiert werden konnte. Während an den vorangegangenen theoretischen und praktischen Gartenbeispielen vor allem der verbindende Charakter des deutschen Stils gezeigt wurde, indem standesübergreifende Gemeinsamkeiten und gemeinsinniges Verhalten dargestellt und eingeübt werden sollten, zeigt sich an der Umsetzung in Machern eine gegenteilige Inszenierung. Von Lindenau erkannte im Garten eine Repräsentationsfläche, die der eigenen Familie, aber auch dem Adel insgesamt als Garant des Überdauerns dienen sollte – wenn schon nicht als Standes-, dann zumindest als Erinnerungsgruppe.[1635]

[1635] Bereits 1802, fünf Jahre nach der Fertigstellung des Landschaftsgartens in Machern, verkaufte von Lindenau das Rittergut an den Freiherrn von Wylich auf Diersfordt bei Wesel, der es wiederum 1806 an den Leipziger Kaufmann Gottfried Wilhelm Dietrich Schnetger veräußerte. Von Lindenau selbst bezog mit seiner Frau das Gut Büssow in der Neumark, das allerdings 1817 veräußert wurde.

9 Der Landschaftsgarten in Lützschena – eine späte Form des deutschen Gartenstils

Unerschöpflich an Reiz, an immer erneuerter Schönheit ist die Natur. Die Kunst ist unerschöpflich wie sie. Willst Du, fremder Wanderer, die Wahrheit dessen inne werden, so entwinde Dich dem alten Vorurtheil, welchem Leipzigs ebene Gegend hin und wieder verfallen ist, und komme nach unserm freundlichen, an der Halle'schen Strasse, auf dem rechten Ufer der Elster liegenden Lützschena.[1636] (Abb. 98)

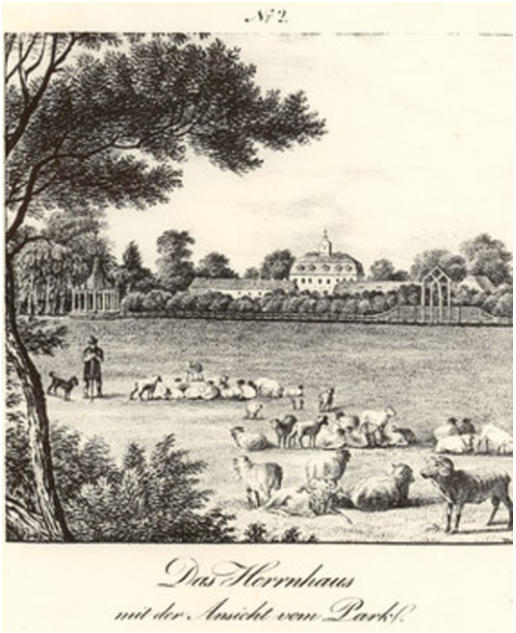

Abbildung 98: Friedrich Loos, Das Herrnhaus mit der Ansicht vom Park Lützschena, Lithografie, 1826

Ebendieses vielgepriesene Lützschena befand sich ungefähr 20 Kilometer von Leipzig entfernt, nahe dem Flusslauf der Weißen Elster. In den Jahrhunderten zwischen 1404 und 1822 gehörte das Rittergut zum Familienbesitz derer von Uechtritz,[1637] deren genealogische Linie bis zu den Familien des Meißner Uradels zurückreicht.[1638] Erste Hinweise auf eine gärtnerische Gestaltung im Umfeld des Herrenhauses stammen aus

[1636] RAMSHORN / VERHAS / WINKLER, Leipzig und seine Umgebungen, S. 41.
[1637] Vgl. PRO LEIPZIG, Lützschena, S. 4.
[1638] Vgl. DEUTSCHE ADELSGENOSSENSCHAFT, Jahrbuch Deutschen Adels, Bd. 2, S. 915; ALBRECHT, Genealogisches Handbuch, S. 311 f.

dem Jahr 1685.[1639] Die Quelle berichtet über die Entschlammung eines Teiches und verweist auf die Existenz eines Kirsch- und Lustgartens. Der Teich war ein wesentlicher Bestandteil des Wassersystems und umschloss einen Großteil des alten Gutshofes einschließlich des Herrenhauses. Eine der frühesten Abbildungen des Rittergutes, die auf das 18. Jahrhundert datiert wird, gibt den historischen Zustand wieder. (Abb. 99)

Abbildung 99: Friedrich Ludwig Aster, Überblicksplan Lützschena, Meilenblätter von Sachsen, Dresdner Exemplar, 1:12 000, Handzeichnung, ab 1792

Dargestellt ist ein geometrisch gegliederter Lustgarten südlich des Gutshofes, in unmittelbarer Nähe zur ehemaligen Brauerei. Der südliche Teil des Gartens scheint im französischen Stil mit boskettenartiger Bepflanzung angelegt worden zu sein. Der bereits erwähnte Kirschgarten könnte sich östlich des Herrenhauses und des Teiches befunden haben, da sich für das 19. Jahrhundert an diesem Ort ein Obstgarten nachweisen lässt.[1640] Ein Flurbuch aus dem Jahre 1713 belegt im direkten Umfeld des Herrenhauses weitere Gärten wie den *Schaff Garten, Fischerey Garten, Krummen Garten*, *Reiß Garten*, *Küchen Garten*, *Back Haus Garten*, *Hauß Garten*, *Teichgarten* sowie den *Hopfgarten*.[1641] Auf dem Areal des späteren Sternburg'schen Schlossparkes befand sich ein zum Rittergut gehöriges Waldgebiet, das durch die Weiße Elster regelmäßig Überschwemmungen ausgesetzt war. Ein Verweis auf die Pflege der Gärten findet sich im Dienstvertrag für den *Lustgärtner* und *hiesigen Nachbarn* Johann

[1639] Vgl. SÄCHSSTA Leipzig, 20466 Rittergut Lützschena mit Freiroda, Nr. 665.
[1640] Vgl. FRANZ, Metamorphose, S. 137; FRANZ, Metamorphosen Lützschena, S. 13.
[1641] Vgl. SÄCHSSTA Leipzig, 20466 Rittergut Lützschena mit Freiroda, Nr. 281.

Friedrich Schlieder, der 1743 durch Joseph Jedidja von Üchtritz mit der Pflege der Obstbäume, Hecken und Blumen sowie der Orangerie betraut wurde.[1642] Auch der Neubau des Herrenhauses geht auf diese Generation derer von Üchtritz zurück, wenngleich eine Darstellung erst 1826 durch Friedrich Loos (1797–1890) entstand. (Abb. 100)

Abbildung 100: Gustav Adolph Poenicke, „Lützschena bei Leipzig“, Album der Rittergüter und Schlösser im Königreiche Sachsen, Section I.: Leipziger Kreis, Lithografie, koloriert, 1826

Obwohl es sich beim Rittergut um ein Mannlehn handelte, gelangte Maximiliane Ernestine Sophie von Klengel (1763–1830), geborene von Üchtritz, über Erb- und Kaufverträge in den Besitz des Gutes. 1804 verkaufte sie es allerdings an ihren Mann, den königlich-sächsischen Rittmeister Hans Moritz Alexander von Klengel (1754–1816). Die massive Zerstörung des Rittergutes im Zuge der Napoleonischen Kriege sowie die erhebliche Verschuldung des Rittmeisters Klengel führten nach dessen Tod im Jahre 1816 zum Konkurs der Familie und zur Versteigerung des Gutes.[1643] Neuer Besitzer wurde Maximilian Speck von Sternburg.

[1642] Ebd., Nr. 290.
[1643] Vgl. MOSER, Umgebung Leipzig, S. 294 f.

9.1 Maximilian Speck von Sternburg

Abbildung 101: Henri Grevedon, Speck von Sternburg, Maximilian (1776–1856), Halbportrait, Brustfigur, Lithographie, 1826

Maximilian Speck wurde am 30. Juli 1776 in Gröba bei Riesa als Sohn eines Gastwirtes geboren. (Abb. 101) Seine Lebensgeschichte notierte der später in Lützschena ansässige Ernst Moritz Reichel (1798–1863).[1644] Dieser war Pfarrer in Lützschena, Hänichen und Quasnitz und hinterließ für die Jahre zwischen 1831 und 1863 ausführliche Aufzeichnungen über das Gemeindeleben sowie das Zusammenspiel zwischen politischer Gemeinde, Kirchgemeinde und Patron. Die handschriftliche Chronik des Pfarrers befindet sich noch heute im Pfarrhaus von Lützschena und enthält auch zahlreiche Informationen zur Familie von Sternburg.[1645] Obwohl Maximilian Speck erst im Alter von 14 Jahren seinen ersten Schulunterricht durch den Pfarrer Friedrich Gottlob Stephani in Beucha erhielt, erwarb er im Laufe seiner Handelsgehilfenlehre in den Jahren zwischen 1791 und 1796 wesentliche unternehmerische Grundlagen.[1646] In dieser Zeit gelang ihm auch eine autodidaktische Sprachbildung, die ihn dazu befähigte,

[1644] Um die vollständige Übersetzung der Chronik bemüht sich Steffen Berlich. Eine Fertigstellung des umfangreichen Projektes steht allerdings noch aus. Einzelne transkribierte Auszüge erscheinen im Rahmen des Gemeindemagazins „Auen-Kurier“ seit Februar 1996.
[1645] Vgl. REICHEL, Pfarr-Journal für Lützschena.
[1646] Vgl. http://www.sternburg-stiftung.de/sammler/index.html (Zugriff: 30.03.2017).

ab 1796 als Korrespondent für ausländischen Briefverkehr im Leipziger Wollhandelshaus Beyer & Co. tätig zu sein. Nachdem er bereits einige Reisen nach Ost- und Mitteleuropa absolviert hatte, kam es 1803 zu seiner ersten Studienreise nach Westeuropa mit dem Ziel, die wirtschaftlichen Verhältnisse Englands zu erkunden. 1807 erhielt er in Leipzig das Bürgerrecht und ehelichte 1811 Charlotte Elisabeth, die Tochter des Leipziger Senators und Seidenwarenhändlers Christian Friedrich Hänel von Cronenthall.[1647] Bereits 1818 übernahm Speck das Handelshaus, das künftig als *Wollhandlung auch Kommissionslager niederländischer Tuche und Cashmire*[1648] firmierte. Niederlassungen entstanden in Wien, Aachen, Antwerpen und London. Die von Napoleon verfügte Kontinentalsperre, die in den Jahren zwischen 1806 und 1814 den wirtschaftlichen Handel mit den Britischen Inseln blockierte, hatte den Unternehmer über den Warenhandel hinaus zur intensiven Auseinandersetzung mit Viehzucht und Landwirtschaft bewegt. So kaufte er 1822 das Rittergut Lützschena einschließlich der dortigen Brauerei, um vor Ort ein landwirtschaftliches Mustergut zu errichten. (Abb. 102 links) Unter dem Slogan *Oh, möchte stets in unserem Sachsen-Elektoral veredelt wachsen*[1649] legte er den Schwerpunkt seiner Bemühungen auf die Ansiedlung der sogenannten Elektoralschafe. (Abb. 102 rechts) Dabei handelt es sich um eine sächsische Feinwollschafart, die aus einer sächsischen Zuchtrichtung der Merinoschafe hervorgegangen war.[1650] Er investierte gleichermaßen in die Zucht von aus der Schweiz stammendem Hornvieh: *Treffliches Rindvieh aus Berner Stamm, welches ganz rein in sich gezüchtet wird und welche Vieh-Race wohl noch nirgend in Sachsen auf eine so hohe Stufe der Vollkommenheit gebracht worden ist wie hier, ferner eine kleine Heerde Brasilianer- und Tibetaner Ziegen, 1000 Stück Elektoralschaafe (ohne die Lämmer) und einige Romney-Marsh oder Newleicester Schaafe, bekanntlich die vorzüglichsten Wollträger, locken hier den Kenner zur Beschauung ein und dienen der ganzen Gegend als Musterwirthschaft.*[1651]

[1647] Zum Tage der Vermählung des Herrn Maximilian Speck unsers hochgeehrten Principals mit Demoiselle Charlotte Hänel in tiefer Ehrfurcht gewidmet von Ihren sämtlichen Arbeitern, Leipzig am 22. April 1811.
[1648] STERNBURG, Paris in der Welt, S. 18.
[1649] BLUM / BLUM, Zeit- und Charakterbild, S. 78.
[1650] BROCKHAUS, Kleines Konversation, Bd. 1, S. 500.
[1651] MOSER, Umgebung Leipzig, S. 42.

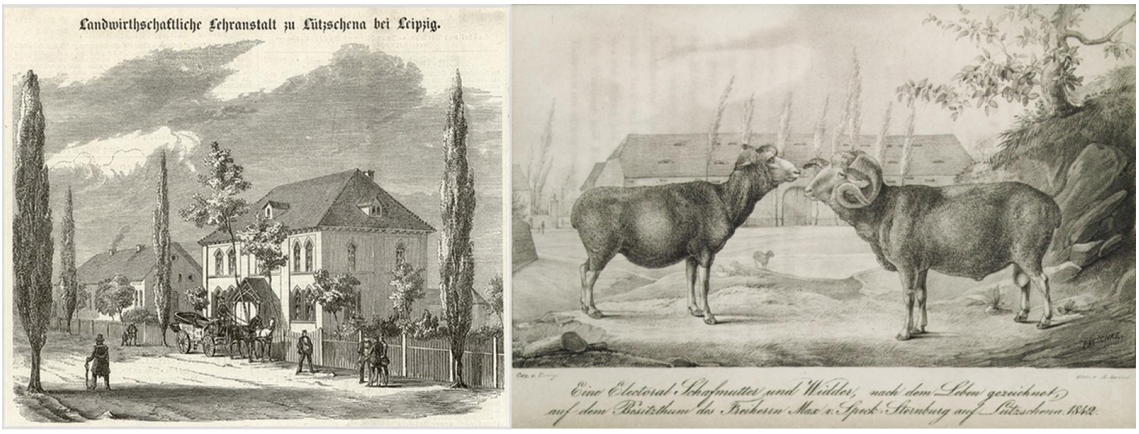

Abbildung 102: links: Unbekannt, Illustrierte Zeitung, Landwirthschaftliche Lehranstalt in Lützschena bei Leipzig, Kupferstich, 1854; rechts: Maximilian von Speck-Sternburg, Landwirthschaftliche Beschreibung des Ritterguts Lützschena, Elektoralschafe, Zuchtrichtung 1765–1835, Kupferstich, 1842

Speck von Sternburg war indes nicht nur Kaufmann und Unternehmer, sondern auch erfolgreicher Kunstsammler, Mäzen und Autor.[1652] Im Zuge seiner zahlreichen Europareisen[1653] besuchte er die bedeutendsten Kunstsammlungen und tätigte zunehmend auch eigene Ankäufe. Unter anderem erwarb Speck von Sternburg aus berühmten Sammlungen in Brüssel, Wien oder Rom Gemälde deutscher, niederländischer, italienischer, französischer und spanischer Meister.[1654] Während ein Teil der Bilder in der zweiten Etage des Gasthofes in Lützschena ausgestellt war, befand sich ein weiterer Teil direkt im Herrenhaus.[1655] Die vielbesuchte Galerie verblieb bis 1945 an diesem Ort. Die Werke sind heute Eigentum der Maximilian Speck von Sternburg Stiftung im Museum der bildenden Künste Leipzig.[1656] Der Freiherr war auch einer der Initiatoren des Leipziger Kunstvereins und stand im intellektuellen Austausch mit Goethe, dem Ehepaar Robert und Clara Schumann sowie zahlreichen Künstlern der Romantik.[1657] Natürlich kann eingewandt werden, dass Sternburgs Bestrebungen um Grunderwerb und Außenrepräsentation kaum mehr den Traditionen einer bürgerlichen Herkunft entsprachen. Dagegen argumentiert beispielsweise Axel Flügel, der in seiner Dissertation umfassend nachweisen konnte, dass der Erwerb von Rittergütern um 1820

[1652] Vgl. SPECK VON STERNBURG., Speck'sche Gemälde-Sammlung, Teil 1; DERS., Zweites Verzeichniß der Gemälde-Sammlung; DERS., Landwirthschaftliche Beschreibung.
[1653] Vgl. STERNBURG, Paris in der Welt.
[1654] Vgl. GURATZSCH, Speck von Sternburg.
[1655] Vgl. SPECK VON STERNBURG, Spaziergang nach Lützschena, S. 5-9; DERS., Speck'sche Gemälde-Sammlung; DERS., Zweites Verzeichniß der Gemälde-Sammlung; DERS., Verzeichniss der Gemälde-Sammlung des Freiherrn v. Speck-Sternburg.
[1656] Vgl. DERS., Geschichte der Ritter v. Speck, S. 189.
[1657] Vgl. LÖBE, Speck von Sternburg, S. 78; SPECK VON STERNBURG, Geschichte der Ritter v. Speck, S. 29, 38; SCHUMANN, Tagebücher, Bd. 2, S. 32, 54, 56, 59, 66, 233 f.

durch vermögende Bürgerliche einen gewissen Grad an Normalität erreicht hatte.[1658] Außerdem wiederholen sich in autobiografischen Texten die Bekenntnisse zur bürgerlichen Lebensweise, und auch die Auswahl der Gestaltungsmittel im Landschaftsgarten beziehen sich stets auf die eigene Arbeitsamkeit, Opferbereitschaft und moralische Integrität – kurzum allesamt Eigenschaften, die unter dem Begriff der bürgerlichen Tugenden subsumiert und von den moralische Wochenschriften proklamiert wurden.[1659]

9.2 Der Landschaftsgarten Lützschena

Mit dem Kauf des Rittergutes 1822 erfolgte aber nicht nur eine Umgestaltung in Form eines landwirtschaftlichen Musterbetriebes, sondern auch der umfangreiche Aus- und Umbau der Gartenanlage. Der älteste Plan der Anlage stammt allerdings aus dem Jahre 1933 und ist heute lediglich noch in Form einer Reproduktion vorhanden, die sich in der Auwaldstation im Park von Lützschena befindet. Eine überarbeitete Version des Plans entstand im Zuge der denkmalpflegerischen Erschließung und findet sich auch in der umfangreichen Parkbroschüre.[1660] (Abb. 103) Zudem vermitteln zeitgenössische Gartenbeschreibungen sowie zahlreiche Abbildungen einen Eindruck von der Gestalt des Landschaftsgartens. Bereits 1826, wenige Jahre nach Errichtung der Parkanlage, kam es zur Veröffentlichung einer Lithografiereihe des österreichischen Landschaftsmalers und Lithografen Friedrich Loos mit dem Titel „Lützschena mit einem Theil seiner Anlagen und Gartenverzierungen“.[1661] Die erste Beschreibung der Anlage veröffentlichte Speck von Sternburg im selben Jahr anonym unter dem Titel „Beschreibung des Parks zu Lützschena in Versen“,[1662] bevor er 1830 einen umfangreichen Parkführer, inklusive ausführlicher Beschreibung des wirtschaftlichen Mustergutes, unter dem Titel „Spaziergang nach Lützschena und dessen Umgebung, ein Wegweiser für Freunde der Natur, Kunst und Landwirtschaft“[1663] publizierte.

[1658] FLÜGEL, Bürgerliche Rittergüter, S. 108.
[1659] DÖRR, Bürgerliche Gartenstiftung, S. 41-92.
[1660] Vgl. PAWLITZKY, Gang zum Schlosspark; http://www.luetzschena-stahmeln.de/park/, (Zugriff: 30.03.2017).
[1661] Vgl. WURZBACH, Friedrich Loos, S. 28 f; SCHULTE-WÜLWER, Friedrich Loos, S. 228-235.
[1662] Vgl. LORENZ, Lützschena in Versen.
[1663] Vgl. SPECK VON STERNBURG, Spaziergang nach Lützschena.

Abbildung 103: Wolf-Dietrich Speck von Sternburg, Parkplan Lützschena, 2007

Nach dem Tod seiner Frau Charlotte 1836 fügte Speck von Sternburg weitere Zeilen hinzu, die besonders den erlittenen Schicksalsschlag thematisierten und als romantischer Abschiedsgruß wirken. Die Leipziger Autorin Wilhelmine Lorenz veröffentlichte das vollständige Gedicht sowie eine kurze Beschreibung des Parks und der Beerdigung der Freifrau 1836 unter dem Titel „Lützschena in Versen. Den Besitzern gewidmet“.[1664] Eine weitere, wenn auch kurze Beschreibung findet sich in dem 1841 erschienenen Überblickswerk „Leipzig und seine Umgebungen“.[1665] Die Akten des Staatsarchivs sowie des Familienarchivs derer von Sternburg tangieren die Geschichte des Gartens nur selten und beziehen sich dann vorrangig auf geschäftliche und weniger auf gestalterische Angelegenheiten.[1666]

Anders als die bisher vorgestellten oder exemplarisch erwähnten Anlagen entstand der Landschaftsgarten Speck von Sternburgs erst in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts. Zudem handelte es sich bei dem Gartenbesitzer weder um einen adligen

[1664] LORENZ, Lützschena in Versen.
[1665] RAMSHORN / VERHAS / WINKLER, Leipzig und seine Umgebungen, S. 41-44.
[1666] Vgl. SÄCHSSTA Leipzig, Bestand 22382, 20466 Rittergut Lützschena mit Freiroda, Bestand 20968.

Rittergutsbesitzer noch um einen bürgerlichen Gelehrten, sondern um einen anfangs einfachen Kaufmann aus bescheidenen wirtschaftlichen Verhältnissen.

9.2.1 Die Familie Speck von Sternburg auf Lützschena

1822 begann Maximilian Speck mit der Umwandlung des Rittergutwaldes in einen Landschaftspark. Eine vollständige Überformung des Waldareals sollte jedoch vermieden und stattdessen der vorhandene Baumbestand in die Neuorganisation des Parks einbezogen werden.[1667] In der 1842 veröffentlichten „Landwirthschaftlichen Beschreibung des Ritterguts Lützschena“ verwies Speck von Sternburg auf die verschiedenen Meliorationsarbeiten als notwendige Voraussetzung zur Trockenlegung des Geländes und zum Hochwasserschutz für die zukünftige Gartenanlage: *[…] auch musste er, um Lachen und Lehmgruben mitten in dem Park auszufüllen, manche Canäle und kleine Teiche graben lassen, deren Anlegung sonst unterblieben wäre, um nur Verbindung ins Ganze zu bringen.*[1668] Auch die Errichtung des ersten Gartengebäudes orientierte sich am Nachhaltigkeitsgedanken. So entstand ebenfalls im Jahre 1822 das Gewächshaus mit Gärtner- und Försterwohnung, das zugleich Gerichtsstube, Pferdestall und Remise integrierte. (Abb. 104)

Abbildung 104: Friedrich Loos, Das Gewächshaus des Rittergutes in Lützschena, in: Lützschena mit einem Teil seiner Anlagen und Garten-Verzierungen, Lithographie, um 1826

[1667] Vgl. SPECK VON STERNBURG, Geschichte der Ritter v. Speck, S. 69.
[1668] DERS., Landwirthschaftliche Beschreibung, S. 22.

9.2.2 Das Mustergut Lützschena

Wie eine Vielzahl anderer Gartenbesitzer reiste auch Speck von Sternburg nach England und konnte vor Ort direkte Impressionen für den Aufbau seiner Gartenanlage sammeln. Allerdings waren auch auf deutschem Gebiet bereits zahlreiche und vielfältige Parkanlagen entstanden und ein breitgefächertes Lese- und Bildmaterial stand dem Interessierten zur Verfügung. In der Sternburg'schen Bibliothek befanden sich unter anderem das ab 1796 von Johann Gottfried Grohmann herausgegebene „Ideenmagazin für Liebhaber von Gärten, Englischen Anlagen und für Besitzer von Landgütern"[1669] sowie dessen Nachfolger, der ab 1806 unter dem Namen „Neues Ideenmagazin für Liebhaber von Gärten, englischen Anlagen und Besitzer von Landgütern"[1670] von Friedrich Gotthilf Baumgärtner veröffentlicht wurde.[1671] Auch gestalterische Bezüge zu Gartenanlagen der Region, wie dem wenige Kilometer entfernten Machern, lassen sich nachweisen.[1672] Obwohl die Rittergüter Machern und Zeititz nach mehrfachem Verkauf im Jahre 1806 an den Kaufmann Gottfried Schnetger (1770–1861) gelangten, wurde die ursprüngliche Parkgestaltung weitgehend beibehalten. Schnetgers vorrangiges Interesse lag im Ausbau einer effektiven Landwirtschaft, die sich ästhetisch mit dem bisherigen Bestand des Rittergutes verbinden sollte.[1673] Ein direkter Bezug in Lützschena zeigt sich in der Aufstellung einer Vestalin, die sich auch in Machern befand, sowie in der Verwendung des Figurenpaares „Byblis und Kaunos", dessen steinerne Abbilder am Ufer des Macherner Schwemmteiches Aufstellung fanden, während sie in Lützschena in die Wandgestaltung des Mittelzimmers im Herrenhaus integriert wurden.[1674]

Daher muss die Idee, die nützlichen Aspekte eines Gartens beizubehalten und diese mit verschiedenen ästhetischen Komponenten wie Skulpturen, Staffagen oder einem englischen Wäldchen zu verbinden, keineswegs zwangsläufig auf die frühe Idee der „Ornamental Farm"[1675] zurückgeführt werden. Sie erfreute sich auch auf deutschem Gebiet bereits großer Beliebtheit. Anders als bei den frühen Gartenbeispielen, wie

[1669] Vgl. GROHMANN / BAUMGÄRTNER, Ideenmagazin. Die Beiträge wurden zweisprachig auf Deutsch und Französisch abgedruckt.
[1670] Vgl. BAUMGÄRTNER, Neues Ideenmagazin.
[1671] Vgl. FRANZ, Metamorphose, S. 142; vgl. Kapitel 2.
[1672] Vgl. FRANZ, Metamorphose, S. 141.
[1673] Vgl. DERS., Macherner Garten, S. 190.
[1674] Vgl. DERS., Metamorphose, S. 141; OVID, Metamorphosen, Buch 9, S. 293.
[1675] Vgl. Kapitel 4; TABARASI, Lebensmodell Landschaftsgarten, S. 47. Vgl. SCHIRMER, Landwirtschaft und ländliche Gesellschaft, S. 165 f.

Altdöbern oder Lungkwitz, zeigt sich in Lützschena indes eine sehr späte und komplexe Umsetzung dieses Gestaltungsprinzips. Die Vielfalt der Staffagen und die emblematischen Anspielungen griffen die Vorstellung eines empfindsamen Gartens[1676] erneut auf. Wie bereits zu Beginn der Arbeit deutlich gemacht wurde, existiert kein linearer Verlauf in der Verwendung der Gestaltungsmittel. Obwohl sich im 18. Jahrhundert ein Kanon an Gestaltungsmitteln herausgebildet hatte, der von der ägyptischen Pyramide über den griechischen Tempel bis hin zur gotischen Ritterburg reichte und auch eine Vielzahl unterschiedlichster Skulpturen und Figurengruppen beinhaltete, waren es letztlich die unterschiedlichen Intentionen der Gartenbesitzer, die aus den einzelnen Komponenten ein großes Ganzes formten. Dass die Ergebnisse in ihrer Qualität ganz unterschiedlich zu bewerten sind, steht zwar außer Frage, ändert jedoch nichts an ihrer Originalität, die es der aktuellen Forschung so schwer macht, ein Entwicklungsstufenmodell[1677] zur Gartenkunst des 18. und 19. Jahrhunderts zu entwerfen.

9.3 Die vollendete Verflechtung nützlich-schöner Gartenkunst

Ueberhaupt ist alles, was wir von nun an beschauen werden, die kunstvolle Schöpfung weniger Jahre, wozu die Natur nur das Material bot.[1678] Dieses große Engagement lässt sich auch in Lützschena und an dem vom Besitzer ausgearbeiteten Gartenführer nachvollziehen. Für den Gartenführer aus dem Jahre 1830 wählte der Autor die Erzählstruktur eines fiktiven Spazierganges durch die gesamte Anlage einschließlich des wirtschaftlichen Teils. Bereits in der Einführung wurde auf die Besonderheiten Lützschenas gegenüber den zahlreichen anderen Park- und Gartenanlagen Leipzigs Bezug genommen und auf die außerordentlich gelungene Vereinigung von Natur, Kunst und Ökonomie verwiesen: *[...] kann es dem Freunde der Natur, Kunst und Oekonomie nicht anders als sehr angenehm seyn, hierdurch in eine nähere Kenntniss der verschiedenen neuen Schöpfungen gesetzt zu werden, deren Anblick Schaulustigen bereits seit mehreren Jahren zu Lützschena vergönnt war.*[1679]

[1676] Vgl. Kapitel 2.
[1677] Vgl. HASLER, Deutsche Gartenkunst, S. 36 f.
[1678] SPECK VON STERNBURG, Spaziergang nach Lützschena, S. 15.
[1679] Ebd., S. 1.

Schon die Anreise führte durch grünende Hallen und Obstbaumalleen, durch ein geschichtsträchtiges Territorium, das vom Verfasser als Gegend *reich an denkwürdigen Erinnerungen* beschrieben wurde.[1680] Bevor der Wanderer aber das Herrenhaus und den Garten erreichte, passierte er zunächst einen Gasthof, der neben einer reichhaltigen Ausstattung zum geselligen Vergnügen in der zweiten Etage des Mittelgebäudes die bereits genannte Gemäldesammlung beherbergte, die jedem Kunstinteressierten unter Aufsicht des Hofgärtners geöffnet wurde.[1681] Während der Spaziergang gemeinhin als Vergnügen galt, traf das für den Gasthof nicht immer zu, wie Clara Schumann in ihrem Tagebucheintrag niederschrieb: *Mittwoch d. 27. gingen wir zu Fuß nach Lützschena und zurück. Es war ein hübscher Spaziergang, nur am Orte selbst war es sehr häßlich, schlechte Bedienung, schlechtes Essen, viele Fliegen, ect: ect.*[1682] Nachdem im Gasthof für geistigen und mehr oder weniger auch für leiblichen Genuss gesorgt worden war, konnte nun der noch übrige Weg zu Schloss und Garten angetreten werden. *Das Erste, was uns beim Eintritte in den Herrenhof […] höchst angenehm überraschen wird, und mit Recht unsern vollkommenen Beifall findet, ist die hier überall sichtbare zweckmäßige Einrichtung, Ordnung und Reinlichkeit.*[1683] Der Weg in die Gartenanlage führte vorbei an einem prächtigen Gewächshaus, auf dessen Vorhof sich bis heute die Statue des Borghesischen Fechters befindet, der aus der Eisengießerei der Familie von Einsiedel stammt.[1684] (Abb. 105)

[1680] Gemeint sind neben den Ereignissen des Jahres 1813 auch die Plünderung der umliegenden Dörfer im durch die Truppen von Tilly und Wallenstein im Dreißigjährigen Krieg. Vgl. DERS., Landwirthschaftliche Beschreibung, S. 103.
[1681] Vgl. DERS., Spaziergang nach Lützschena, S. 6; KÖNIG, Sammlung Maximilian Speck von Sternburg.
[1682] SCHUMANN, Tagebücher, Bd. 2, S. 234.
[1683] SPECK VON STERNBURG, Spaziergang nach Lützschena, S. 12.
[1684] Vgl. RAMSHORN / VERHAS / WINKLER, Leipzig und seine Umgebungen, S. 43.

Abbildung 105: Der Borghesische Fechter in Lützschena, Fotografie, 2020

Dieses ganz vorzügliche gelungene Kunstwerk wiegt mit dem Fussgestelle an 13 Ctr., ist aus einem Gusse gefertigt, und befriedigt dennoch in Rücksicht des Ausdrucks, der treuen Auffassung des Originals.[1685]

Ebenso wie die Lebensgeschichte Speck von Sternburgs oder derer von Carlowitz war auch der wirtschaftliche Erfolg des Kabinettsministers Detlev Carl von Einsiedel (1737–1810) vom sächsischen Rétablissement beeinflusst. So war der Graf nicht nur von 1777 bis zu seinem Tode Präsident der Leipziger Ökonomischen Societät, sondern zugleich auch Unternehmer und Rittergutsbesitzer.[1686] Unter seiner Ägide erfolgte 1784 der erste Eisenkunstguss in seinem Lauchhammer Laboratorium, der den Beginn einer erfolgreichen Bronzegussproduktion darstellte, die sogar im „Journal des Luxus und der Moden“ löbliche Erwähnung fand.[1687] 1804 übernahm der Sohn Detlev Graf von Einsiedel (1773–1861) die Verwaltung der Eisenhütten und baute auch den Bereich der Kunstgießerei in großem Stil aus, sodass Lauchhammer-Skulpturen zahlreich in den Landschaftsgärten der sächsischen Rittergüter zu finden waren, wie am Beispiel der

[1685] SPECK VON STERNBURG, Spaziergang nach Lützschena, S. 14.
[1686] Vgl. FLATHE, Detlev Graf von Einsiedel, S. 760 f.
[1687] Vgl. INTELLIGENZBLATT, VIII. Kunstanzeige der Rostischen Kunsthandlung zu Leipzig, S. CLIX-CLX.

Diana von Versailles in Dittersbach bei Dresden[1688] (Abb. 106 links) oder der modifizierten Amor-Bronze im Seifersdorfer Tal zu sehen ist.[1689] (Abb. 106 rechts)

Abbildung 106: links: Statue der Diana im Schlossgarten Dürrröhrsdorf-Dittersbach, entstanden um 1828, Fotografie, 2020; rechts: Denkmal des Amors im Seifersdorfer Tal bei Radeberg, 1781/1795, Statuette auf Postament hinter Inschrifttafel (Figur Eisenguß; Tafel Sandstein), Fotografie, 2020

Vorbei am Gladiator Borghese traf der Besucher auf das Gewächshaus, das ursprünglich zur Überwinterung allerlei kälteempfindlicher Pflanzen und zum Aufenthalt verschiedener Singvögel eingerichtet worden war. Die Familie von Sternburg nutzte die Orangerie aber gern als dekorativen Gartensaal zum geselligen Beisammensein oder zur Belehrung der Kinder. Damit deutet sich bereits die besondere Eigenschaft der Verknüpfung von Nützlichem und Schönem des Landschaftsgartens an, die kontinuierlich vom Besitzer forciert wurde. Zur Rechten des Gewächshauses, von einer Kirschbaumallee begrenzt, befand sich der Blumen- und Küchengarten, den symmetrische Beete und Gänge gliederten, links der Orangerie der Schwanenteich, der nicht nur den ansässigen Schwänen einen Lebensraum bot, sondern zudem mit einer von Rädern betriebenen Gondel zur Unterhaltung ausgestattet war. Die bereits angesprochene Lage des Gartens, der im Norden von der Weißen Elster, im Osten vom Polenzgraben und im Südwesten vom sogenannten Hundewasser umgeben war, machte einen mit Obstbäumen bepflanzten Damm zur Absicherung gegen Überschwemmungen

[1688] Vgl. SCHREITER, Antike um jeden Preis, S. 455, 527; KÖNIG, Garten, Ofen, Treppenhaus, S. 134 f.
[1689] Vgl. SCHREITER, Antike um jeden Preis, S. 210, 513.

notwendig.[1690] Der sich anschließende Obstgarten barg neben verschiedenen Schaukeln auch Ring- und Kegelspiele sowie weitere gesellige Vergnügen, darunter eine zweigeschössige Gartenlaube mit Aussichtsplattform, deren gestalterische Vorlage direkt aus Grohmanns Ideenmagazin stammen könnte. (Abb. 107) Ein Teil der zahlreichen Kleinarchitekturen war nur von kurzem Bestand, da sie häufig aus natürlichen Materialien gefertigt waren und teilweise vom Gartenbesitzer durch andere Gestaltungselemente ersetzt wurden.[1691] Auch hier zeigt sich die gekonnte Verbindung von Nützlich und Schön, wie sie ebenso für die weitere Gestaltung des Gartens programmatisch war. Im Laufe der Zeit offenbarte sich zunehmend eine individuellere Note bei der Auswahl der Gestaltungselemente, die sich durch einen persönlichen und zeitgenössischen Bezug auszeichneten.

Abbildung 107: links: Friedrich Loos, Der Schlosspark in Lützschena, Blick auf das Rittergut (Herrenhaus), Lithographie, um 1826; rechts: Johann Gottfried Grohmann, Ideenmagazin, Gartenlaube, Kupferstich, 1797

9.4 Ökonomik in Lützschena

Wie vortrefflich Ritter v. Speck das Nützliche mit dem Schönen zu vereinigen wußte: dies konnte man immer mehr auf dem Rittergute Lützschena sehen.[1692] Wie bereits dargelegt, beschäftigte sich von Sternburg nicht nur mit dem internationalen

[1690] Die Bezeichnung Hundewasser findet sich bereits im Sprachgebrauch um 1780. Gemeint war damit der linke Seitenarm der Weißen Elster im Leipziger Auwald. Dieser begann am sog. Hundewehr in Wahren und mündete westlich von Lützschena, wo er die südliche und westliche Begrenzung der Gartenanlage bildet, wieder in die Elster. Vom nördlichen Rand der Aue aus betrachtet befindet sich das Hundewasser daher hinter der Weißen Elster und verweist somit auf seine ursprüngliche Wortherkunft als Hinterwassser. Vgl. ASTER, Meilenblätter von Sachsen 1:12000 „Berliner Exemplar“, M 14433, Blatt 10.
[1691] Vgl. SPECK VON STERNBURG, Geschichte der Ritter v. Speck, S. 72.
[1692] KÖHLER, Lausitzisches Magazin, Bd. 35, S. 69.

Wollhandel, sondern investierte einen Großteil seiner Zeit und seines Vermögens auch in die Produktion. Ganz im Sinne der „Grundsätze der teutschen Landwirtschaft“ des renommierten Göttinger Professors Johann Beckmann (1739–1811) glaubte von Sternburg an die These *Die Landwirtschaft oder Ökonomie lehret die Mittel, wodurch die nützlichen Naturalien, auf die vorteilhafteste Art, gewonnen werden*[1693] und setzte nicht vorrangig auf kameralistische Publizistik, sondern auf Praxisbezug. So richtete er neben Lützschena auch anderenorts ökonomische Mustergüter ein.[1694]

Dieser eben so theoretisch als praktisch gebildete Landwirth und dermalige Besitzer von Lützschena hat die Ockonomie des Rittergutes auf eine solche Stufe der Vollkommenheit und Einträglichkeit gebracht und sich um das ganze Dorf so entschiedene Verdienste erworben, dass sein Name noch bei den spätesten Geschlechtern im ehrenvollsten Andenken bleiben wird.[1695] Sein Wissen und Können vermittelte er gern weiter und zollte seinen Vorgängern und Mitstreitern auf ökonomischem Gebiet Anerkennung. Ganz in diesem Sinn schuf von Sternburg mit dem Ehrentempel ein Denkmal für die berühmten Landwirtschaftsreformer, die sich besonders im Bereich der europäischen Viehzucht verdient gemacht und somit die Lebensverhältnisse weiter Bevölkerungsgruppen verbessert hatten: *Auch jener Ehrentempel ward geweihet / Dem bleibenden Verdienst um Bruderwohl; / Denn was die Mitwelt segnet und erfreuet, / Ja noch die Nachwelt dankbar rühmen soll.*[1696] Der kleine quadratische Bau verfügte über eine breite Kuppel mit Laterne, die den Raum und die Malereien darin in ein warmes, glänzendes Licht tauchte. Nach der Beschreibung waren in der Kuppel die Namen *A. THAER – G. ANDRÉ – PERRAULT DE JOTEMPS – BLAKEWELL*[1697] angebracht, die schwebende Genien und Blumenarabesken umgaben. Mit Albrecht Thaer (1752–1828) verband Speck von Sternburg eine persönliche Freundschaft, die auch vom gemeinsamen Interesse für Landesverschönerung und landwirtschaftliche Gartenkunst geprägt war.[1698] Ein

[1693] BECKMANN, Grundsätze der teutschen Landwirtschaft, S. 6.
[1694] SÄCHSSTA Leipzig, 20466 Rittergut Lützschena mit Freiroda, Nr. 608, Geschäftsangelegenheiten des Maximilian Speck von Sternburg.
[1695] RAMSHORN / VERHAS / WINKLER, Leipzig und seine Umgebungen, S. 42.
[1696] LORENZ, Lützschena in Versen, S. 11.
[1697] SPECK VON STERNBURG, Spaziergang nach Lützschena, S. 31.
[1698] Vgl. KÖHLER, Lausitzisches Magazin, Bd. 35, S. 69.

plastischer Ausdruck dieser Interessenkombination waren bildeten die im Vordergrund des Tempels liegenden fast lebensgroßen Kühe aus Ton.[1699] (Abb. 108)

Abbildung 108: F. Kretzschmann, Der Schlosspark in Lützschena mit dem Ehrentempel, im Vordergrund drei Schafe und ein Rind, Lithographie, um 1830

Dieses ganz besondere Arrangement kann durchaus als kleine Seltenheit gewertet werden und wurde nur von dem kleinen Tiergehege übertroffen, das sich im nördlichen Zentrum der vorderen Gartenanlage befand und einer Handvoll Brasilianer- und Tibetanerziegen ein exklusives Zuhause bot. (Abb. 109)

Abbildung 109: F. Kretzschmann, Der Schlosspark in Lützschena mit „Brasilianer Ziegen“ und einem Entenhäuschen, Lithographie, um 1830

[1699] SPECK VON STERNBURG, Spaziergang nach Lützschena, S. 31; Albrecht Daniel Thaer, G. André, Alexandre Gaspard de Feuillasse de Perrault de Jotemps (1786–1831), Robert Bakewell (1725–1795).

Das kleine Tiergehege verfügte zudem über einen Teich mit einem Enten- und Taubenhäuschen im Pagodenstil. Dass den Tieren innerhalb des Landschaftsgartens ein eigenes Areal eingerichtet wurde, verdeutlicht noch einmal die besondere Wertschätzung. Auch in den Paragrafen der Hausordnung, die für das gesamte Gesinde der Grundherrschaft galt, erweist sich, dass dem Hausherren nicht nur am Profit, den ihm die Tiere einbrachten, gelegen war: *Wer sein ihm anvertrautes Vieh schlägt oder schlecht behandelt, zahlt die Strafe Nr. 3*.[1700] Anhand der Hausordnung wird ersichtlich, dass das Vergehen mit einer Strafe von 4 Groschen geahndet wurde und bei zweimaliger Wiederholung die Entlassung folgte.[1701] Das Interesse am Wohlergehen der Tiere, über den kommerziellen Zweck hinaus, spiegelte sich auch in von Sternburgs Aufzeichnungen zur medizinischen Versorgung[1702] sowie in den gesamten Maßnahmen, die Lützschena zum international angesehenen Mustergut machten, wider.[1703] *Der […] neu eingerichtete Schafstall befördert das Gedeihen dieser Tiere in den Wintermonaten ausserordentlich, das derselbe 16 Fuss hoch, eben so warm als luftig […] erhalten werden kann, ohne dass der Luftstrom nachtheilig auf die Gesundheit der Schafe wirkt.*[1704] Dabei waren es aber vor allem die Grenzen menschlichen Einflusses auf die Prozesse der Natur, die bei von Sternburg eine tiefe naturreligiöse Bewunderung hinterließen: *[…] allein bald wurde ich belehrt, dass man die Grenzen, welche die Natur selbst für gewisse Zwecke gesetzt hat, nicht ohne Nachtheil überschreiten darf.*[1705]

Während aus heutiger Sicht die Frage nach artgerechter Tierhaltung immanent ist, galten Tiere selbst im Denken der meisten Philosophen des 18. und 19. Jahrhunderts nicht als fühlende Lebewesen. Beispielsweise schrieb Leibniz, obwohl er erkannt hatte, dass Tiere aus den gleichen Grundstoffen wie Menschen von Gott erschaffen, empfindsam und beseelt sind: *Daß die Tiere Schmerzen haben, kann man vernünftigerweise nicht bezweifeln; aber es scheint, daß ihre Freuden und Schmerzen nicht so lebhaft sind wie beim Menschen: denn da sie nicht reflektieren.*[1706] Voltaire dagegen war der Erste, der diesen Unterschied nicht länger gelten lassen wollte und sich

[1700] SPECK VON STERNBURG, Landwirthschaftliche Beschreibung, S. 226.
[1701] Ders., Geschichte der Ritter v. Speck, S. 54.
[1702] Vgl. DERS., Veredlung der Schafe, S. 26 ff.
[1703] DERS., Geschichte der Ritter v. Speck, S. 107; SÄCHSSTA Leipzig, Rittergut Lützschena, Nr. 608. Archiv – Ehrung Speck von Sternburgs.
[1704] SPECK VON STERNBURG, Spaziergang nach Lützschena, S. 41.
[1705] DERS., Landwirthschaftliche Beschreibung, S. 120.
[1706] LEIBNIZ, Hauptwerke, S. 266.

für eine grundlegende Gleichstellung von Mensch und Tier einsetzte. Er ging davon aus, dass alle Lebewesen ihr Leben sowie ihre Fähigkeiten von einem übergeordneten Wesen erhalten und nur eben so viele Befähigungen besitzen, wie ihnen zugedacht wurde: *Es wäre ein seltsamer Widerspruch, eine eigenartige Sinnlosigkeit, würden alle Gestirne, alle Elemente, alle Pflanzen, alle Tiere unablässig und unaufhaltsam den Gesetzen des höchsten Wesens gehorchen und allein der Mensch sein Verhalten aus sich heraus bestimmen.*[1707]

Ein Verweis auf die Anschauungen Voltaires könnte sich auch im Pagodenstil des Enten- und Taubenhäuschens verstecken, wobei die Chinoiserie als Dauerbrenner des 18. und 19. Jahrhunderts nicht unberücksichtigt bleiben soll. In Hinblick auf den Einfluss des chinesischen Geschmacks auf die Gartenkunst vermerkte Hirschfeld bereits 1773 in seinen „Anmerkungen über die Landhäuser und Gartenkunst“: *Die Revolution, die der Chineser in der neuern Gartenkunst hervorgebracht, ist überhaupt zu merkwürdig, als daß sie hier vorübereilen könnte, […].*[1708] Damit bezog sich Hirschfeld allerdings nicht allein auf den gestalterischen Aspekt, sondern, wie das Wort Revolution bereits andeutet, auch auf einen inhaltlichen Kontext. Basierend auf Voltaires Aufzeichnungen erschien China vielen Zeitgenossen als ein von aufgeklärten Gelehrtenbeamten regiertes Utopia.[1709] Wiederkehrend thematisierte er die Bedeutung der Sittenlehre als höchste Wissenschaft und die Vorbildhaftigkeit der Staatsphilosophie. Diese bestach seiner Ansicht nach durch eine wechselseitige Beziehung zwischen Herrscher und Volk, die von Wohlwollen und Ehrfurcht geprägt war, indem der Herrscher seine Untertanen wie ein Vater seine Kinder bestimmte.[1710] An dieser Ideologie partizipierte nicht allein Friedrich II. von Preußen, der gern auf die Rezeption des chinesischen Tugendkaisers verwies und sich selbst als ersten Diener seines Staates bezeichnete, sondern auch Kaiser Josef II. Dieser ließ sich in Anlehnung an die Berichte Jan Nieuhofs (1618–1672) und Jean Baptiste du Haldes (1674–1743), wonach der chinesische Kaiser zu Beginn der Aussaat selbst zum Pflug greife, um seine Untertanen zu unterstützen, ebenfalls werbewirksam vor den Karren spannen.[1711] (Abb. 110)

[1707] VOLTAIRE, Oeuvres complètes, Bd. 7, S. 518.
[1708] HIRSCHFELD, Anmerkungen über Landhäuser, S. 67.
[1709] Es war die vierbändige China-Enzyklopädie „Déscription de la Chine“ des Paters Jean-Baptiste Du Halde aus dem Jahr 1735, die Voltaire zu begeisterten Kommentaren animierte und ein Jahrhundert lang Pflichtlektüre für jedes Gespräch über China war.
[1710] Vgl. HSIA, China-Bilder, S. 99 ff.
[1711] Vgl. NIEDERMEIER, Freimaurer und Geheimbünde, S. 144.

Abbildung 110: Johann Georg Penzel, Kaiser Joseph II. bei der Feldarbeit, Radierung, 1797

Auch Voltaire folgte diesem Beispiel des verantwortungsvollen Hausvaters und zog sich auf seine Landgüter Ferney und Tourney nahe Genf zurück, um diese innovativ, effizient und auch zum Wohle der Untergebenen zu bewirtschaften.[1712] Die Errungenschaften sollten auch zum Vorteil seiner Pächter und Landarbeiter sein, für die er im Winter einträgliche Heimarbeit organisierte. Ferner setzte er sich für die Abschaffung der Leibeigenschaft ein.[1713]

Ganz in diesem Sinne argumentierte auch Speck von Sternburg im zweiten Teil des Gartenführers „Spaziergang nach Lützschena“ sowie in der 1842 veröffentlichten „Landwirthschaftlichen Beschreibung des Ritterguts Lützschena bei Leipzig, mit seinen Gewerbszweigen“: *Seit der Ablösung und Zusammenlegung der Felder haben einige Bauern fast noch einmal so viel geerntet, als sonst. Moralität, Sittlichkeit und Ordnung haben mehr zugenommen (was stets der Fall ist, wenn der Mensch ganz Herr seines Eigenthumes und seiner Wirthschaft ist, und von Servituten befreit wird).*[1714] Ebenso wie Voltaire schrieb von Sternburg nicht von Revolution oder dem Ende der Monarchie, sondern rekurrierte auf einen verantwortungsbewussten und intelligenten Umgang mit den bestehenden Verhältnissen, die das Vermögen des Rittergutsbesitzers vermehrten,

[1712] Vgl. WIGAND, Conversations-Lexikon, Bd. 14, S. 693.
[1713] Vgl. VOLTAIRE, Esclaves, S. 292 ff.
[1714] SPECK VON STERNBURG, Landwirthschaftliche Beschreibung, S. 20.

indem er armen Menschen Arbeit und Unterhalt bot. Dagegen betrachtete Speck von Sternburg die Lage in England mit großem Vorbehalt und sprach im Zusammenhang mit dem englischen „Enclosure Movement“[1715] von einem falschen Freiheitsversprechen. Durch die Auflösung der Allmenderechte konnten einstmals gemeinschaftlich genutzte Wald-, Acker- und Wiesenflächen privatisiert und eingefriedet sowie eine weitere Mitnutzung durch Kleinbauern ausgeschlossen werden. Mittels kostenintensiver Investitionen entstanden kommerziell erfolgreiche und effiziente Agrarbetriebe, die ihren Besitzern ein erhebliches Vermögen einbrachten und nur noch eine begrenzte Zahl an Arbeitnehmern notwendig machten. Die Kleinbauern, die sich den Erwerb von Privateigentum nicht leisten konnten und auch keine Arbeit im Betrieb erhielten, verarmten und suchten nicht selten in den Städten ihr Glück. An die ihm gleichgestellten Gutsbesitzer appellierend, warnte Speck von Sternburg vor den Methoden der englischen Lords und Landowners, welche die ländliche wie die städtische Bevölkerung an den Rand der Existenzfähigkeit brachten, indem sie ihre Lebensgrundlagen für sich beanspruchten und ohne Rücksicht auf Einkommen und Lebenssituation sämtliche Bodenerzeugnisse zu überteuerten Preisen anboten.[1716]

Fabriken und Manufacturen allein können auf die Dauer die Ernährung der Volksklassen nicht ersetzen.[1717] Nur auf der Grundlage eines verbesserten Ackerbodens konnten neue Möglichkeiten zur Versorgung und Beschäftigung der Menschen geschaffen werden, wie von Sternburg durch seine Mustergüter mit den zahlreichen Gewerbezweigen immer wieder praktisch darstellte. Mit seiner harten und faktischen Argumentation wandte er sich auch gegen den verklärten Blick auf das Landleben, das in utopischer Weise gesellschaftliche Freiheit mit ländlich-bäuerlicher Lebensweise in Verbindung brachte, indem mit Gellert, Haller und Bodmer auf die republikanische Verfassung der Schweizer rekurriert wurde, die aber mit der einheimischen Realität aus Frondiensten und Allmenden in keiner Verbindung stand.[1718]

[1715] Vgl. NEUHAUSER, Enclosure Movement.
[1716] Vgl. SPECK VON STERNBURG, Landwirthschaftliche Beschreibung, S. 20.
[1717] Vgl. ebd., S. 21.
[1718] Ebd., S. 20.

9.5 Patriotische Elemente im Landschaftsgarten Lützschena

Für Maximilian Speck von Sternburg stellte die Beförderung der Ökonomie wahres patriotisches Verhalten dar, wie er in seinem Appell an die Regierung in Dresden deutlich zum Ausdruck brachte: *Diese Verbesserung, welche die Zeitverhältnisse gebieterisch verlangen, dürfen wir gewiss mit Zuversicht von der Weisheit unserer Landesregierung erwarten, so wie jeder patriotisch gesinnte Rittergutsbesitzer des Königs edle Absicht: ‚alle Klassen seines Volkes, besonders die Ackerbautreibenden, in eine bessere Lage zu versetzen', durch kleine Aufopferungen gern befördern wird.*[1719]

Dass der Einsatz für bäuerliche Rechte eine Antriebsfeder des Gutsbesitzers darstellte, zeigt sich in der Auswahl seiner Gestaltungselemente, wie auch am Monument Alexanders I. belegt werden kann. (Abb. 111)

Abbildung 111: F. Kretzschmann, Der Schlosspark in Lützschena mit dem gusseisernen Monument des russischen Kaisers Alexander I., Lithographie, um 1830

Obwohl die Abschaffung der Leibeigenschaft in Russland erst 1861 durch Zar Alexander II. (1818–1881) vollzogen wurde, galt bereits Alexander I. unter den Zeitgenossen als wichtiger Vorreiter auf diesem Gebiet: *Unablässig war das Streben des menschenfreundlichen Kaisers dahin gerichtet, in seinem grosen Reiche die Leibeigenschaft zu mildern und allmählig völlig abzuschaffen. Die Leibeigenschaft erniedrigt den Menschen zum Thiere, sie befördert Sorglosigkeit, Vernachlässigung des Hauswesens, Trägheit und Stumpfheit des Geistes; versenkt in Armuth und Schmutz,*

[1719] DERS., Spaziergang nach Lützschena, S. 47.

hält die Kräfte der geistigen Entwicklung zurück, schwächt das Gefühl der Selbstachtung und hemmt den Aufschwung zur höheren Sittlichkeit.[1720]

Aber nicht nur die geistige Übereinkunft, sondern auch die persönliche Beziehung, die von Sternburg mit dem Zaren verband, kann als Impuls für das Denkmal angenommen werden. Die gusseiserne Büste stammte aus der Königlichen Eisengießerei in Berlin und befand sich auf einem Postament, an dem drei Platten mit Sinnsprüchen angebracht waren. Die Inschriften der ersten beiden Platten stammten von Klopstock und von Sternburg selbst. Sie huldigten dem Zaren aufgrund seiner Eigenschaften und Verdienste, während auf der dritten Platte die Worte *‚Wilia 1807'. Ce jour est le plus beau de ma vie!*[1721] geschrieben standen. Damit spielte von Sternburg einerseits auf die Heldentat Alexanders an, der auf einer Reise nach Litauen einem schon tot geglaubten Ertrunkenen das Leben gerettet hatte, andererseits aber vor allem auf sein eigenes Schicksal, das durch die Menschenfreundlichkeit des Zaren günstig beeinflusst worden war. So findet sich im Gartenführer auch die Anekdote, dass der Gartenbesitzer selbst im Zuge eines Unfalls bei seiner Reise nach Russland schwer verletzt wurde und nur durch die Tatkraft des kaiserlichen Leibarztes Wylie und die gute Versorgung im Hoflager des Zaren in Taganrog wieder genesen konnte.[1722]

Welche tiefen Spuren dieses Erlebnis beim Freiherrn hinterlassen hat, offenbart sich allerdings erst in der Veröffentlichung „Landwirthschaftliche Beschreibung des Ritterguts Lützschena bei Leipzig, mit seinen Gewerbszweigen" aus dem Jahre 1842. Bezüglich des Parks verwies von Sternburg auf eine Vergrößerung der Schlossanlage im Nordosten – den Russischen Garten. In Anlehnung an seine Russlandreise sollte das Areal mit kleinen russischen Hütten, Ruheplätzen und einfachen Gegenständen versehen werden, die dem rauen Norden sowie den südlichen Steppen Russlands ähnelten. Den gestalterischen Höhepunkt bildeten der Kiosk sowie das Gelobungshaus mit dem beigefügten Epigraph vom 19. Oktober 1825, wenige Tage nach dem oben benannten Unfall verfasst: *Sollte ich Euch wiedersehen, und gesund zurück kommen, so baue ich zum Andenken ein kleines russisches Haus, dem ähnlich, in welchem ich hier, nahe an der einfachen Wohnung des Kaisers Alexander, auf meinem Schmerzenslager liege*.[1723] Von Sternburg beklagte die Geringschätzung Alexander gegenüber, der sich

[1720] ERDUIN / VOIGT, Alexander I, S. 28 f.
[1721] SPECK VON STERNBURG, Spaziergang nach Lützschena, S. 22.
[1722] Vgl. ebd., S. 21 ff.
[1723] DERS., Landwirthschaftliche Beschreibung, S. 23.

nicht nur im Wiener Kongress als „Germaniens Schutzgeist“[1724] bewährt, sondern sich auch für den Schutz der bäuerlichen Bevölkerung ausgesprochen hatte: *[...] dass das neue Gesetzbuch voll Weisheit und Milde-gemissbilliget ward, dass die Aufhebung der Leibeigenschaft manche Grossen des Reichs erzürnte, kurz, dass man den besten, edelsten Willen missdeutete und verkannte!*[1725] Das Gefühlt erlittener Ungerechtigkeit und fehlender Wertschätzung der erbrachten Leistungen und heroischen Ideen zeigt sich auch in einem Ausspruch Voltaires, der an einem Ruhesitz nahe dem bereits beschriebenen Tiergehege angebracht wurde: *Heureux qui, jusque au temps du terme de sa vie / des beaux arts amoureux peut cultive leur fruits / il brave l'injustice, il calme ses ennuis / il pardonne aux humains, il rit de leur delire / et de sa main mourante il touche ercore sa lyre.*[1726] Der ausschließlich aus natürlichen Materialien wie Holz und Stroh bestehende zweistöckige Bau bot im Parterre ausreichend Platz für eine größere Gesellschaft, während eine Wendeltreppe aus Akazien auf eine kleine Aussichtsplattform führte. Die exponierte Lage am nördlichen Rand des Gartens eröffnete den Blick nicht nur auf die umliegende Natur des Rittergutes mit den mannigfaltigen Wäldern, Obstplantagen und Feldern, sondern auch über die gesamte Schloss- und Gartenanlage. An diesem Ort war es dem Besitzer möglich, die Früchte seiner Mühen, Anstrengungen und Investitionen zu genießen und über das Geleistete zu reflektieren: *[...] so haben mich die zugefügten Kränkungen, Ungerechtigkeiten und Verluste zugleich mit der inneren Überzeugung beruhigt, daß ich immer nur das Beste wollte und meinem Vaterlande treu blieb.*[1727] Wie aus Speck von Sternburgs Nachruf hervorgeht, war er in den Jahren nach Erlass der ersten sächsischen Verfassung und der Begründung der konstitutionellen Monarchie bei revolutionären Kräften in Ungnade gefallen, die ihn mit dem Vorwurf der Königstreue aus Eigennützigkeit diskreditierten.[1728]

[1724] LORENZ, Lützschena in Versen, S. 21.
[1725] SPECK VON STERNBURG, Spaziergang nach Lützschena, S. 23.
[1726] Ebd., S. 19; Übersetzung: *Glücklich der, der bis zum Ende seines Lebens die Früchte der schöngeistigen, lieblichen Künste ernten kann. Er trotzt der Ungerechtigkeit, er legt den Ärger ab, vergibt den Menschen, er lacht über deren Wahnsinn, und mit sterbender Hand berührt er noch die Leier.*
[1727] KÖHLER, Lausitzisches Magazin, Bd. 35/36, S. 66.
[1728] Vgl. ebd., S. 66.

9.6 Naturverehrung im Landschaftsgarten Lützschena

Darüber hinaus drückte sich auch bei Speck von Sternburg die patriotische Haltung über das Interesse an Heimatkunde und Geschichte aus. Aus diesem Grunde finden sich in seinen Aufzeichnungen nicht nur zahlreiche Bezugnahmen zur Bedeutung Leipzigs während der Befreiungskriege,[1729] sondern auch der Versuch, die slawischen Wurzeln Lützschenas zu untersuchen. Den Namen „Lützschena“ führte von Sternburg auf das Sorbische zurück und übersetzte ihn mit „schöne Lage“.[1730] Zudem merkte er an, dass bereits die westslawischen Götter, insbesondere die Fruchtbarkeitsgöttin Siwa, in den fruchtbaren und ertragreichen Gegenden Lützschenas verehrt worden seien: *Noch vor dem Untergange des Bog und der Siwa wurde schon hier im Walde den Göttern Ehrfurcht und Dank für den Ackerbau gebracht; mit der Aussaat des Samens und mit seinem Emporkeimen verbanden die Bewohner die schöne Idee des Todes und der künftigen Erneuerung ihres Lebens. Ihre Priester waren die ersten Lehrer der Landwirtschaft.*[1731] In diesem Kontext erhält auch der bereits erwähnte Ehrentempel für die zeitgenössischen Landwirtschaftsreformer eine naturreligiöse Komponente, und auch die verschiedenen Inschriften verweisen auf eine Verherrlichung der Natur: *Was die Natur in weiter Runde / Oft, wachend oder schlummernd, beut, / Rühmt laut aus tausendfachem Munde / Den ew'gen Lenker ew'ger Zeit.*[1732] Dabei wird die Existenz eines höheren, die Weltgeschicke lenkenden Schöpferwesens keineswegs bestritten, allerdings auf eine abstrakte, entfernte Ebene verlegt. Die Natur hingegen erscheint immer wieder als nah und greifbar: *Wenige ahnen kaum die Allmacht einer unergründlichen, schöpferischen Natur.*[1733]

Nach von Sternburg basierte ein erfülltes und glückliches Leben auf der Verbindung von Mensch und Natur. Auf dieser Grundlage sind auch die Elemente orthodoxer und katholischer Glaubenspraxis zur Kontextualisierung entstanden, die im Landschaftsgarten Aufstellung fanden, obwohl die Familie von Sternburg der protestantischen Konfession angehörte.[1734] Während die Darstellung des Säulenheiligen eher mit einem „Augenzwinkern“ versehen war, wie von Sternburg in seinem

[1729] Vgl. STERNBURG, Paris in der Welt, S. 84 f; GUTH, Park Lützschena, S. 16 ff.
[1730] Vgl. SPECK VON STERNBURG, Landwirthschaftliche Beschreibung, Anmerkung, S. 15.
[1731] Ebd., S. 15.
[1732] Ebd., S. 81.
[1733] Ebd., S. 82.
[1734] Vgl. EDWIN, Gothaisches genealogisches Taschenbuch, Bd. 23, S. 687.

Gartenführer selbst beschrieb,[1735] war die Aufstellung der künstlichen Ruine „Ex voto“ mit einer spezifischen Lebensstation verbunden.[1736] (Abb. 112) Denn neben den Besitzungen im sächsischen Raum unterhielt von Sternburg noch ein landwirtschaftliches Mustergut in St. Veit bei Landshut.[1737] Eine Verbindung der beiden Orte inszenierte er über die Errichtung der Ruine aus Feld- und Bruchsteinen, in deren Wand er ein Hautrelief[1738] der Madonna mit Kind einbringen ließ. Der gesamte Aufbau ähnelt einem gotischen Altarretabel, das in der Mitte die Gottesmutter zeigt, die von zwei Engeln flankiert wird.

Abbildung 112: Ex Voto, Schlosspark Lützschena, Fotografie, 2020

Das oben aufgesetzte Kreuz trug die Inschrift *Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten*[1739] und könnte eine wiederholte Anspielung auf den steinigen Anfang des Sternburg’schen Lebensweges sein. Am Boden, zu Füßen der Gottesmutter, war die Grabplatte des heiligen Veit eingelassen. Dieser wird bis heute in der römisch-katholischen Kirche als Märtyrer sowie als einer der vierzehn Nothelfer verehrt.[1740] Seine vermeintlichen Gebeine kamen 836 als Geschenk in das erste Benediktinerkloster nach Corvey, das zu jener Zeit gemeinhin als Territorium der Sachsen galt. Seither gilt St. Veit als Patron der Sachsen und Niedersachsen sowie als Schutzpatron

[1735] SPECK VON STERNBURG, Spaziergang nach Lützschena, S. 20.
[1736] Ebd., S. 20 f.
[1737] DERS., Darstellung des Hopfenbaues.
[1738] Unter dem Begriff Hautrelief versteht man ein Relief mit stark erhaben herausgearbeiteten Figuren. Vgl. LUEGER, Hautrelief, S. 1; Conversations-Lexikon, Basrelief, S. 127.
[1739] SPECK VON STERNBURG, Spaziergang nach Lützschena, S. 21.
[1740] Vgl. EICHLER, Selecta Bohemico-Germanica, S. 152.

verschiedener Gewerke, darunter auch die Bierbrauerei.[1741] Die gewählte Bezeichnung „Ex voto“ macht deutlich, dass es sich hierbei um eine Votivgabe handelt, die eine symbolische Opfergabe insbesondere für die Rettung aus einer Notlage darstellt. Ebenso kann der heilige Veit in seiner Funktion als Nothelfer und die Aufschrift des Kreuzes als Indiz für die gelungene Überwindung einer Notsituation interpretiert werden.[1742] Zudem zeigt sich in der mittelalterlichen Gestaltungspraxis erneut die bereits mehrfach erwähnte Rezeption der eigenen Heimat und eigenen Geschichte. Ähnlich komplexe Bezüge lassen sich zur Waldkapelle herstellen, deren gestalterisches Pendant im Park des Klostergutes St. Veit zu finden ist. (Abb. 113)

Abbildung 113: Karl Max Speck von Sternburg, Der Schlosspark in Lützschena mit Waldkapelle, Lithographie, 1824

Den Standort der Kapelle bildete eine kleine Insel, die nur über eine schmale Brücke aus Baumstämmen zu erreichen war. Für die Gestaltung des Innenraums hatte der Gartenbesitzer den gotischen Stil gewählt. In einer eingelassenen Nische befand sich die Statue der Madonna mit Jesuskind aus gebrannter Erde. Die in der Decke befindliche Glaskuppel sorgte für eine effektvolle Beleuchtung, während die darüber montierte

[1741] SCHÄFER, Artikel Veit, https://www.heiligenlexikon.de/BiographienV/Vitus_Veit.htm (Zugriff: 22.12.2016).
[1742] Ob es sich dabei um den lebensgefährlichen Unfall handelt, der bereits im Zusammenhang mit dem Alexander-Monument genannt wurde, oder um eine andere Begebenheit, darüber kann nur spekuliert werden.

Glocke die passende Geräuschkulisse bot: *Ein stilles, heiliges Asyl, wo vielleicht beim feierlichen Klange des weithin schallenden Betglöckchens, schon manche tiefe Rührung geweckt war.*[1743]

Ebenso wie bei der Waldkapelle sollte der spielerische Umgang mit Licht auch der Einsiedelei einen mystisch-spirituellen Effekt verleihen. Im Grunde bestand die Kleinarchitektur aus einer Strohhütte, die um einen Eichenbaum herumgebaut war und durch bläulich eingefärbte Fenster ausgeleuchtet wurde. Auf der angebrachten Inschriftentafel fand sich ein Gedicht Friedrich Matthissons (1761–1831), das noch einmal die naturreligiöse Verehrung zum Ausdruck brachte: *An diesem Hain, vom Erlenbach durchtanzt, / Ein Gärtchen nur vor einer kleinen Hütte, / Mit schlanken Pappeln malerisch umpflanzt: / Ist alles, was ich vom Geschick erbitte!*[1744]

Dass die auf innere Einkehr und Besinnung ausgerichteten Staffagen von zahlreichen vergnüglichen Attraktionen wie dem Schießhaus, der Badeinsel, der Reitbahn und einer Birkenschaukel umgeben waren, stellte keineswegs einen Zufall dar, wie dem Gartenführer entnommen werden kann, sondern repräsentierte den Grundgedanken der Anlage: *Mit ernsten Erinnerungen und heiligen Rührungen schliesst sich die Wanderung, und mahnet uns unwillkürlich an das endliche Loos aller menschlichen Dinge, – eine Mahnung, welche als leitende Idee zuletzt allen den verschiedenartigen, scherz- und ernsthaften Anlagen des Lusthains zum Grunde liegt.*[1745]

9.7 Et in Lützschena ego

Ganz im Sinne des seit dem Barock allseits beliebten Arkadien-Motivs[1746] gehörte auch das Sujet der Vergänglichkeit bereits zur Entstehungszeit des Landschaftsgartens zum geplanten Gestaltungsrepertoire. Die entsprechende Entscheidung ging auf die persönlichen Lebenserfahrungen der Eheleute von Sternburg zurück, die bereits in frühester Jugend zu Waisen bzw. Halbwaisen geworden waren.[1747] Zum Andenken an die verstorbenen Mütter entstand ein Ehrenmal, dessen Gestalt und Aufstellungsort

[1743] SPECK VON STERNBURG, Spaziergang nach Lützschena, S. 24 f.
[1744] Ebd., S. 26.
[1745] Ebd., S. 35.
[1746] Vgl. SIEGMUND, Romantische Ruine, S. 53; WOKART, Nemo in Arcadia, S. 23-36.
[1747] Vgl. REICHEL, Biographie Speck-Sternburg, Bd. 35, S. 57-74.

heute allein durch die Beschreibung „Spaziergang nach Lützschena“ rekonstruiert werden kann. Um das Monument waren immerblühende Monatsrosen gepflanzt und auf dem Postament befand sich die Inschrift *Eure Liebe zu uns gieng mit Euch in's Grab, nur unsere Wehmuth nicht; sie bleibt, bis auch wir im Schooss der Erde ruhen*.[1748] Den gestalterischen Abschluss bildete eine ruhende Sphinx, wie sie auch im nahe gelegenen Grünfelder Park Aufstellung fand.[1749] (Abb. 114)

Abbildung 114: Sphinx vor dem Badehaus im Grünfelder Park in Waldenburg, Fotografie, 2016

Die Sphinx galt im 18. Jahrhundert als Sinnbild von Ewigkeit, Unsterblichkeit sowie verborgener Weisheit und wurde in den unterschiedlichsten Zusammenhängen dargestellt. War sie anfänglich ein beliebtes Motiv des Mysterienkultes, avancierte sie durch das verbreitete Interesse an der Antike, befeuert auch durch Napoleons Ägyptenfeldzug,[1750] zum allgemein beliebten Stilmittel, wie das „Ideenmagazin“ deutlich machte.[1751] Im Kontext der Gartengestaltung erschien die Sphinx als Hüterin der Naturgesetze und verband irdische mit überirdischer Macht.[1752] (Abb. 115)

[1748] SPECK VON STERNBURG, Spaziergang nach Lützschena, S. 35.
[1749] Vgl. SCHMIDT, Grünfelder Park, S. 16.
[1750] Zur Sphinx vgl. LEITZKE, Bild des Orients, S. 97 f.
[1751] Vgl. GROHMANN, Ideenmagazin für Architekten, H. 5, Bd. 3, Tab. 7; DERS., Ideenmagazin, H. 18, Bd. 2, Tab. IX.
[1752] Vgl. UERSCHELN / KALUSOK, Wörterbuch der europäischen Gartenkunst, S. 273.

Abbildung 115: Johann Gottfried Grohmann, Ideenmagazin, Sphinx „Ein Eiskeller oder Begräbnisraum“, Sphinx für eine ‚schaurige Szene’, Kupferstich, 1831

Die große Popularität der Sphinx ging vor allem auf die Rätselfrage in Sophokles’ Tragödie „Ödipus“[1753] zurück, die auch grundlegend für Voltaires erstes veröffentlichtes Theaterstück „Oedipe“[1754] war. Auf seiner schicksalhaften Reise gelangt der verstoßene Königssohn Ödipus zur Sphinx, die den Weg nach Theben versperrt und von allen Reisenden unter Androhung eines schrecklichen Todes des Rätsels Lösung einfordert: *Was es sey, das am Morgen auf vier Füßen, auf zweien am Tage, am Abend auf dreien einhergehe.*[1755] Nur Ödipus erkennt, dass die richtige Antwort allein der Mensch sein kann, der als Kind auf allen vieren rutscht, bevor er in der Blüte seines Lebens allein auf zwei Beinen gehen kann und schließlich im Alter einen Stock benötigt. Damit schließt sich erneut der Kreis zur Gartengestaltung in Lützschena, wo die Figuren der drei Lebensalter Aufstellung fanden.

Im vergleichbaren Kontext der Vergänglichkeit entstand der nicht weit entfernt liegende Grabhügel mit Kreuz, *ein Ruheplatz für alle Müden*,[1756] der den Wanderer an die Schönheit des Lebens erinnern sollte: *Doch so lange wir noch leben, wollen wir des Lebens uns freuen, und die Blumen nicht schmähen, die uns blühen am Wege. Eine der schönsten ist gewiss die Blume der Freundschaft.*[1757] So zählte auch der nahe gelegene Freundschaftstempel zum festen Gestaltungsprogramm, allerdings zeigte die Statue im Inneren kein Ehrenmal, sondern eine Amor-und-Psyche-Gruppe, die von Speck von

[1753] Vgl. SOPHOKLES, König Ödipus.
[1754] Vgl. VOLTAIRE, Oedipe.
[1755] Sophokles, König Ödipus, Bd. 1, S. 6.
[1756] SPECK VON STERNBURG, Spaziergang nach Lützschena, S. 27; LORENZ, Lützschena in Versen, S. 21.
[1757] SPECK VON STERNBURG, Spaziergang nach Lützschena, S. 28.

Sternburg als *moralisches Bild der belohnten ehelichen Treue und Liebe*[1758] beschrieben wurde. (Abb. 116 links) Die besonders enge Verbindung der Eheleute von Sternburg zeigte sich insbesondere nach dem frühen Tod Charlottes. (Abb. 116 rechts)

Abbildung 116: links: Friedrich Loos, Der Schlosspark in Lützschena mit Blick auf den „Tempel der Freundschaft“ am Hinterwasser, Lithographie, 1826; rechts: Ludwig Theodor Zöllner, Charlotte Speck von Sternburg, Lithographie, 1835

Bereits einige Jahre zuvor ließ von Sternburg im südwestlichen Teil der Parkanlage einen kleinen Familienfriedhof mit Grabkapelle einrichten und machte diesen seiner Frau zum Geschenk.[1759] (Abb. 117) Das kleine rechteckige Gebäude aus Stein verfügte über eine glatte Fassade mit dezent angebrachten Pilastern und einem als Spitzbogen mit Glasfenster gestalteten Eingang. Die innere Wandgestaltung zeigte verschiedene Gemälde in Wachsfarben, darunter die Personifikation der christlichen Tugenden Fides, Spes und Caritas sowie die Apotheose der Freifrau von Sternburg.[1760]

[1758] Ebd.
[1759] Vgl. REICHEL, Pfarr-Journal für Lützschena, Niederschrift zum 08.05.1834, Chr. 24, S. 16.
[1760] LORENZ, Lützschena in Versen, S. 13 f.

Abbildung 117: Grabkapelle im Schlosspark Lützschena, Fotografie, um 1867

Bereits zur Zeit der napoleonischen Besetzung, vor allem aber durch den Zusammenbruch des Alten Reiches und die Befreiungskriege hatte die Gestaltung der letzten Ruhestätte eine deutliche Zäsur erfahren, wie im Kapitel zur Naturverehrung dargestellt wurde. Der Wunsch nach einer Bestattung in der freien Natur oder im eigenen Gartenraum konnte nunmehr mannigfach Umsetzung finden. Neben reinen Naturbegräbnissen unter Blumen oder Bäumen sowie pompösen Grablegen in Pyramiden- und Cippusformen spielten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, zum Teil durch die Romantik befördert, verstärkt Ruhestätten in einem traditionell christlichen Gewand, die sich in einem gesonderten Teil des Gartens befanden, eine Rolle.[1761] Das separierte Gartengrab bot einen Ort zum individuellen Trauern, abgeschieden von gesellschaftlichen Konventionen, wo die Schönheit der Natur als Seelenbalsam wirken konnte.

Nachdem Charlotte Speck von Sternburg am 9. März 1836 nach einem Schlaganfall verstorben war, wurde sie am 13. März ihrem Wunsch entsprechend *in der einfachsten Nachtkleidung ohne allen Schmuck und irdische Herrlichkeit in einen zinnernen Sarg gelegt*[1762] und in oben genannter Grabkapelle beigesetzt. Ausführliche Angaben zum Tod sowie zur Beisetzung der Freifrau von Sternburg finden sich in den Aufzeichnungen des bereits im Zusammenhang mit der Überlieferung der Lebensgeschichte des Maximilian Speck von Sternburg erwähnten Pfarrers Reichel.[1763]

[1761] Vgl. DORGERLOH, Überdauern und kollektives Gedächtnis, S. 61; WINTER, Grabmalkultur und Gartenkunst, S. 56-65.
[1762] REICHEL, Pfarr-Journal für Lützschena, Chr. 24, Niederschrift zum 16.03.1836, S. 29.
[1763] Vgl. ebd., S. 29 ff.

Auch die am 24. März 1836 veröffentlichte Todesanzeige in der Dresdner und Leipziger Zeitung verwies ebenso wie das am 24. Dezember 1836 erschienene Gedenkgedicht auf die tiefe Trauer des zurückgelassenen Ehegatten. Darüber hinaus erwähnte der Pfarrer eine auch für die Zeitgenossen durchaus außergewöhnliche Begebenheit. Nach Anweisung von Sternburgs wurde der Leichnam Charlottes nach Leipzig gebracht und einer Obduktion unterzogen. Das Herz der Verstorbenen wurde hernach in einer Kapsel verwahrt.[1764] Als Maximilian Speck von Sternburg am 22. Dezember 1856 in seinem Leipziger Stadthaus „Specks Hof“ verstarb, wurde er neben seiner Gemahlin in der Fürstengruft im Schlosspark von Lützschena beigesetzt und das bis dato aufbewahrte Herz der Gattin ihm beigelegt.[1765] Diese Geste zeigte ein letztes Mal die besondere Wertschätzung und Dankbarkeit, die der Gartenbesitzer dem schöpferischen Akt der Natur entgegenbrachte: *Nichts geht rückwärts in der Natur; sind einmal die Urstoffe aufgelöst, so fallen sie der Verwesung zu, um zu neuen Bildungen in der Natur zu dienen.*[1766]

9.8 Fazit

Der Landschaftsgarten Maximilian Speck von Sternburgs in Lützschena nahe Leipzig entstand circa sieben Jahrzehnte nach der Parkanlage in Altdöbern und bildet ein anschauliches Beispiel für die Etablierung des deutschen Gartenstils im Formenrepertoire der allgemeinen Gartenkunst. Im Gegensatz zu Altdöbern, Röhrsdorf und Machern war die Vermischung nützlicher und dekorativer Gartenteile, wie anhand des Kirschbaumgartens oder des Tiergeheges gezeigt wurde, ausgesprochen fließend. Auffällig ist zudem die wiederkehrende Rückbindung der Gartengestaltung an eine ausgeprägte Naturverehrung des Gartenbesitzers. Insbesondere der unaufhörliche Erneuerungsprozess der Natur galt für von Sternburg als Vorbild und Katalysator für ein sittliches, moralisches und freies Leben und beeinflusste vielerorts die Auswahl der Gestaltungselemente. Wie von Sternburg selbst beschrieb, waren es seine persönlichen Erfahrungen bei gescheiterten Experimenten im Bereich der Landwirtschaft und vor

[1764] Vgl. SPECK VON STERNBURG, Geschichte der Ritter v. Speck, S. 36 f.
[1765] Vgl. REICHEL, Pfarr-Journal für Lützschena, Chr. 24, Niederschrift zum 16.03.1836, S. 29; SPECK VON STERNBURG / GUTH / FRANZ, Sternburg‘sche Schlosspark Lützschena, S. 3.
[1766] SPECK VON STERNBURG, Landwirthschaftliche Beschreibung, S. 157.

allem der Viehzucht, die ihm die Grenzen des menschlichen Eingriffs in die Prozesse der Natur vorgeführt hatten. Seine Kenntnisse gab er mittels Schriften, praktischer Unterrichtung und durch Vereinsarbeit weiter und zollte seinen Vorgängern und Mitstreitern auf ökonomischem Gebiet Anerkennung, wie der Ehrentempel für die berühmten Landwirtschaftsreformer Thaer, André, de Jotemps und Bakewell bezeugt. Mit der Ausbildung der ländlichen Bevölkerung bereits ab dem Kindesalter sowie ihrer Befreiung von den Frondiensten bemühte sich von Sternburg, die Freiheit des dritten Standes zu befördern. Aber nicht nur hinsichtlich des Gemeinnutzes zeigt sich bei von Sternburg ein patriotischer Impetus, sondern auch in seinem Einsatz für die sächsische Verfassung von 1831 sowie bei der Auswahl seiner Gartendenkmäler. Ein Beispiel bildet das Monument Alexanders I. Die Wahl des russischen Kaisers erfolgte aufgrund von dessen Bemühungen um die Befreiung der Bauern sowie dessen Haltung beim Wiener Kongress, die unter Einschränkungen den Fortbestand Sachsens gegen preußische Ambitionen gesichert hatte. Zahlreiche weitere Arrangements gehen auf persönliche Erlebnisse und Bekanntschaften zurück und führten zu einer pluralistischen Denkmalslandschaft, die ein breites Repertoire an konfessionsübergreifenden und naturverehrenden Elementen beinhaltet. Insbesondere die Einrichtung des im Garten befindlichen Familienfriedhofes mit gotischer Grabkapelle unterstreicht nochmals von Sternburgs Glauben an die Wirkungsmacht der Natur, alles Vergehende in den ewigen Kreislauf des Lebens aufzunehmen. Der Landschaftsgarten in Lützschena vereint das Nützliche mit dem Schönen und verfügt über ökonomische, patriotische und naturverehrende Gestaltungselemente. Diese befinden sich aber nicht losgelöst voneinander im Garten, sondern sind durch Blickachsen sowie inhaltliche oder gestalterische Bezüge aufeinander abgestimmt. Auf diese Weise erscheint der Deutsche Garten in Lützschena als eine durchdachte Einheit, in der die Ideale von Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit vor dem Hintergrund einer gut funktionierenden und die Gesetze der Natur achtenden Bewirtschaftung Umsetzung fanden. Es entstand somit im Landschaftsgarten ein Modell, das zumindest für einen Teil der Zeitgenossen als vorbildhaft für die Gründung eines neuen und einheitlichen Deutschen Reiches empfunden wurde.

10 Zwischen Garten und Natur – der Einfluss des deutschen Gartenstils auf städtische und stadtnahe Kulturlandschaften

Bei der Diskussion um die Formen des Landschaftsgartens muss auch der Topos der verschönerten Landschaft, der Spaziergänge und Promenaden berücksichtigt werden, schließlich resümierte so ein anonymer Autor in den Annalen der Philosophie 1795: *Die Benennung ‚Landschaft' ist für einen Garten allerdings unrichtig, da ein Garten keine Landschaft seyn kann.*[1767] Der Wahrheitsgehalt dieser Aussage wurde in den Jahrzehnten des Landschaftsgartenbooms kontrovers diskutiert und war Gegenstand zahlreicher differierender Meinungsäußerungen. Einem Teil der Diskutanten war die ursprüngliche Verwendungsweise des Begriffes der Landschaft als rechtlich-politischer Raum durchaus noch geläufig, obwohl die ästhetische Bedeutung bereits dominierte. ‚Landschaft' wurde zunächst in der Fachsprache der Malerei die um 1500 entstandene „zentralperspektivische Darstellung" einer schönen Gegend genannt.[1768] Doch insbesondere die Landschaftsmalerei in den wirtschaftlich und politisch reüssierenden Niederlanden des 17. Jahrhunderts spiegelte nicht allein die ästhetische Wahrnehmung von Natur als Landschaft wider, sondern war zugleich Ausdruck einer naturwissenschaftlich fundierten Aneignung der Natur durch den Menschen.[1769]

Auf dieser Grundlage debattierten die deutschsprachigen Autoren ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts vermehrt über die Intensität künstlicher und künstlerischer Umgestaltung der Natur, um die vielfach gerühmten Vorzüge einer schönen Gegend für die verschönerte Landschaft ebenso fruchtbar zu machen wie für einen formalen Garten. Während einige Gartengestalter ganz an Hirschfelds propagiertem natürlichem Charakter[1770] der Gegend festhielten und die vorgefundene Natur nur punktuell ausschmückten, tendierten andere Natur- und Gartenliebhaber zur intensiven Überarbeitung der eigentlichen Natur in ästhetisierenden Szenerien, deren vermeintliche

[1767] JAKOB, Annalen der Philosophie, S. 1158.
[1768] Vgl. KÜSTER, Landschaft-Naturlandschaft-Kulturlandschaft, S. 9-20; WÖBSE, Bedeutung historischer Kulturlandschaftselemente, S. 21-32; DREXLER, Landschaft und Landschaftswahrnehmung.
[1769] Vgl. BÜTTNER, Landschaftsmalerei, S. 73 ff; SCHRAMM, Entstehung der modernen Landschaftswahrnehmung, S. 42; KETELSEN, Erfindung der Landschaft.
[1770] Vgl. HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 1, S. 210.

Natürlichkeit im Gesamtkonzept eines Gartenkunstwerks zusammengefügt wurde.[1771] Häufig werden diese verschiedenen Erscheinungsformen unter dem verallgemeinernden Begriff des Landschaftsgartens[1772] subsumiert. Wilhelm Gottlieb Becker vermerkte seinen definitorischen Unterscheidungsversuch zwischen Landschaftsgarten und verschönerter Landschaft folgendermaßen: *Ich unterscheide daher mit Absicht eine verschönerte Landschaft, wie das Seifersdorfer Thal, von einer Garten-Anlage, wie Wörlitz. Es sind zwei verschiedene Gattungen, die zwar auf einerlei Grundsätzen beruhen, aber doch in der Ausbildung verschiedenen Gesetzen unterworfen sind. Der Garten setzt ein bestimmtes umschlossenes Ganzes voraus, von Menschenhänden gebildet, und, wenn auch der schönen Natur noch so glücklich nachgeahmt, dennoch durch Kunst geschaffen, und daher immer geschmückter als sie.*[1773] Welche Uneinigkeit über solche Differenzierungsversuche herrschte, zeigt sich am Beispiel August von Rodes, der den Begrifflichkeiten nach zwar eine ähnliche Auffassung vertrat, in der praktischen Anwendung des Wörlitzer Beispiels aber zu einer anderen Schlussfolgerung kam: *Sie ist nicht sowohl Garten, als vielmehr verschönerte Landschaft; denn das mehrste Land ist Feld.*[1774] Die Grenzen zwischen verschönerter Landschaft, Naturgarten und Landschaftsgarten waren bekanntlich fließend und wurden meist vom Grad der künstlerischen Gestaltung durch den Menschen abhängig gemacht. Schlussfolgernd plädierte Hirschfeld dafür, dass *alles, was zur festen Bestimmung und zur Bestärkung der natürlichen Wirkung einer Gegend beyträgt, […] in das Gebiet der Gartenkunst*[1775] einzurechnen ist. Der Begriff der Landschaft bezeichnete daher nicht nur den Kausalzusammenhang objektiver Gegenstände in einem Gebiet, sondern war vor allem das Resultat einer ästhetisch-subjektiven Wahrnehmung.[1776] Aus diesem Grund ist es für die Fragestellung bezüglich der Existenz und Verbreitung eines deutschen Gartenstils notwendig, auch andere Bereiche kulturlandschaftlicher Erschließung wie

[1771] Vgl. Ein Befürworter dieses uneingeschränkten Stilpluralismus war der Weimarer Verleger Friedrich Justin Bertuch, der mit seinem überaus beliebten „Journal des Luxus und der Moden“ ein breites Publikum erreichte. Vgl. ANONYM, Englische Garten-Anlagen, S. 300-322; CIBOT, Ursprung und Alter der Englischen Gartenkunst, H. 2, S. 61-72; MÜLLER-WOLF, Landschaftsgarten.
[1772] Vgl. BURBULLA, Populatisierungsstrategien, S. 14 f.
[1773] BECKER, Der Plauische Grund, S. 3. Auch von Racknitz argumentierte mit der zumindest scheinbaren Unbegrenztheit der Anlage als Differenzierungsmerkmal: *Denn eine verschönerte Landschaft läßt sich in einem kleinen Raume weder denken, noch darin einschließen*. RACKNITZ, Gedanken über Französische und Englische Gärten, S. 62-78.
[1774] RODE, Wegweiser Dessau, S. 188.
[1775] HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 2, S. 26.
[1776] KIRCHHOFF / TREPL, Landschaft Wildnis Ökosystem, S. 13-66. GROH / GROH, Weltbild und Naturaneignung, S. 92-140; HEESEN, Die doppelte Verzeichnung, S. 263-286.

öffentliche Volksparks, Stadtgärten, Promenaden und Kurorte auf die Gestaltungsfaktoren Ökonomik, Patriotik und Naturverehrung zu untersuchen.

10.1 Die Erschließung der ‚schönen Landschaft'

Die gemeinsame Grundlage bildete bekanntlich die Mode der Landschaftsgartenkunst, deren Erfolg auf einem neuen und stark differenzierten Naturgefühl basierte. Dabei waren es insbesondere der Kult des Natürlichen und die individuelle Kunstbetrachtung der Empfindsamkeit, die eine Veränderung tradierter Schönheitsideale bewirkten.[1777] Über Albrecht von Hallers Beschreibung der Alpen oder die niederländische und schweizerische Landschaftsmalerei entstand die Vorstellung von einer neuen Ideallandschaft, die nicht mehr einem mediterranen Arkadien entsprach, sondern eine stilistische Öffnung hinsichtlich der einheimischen Natur mit Gebirgen, Wäldern und rauen Flüssen darstellte.[1778] Von der ästhetischen Aufwertung der einheimischen Natur profitierten insbesondere die sächsischen Landschaften, die eindrucksvoll von dem Schweizer Landschaftsmaler und Kupferstecher Adrian Zingg (1734–1816)[1779] nach dessen Übersiedlung in die Residenzstadt Dresden in Szene gesetzt wurden.[1780] (Abb. 118) Von einer gelungenen Übertragung der ‚Schweizästhetik' berichteten auch Brückner und Günther zu Beginn ihren „Pitoreskischen Reisen durch Sachsen": *Sind die Gebürge dieses kleinen Ländchens auch nicht so zahlreich, nicht von so ungeheuerer Größe, wie die Schweizergebürge, […] so sind sie doch gewiß eben so schön, so majestätisch und furchtbar.*[1781]

[1777] Vgl. KREPELIN / THRÄNERT, Reliefstudien, S. 49.
[1778] Vgl. BURBULLA, Helvetische Poesie, S. 27-40; REIF, Alpen und Schweiz in Literatur, S. 176; GRADMANN / CETTO, Schweizer Malerei.
[1779] Vgl. SCHNITZER, Adrian Zingg in Dresden, S. 28-39; FRÖHLICH, Zingg, Adrian.
[1780] Vgl. DIES., Landschaftsmalerei in Sachsen, S. 114-124; MARX, Schweizer Künstler in Dresden, S. 267-286.
[1781] BRÜCKNER / GÜNTHER, Pitoreskische Reisen, H. 1, S. 4; ebenso in Bayreuther Zeitung Nr. 53 (03.05.1794), S. 364: *Etwas über das Tharandter Bad. Ich komme von Tharandt, dem Ort der durch Gegenstände bezaubert, welche die Natur bey jedem Schritte scheint wachsen zu lassen; wo die Luft, die man schöpft, wie filtriert ist, durch die Bäume, mit welchen die Gipfel der weichen, fetten Wiesenwachs von der Schweiz wieder findet. Tharandt scheint von der Natur für die Philosophen, für die Männer vom Cabinet, für die Gelehrten, für die Künstler, besonders für die Mahler, welche ihre Gesundheit wieder finden oder nur von der Arbeit ausruhen wollen, präparirt zu seyn.*

Abbildung 118: Adrian Zingg, Lilienstein und Königstein vom linken Elbufer aus, Feder, laviert, 1749–1816

Die Entdeckung des Naturschönen und der schönen Landschaft basierte um 1800 bereits auf einer längeren Tradition, die ihre Basis in der Feststellung vom Nutzen der Natur für den Menschen hatte, wie beispielhaft an Scheuzers Abhandlung über die Alpen gezeigte wurde. Waren es neben der frischen Luft vor allem innere Gesteine, die als besonderer materieller Mehrwert angesehen wurden, stellte die Industrialisierung eine bis dahin nicht gekannte Dimension der Ausbeutung der natürlichen Ressourcen dar. Ein Beispiel bildet der Plauensche Grunde bei Dresden, der im 17. und 18. Jahrhundert kurfürstliches Jagdrevier, Schauplatz prunkvoller Feste und beliebtes Ausflugsziel war, bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts seinen natürlichen Reiz allerdings vollständig verloren hatte. Bereits ab 1763 wurde hier Steinkohle technisch verwertet und die im Steinbruchbetrieb entdeckten Fossilien durch Wilhelm von Humboldt und den Geologen Hans Bruno Geinitz wissenschaftlich untersucht.[1782] Im Laufe der Jahrzehnte wurde die 1728 erbaute Dölzschener Neumühle erheblich vergrößert und durch weitere Wassermühlen ergänzt. Der benachbarte Eisenhammer entwickelte sich ab 1827 zum Eisenhammerwerk Dölzschen, und aus dem einstmaligen Kupferhammer ging 1830 die Garnisonsmühle der sächsischen Armee hervor. Darüber hinaus machte der Abbau der in den Nachbarorten entdeckten Steinkohlevorkommen eine Erweiterung der infrastrukturellen Anbindung notwendig. Die wirtschaftlichen Strukturveränderungen der Industrialisierung, die agrarische Überschussproduktion und eine seit Ende des 18. Jahrhunderts einsetzende Bevölkerungsexplosion wirkten als Katalysator für die

[1782] Vgl. PÖTZSCH, Bemerkungen und Beobachtungen, S. 327 f.

Urbanisierung. Gefördert wurde die Sogkraft der Städte durch die persönlichen Entfaltungsmöglichkeiten sowie Kultur- bzw. Vergnügungsangebote, die durch besser bezahlte Arbeitsplätze in der Textil- oder Montanindustrie[1783] einem größeren Personenkreis zugänglich wurden.[1784] Konträr zum aufkommenden Fortschrittsoptimismus entwickelte sich daher eine Natursehnsucht, die ihre Aufgabe in der Bewahrung und dem Schutz der Natur sah, wie die ab 1802 ergangene Forderung nach Tier- und Artenschutz zeigt.[1785]

Die Aufwertung und Stilisierung der ästhetischen Naturwahrnehmung war somit auch ein Resultat, welches erst durch die räumliche Trennung und den Verlust täglicher Naturerfahrung entstand. Ganz in diesem Sinne schrieb Becker bereits 1799: *Im Allgemeinen scheint es mir wenigstens so, als betrachtete man itzt die Schönheit der Natur mit anderen Augen als sonst, und wisse die Annehmlichkeiten, welche der Aufenthalt in einer reizenden Gegend verschafft, auch höher zu schätzen.*[1786]

Die kulturelle und psychologische Aufwertung der Natur beflügelte die Menschen zu Ausflügen und Reisen ins heimische Umland. Ein probates Mittel zur Erkundung der inner- und außerstädtischen Naturschönheiten war vor allem der Spaziergang, Dieser war bereits im Verlauf des 18. Jahrhunderts zur bedeutenden Kulturtechnik avanciert, die breite Bevölkerungsgruppen erfasst hatte und *eine der edelsten und gesundesten Ergötzlichkeiten, deren ein jeder genießen kann*,[1787] darstellte.[1788] Besonders die in der Mitte des Jahrhunderts verfassten Abhandlungen näherten sich dem Thema des Spazierens vor dem Hintergrund tradierter religiöser Naturerfahrung an, wie beispielsweise der aus dem Erzgebirge stammende Pfarrer Gotthelf Friedrich Oesfeld (1735–1801) 1767 in seiner „Betrachtung über die Herrlichkeit Gottes im Gebürge – Nebst einer Anweisung über die Heiligung unserer Spaziergänge“ vermittelte.[1789] *Gott hat den Menschen, als das edelste unter den sichtbaren Geschöpfen, auf die Erde gesetzet, um einen Zuschauer auf dieser großen Schaubühne abzugeben, und die*

[1783] 1791 entstand mit der Maschinenspinnerei Lößnitz die erste vollständig mechanisierte Fabrik des Reiches. Vgl. GROSS, Geschichte Sachsens, S. 173.
[1784] Zur Industriegeschichte Sachsens ausführlich KARLSCH / SCHÄFER, Wirtschaftsgeschichte Sachsens; STEINBERG / MÜLLER, Wirtschaft und Gemeinschaft.
[1785] In Dresden entstand beispielsweise 1837 einer der ersten Tierschutzvereine, und 1847 wurden erstmals 28 Bäume durch das Königlich-sächsische Finanzministerium als Naturdenkmäler unter Schutz gestellt. Vgl. ANONYM, Uebersicht der durch Schönheit, S. 67.
[1786] BECKER, Der Plauische Grund, S. 127.
[1787] Vgl. OESFELD, Herrlichkeit Gottes im Gebirge, S. 2.
[1788] Die besondere Bedeutung des Spaziergangs als Kulturpraktik spiegelt sich auch bei den Titeln der bereits vorgestellten Reiseführer und Gartenbeschreibungen wider, wie der „Spazierfahrt zu Machern“ oder dem „Spaziergang nach Lützschena“. Vgl. GAMPER, Die Natur ist republikanisch, S. 182-187.
[1789] OESFELD, Herrlichkeit Gottes im Gebirge.

Herrlichkeit Gottes aus den Werken im Reich der Natur und Gnaden erkennen zu lernen.[1790] Um diese Werke, die er in den *beblumten Wiesen* und *bejahrten Buchen und zahlreichen Tannen* ganz im Buch der Natur abgebildet sah, wahrhaft erleben zu können, empfahl der Pfarrer den Spaziergang: *Ich pflege deswegen so oft es meine Arbeiten und die Witterung zuläßt, spatzieren zu gehen.*[1791]

Ähnlich argumentierte auch Friedrich Richter, der wiederholt den unumstößlichen Wert der Natur für die Gesundheit des Menschen thematisierte: *Die alten griechischen Philosophen, die als tiefe Denker berühmt sind, dachten und studirten, indem sie in Gärten und Feldern spazieren gingen. Sie befanden sich dabei wohl und litten nicht an Hypochondrie, an Hämorrhoiden und anderen, dem Stubengelehrten so gewöhnlichen Krankheiten.*[1792]

Das langsame und ziellose Spazieren führte zur geistigen und körperlichen Erholung, bei gleichzeitiger Erkundung der eigenen Umgebung und ästhetischer Naturwahrnehmung.[1793] Auch die zeitgenössische Publizistik veröffentlichte philosophische Auseinandersetzungen ebenso wie praktische Hinweise zum Thema Spaziergang. So schrieb beispielsweise Karl Gottlob Schelle (1777 – um 1825) in seiner 318 Seiten umfassenden Abhandlung „Die Spatziergänge oder die Kunst spatzierenzugehen“[1794] um 1802, die zudem dem Fürsten des Wörlitzer Gartenreichs gewidmet war, dass ein Spaziergang viel mehr sei als ein Akt körperlicher Betätigung, sondern dass es sich vor allem um eine geistige Komponente handele. Dabei rekurrierte der Autor auf die Sinneskräfte, die sich durch das assoziative Betrachten der Natur erweitern und dem Verstand neue Ebenen eröffnen.[1795] (Abb. 119)

[1790] Ebd., Vorrede, o. S.
[1791] Ebd., S. 4.
[1792] RICHTER, Der Gesundheitsfreund, S. 210.
[1793] Vgl. KÖNIG, Kulturgeschichte des Spazierganges, S. 13.
[1794] Vgl. SCHELLE, Die Spatziergänge.
[1795] Ebd., S. 43 f.

Abbildung 119: Daniel Nikolaus Chodowiecki, Natürliche und affectirte Handlungen des Lebens, „Der Spatzier-Gang“, Radierung, 1778

Allerdings kann diese Wirkung nur bei einem Teil der Menschen stattfinden, insofern diese die richtigen geistigen Voraussetzungen mitbringen: *Um von den Reitzen des Lustwandelns gerührt zu werden und ein Geistesbedürfniß darnach zu gewinnen, bedarf man eines Grades von Bildung, eines Kreises von Ideen, die nicht jedermann besitzt; und sehr natürlich kann daher ein gemeiner Taglöhner nicht das angenehme Vergnügen eines Spazierganges empfinden.*[1796]

Sprach man vor dem Hintergrund der Rousseau’schen Gesellschaftskritik gern vom Gleichmachen durch die Natur, wurde diese zwar gern als verallgemeinerndes Credo postuliert, in der Realität bestimmten aber Regelwerke die korrekten Umgangsformen im öffentlichen Raum und wurden in Almanachen, Zeitungen oder Ratgebern verbreitet.[1797] So widmete der anonyme Autor in seiner Schrift „Moderne Höflichkeitsregeln um in der Welt weiterzukommen, nebst einer sicheren Anweisung zur Menschenkänntniß“ dem Spaziergang ein gesamtes Kapitel.[1798]

Zu Beginn verwies der Autor auf die richtige Art des Ganges, die weder eilfertig noch schwer oder gar gekünstelt sein solle, denn: *Nur das, was natürlich ist, gefällt den Menschen wohl.*[1799] Neben dem Verweis auf die Natürlichkeit thematisierten alle weiteren Ratschläge Standeskonventionen. Angefangen bei der richtigen Aufstellung

[1796] Ebd., S. 40.
[1797] Vgl. RÖD / POGGI, Philosophie der Neuzeit, S. 394 f; BOLLE, Jean-Jacques Rousseau, S. 65-88.
[1798] Vgl. ANONYM, Moderne Höflichkeitsregeln, S. 19-22.
[1799] Ebd., S. 19.

der Begleiter: *Man muß jederzeit beobachten, daß wenn ihrer drey miteinander spatzieren gehen, die mittlere Stelle allzeit die Ehrenstelle, mithin die Stelle des Vornehmsten ist; die zur rechten, die andere, und die zur linken, die dritte.*[1800] Obwohl der bereits beschriebene Diffusionsprozess zwischen Adel und Bürgertum am Ende des 18. Jahrhunderts bereits in vollem Gange war, erfreute sich die Anstandsliteratur noch bis ins nachfolgende Jahrhundert hinein großer Beliebtheit und vermittelte einem vorwiegend erwachsenen, bürgerlichen Lesepublikum beiderlei Geschlechts eine umfassende Bildung in Sachen gesellschaftlicher Benimmregeln.[1801] Die Praktik des Spazierengehens hingegen fand in diesen Ratgebern immer weniger Berücksichtigung und hatte bis in die 1850er Jahre ihre Bedeutung als politisches und soziales Statussymbol verloren. Der Spaziergang wurde für alle zu einem erreichbaren Freizeitvergnügen, während insbesondere der Sonntagsspaziergang zum Symbol bürgerlicher Familienkultur avancierte.[1802] Dieser haftete nicht selten der Ruf des Biedermeierlichen an, der von Carl Spitzweg mit seinem karikierenden Gemälde „Sonntagsspaziergang“[1803] ein Denkmal gesetzt wurde.

Der Spaziergang war ein geeignetes Mittel, die allgemeine Natur- und Gartenbegeisterung aus ihrem anfänglichen Rahmen des typischen Landschaftsgartens der Schlösser und Herrenhäuser herauszutransportieren und an die unterschiedlichsten Gegebenheiten anzupassen. Verschönerte Landschaften bzw. Naturgärten konnten überall entstehen und mittels Spaziergängen erschlossen werden. Die von der Natur bereitgestellten Mittel, auch wenn sie zum Teil künstlerisch aufgewertet waren, wurden mittels der Praktik des Spaziergangs dem Rezipienten direkt zugeführt, sodass die ganze Kraft der Natur auf das leibliche, moralische und geistige Wohl wirken konnte. Besonders beliebt war die Adaption des deutschen Gartenstils, da er einerseits dem patriotischen Zeitgeist entsprach und vor allem aufgrund seiner wenigen Reglements flexibel angewendet werden konnte. Daher zeigen die nachfolgenden Beispiele, dass der deutsche Gartenstil mit seinem Credo ‚nützlich und schön’ sowie den Komponenten Ökonomik, Patriotik und Naturverehrung nicht nur im Landschaftsgarten, sondern auch in zahlreichen Kulturlandschaften wie Volksgärten, Privatgärten und Kuranlagen zur Anwendung kam.

[1800] Ebd., S. 21.
[1801] Vgl. EHRMANN-KÖPKE, Demonstrativer Müßiggang, S. 72.
[1802] Vgl. KÖNIG, Kulturgeschichte des Spazierganges, S. 13.
[1803] SPITZWEG, Sonntagsspaziergang, 1841, 53,2 × 41,3 cm, Öl auf Holz, Museum Carolino Augusteum, Salzburg.

10.2 Die Übertragung des deutschen Gartenstils auf die Kurorte des Dresdner Umlands am Beispiel Tharandts

Während den städtischen Alleen und Promenaden der Charakter sozialer Selbstdarstellung anhaftete, oblag es der freien Natur, ganz im Sinne der aufklärerischen Ideale die Gleichheit und Freiheit jedes Menschen zu versinnbildlichen.[1804] Diesen Anschein von ungekünstelter Natur wahrten vor allem die Kurorte, die sich in angenehmer und naturschöner Umgebung in größerer Distanz zur Stadt ansiedelten.[1805]

Einen ersten Boom erlebte beispielsweise die Badekur aus medizinischen und gesellschaftlichen Gesichtspunkten bereits zu Beginn des 18. Jahrhunderts, wie die Gründungen der ersten sächsischen Kurbäder nahelegen. Prominente Vertreter sind das 1714 gegründete Augustusbad in Radeberg[1806] sowie das 1722 entstandene Bad in Berggießhübel.[1807] Besonders das Wasser, das zu Beginn des 18. Jahrhunderts aufgrund seiner Verunreinigung häufig als Krankheitserreger und -verbreiter gegolten hatte, avancierte zunehmend zum Allheilmittel gegen physische und psychische Gebrechen. Vorrangig war damit allerdings das Wasser aus mineralischen Quellen gemeint, die bei Trink- und Badekuren die Genesung des Patienten bewirken sollten.[1808] Dabei stellte die Entdeckung neuer Heilquellen ein wichtiges Charakteristikum für die Bekanntmachung eines neuen Kurortes dar. Die zufällige Auffindung der Quelle ging dabei stets auf deren landschaftlich reizvolle Lage zurück, während die Wirkkraft des Wassers durch Spontanheilung ‚bewiesen' und mittels medizinisch-wissenschaftlicher Expertise in Umlauf gebracht wurde.[1809] So wurde beispielsweise in Berggießhübel nicht nur mit dem mineralischen Heilwasser geworben, sondern besonders auf die Reize der Umgebung und deren heilsame Wirkung auf den Menschen hingewiesen.[1810]

[1804] Vgl. KÖNIG, Kulturgeschichte des Spazierganges, S. 13, 38.
[1805] Vgl. ROSSEAUX, Freiräume, S. 212.
[1806] Vgl. WOLF, AUREUS FONS AUGUSTI RADEBERGENSIS; TROPPANNEGGER, ausführlicher Bericht von dem Radebergischen Gesund-Brunnen; ANONYM, Badechronik. Das Augustusbad, S. 677-682.
[1807] Vgl. Zeitung für die elegante Welt, 45, Georgenbad zu Berggießhübel, Sp. 355 ff; Saxonia, 18, Bad und Bergstädtchen Berggießhübel, S. 89 f; LOTZ-HEUMANN, Kurorte im Reich des 18. Jahrhunderts, S. 22.
[1808] Vgl. ebd., S. 23.
[1809] Vgl. ROSSEAUX, Freiräume, S. 213.
[1810] Vgl. ebd., S. 218.

In der Blütezeit der Naturrezeption konnten die Beschaffenheit und Attraktivität der Umgebung einen wesentlichen Einfluss auf die Besucherzahlen nehmen und somit einen ungeahnten wirtschaftlichen Faktor darstellen. Obwohl ein Großteil der Kuranlagen des Reiches durch landesherrliches Betreiben entstanden, zeigte sich im sächsischen Raum ein ausgeprägtes Engagement durch Vertreter des Adels sowie des Bürgertums, die den Kurbetrieb als privates ökonomisches Ressort verwalteten.[1811] Diese erkannten früh, dass der Grad der gartenkünstlerischen Veränderung erheblichen Einfluss auf die Beliebtheit der Anlage haben konnte. Schließlich konnte man der Naturbetrachtung aber vor allem dort intensiv nachgehen, wo der künstlerische Einfluss einer Kulturlandschaft versteckt und der Charakter unberührter Natur zumindest vorgetäuscht werden konnte.[1812] Dabei sollte es an der touristischen Aufbereitung der ‚unberührten Natur' anhand von Geländern, Treppen, Pavillons und Aussichtsplattformen keineswegs fehlen, schließlich war ein sicherer Standpunkt des Betrachters Grundlage erhabener Naturerfahrung.[1813] Dabei blickte man gern und werbewirksam auf ein geschichtsträchtiges Ereignis aus dem Jahre 1708 zurück, als Kurfürst Friedrich August I. mit dem damaligen Feldmarschall Georg Benedikt von Ogilvy (1651–1710) den Lilienstein bestiegen hatte, *nachdem vorhero der Weg etwas gangbar gemacht worden*.[1814] Zum Andenken an diese Begebenheit wurde auf dem Osthorn des Tafelberges ein sechs Meter hoher Sandsteinobelisk errichtet, an dessen Seiten die Kurschwerter mit einer lateinischen Inschrift eingraviert waren und dessen oberen Abschluss ein mit goldener Krone versehener Reichsapfel darstellte.[1815] (Abb. 120) Während die tatsächlichen Beweggründe des Monarchen für die Bergbesteigung im Dunkeln liegen, reichen die Spekulationen von militärisch-strategischen Überlegungen bis zu spezifischen Untersuchungen der Jagdreviere. Vor dem Hintergrund der Denkmalserrichtung sowie der dortigen Inschrift *Friedrich August, König und Kurfürst von Sachsen, erstieg mit eben dem Muthe, mit welchem er sich über sein Schicksal erhob, diesen steilen Felsen […] zuerst, und befahl, den Zugang auf ihn ersteiglicher zu machen*[1816] schien den Zeitgenossen aber besonders das allegorische Potenzial veränderter Naturwahrnehmung plausibel. Auch die durch den Kurfürsten zwei Jahre später veranlasste Eröffnung des Mineralien- und Naturalienkabinetts im

[1811] Vgl. LOTZ-HEUMANN, Kurorte im Reich des 18. Jahrhunderts, S. 29 f; ROSSEAUX, Freiräume, S. 212.
[1812] Vgl. KREPELIN / THRÄNERT, Die gewidmete Landschaft, S. 16 f.
[1813] Vgl. ebd., S. 61.
[1814] WEINART, Topographische Geschichte, S. 368.
[1815] Vgl. KREPELIN / THRÄNERT, Reliefstudien, S. 94.
[1816] GÖTZINGER, Schandau und seine Umgebungen, S. 107.

Dresdner Zwinger könnte die These unterstreichen, dass in der neuen Naturerfahrung, insbesondere der Erschließung von Natur als Kulturlandschaft, auch Tendenzen von Naturbeherrschung mitschwangen.

Abbildung 120: R. Bürger, Ansicht vom Lilienstein in der Sächsischen Schweiz, Lithographie, koloriert, um 1830

Die Freude an der Natur und vor allem am Kuren ergriff aber nicht nur den Adel, sondern zunehmend auch breitere Bevölkerungsschichten, sodass im „Journal des Luxus und der Moden“ in einem Artikel vom Oktober 1805 konstatiert wurde: *Das Beispiel der Großen und Reichen wirkt hier wie überall im Gebiet des Luxus und der Mode unvermerkt in absteigender Linie. Daher die Manie, auch der mittleren Stände, ohne krank zu seyn, blos der lieben Mode wegen, eine Badereise zu machen.*[1817] Die allmähliche Ausbreitung der Kurreise führte zu einer frühen Form eines standesübergreifenden Massentourismus, aber gleichzeitig zu Separationsbestrebungen und zur Eröffnung klientelspezifischer Kur- und Badeanstalten. Nichtsdestotrotz verzeichneten die Dresdner Kur- und Promenadenanlagen ein breites Publikumsspektrum bis in die städtische Mittelschicht hinein.[1818] Für den noch näher zu betrachtenden Kurort Tharandt ist darüber hinaus bekannt, dass zur Wende zum 19. Jahrhundert ein Armenbad geschaffen wurde, das mittellosen Personen einen unentgeltlichen Aufenthalt bot.[1819] Diese Entwicklung lag in der geografischen Nähe zu Dresden ebenso wie in der Preispolitik der Betreiber begründet, deren Angebote auch auf weniger vermögende Besucher abzielten.[1820] Mit der Aufklärung hatte die

[1817] ANONYM, Badechronik, Das Augustusbad, S. 677.
[1818] Vgl. ROSSEAUX, Freiräume, S. 224; ESSER / FUCHS, Bäder und Kuren in der Aufklärung, S. 11.
[1819] Vgl. ANONYM, Residenzstadt Dresden, S. 218.
[1820] Vgl. KREPELIN / THRÄNERT, Die gewidmete Landschaft, S. 40.

Vorstellung von der Gleichheit aller Stände zunehmend Gestalt angenommen, aber erst durch wirtschaftliche Entwicklung eine tatsächliche Angleichung der Gesellschaft hervorgebracht.[1821] *Es ist nicht ungewöhnlich, daselbst Gesellschaften, wenn die sehr wenigen in der Erde befestigten Tische und Bänke nicht zureichen, auf dem bloßen Grase sitzen zu sehen. Auch liegen einige auf der freien Erde, an dem Ufer des Baches, und halten Mittagsruhe, um hernach das Thal zu durchstreifen und auf den Bergen herum zu klettern […] Diese Ungebundenheit, die immer mit Sittsamkeit verbunden ist, bemerkt man nicht etwa blos an Personen aus den niederen Ständen, sondern auch an denen von Distinction; und keiner genirt hier den anderen.*[1822]

10.2.1 Die Tharandter Promenaden – Ökonomik, Patriotik und Naturverehrung im ‚Naherholungsgebiet'

Sei mir gegrüßt und willkommen, Freund oder Fremdling! Der du nach Tharand mit mir wandern und meiner Führung dich überlassen willst.[1823] Mit diesen Worten grüßte Friedrich Schlenkert in seinem 1797 erschienenen Führer „Tharand"[1824] seine Leserschaft und lud diese ein, sich mit dem Autor auf eine fiktive oder auch reale Reise nach und durch Tharandt zu begeben. Ausgangspunkt war, wie vom Verfasser selbst formuliert, die unglückliche Lebenslage, *das fürchterliche Gespenst, Hipochondrie genannt*,[1825] die ihn veranlasste, mit seiner Familie nach Tharandt zu flüchten: *Doch zur glücklichen Stunde führte mich noch mein guter Genius von diesem Irrweg zurück und brachte mich auf den Gedanken, dem Geräusche der Stadt auf eine Weile mich zu entziehen und der Natur mich ganz in die Arme zu werfen, […].*[1826] (Abb. 121)

[1821] Obwohl häufig von der Gleichheit aller Menschen gesprochen wird, sind verschiedene Bevölkerungsgruppen, vorrangig die Juden, nicht eingeschlossen. Ein Beispiel für eine entsprechende Exklusion bildet das Toleranzedikt des Fürsten Franz von Anhalt-Dessau.
[1822] ANONYM, Residenzstadt Dresden, S. 203 f.
[1823] SCHLENKERT, Tharand, S. 16.
[1824] Vgl. ebd.; Erstauflage bei Becker erwähnt. Vgl. BECKER, Der Plauische Grund, S. 93.
[1825] SCHLENKERT, Tharand, S. 5.
[1826] Ebd., S. 6.

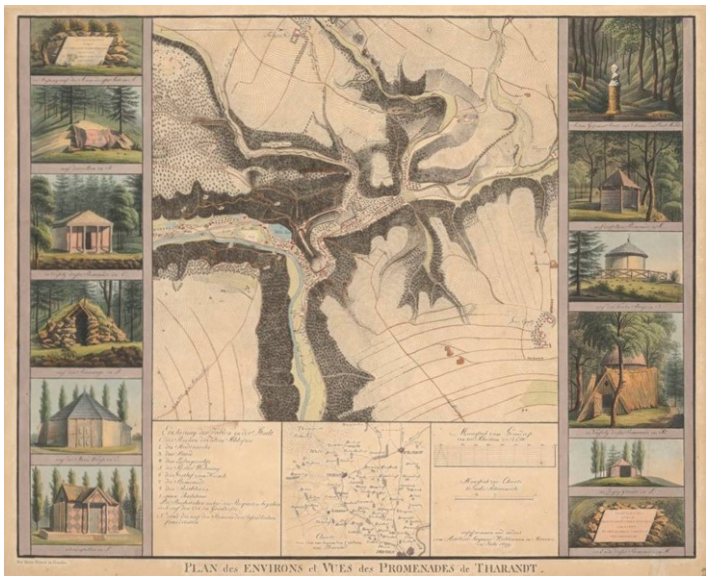

Abbildung 121: Carl Gottlob Kühlemann, Ansichten der Sehenswürdigkeiten entlang des Wanderweges „Promenade“, Radierung, koloriert, 1799

Auch Wilhelm Gottlieb Becker berichtete in seiner 1799 entstandenen Monographie „Der Plauische Grund bei Dresden, mit Hinsicht auf Naturgeschichte und schöne Gartenkunst“[1827] ausführlich über die gesamte Gegend, die sich südöstlich von Dresden entlang des Weißeritztales von Plauen über die Weitung des Grundes im Döhlener Becken bis nach Tharandt erstreckte. Und auch Becker wandte sich mahnend an den Rezipienten des Werkes, die Wirkung der Naturschönheiten nicht zu unterschätzen: *Ihr, die ihr mit wahrem Gefühl und reinem Geschmack die schöne Natur zu veredeln, oder eine minder schöne Natur durch eine eigene Schöpfung zu verschönern bemüht seid, kommt her nach Tharand, und betrachtet die absichtslose Zusammenstellung dieser Naturpartie mit ihren zufällig aufgestellten Gebäuden, bei welchen man schwerlich an eine Verschönerung dachte.*[1828]

Bis zum Ende der 1790er Jahre sowie im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts entstanden zahlreiche Werke, die sich mit Tharandt, dessen Geschichte, Natur und Mineralogie beschäftigten. Während der überwiegende Teil auf eine regionale Leserschaft abzielte, gelang es mit Veröffentlichungen in angesehenen Magazinen wie dem „Journal des Luxus und der Moden“, auch ein überregionales Publikum zu erreichen: *Schon lange besuchte jeder Fremde, der die reizende Gegenden um Dresden genauer kennen lernen*

[1827] Vgl. BECKER, Der Plauische Grund. Ebenso MÜLLER, Plauische Grund.
[1828] Ebd., S. 90.

wollte, auch die romantische Gegend des Tharandter Grundes. Aber seit ohngefähr 6 Jahren ist in Tharandt selbst ein sehr angenehmes Bad errichtet worden.[1829]

Am Anfang dieser großen Beliebtheit stand die Entdeckung einer Heilquelle durch den Tharandter Amtschirurgen und Bader Johann Gottfried Butter 1792, die er zum Gedenken an die böhmische Prinzessin und spätere Gemahlin Herzog Albrechts von Sachsen (1433–1500) *Sidonienquell* nannte.[1830] Auch die im Umfeld aufgefundene Heinrichsquelle, nach Markgraf Heinrich dem Erlauchten, sowie die Erschließung einer dritten Quelle förderten den rasanten Aufstieg des Kurbetriebes.[1831] Entsprechend den Gründungsstrategien ließ Butter, der das Areal aus kurfürstlichem Besitz heraus pachten musste, die Quellen erfolgreich auf ihre Mineralhaltigkeit analysieren und das positive Ergebnis in Umlauf bringen.[1832] Zudem befand sich die Gegend in unmittelbarer Entfernung zur Residenzstadt, *welche von den äußeren Thoren gerechnet, kaum eine halbe Stunde beträgt; denn dadurch eignet er [der Tharander Grund] sich zu einem Spazierweg und Lustort für alle Stände.*[1833]

So war es natürlich unumgänglich, den Kurort ans Verkehrsnetz der Stadt anzubinden und für die Fußgänger zu erschließen. *Ich hatte vorher nicht die mindeste Besserung an Wegen und Stegen bemerkt – und fand izt mehrere Arbeiter mit Räumung öffentlicher Plätze und Anlegung neuer Fußwege auf den Straßen und an den Bergwänden beschäftigt.*[1834] Von der Residenz aus konnte der neue Kurort *zu Roß und zu Wagen in zwei, zu Fuß aber in drei Stunden*[1835] erreicht werden.

Wer dem vielgelobten Spaziergang nicht frönen wollte und nicht über die finanziellen Mittel für eine eigene Kutsche verfügte, dem bot das Kurbad mit der Einführung des Bad-Wagens eine Alternative.[1836] Dieser Shuttleservice fuhr jeden Samstag von Dresden aus in den Kurort und kehrte am Sonntagabend zurück.[1837] So schätzte beispielsweise Becker den erstaunlichen Andrang, der an jedem schönen Wochenende

[1829] ANONYM, Badechronik, Sächsische Bäder, Tharand S. 253.
[1830] Vgl. KREPELIN / THRÄNERT, Die gewidmete Landschaft, S. 176.
[1831] COTTA, Tharand und seine Umgebungen, S. 19.
[1832] Vgl. HEUKE, Dichterische Beschreibung; SCHLENKERT, Tharand 1797; ANONYM, Tharands Umgebungen; S. 13-47; LANG, Beschreibung des Plauenschen Grundes, S. 61-64.
[1833] BECKER, Der Plauische Grund, S. 10.
[1834] SCHLENKERT, Tharand 1797, S. 7.
[1835] Ebd., S. 8.
[1836] Vgl. ROSSEAUX, Freiräume, S. 223; ANONYM, Anzeige wegen Badehause: Avertisement […] der Tharander Bad-Wagen.
[1837] Vgl. KLÄBE, Neuester Dresdner Wegweiser, S. 180; ebd., S. 494, Bericht über Sommervergnügungen.

beobachtet werden konnte, *ohne die zahlreichen Fußgänger zu rechnen, auf vierzig bis fünfzig Wagen Besuchender*.[1838]

10.2.2 Ökonomik in den Tharandter Promenaden

Die Werbestrategien sowie die gute infrastrukturelle Anbindung verweisen bereits auf die Tatsache, dass der Erfolg einer neuen Kureinrichtung an den wirtschaftlichen Gewinn geknüpft war. Der Aufbau der Kuranlage entsprach nicht weniger einem Ökonomiebetrieb als eine Baum- und Pflanzenschule oder eine Viehzucht, deren Erhalt und Ausbau nicht ohne Engagement und Kostendeckung möglich war. Um einen fortwährenden Ansturm der Besucher zu gewährleisten, bemühten sich die wechselnden Besitzer und Förderer um eine stetige Erschließung der umliegenden Gebiete, die aus dem Tharandter Bad ein Netz von Promenaden machte, deren Ausbau bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts vorangetrieben wurde. Zur Orientierung erhielten die Spazierwege verschiedene Wegweiser, die dem Besucher das Ziel seiner Wanderung ankündigten, aufgrund ihrer Form allerdings häufig kritisch beurteilt wurden: *[I]ch wünschte man hätte Arm und Hand weggelassen, und lieber eine andere Form, […] gewählt […]*.[1839]

Zudem standen den Kurbadgästen neben schriftlichen Wegbeschreibungen auch Touristenführer zur Verfügung, die vor Ort oder bereits in der Stadt für das Geleit durch die Promenaden gebucht werden konnten. Über die Qualität dieser Dienstleistungen äußerte sich Heinrich von Cotta (1763–1844) durchaus kritisch: *Es ist zwar gut, einen Führer anzunehmen, aber nicht gut, sich auf ihn zu verlassen; denn diese Leute führen oft nach eigener Bequemlichkeit nur an die Punkte, wo sie die leichteste Mühe haben. Am unbrauchbarsten sind in dieser Beziehung die Lohnbedienten, welche zuweilen von den Fremden aus Dresden mitgebracht werden.*[1840]

Diese Anzeichen kontinuierlicher touristischer Erschließung als Wirtschaftszweig verstärken sich vor allem bei der Frage nach der Versorgung und infrastrukturellen Anbindung des Bades, zu deren Gewährleistung die Einbeziehung des Städtchens Tharandt unumgänglich war. Daher zeigte sich auch im Ort eine gestalterische

[1838] BECKER, Der Plauische Grund, S. 98.
[1839] CARLSON, Malerische Darstellungen, Bd. 1, S. 27.
[1840] COTTA, Tharand und seine Umgebungen, S. 63.

Anlehnung an die Kuranlage. Wie Schlenker berichtete, entstand auf dem Marktplatz ein umzäunter Platz, der ebenfalls mit Pappeln und Kirschbäumen bepflanzt wurde. (Abb. 122)

Abbildung 122: Johann Gottfried Jentzsch, Blick auf den Marktplatz in Tharandt, im Hintergrund die Burgruine, Deckfarbe, um 1810

Auch die neue Brücke des Schloitzbaches bekam ein ansehnliches Äußeres und wurde mit einem Geländer im gotischen Stil nach einer Vorlage des Hofbaumeisters Gottlob Friedrich Thormeyers (1775–1842) versehen.[1841] Wie aus den Aufzeichnungen hervorgeht, übernahm die dafür anlaufenden Kosten eine Privatperson, der Lehnrichter Zimmermann.[1842] Damit wird ein spezifisches Problem der öffentlichen Anlagen sichtbar, das bisher unberücksichtigt blieb. Der Entdecker der Quelle und Initiator des Bades war zwar der Bader Butter, allerdings verfügte dieser keineswegs über den finanziellen Hintergrund, um die gesamte Anlage auf eigene Kosten fortwährend vergrößern und verschönern zu lassen. So war es vor allem ein ausgeprägtes freiwilliges Mäzenatentum, das den Betrieb und Ausbau finanziell absicherte.[1843] Dass dieser altruistischen Haltung auch nachgeholfen werden musste, deutet sich in der Erhebung einer kleinen Abgabe an, die alle Besucher entrichten mussten: *Da die hiesige […] Kommun nicht vermögend ist, zur Verschönerung des Orts, durch Räumung wüster Stellen, Anlegung neuer Spaziergänge und andere dergleichen zur Sicherheit und Bequemlichkeit benöthigten Anstalten nur das mindeste aus ihren Mitteln beizutragen:*

[1841] Vgl. THIEME / BECKER, Gottlob Friedrich Thormeyer, S. 87 f.
[1842] Vgl. SCHLENKERT, Tharand 1797, S. 55; KREPELIN / THRÄNERT, Die gewidmete Landschaft, S. 179.
[1843] Vgl. KREPELIN / THRÄNERT, Die gewidmete Landschaft, S. 179.

so hat man es in diesem Jahre gewagt, die Tharand besuchenden Fremden iezuweilen um eine kleine selbstgefällige Beisteuer zur Förderung dieser Arbeiten bittlich angehen zu lassen, und hat sich, Dank der wohlthätigen Bereitwilligkeit edler Naturfreunde in seinen Erwartungen nicht getäuscht.[1844]

Neben den Spenden waren es vor allem die finanziellen Zuwendungen des Hofrats und Rittergutsbesitzers Gottfried Ferdinand Freiherr von Lindemann (1744–1804), des Kreishauptmannes Meißner sowie des sächsischen Finanzkollegiums, die ab 1796/97 eine Anbindung des Somsdorfer Berges, des Kienberges und des Umfeldes der Burgruine an das Bad möglich machten.[1845]

10.2.3 Patriotische Einflüsse auf die Gestaltung der Tharandter Promenaden

Das reizendste Thal von den drey Thälern, in deren Mittelpunkt das Städtchen und die Badewohnungen sich an dem Schlossberg und dessen ehrwürdige Ruinen anlehnen, ist gewiss das Brunnenthal.[1846]

Im Brunnental, das sich entlang der Wilden Weißeritz unterhalb des Schlossberges erstreckt, befindet sich die sogenannte Steinwiese mit den oben genannten mineralischen Quellen. Wie eine Abbildung aus dem Jahr 1799 zeigt, wurde die Steinwiese zum gestalterischen Eingang des Kurareals ausgebaut und durch landschaftliche Verschönerungsmaßnahmen wie die Anpflanzungen von Hecken, verschiedenen Obstbäumen und Pappeln aufgewertet.[1847] (Abb. 123)

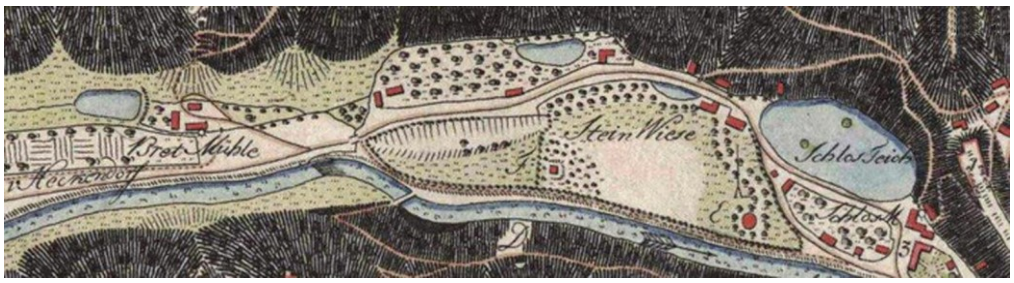

Abbildung 123: Carl Gottlob Kühlemann, Grundriß der Stadt Tharand mit der umliegenden Gegend, Ausschnitt, Steinwiese mit den Kuranlagen, Radierung, koloriert, 1799

[1844] ANONYM, Residenzstadt Dresden, S. 219.
[1845] Vgl. HASSE, Dresden und die umliegende Gegend, Bd. 2, S. 293; KREPELIN / THRÄNERT, Die gewidmete Landschaft, S. 181.
[1846] ANONYM, Badechronik, Radeberg und Tharand, S. 588.
[1847] Vgl. COTTA, Tharand und seine Umgebungen, S. 20.

Im Mittelpunkt der Gestaltungsmaßnahmen stand die Errichtung des Brunnenhauses auf der Entwurfsgrundlage des Dresdner Architekten Gottlob Friedrich Thormeyer. Von Pappeln und steinernen Ruhesitzen umgeben, erhob sich ein einfacher Tempel im römischen Stil, über dessen Eingang auf einem Gesims *eine antike Schale, um welche sich eine Schlange windet*,[1848] angebracht war. Die Darstellung verwies auf die Schale der Hygieia, der Göttin der Gesundheit.[1849] Hygieia, ihr Vater Äskulap[1850] sowie die Schlange gelten seit jeher als Ausdruck einer Lebensführung im Einklang mit der Natur und waren beliebte Gestaltungselemente in öffentlichen Anlagen ebenso wie in privaten Rittergutsgärten, beispielsweise Machern, Grünfelder Park oder Altdöbern.[1851] Im Laufe der 1790er Jahre wurde die Steinwiese mit zwei weiteren Gebäuden zur Unterhaltung des Publikums versehen. So entstand nahe dem Quellhaus die Holzhackerhütte mit einer kleinen Terrasse, die von in- und ausländischen jungen Gehölzen umgeben war. Die Wände im Inneren waren mit Äxten und Sägen verziert, denen die Hütte ihren Namen verdankte.[1852] (Abb. 124)

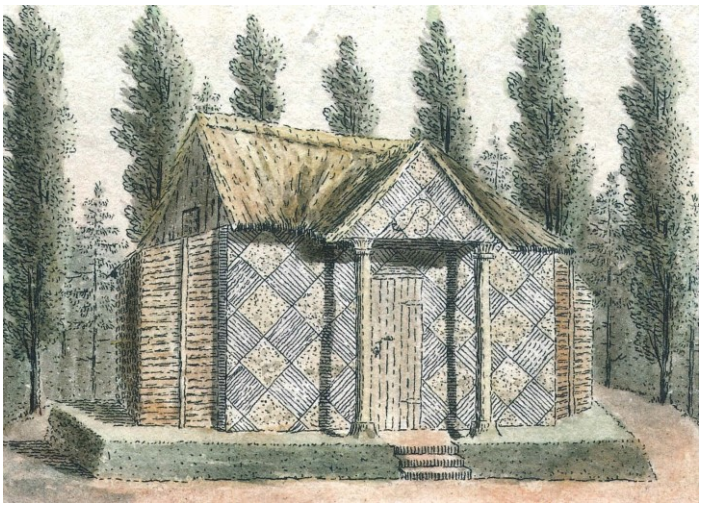

Abbildung 124: Carl Gottlob Kühlemann, Die „Holzhütte“ auf der Steinwiese, Detail aus Abbildung: Ansichten der Sehenswürdigkeiten entlang des Wanderweges „Promenade“, Radierung, koloriert, 1799

Während die Holzhackerhütte mit hölzernen Tischen und Ruhebänken zur inneren Einkehr einlud, wurde der oktogonale Pavillon nahe dem Badehaus zum geselligen Vergnügen errichtet. Zudem berichtete Carlson, dass vor Ort ein Gästebuch auslag: *[…]*

[1848] SCHLENKERT, Tharand 1797, S. 44.
[1849] Vgl. GRAF, Hygieia, Bd. 5, Sp. 777 f.
[1850] Vgl. THRAEMER, Asklepios, Bd. 1, Sp. 615-64; ROLOFF, Asklepios; Bd. 1, Sp. 347-349.
[1851] Vgl. SIMONSEN, Diskussion sächsischer Freimaurergärten, S. 160-178.
[1852] Vgl. KREPELIN / THRÄNERT, Die gewidmete Landschaft, S. 178.

in welchem ein Buch den Tharandt besuchenden Fremden, das Andenken […] durch seinen Namen einzuverleiben einladet.[1853] Ein weiteres Unterhaltungsangebot bestand in der micht weit entfernten Anlage zum Vogelschießen, wie sie – allseits beliebt – auch in den verschiedenen Landschaftsgärten zu finden war.

Mit dem Kauf des Bades durch den Dresdner Geheimrat Ernst Heinrich von Hagen 1804 wurde der wirtschaftliche Aspekt sukzessive ausgebaut, indem auf dem Areal der Steinwiese ein großes Badehaus mit zahlreichen Übernachtungsmöglichkeiten sowie Lokalen und Gesellschaftsräumen gebaut wurde. (Abb. 125)

Abbildung 125: Unbekannt, Tharandt mit Blick auf das Bad [Kaltwasser-Heilanstalt], die Burgruine und die Berg- und Stadtkirche, Lithographie, koloriert, um 1830

Neben diesen Attraktionen war es aber vor allem die Auseinandersetzung mit der einheimischen Natur und Geschichte, die dem Besucher den Aufenthalt im Bad versüßen sollte: *Hier findet er den schönen mit Blumen geschmückten Rasengrund zu seinen Füßen – die unter dem Fichtenwalde schäumend herabfluthende wilde Weiseritz zur Linken, rechts das malerische Buchengrün an den Bergrücken – dann die blinkenden Wasserfälle an den Mühlenwehren – die am Mühlgraben sich hinziehenden ländlichen Wohnungen – den Krystallspiegel des Schlossteiches – die ehrwürdigen Ruinen der uralten Bergveste, die über das Burggemäuer emporsteigende Kirche – alle diese und mehrere von diesem Standpunkte aus sich ihm darbietende interessante*

[1853] CARLSON, Malerische Darstellungen, Bd. 1, S. 28.

Gegenstände, gewähren ihm eine so mannichfaltige und unterhaltende Beschäftigung, daß er diese reizende Stätte oft zu besuchen nicht unterlassen wird.[1854]

Die besondere Anziehungskraft des Bades wurde noch gesteigert durch die historische Verbundenheit des Ortes mit der Familiengeschichte der Wettiner. Wie bereits angesprochen, erfreuten sich alte Gemäuer und Ruinen großer Beliebtheit, da sie einerseits die Welt der beliebten Ritter- und Schauerromane lebendig werden ließen und andererseits dem patriotischen Geschichtsbewusstsein anschaulich Raum gaben.[1855] Aus diesem Grund stellte der Tharandter Burgberg mit den Überresten der alten Anlage der sächsischen Markgrafen und späteren Herzöge einen besonderen Reiz für die Besucher dar. So rief unter anderem Schlenkert den Spaziergänger dazu auf, *manchen preislichen Edlen der Vorzeit und manche denkwürdige Begebenheit aus der vaterländischen Geschichte wieder ins Gedächtnis zurückrufen. Laß uns izt den Schloßberg lediglich in dieser Absicht besteigen.*[1856]

Zudem war das Motiv auch unter den zahlreichen in Dresden weilenden Künstlern beliebt und besaß durch die vielfache Wiedergabe als Stich, Radierung oder Gemälde über einen erheblichen Wiedererkennungswert.[1857] (Abb. 126)

Abbildung 126: links: Unbekannt, Ansicht von Tharandt, Aquarell, nach 1790; rechts: Conrad Caspar Rordorf, Tharandt mit Blick über den Schlossteich auf die Burgruine und die Berg- und Stadtkirche bei Mondschein, Aquatinta, koloriert, um 1830

Wie bereits die Benennung der Sidonien- und Heinrichsquelle veranschaulichte, war die Mittelalterrezeption ein gängiges Unterhaltungs- und Gestaltungsmittel. Aus diesem

[1854] ANONYM, Tharand, S. 21.
[1855] Vgl. FINK, Wechselspiel, S. 176 ff; SÜSSMANN, Geschichtsschreibung oder Roman, S. 147 ff.
[1856] SCHLENKERT, Tharand 1797, S. 46.
[1857] Vgl. GÖBEL, Ruinen von Tarant, S. 50-54.

Grund gehörte auch die Ausgestaltung der Spazierwege zur alten Fürstenbehausung auf dem Schloss- bzw. Burgberg zu den ersten Attraktionen der Anlage.[1858] Als erstem Relikt vergangener Tage begegnete der Wanderer auf diesem Weg einem Burggrenzstein, der nach seiner Auffindung, leicht modifiziert, aufgestellt worden war. Der bereits erwähnte Hofrat Lindemann hatte eine Blechkapsel einschließlich Pergamentrolle mit lateinischer Inschrift in den Stein einarbeiten lassen, die aber nicht nur dem Gedenken an das Altertum gewidmet war, sondern auch ein Monument zur Sicherung des Überdauerns seiner eigenen Person darstellte: *Die Wiederherstellung / dieses Grundsteins / Heinrichs des Erlauchten, / geschmückt mit Helm und Schild, / besorgte, / während er die Spuren des vaterländischen Alterthums / erforschte, / im Jahre 1796 / Gottfried Ferdinand Freiherr von Lindemann / verweilend in Tharandts Auen, damit er seine Gesundheit wiedererlange.*[1859]

Folgte der Wanderer der sanft ansteigenden Felsenhöhe weiter hinauf, gelangte er vorbei an einem Opferstock des heiligen Lazarus zu einer Weggabelung. Linker Hand führte der Weg zu einer Kirche aus dem 17. Jahrhundert, die auf den Trümmern der Unterburg erbaut worden war, während man rechter Hand die Ruinen des Tharandter Burgberges erreichte.[1860] Um den romantischen Eindruck der Gemäuer sukzessive zu verstärken und auch die Gotik als vermeintlichen Nationalbaustil einzufügen, war die Umgestaltung der ursprünglich rechteckigen Ruinenfenster im Spitzbogenstil sowie der Anbau eines Balkons vorgenommen worden.[1861] Diese Veränderungen waren allerdings nicht bei jedermann auf Zuspruch gestoßen, wie Becker 1799 konstatierte: *Vor einigen Jahren sah man den ganzen obern Bezirk gewissermaßen noch in seiner verödeten Wildniß, welche vollkommen zu den alten Ruinen paßte, man konnte noch in die untern Gewölbe derselben hinabschauen, und das Ganze hatte noch mehr Gepräge der Vorzeit.*[1862] Inzwischen waren die Gewölbe der Oberburg zum Schutz der Spazierenden zugeschüttet worden und bildeten nun ein mit Säulenpappeln und anderen Gehölzen bepflanztes Aussichtsplateau. Die historische Kulisse bot natürlich einen günstigen Anknüpfungspunkt auch für zeitgenössische Patriotik: *Vorzüglich aber die*

[1858] *Zwei Hauptwege führen von der Stadtseite her bis an die offene Pforte des Schloßberges, der eine zieht sich hinter dem Schulgebäude und neben der alten Klinge, der andere hinter dem Lehngerichte hinweg. Wir wählen diesmal den letzteren, weil er nicht nur der bequemste, sondern auch der älteste sonst einzige – Weg auf das Schloß ist.* SCHLENKERT, Tharand 1797, S. 36.
[1859] GURLITT, Kunstdenkmäler Dresdens, S. 134.
[1860] SCHLENKERT, Tharand 1797, S. 14.
[1861] Vgl. HEINITZ, Tharandt, S. 17.
[1862] BECKER, Der Plauische Grund, S. 91 f.

vaterländischen Feste werden von hier aus den Thälern Tharands verkündet.[1863] Das zeigt sich gleichermaßen an der Inschrift an den hinteren Mauern der Ruine: *Die Geburt des Fürstensohnes Friedrich August Albrecht feierten in Liebe und Ehrfurcht gegen den Vater des Vaterlandes auf den Trümmern des Stammütterlichen Wittwensitzes am 28. Mai Abend 1797 die Bürger von Tharand.*[1864] Auch die Rückkehr des Königs aus preußischer Gefangenschaft 1815 wurde in Tharandt unter Einbeziehung der Burgruine festlich begangen und die gesamte Anlage dekoriert und illuminiert.[1865] In seiner Beschreibung Tharandts aus dem Jahr 1834 erwähnte Cotta, dass sich auf dem Ruinenplatz ein weiterer Gedenkstein befunden habe, der zwischen zwei Linden Aufstellung fand und die Inschrift enthielt: *Fühlende Wandrer, vom Reiz elysischer Auen begeistert, Danket der milden Natur, opfert auf ihrem Altar.*[1866] Konkretisierend fügte Cotta hinzu: *Sammlung freiwilliger Beiträge, zur Unterhaltung der hiesigen Promenadenwege.*[1867] Die gezielte Verbindung von Patriotik und Naturverehrung auch zur Gewinnung von Spendengeldern zeigte sich bereits bei der Armenpromenadenkasse des Röhrsdorfer Grundes.[1868]

10.2.4 Naturverehrung in den Tharandter Promenaden

Neben der Geschichtsträchtigkeit des Ortes bot der Burgberg den Besuchern eine herausragende Aussicht über die im Tharandter Grund zusammenlaufenden Täler Wiesental, Badetal und Granatental: *Stehe nun still, Freund der Natur! und sieh, und fühle, und genieße- und wenn alle deine Sinne in der Fülle dieser unnachbildlichen Schönheiten sich schwelgend verlieren, wenn alle schönen und edlen Gefühle deines Herzens sich strömend ergießen, wenn sanfte Wonne und feuriges Entzükken deine Seele schaudernd durchbebt: o so bete den an, den Herrlichen und Unbegreiflichen!*[1869]

[1863] GOTTSCHALCK, Die Ritterburgen, S. 37.
[1864] COTTA, Tharand und seine Umgebungen, S. 28.
[1865] Vgl. ebd., S. 28 f.
[1866] Ebd., S. 29.
[1867] Ebd. Diese Spendenkasse ist noch heute existent und befindet sich am Mühlgrabenwehr im Badetal. Vgl. KREPELIN / THRÄNERT, Die gewidmete Landschaft, S. 181.
[1868] Vgl. Kapitel 7.4.
[1869] SCHLENKERT, Tharand 1797, S. 40.

Abbildung 127: Gustav Täubert, Blick vom Königsplatz im Forstgarten auf Tharandt mit Ruine und Kirche, Umrissradierung, Pinsel in Grau, um 1860

Dieser erhabene Eindruck (Abb. 127) sollte aber nicht allein auf diesen Blick ins Tal beschränkt bleiben, sondern den Besucher auch zur Erkundung des ab 1796 erschlossenen und damit zugänglichen Kienberges motivieren. Das anfänglich unzugängliche Areal bot den Besuchern nun umfangreiche Spaziergänge mit schattigen und sonnigen Abschnitten sowie verschiedenen Bänken zum Ausruhen und zur Naturrezeption.[1870] (Abb. 128) Auf der Spitze des Berges befand sich ein sechseckiger Holzpavillon mit Strohdach, der bei schlechtem Wetter durch das kurzfristige Einsetzen von Strohmatten zusätzlichen Schutz vor Wind und Regen spenden konnte.[1871]

Abbildung 128: Carl Gottlob Kühlemann, Pavillon südöstlich des Kienbergs, Detail aus Abbildung: Ansichten der Sehenswürdigkeiten entlang des Wanderweges „Promenade“, Radierung, koloriert, 1799

[1870] Vgl. BECKER, Der Plauische Grund, S. 101.
[1871] Vgl. CARLSON, Malerische Darstellungen, Bd. 1, S. 27.

Der wahre Höhepunkt des Kienberges, die Heiligen Hallen, befand sich im östlichen Teil oberhalb des Weißeritztales: *Der Weg umgiebt hier eine schmale muldenartige, von allem Unterholze gereinigten Schlucht, die bis zum Weißeritzgrunde […] sich lehnend hinabzieht, und auf beiden Seiten wölben die hohen und schlanken Stämme der Buchen, an welchen man keine niedrigen Äste erblickt, gleich einem Labyrinthe von Säulen, die Kronen zusammen, und bilden den majestätischen Bogen zu dieser herrlichen Halle.*[1872] (Abb. 129)

Abbildung 129: Carl Wilhelm Arldt, Die „Heiligen Hallen“ im Tharandter Wald, Lithographie, koloriert, um 1850

Die schöne Buchenpartie galt als Blickfang der ganzen Gegend und verdankte ihren Namen nach Cottas Aufzeichnungen dem Besuch eines Pastors, der unter dem Eindruck der Natur spontan Sarastros Arie „In diesen heil’gen Hallen“ aus Mozarts Zauberflöte angestimmt hatte.[1873] Auch in Beckers Aufzeichnungen manifestierte sich der besondere Eindruck der Naturwirkung, wenn er von der Tempelhalle der Natur sprach: *[U]nd auf einmal sieht man sich in einem geweihten Haine und fühlt sich mit einem heiligen Schauer erfüllt [...].*[1874]

Die ausufernde Naturverehrung angesichts der Heiligen Hallen veranlasste den Autor Carl August Engelhardt, der vorrangig für die Fortsetzung des „Neuen Kinderfreundes“

[1872] BECKER, Der Plauische Grund, S. 102. Auch der Autor Voß war vom Anblick überwältigt und zog den Vergleich mit dem gotischen Baustil: *[…] unzählige schlanke Buchenstämme von 100 Fuß Höhe, die bis auf 60 bis 70 Fuß kein Ästchen, kein Blatt tragen und senkrecht wie Säulen in einem gothischen Dome dastehen […] Der Blick verliert sich in unabsehbaren Säulenhallen, in denen der tiefste kühlste Schatten wohnt, der nur durch einzelne Streiflichter gemildert wird.* VOß, Reise nach Dresden, S. 41 f.
[1873] COTTA, Tharand und seine Umgebungen, S. 77.
[1874] BECKER, Der Plauische Grund, S. 102.

bekannt war, zu einer satirischen Anekdote, die sich kritisch mit der übersteigerten Verehrung bis hin zur Naturreligiosität auseinandersetzte. In seiner Beschreibung „Tharand's Heil'ge Hallen. Eine lustige Geschichte"[1875] lässt der Autor neben einer herrschaftlichen Besuchergruppe, die unter dem Eindruck des Mondlichtes den erhabenen Schauer sucht, gleichzeitig zwei Bauernjungen das Waldgebiet auf dem Kienberg erklimmen. Während die Dame der feinen Gesellschaft ganz überwältigt ausruft: *Gott! welche Majestät! Hier mußt du niederfallen / Im Staube, Mensch! hier in den heil'gen Hallen!*,[1876] sind die beiden Bauernjungen von den ekstatischen Ehrungen ganz überrascht und fürchten Gotteslästerei. Verwundert über die Zurückhaltung und das Unverständnis der Jungen spricht der Dienstbote der Dame die beiden an: *Das wird euch Simpeln doch gefallen?* Die Reaktion der beiden ist allerdings recht verhalten: *Ne, Hans! Nun ist mer's außerm Spaße- / Der Kerl dreht uns ja Nas' auf Nase; / Daheim nuch Stern' am Himmel stehn, / Da braucht man nicht darnach zu gehen- / Was für verwünschtes Zeug erdenkt sich doch die Stadt; / Du Friede komm, die Hallen hab ich satt.*[1877]

Offensichtlich wird an dieser parodiehaften Darstellung, dass das viel beschworene Freiheitsversprechen, das man in der Natur zu finden glaubte, äußerst wandlungsfähig und fragil war. So ist bereits bei der Beschreibung des Freiherrn von Racknitz auffallend, dass ein Teil der Bevölkerung von einer erhabenen Naturerfahrung ausgeschlossen blieb: *Der Fürst und sein Diener, der Staatsmann, der Gelehrte, und fast jeder noch so betriebsame Bürger suchen […] Ruhe, Heiterkeit und neue Kräfte in dem großen Tempel der Natur zu finden.*[1878] Ausgenommen war die Landbevölkerung, die tagtäglich mit und in der Natur lebte und arbeitete und der aufgrund ihrer Abhängigkeit von den Gaben der Natur das Fehlen einer notwendigen Distanz zur richtigen Naturbetrachtung attestiert wurde. Während besonders von bürgerlicher Seite die Flucht der ständischen Gesellschaft in die Freiheit der Natur auch als politisches Statement galt, war es zugleich ein geeignetes Abgrenzungsmittel nach unten. Ästhetische Landschaftswahrnehmung, so die Vorstellung, konnte nur durch Unabhängigkeit und Distanz zur Natur im alltäglichen Leben erfahrbar werden.[1879] Eine weitere Aufwertung um einen patriotischen Aspekt erfuhren die Heiligen Hallen am 30.

[1875] ENGELHARDT, Tharand's heil'ge Hallen.
[1876] ENGELHARDT, Tharand's heil'ge Hallen, S. 4.
[1877] Ebd., S. 6.
[1878] RACKNITZ, Geschichte des Geschmacks, Bd. 2, S. 2 f.
[1879] Vgl. KÖNIG, Kulturgeschichte des Spazierganges, S. 182.

Juni 1802 nach einem Besuch des Kurfürstenpaares Friedrich August III. und Maria Amalia sowie der Prinzessin Augusta. Der zur Erinnerung aufgestellte Gedenkstein trug die Inschrift: *Heilige Hallen ihr seyd es zweyfach geworden, als Friedrich August und Amalia Euch die Heiligen priesen.*[1880] Patriotik und Naturverehrung wurden hier systematisch verbunden, um den Gedenkstein aufzuwerten.

Eine ganz ähnliche strategische Verbindung erfolgte bei der Anlegung des Königsplatzes 1815 mit der Aufstellung der Büste König Friedrich Augusts I. Das Denkmal befand sich auf dem Areal der ab 1811 durch Johann Heinrich von Cotta sowie Johann Adam Reum (1780–1839) angelegten Forstbaumschule auf den nördlichen Hängen des Kienberges.[1881] Ein patriotisch-naturverehrender Kontext kann auch der Aufstellung des Geßner-Denkmals attestiert werden, das sich vor seiner Erneuerung in den 1810er Jahren nahe dem Eingang der Heiligen Hallen befand.[1882] (Abb. 130) Dem Schweizer Idyllendichter Salomon Geßner dankte bereits Hirschfeld in seiner ‚Gartentheorie' für die literarische Aufwertung der ungekünstelten Natur, deren Vorzüge der Dichter folgendermaßen beschrieben hatte: *Mir gefällt die ländliche Wiese und der verwilderte Hain; ihre Mannigfaltigkeit und Verwirrung hat die Natur nach geheimern Regeln der Harmonie der Schönheit geordnet, die unsre Seele voll sanften Entzückens empfindet.*[1883] Geßners Werke hatten bereits unter den Zeitgenossen große Resonanz und sensibilisierten ein breites Publikum für die moderne Naturrezeption, die aber nicht ausschließlich auf die idealisierte arkadische Landschaft ausgerichtet war, sondern vor allem die heimische Natur positiv wahrnahm.[1884]

[1880] HASSE, Dresden und die umliegende Gegend, Bd. 2, S. 294.
[1881] Vgl. KREPELIN / THRÄNERT, Die gewidmete Landschaft, S. 198.
[1882] Bereits 1808 gelangte der Besitz an den Kriegsgerichtsrat Kanitzky, der ebenso wie der nachfolgende Inhaber des Bades, der Finanzsekretär Andree, den Erhalt und Ausbau der Anlagen fortwährend förderte. Auf diese Zeit geht unter anderem die Aufstellung einer neuen Geßner-Büste zurück, die von dem Bildhauer Franz Pettrich (1770–1844) geschaffen worden war und südlich am Eingang der Heiligen Hallen nahe dem Schießhaus Aufstellung fand. Vgl. ebd., S. 198.
[1883] HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 1, S. 136.
[1884] Vgl. BEHLE, Heil dem Bürger, S. 120 ff.

Abbildung 130: Johann Carl August Richter, Salomon Gessners Bild in den Heiligen Hallen mit der Aussicht nach Tharandt, Radierung, koloriert, 1800–1853

Auch westlich des Kienberges führten die Spazierwege durch einen dichtbewachsenen Mischwald aus Nadel- und Laubgehölzen in Richtung Zeisiggrund. Auf halbem Wege bot eine Köhlerhütte, in anderen Beschreibungen auch Waldhütte genannt, dem erschöpften Wanderer eine Erholungsmöglichkeit. (Abb. 131) War der erste Eindruck weniger ergötzlich, so hielt das Innere eine Überraschung parat: *Tritt man aber hinein, so findet man ein geräumiges, artig verziertes, mit Bänken versehenes Gemach, was dem ermüdeten Spaziergänger Erholung und Vergnügung gewährt.*[1885]

Abbildung 131: Richard Naumann, Köhlerhütte bei Tharandt, Federlithographie, 1909

[1885] CARLSON, Malerische Darstellungen, Bd. 1, S. 28.

Im Zeisiggrund angelangt, erblickte der Wanderer neben einem hölzernen Pavillon den Gedenkstein mit der Inschrift *Spatzierwege durch öffentliche Wohltaetigkeit angelegt in den Jahren MDCCXCVII und MDCCXCVIII*,[1886] der das Ende der Promenaden und den Übergang zum Städtchen bildete.

Eine identische Markierung zwischen Promenade und Umland befand sich am Fuße des Somsdorfer Berges, der ab 1797 durch Wanderwege für Besucher erschlossen wurde. Nach Becker verfügte dieser Teil des Promenadennetzes über den *wilderen Charakter*[1887] und war auf Grund seiner felsigen Struktur vor allem für geübte Wanderer geeignet. Die Nordseite des Berges war hingegen, wie der Kienberg, von Mischwald überzogen und überraschte den Besucher mit einem mit Rasensitzen versehenen Ruheplatz, um am massiven Felsstein dem Altar der Natur zu huldigen. Für manche Besucher blieb der erhoffte Eindruck erhabenen Schauers aber weit hinter den Erwartungen zurück, wie Carlson 1802 notierte: *Ich muß gestehen, ich hatte mehr erwartet, als ich fand. Meine lebhafte stets Bilder zeichnende Phantasie hatte mir eine erhabne Scene vorgespiegelt.*[1888] Stieg er den Somsdorfer Berg weiter empor, gelangte der Wanderer zu einem im buschigen Geäst versteckten Gesundheitstempel im klassischen Stil. *Seine Bauart ist so einfach, wie die Heilmittel seyn sollten, so dauerhaft, als die Gesundheit, welche der Badegast durch die Quelle zu erhalten wünscht.*[1889]

Während der Altar der Natur den Autor Carlson nicht in erhabenes Schaudern versetzen konnte, vermochte dies hingegen die aus Felsstein gebaute Grotte am Fuße des Berges nahe dem Ufer der Weißeritz: *Dieses Gefühl gieng nach und nach in Gefallen über, und so sagte ich mit Popen; Hier wünsch ich ungesehn zu leben, und unbeweint zu sterben. [...] Oefters noch werde ich dich besuchen, Schauer erregende Höhle!*[1890] (Abb. 132)

[1886] Siehe Abbildung 135.
[1887] Vgl. BECKER, Der Plauische Grund, S. 100.
[1888] CARLSON, Malerische Darstellungen, Bd. 1, S. 38.
[1889] Ebd., S. 18 f. In den Aufzeichnungen Cottas sowie auf einem Plan der Tharandter Anlagen zeigt sich die Umbenennung in Sonnentempel.
[1890] CARLSON, Malerische Darstellungen, Bd. 1, S. 17 f.

Abbildung 132: Carl Gottlob Kühlemann, Die Grotte an der Weißeritz unterhalb des Somsdorfer Berges, Detail aus Abbildung: Ansichten der Sehenswürdigkeiten entlang des Wanderweges „Promenade“, Radierung, koloriert, 1799

Zwischen 1796 und 1834 entstand ein weitläufiges Promenadennetz mit einer ungefähren Gesamtlänge von 23 Kilometern, das sich durch eine Vielzahl unterschiedlichster natürlicher und künstlich gestalteter Elemente. Ursächlich für die pluralistischen Ansätze könnten auch der häufige Besitzerwechsel sowie das umfangreiche Mäzenatentum gewesen sein.[1891]

Darüber hinaus zeigt sich ab dieser Zeit zunehmend eine Veränderung in der Denkmalskultur der Tharandter Promenaden, die aber an dieser Stelle nur kurz benannt und nicht detailliert nachvollzogen werden soll, da sie aus dem anfänglichen Gestaltungsfokus herausführt. Entgegen den bisher zahlreich vorkommenden Denkmälern im Sinne der Naturverehrung und Patriotik entstanden nun vielfach Monumente personalisierter Erinnerung. Das früheste Beispiel bildet das Denkmal für den Hofrat Gottfried Ferdinand Freiherr von Lindemann, den „Verschönerer Tharandts“, dessen Engagement für die Promenaden im Jahr seines Todes mit der Aufstellung eines Denkmals am Ufer der Weißeritz unterhalb des Somsdorfer Berges gewürdigt wurde.[1892] (Abb. 133) Weitere vergleichbare Denkmäler bildeten „Zahn’s Ruhe“,[1893] „Tammnau’s Ruhe“[1894] und insbesondere die 1843 anlässlich des 80.

[1891] Vgl. KREPELIN / THRÄNERT, Die gewidmete Landschaft, S. 205.
[1892] Vgl. HASSE, Dresden und die umliegende Gegend, Bd. 2, S. 294.
[1893] Vgl. BOSE, Handbuch der Geographie, S. 265.
[1894] Vgl. ebd.

Geburtstags Johann Heinrich Cottas gepflanzten 80 Eichen, die im Folgejahr auch zu dessen letzter Ruhestätte wurden.[1895]

Abbildung 133: Unbekannt, Blick auf Tharandt mit dem Denkmal „Den Verschönerern Tharandts gewidmet“, Radierung, koloriert, um 1820

Dass die Tharandter Anlagen über ökonomische, patriotische und naturverehrende Gestaltungselemente verfügten und durchaus dem allgegenwärtigen Nützlich-und-schön-Credo entsprachen, konnte zweifelsfrei nachgewiesen werden. Die Analogie zwischen der Gestaltung der Kuranlage und einem epochenspezifischen Landschaftsgarten war den Zeitgenossen durchaus bewusst. So fügte Becker, bekanntlich ein Vertreter des deutschen Naturgartens,[1896] seinen Ausführungen zu Tharandt die Überlegung hinzu, dass sich die gesamte Anlage des Tharandter Grundes als Gartenareal eines Rittergutes denken lasse.[1897] *In der Nähe des Hauses können Frucht- und Gemüsegärten seyn, und selbst ein botanischer Garten von freier Form; nur aber kein sogenannter englischer Garten in dem gewöhnlichen Sinne des Wortes; denn wo die Natur an sich selbst so grosse Reize besitzt, erscheinet die Kunst, die sie nachahmen will, nur immer als Spielwerk.*[1898]

[1895] Nach seinem Tod im Jahr 1844 wurde Cotta in diesem Areal beigesetzt.
[1896] Vgl. BROCKHAUS, Real-Encyklopädie, Bd. 1, S. 616.
[1897] Siehe dazu ausführlich Kapitel 2.4.3. zum „Deutschen Naturgarten“.
[1898] BECKER, Der Plauische Grund, S. 112.

10.3 Der Einfluss des deutschen Gartenstils auf die Gestaltung der Volksgärten am Beispiel des Großen Gartens in Dresden nach 1813

Im Gegensatz zu den Tharandter Anlagen entstand der Große Garten in Dresden keineswegs als Vergesellschaftungsort umfangreicher Bevölkerungsteile.

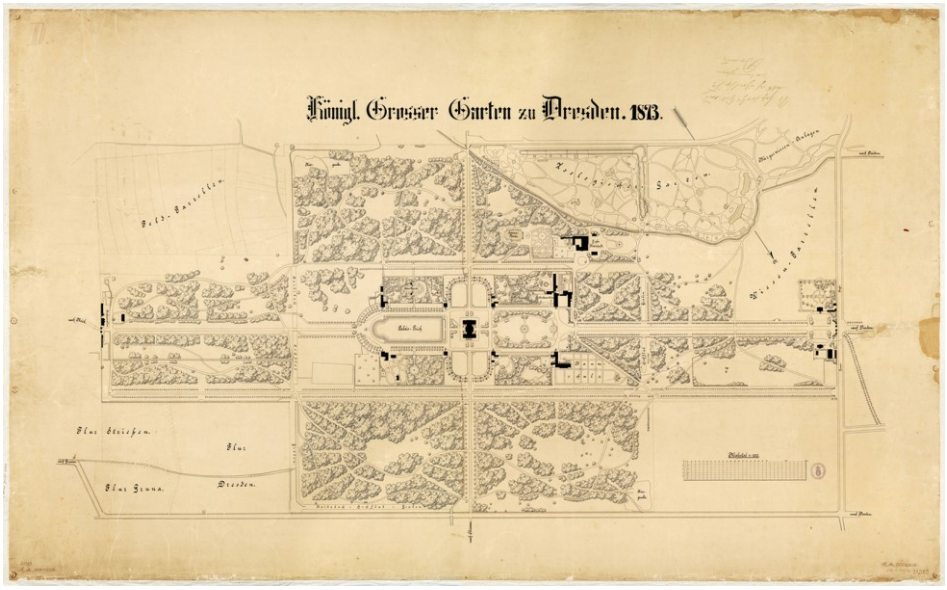

Abbildung 134: Karl Friedrich Bouché, Plan vom Großen Garten zu Dresden, 1:2000, Federzeichnung, um 1873

Die ersten archivalischen Aufzeichnungen zur Entstehungsgeschichte des Großen Gartens verweisen bekanntlich auf eine kurfürstliche Initiative, die mit dem umfangreichen Ankauf von Grundstücken südöstlich der Dresdner Altstadt begann.[1899] Neben dem ungewöhnlich großen Flächenareal war auch die Platzierung im Umland der sächsischen Residenzstadt ein Novum.[1900] Obwohl im Jahre 1676 Johann Georg II. die Kurwürde innehatte, verweisen alle Initiativen zur Errichtung des Großen Gartens auf den späteren Kurfürsten Johann Georg III. (1647–1691).[1901] Der ursprüngliche Plan basierte auf einem quadratischen Grundriss mit einer Kantenlänge von 1,9 Kilometern und entstammte der Feder des Hofgärtners Martin Göttler.[1902] Die Anlage sollte im

[1899] Vgl. SÄCHSHSTA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 2521, Vol. I, S. 23 v, Acta, die neuen Einrichtungen im Großen Garten btr. Ao 1815 seq. Ältester Plan des Großen Gartens: SÄCHSHSTA Dresden, Abt. XI, Mappe 105, Nr. 26h.
[1900] Vgl. BLASCHKE, Umlandsbeziehungen Dresdens, S. 153.
[1901] Vgl. BLANKE, Entwicklungsgeschichte des Großen Gartens, S. 21; BACHMANN, Frühgeschichte des Großen Gartens, S. 89.
[1902] Vgl. BLANKE, Entwicklungsgeschichte des Großen Gartens, S. 22.

Zentrum über ein Palais sowie über ein sternförmiges Wegesystem verfügen. Ein Großteil der Baumaßnahmen wurde bereits 1683 durch die neu eingerichtete Kommission zur Überprüfung der Baufortschritte verworfen und Johann Friedrich Karcher (1650–1726) mit der Neuplanung beauftragt.[1903] Zu diesem Zeitpunkt war der Rohbau des 1678 initiierten Palais im Großen Garten nach den Entwürfen des Oberlandbaumeisters Johann Georg Starcke (1630–1695) bereits fertiggestellt. Beginnend mit dem Innenausbau des Palais erfolgte eine erste Umgestaltung des Großen Gartens nach Plänen Karchers. In diesem Zusammenhang wurden zwischen 1684 und 1694 auch die acht quadratischen Kavaliershäuschen gebaut, die mittels Ketten und Mauern verbunden waren und das gesamte Gartenareal nach außen abschlossen.[1904] Der von Karcher modifizierte Gartenplan sah neben einer Verkleinerung des Areals auch wesentliche gestalterische Veränderungen vor. Zum einen wurde der quadratische Grundriss zugunsten eines kreuzförmigen aufgegeben, und auch die Diagonalalleen wurden durch ein System längs und quer verlaufender Alleen ersetzt. Insgesamt rekurrierte der Plan auf zeitgenössische französische Vorbilder und hielt an einer Platzierung des im Bau befindlichen Palais im Mittelpunkt der Anlage fest. (Abb. 134)

Nach dem Tod des sächsischen Kurfürsten Johann Georg IV. (1668–1694) folgte ihm sein Bruder Friedrich August I., bekannt als August der Starke, als Kurfürst von Sachsen nach. Die Regierungszeit Friedrich Augusts I., der ab 1697 in Personalunion König August II. von Polen war, war durch ein künstlerisches Interesse geprägt, das sich ebenfalls positiv auf Investitionen in die Gartenkunst und insbesondere auf die Arbeiten im Großen Garten auswirkte.[1905] Die Gartenanlage avancierte zur höfischen Repräsentationsfläche und stellte den prunkvoll und aufwendig inszenierten Festveranstaltungen eine geeignete Bühne zur Verfügung. So bot unter anderem der Besuch des dänischen Königs Friedrich IV. (1671–1730) im Sommer 1709 einen willkommenen Anlass zur Errichtung einer Bauernwirtschaft, die der höfischen Gesellschaft ein geeignetes Ambiente für einen Maskenball mit bäuerlicher Attitude bot. Außerdem bot die Gartenanlage den nötigen Raum für illustre Wettbewerbe und

[1903] Vgl. DERS., Der Große Garten, Bd. 1, S. 38 f.
[1904] Vgl. BALSAM, Karcher zu Bouché, S. 89 ff.
[1905] Vgl. REINERT, Schaffen Karchers, S. 43-53.

Feuerwerk.[1906] Im selben Jahr wie Karchers Studienreise nach Frankreich erfolgte 1714 der Bau der Gehege und Remisen für die Fasanenzucht, da die Fasanenjagd für die höfische Gesellschaft ein besonderes Ereignis darstellte. Ein besonderes Highlight vollzog sich allerdings 1719 im Zuge des Venusfestes. Zur Vermählung des Kronprinzen Friedrich August II. mit der Kaisertochter Maria Josepha von Österreich (1699–1757) wurde die Festivität im Großen Garten abgehalten. Dafür wurde das vor dem Palais befindliche Parterre in eine Turnierbahn umgewandelt. Zusätzlich wurde der Venuspavillon östlich des Palaisteiches errichtet, der als Tanzsaal fungierte. Ebenso wurde das Heckentheater durch den Bau von Treillagen fertiggestellt.[1907] Die Arbeiten am Großen Garten waren 1722, in dem Jahr, als Karcher in den Ruhestand versetzt wurde, abgeschlossen.[1908] Die Weiterentwicklung des Großen Gartens stagnierte nach dem Tod des Kurfürsten Friedrich August I. Von dessen Nachfolger wurde die Gartenanlage kaum noch für höfische Feste genutzt. Ein weiterer erschwerender Faktor waren die Zerstörungen durch den Siebenjährigen Krieg. In den Jahren zwischen 1756 und 1760 kam es in Dresden mehrfach zu Belagerungen aufgrund der Besetzung durch die preußische Armee. Im Garten selbst fanden zwar keine Kämpfe statt, dennoch diente er wiederholt als Durchmarschgebiet. Daraus resultierten erhebliche Schäden an der skulpturalen Ausstattung[1909] sowie am Pflanzenbestand. Der sich anschließende Wiederaufbau beschränkte sich lediglich auf die Wiederherstellung der Zerstörungen. Gestalterisch weiterentwickelt wurde die Anlage indes nicht. Der Hauptzweck des Gartens lag in der Fasanenzucht bzw. -jagd. Abgesehen von dem der Fasanerie vorbehaltenen Gelände, stand der Große Garten allen Bewohnern und Besuchern der Residenzstadt mit gewissen Einschränkungen offen.[1910] Trotz allem fiel das Urteil eines Reisenden aus dem Jahre 1798 kritisch aus: *Dieser große Garten könnte leicht für diese Residenz das werden, was der Thiergarten für Berlin ist, allein nach seiner jetzigen Lage ist er bei seinem großen Terrain unendlich langweilig. […] Die schönen Parthien sind verschlossen, und zum Aufenthalt der Fasanen bestimmt.*[1911]

[1906] Aufgrund des Großen Nordischen Krieges und der damit einhergehenden schwedischen Besetzung Sachsens kamen die Arbeiten in den Jahren 1706 bis 1709 fast zum Erliegen. Vgl. HELAS, Großer Garten in Dresden, S. 37 f.
[1907] Vgl. JÖCHNER, Großer Garten als Festort, S. 79 f, 85 ff.
[1908] Vgl. BLANKE, Entwicklungsgeschichte des Großen Gartens, S. 24 ff.
[1909] Vgl. ebd., S. 27; SÄCHSHSTA Dresden, 10923 Staatliche Gartenverwaltung, Großer Garten Dresden, Nr. 1, 87 b.
[1910] Vgl. ROSSEAUX, Freiräume, S. 245.
[1911] REBMANN, Wanderungen und Kreuzzüge, S. 166 f.

10.3.1 Neukonzeption des Großen Gartens nach den Befreiungskriegen

Eine Umkehr in den Gestaltungsprämissen erfolgte nach der Zerstörung des Großen Gartens durch die Befreiungskriege. Am 26. und 27. August 1813 standen sich bei der Schlacht um Dresden die französischen Truppen unter Napoleon und das Hauptheer der verbündeten Armeen Österreichs, Preußens und Russlands unter Fürst Schwarzenberg gegenüber. (Abb. 135) Die Gefechte ebenso wie der bis November 1813 anhaltende Belagerungszustand führten nicht nur in der Stadt, sondern auch im Großen Garten einschließlich des Palais zu einer völligen Verwüstung. Obwohl Napoleon bei der Schlacht um Dresden einen Sieg errang, führte das sich wendende Kräfteverhältnis durch den Kriegseintritt Österreichs letztendlich zur Niederlage Napoleons in der Völkerschlacht bei Leipzig im Oktober 1813.[1912] Infolgedessen wurde der sächsische König Friedrich August I. wegen seiner anhaltenden Unterstützung Napoleons nach Kriegsende gefangen genommen und nach Friedrichsfelde bei Berlin überführt. Die Verwaltung des Königreichs Sachsens wurde dem Zentralverwaltungsdepartement unter dem Freiherrn Heinrich Friedrich Karl vom und zum Stein (1757–1831) übertragen. Dieser richtete am 21. Oktober 1813 als erste Behörde ihrer Art das Generalgouvernement Sachsen ein.[1913] Die Leitung übernahm bis zum November 1814 der Generalgouverneur Nikolai Grigorjewitsch Repnin-Wolkonski (1778–1845), auf dessen Geheiß der Große Garten wiederhergestellt und für jedermann geöffnet werden sollte: *Die Wiederherstellung und verbesserte Einrichtung des großen Gartens hat das Vergnügen des Publicums zum vorzüglichsten Zweck.*[1914] Eine Kommission zur Neukonzeption und zum Wiederaufbau des Großen Gartens wurde zeitgleich eingerichtet und am 17. Januar 1814 unter die Leitung des königlich-sächsischen Kammerherrn und Straßenbaukommissars Georg Heinrich II. von Carlowitz gestellt.[1915]

[1912] Vgl. MÜLLER, Napoleon und Sachsen, S. 75 ff; STEINBERG, Napoleons letzte Schlachten, S. 90-93; TÖPPEL, Sachsen und Napoleon, S. 308-317.
[1913] Vgl. BUTTKEREIT, Zensur und Öffentlichkeit, S. 27 ff; SCHUBERT, Sachsen als Generalgouvernement, S. 79-88.
[1914] SÄCHSHSTA Dresden, Staatliche Gartenverwaltung, Großer Garten Dresden, beigelegtes Flugblatt vom 06.07.1814.
[1915] Vgl. BLANKE, Entwicklungsgeschichte des Großen Gartens, S. 21-33; ROSSEAUX, Freiräume, S. 248.

Abbildung 135: Unbekannt, Napoleon in der Schlacht um Dresden beim Sturm auf den Großen Garten am 26. August 1813, Lithographie, koloriert, um 1840

Georg Heinrich II. von Carlowitz wurde bereits durch den Einfluss seines Vaters Georg Heinrich I. von Carlowitz auf dem Gut Röhrsdorf und durch seine Kindheit im Röhrsdorfer Grund mit dem Grundkonzept einer schönen und nützlichen Gartengestaltung konfrontiert. Schon im Röhrsdorfer Schlossgarten betrieb Georg Heinrich II. eine kleine Zucht von Maulbeerbäumen, die die Ernährungsgrundlage für die Aufzucht von Seidenraupen bilden sollte.[1916] Dieses ökonomische Engagement resultierte aus einer wirtschaftlichen Debatte unter den Zeitgenossen, die durch die einheimische Seidengewinnung die Kosten für teure Importe ausländischer Stoffwaren senken wollten: *Sachsen! Bedenket! Wir senden jährlich mehr als 800000 Thaler für die Seide ins Ausland. Unsere Langsamkeit ist Schuld, daß wir dieses bedeutende Kapital dem Vaterlande nicht bewahret haben, was doch so leicht möglich sein würde.*[1917]

Von Carlowitz hielt die Ergebnisse seiner Arbeitsweisen und Techniken in zwei Publikationen[1918] fest, die in der Öffentlichkeit lobende Erwähnung und Anerkennung fanden.[1919] Seine Erfahrungen auf dem Gebiet der Maulbeerbaumzucht sollten auch

[1916] Vgl. CARLOWITZ, Maulbeerbaum und Seidenraupenzucht in Sachsen.
[1917] Dresdner Zeitung für sächsische und allgemein deutsche Zustände Nr. 76, Donnerstag, den 28. Dezember 1848, S. 537. Weitere zeitgenössische Schriften, die sich mit dem Thema des wirtschaftlichen Seidenanbaus beschäftigen: DUNDR, Geschichte der Seidenkultur; HAZZI, Lehrbuch des Seidenbaues; HAAS, Deutsche Seidenzucht.
[1918] Die Betätigung auf dem Gebiet des Seidenanbaues geht besonders auf Georg Heinrich II. von Carlowitz zurück, der in den 30er Jahren zwei Publikationen zum Thema publizierte und Mitglied im 1838 gegründeten Seidenbauverein war. Vgl. CARLOWITZ, Aufmunterung zur Beförderung; DERS., Seidenbau in Sachsen.
[1919] Vgl. Jenaische allgemeine Literatur-Zeitung, Intelligenzblatt Nr. 72 (1842), H. 1, S. 4.

dem Nützlichkeitsfaktor des Großen Gartens zugutekommen: *Um die Mittel zur Erweiterung der Seidenzucht herbei zu schaffen, wurden allein aus der am großen Garten gelegenen befindlichen Landesbaumschule bei Dresden im Jahre 1839 bis 1840 gegen 200,000 Stämmchen vertheilt.*[1920]

10.3.2 Umgestaltung des Großen Gartens

Von Carlowitz' maßgebliches Ziel bei der Neukonzeption des Großen Gartens lag folglich nicht in der Wiederherstellung des alten Erscheinungsbildes begründet, sondern in der Anpassung der Anlage an den herrschenden Zeitgeschmack. Diese erfolgte ganz nach der Vorstellung Hirschfelds im Sinne eines Volksgartens,[1921] der entsprechend dem deutschen Gartenideal eine ausgewogene Mischung von Nützlich und Schön beinhalten sollte.[1922] Nach den ersten grundlegenden Aufräumarbeiten wurde die im Zuge der Kriegshandlungen zerstörte Parkmauer abgetragen und als Baumaterial versteigert. Die als zu kostspielig angesehene königliche Fasanerie wurde am 15. April 1814 durch das Geheime Finanzkollegium eingestellt[1923] und die entsprechenden Gartenbereiche im Stil des aktuellen Gartengeschmacks umgestaltet: *Hier sind erst die herrlichsten Baumgruppen von dem sie verbergenden Gestrüppe zu reinigen, weite Aussichten erst zu öffnen, Wiesenplätze zu erweitern und so, wie sich diese Gegenstände dann darstellen werden, sind sie den Anlagen anzuschließen.*[1924] Von Carlowitz selbst definierte die Optimierung des ökonomischen Nutzens sowie die ästhetische Aufwertung der Anlage als vordergründiges Ziel und rekurrierte dabei auf ein Gestaltungskonzept im Sinne der verschönerten Natur: *Als aber am 14. 5. 1816 ein allerh. Rescr. erging, daß die Fasanerie nicht wieder angelegt wird, sah ich mich nun*

[1920] LINCKE, Sächsische altenburgische Landwirthschaft, S. 327. Des Weiteren war von Carlowitz in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts Direktor der Weinbau-Gesellschaft und unterhielt eine Zahl musterhafter Weinberge. Auch in diesem Bereich war er publizistisch tätig und veröffentlichte 1846 eine kleine Schrift mit dem Titel „Versuch einer Culturgeschichte des Weinbaues, von der Urzeit bis auf unsere Zeiten, mit besonderer Beziehung auf das Königreich Sachsen". CARLOWITZ, Culturgeschichte des Weinbaues.

[1921] Vgl. HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 5, S. 68-74. Ein frühes Vorbild bildet der bereits um 1789 durch Friedrich Ludwig von Sckell entworfene Englische Garten in München. Zeitgleich zum Großen Garten entstanden vergleichbare Anlagen in London, Budapest und Magdeburg. Vgl. NEHRING, Stadtparkanlagen, S. 22-54.

[1922] Vgl. BUTENSCHÖN, Großer Garten als Stadtpark, S. 129 f.

[1923] SÄCHSHSTA Dresden, Staatliche Gartenverwaltung, Großer Garten Dresden, Nr. 1, S. 110.

[1924] SÄCHSHSTA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 2521, Vol. I, S. 47 r f, Acta, die neuen Einrichtungen im Großen Garten btr. Ao 1815 seq.

bestimmt veranlaßt, alle ferneren Pläne auf ästhetische und ökonomische Ansichten und auf die Verschönerung der Anlage zu richten.[1925]

Die wirtschaftliche Nutzbarmachung vollzog sich auf einfallsreiche und vielfältige Art und Weise und betraf sämtliche Areale des Gartens. Einnahmequellen bildeten einerseits die bestehenden natürlichen Mittel, darunter die Verpachtung von Rasen- und Wiesenflächen zur Viehhaltung und Heuernte, die Abholzung der Gehölze zur Reisig- und Laubstreusammlung und auch die Gewässernutzung, die auf die Veräußerung von Fisch und Eis abzielte. (Abb. 136) Auf der anderen Seite avancierten die Pachteinnahmen der zahlreichen Gastwirtschaften zur Haupteinnahmequelle.[1926] In der ersten Hälfte der 1830er Jahre gelang es von Carlowitz, die Umnutzung der Kavaliershäuser zu Sommerwohnungen zu erreichen, sodass die Gartenverwaltung von einer weiteren Einnahmequelle profitieren konnte.[1927] Zentrale Elemente der wirtschaftlichen Nutzung bildeten aber die ab 1814 von von Carlowitz eingerichtete Obstbaumschule sowie der Sortengarten für einheimische und ausländische Gehölze, einschließlich der darin befindlichen Maulbeerplantage.[1928]

Abbildung 136: Anton Balzer, Der Große Garten mit Blick auf die Stadt, im Vordergrund Kühe, Hirte und Hund, Radierung, um 1800

[1925] Zit. n. BUTENSCHÖN, Großer Garten, S. 127; vgl. SELTMANN, Geschichte des Großen Gartens, S. 36; SÄCHSHSTA Dresden, 10923 Staatliche Gartenverwaltung, Großer Garten Dresden, Nr. 66, Die Anlegung einer Fasanerie im Großen Garten 1824/25.
[1926] Vgl. BUTENSCHÖN, Großer Garten als Stadtpark, S. 129.
[1927] Vgl. ebd., S. 132; AM ENDE, Der königliche Große Garten, S. 16 f.
[1928] Vgl. LINCKE, Sächsische altenburgische Landwirthschaft, S. 327; Sächs. HStA Dresden, 10923 Staatliche Gartenverwaltung, Großer Garten Dresden, Nr. 64, Abgabe von Edelreisern aus der Baumschule des Großen Gartens und Abgabe von Eicheln aus dem gesamten Garten; Leipziger Zeitung Nr. 105 (1851), Beilage: Maulbeerbäume, hochstämmige starke Bäume, sind im Großen Garten zu Dresden, à Schock 6 Taler, zu verkaufen beim Hofgärtner Mieth daselbst, S. 2100. Wilhelm Mieth war zwischen 1830 und 1860 Hofgärtner im Großen Garten.

Rechts vom Eingange findet man eine neu angelegte treffliche Obstbaumschule, und links ist ein großer Platz zu einer dazu gehörenden Pflanzung eingerichtet.[1929] Wie dem Quellenmaterial entnommen werden kann, ging die Überlegung zur Errichtung einer Plantage für fremdländische Pflanzen und Gehölze bereits auf das Jahr 1787 zurück, fand aber erst durch von Carlowitz Umsetzung. Dessen anfängliche Vorstellung zur gärtnerischen Neukonzeption sah zeitweise sogar die völlige Umgestaltung des Großen Gartens zugunsten einer National-Baumschule vor.[1930] (Abb. 137)

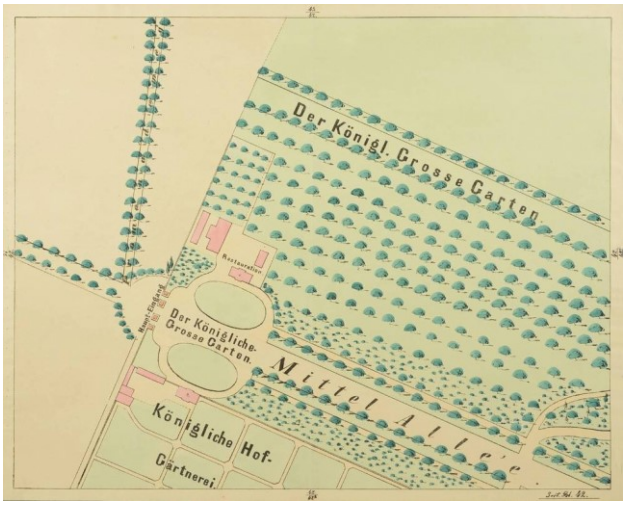

Abbildung 137: Friedrich August Lang, Großer Garten mit Eingang und Baumschule (Stadtplan von Dresden im Maßstab 1:840 in 90 Einzelblättern, hier Bl. 42), Lithographie, koloriert, um 1865

Ziel der Obstbaumschule waren nicht allein wirtschaftsmaximierende Erträge, sondern vor allem die botanische Belehrung der Zeitgenossen bezüglich der hiesigen Obstsorten, sodass daraus ein wirtschaftlicher Nutzen auch außerhalb des Großen Gartens generiert werden sollte: *[...] die empfehlenswertesten […] sowohl hinsichtlich ihrer Güte zu verschiedenartigem Gebrauche, als auch hinsichtlich ihres Gedeihens und ihrer Tragbarkeit dem Klima unseres Landes angemessensten, also für Sachsen besonders geeigneten Obstsorten kennen zu lernen und zu sammeln und durch Vermehrung und Verbreitung der in dieser Hinsicht als vorzüglich erkannten Obstsorten, nach genauer Bestimmung derselben die Obstkultur im Lande zu befördern.*[1931]

[1929] LINDAU, Neues Gemählde von Dresden, S. 111.
[1930] Vgl. SÄCHSHSTA Dresden, 10923 Staatliche Gartenverwaltung, Großer Garten Dresden, Nr. 1, Die Wiederherstellung, verbesserte Einrichtung und Unterhaltung des Großen Gartens, 1814, S. 44 r ff; SÄCHSHSTA Dresden, 10923 Staatliche Gartenverwaltung, Großer Garten Dresden, Nr. 63, Die Anlegung einer systematischen Baumschule im Großen Garten.
[1931] SÄCHSHSTA Dresden, 10923 Staatliche Gartenverwaltung, Großer Garten Dresden, Nr. 45, Anstellung von Dienstpersonal im Großen Garten, S. 25.

Bereits 1820 fanden Zeitgenossen wie der Übersetzer und Schriftsteller Wilhelm Adolf Lindau (1774–1849)[1932] anerkennende Worte für die Arbeit des Amtshauptmanns von Carlowitz, den Lindau konkret für die Umgestaltung der Anlage und für die Errichtung der Baumschule lobte.[1933] Durch Lindaus Verweis auf die Käuflichkeit der Setzlinge und Pfropfreiser, die in einem umfangreichen Katalog, der das gesamte Kern-, Stein- und sonstige Obst der Baumschule erfasste und in der Arnoldschen Buchhandlung in Dresden erworben werden konnte, aufgeführt wurden, wird noch einmal auf den wirtschaftlichen Aspekt verwiesen.[1934] Für das Jahr 1819 lassen sich 200 verschiedene Apfelsorten, über 100 Birnensorten, ca. 100 Kirschsorten sowie verschiedene Pflaumen-, Pfirsich-, Weintrauben- und Stachelbeersorten nachweisen.[1935] Spätestens seit dem Jahre 1824 kann neben der Obstbaumschule auch die Gehölzbaumschule nachgewiesen werden, die ebenfalls über ein vielfältiges Artensortiment verfügte. Zu den angebotenen Bäumen zählten unter anderem Ahorn, Rosskastanie, Weißdorn, Eiche, Esche und Wallnussbäume, insbesondere aber die bereits erwähnten Maulbeerbäume.[1936]

Auf der Basis archivalischen Quellenmaterials kann für das Jahr 1843 eine genaue Ertragssumme der Gartenverwaltung von 4299 Talern aufgezeigt werden, die sich aus folgenden Posten zusammensetzte: Ein Drittel der Einnahmen resultierte aus den Pachtgeldern der vier Wirtschaften, 27 % entfielen auf die Holz- und Pflanzennutzung, sie beinhalteten die Erträge aus den Verkäufen von Baumgehölzen sowie Obst und Bäumen aus der Obstbaumschule. Weitere 20 % erbrachte die Verpachtung von Feld- und Wiesengrundstücken, während die Gewinne aus der Gewässernutzung ebenso wie jene aus der Reisig- und Laubstreusammlung vernachlässigt werden konnten. 17 % resultierten aus der Vermietung der Sommerwohnungen in den ehemaligen Kavaliershäusern.[1937] Resümierend ist festzuhalten, dass die von der Kommission

[1932] Der ursprünglich als Jurist ausgebildete Wilhelm Adolf Lindau ließ sich 1806 in Dresden nieder und fungierte während des russischen Gouvernements bis 1815 als Polizeiinspektor. Berühmtheit erlangte Lindau allerdings als Autor und Übersetzer belletristischer und historischer Werken, darunter vor allem die Werke von Sir Walter Scott. Außerdem war er Mitherausgeber des Brockhaus „Conversations-Lexikons der neuesten Zeit und Literatur“ (4 Bde. 1832–34). Vgl. CAROLSFELD, Wilhelm Adolf Lindau, S. 664.
[1933] Vgl. LINDAU, Neues Gemählde von Dresden, S. 110.
[1934] Vgl. ebd., S. 111.
[1935] Ein fortwährender Anstieg der Sortenvielfalt erfolgte bis zum Jahr 1849 und listet 300 Apfel- und 200 Birnensorten, 58 Pflaumen-, 94 Kirsch-, 59 Pfirsich-, 59 Weintrauben- und 44 Stachelbeersorten auf; AM ENDE, Der königliche Große Garten, S. 16 f.
[1936] Vgl. BUTENSCHÖN, Großer Garten als Stadtpark, S. 130; AM ENDE, Der königliche Große Garten, S. 18.
[1937] Vgl. BUTENSCHÖN, Großer Garten als Stadtpark, S. 130; SÄCHSHSTA Dresden, 10923 Staatliche Gartenverwaltung, Großer Garten Dresden, Nr. 16.

erdachten Nutzungskonzepte einen finanziellen Ertrag erwirtschafteten. Erst ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stagnierte die Rentabilität, besonders der Baumschule, und wandelte sich zeitweise sogar in ein Verlustgeschäft.[1938]

Dass von Carlowitz' Bemühungen ein Erfolgsrezept waren, das auch in der Öffentlichkeit positiven Anklang fand, zeigt sich unter anderem im Urteil des berühmten Naturforschers, Geographen und Publizisten Lorenz Oken (1779–1851):[1939] *Carlowitz hat nicht allein mit so vieler Thätigkeit und Sachkenntnis diese Baumschulen angelegt, sondern es verdanken auch die Bewohner Dresdens seiner Beharrlichkeit und seinem guten Geschmack in Gartenanlagen die angenehmen Spaziergänge, welche durch die schönen Waldungen des großen Gartens hindurch gehauen worden sind.*[1940]

Oken verweist mit seinen Ausführungen eindeutig darauf, dass von Carlowitz an seinem Credo festhielt und neben den ökonomischen Aspekten auch den Ausbau einer ästhetischen und zeitgenössischen Gartengestaltung vorantrieb. Obwohl der Hofgärtner Johann Gottfried Hübler[1941] sowie der Hofgärtner des Japanischen Palais, Carl Adolf Terscheck (1782–1869), bereits zu Beginn des Jahres 1814 Gestaltungsideen und Risse vorbereitet hatten, fanden diese in der Folge nur eingeschränkt Verwendung.[1942] Die auf dem Reißbrett entstandenen Entwürfe fanden bei von Carlowitz keinen Anklang, da sie in französischer Manier mit Zirkel und Lineal entstanden waren, ohne aber die hiesigen von der Natur vorbereiteten Möglichkeiten zu berücksichtigen: *Die von den Hofgärtnern Hübler und Terscheck entworfenen Risse […] deuten zwar einige Zonen der zu schaffenden Anlagen an, der größere und wichtigere Theil derselben in den Gehölzen kann aber bey der jetzigen Jahreszeit, in der die Schönheit der einzelnen Baumgruppen, der malerischen Ansichten sich nicht darstellt, nicht erdacht, viel weniger in eine Zeichnung oder einen Kostenanschlag gebracht werden. Es beschränkt*

[1938] Als Ursache wird v.a. die Bodenmüdigkeit angegeben, da die Baumschule zu diesem Zeitpunkt bereits 40 Jahre an dem identischen Ort untergebracht war und auch die seit 1847 geforderte Kompost- und Düngerwirtschaft nicht durchgeführt wurde. Vgl. ebd., Nr. 18.
[1939] Vgl. BÜTTNER, Oken, NDB Bd. 19, S. 498 f. Oken war nicht nur über 30 Jahre der Herausgeber der Isis, der ersten fachübergreifenden Zeitschrift im deutschsprachigen Raum, sondern trug durch seine dreizehnbändige Allgemeine Naturgeschichte für alle Stände erheblich zur wachsenden Popularisierung der Naturwissenschaften bei.
[1940] OKEN, Isis, Bd. 20, Hf. 4, Sp. 376 f.
[1941] Für den Hofgärtner Hübler sowie seinen gleichnamigen Sohn lassen sich keine genauen Geburts- und Sterbedaten eruieren.
[1942] Vgl. BALSAM, Von Karcher zu Bouché, S. 92.

sich bei solchen Anlagen alles auf die Anwendung der Kunst nach der schönen Natur.[1943]

Die erste Umsetzung der von Hübler und Carlowitz erdachten Umgestaltungsmaßnahmen erfolgte in der unmittelbaren Umgebung des Palais und sollte den Beginn einer kostengünstigen und naturgefälligeren Neugestaltung markieren. Dazu schrieb der Hofgärtner in seinen Ausführungen, denen eine Federzeichnung beigefügt war: *Um diese Absicht zu erreichen wird allerdings erfordert sowohl den Umgebungen des Palais eine bessere Gestalt zu geben, die daselbst befindlichen sumpfigen Vertiefungen auszufüllen, zu ebenen und an deren Stellen natürlich geformde Rasenflächen herzustellen auf welchen schmale niedrige Strauchparthien dieses Gebäude umgränzen.*[1944] (Abb. 138)

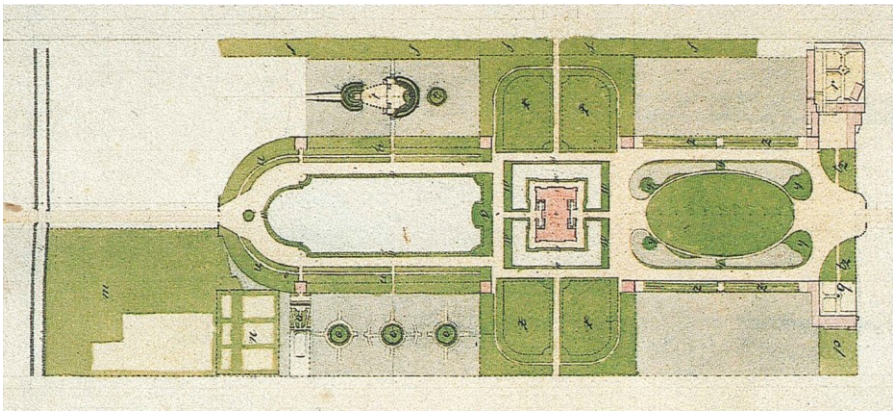

Abbildung 138: Der Große Garten, Plan der Palaisumgebung, Federzeichnung, aquarelliert, 1816

Die alten Turnierbahnen im Westen des Palais mussten einem großen ovalen Rasenstück weichen, das mittels eines schmalen Fußweges umlaufen werden konnte. Linker und rechter Hand wurde das Oval von einer volutenförmig gestalteten Beetpartie flankiert. Die Seitenparterres behielten ihre ursprüngliche quadratische Form bei, wurden gestalterisch aber auf reine Rasenflächen reduziert. Obwohl sich von Carlowitz mehrfach dafür aussprach, die Seitenparterres in Form eines unbegrenzten runden Bowling Greens zu gestalten, wurde der dafür notwendigen Abschaffung der Querallee

[1943] SächsHStA Dresden, 10923 Staatliche Gartenverwaltung, Großer Garten Dresden, Nr. 1, S. 89 r f.
[1944] Ebd., Nr. 1, darin „Unterthänige Anzeige“ des Johannes Gottfried Hübler, Dresden am 17.02.1814, S. 44 ff.

widersprochen.[1945] Der im Osten befindliche Palaisteich blieb erhalten und wurde durch eine Rasenböschung umpflanzt.[1946] (Abb. 139)

Abbildung 139: Christian Gottlob Hammer, Das Palais im Großen Garten in Dresden von Südwesten mit den Kavaliershäusern, Radierung, koloriert, 1847

Die von Hübler beigelegte Zeichnung zeigt das Palais von einem Wassergraben umgeben. In den Quellen wird allerdings nur von einer sumpfigen Vertiefung gesprochen, die im März 1820 aufgefüllt wurde.[1947] Ganz im Sinne der Landesverschönerung, die ab den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts eine Umwandlung ganz Deutschlands in einen großen Garten propagierte, plädierte von Carlowitz ab 1823 für einen Anschluss des Großen Gartens an die Stadt, dessen Umsetzung durch die 1827 fertiggestellte Allee vollzogen wurde.[1948] Die Einbeziehung symmetrischer Gestaltungselemente bildete aber keinesfalls einen Bruch mit dem deutschen Gartenideal, sondern folgte genau Hirschfelds Vorschlag zur Errichtung eines Volksgartens, der über ebene, offene und breite Alleen und Wege verfügen sollte, obwohl sie eigentlich nicht natürlich seien.[1949] Diese Gänge eigneten sich allerdings gut für körperliche Bewegung, gesellige Unterredung sowie zum Vergnügen aller Stände, die, wie Joseph Rückers meinte, durch die Natur *gleichgemacht waren* wie beim *römischen Karneval*[1950]. Daher argumentierte auch der Landschaftsarchitekt Sckell für

[1945] Vgl. BALSAM, Von Karcher zu Bouché, S. 98.
[1946] Vgl. ebd., S. 98.
[1947] Vgl. SÄCHSHSTA Dresden, Staatliche Gartenverwaltung Dresden, Nr. 3, Königl. Rescript vom 08.08.1818 und Bericht vom 27.03.1820.
[1948] Vgl. SÄCHSHSTA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 2521, Vol. I, S. 421 r f, 504 r, Acta, die neuen Einrichtungen im Großen Garten btr. Ao 1815 seq.
[1949] HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 1, S. 141.
[1950] Vgl. RÜCKERT, Bemerkungen über Weimar, S. 20.

breite, gut einsehbare Hauptwege in den Volksgärten, die nicht unter 20 Metern Breite sein sollten, da sie dem Bedürfnis der Bevölkerung nach Selbstrepräsentation und zum geselligen Austausch dienen sollten.[1951] Allerdings basierte der Wunsch nach Offenheit durchaus auch auf einem Sicherheitsaspekt. Während einerseits die homogenisierende Wirkung in den Anlagen der Natur betont wurde und diese gern als Begegnungs- und Annäherungsort der unterschiedlichen Stände dargestellt wurden, musste auch für *die Verhütung aller Unordnung unter der vermischten Menge*[1952] gesorgt werden.[1953] Daher galt die Anwendung öffentlicher Ordnungsmaximen nicht nur als unerlässlich, sondern sogar als Grundlage für den Ausbau umfangreicher städtischer Park- und Promenadenanlagen. Wie Hirschfeld formulierte, sei es *den Fortschritten der Polizey in den neueren Zeiten*[1954] zu verdanken, dass es in fast allen großen Städten inzwischen öffentliche Promenaden gebe. Dass man im Großen Garten auf diese Bedenken nur patiell einging und vor allem gestalterische Aspekte im Blick hatte, verdeutlicht eine Beschreibung der Anlagen, nachdem die Umgestaltung des Gartens weitgehend abgeschlossen war: *Die ehedem verschlossenen Gehege, deren Bewohner der Krieg zerstreute, öffnen sich uns; schmale Gänge laufen in mancherlei Windungen durch dunkle Gebüsche, und überall ist, was die frühere Anlage darbot, sinnig und geschmackvoll benutzt worden, um hier liebliche Einsamkeiten unter mahlerisch gestalteten Baumgruppen, dort ein freundlich lockendes Plätzchen an dem Wasser, das durch Gebüsche und über grüne Matten rinnt, zu bilden. Wo man sonst zwischen langweiligen Baumreihen und steifen Heckengängen wandelte, findet man jetzt die reizendste Abwechselung.*[1955] Auch in der Beschreibung Lindaus wiederholt sich mit dem Verweis auf die Baumreihen und Heckengänge die bereits von von Carlowitz geübte Kritik am Modell des Barockgartens als naturfern und überholt.

Bis in das Jahr 1822 blieben die Arbeiten allerdings auf den südlichen Teil des Großen Gartens beschränkt. Ursache dafür war die Forderung des sächsischen Königs, im Norden des Gartens erneut die Fasanenzucht einzurichten. Friedrich August I. wurde im

[1951] Vgl. SCKELL, Bildende Gartenkunst, S. 198 f.
[1952] HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 1, S. 141.
[1953] Vgl. GAMPER, Garten als Institution, S. 41 ff; HOEFER, Im Bann des polizeilichen Auges, S. 55-86.
[1954] HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 5, S. 68. Vgl. zur Bedeutung von „Polizey“ im Sprachgebaruch des 18./19. Jh.: *Policey oder Polizey, lat. Politia, ist entweder so viel, als das gemeine Wesen, Republick, Regiments-Forme, oder auch die Gesetze, Anstalten und Verordnungen, so einer Stadt oder Lande gegeben oder vorgeschrieben, daß jedermann im Handel und Wandel sich danach achten, mithin alles ordentlich und friedlich zu gehen, und die menschliche Gesellschaft erhalten werden möge.* ZEDLER, Universal-Lexicon, Policey oder Polizey, Bd. 28, Sp. 1503.
[1955] LINDAU, Neues Gemählde von Dresden, S. 111.

Februar 1815 aus der Gefangenschaft entlassen, nachdem die sächsische Frage auf dem Wiener Kongress mit der Teilung Sachsens am 7. Januar 1815 beschlossen worden war.[1956] Mit der Unterzeichnung des Vertrages am 21. Mai 1815 durch König Friedrich August I. fielen ca. 57 % des sächsischen Territoriums und gut 42 % der sächsischen Bevölkerung an Preußen.[1957] Trotz dieser vermeintlich schlechten Ausgangsposition erlebte Sachsen eine erhebliche kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung, die sich auch in der fortschreitenden Planung und Gestaltung des Großen Gartens manifestierte.

10.3.3 Der Große Garten als Vergnügungsort

Bereits vor der Zerstörung um 1813 erfreute sich der Große Garten enormer Beliebtheit, da er ein umfangreiches Freizeitangebot für die Mitglieder aller Stände bereithielt.[1958] Neben körperlichen Betätigungsmöglichkeiten wie dem Spaziergang oder dem Ausritt bot sich Interessierten auch Gelegenheit zur botanischen Erkundung ausländischer Pflanzen, die vom Hofgärtner Johann Gottfried Hübler in dessen Gärtnerquartier gepflegt und gezüchtet wurden.[1959] Zudem wurde für das leibliche Wohl der Besucher gesorgt: *Ausser dem Vergnügen, wozu die langen und mannichfaltigen Spaziergänge darinnen einladen, findet man auch hier alle Bequemlichkeit sich zu erfrischen. Bei den Thorwärtern an den 4 Eingängen wird Bier ausgeschenkt; und Personen von Distinction finden bei dem Hofgärtner und Fasanenwärter Kaffee, Milch, Bier, Kuchen und andere anständige Bewirthung. Bisweilen wird auch noch durch Music für das allgemeine Vergnügen gesorgt.*[1960] Geistige Zerstreuung boten zudem die kleinen Musikstücke, die in den Wirtschaften dargeboten wurden.[1961] Selbst im Winter wurde den Besuchern ein reizvolles Programm geboten, das neben dem Schlittschuhlaufen auf dem Palaisteich auch Rodeln und vergnügliche Schlittenfahrten einschloss: *Auf diesem*

[1956] Vgl. MÜLLER, Das Ende des Alten Reiches, S. 68; BRECHENMACHER / HEIMANN / NEITMANN, Alte Mächte und neue Grenzen, S. 9-20.
[1957] Entgegen den zwischen Preußen und Russland bereits im Vorfeld arrangierten Annexionsplänen, kam es nicht zur völligen Aufgabe Sachsens, da vor allem Österreich und Frankreich ein übermäßiges Erstarken Preußens fürchteten. Vgl. MÜLLER, Die sächsische Frage, S. 512-516; DERS., 1815 – Teilung statt Annexion, S. 136-151.
[1958] Vgl. BUTENSCHÖN, Großer Garten als Stadtpark, S. 126.
[1959] Vgl. HASSE, Dresden und die umliegende Gegend, S. 240 f.
[1960] KRAUSE / ALBANUS, Beschreibung der Königlich-Sächsischen Residenzstadt Dresden, S. 188 f.
[1961] *Vier große Thore öffnen sich nach den Himmelsgegenden. Die Fasanen-Wärter, welche bei denselben wohnen, schenken Bier und dergl. aus. Sonntags ist hier Musik und eine zahlreiche Gesellschaft aus den niederen Ständen.* HASSE, Dresden und die umliegende Gegend, S. 239.

Teiche werden im Winter sehr zahlreiche und belustigende Eisfahrten, so wohl auf Schlittschuhen als auf Stuhlschlitten gehalten, die während der Zeit um den Teich herum gehen, fahren oder reuten [sic!], eben so groß und oft noch größer ist, als die Zahl der eigentlichen Theilnehmer an dieser Lustbarkeit.[1962]

Im Zuge der Kriegshandlungen 1813 waren entsprechende Besucherangebote zum Erliegen gekommen, nahmen aber einen wesentlichen Planungspunkt in der Carlowitz'schen Neukonzeption ein. Besonders die Wiederherstellung der gastronomischen Einrichtungen spielte eine zentrale Rolle, da diese einerseits Pachtgelder für die Gartenverwaltung erwirtschafteten und andererseits einen Publikumsmagneten darstellten. Unter diesem Aspekt wurde das ehemals vom Fasanenwärter betriebene Kaffeehaus zur „Großen Wirtschaft" umgebaut und bot diesem eine neue Haupteinnahmequelle.[1963] (Abb. 140) Der an der Wirtschaft befindliche Musikpavillon wurde bereits 1821 aufgrund der starken Frequentierung durch eine größere Konzerthalle ersetzt.[1964]

Abbildung 140: C. A. Beger, Ansicht des ehemaligen Kaffeehauses im Großen Garten, Kupferstich, koloriert, um 1825

In den Jahren zwischen 1819 und 1839 erfuhr auch das traditionelle Wintervergnügen auf dem Palaisteich eine bedeutende Erweiterung. Auf Anraten des Philanthropen und Philosophen Nikolai Abramowitsch Fürst Putjatin (1749–1830), der 1797 nach Dresden übergesiedelt war, entstand nach russischem Vorbild eine Eisrutsche, die alljährlich in den Wintermonaten aufgestellt wurde.[1965] *Täglich vergnügt sich hier die junge Welt, das*

[1962] KRAUSE / ALBANUS, Beschreibung der Königlich-Sächsischen Residenzstadt Dresden, S. 188.
[1963] Vgl. ROSSEAUX, Freiräume, S. 249; LINDAU, Neues Gemählde von Dresden, S. 114.
[1964] Vgl. BUTENSCHÖN, Großer Garten als Stadtpark, S. 132.
[1965] Vgl. BOUCHÉ, Die staatlichen Gärten, S. 201.

schöne Geschlecht nicht ausgeschlossen […] Ein recht buntbewegtes, nicht uninteressantes Wintergemälde gewähren diese pfeilschnell einander verfolgenden kleinen Schlitten […] Schlittschuhläufer und Stuhlschlitten beleben den übrigen Theil des Teiches.[1966] (Abb. 141)

Abbildung 141: C. A. Beger, Ansicht des Eis- oder Rutschberges nebst den übrigen Winter Vergnügungen auf und an dem Teiche im Königlichen großen Garten bei Dresden, Kupferstich, koloriert, um 1825

Neben zahlreichen weiteren Kaffee- und Gasthäusern entstanden in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts eine Konditorei sowie eine Kegelbahn im Grasgarten der hinteren Wirtschaft. Ganz im Sinne der Sommerfrische und des Kurens existierte zeitweise ein „Gesundbrunnen“, an dem eine Frau Trinkbecher zur Wasserentnahme verkaufte.[1967] Die Gartenanlage bot jedermann gesundheitsfördernde und rekreative Effekte, sodass sich der Große Garten beim Dresdner Publikum ebenso wie bei den zahlreichen Touristen äußerster Beliebtheit erfreute: *Dieser schöne Park, dem ich ohne weiteres den Vorzug vor dem vielgelobten Thiergarten der Spreeathener zuerkenne, versammelt an jedem schönen Tage die Mehrzahl aller Spaziergänger der Residenz.*[1968] Der Mehrwert des Volksgartens ging weit über die Formung eines physisch und psychisch intakten Individuums hinaus und zielte auch auf den Wandel des Untertanen zum Staatsbürger, dessen Erfüllung in allgemeiner nutzbringender Tätigkeit bestand. In diesem Sinne resümierte Hirschfeld über den Volksgarten: *[…] sie [die Volksgärten] ziehen ihn auch, indem sie ihn auf die Schauplätze der Natur locken, unmerklich von den unedlen und kostbaren Arten der städtischen Zeitverkürzungen ab, und gewöhnen ihn allmählig an*

[1966] Damen-Zeitung Nr. 53 (28.01.1830), Correspondenz aus Dresden, S. 91 f.
[1967] AM ENDE, Der königliche Große Garten, S. 27.
[1968] LÜDEMANN, Dresden wie es ist, S. 140.

das wohlfeile Vergnügen, an die sanftere Geselligkeit, an ein gesprächiges und umgängliches Wesen.[1969]

Auf diese Wirkmächtigkeit zielte auch Michael Gamper bei seiner Untersuchung des Gartens als Institution ab, in der er den Volksgarten als *Inszenierung eines Herrschaftssystems*[1970] verstand, in dessen Mittelpunkt nicht die Darstellung hierarchischer Verhältnisse stand, sondern eine Inszenierung des Landesherrn als Tugendkaiser, der sich im väterlich-fürsorglichen Verhältnis zu seinen Untertanen sah. Um der Darstellung dieser Einigkeit weiteren Raum zu geben, plädierten Hirschfeld und Petri für die Integration von „Nationalgalerien“,[1971] die mit Szenen der Nation und ihren Wohltätern ausgeschmückt sein sollten. Im Großen Garten dagegen existierte mit dem Palais bereits eine historisch gewachsene Bausubstanz landesherrlicher Geschichte, deren Überlassung ebenso wie die Freigabe des vollständigen Gartenareals als Zeichen landesherrlicher Volksfürsorge und Großzügigkeit inszeniert wurde und keiner weiteren Zurschaustellung patriotischer Gesinnung bedurfte.[1972] Den Zusammenhang zwischen Volksgarten und Herrschaftstreue eruierte auch Sckell, indem er Ersteren als *die wohltätigste und die lehrreichste gymnastische Schule für Geist und Körper* beschrieb, *die eine weise, humane Regierung gleichmäßig begünstigen und unter ihren Schutz nehmen sollte*.[1973] Auf diesem Wege konnte auch das Palais im Zentrum des Großen Gartens gewinnbringend und zugleich für öffentliche Zwecke genutzt werden. Bereits 1816 drängte von Carlowitz auf die Rückführung der noch erhaltenen Skulpturen der ehemals im Großen Garten befindlichen Antikensammlung, die aber erst um 1828 erfolgte.[1974] Des Weiteren diente das Palais in den Jahren zwischen 1828 und 1840 der Sächsischen Gesellschaft für Botanik und Gartenbau „Flora“ als monatlicher Tagungsort. Die Vereinigung bestand hauptsächlich aus Botanikern, Ärzten, Naturwissenschaftlern, Gartenbauunternehmern und thematisch interessierten

[1969] HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 5, S. 68.
[1970] GAMPER, Garten als Institution, S. 43.
[1971] Vgl. HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 5, S. 70; PETRI, Entwurf Nationalgarten, S. 185 f.
[1972] Vgl. WERNER, Palais im Großen Garten, S. 54.
[1973] SCKELL, Bildende Gartenkunst, S. 198.
[1974] Vgl. SÄCHSHSTA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 2521, Vol. I, S. 48 r, Acta, die neuen Einrichtungen im Großen Garten btr. Ao 1815 seq. Zwischen 1729 und 1747 wurde das Palais als Ausstellungsort für die von Kurfürst Friedrich August I. erworbene Sammlung Chigi genutzt, die rund 200 antike Skulpturen umfasste und die bereits bestehende Antikensammlung, die sich bis 1785 in vier der acht Kavaliershäusern befand, ergänzte. Etwa 160 zeitgenössische Plastiken wurden unter freiem Himmel im Park aufgestellt, ein Großteil der Skulpturen war bereits während des Siebenjährigen Krieges und während der Befreiungskriege beschädigt oder zerstört worden. Vgl. HELAS, Großer Garten in Dresden, S. 37 f.

Förderern, die den Hauptsaal des Palais zur Ausrichtung der Blumen- und Fruchtausstellung nutzten.[1975] Neben dem Hauptinitiator Heinrich Gottlieb Ludwig Reichenbach (1793–1879) zählten auch der Oberhofprediger Christoph Ammon (1766–1850), der Kammerherr Hans Georg II. von Carlowitz (1772–1840), der Geheime Finanzrat Gustav von Flotow sowie Heinrich Cotta, Carl Georg Oscar Drude (1852–1933), Carl Gustav Carus (1789–1869), Gustav Friedrich Krause (1821–1895) und Gottlob Ludwig Rabenhorst (1806–1881) zu den erlesenen Mitgliedern des Vereins.[1976]

Mit dem Tode des Kammerherrn von Carlowitz 1847 übernahm die Leitung im Großen Garten das Forstrentamt, unter dessen Verwaltung die Anlage zwischen den Jahren 1830 und 1873 stand. Die Folge war eine verstärkte wirtschaftliche Nutzung, während gestalterische Prämissen zurückgedrängt wurden.[1977] Nichtsdestotrotz wurde an den Carlowitz'schen Gestaltungsgrundlagen festgehalten. Einerseits wurde zwischen 1865 und 1869 durch die Verlängerung der Bürgerwiese nach einem Plan von Peter Joseph Lenné (1789–1866) eine zweite Verbindung zwischen der Stadt und dem Großen Garten geschaffen, zum anderen fand das gewinnbringende Vergnügungsangebot ständige Erweiterung.[1978] Neben dem 1856 erbauten Gartentheater eröffnete am 9. Mai 1861 der Zoologische Garten. Zu dessen Errichtung wurden 1860 ca. sechs Hektar des Großen Gartens südöstlich des Kaitzbaches abgetreten und ein erheblicher Geländeteil im Westen musste neu erworben werden. Die Gestaltung der Außenanlage übernahm ebenfalls der berühmte Gartenarchitekt und Landesverschönerer Lenné.[1979]

10.4 Einfluss des deutschen Gartenstils auf private Stadtgärten am Beispiel des Flotow'schen Stadtgartens

Hat sich bei der Betrachtung des Großen Gartens gezeigt, dass sich dort ebenfalls die signifikanten Merkmale eines deutschen Gartenstils finden lassen, so stellt sich die

[1975] Die Gesellschaft existierte bereits 1826, ihr Satzungsbeschluss wurde von den Mitgliedern aber erst am 22. Februar 1828 in Dresden gefasst. Im gleichen Jahr erfolgte eine erste öffentliche Zurschaustellung seltener Früchte und Gewächse, während im Frühjahr 1829 die erste größere Frucht- und Pflanzenausstellung erfolgte. Vgl. DÄHNARDT, Festschrift Flora, S. 10 f.
[1976] Am 22. Februar 1828 betrug die Mitgliederzahl 31 Personen. Vgl. Verzeichniß der Mitglieder der Flora, Gesellschaft für Botanik und Gartenbau, in Dresden vom 22. Februar 1828.
[1977] Vgl. BLANKE, Entwicklungsgeschichte des Großen Gartens, S. 30.
[1978] Vgl. RICHTER, Die zoologischen Gärten, S. 379.
[1979] Vgl. BUTENSCHÖN, Großer Garten als Stadtgarten, S. 132; HINZ, Lenné, S. 433-436.

Frage, ob vergleichbare Indizien für andere Grünflächen nachgewiesen werden können. Der Aufenthalt der städtischen Bevölkerung im ländlichen Umland verfügte im 18. Jahrhundert bereits über eine lange Tradition, die über das Brauchtum des italienischen „Villeggiatura“[1980] bis auf antike Schriften wie Ciceros Abhandlungen über die Freuden des Landlebens zurückreichte.[1981] Im Verlauf der Frühen Neuzeit waren vermehrt landesherrliche Gartenanlagen am Rande der Residenzen entstanden, die zunehmend von zahlreichen großen und kleineren privaten Gärten flankiert wurden, die zur Erholung, aber vor allem zum Nahrungsmittelanbau genutzt wurden, sodass sich um 1700 bereits ein grüner Ring um die Residenzstädte gebildet hatte.[1982] Die Entwicklungen des 18. Jahrhunderts, insbesondere die Naturaffinität hinsichtlich Geist und Gesundheit sowie das Aufweichen der ständischen Verhältnisse, führten nicht nur zum Ausbau der Hausgärten, deren Gestaltung sich an zeitgenössische Einflüsse anlehnte, sondern auch zur Etablierung städtischer und stadtnaher Erholungszentren.[1983] *Für Personen, die den größten Theil ihres Lebens in dem eingeschlossenen, engen und dumpfigen Raum eines Zimmers zubringen müssen, ist nicht bloß die Bewegung, sondern vornehmliche der damit verbundene Genuss der freien Luft sehr wohlthätig. Von der Bewegung in einem Gebäude und auch selbst von der in den Straßen einer Stadt ist nicht die für den Körper so heilsame Wirkung zu erwarten, die dann erfolgt, wenn man sich außer den Mauern, im Freien ergehet.*[1984]

So sollte die Stadtbevölkerung nicht nur auf den häufig mit Alleen bepflanzten Spazierwegen innerhalb der Stadt promenieren, sondern auch in die Vorstädte zu den zahlreichen beliebten Gartenlokalen wandern.[1985] Ein besonderer Vorteil lag dabei in der direkten städtischen Anbindung, sodass Kurzentschlossene für wenige Stunden Erholung und Vergnügen im Freien finden konnten. Eine Alternative bot der Spaziergang als sogenannte Landpartie,[1986] der stets einen längeren Aufenthalt in einem

[1980] Der Begriff Villeggiatura bezeichnet den Aufenthalt auf dem Lande, genauer den weltflüchtigen Rückzug des städtischen Großbürgertums der Renaissance in die idealisierte ländliche Abgeschiedenheit, und wird im Deutschen mit Sommerfrische übersetzt. Vgl. UERSCHELN / KALUSOK, Wörterbuch der europäischen Gartenkunst, S. 296.
[1981] Vgl. CICERO / KÜHNER, Cato, Kap. XII-XIV.
[1982] Vgl. ROSSEAUX, Freiräume, S. 226; JÖCHNER, Geometrische Gartenkunst, S. 87-105, 110-122; KARTHE, Elysische Felder, S. 90 f.
[1983] Entsprechende Hausgärten waren verhältnismäßig selten und waren vor allem dem vermögenden städtischen Patriziat vorbehalten. Vgl. SPIES, Leben in Privatgärten, S. 21.
[1984] RICHTER, Der Gesundheitsfreund, S. 181.
[1985] Vgl. ROSSEAUX, Freiräume, S. 234 f.
[1986] Ausflug in eine ländliche Gegend. Vgl. http://www.duden.de/rechtschreibung/Landpartie (Zugriff: 19.03.2017).

privaten oder öffentlichen Naturquartier vorsah. Diese Art des sommerlichen Zeitvertreibs ging meist mit erheblichen Kosten und großem Aufwand einher, sodass bereits ein Teil der Gesellschaft ausgeschlossen blieb.[1987] Dass sich diese Mode der Sommerfrische trotz aller Umstände großer Beliebtheit erfreute, zeigen die vermehrt auftretenden Annoncen zum Verkauf oder zur Vermietung entsprechender Unterkünfte: *Ein großer Garten, in einer angenehmen Gegend vor den Thore, welcher besonders der gesundesten und reinsten Luft ausgesetzt, und einen freyen Ausgang aufs Feld hat, ist nebst Logis, bestehend aus einer Stube mit Kammer, zum Sommerplaisir zu vermiethen.*[1988]

Eine große Nachfrage zeigte sich am Beispiel Dresdens vor allem in den naturschönen Gegenden nahe der Residenz wie Lößnitz, Loschwitz sowie dem Plauenschen Grund.[1989] Aber auch der linkselbische Bereich am Schwarzen Tor wurde vor allem in den Jahren nach der Entfestigung der Stadt zum beliebten „Sommerplaisir".[1990]

Die Bebauungspläne der Demolierungs-Kommission unter Leitung des Hofbaumeisters Gottlob Friedrich Thormeyer[1991] sahen für das freigewordene Fortifikationsgelände der Dresdner Neustadt eine lockere und offene Bebauung mit ländlichem Gartencharakter vor, deren Einhaltung in einer städtebaulichen Ordnung festgelegt wurde und auch die Vererbungsvorschriften tangierte:[1992] *Auf den bereits vererbten Plätzen zwischen dem Weißen und Schwarzen Tor soll der Gartencharakter möglichst erhalten werden und das städtische Dicht-zusammenwachsen verhindert werden. Es ist also nicht der Erbau*

[1987] Vgl. VAN DÜLMEN, Irdisches Paradies, S. 105 ff. Meist wurde ein Teil des Hausrates, darunter Schränke, Geschirr usw., mit in die Sommerunterkunft genommen.
[1988] Dresdner Anzeiger, Nr. 7 (18.02.1794), S. 4. Der Dresdner Anzeiger aus dem Jahre 1806 verdeutlicht auch das florierende Geschäft mit den Sommerwohnungen am Stadtrand: *Ein großes und ein kleines Sommerlogis ist in einer der angenehmsten und belebtesten Gegend des neuen Anbaus vor dem schwarzen Thore, […], zu vermiethen.* Dresdner Anzeiger Nr. 24 (24.03.1806), S. 3.
[1989] Vgl. ROSSEAUX, Freiräume, S. 230.
[1990] Vgl. ebd., S. 230; DERS., Belagerung Dresdens als Medienereignis, S. 51-56. Bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts schien die Entfestigung der Stadt Dresden aufgrund des immensen Stadt- und Bevölkerungswachstums notwendig. 1755 lebte eine knappe Mehrheit der Dresdner im linkselbischen Teil der Stadt, also vor der Stadtmauer. Natürlich wirkten entsprechende Maßnahmen zu diesem Zeitpunkt paradox, schließlich sah man sich alltäglich mit den Auswirkungen des Siebenjährigen Krieges und dem Konflikt mit Preußen konfrontiert. Auch in der Zeit Napoleons bis zum Generalgouvernement gab es Pläne zur Demolierung.
[1991] 1814 baute Thormeyer in Dresden die Freitreppe zur Brühlschen Terrasse, ein Denkmal zu Ehren von Jean-Victor Moreau auf der Räcknitz-Höhe sowie die Torhäuser an der Hauptallee im Großen Garten. Auch die Entwürfe zu den Bauten des Trinitatisfriedhofs und der Annenkirche stammen von Thormeyer. Vgl. HELAS, Architektur in Dresden, S. 14-20;
[1992] Vgl. PAPKE, Festung Dresden, S. 136 ff.

großer Stadthäuser, sondern die Erbauung kleiner Villen zu wünschen und fördern.[1993] (Abb. 142)

Abbildung 142: E. Williard, Dresden, Blick über den Demolierungsplatz (Antonsplatz und Postplatz) nach Nordosten auf die Altstadt im Zustand von 1825, Lithographie mit Tonplatte, 1850

Dass diese Umgestaltung mit Eile und Erfolg voranschritt, berichteten vor allem Besucher wie Caroline von Lindenfels (1774–1850), die die Stadt wiederholt aufsuchte: *Der Schutt von den abgetragenen Vestungs-Werken ist verschwunden; herrliche, schon zimmlich starke Alleen, blühende Gärten u. zierliche Gartenhäußer sind an die Stelle der oeden Plätze getreten, die wir anno 18 gesehen hatten.*[1994]

Die Anlässe ihres Aufenthalts in Dresden waren vor allem durch die familiäre Verbindung zum bereits erwähnten sächsischen Geheimrat und späteren Leiter der Ökonomischen Gesellschaft Gustav von Flotow geprägt.[1995] (Abb. 143) Die Tagebuchaufzeichnungen der Freifrau ermöglichen, wenn auch nur auf der Mikroebene, einen Einblick in die entstehenden Dresdner Stadtgärten im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts.[1996]

[1993] SÄCHSHSTA Dresden, Loc. 37 742, Dresden Nr. 283e Vol. V, Acta, die Vererbung verschiedener Demolationsräume betr., Gutachten der Demolations-Kommission vom 18.07.1823.
[1994] STAAM, Freiherrn von Lindenfels, Vorl. 21, Tagebucheintrag 21.05.1824, Bl. 587 v.
[1995] Gustav Friedrich Wilhelm Carl Christian Ferdinand von Flotow, ab 1849 königlich sächsischer Geheimer Rat und Direktor der Ökonomischen Gesellschaft im Königreich Sachsen zu Dresden.
[1996] Die Auswahl des Beispiels darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass anderenorts wie in Leipzig, Hamburg, Frankfurt, Weimar oder Wien vergleichbare Einzelbefunde eruiert werden konnten. Vgl. LIPP, Stadtgärten, S. 100-118; SCHNEIDER, Der bürgerliche Hausgarten, S. 201-211; LANG, Bürgerliche Privatgärten.

Abbildung 143: Unbekannt, Gustav von Flotow, Porträt mit Signatur, 1859

Flotow war der Bruder und zugleich Schwiegersohn der Freifrau von Lindenfels, da er deren älteste Tochter Marianne von Lindenfels (1797–1833) am 27. Oktober 1818 in Thumsenreuth geehelicht hatte.[1997] Wie aus dem Tagebuch Carolines hervorgeht, waren es vor allem die großen öffentlichen Anlagen wie der Große Garten, die Gartenanlagen der Brühlschen Terrasse, der Coselsche Garten, Schloss Übigau, der Herzogin Garten, das Ostragehege, der Maximiliansgarten sowie die Promenaden und Ausflugslokale der Umgebung, die sie immer wieder gern in Begleitung von Freunden und Familie während ihres Besuchs aufsuchte. [1998] Ihrem Interesse für die Natur und Gartenkunst sind verschiedene ausführliche Einträge zu besichtigten Gärten geschuldet, die auf eine Anwendung des deutschen Mittelwegs auch in privaten Stadtgärten schließen lassen.

Ein Beispiel bildet die Beschreibung des Stadtgartens der Rätin Erhard, der auf dem abgetragenen Festungsgelände im Areal des Schwarzen Tores entstanden war: *Er ist ziemlich groß u. besteht aus abwechselnden Blumen-, Gemüse- u. Grasstücken, durch welche sich unregelmäsig schmälere u. breitere Gänge winden. Eine große Laube steht in der Ecke an der Mauer auf einer Erhöhung u. aus derselben hat man eine recht gute Aussicht auf die Stadt. Blühende Obstbäume verschönern das Ganze.*[1999]

[1997] Vgl. FLOTOW, Gustav von, Beiträge zur Geschichte der Familie von Flotow, Dresden 1844, S. 44 f; Gothaisches genealogisches Taschenbuch der adeligen Häuser, Flotow, S. 310.
[1998] Vgl. SPIES, Tagebuch der Caroline von Lindenfels, Tagebucheintrag vom 21.05.1824, S. 256.
[1999] STAAM, Freiherrn von Lindenfels, Vorl. 21, Tagebucheintrag vom, 21.05.1824, Bl. 588.

Entsprechend Lindenfels' Notizen hielten sich während der Sommermonate vor allem die Tochter der Rätin, Caroline, mit ihrem Ehemann, dem Königlich-Sächsischen Hof- und Justizrat Julius von Trützschler, sowie die gemeinsamen Kinder ganztägig im Garten auf.[2000] Das „Sommerplaisir"[2001] wurde meist im näheren Umfeld der Stadt abgehalten, sodass die Ehemänner den täglichen Arbeitsweg auch vom Sommerquartier aus antreten konnten. So berichtete von Lindenfels über den Hofrat, dass dieser seine Freizeit nach der Arbeit gern mit der Blumen- und Gemüsezucht zugebracht habe.[2002] Ein ganz ähnliches Bild liefert der nicht weit entfernt gelegene Garten der Familie Flotow. Bereits im Elternhaus der Geschwister in Bayreuth hatte der früh verstorbene Vater Helmuth Heinrich Gustav von Flotow (1741–1797) einen großen Obstgarten besessen, der nicht nur zum wirtschaftlichen Nutzen und zum Vergnügen unterhalten wurde, sondern auch zur professionellen Kultivierung von verschiedenen Kernobstsorten.[2003] Die frühe Auseinandersetzung mit den Themen Natur, Ökonomie und Gartenkunst hatte erheblichen Einfluss auf die Entwicklung der Kinder, wie von Lindenfels vielfach in ihren Lebenserinnerungen resümierte. Und auch Gustav von Flotow setzte neben seinem in Erlangen und Leipzig absolvierten Studium der Kameralwissenschaft stets auf die Aneignung naturwissenschaftlicher Kenntnisse, die sich nach seinem 1810 erfolgten Eintritt in den sächsischen Staatsdienst auszahlten. Um 1820 war er bereits Geheimer Finanzrat und organisierte Untersuchungen und Befragungen über die landwirtschaftlichen Zustände Sachsens. Da es diese stetig durch Bildung der Untertanen zu befördern galt, setzte er sich aktiv für die Entstehung von Bibliotheken und Volksleseanstalten ein und animierte die Landwirte durch Preisausschreiben zur Verbesserung der Rindviehzucht.[2004]

Seinem individuellen Interesse an der Obstbaumzucht ging er bereits ab dem Jahre 1824 nach, nachdem er im Oktober desselben Jahres einen Garten mit kleinem Gartenhaus auf dem ehemaligen Festungsareal erworben hatte.[2005] Anhand des Adress-Handbuches für die Residenzstadt Dresden aus dem Jahr 1848 kann die Lage des Gartens auf die

[2000] Vgl. Leipziger Zeitung Nr. 95 (1820), S. 1168.
[2001] Vgl. ROSSEAUX, Freiräume, S. 225.
[2002] Vgl. SPIES, Tagebuch der Caroline von Lindenfels, S. 260.
[2003] Vgl. ebd., S. 262, 266 f.
[2004] Bereits 1824 wurde er zum Deputierten bei der damaligen Landes-Oekonomie-, Manufactur- und Commercien-Deputation ernannt und 1831 zum Direktor der Ökonomischen Gesellschaft im Königreiche Sachsen gewählt. 1841 wurde er durch den König Friedrich August II. zum Direktor der zweiten Abteilung des Finanzministeriums ernannt. Zu seinen Aufgaben gehörten die Verwaltung des Staatsgrundeigentums und die Aufsicht über die Bergakademie in Freiberg sowie die Akademie für Forst- und Landwirte in Tharandt. Vgl. LÖBE, Gustav von Flotow, S. 134 f.
[2005] Vgl. STAAM, Freiherrn von Lindenfels, Vorl. 27, Tagebucheintrag 26.07.1832, Bl. 836.

heutige Umgebung zwischen Hospitalstraße 8 und Albertplatz 6 eingegrenzt werden.[2006] (Abb. 144)

Abbildung 144: Friedrich August Lang, Stadtplan von Dresden, 1:840, Kartenausschnitt: Albertplatz um 1860, Lithographie, koloriert, 1862–1870

Wie aus den Überlieferungen Carolines von Lindenfels hervorgeht, folgte Flotow bei den Planungen dem vielfach diskutierten Prinzip der nützlich-schönen Gartenkunst und wandte diese auf seinen Stadtgarten an: *Der Garten hat [...] keine regelmäßige Form; die Eintheilung ist aber so hübsch u. geschmackvoll, dass man dieß gar nicht bemerkt. Er besteht größtenth. aus Rasenplätzen von verschiedener Größe u. Gestalt, um welche sich Sandgänge herumwinden u. einander in verschiedenen Richtungen durch kreutzen. Jeder Rasenplatz ist mit mehreren Obstbäumen besetzt, um deren jeden ein runder Platz umgeharkt ist, auf dem sich mannichfaltige Blumen befinden, auch hin u. wieder Rosen- u. Weinstöcke. Längs an den Wänden hin läuft eine breite Rabatte mit Spalier Bäumen, Weinstöcken, Blumen u. andern Gewächsen besetzt, u. diese Abwechslung u. Mannichfaltigkeit gewährt einen sehr angenehmen Anblick, gleich beym Eintritte. Balsamische Düfte von Reseden u. Levkoje kommen einen entgegen, u. die mit den schönsten u. verschiedensten Obstsorten beladenen Bäume erfreuen das Auge u. verbergen die verschiednen kleinen Parthien des Gartens, bis man näher hinzu kömmt, wodurch das Angenehme u. Interessante derselben vermehrt wird. Jedes Plätzchen ist gut benutzt u. das Nützliche so viel als möglich mit dem Anmuthigen vereint.*[2007]

[2006] Vgl. Adress-Handbuch für die Residenzstadt Dresden, Dresden 1848, S. 221, 259.
[2007] STAAM, Freiherrn von Lindenfels, Vorl. 27, Tagebucheintrag 26.07.1832, Bl. 836.

Darüber hinaus verfügte der Garten aber auch über künstlerische Elemente, die zur Naturrezeption einluden: *Etwas entfernter steht auf einem runden Platz ein Parábol mit einem Tisch umgeben, neben welchem sich mehrere Bänke befinden. Andere, theils von Holz, theils von Moos, sind an hübsch versteckten Plätzchen oder unter einem schattigen Baume angebracht.*[2008] Den gestalterischen Höhepunkt bildete aber das kleine Belvedere, das entsprechend seiner Übersetzung ‚Schöne Aussicht' auf einer kleinen Anhöhe errichtet war, die den Blick auf die Straße nach dem Linckeschen Bade, die benachbarten Gärten und Teile der Stadtpromenade freigab, während der Garten selbst durch einen höheren Holzzaun für Vorbeigehende uneinsehbar blieb.[2009] Am Ende des Gartens befand sich das Gartenhaus mit einer kleinen beheizbaren Stube, die zum Aufwärmen und Kaffeebereiten sowie zur Unterbringung der notwendigen Gartenbekleidung und -geräte eingerichtet war.[2010] Damit war die Möglichkeit geboten, den Garten auch im Frühling und Herbst für ein geselliges Beisammensein zu nutzen. Besonders bei verschiedenen Festen wurde der Garten durch Ausschmückung oder Illumination zum besonderen Höhepunkt. Gleichzeitig bot der moderne Stadtgarten auch das nötige Umfeld, um das aufklärerische Gedankengut sowie die Mode des Natürlichen von der Kleidung über die familiären Umgangsformen zwischen den Eheleuten bis hin zur Kindererziehung nach eigenem Ermessen einzuüben.[2011] (Abb. 145)

Abbildung 145: Johann Michael Voltz, „Der Obstgarten", Kupferstich, koloriert, um 1835

[2008] Ebd., Bl. 836.
[2009] Vgl. ebd. Zur Bedeutung und Gestaltung von Aussichtspunkten in Privatgärten siehe KLEINMANNS, Aussichtstürme; KNOPP, Garten-Belvedere.
[2010] Vgl. STAAM, Freiherrn von Lindenfels, Vorl. 27, Tagebucheintrag 26.07.1832, Bl. 836. Zur Einrichtung und Platzierung von Gartenlauben siehe ROLKA, Historische Kleinarchitekturen in Sachsen, S. 50 f.
[2011] Vgl. HÜCKING, Bürgerliche Gartenkultur der Goethezeit, S. 91 ff; VAN DÜLMEN, Irdisches Paradies.

Wie bereits im Zusammenhang mit den pädagogischen Schriften für und über Kinder, wie beispielsweise dem Kinderfreund, beschrieben,[2012] eröffnete sich selbst im Stadtgarten genügend Freiraum, um neben spielerischen Elementen wie einfachen Schaukeln oder Wippen auch lehrreiche Lektionen einfließen zu lassen. (Abb. 146) So geht aus einem Brief Marianne von Flotows an ihre Mutter hervor, dass die Kinder kleine Beete zur eigenen Bewirtschaftung erhielten und dass Lauben sowie Bänke aufgestellt wurden, die der Größe der Kinder entsprachen. Darüber hinaus gehörte auch eine Ansammlung von Kleintieren, darunter Kaninchen, Enten, ein Hahn und mehrere Hühner sowie ein Hund, zu den Gartenbewohnern, die vorrangig zur Unterhaltung und Belehrung der Kinder und weniger zum wirtschaftlichen Nutzen angeschafft wurden.[2013]

Abbildung 146: Moritz von Schwind, Kinderspiele im Garten, Federlithographie, 1827

Ab 1839 ließ Flotow das Gartenhaus durch ein richtiges Wohnhaus ersetzen und siedelte mit seiner Familie dorthin über. Obwohl der Wegfall eines Teils der schönen Gartenanlage durch den Hausbau bedauert wurde, sorgte die Gestaltung des Hauses mit großen Fenstern, Türen und Balkonen für die Inszenierung des Gartens als grünes Wohnzimmer.[2014] Diese Mode fand auch gegenläufige Modelle, indem die Natur mittels Bildern und Tapeten von Blumen, Pflanzen und Früchten oder mittels zahlreicher Topfpflanzen in den Innenraum geholt wurde. Beliebt waren auch die Zimmer- und Fenstergärten, die gern in kleineren Behausungen angelegt wurden.[2015] Eine Gemeinsamkeit bestand im außerordentlichen Interesse an Sortenkunde und

[2012] Vgl. ROCHOW, Der Kinderfreund.
[2013] Vgl. SPIES, Leben in Privatgärten, S. 32.
[2014] STAAM, Freiherrn von Lindenfels, Vorl. 27, Tagebucheintrag 26.07.1832, Bl. 836.
[2015] Vgl. REIDER, Der vollkommene Blumengärtner, S. 232-242; BOUCHÉ, Zimmer- und Fenstergarten.

Sortenvielfalt, dem eine Sammelleidenschaft inhärent war, die mehr finanziellen Aufwand forderte, als Nutzen generierte. Aus diesem Grund galten besonders seltene Exemplare auch als hervorragendes Geschenk für Verwandte und Freunde und attestierten dem Schenkenden ein besonderes Geschick auf dem Gebiet der Botanik.[2016]

Auch im Garten der Flotows befand sich wegen dieses Interesses ein umfangreiches Repertoire an Blumen-, Pflanzen- sowie Baumsorten, die durch gärtnerische Eigeninitiative angepflanzt wurden. Diese Initiative beschränkte sich nicht nur auf den Hausherrn, der *[m]it herzlichem Vergnügen zeigte […], wo er unbeschränkt herrscht u. fast alles das Werk seiner Hände ist*,[2017] sondern schloss auch die Dame des Hauses sowie die Kinder ein: *Gestern haben wir alle recht in unsern Gärtchen gearbeitet, und da wir alles selbst machen wollen, so wird sich manche Beschäftigung finden.*[2018] Die intensive körperliche Betätigung im Freien bildete die Grundlage körperlicher und seelischer Gesundheit. Zudem bot die Mitgestaltung an der Natur, selbst im übersehbaren Rahmen, eine individuelle Repräsentationsfläche für Geisteshaltung und Motivation. (Abb. 147)

Abbildung 147: Daniel Nikolaus Chodowiecki, Etwas von Gärtnerarbeit, der Bau an einem Gartenhause, Kupferstich, um 1770

[2016] Vgl. SPIES, Leben in Privatgärten, S. 27; ALZHEIMER-HALLER, Handbuch zur narrativen Volksaufklärung, S. 270 f.
[2017] STAAM, Freiherrn von Lindenfels, Vorl. 27, Tagebucheintrag 26.07.1832, Bl. 836.
[2018] FATH (Familienarchiv Thumsenreuth), Brief von Marianne von Flotow an Caroline von Lindenfels, Dresden, 08.10.1833.

Darüber hinaus bot die botanische Erkundung der einzelnen Pflanzen eine ausgezeichnete Partizipationsmöglichkeit an der naturwissenschaftlichen Erschließung der Natur. Aus diesem Grunde wurden diese vom Besitzer nicht nur minuziös beschrieben, systematisiert und klassifiziert, sondern auch in Abbildungen und Modellen figürlich dargestellt. Wie aus den Tagebuchaufzeichnungen hervorgeht, sammelte Flotow derartige Präparate, die zum Teil aus Papier, Gips oder Wachs bestanden, und schuf sogar eigene aus Papiermaché, die er in einem pomologischen Kabinett zur Schau stellte.[2019] Eine besonders umfangreiche Sammlung entsprechender Anschauungsobjekte befand sich im Großen Garten und gehörte zum Unterhaltungsprogramm beim Besuch der Schwester Caroline im Sommer 1818: *Gustav führte uns in einen anderen, abgesonderten und abgeschlossenen Theil des Großen Gartens, welcher eine Baumschule von 40000. Stämmchen veredelter Bäume enthält. In einem anstoßenden Pavillon wird eine Sammlung von allen möglichen Obstsorten, ganz nach der Natur aus Wachs verfertigt, verwahrt.*[2020]

Ab 1854, nach Eintritt in den Ruhestand, veröffentlichte Flotow zahlreiche Artikel, die sein durch eigene Erfahrung und Versuche gesammeltes Wissen über den Obstbau und die Sortenkunde widerspiegelten. Als Co-Autor steuerte er zahlreiche Sortenbeschreibungen zum „Illustrierten Handbuch der Obstkunde“ bei, welches ab 1859 herausgegeben wurde.[2021] Vor allem seine Empfehlung, für ökonomische Zwecke ausschließlich Sorten zu verwenden, die bereits an das regionale Klima angepasst sind, sorgte für eine erhebliche Nachfrage nach Flotow’schen Reisern, die er unter anderem der Baumschule des Großen Gartens sowie der Landwirtschaftlichen Unterrichts-, Versuchs- und Musteranstalt Hohenheim zur Verfügung stellte.[2022]

In Anbetracht dieser wiederholten Gestaltungsmodalitäten für die Gärten auf dem abgetragenen Festungsgelände resümierte bereits Britta Spies, dass eine Doppelfunktion aus Nutz- und Ziergärten mit angenehmen Aufenthaltsmöglichkeiten signifikant für die neuen Gärten am Schwarzen Tor war. Ähnliche Resümees finden sich auch bei Gundula Lang im Zusammenhang mit Hamburger Stadtgärten[2023] oder in Andreas van Dülmens

[2019] Solche Sammlungen waren zu Beginn des 19. Jahrhunderts sehr gefragt und wurden u.a. von dem Verleger und Schriftsteller Friedrich Justin Bertuch vertrieben, der 300 verschiedene Modelle aufbieten konnte. Vgl. LOHWASSER / MÄUSER, Schöne Früchtchen, S. 39 ff.
[2020] STAAM, Freiherrn von Lindenfels, Vorl. 17, Tagebucheintrag 31.05.1818, Bl. 470.
[2021] Vgl. JAHN / LUCAS / OBERDIECK, Handbuch der Obstkunde, Bd. 1.
[2022] Vgl. ANONYM, Flotow, S. 193-196; SPIES, Leben in Privatgärten, S. 31.
[2023] Vgl. LANG, Bürgerliche Privatgärten.

Auseinandersetzung mit der Gartenkultur zur Goethezeit.[2024] Alle attestierten diesem Gestaltungsprinzip Innovationscharakter, ohne aber auf den heute nur wenig bekannten deutschen Gartenstil und dessen Ursprünge zu verweisen.

10.5 Fazit

Um ein Bewusstsein für die Schönheit der Natur und ihre Wirkung auf den Menschen zu erlangen, bedurfte es nicht nur einer wissenschaftlichen Erschließung oder ästhetischen Betrachtung, vielmehr musste Naturerfahrung praktisch eingeübt werden. Ein geeignetes Mittel hierfür lieferte die Mode des Spazierengehens, die keineswegs als Müßiggang und Zeitvertreib verstanden werden sollte, sondern als eine gezielte Anregung zur körperlichen und geistigen Aktivität durch die optischen Reize der ungekünstelten Natur. Um diesen positiven Effekt einem Publikum außerhalb der Landschaftsgärten zugänglich zu machen, waren es vor allem die Kuranlagen, die ihr bisheriges Portfolio um ein weitläufiges Netz gut erschlossener Spazierwege erweiterten. Die gedankliche Verbindung zwischen der Gestaltung einer Kuranlage und dem deutschen Gartenstil war bereits unter den Zeitgenossen präsent. So fügte Becker, bekanntlich ein Vertreter des deutschen Naturgartens,[2025] seinen Ausführungen zu Tharandt die Überlegung hinzu, dass sich die gesamte Anlage des Tharandter Grundes als Gartenareal eines Ritterguts denken lasse.[2026] Diese Schlussfolgerung basierte auf der 1792 begonnenen Gestaltung der umfangreichen Kureinrichtung nach dem Nützlich-und-schön-Konzept. Nützlichkeit bezog sich dabei nicht allein auf ökonomische Areale, wie die Obstbaumpflanzungen der Steinwiese, sondern auf den finanziellen Gewinn des Kurbetriebes als wirtschaftliches ‚Unternehmen'. Gleichzeitig wurden mit der Einrichtung des ‚Armenbades' Maßnahmen zum gemeinnützigen und patriotischen Handeln ergriffen, wie dies bereits bei einem Großteil der vorgestellten Landschaftsgärten üblich war. Gestärkt wurde der patriotische Duktus durch Denkmäler und Monumente, wie die ‚Sidonienquelle' oder die mittelalterlichen Ruinen des Burgbergs, die zur Veranstaltung ‚vaterländischer' Feste genutzt wurden. Auch hier zeigt sich in Übereinstimmung mit den Landschaftsgärten eine Engführung zwischen

[2024] Vgl. VAN DÜLMEN, Irdisches Paradies.
[2025] Vgl. BROCKHAUS, Real-Encyklopädie, Bd. 1, S. 616.
[2026] Siehe dazu ausführlich Kapitel 2.4.3. zum „Deutschen Naturgarten".

historischen Bezügen und dem vielfach thematisierten und idealisierten Naturzustand. Vor diesem Hintergrund waren es vor allem Denkmäler der Natur, wie die ‚Heiligen Hallen', die Felsenhöhle oder die Geßner-Büste, die nicht nur besonders häufig und vielfältig in die Gestaltung einbezogen wurden, sondern auch unter den Rezipienten besondere Wertschätzung genossen.[2027] Vom Besuch einer der Kuranlagen ausgeschlossen blieben allerdings die Menschen, deren zeitliche oder finanzielle Möglichkeiten einen Aufenthalt außerhalb der Stadt gar nicht oder nur sehr selten zuließen. Daher erschien es Personen wie Georg Heinrich II. von Carlowitz oder Gustav von Flotow nur konsequent, ihre auf den elterlichen Rittergütern gemachten Erfahrungen in die städtischen Grünanlagen zu überführen. Von Carlowitz ließ mit seinen Plänen zur Neugestaltung des Großen Gartens nach 1813 eindeutig die Hinwendung zum Gestaltungscredo ‚nützlich und schön' erkennen. Einerseits setzte er auf die Errichtung rein ökonomischer Bereiche wie der Gehölz- und Obstbaumschule und andererseits auf die ästhetische Inszenierung der Gartenanlage, die zudem mit zahlreichen gewinn- und vergnügungsbringenden Freizeitangeboten ausgestattet war. Besonders die Einrichtung eines Trinkbrunnens brachte den Grundgedanken des Kurens in die Stadt und unterstreicht noch einmal den Glauben an die regenerierenden Naturkräfte. Mit der Einbeziehung des Palais als gestalterischer Mittelpunkt wurde auf die Großzügigkeit des Landesherrn und die sächsische Geschichte verwiesen. Das Innere war dagegen der Naturbetrachtung und -verehrung vorbehalten, wie anschaulich an der umfangreichen Wachsmodellsammlung verschiedener Pflanzen und Früchte des Flora-Vereins nachvollzogen werden kann. Neben Heinrich von Cotta, dessen Bemühungen sich vorrangig auf den Tharandter Grund richteten, und Georg Heinrich II. von Carlowitz als Gestalter des Großen Gartens gehörte auch Gustav von Flotow zu den Gründungsmitgliedern des Vereins. Dass an dem Stadtgarten der Familie von Flotow die Anwendung des deutschen Gartenstils nachvollzogen werden kann, geht auf die Tagebuchaufzeichnungen der Caroline von Lindenfels, geb. von Flotow, zurück, die ausführlich über die Gestalt, den Umbau und die grundlegende Motivation Auskunft gab. Der Garten entstand nach der Entfestigung Dresdens im Bereich des Schwarzen Tores und verfügte trotz seiner überschaubaren Größe über eine nützlich-schöne Gestaltung. Eine sortenreiche Obstbaum- und Gemüsezucht zum Eigenbedarf sowie Forschungszwecken wurde in ein geschlängeltes Wegesystem mit kleinen dekorativen

[2027] Vgl. HARTEN / HARTEN, Versöhnung mit der Natur, S. 107.

Elementen eingebunden. Ein Belvedere zierte den Garten und legte dem Besitzer das kleine Naturreich zu Füßen.

Wie am Beispiel des Tharandter Bades, des Großen Gartens und des Flotow'schen Gartens deutlich wird, lassen sich in allen drei Fällen Analogien zu den Theorien und den vorgestellten Praxisbeispielen einer dezidiert deutschen Gartengestaltung nachweisen, was die These unterstreicht, dass der deutsche Gartenstil die unterschiedlichsten Formen der Grünflächengestaltung beeinflusste.

11 Zusammenfassende Schlussbetrachtung und Ausblick

Am Beginn der Arbeit stand die vom Gartentheoretiker Hirschfeld formulierte Frage: *Und der Deutsche, der einen deutschen Garten haben könnte, was will er?*[2028] Die Suche nach einer entsprechenden Antwort bestimmte nicht nur die vorliegenden Ausführungen – die der Frage nach der Herausbildung eines Deutschen Gartens im 18. Jahrhundert nachgingen –, sondern eröffnete darüber hinaus ein weites Spektrum an Überlegungen, die zum theoretischen und praktischen Nachweis eines deutschen Gartenstils beigetragen haben. Der Anfang der allgemeinen Natur- und Gartenbegeisterung gründete sich dabei auf einen umfassenden Modernisierungsprozess, der sich in den geistigen Neuerungen der Aufklärungsbewegung seit der Zeit um 1700 manifestierte und zugleich vom englischen Zeitgeschehen stark beeinflusst war. Diese Veränderungen bezogen sich nicht allein auf naturwissenschaftliche, technische und wirtschaftliche Wissensübermittlung, sondern schlossen einen Kulturtransfer auf dem Gebiet der Philosophie, Literatur und Kunst mit ein. So waren es vor allem die ersten Übersetzungen der Moral-Sense-Bewegung um Addison und Steele in Form der „moralischen Wochenschriften“,[2029] die die neuen Naturanschauungen und deren metaphorische Einfriedung in die Gartenkunst auf den Kontinent überführten. Sie bildeten die Grundlage für deutschsprachige Varianten wie „Der Patriot“ und „Der Biedermann“, die vom Publikum enthusiastisch aufgenommen wurden. Besonders die darin besprochene englische Gartenkunst erfreute sich großer Beliebtheit und leitete sukzessive in die Debatte um einen nationalen Gartenstil über. Der Aufruf zur Eigeninitiative fand sich aber nicht zuallererst in der Gartenkunst, sondern vielmehr in der Literatur. So plädierte der Literaturtheoretiker und Herausgeber des ‚Biedermann’ Gottsched nicht nur für die Anwendung der eigenen Sprache, sondern bemühte sich auch, die eigenen Zeitgenossen mit Themen der deutschen Geschichte und Kultur vertraut zu machen. Allerdings löste Gottscheds regelhafter Zwang in Sprach- und Dichtkunst heftige Kritik aus. Dieser Widerstand richtete sich insgesamt gegen tiefgreifende Modernisierungsprozesse, die der Rationalismus und Optimismus der

[2028] HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 4, S. 32.
[2029] Vgl. ADDISON / STEELE, The Spectator.

Aufklärung hervorgebracht hatten und die dem neuen Ideal des Natürlichen nicht entsprachen. Entfacht durch die Glorious Revolution und getragen durch die Gestaltung des englischen Landschaftsgartens avancierte die Natur zum Inbegriff einer natürlichen Ordnung, die laut Rousseau durch menschliches Fehlverhalten verdorben worden sei.[2030] Durch das Konzept des Gesellschaftsvertrages ergab sich aber eine Möglichkeit, begangene Fehler zu korrigieren und aus dem Naturzustand in eine bessere und gerechtere Zukunft aufzubrechen. Um diesen Zustand tatsächlich erreichen zu können, bedurfte es nicht nur der Einforderung naturgegebener Rechte, die jedem gleichwertig zur Verfügung standen. Erst durch die Empfindungsfähigkeit für das moralische und sittliche Gute konnte tatsächlich Soziabilität eingeübt werden. Aus diesem Grund waren es vor allem die unter der Kategorie der ‚Bürgerlichkeit' zusammengefassten Vertreter, die im Trend des Natürlichen und der Empfindsamkeit nicht nur Analogien zu eigenen Erziehungsmustern, den sogenannten bürgerlichen Tugenden, erkannten, sondern zugleich eine Möglichkeit sahen, bestehende Standesunterschiede im Rückgriff auf die natürliche Ordnung zu nivellieren. Aber auch reformorientierte und aufklärungsaffine Adlige partizipierten an dieser habituellen Natürlichkeit und zielten auf die sittliche und ästhetische Veredelung des Menschen durch die Natur. Zur äußeren Repräsentation der neuen Lebensweise diente neben Literatur und Mode vor allem die Gartenkunst.[2031] Schließlich konnte der Naturzustand insbesondere dort nachempfunden werden, wo die freie Natur selbst herrschte. Dass die vermeintlich ungekünstelte Natur des Landschaftsgartens ebenso idealisiert war wie der Anspruch, einen Ort von Freiheit und Gleichheit zu imaginieren, zeigt sich insbesondere in der kostspieligen Gestaltung mittels sogenannter „Sensations"[2032] und vielfältiger Dekorationselemente, die durchaus auch ein spezifisches Sendungs- und Standesbewusstsein widerspiegeln konnten. Die aufkommende Kritik am Stil ‚à l'Anglaise' konzentrierte sich daher nicht allein auf den zunehmend abgewerteten Gefühlskult, sondern vor allem auf einen scheinbar unbedachten Umgang mit den Ressourcen der Natur sowie die unreflektierte Nachahmung ausländischer Vorbilder, wie am Beispiel von Mösers Schmähschrift „Das englische Gärtgen" aufgezeigt wurde.[2033] Ursächlich dafür waren vor allem gesellschaftspolitische Entwicklungen im Reich, die vor allem im Zuge des Siebenjährigen Krieges hervortraten und eine lebendige Debatte um das Vorhandensein

[2030] Vgl. ROUSSEAU, Emile, S. 107 f.
[2031] Vgl. MÜLLER, Gärten der Aufklärung, S. 212; BREDEKAMP, Leibniz und die Modernität des Barockgartens, S. 157.
[2032] Vgl. WHATELY, Modern Gardening, S. 153; TABARASI, Lebensmodell Landschaftsgarten, S. 113.
[2033] Vgl. MÖSER, Patriotische Phantasien, Bd. 2, S. 467.

und die Fortentwicklung einer nationalen Identität beinhalteten. Ein geeignetes Medium zur Verbreitung bildete die Literatur des Sturm und Drang, deren Protagonisten zum Teil der deutschen Geschichte, deren Mythen und Epen entlehnt waren und mit ihrem Verhalten die Vorstellung von den ‚deutschen Tugenden' prägten. Ein prominentes Beispiel bildet die Figur des Arminius bzw. des Hermann, dessen Heldentaten mit der einheimischen Natur verbunden wurden und den Garten, wie am Beispiel von Atzels ‚teutschem' Idealentwurf aufgezeigt, zum idealen Ort kollektiven Erinnerns machten.[2034]

Andere Autoren gingen dagegen wesentlich subtiler vor und bemühten sich, die Diskurse ihrer Zeit inhaltlich und visuell in die Gartengestaltung einfließen zu lassen, und nannten diese Form den Deutschen Garten. ‚Galionsfigur' dieser Bewegung war bekanntlich der Gartentheoretiker Hirschfeld, der seiner „Theorie der Gartenkunst"[2035] einerseits die Entwicklung der Wahrnehmung der Natur als ästhetische Landschaft zugrunde legte und andererseits politische wie auch wirtschaftliche Problematiken einband. Um allen Ansprüchen gerecht werden zu können, schlug Hirschfeld vor, die Annehmlichkeit der schönen Natur des englischen Landschaftsgartens mit dem Pragmatismus des französischen Barockgartens zu verbinden. Dieser praktische Aspekt lag vor allem in dessen symmetrischer Form begründet, die stets einen Obst- und Küchengarten integrierte und dabei Analogien zur deutschen Nutzgartentradition herstellte. Hirschfeld nannte die Synthese aus „nützlichen und schönen"[2036] Gartenteilen den „deutschen Mittelweg"[2037] und beschäftigte sich nach der Erhebung dieser Rahmengrundlage mit wesentlichen Gestaltungsaspekten. Dabei ging es dem Autor aber nicht darum, im Einzelnen den Aufbau eines Deutschen Gartens festzuschreiben. Vielmehr sollte eine flexible Anpassungsfähigkeit dazu beitragen, den deutschen Gartenstil für sämtliche Bevölkerungsgruppen interessant zu machen. Finanzielle Unterschiede sollten höchstens in der Größe der Anlage oder anhand der Qualität der Ausstattungsobjekte erkennbar sein, die aber ohnehin zahlenmäßig gering, dafür aber ‚schlau' gewählt sein sollten. Die richtige Auswahl bezog sich nach Hirschfeld auf die von ihm erarbeiteten Schwerpunkte, die er aus den epochenspezifischen Konfliktherden ableitete und die sich in ökonomische, patriotische und naturverehrende

[2034] Vgl. ATZEL, Teutscher Garten; Kap. 2.3.11.
[2035] Vgl. HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 1-5.
[2036] Vgl. DERS., Kleine Gartenkunst, Bd. 1, Vorrede, S. XV; DERS., Landleben, S. 19.
[2037] Vgl. DERS., Gartenkunst, Bd. 1, S. 144.

Gestaltungsprämissen einteilen lassen.[2038] Dass Hirschfelds Überlegungen keineswegs einen konstruierten Einzelfall darlegen, der ohne Konsequenzen für die Entwicklung der Gartenkunst auf deutschem Gebiet geblieben ist, konnte anhand des umfangreichen Medienechos nachgewiesen werden. Denn bereits kurze Zeit nach der Erstveröffentlichung der ‚Gartentheorie' erschien eine Vielzahl von Beiträgen aus dem Bereich der Lexika, Gartenkalender, Zeitschriftenartikel, Wochenschriften, praktischen Lehrbücher und Modejournale, die publikumswirksam die Idee und die Gestaltungsmöglichkeiten eines Deutschen Gartens thematisierten.[2039] Zu den bedeutendsten Rezipienten von Hirschfelds Mittelwegstheorie zählt Schiller, der eine nützlich und schön eingerichtete Gartenanlage wählte, um seine Überlegungen zur Ästhetik dem Rezipienten zu veranschaulichen.[2040] Die Regellosigkeit der deutschen Gartenkunst und den damit verbundenen Dilettantismus lehnte er hingegen ab.[2041] Einen weiteren Versuch, die verschiedenen Überlegungen seiner Zeitgenossen zu bündeln und miteinander zu verbinden, unternahm der Pfarrer und Pomologe Sickler.[2042] Sein Konzept basierte auf einer Dreiteilung, bei der sich Ziergarten, Nutzgarten sowie eine landschaftliche Partie als gleichwertige Komponenten gegenüberstanden und naturverehrende sowie patriotische Gestaltungselemente integriert werden sollten.[2043] Auch Sicklers Entwurf blieb nicht ohne kritische Einwände, sodass beispielsweise Krauss die Fokussierung auf das Nützliche als unwürdig für die Herausbildung eines deutschen Gartenstils erachtete und stattdessen vornehmlich auf dem „Naturgarten"[2044] insistierte, der als Spiegel reiner, unverfälschter Natur wirken sollte. Eine ähnliche These verfolgte auch Grohmann mit seiner Idee vom „interessierenden Garten",[2045] den er ebenfalls den Deutschen nannte. Entgegen der anfangs skizzierten Charakterisierung des Deutschen Gartens als ‚Mittelweg' basierten Grohmanns Vorstellungen von einem nationalen Gartenstil[2046] auf Kants Ausführungen zur „Analytik des Schönen".[2047] Um seine Aussagen zu untermauern, führte er den Sieglitzer Berg des Fürsten Franz von

[2038] Vgl. DERS., Landleben, S. 19.
[2039] Vgl. Kapitel 2.4.
[2040] SCHILLER, Gartenkalender auf das Jahr 1795, Bd. 12, S. 358-367.
[2041] Vgl. DERS., Gartenkalender, Kapitel 1.
[2042] Vgl. SICKLER, Umwandlung der Gärten, S. 100 ff.
[2043] Ebd., S. 100 f.
[2044] Vgl. KRAUSS, Gartengeschmack, S. 73 f.
[2045] Vgl. GROHMANN, Deutsche Gärten, S. 21; BECKER, Taschenbuch für Gartenfreunde.
[2046] „Das Lusium bei Dessau" (1795), „Ueber deutsche Gärten, nebst einer Beschreibung des Silitzer Berges bei Dessau" (1799) „Neue[n] Theorie der Schönen Gartenkunst" (1795). Im zweiten Band seiner „Neuen Theorie" widmete er das sechste Kapitel „Ueber den interessierenden oder Deutschen Garten" vollständig seiner Vorstellung von einem deutschen Garten.
[2047] Vgl. KANT, KdU, S. 40-79.

Dessau an, betonte aber, dass neben den naturverehrenden Gestaltungsprämissen Ergänzungen durch ökonomische und patriotische Elemente den Mehrwert der Anlagen steigerten und die Anlagen erst dadurch dem Anspruch an einen Deutschen Garten gerecht würden.[2048] Auf dieser Grundlage kreierte auch Christ seine Vorstellung vom Naturgarten, den er einen Englisch-Deutschen Garten nannte.[2049] In Anlehnung an das englische Vorbild plädierte Christ für die Anwendung unregelmäßiger Formen, die im äußeren Erscheinungsbild einem fruchtreichen Wäldchen mit Baumschule und Ruhestätten entsprechen sollten.[2050] Zusammenfassend formulierte er, dass alle Verschönerungsmaßnahmen den Verhältnissen der Anlage gemäß Größe, Lage und Gestalt angemessen sein müssten und dass nur nach den Regeln der simplen und ungekünstelten Natur umgestaltet werden dürfe. Dass sich insbesondere der ökonomische Faktor bei der Etablierung eines deutschen Gartenstils durchsetzen konnte, schien zweifelsfrei logisch, da dieser traditionell einen wesentlichen Teil der deutschen Hortikultur ausmachte. Bereits im Mittelalter und insbesondere in der Frühen Neuzeit galt der Obstbau als ein zentrales Element gelungener und effizienter Hofhaltung. Außerdem ergab sich für den Landesherrn die Gelegenheit, das Allgemeinwohl seiner Untertanen zu befördern, indem er eine umfangreiche Zahl an Jungbäumen oder Reisern zur Verfügung stellen ließ.[2051] Eine Professionalisierung und Ausdehnung dieses Konzeptes erfolgte durch wirtschaftliche Aufbauprogramme, die nach dem Siebenjährigen Krieg zur Bewältigung der Kriegsschäden eingerichtet wurden und gleichzeitig die Auffassung von der nützlichen Natur als ästhetische Landschaft weiter beförderten. Basierend auf diesen Bestrebungen entstanden ab 1764 die Landes-Ökonomie-, Manufaktur- und Kommerziendeputation und weitere ökonomische Gesellschaften mit dem Ziel, die allgemeinen Notstände durch Produktivitätssteigerung in Landwirtschaft und Gewerbe mittels Anwendung innovativer Verfahrensweisen zu beseitigen. Um den Erfolg der umfangreichen Programme zu gewährleisten, richteten adlige und bürgerliche Grundbesitzer umfangreiche Mustergüter ein und nutzten die dazugehörigen Gartenanlagen, um neben Baumschulen und Gewächshäusern für Obst- und Pflanzenanbau Flächen mit Maulbeerbäumen zur Seidenraupenzucht sowie Wiesen für Schaf- und Rinderzucht zu unterhalten.[2052] Damit folgte man der Empfehlung renommierter Autoren und Gartenkünstler wie Hirschfeld und Sckell, die sich die

[2048] Vgl. Kap. 2.4.5.
[2049] Vgl. CHRIST, Englisch-Teutsche Garten-Anlage.
[2050] Ebd., S. 262 ff.
[2051] Vgl. FRANZ, Geschichte des deutschen Gartenbaus, S. 315-320.
[2052] Vgl. Kap. 7 und 9.

Planung einer landschaftlichen Gartenanlage ohne nützlichen Bereich gar nicht vorstellen konnten und auch die gleichwertige Einbindung in die übrigen künstlerischen Gestaltungskomplexe forderten. Darüber hinaus konnte ein Überschuss gewinnbringend oder gemeinnützig abgegeben werden. Im Deutschen Garten, so zeigt sich deutlich, konnten aufklärerische Prinzipien und utilitaristisches Denken in Einklang mit der Natur umgesetzt und zugleich Soziabilität eingeübt werden.

Ein frühes Beispiel für diese Bestrebungen bildete die Gartenanlage des Carl Heinrich von Heineken in Altdöbern.[2053] Während im Gartenplan von 1756 deutlich die geometrische Gliederung eines Barockgartens zu erkennen ist, zeigt sich bereits in der Legende eine Umwertung der dekorativen Flächen in Nutzareale, während gleichzeitig die Einrichtung eines weitläufigen Wäldchens im englischen Stil nachgewiesen werden kann. Die Anlage entstand Jahrzehnte vor der Veröffentlichung von Hirschfelds Mittelwegstheorie und belegt, wie Hirschfeld in seinen Aufzeichnungen selbst darlegte, dass die ursprüngliche Idee zu einer nützlich-schönen Gartenkunst den moralischen Wochenschriften entstammt. Auch von Heineken beteiligte sich an der Produktion aufklärerischer Schriften moralpädagogischen Inhalts und plädierte für eine verstandesbasierte Religionsauffassung, wie sie insbesondere für die Philosophie Christian Wolffs typisch war.[2054] Ganz im Sinne der Wiederaufbauprogramme veröffentlichte von Heineken nicht nur Schriften zum theoretischen und praktischen Umgang mit Obstbäumen, sondern gab auch Reiser und Jungpflanzen aus eigener Zucht an die umliegende Bevölkerung kostenfrei ab. Indem von Heineken die repräsentativen und funktionalen Gartenquartiere durch einen übergreifenden Aufbau verband, kreierte er ein Modell, das Hirschfeld wenige Jahre später den „deutschen Mittelweg“ nannte.[2055]

Wie im Zuge der Arbeit dargestellt wurde, vollzog sich ein wesentlicher Entwicklungsschritt bei der Umsetzung des deutschen Gartenstils an der Anlage des Georg Heinrich von Carlowitz auf dem Rittergut Röhrsdorf.[2056] Während Altdöbern noch an einer geometrischen Grundform festhielt, manifestierte sich in Röhrsdorf die Suche nach einer inhaltlichen und gestalterischen Synthese. Der alte Barockgarten des Schlosses wurde im Sinne des sächsischen Rétablissements zu einer

[2053] Vgl. Kap. 6.
[2054] Vgl. WOLFF, Theologia Naturalis. Ein interessantes Bekenntnis hinsichtlich dieser Verehrung könnte in der Wolfsstatue gesehen werden, die sich am Springbrunnen im Französischen Garten befindet und gestalterisch völlig isoliert von den umliegenden auf Delphinen reitenden Putti erscheint.
[2055] Vgl. HIRSCHFELD, Kleine Gartenkunst, Bd. 1, S. XV; DERS., Gartenkunst, Bd. 1, S. 144.
[2056] Vgl. Kap. 7.

Maulbeerbaumplantage mit Baumschule und Gewächshaus umgestaltet. Den Übergang zum Naturgarten, dem Röhrsdorfer Grund, bildete eine Grünfläche zur Zucht von Merinoschafen. Dass die Hinwendung zu ökonomischen Aspekten auf patriotischem und aufklärerischem Impetus basierte und die Wohlfahrt der Untertanen zum Ziel hatte, zeigt sich an der freiwilligen Vergütung der Frondienste, die zur Errichtung der Gartenanlage und zur Unterhaltung des Nutzgartens aufgewendet wurden, ebenso wie an der Aufstellung der Armenpromenadenkasse. Die Symbolik der lodernden Flamme, die den Unterbau der Spendenkasse schmückte, findet sich auch anderenorts im Park. Verbunden mit der zelebrierten Wohltätigkeit und einem ausgeprägten Freundschafts- und Naturkult rückte der gestalterische Fokus des Röhrsdorfer Grundes in einen freimaurerischen Kontext. Ebenso unterstrichen zahlreiche Staffagen, Denkmäler und Inschriften eine ausgeprägte Naturreligiosität des Gartenbesitzers. Neben Ökonomik, Patriotik und Naturverehrung stand stets auch die persönliche Erinnerungskultur im Gestaltungsfokus der Anlage, vor allem durch die Integration einer Vielzahl von Denkmälern zu Ehren verstorbener Familienangehöriger oder namhafter Besucher wie König Anton und dessen Gemahlin. Sie erfüllten eine vor allem von den Nachfahren[2057] gelenkte Gedenk- und Erinnerungsfunktion, die in ihrer Außenrepräsentation durchaus adligem Standesbewusstsein entsprach.

Der innere Konflikt zwischen traditionellem Standesdenken und einer an den Idealen der Aufklärung orientierten Weltsicht stellte durchaus eine Herausforderung an die Überzeugungen der adligen Grundherren dar und entlud sich in der Diskussion um ‚natürliche Ordnungskonzepte'. Als Grundlage für die politische Aufladung der Gartenkunst diente das englische Vorbildmodell. Dessen Entstehungsgeschichte rekurrierte auf die Existenz eines Naturzustandes, in dem alle Menschen von Geburt an gleich und frei waren und deren Zusammenschluss zu einer Gemeinschaft ebenso auf Freiwilligkeit basierte wie die Akzeptanz einer regierenden Ordnungsmacht. Angewandt auf eine politisch interpretierte Gartenkunst bedeutete dies überspitzt formuliert, dass sich in der verschönerten Natur des Englischen Gartens eine Gesellschaftsordnung der Gewaltenteilung und der verfassungsmäßigen Rechte wiederspiegele, während der geometrisch angelegte französische Barockgarten despotische Herrschaft und Unterdrückung abbilde.

[2057] Justine Henriette, Caroline Wilhelmine, Juliane Elisabeth, Georg Heinrich II., Ludwig Job von Carlowitz; vgl. CARLOWITZ, Aus dem Archive, S. 125.

Obwohl keine der beiden Regierungsformen uneingeschränkt auf das Alte Reich übertragbar gewesen wäre, diente die Diskussion um den Naturzustand und um die daraus abgeleiteten Naturrechte als Grundlage für die nach dem Siebenjährigen Krieg erstarkten ‚Nationalgeist- und Vaterlandsdebatten'. Insbesondere die Frage nach der natürlichen Ordnung, die dem Naturzustand zugrunde liegen sollte, ließ nach neuen Vorbildmodellen suchen. Während der eine Teil der Debattierenden die mittelalterlichen Strukturen des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation favorisierte, um somit die Vorrechte der alten Verfassung und gegebenenfalls die Vorzüge der Reichsunmittelbarkeit zu erhalten, verwies der andere Teil auf eine idealisierte germanische Vergangenheit. In dieser Zeit, so die allgemeine Vorstellung, regierten die Stammesfürsten ihre Territorien gerecht und nur mit Zustimmung ihres Volkes und wählten nur im Falle eines Krieges einen Heerführer, dem sie sich freiwillig unterstellten.[2058]

Die Glorifizierung und Überhöhung der Vergangenheit blieb nicht auf einen fürstlichen Rezipientenkreis beschränkt, sondern fand bei einem breiten Publikum Anklang, wie beispielhaft an der Hermannseiche im Seifersdorfer Tal oder der Irminsäule in Waldenburg verdeutlicht, und wurzelte in der Idealisierung einer egalitären germanischen Gesellschaft.[2059] Erweitert wurde der Gestaltungstrend zu einem belehrenden ‚nationalen' Denkmalskonzept durch Sulzers und Hirschfelds Empfehlungen, neben zeitgenössischen ‚Patrioten' wie Herzog Leopold von Braunschweig-Wolfenbüttel vor allem beliebte Vertreter aus den Bereichen von Kunst und Kultur bei der Denkmalsauswahl zu berücksichtigen.[2060] Resultat war die Aufstellung des ersten bürgerlichen (Garten-)Denkmals, das dem Dichter Gellert zum Andenken von seinem ehemaligen Verleger Wendler in dessen Leipziger Stadtgarten errichtet wurde. Diese individuelle Verehrung renommierter Freunde und Zeitgenossen blieb aber keineswegs auf bürgerliche Gärten beschränkt, sondern fand sich zahlreich in den Gärten aufklärungsaffiner Adliger und Fürsten.

Ein weiterer Kunstgriff, um dem Garten patriotischen Impetus zu verleihen, erfolgte durch die Aufnahme mittelalterlicher, bevorzugt gotischer Gestaltungsmittel, die aus realen Überresten ebenso wie aus fiktiven Nachbauten bestehen konnten. Die Interpretationsmöglichkeiten dieser Werke sind dabei vielfältig und mehrdeutig. Sie reichen von der Schauergotik über die Symbolik der Geheimbünde bis zu national-

[2058] Vgl. SCHRADER, Germanische Mythologie, S. 72.
[2059] Vgl. Kap. 4.2.1.
[2060] Vgl. HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 3, S. 132.

patriotischen Ideen, wie anhand der Nationalgotik und der Ruine im Landschaftsgarten aufgezeigt wurde.[2061]

Ein anschauliches Beispiel für eine ausgeprägte Gotik-Rezeption im Rahmen eines Deutschen Gartens schuf Carl Heinrich von Lindenau auf seinem Rittergut in Machern. Der im weitgehend naturbelassenen Gelände angelegte Gartenkomplex mit Wasserflächen, geschlängelten Wegen, malerischen Blickachsen und eingestreuten Bauten vereint die grundlegenden Elemente des Englischen Gartens mit den geometrischen Beeten, ausgeprägten Alleen und Tiergehegen des Französischen.[2062] Dass diese Kombination keineswegs zufällig zustande kam, sondern als Orientierung an Hirschfelds Mittelwegstheorie zu verstehen ist, bezeugen die wiederholte Erwähnung des berühmten Theoretikers in den zeitgenössischen Parkführern des Landschaftsgartens sowie die Übernahme einzelner Vorschläge aus der ‚Gartentheorie'. Die Integration und Akzentuierung der Gestaltungsmittel mit ökonomischem, patriotischem und naturverehrendem Hintergrund unterscheidet sich jedoch von jener in anderen Landschaftsgärten wie Altdöbern oder dem Röhrsdorfer Grund und liefert damit erneut ein Beispiel für die Vielgestaltigkeit und den Facettenreichtum des deutschen Gartenstils. Die Einbindung der ökonomischen Bereiche erfolgte vor allem über Aussichtspunkte und Blickachsen, die den Blick des Betrachters auf die angrenzenden Felder, Obstbäume und Weinberge lenkten und die Gartenanlage optisch vergrößerten. Während vor allem in Altdöbern, dem Röhrsdorfer Grund sowie im Seifersdorfer Tal patriotische Gestaltung durch gemeinsinniges Handeln erfolgte, zeigt sich in Machern ein auf Herrscher und Herrschaft fokussiertes Patriotik-Konzept. Neben dem Denkmal für Friedrich Wilhelm II. war es vor allem die Hinwendung zur historischen Epoche des Mittelalters, die einen bedeutenden Raum bei der Gestaltung einnahm. Neben den spielerischen Zierelementen im gotischen Stil, wie dem Schießhaus oder der dekorativen Brücke, waren es vor allem die Ruine der Ritterburg, das Rittergrab und der ‚Aschekrug der Vorzeit', die dem Grafen eines Denkmals würdig erschienen. Dabei ging die Verehrung des Mittelalters durch den Grafen weit über die modische Komponente der Ritter- und Schauerromane hinaus und bezog sich vorrangig auf die alte Größe des Ritterstandes und des Adels im Allgemeinen. Er griff, wie im Kapitel zur Patriotik beschrieben, die Utopie einer mittelalterlichen Vergangenheit auf, in der eine

[2061] ZIPPELIUS, Zwischen Aufklärung und Nationalromantik, S. 32 ff.
[2062] *Das Ganze der Anlagen ist sehr schön, und verdient gewiß der ehrenvollsten Erwähnung. Natur und Kunst herrschen hier in traulicher Vereinigung.* THIELE, Spazierfahrt nach Machern, S. 26 f.

vermeintlich natürliche Ordnung die Grundlage für die Standesgesellschaft liefere.[2063] Besonders auf adliger Seite diente der Rückbezug auf eine mittelalterliche Historizität als ein standesspezifisches Qualitätsmerkmal, das von bürgerlicher Seite nicht adaptiert werden konnte. Unterstrichen wird diese Annahme durch die innere Gestaltung der Pyramide, die nicht nur als Grabkammer für den Grafen von Lindenau konzipiert war, sondern durch die Aufstellung zahlreicher den Vorfahren der Familie gewidmeter Urnen einen genealogischen Charakter erhielt. In Machern wurde am ursprünglichen Sinngehalt der Pyramide als letzte Ruhestätte festgehalten und ihr mystisch-transzendenter Charakter als Verbindungsort zwischen dem Diesseits und dem Jenseits durch die Sphingen im Eingangsbereich unterstrichen. Der Pyramide als dem Ort des Todes wurde mit dem Tempel der Hygieia eine andere Kleinarchitektur aus dem Bereich der Antikenrezeption inhaltlich gegenübergestellt, die sich ebenfalls durch eine naturreligiöse Sinnstiftung auszeichnete. Als Göttin der Gesundheit und der Medizin stand sie für die heilsame Wirkungskraft der Natur und zeigte zugleich den besonderen Nutzen der Natur für den Menschen auf.

Diese Vorstellung von der nützlichen Natur hatte es zu Beginn des 18. Jahrhunderts allerdings noch schwer und kollidierte mit tradierten theologischen Vorstellungen.[2064] Die Diskrepanz zwischen etablierter religiöser Naturanschauung und zeitgenössischer Naturverehrung verlangte nach einem theologischen Rationalismus, der die Glaubenslehren mit den naturwissenschaftlichen Erkenntnissen der Epoche aussöhnen sollte. Die Charakterisierung der nützlichen Natur als ästhetische Landschaft war dabei ein wesentlicher Aspekt in den Bemühungen der Physikotheologen, durch den Nachweis der funktionsfähig und zweckmäßig eingerichteten Natur einen vernünftigen Beweisgrund für die Existenz Gottes zu erbringen. Die auf göttlichem Offenbarungsglauben basierende Gottesschau erschien insbesondere den Vertretern der „natürlichen Theologie“[2065] als unzureichend. Diese rekurrierten stattdessen auf eine Durchdringung des Weltzusammenhangs mittels empirischer Naturbeobachtung und Anwendung der eigenen Vernunft. Bei der Übernahme dieser Kontroverse in die Gartenkunst waren es insbesondere die ‚erhabenen’ Naturerscheinungen, deren Wirkung nicht länger im Sinne von Burkes Schreckensästhetik als lähmend oder erstarrend eingestuft werden sollte. Ganz im Gegenteil, so argumentierten Kant und

[2063] Vgl. MATZERATH, Adelsprobe an der Moderne, S. 402 f.
[2064] Vgl. PLAMER, Kulturlandschaft zur Wunschlandschaft, S. 27 ff.
[2065] Vgl. PANNENBERG, Natürliche Theologie, Bd. 7, S. 816 f.

Schiller, konnte der Moment des Schauderns zur Selbsterweiterung der menschlichen Vernunft dienen. Auf diese Weise sollte es dem Menschen möglich werden, eine Vorstellung von sogenannten ‚Vernunftideen', beispielsweise der Freiheit, herauszubilden, die alles sinnlich Erfahrbare übersteigen und nicht allein durch einen rationalen Erkenntnisgewinn erklärt werden können.[2066] Als Ausgangspunkt für diesen Prozess brauchte es zuerst aber die Empfindungsfähigkeit für das Schöne und das Erhabene, die nach Schiller jedem Menschen von Natur aus inhärent sei und die, entsprechend Sulzers Ästhetikanspruch, mittels der schönen Künste angefacht und zur Charakterbildung des Menschen eingesetzt werden könne. Ein geeignetes Modell, um seine Theorien in die Praxis zu überführen, sah Schiller im Naturgarten. Diesen definierte er nicht nur als erhabene Naturerscheinung, sondern machte dessen gestalterischen Aufbau auch zur Grundlage für seine 1795 formulierte Idealvorstellung vom Deutschen Garten.[2067] Im Gegensatz zum bereits thematisierten Nützlich-schön-Credo als Grundlage deutscher Gartenkunst erweiterte Schiller seine Konzeption um das Erhabene. Während der Verstand aufgrund seines Wunsches nach Ordnung einerseits den praktisch und ökonomisch eingerichteten Nutzgarten als schön empfinden ‚müsse', könne er andererseits durch die Auseinandersetzung mit der ‚wilden' Landschaft in einen erhabenen Zustand versetzt werden. In diesem Moment konstruktiver Gemütserweiterung sah er die Möglichkeit begründet, transzendente Vorstellungen – in Schillers Beispiel die ‚Freiheit' – ins Greifbare hinüberzuleiten.[2068] Eine beispielhafte Umsetzung konnte im Lieblingstal bei Dittersbach durch Quandt nachgewiesen werden. Der dortige Gestaltungsfokus richtete sich allerdings nicht ausschließlich auf die Engführung zwischen Naturgarten und ‚politischer Freiheit', wie die Verfassungssäule oder das Antons-Denkmal suggerieren, sondern auch auf Formen ganz persönlichen Freiheitsstrebens, wie die Hubertuskapelle veranschaulicht. Persönliche Freiheit, so Schiller, könne erst erlangt werden, wenn mittels Vernunft die Furcht vor dem Tod durch das Bewusstsein von immerwährendem Fortbestehen im Kreislauf der Natur ersetzt werde.[2069] Vergleichbare Äußerungen, die sich zahlreich auch im freimaurerischen Kontext nachweisen lassen, verweisen auf eine ausgeprägte Naturverehrung, die sich vor allem in der vielseitigen Gestaltung von Natur- und Gartengrabmalen ausdrückte. Nach Hirschfelds Vorstellung entstanden in den Gärten

[2066] Vgl. BONDELI, Kants Behauptung der Unentbehrlichkeit der Vernunftideen, S. 166.
[2067] Vgl. SCHILLER, Gartenkalender auf das Jahr 1795, Bd. 12, S. 358-367.
[2068] Vgl. DERS., Das Pathetische, S. 276; BARONE, Schiller und das Erhabene, S. 128-132.
[2069] Vgl. SCHOLZ, Tod der Gemeinschaft, S. 82 ff.

melancholische Bereiche, die sich besonders durch einen dunklen und dichten Gehölzbestand auszeichneten und zum Teil mit Elementen der Antiken- und Mittelalterrezeption versehen waren.[2070] Dabei boten sie nicht nur den Trauernden einen geeigneten Rückzugsort, sondern sicherten mittels aufwendig gestalteter Ruhestätten, ähnlich den patriotischen Denkmälern, dem Verstorbenen eine gewisse memoriale Form des Überdauerns.[2071]

Der Glaube an den unaufhörlichen Erneuerungsprozess der Natur bildete auch die Gestaltungsgrundlage für den Landschaftsgarten in Lützschena.[2072] Dahinter stand die Überzeugung des Gartenbesitzers Maximilian Speck von Sternburg, dass die Natur den Menschen nicht nur alle Materialien eines glücklichen Lebens liefere, sondern zugleich als unentwegt arbeitsames Vorbild zu einem sittlich-moralischen, zugleich erfolgreichen Leben verhelfe. Sein Vermögen sowie seine Reputation hatte Sternburg aufgrund seines umfangreichen Engagements im internationalen Wollhandel sowie in der Schaf- und Viehzucht erworben. Aus diesem Grund setzte er nicht nur den Tieren in Form eines dekorativen Tiergeheges ein Denkmal, sondern stiftete auch einen Ehrentempel für berühmte Landwirtschaftsreformer, die sich besonders im Bereich der europäischen Viehzucht verdient gemacht hatten.[2073] Von Sternburg betonte stets, dass ein gottgefälliger Umgang mit den Gaben der Natur nicht dazu bestimmt sei, die kommerzielle Bereicherung des Einzelnen zu fördern, sondern stets auf einen größeren Gemeinsinn abziele. Mit der Ausbildung der ländlichen Bevölkerung bereits ab dem Kindesalter sowie durch die Aufhebung der Frondienste bemühte sich von Sternburg, die Freiheit der Bauern zu befördern. Ziel war die Herstellung eines ausgeglichenen und loyalen Verhältnisses dieses Standes zu seinen Dienst- und Brotherren, wobei die gegenseitige freiwillige Abhängigkeit zu einer gerechten und sicheren Nation führen sollte.[2074] Zahlreiche weitere Arrangements gehen auf persönliche Erlebnisse und Bekanntschaften zurück und führten zu einer ‚pluralistischen' Denkmalslandschaft, die ein breites Repertoire an konfessionsübergreifenden und naturverehrenden Elementen beinhaltete. Insbesondere die Einrichtung des Familienfriedhofes mit gotischer Kapelle unterstreicht noch einmal von Sternburgs Glauben an die Wirkungsmacht der Natur,

[2070] Vgl. HIRSCHFELD, ‚Gartentheorie', Bd. 3, S. 118 ff.
[2071] Vgl. DORGERLOH, Strategien des Überdauerns, S. 20.
[2072] Vgl. Kap. 9.
[2073] Vgl. FRANZ, Metamorphosen, S. 141 f.
[2074] *Der Landbau sei der kräftigste Hebel der öffentlichen Wohlfahrt wie der beste Grundstein des Nationalreichthums und damit der Ruhe und Sicherheit.* SPECK VON STERNBURG, Landwirthschaftliche Beschreibung, S. 61 f.

alles Vergehende in den ewigen Kreislauf des Lebens aufzunehmen.[2075] Im Gegensatz zu Altdöbern, Röhrsdorf und Machern war die Vermischung nützlicher und dekorativer Gartenteile, wie am Kirschbaumgarten oder dem Tiergehege gezeigt wurde, ausgesprochen fließend. Zudem existierten die ökonomischen, patriotischen und naturverehrenden Gestaltungselemente nicht losgelöst voneinander, sondern waren durch Blickachsen sowie inhaltliche oder gestalterische Bezüge aufeinander abgestimmt. Auf diese Weise erscheint der Deutsche Garten in Lützschena als eine durchdachte Einheit, in der die Ideale von Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit vor dem Hintergrund einer gut funktionierenden und die Gesetze der Natur achtenden Bewirtschaftung Umsetzung fanden.

Wie gezeigt wurde, diente die individuelle Gestaltung des Deutschen Gartens nicht nur als persönliche Repräsentationsfläche, sondern auch als Katalysator zur Bewältigung zeitgenössischer Krisen, wie an der vielfachen Anwendung des Nützlich-schön-Credos deutlich wurde. Darüber hinaus manifestierten sich in den Kategorien Ökonomik, Patriotik und Naturverehrung Konfliktherde, die durch den Einfluss der schönen und auf die Moral des Menschen wirkenden Natur bewältigt werden sollten.[2076] Nach Vorstellung der Gartentheoretiker konnte dieser Effekt auch über die Grenzen der Rittergutsgärten hinaus auf alle Gesellschaftsschichten wirken, sodass sie die Besitzer zur allgemeinen Öffnung der Gärten aufforderten, wie auch am Beispiel von Abtnaundorf und Lützschena geschehen.[2077] Besonders vor dem Hintergrund der rasanten Entwicklung von Wirtschaft und Stadt gewann die Vorstellung von der Natur als Sehnsuchtsort noch einmal an Bedeutung. Die wiederholte Aufwertung der ästhetischen Naturwahrnehmung war somit auch ein Resultat, das durch die räumliche Trennung von Mensch und Natur und den Verlust täglicher Naturerfahrung entstand.[2078] Die Entwicklungen des 18. Jahrhunderts, insbesondere die Naturaffinität hinsichtlich Geist und Gesundheit, führten zur Etablierung städtischer und stadtnaher Erholungszentren.[2079] Ein probates Mittel zur Erkundung der inner- und außerstädtischen Naturschönheiten war vor allem der Spaziergang, der im Verlauf des 18. Jahrhunderts zur bedeutenden Kulturtechnik avancierte und breite

[2075] Vgl. ebd., S. 157.
[2076] Vor allem der bereits mehrfach erwähnte Ästhetiker Sulzer argumentierte wiederholt mit der moralischen Wirkungskraft der Natur, insbesondere der Gartenkunst als ihre Stellvertreterin; *Dazu hilft ihm [dem Menschen] die Gartenkunst, der es auch nicht an sittlicher Kraft auf die Gemüther fehlet [...]*. SULZER, Schöne Künste alphabetisch, Bd. 2, S. 230.
[2077] Vgl. Kap. 3.3.5., Kap. 9.
[2078] Vgl. ROSSEAUX, Freiräume, S. 226; JÖCHNER, Geometrische Gartenkunst, S. 87-105, 110-122.
[2079] Vgl. SPIES, Leben in Privatgärten, S. 21.

Bevölkerungsgruppen erfasste.[2080] Besonders beliebt bei der Gestaltung der neuen Erholungsdomizile war die Adaption des deutschen Gartenstils, da dieser nicht nur dem patriotischen Zeitgeist entsprach, sondern aufgrund seiner wenigen Reglements flexibel auf Gestalt und Größe angewendet werden konnte. Daher wiesen zahlreiche kultivierte Landschaften wie Kuranlagen, Volksgärten und Privatgärten die signifikanten Merkmale Ökonomik, Patriotik und Naturverehrung auf und folgten dem Slogan ‚nützlich und schön'.

Vor allem die Bade- und Luftkurorte, die sich in angenehmer und naturschöner Umgebung nahe den Städten befanden, erlebten bereits zu Beginn des 18. Jahrhunderts, wie die Gründungen der ersten sächsischen Kurbäder nahelegen, einen ersten Boom.[2081] In der Blütezeit der Naturrezeption konnten die Beschaffenheit und Attraktivität der Umgebung einen wesentlichen Einfluss auf die Besucherzahlen nehmen und somit einen ungeahnten wirtschaftlichen Faktor darstellen. Schließlich konnte der ungestörten Naturbetrachtung vor allem dort nachgegangen werden, wo die künstlerische Gestaltung der Kulturlandschaft verdeckt und der Charakter unberührter Natur zumindest vorgetäuscht werden konnte. Dabei sollte es an touristischen Annehmlichkeiten wie Geländern, Treppen, Pavillons und Aussichtsplattformen keineswegs fehlen. Schließlich war ein sicherer Standpunkt des Betrachters Grundlage für erhabene Naturerfahrung.[2082]

Der initiale Impuls für die Gründung eines Kurbades waren die Entdeckung und Popularisierung einer Heilquelle, wie das in Tharandt 1792 der Fall war.[2083] Den Eingang des Thrandter Kurareals bildete das Brunnental mit der oben genannten Mineralquelle, das sich entlang der Wilden Weißeritz unterhalb des Schlossberges erstreckte und durch landschaftliche Verschönerungsmaßnahmen aufgewertet wurde. Gleichzeitig entstanden ein umfangreiches Kurhaus mit Restaurant, ein Musikpavillon sowie eine Anlage zum Vogelschießen, die für zusätzliche Attraktivität sorgten und den Kurortbetrieb zu einem gut funktionierenden Wirtschaftsunternehmen machten.[2084]

Neben diesen ökonomischen Aspekten übte die naturschöne und historisch geprägte Umgebung eine besondere Anziehungskraft auf die Besucher aus. Wie bereits angesprochen, erfreuten sich alte Gemäuer und Ruinen großer Beliebtheit, da sie einerseits die Welt der beliebten Ritter- und Schauerromane lebendig werden ließen und

[2080] SCHELLE, Die Spatziergänge, S. 43 f.
[2081] Vgl. ROSSEAUX, Freiräume, S. 212.
[2082] Vgl. KREPELIN / THRÄNERT, Die gewidmete Landschaft, S. 61.
[2083] In Gedenken an die Gemahlin Herzog Albrechts von Sachsen gab Butter ihr den Namen „Sidonienquell". Vgl. ebd., S. 176.
[2084] Vgl. CARLSON, Malerische Darstellungen, Bd.1, S. 21, 28.

andererseits dem patriotischen Geschichtsbewusstsein anschaulichen Raum lieferten. Aus diesem Grund stellte der Tharandter Burgberg mit den Überresten der alten wettinischen Anlage einen besonderen Reiz für die Besucher dar und bot zugleich eine geeignete historische Kulisse für „vaterländische Feste“, wie beispielsweise das zur Rückkehr des Königs aus der Gefangenschaft 1815.[2085] Neben der Geschichtsträchtigkeit des Ortes bot der Burgberg den Besuchern eine herausragende Aussicht über die im Tharandter Grund zusammenlaufenden Täler. Dieser erhabene Eindruck sollte aber nicht allein auf diesen Blick ins Tal beschränkt bleiben, sondern den Besucher zur Erkundung der eindrucksvollen Buchenpartie, „Heilige Hallen“ genannt, animieren.[2086] Die erhabene Wirkung der Natur auf die geistige Befreiung des Menschen manifestierte sich in zahlreichen Beschreibungen der Heiligen Hallen, sodass der Ort geradewegs zur Erweckungslandschaft mutierte. Wie am Beispiel des Tharandter Kurbades aufgezeigt werden konnte, war neben der ökonomischen Erschließung des Gebietes als Kurbad vor allem die Gestaltung der umliegenden Natur mit wenigen künstlerischen Elementen, deren Inhalte sich auf Patriotik und Naturverehrung bezogen, ein Garant für den Erfolg des Bades über Jahrzehnte hinweg.

Besonders in der Zeit nach den Befreiungskriegen erhielten die Kuranlagen durch den Ausbau städtischer Alternativen Konkurrenz. Neben Sommerlokalen und Promenaden entstanden auch Volksgärten und zahlreiche Privatgärten, die auf dem geschliffenen Festungsgelände Platz fanden und zum Sommerplaisir einluden.[2087] Eine große Nachfrage nach diesen neuen Stadtgärten zeigte sich auch am Beispiel Dresdens, und zwar insbesondere im linkselbischen Bereich am Schwarzen Tor, auf der Höhe des heutigen Albertplatzes. Dass die angestrebte Umgestaltung im natürlich-ländlichen Stil mit Eile und Erfolg voranschritt, berichteten vor allem Besucher wie Caroline von Lindenfels, die Schwester des sächsischen Geheimrats und späteren Leiters der Ökonomischen Gesellschaft im Königreich Gustav von Flotow.[2088] Flotow hatte im Oktober 1824 einen Garten mit kleinem Gartenhaus auf dem abgetragenen Festungsgelände erworben. Entsprechend seinem Interesse an Pomologie und Botanik bestach der entsprechend seinem Grundriss unregelmäßig geschnittene Garten durch

[2085] Vgl. COTTA, Tharand und seine Umgebungen, S. 28 f.
[2086] Die schöne Buchenpartie galt als Blickfang der ganzen Gegend und verdankte ihren Namen nach Cottas Aufzeichnungen dem Besuch eines Pastors, der unter dem Eindruck der Natur spontan Sarastros Arie „In diesen heil'gen Hallen“ aus Mozarts Zauberflöte angestimmt hatte. Vgl. ENGELHARDT, Tharand's heil'ge Hallen.
[2087] Vgl. ROSSEAUX, Freiräume, S. 230.
[2088] Vgl. SPIES, Tagebuch Lindenfels.

zahlreiche verteilte Rasenflächen, die mit verschiedenen Fruchtbäumen bepflanzt waren. Aufgeschüttete Sandwege in geschlängelter Form führten zu den einzelnen mit Nutzpflanzen gestalteten Flächen, während die Abgrenzung nach außen über Wein-, Obst- und Blumenspaliere erfolgte.[2089] Aber auch die ästhetische Gestaltung sollte nicht fehlen, so entstanden kleine Ruheplätze aus Stein, Holz oder Moos und sogar ein kleines Belvedere.[2090] Die Tagebuchaufzeichnungen der Freifrau ermöglichen, wenn auch nur auf Mikroebene, einen Einblick in die im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts entstehenden Dresdner Stadtgärten und machen deutlich, dass auch in diesen Fällen die Verwendung des nützlich-schönen Gartenstils für die Besitzer als selbstverständlich galt. Flotows zahlreiche Veröffentlichungen über den eigens erprobten Obstbau führten zur Nachfrage nach Reisern aus dem Flotow'schen Stadtgarten, die er unter anderem der Baumschule im Großen Garten zur Verfügung stellte.[2091]

Dass der Große Garten[2092] überhaupt über eine Baumschule verfügte, geht auf die Maßnahme des Georg Heinrich II. von Carlowitz zurück, der als Vorsitzender der Kommission zur Neukonzeption und zum Wiederaufbau des Großen Gartens nach den Befreiungskriegen am 17. Januar 1814 seine Arbeit aufnahm.[2093] Bereits im Röhrsdorfer Schlossgarten, auf dem Rittergut seines Vaters, betrieb Georg Heinrich II. eine kleine Zucht von Maulbeerbäumen, die er im Großen Garten fortsetzte. Aber nicht nur Maulbeerbäume, sondern auch zahlreiche in- und ausländische Gehölze hielten Einzug in die umfangreiche Baumplantage des Großen Gartens, dem eine Baumschule angeschlossen war. Die wirtschaftliche Nutzbarmachung vollzog sich des Weiteren durch umfangreiche Verpachtung und Vermietung sowie durch Pachteinnahmen der zahlreichen Gastwirtschaften. Neben Kaffee- und Gasthäusern, einem Musikpavillon sowie saisonalen Attraktionen existierte auch ein Mineralbrunnen, dem gesundheits- und erholungsfördernde Effekte zugesprochen wurden.[2094] Aber nicht nur für das leibliche, sondern auch für das geistige Wohl sollte gesorgt werden. Bereits seit 1816 drängte von Carlowitz auf die Rückführung der noch erhaltenen Skulpturen der ehemals

[2089] *Jedes Plätzchen ist gut benutzt u. das Nützliche so viel als möglich mit dem Anmuthigen vereint.* Zit. n., ebd., S. 261 (26.06.1832).
[2090] Vgl. DIES., Leben in Privatgärten, S. 26; KLEINMANNS, Aussichtstürme; KNOPP, Garten-Belvedere.
[2091] Vgl. SPIES, Leben in Privatgärten, S. 31.
[2092] Vgl. Kap. 10.2.5.
[2093] Vgl. BLANKE, Entwicklungsgeschichte des Großen Gartens, S. 21-33; vgl. ROSSEAUX, Freiräume, S. 248. Erst die Unterstellung Sachsens unter den Generalgouverneur Nikolai Grigorjewitsch Repnin-Wolkonski (1778–1845) im November 1814 führte zum Beschluss über die Wiederherstellung und uneingeschränkte Öffnung des Großen Gartens.
[2094] Vgl. ebd. BLANKE, Entwicklungsgeschichte des Großen Gartens.

im Palais des Großen Gartens befindlichen Antikensammlung.[2095] Des Weiteren diente das Palais in den Jahren zwischen 1828 und 1840 der Sächsischen Gesellschaft für Botanik und Gartenbau „Flora“ als monatlicher Tagungsort.[2096] Zu den Mitgliedern des Vereins gehörte neben von Carlowitz und von Flotow auch Heinrich Cotta, gemeinsam unterhielten sie eine enge Verbindung zum Architekten und Publizisten Gustav Vorherr (1778–1847), der in den Jahren zwischen 1821 und 1830 als Herausgeber der Zeitschrift „Monatsblatt für Bauwesen und Landesverschönerung in Bayern“ fungierte.[2097] Daneben publizierte Vorherr zahlreiche Schriften, architektonische Musterblätter und Entwürfe, deren innovativer Schwerpunkt auf der Herstellung einer Verbindung zwischen Architektur und Garten lag. Hinter diesen Versuchen stand Vorherrs Idee von der „wahren Landesverschönerung“, die mittels der Zusammenführung von Agrikultur, Gartenkunst und Architektur „Deutschland zum Eden von Europa“ machen sollte.[2098] Für eine entsprechende gestalterische Anbindung des Großen Gartens an die Stadt Dresden plädierte auch von Carlowitz, dessen Vorschlag durch die 1827 fertiggestellte Allee Umsetzung fand.[2099] Zwischen 1865 und 1869 entstand durch die Verlängerung der Bürgerwiese nach einem Plan von Peter Joseph Lenné eine zweite Verbindung zur Stadt.[2100] Wie Vorherr setzte Lenné bei seinen Gestaltungsprämissen auf einen gesamtkompositorischen Eindruck von Garten und umliegender Architektur sowie auf eine Mischform aus natürlichen Landschaftsparks und schmückenden, zum Teil geometrischen Gartenpartien. Zudem schloss er die Integration nützlicher Areale keineswegs aus, wenn es die örtlichen Gegebenheiten zuließen. Obwohl ein Großteil der Autoren die Gestaltungsprämissen Lennés bis heute mit dessen Auslandsaufenthalten und historischen Kenntnissen zur Renaissance- und Barockkunst in Verbindung

[2095] Vgl. SÄCHSHSTA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 2521, Vol. I, S. 48 r. Zwischen 1729 bis 1747 wurde das Palais als Ausstellungsort für die von Kurfürst Friedrich August I. erworbene Sammlung Chigi, die rund 200 antike Skulpturen umfasste, und die bereits bestehende Antikensammlung, die sich bis 1785 in vier der acht Kavaliershäusern befand, ergänzt. Etwa 160 zeitgenössische Plastiken wurden unter freiem Himmel im Park aufgestellt. Ein Großteil der Skulpturen war bereits während des Siebenjährigen Krieges beziehungsweise während der Befreiungskriege beschädigt oder zerstört worden. Vgl. HELAS, Großer Garten in Dresden, S. 37 f.

[2096] Vgl. DÄHNARDT, Festschrift Flora.

[2097] Vgl. Monatsblatt für Bauwesen und Landesverschönerung in Bayern, hrsg. Gesellschaft für nützliche Verschönerung des bairischen Landes, welche sich zusammensetzte aus dem Generalcomité des Landwirtschaftlichen Vereins und dem Verwaltungsausschuss der polytechnischen Vereine, München 1821–1830.

[2098] WOCHENBLATT des Landwirtschaftlichen Vereins, S. 87; vgl. DÄUMEL, Landesverschönerung, S. 44 ff.

[2099] Vgl. SÄCHSHSTA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 2521, Vol. I, S. 421 r f, 504 r.

[2100] Bereits im August 1823 hatte Friedrich Wilhelm III. Lenné nach der Errichtung der Königlichen Gärtner-Lehranstalt, einschließlich einer Landesbaumschule, zu Schöneberg und Potsdam zum Direktor ernannt und ihm gleichzeitig das Amt des Gartendirektors der königlichen Gärten übertragen. Vgl. WIMMER, Gartenkünstler Lenné, S. 192 f.

bringt,[2101] kann anhand der persönlichen Äußerungen des Gartenarchitekten ein kritischer Umgang mit unreflektierter Nachahmung ebenso nachgewiesen werden wie sein bewusstes Festhalten am deutschen Gartenstil.[2102] Darüber hinaus verweisen vor allem Lennés grundlegende Gestaltungsmodalitäten auf den von Hirschfeld dargelegten Mittelweg, und auch dessen Gedanken zum Volkspark wurden von Lenné, ebenso wie von dessen Lehrer Friedrich Ludwig von Sckell, adaptiert.[2103] Diese Ideen der Privat- und Volksgartengestaltung lebten auch unter Lennés Meisterschüler, dem späteren Berliner Gartendirektor Gustav Meyer (1816–1877),[2104] fort, allerdings erwähnte dieser in seinem „Lehrbuch der schönen Gartenkunst“ weder die Existenz eines deutschen Gartenstils noch die Entwürfe der ‚alten' Gartentheoretiker, sondern ließ die Geschichte der hiesigen Gartenkunst mit Sckell, Lenné und Hermann Fürst von Pückler-Muskau (1785–1871) beginnen, deren Werke übergreifend unter der Rubrik englischer Landschaftsgärten subsumiert wurden.[2105] Auch andere zeitgenössische Gartengestalter wie Eduard Petzold (1815–1891)[2106] oder Rudolph Siebeck (1812–1878)[2107] äußerten sich in ihren Abhandlungen zur Gartenkunst nicht zur Existenz eines deutschen Gartenstils, sondern gingen im Allgemeinen davon aus, dass sich der neue bzw. moderne Stil der Gestaltungselemente der vorangegangenen Epochen bedienen dürfe, wenn es die ästhetischen Gesetze notwendig machten. Ebenso verhielt es sich bei Lennés Nachfolger als Königlicher Hofgartendirektor zu Potsdam Ferdinand Jühlke[2108] (1815–1893), der bei seinen Konzeptionen an einer Dreiteilung in Ziergarten, Nutzgarten und eine landschaftliche Partie festhielt. Umso bezeichnender ist vor diesem Hintergrund der fast zeitgleich entstandene Eintrag aus „Pierer's Universal-Lexikon der Gegenwart und Vergangenheit“ aus dem Jahr 1858. Dieser beschrieb ebenfalls eine dreiteilige Anlage, bestehend aus einem künstlich angelegten geometrischen Teil mit

[2101] Vgl. DERS., Äußerungen Lennés, S. 62.
[2102] Besonders der Hinweis eines Mitreisenden während Lennés erstem und einzigem Englandaufenthalt 1822 zeigt eine kritische Haltung gegenüber der Nachahmung englischer bzw. ausländischer Vorbilder: *Überall ist Lennés Augenmerk auf Landes-Kultur und Landes-Verschönerung gerichtet, für die Läuterung des Geschmacks bei Anlagen wirkend und Begründung eines, dem deutschen Leben zusagenden, von Nachahmung ausländischer Werke freien Gartenstyls anstrebend.* Zit. n. ebd., S. 62.
[2103] Vgl. WEISSER, Lustgarten und Lunapark, S. 45.
[2104] Die Schüler von Lenné und Meyer schlossen sich 1887 im Verein deutscher Gartenkünstler zusammen, um die Grundsätze der künstlerischen Gestaltung ihrer Vorbilder, der sogenannten Lenné-Meyer-Schule, zu fördern und zu pflegen, die bis zur Gartenreformbewegung um 1900 richtungsweisend waren. Vgl. WIMMER, Lenné, S. 98-111.
[2105] Vgl. MEYER, Lehrbuch Gartenkunst, S. 1.
[2106] Vgl. PETZOLD, Landschafts-Gärtnerei; DERS., Anpflanzung und Behandlung von Alleebäumen.
[2107] Vgl. SIEBECK, Bildende Gartenkunst; DERS., Atlas bildende Gartenkunst; DERS., Elemente Landschafts-Gartenkunst.
[2108] Vgl. PFENNIG, Welt ein großer Garten.

Zierpflanzen, einer landschaftlichen Partie in Form eines großen Obstbaumfeldes und einem abschließenden Wäldchen aus Nadelhölzern mit Tiergehegen, Weiher und Einsiedelei, und nannte diese Komposition den Deutschen Garten.[2109]

Ab den 1870er Jahren vollzog sich eine deutliche Zäsur, die von politischen und gesellschaftlichen Ereignissen, wie der Gründung des Deutschen Kaiserreiches als einer Form konstitutioneller Monarchie unter preußischer Vorherrschaft, und dem wirtschaftlichen Aufschwung der Gründerzeit geprägt war. Zudem hatte sich die Gartenkunst mit der Errichtung der Potsdamer Gärtner-Lehranstalt akademisiert, und auch die Vielzahl an Gartenzeitschriften wandte sich nun größtenteils an ein Fachpublikum. Circa 100 Jahre waren seit Hirschfelds ‚Gartentheorie' vergangen und ein Großteil der ursprünglichen Ambitionen erschien den Zeitgenossen am Ende des 19. Jahrhunderts ebenso überholt wie die ursprünglichen Motive aus den Bereichen Ökonomik, Patriotik und Naturverehrung. Was übrig blieb, war, wie gezeigt wurde, die verbreitete Übernahme des Nützlich-schön-Credos, das sich gestalterisch in geometrischen Nutzarealen und landschaftlichen Partien niederschlug. Dass diese Gestaltungsvariation Ausdruck eines deutschen Gartenstils war, wurde zunehmend negiert und die Existenz eines Deutschen Gartens in Abrede gestellt. Autoren wie Jakob von Falke[2110] und Hermann Jäger[2111] verneinten das aktuelle Vorhandensein eines deutschen Gartenstils und sahen in der Rückbindung an nationale Stereotype wie den Englischen, Französischen oder Deutschen Garten eine Form veralteter Theoriebildung.[2112] Einen wesentlichen Hinweis auf den ‚gemischten Stil' schloss Jäger dann doch an, indem er anmerkte, dass in Deutschland der regelmäßige Stil in geeigneten Fällen durchaus zur Anwendung käme.[2113]

[2109] *Deutscher Garten, ein künstlich angelegter, in Quadrate abgetheilter Garten; am Eingange stehen 2–3 Reihen Linden, Platanen od. Kastanien, […] dann fängt ein offener Garten an, welcher, wie die Allee, die ganze Breite der Anlage einnimmt. […] An diesen Platz stößt ein großes Obstbaumfeld. Auf den Seiten gehen die Wege über eine Wiese, auf welcher hie u. da Gruppen von Zwergobstbäumen od. Reben auf erhöhten runden Beeten vorkommen. Die ganze Anlage umschließt ein Wäldchen mit einem fischreichen Weiher u. zuletzt in einem Winkel zwischen hohem Nadelholz steht eine Eremitage. Häufig ist das Wäldchen mit Gehegen umgeben, wo Rehe, Hirsche etc. unterhalten werden.* PIERER, Universal-Lexikon, Deutscher Garten, S. 882.

[2110] Von Falke (1825–1897) war deutsch-österreichischer Kultur- und Kunsthistoriker. Vgl. FALKE, Garten Kunst und Kunstgeschichte.

[2111] Jäger (1815–1890) war deutscher Gärtner und Gartenschriftsteller.

[2112] *Ueberhaupt bezieht sich die nationale Bezeichnung des Stils nur auf die Vergangenheit, indem kein Volk seinen Stil bis auf die Gegenwart erhalten hat.* JÄGER, Katechismus, S. 11.

[2113] *Vorherrschend ist in Deutschland die Idee festgehalten worden, daß die vom reinen oder alten englischen Stil gänzlich verworfene Regelmäßigkeit in geeigneten Fällen ein entschiedenes Recht der Anwendung habe.* Ebd., S. 11.

Anders als die Autoren und Gartenkünstler, die gänzlich auf eine nationale Konnotation verzichten wollten, erklärte der Botaniker Karl Koch (1809–1879) in seiner Vorlesung 1875, dass sich die Gartenkunst aus der Beschaffenheit des Klimas und des Volkes herausbilde.[2114] Bei seiner Behauptung stützte er sich auf die Thesen des Philosophen Moriz Carrière (1817–1895), der 1862 das Postulat aufstellte, dass arische Volksgruppen von Geburt an eine stärker ausgeprägte Naturverbundenheit für sich in Anspruch nehmen könnten als semitische.[2115] Ganz ähnlich argumentierte der Berliner Postbaurat Wilhelm Petrus Tuckermann (1840–1919) in seinem Buch über Renaissancegärten, in dem er den geometrischen Blumengarten als ‚typisch semitisch' beschrieb, während ‚der Arier' den landschaftlichen Garten bevorzuge.[2116] Obwohl Tuckermann nahelegte, dass eine Vermischung beider Stile für den Mehrwert einer Gartenanlage wünschenswert sei, zeigte sich in seinen Ausführungen bereits ein deutlicher Einfluss rassentheoretischer Überlegungen, die zunehmend die Diskussion um einen deutschen Gartenstil überschatteten und prägend für die Zeit des Nationalsozialismus wurden.[2117] Die Folge war ein wissenschaftliches und gestalterisches Desinteresse an einer national konnotierten Gartenkunst ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, sodass der Deutsche Garten, der im Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert prominente Vertreter unterschiedlicher Kreise zur schriftlichen und praktischen Partizipation herausgefordert hatte, in Vergessenheit geriet.

Dagegen verweisen die Arbeiten von Burbulla und Tabarasi-Hoffmann auf eine vielfältige und unvoreingenommene Auseinandersetzung mit der Gartenkunst des 18. und 19. Jahrhunderts, die ihren Fokus nicht allein auf die Entwicklungsgeschichte und die Kontroverse zwischen Barock- und Landschaftsgarten richtet, sondern interdisziplinär ein komplexes Bild vom Landschaftsgarten als Repräsentationsfläche historischer Veränderungen nachzeichnet.[2118] Erweitert um die dargelegte Betrachtung der Entwicklung eines deutschen Gartenstils ergeben sich vielfältige Implikationen für weiterführende Untersuchungen, vor allem hinsichtlich zukünftiger gartendenkmalpflegerischer Projektierungen.[2119]

[2114] Vgl. KOCH, Vorlesungen über Dendrologie, S. 13-123.
[2115] Vgl. CARRIERE, Culturentwicklung, S. 639.
[2116] Vgl. TUCKERMANN, Italienische Renaissance-Zeit, S. 7.
[2117] Vgl. ZELLER, Ganz Deutschland sein Garten, S. 273-308.
[2118] Vgl. TABARASI, Lebensmodell Landschaftsgarten; BURBULLA, Allumfassende Ordnung.
[2119] Vgl. HEROLD, Rolle des Schönen in der Denkmalpflege.

Auch unter ernährungsgeschichtlichem Fokus[2120] erscheint eine vertiefende Betrachtung des Deutschen Gartens aufschlussreich. Denn insbesondere der ökonomische Kosten-Nutzen-Abgleich einer Gartenanlage findet sich gut dokumentiert in den Quellenbeständen, während gestalterische Informationen selten sind. Aufgrund der skizzierten Funktion des Deutschen Gartens als Repräsentationsfläche zeitgenössischer Diskurse ergeben sich aussagekräftige Anknüpfungspunkte auch für die Patriotismus- und Nationalismusforschung.[2121] Durch die Inszenierung der Germanen- und Mittelalterrezeption wurde der Deutsche Garten zum Ort kollektiven Erinnerns, während gleichzeitig identitätsstiftende Prozesse mittels zeitgenössischer Heldenverehrung, allen voran die prominenter Patrioten, Dichter und Philosophen, generiert werden sollten. Mit dieser Form privatreligiöser Denkmalskultur war zugleich eine pluralistische Interpretation von Naturreligiosität verbunden, deren zahlreiche gestalterische Umsetzungsmöglichkeiten im Deutschen Garten zum Ausdruck kamen. Wie an den Beispielen des Röhrsdorfer Grundes oder der Gartenanlage in Machern gezeigt werden konnte, liefert der deutsche Gartenstil einerseits Anknüpfungspunkte für die Freimaurerforschung[2122] und gleichzeitig, wie in Dittersbach oder Lützschena gezeigt, Impulse für die vertiefende Auseinandersetzung mit naturtranszendierenden Ideen. Der Deutsche Garten etablierte sich nicht weniger als der Englische Garten als Freiheitssymbol, in dem die Darstellung der von deutschen Monarchen garantierten verfassungsmäßigen Rechte eine wichtige Projektionsfläche zur Veranschaulichung naturrechtsphilosophischer Debatten bot.[2123] Um die flächendeckende Allgemeingültigkeit eines deutschen Gartenstils in Anspruch nehmen zu können, wäre die Untersuchung weiterer historischer Gartenanlagen, wie beispielsweise des Grünfelder Parks nahe Zwickau, der Gartenanlage in Klein-Glienicke bei Berlin oder der Residenzgärten der Schweriner Herzöge, durchaus vielversprechend.[2124] Um der Frage nach der Breitenwirkung des deutschen Gartenstils weiter nachzugehen, würde sich eine vertiefende Betrachtung der zeitgleich entstandenen Volksgärten, Kurparks oder Stadtgärten ebenso anbieten wie die Erweiterung des geografischen Zentrums über Mitteldeutschland hinaus. Schließlich, so die einst umfängliche Forderung der

[2120] Vgl. MATZERATH / NEBRICH, Produktküche – Süßspeisen, Gebäck und Getränke.
[2121] Vgl. HERMANN, Wandlungen des deutschen Nationalismus.
[2122] Vgl. SIMONSEN, Diskussion sächsischer Freimaurergärten; PANIER, Freimaurersymbolik in Landschaftsgärten, S. 133-161.
[2123] Vgl. DIKANT, Landschaft und Territorium, S. 103-117.
[2124] Zu den hier aufgeführten Gartenanlagen liegen bereits umfangreiche Untersuchungen vor, die auf eine Anwendung des deutschen Gartenstils schließen lassen. Ein dezidierter Nachweis steht allerdings noch aus.

Landesverbesserungsbewegung, sollten mittels Zusammenführung von Agrikultur, Architektur und Gartenkunst die Grundlagen deutscher Gartenkunst verinnerlicht und auf die gesamte Nation angewendet werden: *Ist einmal bei Vielen der Sinn für Regelmäßigkeit, Ordnung und Schönheit erwacht, so wird er sich bald der Mehrzahl mittheilen, und Landesverschönerung wird zur Angelegenheit der ganzen Nation.*[2125]

[2125] NAGEL, Landesverschönerung, S. 53 f.

Quellen und Literaturverzeichnis

Ungedruckte Quellen

Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Potsdam (GSTA PK)

GStA PK I, HA Generaldirektion, Rep. 131, K 159, Nr. 2.
GStA PK II, HA Generaldirektion, Abt. 15 Magdeburg, Tit. 192, Nr. 43.
GStA PK, FM, 5.2 D 40, Nr. 85.
GStA PK, FM, 5.2 D 40, Nr. 545.
GStA PK, FM, 5.2 D 40, Nr. 915.
GStA PK, BPH Rep. 48, C, Nr. 9.

Handschriftensammlung SLUB (SLUB)

SLUB, Handschriftensammlung, Mscr. Dresd. App. 514, A, 212.
SLUB, Handschriftensammlung, Mscr. Dresd. App. 514, A, 253.
SLUB, Handschriftensammlung, Mscr. Dresd. N Inv. 15, Bd. 31, Quandt, Briefe an Schnorr von Carolsfeld vom 04.03.1822.

Landesamt für Denkmalspflege Dresden (LfDS)

LfDS: Plansammlung. Inv. 274-1973. Altdöbern Garten und Schloss, Gouache mit Tintehöhungen auf Papier (73 x 44 cm).
LfDS: Plansammlung. Inv. 275-1973. Altdöbern Garten und Schloss, Radierung, (Platte 51 cm x 39 cm; Blatt 59,1 cm x 44,1 cm).

Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Magdeburg (LHASA, MD)

LHASA, MD, Familie von Werthern (Gutsarchiv Kleinwerther), 1490–1783, Nr. E 78.

Landesarchiv Thüringen - Staatsarchiv Altenburg (ThStA Abg.)

ThStA Abg., Bestand 1-97-2221, Familienarchiv von Lindenau, Nr. 295.
ThStA Abg., Bestand 1-97-2221, Familienarchiv von Lindenau, Nr. 347.

Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden (SächsHStA Dresden)

Bestand 10025 SächsHStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Nr. Loc. 04525/07.

Bestand 10026 SächsHStA Dresden, Abt. XI, Mappe 105, Nr. 26 h.
SächsHStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 1401-5.
SächsHStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 1407/02.
SächsHStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 1407.
SächsHStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 2521.

SächsHStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 3288/34.

Bestand 10028 SächsHStA Dresden, 10028 Restaurationskommission 1762–1763.

Bestand 10036 SächsHStA Dresden, 10036 Finanzarchiv, Erhebung in den Adelsstand 1749, Spezialreskripte (1542-1831), Nr. 195.

Bestand 10078 SächsHStA Dresden, 10078 Landes-Ökonomie-, Manufaktur- und Kommerziendeputation, Nr. 1.

Bestand 10375 SächsHStA Dresden, 10375 Grundherrschaft Lungkwitz, Nr. 25.

Bestand 10521 SächsHStA Dresden, 10521 Grundherrschaft Röhrsdorf bei Pirna, Nr. 12.

Bestand 10923 SächsHStA Dresden, 10923 Staatliche Gartenverwaltung, Großer Garten Dresden.
SächsHStA Dresden, 10923 Staatliche Gartenverwaltung, Großer Garten Dresden, Nr. 1.
SächsHStA Dresden, 10923 Staatliche Gartenverwaltung, Großer Garten Dresden, Nr. 3.
SächsHStA Dresden, 10923 Staatliche Gartenverwaltung, Großer Garten Dresden, beigelegtes Flugblatt vom 06.07.1814.
SächsHStA Dresden, 10923 Staatliche Gartenverwaltung, Großer Garten Dresden, Nr. 16.
SächsHStA Dresden, 10923 Staatliche Gartenverwaltung, Großer Garten Dresden, Nr. 18.
SächsHStA Dresden, 10923 Staatliche Gartenverwaltung, Großer Garten Dresden, Nr. 45.
SächsHStA Dresden, 10923 Staatliche Gartenverwaltung, Großer Garten Dresden, Nr. 63.
SächsHStA, 10923 Staatliche Gartenverwaltung, Großer Garten Dresden, Nr. 64.
SächsHStA Dresden, 10923 Staatliche Gartenverwaltung, Großer Garten Dresden, Nr. 66.

Bestand 12581 SächsHStA Dresden, 12581 Familiennachlass von Carlowitz (1727–1918).

Bestand 12884 SächsHStA Dresden, 12884 Karten und Risse, Loc. 37742, Dresden Vol. V., Nr. 283e.
SächsHStA Dresden, 10714 Hofbauamt, Nr. 296, Aufn. 35.
SächsHStA Dresden, 10006 Oberhofmarschallamt, Kleine Reisen, I, Nr. 170

Sächsisches Staatsarchiv Leipzig (SächsStA Leipzig)

Bestand 20370 SächsStA Leipzig, 20370 Rittergut Döben, Nr. 1303.
SächsStA Leipzig, 20370 Rittergut Döben, Nr. 1894.

Bestand 20380 SächsStA Leipzig, 20380 Rittergut Eythra mit Mausitz, Nr. 6.
SächsStA Leipzig, 20380 Rittergut Eythra mit Mausitz, Nr. 533.

Bestand 20383 SächsStA Leipzig, 20383 Rittergut Frohburg, Nr. 1556.

SächsStA Leipzig, 20383 Rittergut Frohburg, Nr. 1707.

Bestand 20392 SächsStA Leipzig, 20392 Rittergut Gnandstein, Nr. 613.

Bestand 20466 SächsStA Leipzig, 20466 Rittergut Lützschena mit Freiroda.
SächsStA Leipzig, 20466 Rittergut Lützschena mit Freiroda, Nr. 281.
SächsStA Leipzig, 20466 Rittergut Lützschena mit Freiroda, Nr. 290.
SächsStA Leipzig, 20466 Rittergut Lützschena mit Freiroda, Nr. 608.
SächsStA Leipzig, 20466 Rittergut Lützschena mit Freiroda, Nr. 661.
SächsStA Leipzig, 20466 Rittergut Lützschena mit Freiroda, Nr. 665.
SächsStA Leipzig, 20466 Rittergut Lützschena mit Freiroda, Nr. 707.

Bestand 20467 SächsStA Leipzig, 20467 Rittergut Machern mit Zeititz, 1557-1858.
SächsStA Leipzig, 20467 Rittergut Machern mit Zeititz, Nr. 11.
SächsStA Leipzig, 20467 Rittergut Machern mit Zeititz, Nr. 22.
SächsStA Leipzig, 20467 Rittergut Machern mit Zeititz, Nr. 255.

Bestand 20532 SächsStA Leipzig, 20532 Rittergut Rötha mit Trachenau, Nr. 2038.
SächsStA Leipzig, 20532 Rittergut Rötha mit Trachenau, Nr. 3498.

Bestand 20547 SächsStA Leipzig, 20547 Rittergut Seerhausen, Nr. 249-251.

Bestand 20556 SächsStA Leipzig, 20556 Rittergut Stösitz, Nr. 114.

Bestand 20968 SächsStA Leipzig, 20968 Brauerei Sternburg, Lützschena.

Bestand 22382 SächsStA Leipzig, 22382 Familienarchiv Speck von Sternburg.

Staatsarchiv Amberg (StAAm)

StAAm, IV, B.1. Freiherrn von Lindenfels, Vorl. 17, Tagebucheintrag, 31.05.1818.
StAAm, IV, B.1. Freiherrn von Lindenfels, Vorl. 21, Tagebucheintrag 21.05.1824.
StAAm, IV, B.1. Freiherrn von Lindenfels, Vorl. 21, Tagebucheintrag 21.05.1824.
StAAm, IV, B.1. Freiherrn von Lindenfels, Vorl. 27, Tagebucheintrag, 26.07.1832.

Staatsbetrieb Geobasisinformation und Vermessung Sachsen (GeoSN)

GeoSN 2011, DTK10, Blatt 4949-SO, Dürrröhrsdorf-Dittersbach. Maßstab 1:10.000, Dresden.

Universitätsarchiv Halle (UAH)

UAH, Rep. 1. Archiv der Universität Wittenberg, XVI. Lehrstellen und Anstellung von Professuren, Nr. 1531.

Gedruckte Quellen

ABEGG, Reisetagebuch	Abegg, Johann Friedrich, Reisetagebuch 1798, hrsg. von Walter und Jolanda Abegg, Frankfurt am Main 1976.
ADDISON / STEELE, The Spectator	Addison/Steele etc., The Spectator, mit einem Vorwort von Alexander Chalmers, 6 Bde., New York 1853.
ADDISON, Essays on the Pleasures of the Imagination	Addison, Joseph, Essays on the Pleasures of the Imagination, in: The Spectator Nr. 411-421 (1712).
ADDISON, Pleasures of the Imagination Nr. 412	Addison, Pleasures of Imagination, in: The Spectator Nr. 412 (1712), Edinburgh 1776, S. 72-77.
ADDISON, Pleasures of the Imagination Nr. 414	Addison, Pleasures of Imagination, in: The Spectator Nr. 414 (1712), Edinburgh 1776, S. 80-84.
ADELUNG, Grammatisch-kritisches Wörterbuch, Empfindsam	Adelung, Johann Christoph, Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, Artikel: Empfindsam, Bd. 1, Leipzig 1793, Sp. 1800.
ADELUNG, Grammatisch-kritisches Wörterbuch, Patriot	Adelung, Johann Christoph, Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, Artikel: Patriot, Bd. 3, Leipzig 1798, Sp. 672.
ADRESS-HANDBUCH	Adress-Handbuch für die Residenzstadt Dresden, Dresden 1848.
ALBERS, Geschichte der Königlichen Thierarzneischule	Albers, Johann Christian, Geschichte der Königlichen Thierarzneischule zu Berlin, Berlin 1841.
ALLGEMEINE SCHULZEITUNG, Erziehungsanstalt Schnepfenthal	Die Erziehungsanstalt Schnepfenthal, in: Allgemeine Schulzeitung. Ein Archiv für die Wissenschaft des gesamten Schul-, Erziehungs- und Unterrichtswesens und die Geschichte der Universitäten, Gynasien, Volksschulen und aller höheren und niederen Lehranstalten 5 (1828), Sp. 973-975.
AM ENDE, Der königliche Große Garten	Am Ende, Christian Gottlob Ernst, Der königliche Große Garten bei Dresden in Vergangenheit und Gegenwart, Dresden 1887.

ANDERSON, Konstitutionenbuch	Anderson, James, Verbessertes Konstitutionenbuch der alten ehrwürdigen Brüderschaft der Freimaurer, Frankfurt am Main 1783.
ANDERSON, Konstitutionenbuch 1722	Anderson, James, Konstitutionenbuch, The Constitutions of the Free-Masons, containing the history, charges, regulations etc. of that most ancient and right worshipful fraternity, o.O. 1722.
ANDREAE, Freunde der Natur	Andreae, Christian Gottlob, Machern, für Freunde der Natur und Gartenkunst, mit einem Plan und elf colorirten Prospecten, Leipzig 1796.
ANONYM, Anzeige wegen Badehause	Anonym, Anzeige wegen der neuen wirtschaftlichen Anstalt im Badehause zu Tharand, Tharandt 1800.
ANONYM, Badechronik. Das Augustusbad	Anonym, Badechronik. Das Augustusbad, in: Journal des Luxus und der Moden 20 (1805), H. 10, S. 677-684.
ANONYM, Badechronik. Radeberg und Tharand	Anonym, Badechronik. Radeberg und Tharand, in: Journal des Luxus und der Moden 13 (1798), H. 10, S. 586-590.
ANONYM, Badechronik. Sächsische Bäder, Tharand	Anonym, Badechronik. Sächsische Bäder, 2. Tharand, in: Journal des Luxus und der Moden 12 (1797), H. 5, S. 252 ff.
ANONYM, Englische Garten-Anlagen	Anonym, Ueber Englische Garten-Anlagen auf beschränkten Plätzen. Grundriß einer englischen Garten-Anlage auf einem beschränkten, regulären Platze, in: Journal des Luxus und der Moden 5 (1790), H. 6, S. 300-322.
ANONYM, Flotow	Anonym, Geheimrath G. v. Flotow, in: Monatsschrift für Pomologie und praktischen Obstbau 5 (1859), S. 193-196.
ANONYM, Grabschrift	Anonym, Grabschrift. in dem herrlichen von Lord Cotham zu Stow angelegten Garten, in: Neueste Mannigfaltigkeiten, Bd. 3, Berlin 1780, S. 192.
ANONYM, Modebericht	Modebericht, in: Journal des Luxus und der Moden 14 (1799), H. 5, S. 260 f.
ANONYM, Moderne Höflichkeitsregeln	Anonym, Moderne Höflichkeitsregeln um in der Welt weiterzukommen, nebst einer sicheren Anweisung zur Menschenkänntniß, Wien ^{2}1786.
ANONYM, Residenzstadt Dresden	Anonym, Beschreibung der königlichen sächsischen Residenzstadt Dresden und der umliegenden Gegend für Fremde bearbeitet, Dresden ^{2}1807.
ANONYM, Röhrsdorfer Thal	Anonym, Das Röhrsdorfer Thal, in: Gebirgsverein für die Sächsisch-Böhmische Schweiz (Hg.), Bergblumen, Bd. 9, Dresden 1887, S. 67-72.
ANONYM, Schreiben an Buffon	Anonym, Schreiben an Buffon, in: Hannoverische Beyträge zum Nutzen und Vergnügen 1761, Bd. 3, Hannover 1762, S. 1007-1014, 1609-1620.
ANONYM, Subscription der Freymäurer	Anonym, Subscription der Freymäurer für das Armuth, Dresden 1772.

ANONYM, Taschenkalender auf das Jahr 1797 für Natur und Gartenfreunde	Anonym, Garten-Literatur, in: Taschenkalender auf das Jahr 1797 für Natur und Gartenfreunde, Tübingen 1797, S. 201 f.
ANONYM, Tharand	Anonym, Tharand, seine Bäder und Naturschönheiten, Pirna o. J.
ANONYM, Tharands Umgebungen	Anonym, Thanrands Umgebungen. Eine Skizze für Naturfreunde, Meißen 1801, S. 13-47.
ANONYM, Uebersicht der durch Schönheit	Anonym, Uebersicht der durch Schönheit, Größe und Form merkwürdigen Bäume der sächsischen Staatswälder, in: Jahrbuch der königl. Sächs. Akademie für Forst- und Landwirthe zu Tharand. Des forstwirthschaftlichen Jahrbuches neunter Band. Neue Folge. Zweiter Band, Leipzig 1853.
ANONYM, Verzeichniss der Brüder Mitglieder	Anonym, Verzeichniss der Brüder Mitglieder von den beyden vereinigten gerechten und vollkommenen St. Johannis-Logen zu den drey Schwerdtern und wahren Freunden zu Dresden, Dresden 1805.
ANONYM, Was sind Deutschlands Englische Gärten	Anonym [R.H.D.], „Was sind Deutschlands Englische Gärten? Was sollten sie seyn?“, in: Gartenkalender 2 (1783), S. 175-179.
ARISTOTELES, Metaphysik	Aristoteles, Metaphysik, Bd. 12, übers. von Christian August Brandis und Ernst Wilhelm Hengstenberg, Bonn 1824.
ATZEL, Teutscher Garten	Atzel, Johann Jakob, Ideal eines teutschen Gartens in der Skizze, in: Wirtembergisches Repertorium der Literatur 3 (1783), S. 394-404.
AUGUSTINUS, De libero arbitrio	Augustinus, Aurelius, De libero arbitrio lat./dt., hrsg. und übers. von Johannes Brachtendor, Bd. 9, Paderborn 2006.
AUGUSTINUS, Die Bekenntnisse	Augustinus, Die Bekenntnisse, Buch 20, Kap. 8, übers. von Georg Rapp, Stuttgart ^{4}1863.
BAHRDT, Handbuch der Moral	Bahrdt, Carl Friedrich, Handbuch der Moral für den Bürgerstand, Tübingen 1789.
BALTET, Anleitung zur Baumzucht	Baltet, Charles, Praktische Anleitung zur Baumzucht, Ravensburg 1865.
BATSCH, Botanik für Frauenzimmer	Batsch, August Johann Georg Carl, Botanik für Frauenzimmer und Pflanzenliebhaber, welche keine Gelehrten sind, Weimar 1795.
BAUMGÄRTNER, Neues Ideenmagazin	Baumgärtner, Friedrich Gotthilf (Hg.), Neues Ideenmagazin für Liebhaber von Gärten, englischen Anlagen und für Besitzer von Landgütern, Leipzig 1806.
Bayreuther Zeitung Nr. 53 (03.05.1794)	Bayreuther Zeitung Nr. 53 (03.05.1794).
BECK, Ernst der Zweite	Beck, August, Ernst der Zweite, Herzog zu Sachsen-Gotha und Altenburg, als Pfleger und Beschützer der Wissenschaft und Kunst, Gotha

1854.

BECKER, Ausgleichung über englische und französische Gärten — Becker, Wilhelm Gottlieb, Versuch einer Ausgleichung der bei den vorhergehenden Aufsätzen geäußerten Meinungen über englische und französische Gärten, in: Wilhelm Gottlieb Becker (Hg.), Taschenbuch für Gartenfreunde, Leipzig 1795, S. 75-93.

BECKER, Costume an Denkmälern — Becker, Wilhelm Gottlieb, Vom Costume an Denkmälern, Leipzig 1776.

BECKER, Der Plauische Grund — Becker, Wilhelm Gottlieb, Der Plauische Grund bei Dresden, mit Hinsicht auf Naturgeschichte und schöne Gartenkunst, Nürnberg 1799.

BECKER, Hirschfelds Denkmal — Becker, Wilhelm Gottlieb, Hirschfelds Denkmal, in: Taschenbuch für Gartenfreunde, Leipzig 1795, S. 1-17.

BECKER, Noth- und Hülfsbüchlein — Becker, Rudolph Zacharias, Noth- und Hülfsbüchlein für Bauersleute: oder lehrreiche Freuden- und Trauer-Geschichte des Dorfes Mildheim, Gotha 1788.

BECKER, Seifersdorfer Thal — Becker, Wilhelm Gottlieb, Das Seifersdorfer Thal, Leipzig/Dresden 1792.

BECKER, Taschenbuch für Gartenfreunde — Becker Wilhelm Gottlieb (Hg.), Taschenbuch für Gartenfreunde, Leipzig 1795-1799.

BECKMANN, Grundsätze der teutschen Landwirtschaft — Beckmann, Johann, Grundsätze der teutschen Landwirtschaft, Göttingen 1806.

BENEMANN, Die Rose — Benemann, Johann Christian, Die Rose. Zum Ruhm ihres Schöpfers und Vergnügen edler Gemüther, beschrieben von dem Verfasser derer Gedanken über das Reich derer Blumen, Wiesbaden 1742.

BENEMANN, Reich derer Blumen — Benemann, Johann Christian, Gedancken über das Reich derer Blumen. Bey müssigen Stunden gesammlet, Dresden 1740.

Bericht über Sommer-vergnügungen — Bericht über die Sommervergnügungen von Dresden, als: das Lehmannsche oder Linksche Bad, das Tharandter Bad, in: Obersächsische Provinzialblätter 15 (1804), S. 487-502.

BERTUCH, Anmerkung zu Christ — Bertuch, Friedrich Justin, Anmerkung zu Christ, Johann Ludwig, Plan zu einer Englisch-Teutschen Garten-Anlage mit Obstgebüsch und Obstbäumen, in: Journal des Luxus und der Moden 10 (1795), H. 1, S. 257-274.

BERTUCH, Luxus und Moden — Bertuch, Friedrich Justin (Hg.), Journal des Luxus und der Moden, Weimar 1799.

BERTUCH, Teutsches Garten-Magazin — Bertuch, Friedrich Justin (Hg.), Allgemeines teutsches Garten-Magazin/Intelligenzblatt des Allgemeinen teutschen Garten-Magazins, Weimar 1804–1811.

BEYER, Muse oder — Beyer, Johann Christian Wilhelm, Die neue Muse oder der

Nationalgarten	Nationalgarten, Wien 1784.
BIRKEN, Pegnesis	Birken, Sigmund von, Pegnesis, Nürnberg 1673.
BLANCHARD, Catéchisme de la nature	Pierre Blanchard, Catéchisme de la nature ou Religion et morale naturelles, Paris 1793.
BONSTETTEN, Über die Gartenkunst	Bonstetten, Karl Viktor von, Über die Gartenkunst. Besonders mit Rücksicht auf nördliche Länder, in: Der Neue Teutsche Merkur 14 (1800), H. 1, S. 100-130.
BÖSCHING, Garten zu Abtnaundorf	Bösching, Franz, Der Maitag in dem englischen Garten zu Abtnaundorf, oder malerische Darstellungen verzierter Landschaften, Leipzig 1801.
BOSE, Handbuch der Geographie	Bose, Hugo von, Handbuch der Geographie, Statistik und Topographie des Königreiches Sachsen, Dresden 1847.
BÖTTGER, Triumph der schönen Gartenkunst	Böttger, Johann Gottlieb, Triumph der schönen Gartenkunst oder malerische Ansichten von neuen musterhaften Garten-Parthien zur Veredlung des Geschmacks und zur Bereicherung der Ideen für Natur und Gartenfreunde, die mit Kunstliebe Anlagen ausführen wollen, Leipzig 1800.
BROCKES, Alexander Pope	Brockes, Barthold Heinrich, Aus dem Englischen übersetzter Versuch vom Menschen des Herrn Alexander Pope nebst verschiedenen andern Übersetzungen und einigen Gedichten: Nebst einer Vorrede und einem Anhang von Briefen, worinnen die Entwürfe des Herrn C. ... wider den essay on man beantwortet werden, Hamburg 1740.
BROCKES, Die Berge	Brockes, Barthold Heinrich, Die Berge, in: Ders., Auszug der vornehmsten Gedichte aus dem Irdischen Vergnügen in Gott, Stuttgart 1965 (ND der Ausg. Hamburg 1738), S. 123-131.
BROCKES, Irdisches Vergnügen	Brockes, Barthold Heinrich, Auszug der vornehmsten Gedichte aus dem Irdischen Vergnügen in Gott, Stuttgart 1965 (ND der Ausg. Hamburg 1738).
BRÜCKNER / GÜNTHER, Pitoreskische Reisen durch Sachsen	Brückner, Johann Jakob/Günther, Christian August, Pitoreskische Reisen durch Sachsen oder Naturschönheiten sächsischer Gegenden, H. 1-4, Leipzig 1800–1805.
BRÜCKNER / GÜNTHER, Pitoreskische Reisen, H. 1	Brückner, Johann Jakob/Günther, Christian August, Pitoreskische Reisen durch Sachsen oder Naturschönheiten sächsischer Gegenden, H. 1, Leipzig 1800.
BRÜCKNER / GÜNTHER, Pitoreskische Reisen, H. 3	Brückner, Johann Jakob/Günther, Christian August, Pitoreskische Reisen durch Sachsen oder Naturschönheiten sächsischer Gegenden, H. 3, Leipzig 1803.
BRUN, Episoden aus Reisen	Brun, Friederike, Episoden aus Reisen durch das südliche Deutschland, die westliche Schweiz, Genf und Italien in den Jahren 1801, 1802, 1803, Kopenhagen 1808.

BRUN, Tagebuch einer Reise	Brun, Friederike, Tagebuch einer Reise durch die östliche, südliche und italienische Schweiz, Kopenhagen 1800.
BUCHWALD, Neue sächsische Kirchengalerie	Buchwald, Georg (Hg.), Neue sächsische Kirchengalerie, Ephorie Pirna, Parochie Röhrsdorf, Leipzig 1904.
BÜLOW, Lob des ländlichen Gartens, Bd. 1	Bülow, Heinrich Wilhelm von, Lob des ländlichen Gartens, in: Christian Cay Lorenz Hirschfeld (Hg.), Kleine Gartenbibliothek, Bd. 1, Kiel 1790, S. 1-13.
BURKE, Philosophical enquiry	Burke, Edmund, A philosophical enquiry into the origin of our ideas of the sublime and beautiful, London 1757.
BURKE, Philosophische Untersuchung	Burke, Edmund, Philosophische Untersuchung über den Ursprung unserer Ideen vom Erhabenen und Schönen. Nach der fünften Englischen Ausgabe, übers. von Christian Garve, Riga 1773.
BURNET, Sacred Theory Earth	Burnet, Thomas, The Sacred Theory of the Earth, Concerning the Mountains of the Earth, their Greatness and irregular Form, their Situation, Causes, and Origin, London ^{2}1691.
CAMPE, Empfindsamkeit und Empfindelei	Campe, Johann Heinrich, Ueber Empfindsamkeit und Empfindelei in pädagogischer Hinsicht, Hamburg 1779.
CARLON, Malerische Darstellungen	Carlon, Johann, Malerische Darstellungen aus Sachsen, Dresden 1802.
CARLOWITZ, Aufmunterung zur Beförderung	Carlowitz, Georg Heinrich, Aufmunterung zur Beförderung des Scheidenbaus in Sachsen an alle Freunde des vaterländischen Gewerbefleisses, Dresden/Leipzig 1837.
CARLOWITZ, Aus dem Archive	Carlowitz, Oswald Rudolph von (Hg.), Aus dem Archive der Familie von Carlowitz, Dresden 1875.
CARLOWITZ, Culturgeschichte des Weinbaues	Carlowitz, Georg Heinrich, Versuch einer Culturgeschichte des Weinbaues, von der Urzeit bis auf unsere Zeiten, mit besonderer Beziehung auf das Königreich Sachsen, Leipzig 1846.
CARLOWITZ, Maulbeerbaum und Seidenraupenzucht in Sachsen	Carlowitz, Georg Heinrich, Versuch der Beantwortung der von der Fürstlich Jablonowskischen Gesellschaft der Wissenschaften aufgegebenen Preisfrage: Wie kann der Anbau des Maulbeerbaums und die Seidenraupenzucht in Sachsen jetzt mit glücklichem Erfolge als ehemals vorangetriebn werden..., Leipzig 1842.
CARLOWITZ, Seidenbau in Sachsen	Carlowitz, Georg Heinrich, Der Seidenbau in Sachsen und angränzenden Ländern, o.O. 1844.
CARLSON, Malerische Darstellungen	Carlson, Johann Karl [Renner, Ferdinand], Malerische Darstellungen aus Sachsen, Dresden 1802.
CARRIERE, Culturentwicklung	Carriere, Moriz, Die Kunst im Zusammenhang der Culturentwicklung, Bd. 2, Leipzig ^{1}1862.

CHAMBERS, Chinese designs	Chambers, William, Designs of Chinese buildings, furniture, dresses, machines, and utensils. To which is annexed a description of their temples, houses, gardens, London 1757.
CHAMBERS, Oriental gardening	Chambers, William, A dissertation on oriental gardening, London 1772.
CHLADENIUS, Allgemeine Geschichts-wissenschaft	Chladenius, Johann Martin, Allgemeine Geschichtswissenschaft, Leipzig 1752.
CHODOWIECKI, Natürliche und affectirte Handlungen des Lebens	Chodowiecki, Daniel Nikolaus, Natürliche und affectirte Handlungen des Lebens, Erste Folge, Berlin 1779.
CHRIST, Dörrofen	Christ, Johann Ludwig, Genaue und deutliche Beschreibung des vorzüglichsten Dörrofens mit zirkulirenden Rauchgängen, nach Zoll und Werkschuen des Rheinländischen Maasstabs, o.O. um 1790.
CHRIST, Englisch-Teutsche Garten-Anlage	Christ, Englisch-Teutsche Garten-Anlage, in: Journal des Luxus und der Moden 10 (1795), H. 6, S. 257-274.
CHRIST, Obstbaumzucht	Christ, Johann Ludwig, Handbuch über die Obstbaumzucht und Obstlehre. Mit fünf Kupfertafeln, Frankfurt 1797.
CIBOT, Ursprung und Alter der Englischen Gartenkunst	Cibot, Pierre Martial, Ueber den Ursprung und Alter der Englischen Gartenkunst, in: Journal des Luxus und der Moden 8 (1793), H. 2, S. 61-72.
CICERO / KÜHNER, Cato	Cicero, Marcus Tullius, Cato oder Von dem Greisenalter, übers. von Raphael Kühner, Stuttgart 1864.
CICERO, De natura deorum	Cicero, Marcus Tullius, De natura deorum/Vom Wesen der Götter lat./dt., hrsg. und übers. von Wolfgang Gerlach/Karl Bayer, 3 Bde., Berlin 1990.
COBBETT, Political Register	Cobbett, William, Cobbett's Political Register, 13. September 1823, Bd. 47, London 1823
COTTA, Tharand und seine Umgebungen	Cotta, Bernhard von, Tharand und seine Umgebungen, Leipzig/Dresden 1834.
Damen-Zeitung Nr. 53, Correspondenz aus Dresden	Damen-Zeitung. Ein Morgenblatt für die elegante Welt Nr. 53 (28.1.1830), Correspondenz aus Dresden, S. 91 f.
DAßDORF, Residenzstadt Dresden	Daßdorf, Karl Wilhelm, Beschreibung der vorzüglichsten Merkwürdigkeiten der Churfürstlichen Residenzstadt Dresden und einiger seiner umliegenden Gegenden, Dresden 1782.
DENNIS, Grounds of Criticism	Dennis, John, The Grounds of Criticism in Poetry, London 1704.
DER PATRIOT	Der Patriot. Wochenschrift aus den Jahren 1724–1726, 3 Bde., Hamburg

	[3]1747.
DER PATRIOT 1 (05.01.1724)	Der Patriot Nr. 1, Mittewochens, den 5ten Jan. 1724, in: Der Patriot. Erstes Jahr. Neue und verbesserte Ausgabe, mit vollständigem Register, Bd. 1, Hamburg [3]1747, S. 1-9.
DER PATRIOT 26 (29.6.1724)	Der Patriot Nr. 26, Donnerstags, den 29. Junii 1724, in: Der Patriot. Erstes Jahr. Neue und verbesserte Ausgabe, mit vollständigem Register, Bd. 1, Hamburg [3]1747, S. 248-257.
DER PATRIOT 131 (04.07.1726)	Der Patriot Nr. 131, Donnerstags, den 4. Julii, 1726, in: Der Patriot. Drittes Jahr. Neue und verbesserte Ausgabe, mit vollständigem Register, Bd. 3, Hamburg [3]1747, S. 236-246.
DERHAM, Physico-Theology	Derham, William, Physico-Theology Of the Subterraneous Caverns, and the Vulcanos, Hildesheim 1976 (ND der Ausg. London 1713).
DEUTSCHE ADELSGENOSSENSCHAFT, Jahrbuch Deutschen Adels	Deutsche Adelsgenossenschaft (Hg.), Jahrbuch des Deutschen Adels, Bd. 2, Berlin 1898.
DEZALLIER D'ARGENVILLE, Théorie jardinage	Dezallier d'Argenville, Antoine-Joseph, La théorie et la pratique du jardinage, ou l'on traite a fond des beaux jardins apellés communément les jardins de plaisance et de propreté, composés de parterres, de bosquets, Paris [2]1713.
DÉZALLIER D'ARGENVILLE / LE BLOND, Gärtnerey	Dézallier D'Argenville, Antoine Joseph, Die Gärtnerey sowohl in ihrer Theorie oder Betrachtung als Praxis oder Übung, bearb. von Alexandre Le Blond, Augsburg 1731.
DIETRICH, Oeconomisch-Botanisches Garten-Journal	Dietrich, Friedrich Gottlieb (Hg.), Oeconomisch-Botanisches Garten-Journal, Bd. 1, Eisenach 1795.
DODSLEY, Vers and Prose of Shenstone	Dodsley, Robert (Hg.), The Works in Vers and Prose of William Shenstone, Bd. 2, London 1764.
DOHM, Deutscher Fürstenbund	Dohm, Christian Wilhelm von, Ueber den deutschen Fürstenbund, Berlin 1785.
DRESDNER ANZEIGER NR. 7 (18.02.1794)	Dresdner Anzeiger Nr. 7 (18.02.1794), S. 4.
DRESDNER ANZEIGER NR. 24 (24.03.1806)	Dresdner Anzeiger Nr. 24 (24.03.1806), S. 3.
DU ROI, Harbkesche wilde Baumzucht	Du Roi, Johann Philipp, Die Harbkesche wilde Baumzucht theils Nordamerikanischer und anderer fremder, theils einheimischer Bäume, Sträucher und Strauchartigen Pflanzen nach den Kennzeichen, der Anzucht, der Eigenschaften und der Benutzung beschrieben, 2 Bde., Braunschweig 1771/72.

DUHAMEL DU MONCEAU, Von den Baumschulen	Duhamel du Monceau, Henri-Louis, Von der Holz-Saat und Pflanzungen der Wald-Bäume: auch derselben ferneren Wart, übers. von Carl Christoph Oelhafen, Nürnberg 1763.
DUNDR, Geschichte der Seidenkultur	Dundr, Václav Jiří, Ausführliche Geschichte der Seidenkultur u. begründete Anleitung zur praktischen, beschleunigten u. gewinnreichen Seidenzucht, Wien 1854.
EBERHARD, Handbuch des Ästhetik	Eberhard, Johann August, Handbuch des Ästhetik für gebildete Leser aus allen Ständen, Halle 1807.
EDWIN, Gothaisches genealogisches Taschenbuch	Edwin, Freiherr von Manteuffel, Gothaisches genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser, Bd. 23, Gotha 1873.
ENGELHARDT, Tharand's heil'ge Hallen	Engelhardt, Karl August [Roos, Richard], Tharand's heil'ge Hallen. Eine lustige Erzählung, Dresden 1830.
ENGERT, Röhrsdorfer Grund	Engert, Georg, Der Röhrsdorfer Grund, Dresden 1912.
ERDT, Handbuch Religion	Erdt, Paulin, Handbuch der Religion, und Moral in lehrreichen Lesungen für alle Stände, und auf alle Tage des Kirchenjahrs, Augsburg 1790.
ERDUIN / VOIGT, Alexander I.	Erduin, Wilhelm, Voigt, Konrad, Alexander I. Kaiser von Russland und König von Polen. Eine Gedächtniss-Schrift, Zerbst 1830.
FEUERLEIN, Dissertatio de montibus	Feuerlein, Jakob Wilhelm, Dissertatio de montibus, divinitatis testibus, contra Lucretium et Burnetum, Altorf 1729.
FICHTNER, Merkwürdige Beschreibung	Fichtner, George Heinrich, Merkwürdige Beschreibung von der in denen Jahren 1770 bis 1773 gewesenen grossen Theuerung und Hungersnoth: nebst seiner Lebensgeschichte und Wanderschaft, damals Reimweiße seinen Kindern und Nachkommen zum unvergeßlichen Andenken beschrieben, anjetzo aber auf Verlangen guter Freunde zum Druck befördert, Schneeberg ^{2}1791.
FLOTOW, Beiträge zur Geschichte der Familie	Flotow, Gustav von, Beiträge zur Geschichte der Familie von Flotow, Dresden 1844, S. 44 f.
FRANZ, Bekanntmachung	Franz, Leopold Friedrich, Bekanntmachung, in: Fürstlich Anhaltisch Dessauische wöchentliche öffentliche Nachrichte 14 (1765), o. S.
FÜLCK, Neue Garten-Lust	Fülck, Johann David, Neue Garten-Lust, oder Völliges Ornament, So bey anlegung Neuer Lust- und Blumen- als auch Küch- und Baum-Gärten, höchst nöthig und dienlich: Welches bestehet in allerhand Parterren von Broderies als Mosaique, Grotesque und Gazons vertiefft und erhoben, alß auch vor Orangeries zusetzen, Verschlungnen Rabatten, Terrassen, Cascaden, Canaelen und Brunnen, Groten, Bocagen, und Plantage, Boullingrins, Heckenwerck, Schnecken und Parnass Berg, Portal, Saal, und Cabinet von Treillage, Orange und Gewächs Häußer, Garten-Thor und Offnungen, dann endlich zusamen gesezte Lust- Küch- und Baum Gärten, Augsburg 1720.

FURTTENBACH, Architectura recreationis	Furttenbach, Joseph, Architectura Recreationis. Das ist von allerhand nutzlich und erfrewlichen civilischen Gebäwen: in vier unterschidliche Hauptstuck eingetheilt. Erstlich, wie man für die privat Personen, und Burgersleut, so wol jnn: als auch ausserhalb der Statt, angenehme Wohnhäuser, beneben und zugenehmer Recreation, Lust: und Baumgärten erbawen kann, Augsburg 1640.
GÄDICKE, Freimaurer-Lexicon	Gädicke, Johann Christian, Freimaurer-Lexicon. Nach vieljährigen Erfahrungen und den besten Hülfsmitteln ausgearbeitet, Berlin 1818.
GALILEI, Il Saggiatore	Galilei, Galileo, Il Saggiatore, Rom 1623.
GIRARDIN, De la composition des paysages	Girardin, René Louis, De la composition des paysages, ou, Des moyens d'embellir la nature autour des habitations, en joignant l'agréable à l'utile, Genf 1777.
GLASEWALD, Garten zu Machern	Glasewald, Ephraim Wolfgang, Beschreibung des Gartens zu Machern. Mit besonderer Rücksicht auf die in demselben befindlichen Holzarten, Berlin 1799.
GÖBEL, Ruinen von Tarant	Göbel, J.S., Die Ruinen von Tarant. Ein Beytrag zur Kunde der Vorzeit und neuern Lectüre, Dresden 1795.
GOETHE, Baukunst	Goethe, Johann Wolfgang von, Von deutscher Baukunst, Berlin 1773.
GOETHE, Brief an Karl Ludwig von Knebel 17. März 1817	Goethe, Johann Wolfgang von, Brief an Karl Ludwig von Knebel 17. März 1817, in: Goethes Werke, hrsg. im Auftrag der Großherzogin Sophie von Sachsen, Abt. 4/Bd. 28, Weimar 1903, S. 23.
GOETHE, Briefe an Charlotte Stein	Goethe, Johann Wolfgang von, Briefe an Charlotte Stein den 19. Januar 1778, in: Goethes Werke, hrsg. im Auftrag der Großherzogin Sophie von Sachsen, Abt. 4/ Bd. 3, Weimar 1888, S. 207.
GOETHE, Dichtung und Wahrheit, Bd. 2	Goethe, Johann Wolfgang von, Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit, Bd. 2, Tübingen 1812.
GOETHE, Goethe an Schiller	Goethe, Johann Wolfgang von, Brief an Friedrich Schiller. 26. Dezember 1795, in: Goethes Werke, hrsg. im Auftrag der Großherzogin Sophie von Sachsen, Abt. 4/ Bd. 10, Weimar 1892, S. 354.
GOETHE, Poetische und prosaische Werke	Goethe, Johann Wolfgang von, Goethe's Poetische und Prosaische Werke, Bd. 1, Stuttgart/Tübingen 1836.
GOETHE, Triumph der Empfindsamkeit	Goethe, Johann Wolfgang von, Der Triumph der Empfindsamkeit. Eine dramatische Grille, Leipzig 1787.
GOETHE, Über den Dilettantismus	Goethe, Johann Wolfgang von, Über den sogenannten Dilettantismus oder die praktische Liebhaberey in den Künsten, in: Goethes Werke, Bd. 44, Stuttgart/Tübingen 1833, S. 256-285.
GOETHE, Werther	Goethe, Johann Wolfgang von, Die Leiden des jungen Werther. Neue Ausgabe vom Dichter selbst eingeleitet, Leipzig 1825.

GOETZINGER, Schandau und seine Umgebungen	Goetzinger, Wilhelm Lebrecht, Schandau und seine Umgebungen oder Beschreibung der sogenannten Sächsischen Schweiz, Vorwort, Bautzen/Leipzig 1804, S. V.
Gothaisches genealogisches Taschenbuch der adeligen Häuser, Flotow	Gothaisches genealogisches Taschenbuch der adeligen Häuser, Artikel: Flotow, 1 (1900), S. 303-317.
GOTTSCHALCK, Die Ritterburgen	Gottschalck, Kaspar Friedrich, Die Ritterburgen Deutschlands, Bd. 1, Magdeburg 1840.
GOTTSCHED, Anmuthige Gelehrsamkeit	Gottsched, Johann Christoph, Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit, Leipzig 1760.
GOTTSCHED, Ausführliche Redekunst	Gottsched, Johann Christoph, Ausführliche Redekunst. Nach Anleitung der alten Griechen und Römer, wie auch der neuern Ausländer, in zweenen Theilen verfasset und itzo mit den Zeugnissen der Alten und Exempeln der grössten deutschen Redner erläutert, Leipzig 1759.
GOTTSCHED, Briefwechsel, Bd. 1	Gottsched, Johann Christoph, Briefwechsel (1722–1730), hist.-krit. Ausg. hrsg. von Detlef Döring/Manfred Rudersdorf, Bd. 1, Berlin/New York 2007.
GOTTSCHED, Briefwechsel, Bd. 2	Gottsched, Johann Christoph, Briefwechsel (1731–1733), hist.-krit. Ausg. hrsg. von Detlef Döring/Michael Schlott, Bd. 2, Berlin/New York 2008.
GOTTSCHED, Briefwechsel, Bd. 3	Gottsched, Johann Christoph, Briefwechsel (1734–1735), hist.-krit. Ausg. hrsg. von Detlef Döring/Michael Schlott, Bd. 3, Berlin/New York 2009.
GOTTSCHED, Critische Dichtkunst	Gottsched, Johann Christoph, Versuch einer critischen Dichtkunst vor die Deutschen, Leipzig 1730.
GOTTSCHED, Critische Dichtkunst, Kap. 4	Gottsched, Johann Christoph, Versuch einer Critischen Dichtkunst, 4. Kap, § 30, Leipzig 1730, S. 118-140.
GOTTSCHED, Der Biedermann	Gottsched, Johann Christoph, Der Biedermann. Eine moralische Wochenschrift, Stuttgart 1975 (ND der Ausg. Leipzig 1727–1729).
GOTTSCHED, Der Biedermann, 8. Mai 1727	Gottsched, Johann Christoph, Der Biedermann, 2. Stück, 8. Mai 1727, Leipzig 1728, S. 5-8.
Gottsched, Deutsche dramatische Dichtkunst	Gottsched, Johann Christoph, Nöthiger Vorrath zur Geschichte der deutschen Dramatischen Dichtkunst oder Verzeichniß aller Deutschen Trauer- Lust- und Sing-Spiele von 1450 bis zur Hälfte des jetzigen Jahrhunderts, Bd.1, Leipzig 1757.
GOTTSCHED, Deutsche Poesie	Gottsched, Johann Christoph, Abhandlung von dem Flore der deutschen Poesie, zu Kaiser Friedrichs des ersten Zeiten, o.O. 1746, S. 42-68.
GOTTSCHED,	Gottsched, Johann Christoph, Handlexikon oder kurzgefasstes Wörterbuch der schönen Wissenschaften und freyen Künste. Zum

Handlexikon	Gebrauche der Liebhaber derselben, Leipzig 1760.
GOTTSCHED, Lob- und Gedächtnißrede	Gottsched, Johann Christoph, Lob- und Gedächtnißrede auf den Vater der deutschen Dichtkunst, Martin Opitzen von Boberfeld, in: Ausgewählte Werke, Bd. 9, Leipzig 1739, S. 156-192.
GOTTSCHED, Neuer Büchersaal	Gottsched, Luise, Neuer Büchersaal der schönen Wissenschaften und freyen Künste, Bd. 9, Leipzig 1750.
GÖTZINGER, Schandau und seine Umgebungen	Götzinger, Wilhelm Leberecht, Schandau und seine Umgebungen oder Beschreibung der sogenannten Sächsischen Schweiz, Dresden 1991 (ND der Ausg. Dresden 1812).
GREFLINGER, Französischer Baum- und Stauden-Gärtner	Greflinger, Georg, Französischer Baum- und Stauden-Gärtner, Hamburg 1665.
GRETSCHEL / BÜLAU, Geschichte des Sächsischen Volkes	Gretschel, Karl Christian Kanis/Bülau, Friedrich, Geschichte des Sächsischen Volkes und Staates, Bd. 3, Leipzig 1853.
GRIEBEN, Zuverlässiger Wegweiser für Dresden	Grieben, Theobald, Zuverlässiger Wegweiser für Dresden, dessen Umgebungen und die Sächsisch-Böhmische Schweiz, Berlin 1857.
GROHMANN, Ansicht vom Luisium	Grohmann, Johann Christian August, Ansicht vom Luisium, in: Wilhelm Gottlieb Becker (Hg.), Taschenbuch für Gartenfreunde, Leipzig 1796, S. 48-78.
GROHMANN, Deutsche Gärten	Grohmann, Johann Christian August, Ueber Deutsche Gärten, nebst einer Beschreibung des Silitzer Berges bei Dessau, in: Wilhelm Gottlieb Becker (Hg.), Taschenbuch für Gartenfreunde, Leipzig 1799, S. 1-58.
GROHMANN, Garten zu Wörlitz	Grohmann, Johann Christian August, Beschreibung des englischen Gartens zu Wörlitz bei Dessau, in: Wilhelm Gottlieb Becker (Hg.), Taschenbuch für Gartenfreunde, Leipzig 1795, S. 94-251.
GROHMANN, Geschichte der Entwicklung des kindlichen Alters	Grohmann, Johann Christian August, Ideen zu einer Geschichte der Entwicklung des kindlichen Alters. Psychologische Untersuchungen, Hamburg 1817.
GROHMANN, Ideenmagazin	Grohmann, Johann Gottfried (Hg.), Ideenmagazin für Liebhaber von Gärten, englischen Anlagen und für Besitzer von Landgütern, Leipzig 1796–1802.
GROHMANN, Ideenmagazin für Architekten	Grohmann, Johann Gottfried (Hg.), Ideenmagazin für Architekten, Künstler und Handwerker, Leipzig 1832–1837.
GROHMANN, Psychologie des kindlichen Alters	Grohmann, Johann Christian August, Psychologie des kindlichen Alters. An Eltern und Erzieher in Briefen, Hamburg 1812.
GROHMANN, Theorie der	Grohmann, Johann Christian August, Neue Theorie der schönen

Gartenkunst	Gartenkunst, Leipzig 1797.
GÜNTHER, Beitrag zu Sievekings Vorschlägen über Luxus	Günther, Johann Arnold, Beitrag zu Herrn G.H. Sievekings Vorschlägen über Luxus, in: Patriotische Gesellschaft von 1765 (Hg.), Verhandlungen und Schriften der Hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Kunst und nützlichen Gewerbe, Bd. 4, Hamburg 1797, S. 197-212.
GÜRNTH, Gartenökonomie für Frauenzimmer	Christine Dorothea Gürnth, Gartenökonomie für Frauenzimmer Oder Anweisung die Produkte des Blumen- Küchen- und Obstgartens in der Haushaltung aufs mannigfaltigste zu benutzen, Züllichau 1793.
HAAS, Deutsche Seidenzucht	Haas, Robert, Die deutsche Seidenzucht. Anleitung zum Seidenbau, seine Geschichte, Statistik und Literatur, Leipzig 1852.
HALLER, Alpen	Haller, Albrecht von, Die Alpen. Gedicht, Bern 1795.
HAMM, Agronomische Zeitung	Hamm, Wilhelm, Agronomische Zeitung. Organ für die Interessen der gesamten Landwirtschaft, Bd. 11, Leipzig 1856.
HARL, Preisschrift, Vorrede	Harl, Johann Paul, Versuch einer Beantwortung der von der Kursächsichen Leipziger ökonomischen Societät aufgegebenen Frage: „Welche sind die besten Ermunterungsmittel zur Aufnahme des Ackerbaus“, Vorrede, Erlangen 1806, S. XLI-XLIX.
HARRIES / THOMSON, Jahreszeiten	Harries, Heinrich/Thomson, James, Thomsons Jahreszeiten in teutschen Jamben, Altona 1796.
HASCHE, Umständliche Beschreibung Dresdens	Hasche, Johann Christian, Umständliche Beschreibung Dresdens mit allen seinen äußern und innern Merkwürdigkeiten historisch und architektonisch, Anderer Theil, Leipzig 1883.
HASSE, Dresden und die umliegende Gegend	Hasse, Friedrich Christian August, Dresden und die umliegende Gegend bis Elsterwerda, Bautzen, Herrnhut, Rumburg, Schandau, Aussig, Töplitz, Freyberg, und Hubertusburg, Bd. 2, Dresden ^{2}1804.
HAZZI, Lehrbuch des Seidenbaues	Hazzi, Joseph von, Lehrbuch des Seidenbaues für Deutschland, München 1826.
HEGEL, Aesthetik Vorlesungen	Hegel, Georg Wilhelm Friedrich, Vorlesungen über die Aesthetik, Bd. 2, Berlin 1843.
HEGEL, Geschichte der Erziehung	Hegel, Georg Wilhelm Friedrich, Zur Geschichte der Erziehung, Kiel 1854.
HEHN, Gedanken über Goethe	Hehn, Victor, Gedanken über Goethe, Nikosia 2017 (ND der Ausg. o.O. 1925).
HEINEKEN, Beschaffenheit der Nieder-Lausitz	Heineken, Carl Heinrich von, Nachrichten von der Beschaffenheit der Nieder-Lausitz, Pförten 1760.
HEINEKEN, Beschreibung von verschiedenen Obstsorten	Heineken, Carl Heinrich von, Nachricht und Beschreibung von verschiedenen Obstsorten, welche nunmehro in der Niederlausitz erbauet werden, 2 Bde., Pförten 1773/1774.

HEINEKEN, Dictionnaire des artistes	Heineken, Carl Heinrich von, Dictionnaire des artistes, dont nous avons des estampes (A-Diz), Leipzig 1778/1788/1789/1790.
HEINEKEN, Dionysius Longin	Heineken, Carl Heinrich von, Dionysius Longin vom Erhabenen. Griechisch und Teutsch, Nebst dessen Leben, einer Nachricht von seinen Schrifften, und einer Untersuchung, was Longin durch das Erhabene verstehte, Dresden 1737.
HEINEKEN, Nachrichten von Künstlern	Heineken, Carl Heinrich von, Nachrichten von Künstlern und Kunst-Sachen, 2 Bde., Leipzig 1768/1769.
HEINEKEN, Recueil d'Estampes	Heineken, Carl Heinrich von, Recueil d'Estampes d'après les plus célébres Tableaux de la Galerie Royale de Dresde, 2 Bde., Dresden 1753/1757.
HEINEKEN, Wahre Absichten der Menschen	Heineken, Carl Heinrich von, Über die wahren Absichten der Menschen und die dazu gehörenden Mittel, Dresden/Leipzig 1732.
HELWING-PINTO, Marquardt als Herrensitz	Helwing-Pinto, Marie, Marquardt als Herrensitz der Familie v. Bischoffwerder, in: Historische Gesellschaft zu Berlin (Hg:), Der Bär. Illustrierte Wochenschrift für vaterländische Geschichte, Berlin 1893, S. 224-226.
HENNE, Baumschule von Obstbäumen	Henne, Samuel David Ludwig, Anweisungen, wie man eine Baumschule von Obstbäumen im Großen anlegen und gehörig unterhalten solle. Wobey eine vollständige Beschreibung der vornehmsten darinn vorkommenden Obstsorten befindlich, nebst einer deutlichen Anweisung zum Pfropfen und Okulieren, und einer ganz neuen Abhandlung vom Kopulieren, Halle ^{4}1791.
HENNERT, Forstwissenschaft und Gartenkunst	Hennert, Carl Willhelm, Bemerkungen auf einer Reise nach Harbke. Ein Beytrag zur Forstwissenschaft und Gartenkunst, Berlin/Stettin 1792.
HERDER, Apfel der Verjüngung	Herder, Johann Gottfried von, Iduna oder der Apfel der Verjüngung (1796), in: Johann Gottfried von Herder's sämmtliche Werke, hrsg. von Johann Georg Müller, Bd. 17, Stuttgart/Tübingen 1830, S. 109-133.
HERDER, Deutsche Art und Kunst	Herder, Johann Gottfried, Von deutscher Art und Kunst. Einiege fliegende Blätter, Hamburg 1773.
HERDER, Glückseligkeit des Menschen	Herder, Johann Gottfried von, Zur Philosophie der Geschichte, V. Die Glückseligkeit der Menschen ist allenthalben ein individuelles Gut, folglich allenthalben klimatisch und organisch, ein Kind der Übung, der Tradition und Gewohnheit, in: Johann Gottfried von Herder's sämmtliche Werke, hrsg. von Johann von Müller, 4. Bd., Carlsruhe 1820, S. 170-181.
HERDER, Ideen zur Philosophie	Herder, Johann Gottfried von, Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit, Bd. 1, Tübingen 1784.
HERDER, Ideen zur Philosophie, Bd. 2	Herder, Johann Gottfried von, Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit, Bd. 2, Riga/Leipzig 1786.
HERDER, Neuere Deutsche Literatur	Herder, Johann Gottfried von, Ueber die Neuere Deutsche Literatur. Zweite Sammlung von Fragmenten, Hamburg 2016 (ND der Ausg. Riga

1767).

HEUKE, Dichterische Beschreibung — Heuke, L. C. A., Versuch einer dichterischen Beschreibung der mineralischen Wasser überhaupt, und des Bades und Gesundbrunnens der plauischen Brunnenstadt Tarant, o. O. 1794.

HEYDENREICH, Originalideen — Heydenreich, Karl Heinrich, Originalideen über die interessantesten Gegenstände der Philosophie, Bd. 1, Leipzig 1793.

HEYDENREICH, System der Aesthetik — Heydenreich, Karl Heinrich, System der Aesthetik, Bd. 1, Leipzig 1790.

HIRSCHFELD, Anmerkungen über Landhäuser — Hirschfeld, Christian Cay Lorenz, Anmerkungen über die Landhäuser und Gartenkunst, Leipzig 1773.

HIRSCHFELD, Beschreibung von Gärten — Hirschfeld, Christian Cay Lorenz, Beschreibung von Gärten zur Ehre deutscher Kunst und deutschen Geschmacks, Altona 1785.

HIRSCHFELD, Gartenbibliothek — Hirschfeld, Christian Cay Lorenz, Kleine Gartenbibliothek, Bd. 1, Kiel 1790.

HIRSCHFELD, Gartenkalender — Hirschfeld, Christian Cay Lorenz, Gartenkalender auf das Jahr 1782-89, Kiel/Leipzig 1781–1789.

HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 1 — Hirschfeld, Christian Cay Lorenz, Theorie der Gartenkunst, Bd. 1, Leipzig 1779.

HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 2 — Hirschfeld, Christian Cay Lorenz, Theorie der Gartenkunst, Bd. 2, Leipzig 1780.

HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 3 — Hirschfeld, Christian Cay Lorenz, Theorie der Gartenkunst, Bd. 3, Leipzig 1780.

HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 4 — Hirschfeld, Christian Cay Lorenz, Theorie der Gartenkunst, Bd. 4, Leipzig 1782.

HIRSCHFELD, Gartenkunst, Bd. 5 — Hirschfeld, Christian Cay Lorenz, Theorie der Gartenkunst, Bd. 5, Leipzig 1785.

HIRSCHFELD, Kleine Gartenbibliothek — Hirschfeld, Christian Cay Lorenz, Kleine Gartenbibliothek. Eine erweiterte Fortsetzung des Gartencalenders, Kiel 1791.

HIRSCHFELD, Kleine Gartenkunst — Hirschfeld, Christian Cay Lorenz, Kleine Theorie der Gartenkunst, Leipzig 1775–1777.

HIRSCHFELD, Landleben — Hirschfeld, Christian Cay Lorenz, Das Landleben, Leipzig 1767/1768.

HIRSCHFELD, Moralische Einwirkung — Hirschfeld, Christian Cay Lorenz, Von der moralischen Einwirkung der bildenden Künste, Leipzig 1775.

HIRSCHFELD, Vermischte Gartennachrichten — Hirschfeld, Christian Cay Lorenz, Vermischte Gartennachrichten. Von der Churfürstl. Hannöverschen Baumschulanstalt zu Herrenhausen, in: Gartenkalender, Bd. 3, Kiel, 1784, S. 306 f.

HIRSCHFELD, Widerlegung des herrschenden Begriffs	Hirschfeld, Christian Cay Lorenz, Widerlegung des herrschenden Begriffs von den chinesischen Gärten, in: Gothaisches Magazin der Künste und Wissenschaften 1 (1777), H. 3, S. 245-258.
HOBBES, De Cive	Thomas Hobbes, Elementa philosophica de cive. Amsterdam ^{2}1647.
HOBBES, Leviathan	Hobbes, Thomas, Leviathan, or the Matter, Forme and Power of a Common-Wealth, London 1651.
HOBBES, Leviathan oder der kirchliche und bürgerliche Staat	Hobbes, Thomas, Des Engländers Thomas Hobbes Leviathan oder der kirchliche und bürgerliche Staat, übers. von Anonym, Halle 1794.
HOGARTH, Analysis of Beauty	Hogarth, William, Analysis of Beauty, London 1753.
HÖLTY, Aufmunterung zur Freude	Hölty, Ludwig Heinrich Christoph, Aufmunterung zur Freude, in: Ders./Karl Halm (Hg.), Gedichte von Ludewig Heinrich Christoph. Nebst Briefen des Dichters, Leipzig 1869, S. 203.
HOME / KAMES, Elements of Criticism	Home, Henry/Kames, Lord, Elements of Criticism, 2 Bde., Indianapolis 1762.
HORACE, Works of Horace	Horace, The Works of Horace: Translated Into English Prose, as near the Original as the different Idioms of the Latin and English Languages will allow. With the Latin Text and Order of Construction in the opposite Page, and Classical Notes, in English; from the best Commentators both Ancient and Modern, with a great many Notes entirely New. And a Preface to each Ode, Satire, and Epistle, illustrating their Difficulties, and shewing their several Ornaments and Design, Bd. 2, London ^{4}1753.
HORAZ, Ars Poetica	Horaz, Quintus Horatius Flaccus, Ars Poetica. Die Dichtkunst, lat./dt., übers. und mit einem Nachwort versehen von Eckart Schäfer, Stuttgart 21984.
HUFELAND, Makrobiotik	Hufeland, Christoph Wilhelm, Makrobiotik oder die Kunst das menschliche Leben zu verlängern, Bd. 2, Berlin 1805.
HUMBOLDT, Physiognomik	Humboldt, Alexander von, Ideen zu einer Physiognomik der Gewächse, Tübingen 1806.
HUME, Political Discourses	Hume, David, Political Discourses by David Hume Esq, Edinburgh 1752.
HUME, Treatise of Human Nature	Hume, David, A Treatise of Human Nature, hrsg. Ernest C. Mossner, Harmondsworth 1969.
HUTCHESON, Beauty and virtue	Hutcheson, Francis, An inquiry into the original of our ideas of beauty and virtue, Bd. 1 Collected works of Francis Hutcheson, Hildesheim 1725.
HUTH, Gärtner-Lexicon	Huth, Georg Leonhart, Das englische Gartenbuch oder Gärtner-Lexicon, übers. von Georg Leonhart Huth, Bd. 3, Nürnberg ^{5}1758.
INTELLIGENZ-BLATT, VIII.	Intelligenzblatt, VIII. Kunstanzeige der Rostischen Kunsthandlung zu Leipzig, in: Journal des Luxus und der Moden 4 (1789), H. 11, S. CLIX-

Kunstanzeige der Rostischen Kunsthandlung zu Leipzig	CLX.
IVG, Irdisches Vergnügen	IVG, Irdisches Vergnügen in Gott, bestehend in Physikalischen- und Moralischen Gedichten, Bd. 1-5, Tübingen 1739, Bd. 6, Tübingen 1740, Bd. 7, Tübingen 1746, Bd. 8, Hamburg 1746, Bd. 9, Hamburg 1748.
JACOBI, Anlegung und Wartung	Jacobi, Johann Gottlieb, Von Anlegung und Wartung guter Baumschulen, in: Otto von Münchhausen (Hg.), Der Hausvater. Mit Kupfern, Bd. 5/2, Hannover 1770, S. 507-542.
JÄGER, Gartenbuch für Frauen	Jäger, Hermann, Gartenbuch für Frauen jeden Standes, Stuttgart/Leipzig 1871.
JÄGER, Gartenkunst und Gärten	Jäger, Hermann, Gartenkunst und Gärten sonst und jetzt. Handbuch für Gärtner, Architekten und Liebhaber, Berlin 1888.
JÄGER, Katechismus	Jäger, Hermann, Katechismus der Ziergärtnerei, Leipzig 1877.
JAHN / LUCAS / OBERDIECK, Handbuch der Obstkunde	Jahn, Friedrich/Lucas, Eduard/Oberdieck, Johann Georg Conrad, Illustriertes Handbuch der Obstkunde, Bd. 1, Stuttgart 1859.
JAKOB, Annalen der Philosophie	Jakob, Ludwig Heinrich von, Annalen der Philosophie und des philosophischen Geistes: von einer Gesellschaft gelehrter Männer, Leipzig 1795.
Jenaische Allgemeine Literatur-Zeitung	Jenaische Allgemeine Literatur-Zeitung, Intelligenzblatt Nr. 72 (1842), H. 1.
JÜHLKE, Königliche Landesbaumschule	Jühlke, Ferdinand, Die Königliche Landesbaumschule und Gärtnerlehranstalt zu Potsdam. Geschichtliche Darstellung ihrer Gründung, Wirksamkeit und Resultate nebst Cultur-Beiträgen, Berlin 1872.
KANT, Grenzen der Vernunft	Kant, Immanuel, Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft, Frankfurt/Leipzig 1794.
KANT, KdrV	Kant, Immanuel, Critik der reinen Vernunft, Riga 1781.
KANT, KdU	Kant, Immanuel, Kritik der Urteilskraft, Neuausgabe mit einer Biographie des Autors hrsg. von Karl-Maria Guth, Berlin ^{2}2016 (ND der Ausg. Berlin/Libau 1790).
KELLER, Geschichte der Freimaurei	Keller, Wilhelm, Geschichte der Freimaurei in Deutschland, Gießen 1859.
KERNER, Bilderbuch	Kerner, Justinus, Das Bilderbuch aus meiner Knabenzeit. Erinnerungen aus den Jahren 1786 bis 1804, Braunschweig 1848.
KIRCHNER, Akademische	Kirchner, Carl, Akademische Propädeutik oder Vorbereitungswissenschaft zum akademischen Studium, Leipzig 1842.

Propädeutik

KIRCHNER, Anweisung zur Gartenkunst	Kirchner, Johann Friedrich, Practische Anweisung zur Gartenkunst. Besonders von Treibung der Ananasse, Weintrauben, Pfirsiche, Melonen, Spargel, frühen Erdbeere und aller Obstarten, so wie auch frühen Gemüses und der holländischen Blumen. Nebst gründlichem Unterricht zur Anlegung vorzüglicher Baumschulen, Baumgärten und Weinberge. Mit Kupfern und einer Vorrede vom Professor, Dr. Hirsching, in Erlangen, Leipzig 1796.
KLÄBE, Neuester Dresdner Wegweiser	Kläbe, Johann Gottlieb August, Neuester Dresdner Wegweiser für Fremde und Einheimische, Dresden 1797.
KLÄBE, Neuestes gelehrtes Dresden	Kläbe, Johann Gottlieb August, Neuestes gelehrtes Dresden oder Nachrichten von jetzt lebenden Dresdner Gelehrten, Schriftstellern, Künstlern, Bibliotheken und Kunstsammlern, Leipzig 1796.
KLEIN, Denkmal Leopold von Braunschweig	Klein, Ernst Ferdinand, Denkmal Herzogs Maximilian Julius Leopold von Braunschweig, Berlin 1787.
KLEIST, Hermannsschlacht	Kleist, Heinrich von, Die Hermannsschlacht. Drama in fünf Akten, Breslau 1821.
KLINGER, Sturm und Drang	Klinger, Friedrich Maximilian, Sturm und Drang. Ein Schauspiel in fünf Aufzügen, Leipzig 1870.
KLOPSTOCK, Deutsche Gelehrtenrepublik	Klopstock, Friedrich Gottlieb, Die deutsche Gelehrtenrepublik, Hamburg, 1774.
KLOPSTOCK, Hermanns Schlacht	Klopstock, Friedrich Gottlieb, Hermanns Schlacht. Ein Bardiet für die Schaubühne, Hamburg/Bremen 1769.
KLOPSTOCK, Klopstocks Werke	Klopstock, Friedrich Gottlieb, Klopstocks Werke, Bd. 1, Leipzig, 1798.
KOCH, Vorlesungen über Dendrologie	Koch, Karl, Vorlesungen über Dendrologie: Gehalten zu Berlin im Winterhalbjahr 1874/75 in drei Theilen. 1) Geschichte der Gärten. 2) Bau und Leben des Baumes, sowie sein Verhältniss zu Menschen und Klima. 3) Die Nadelhölzer oder Koniferen. Ferdinand Enke, Stuttgart 1875.
KÖHLER, Lausitzisches Magazin	Köhler, Gustav (Hg.), Neues Lausitzisches Magazin, Bd. 35, Görlitz 1859.
KOTZEBUE, prosaische Schriften	Kotzebue, August von, August's von Kotzebue ausgewählte prosaische Schriften, 40 Bde, Wien 1843.
KRAUSE / ALBANUS, Beschreibung der Königlich-Sächsischen Residenzstadt Dresden	Krause, Karl Christian, Albanus, J.K.L., Beschreibung der Königlich-Sächsischen Residenzstadt Dresden und der umliegenden Gegend für Fremde bearbeitet, Bd. 2, Dresden 1807.

KRAUSS, Gartengeschmack — Krauss, Adam Friedrich, Ueber den Alfranzösischen und den Engländischen Gartengeschmack, in: Wilhelm Gottlieb Becker (Hg.), Taschenbuch für Gartenfreunde, Leipzig 1795, S. 58-74.

KRAUSS, Inschriften — Krauss, Adam Friedrich, Uiber Inschriften in Gärten, in: Wilhelm Gottlieb Becker (Hg.), Taschenbuch für Gartenfreunde, Leipzig 1796, S. 149-203.

KREUCHAUF, Gellerts Monument — Kreuchauf, Franz Wilhelm, Gellerts Monument, Leipzig 1774.

KRÜNITZ, Oekonomische Encyklopädie — Krünitz, Johann Georg u.a. (Hg.), Oekonomische Encyklopädie oder allgemeines System der Land-, Haus- und Staats-Wirthschaft in alphabetischer Ordnung, 242 Bde., Berlin 1773–1858.

KRÜNITZ, Oekonomische Encyklopädie, Bau-Conducteur — Krünitz, Johann Georg u.a. (Hg.), Oekonomische Encyklopädie oder allgemeines System der Land-, Haus- und Staats-Wirthschaft in alphabetischer Ordnung, Artikel: Bau-Conducteur, Bd. 3, Berlin 1774, S. 648.

KRÜNITZ, Oekonomische Encyklopädie, Baumschule — Krünitz, Johann Georg u.a. (Hg.), Oekonomische Encyklopädie oder allgemeines System der Land-, Haus- und Staats-Wirthschaft in alphabetischer Ordnung, Artikel: Baumschule, Bd. 4, S. 46-94.

KRÜNITZ, Oekonomische Encyklopädie, Deutsche Schafzucht — Krünitz, Johann Georg u.a. (Hg.), Oekonomische Encyklopädie oder allgemeines System der Land-, Haus- und Staats-Wirthschaft in alphabetischer Ordnung, Artikel: Deutsche Schafzucht oder Geschichte der Schafzucht der Deutschen Reiche, Berlin 1824, S. 656-730.

KRÜNITZ, Oekonomische Encyklopädie, Garten — Krünitz, Johann Georg u.a. (Hg.), Oekonomische Encyklopädie oder allgemeines System der Land-, Haus- und Staats-Wirthschaft in alphabetischer Ordnung, Artikel: Garten, Bd. 16, S. 147-390.

KRÜNITZ, Oekonomische Encyklopädie, Liebe — Krünitz, Johann Georg u.a. (Hg.), Oekonomische Encyklopädie oder allgemeines System der Land-, Haus- und Staats-Wirthschaft in alphabetischer Ordnung, Artikel: Liebe, Bd. 78, S. 443-513.

KRÜNITZ, Oekonomische Encyklopädie, Patriotismus — Krünitz, Johann Georg u.a. (Hg.), Oekonomische Encyklopädie oder allgemeines System der Land-, Haus- und Staats-Wirthschaft in alphabetischer Ordnung, Artikel: Patriotismus, die Gesinnung eines Patrioten, in der ersten Bedeutung des Wortes die Vaterlandsliebe, Bd. 108, S. 144.

KÜCHELBECKER, Allerneueste Nachricht — Küchelbecker, Johann Basilius, Allerneueste Nachricht vom Königreich Engelland, Frankfurt/Leipzig 1737.

KÜCHELBECKER, Engelland reisende Passagier — Küchelbecker, Johann Basilius, Der nach Engelland reisende curieuse Passagier, Oder kurze Beschreibung der Stadt London, Hannover 1726.

KUHLS, Etwas vom Geschmack — Kuhls, C., „Etwas vom Geschmack“, in: Hannoverisches Magazin, 19. Jahrgang, 1781, S. 87-96.

KÜSTER, Sittliches Erziehungs- — Küster, Karl Daniel, Sittliches Erziehungs-Lexicon [...], 1. Probe,

Lexicon	Magdeburg 1773.
LA ROCHE, Reisetagebuch	La Roche, Sophie de, Tagebuch einer Reise durch Holland und England, Offenbach am Main 1791.
LANG, Beschreibung des Plauenschen Grundes	Lang, Beschreibung des Plauenschen Grundes, des Badeorts Tharant und seiner Umgebungen, Dresden 1812, S. 61-64.
LANGLEY, Principles of gardening	Langley, Batty, New principles of gardening: or, The laying out and planting parterres, groves wildernesses, labyrinths, avenues, parks, &c. after a more grand and rural manner, than has been done before: With experimental direction trees, ever-greens and flowering shrubs with which gardens are adorn'd. To which is added, [...] medicinal virtues, uses and cultivations of several roots, pulse, herbs, &c of the kitchen and physick gardens, that are absolutely necessary for the service of families in general. Illustrated with great variety of grand designs, curiously engraven on twenty eight folio plates, by the best hands, London 1727.
LAVATER, Von der Physignomik	Lavater, Johann Caspar, Von der Physignomik, Leipzig 1772.
LEHMANN, Ritter des Ordens pour le mérite	Lehmann, Gustaf (i.A. Kriegsministerium), Die Ritter des Ordens pour le mérite, Bd. 1, Berlin 1913.
LEIBNIZ, Essais de théodicée	Leibniz, Gottfried Wilhelm, Essais de théodicée sur la bonté de dieu, la liberté de l'homme et l'origine du mal, Amsterdam 1710.
LEIBNIZ, Hauptwerke	Leibniz, Gottfried Wilhelm, Die Hauptwerke, zusammengefaßt und übertragen von Gerhart Krüger, Stuttgart 1958.
LEIBNIZ, Monadologie	Leibniz, Gottfried Wilhelm, Lehr-Sätze über die Monadologie, ingleichen von Gott und seiner Existentz, seinen Eigenschafften und von der Seele des Menschen etc. wie auch Dessen letzte Vertheidigung seines Systematis Harmoniae praestabilitae wider die Einwürffe des Herrn Bayle, übers. von Heinrich Köhler, Jena/Frankfurt/Leipzig 1720.
LEIBNIZ, Theodizee	Leibniz, Gottfried Wilhelm, Die Theodizee. übersetzt durch Julius Heinrich von Kirchmann, Berlin 2017 (ND der Ausg. Leipzig 1879).
Leipziger Zeitung Nr. 105 (1851)	Leipziger Zeitung Nr. 105 (1851), Beilage: Maulbeerbäume, hochstämmige starke Bäume, sind im Großen Garten zu Dresden, à Schock 6 Taler, zu verkaufen beim Hofgärtner Mieth daselbst, S. 2100.
Leipziger Zeitung Nr. 173 (1827)	Leipziger Zeitung Nr. 173 (1827), S. 2074.
LENNING, Handbuch der Freimaurerei	Lenning, C. [Friedrich Mossdorf] (Hg.), Allgemeines Handbuch der Freimaurerei, Bd. 1, Leipzig ^{2}1863.
LESSER, Nordhausen	Lesser, Friedrich Christian, Nordhausen, in: Altonaische gelehrte Zeitung 68 (1745), Bd. 1, Altona 1745, S. 398 f.
LESSING, Wie die Alten den Tod	Lessing, Gotthold Ephraim, Wie die Alten den Tod gebildet. Eine Untersuchung, Berlin 1769.

gebildet

LICHTENBERG, Illumination in diesem Calender — Lichtenberg, Georg Christoph, Etwas zur Illumination in diesem Calender, in: Goettinger Taschen Calender, Bd. 3, Göttingen 1779, S. 116-126.

LINCKE, Sächsische altenburgische Landwirthschaft — Lincke, C. A., Die sächsische und altenburgische Landwirthschaft, Leipzig ^{2}1851.

LINDAU, Dresden und die Umgegend — Lindau, Wilhelm Adolf, Dresden und die Umgegend, Rundgemählde der Gegend von Dresden. Ein neuer Wegweiser durch das meißnerische Hochland oder die sächsische Schweiz und das böhmische Gränzgebirge, die Gegenden von Prina, Königstein und Gießhübel, bis Teplitz, von Dohna, Altenberg, Freiberg, Chemnitz, Meißen, Großenhain, Elsterwerda, Camenz, Bauzen, Herrenhut und Zittau, Dresden 1822.

LINDAU, Neues Gemählde von Dresden — Lindau, Wilhelm Adolf, Neues Gemählde von Dresden in Hinsicht auf Geschichte, Oertlichkeit, Kultur, Kunst und Gewerbe, Dresden 1820.

LOCKE, Reasonableness of Christianity — Locke, John, Reasonableness of Christianity, übers. von C. Winckler und hrsg. von L. Zscharnack, Gießen 1914.

LOCKE, Treatises of Government — Locke, John, Two Treatises of Government: In the Former, The False Principles and Foundation of Sir Robert Filmer, And His Followers, are Detected and Overthrown. The Latter is an Essay concerning The True Original, Extent, and End of Civil-Government, London 1689.

LONGINUS, Vom Erhabenen — Longinus, Vom Erhabenen, griech./dt., übersetzt von Otto Schönberger, Stuttgart 1988.

LORENZ, Lützschena in Versen — Lorenz, Wilhelmine, Lützschena in Versen. Den Besitzern gewidmet, Leipzig 1836.

LÜDEMANN, Dresden wie es ist — Lüdemann, Wilhelm [Ernst Scherzlieb], Dresden wie es ist, Zwickau 1830.

LUTHER, Begräbnislieder — Luther, Martin, Die Vorrede zu der Sammlung der Begräbnislieder von 1542, in: Dr. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe, Weimar 1923, S. 478-482.

LUTHER, Luthers Werke — Luther, Martin, Luthers Werke in Auswahl, hrsg. von Otto Clemen, Bd. 1, Bonn 1959.

LUTHER, Sämtliche Werke — Luther, Martin, Dr. Martin Luther's sämmtliche Werke, Bd. 1-67, Erlangen 1826–1857.

LUTHER, Tischreden — Luther, Martin, Tischreden, Nr. 6308, in: Dr. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe, Bd. 5, Weimar 1919, S. 595.

MARTINET, Katechismus der Natur — Martinet, Johannes Florentinus, Katechismus der Natur, Leipzig 1779.

MARTINI, — Martini, Friedrich Heinrich Wilhelm, Berlinische Sammlungen zur

Berlinische Sammlungen	Beförderung der Arzneywissenschaft, der Naturgeschichte, der Haushaltungskunst, Kameralwissenschaft und der dahin einschlagenden Litteratur, Bd. 7, Berlin 1779.
MAUCH / LOHDE, architektonische Ordnungen, Bd. 1	Mauch, Johann Matthäus von/Lohde, Ludwig, Die architektonischen Ordnungen der Griechen und Römer, Bd. 1, Berlin 1872.
MAURER, Ueber das Wesen des ältesten Adels	Maurer, Konrad, Ueber das Wesen des ältesten Adels der deutschen Stämme, in seinem Verhältnis zur gemeinen Freiheit, München 1846.
MEDICUS, Beiträge zur Gartenkunst	Medicus, Friedrich-Casimir, Beiträge zur schönen Gartenkunst, Mannheim 1783.
MEGENBERG, Buch der Natur	Megenberg, Konrad von, Das Buch der Natur. Die erste Naturgeschichte in deutscher Sprache, hrsg. von Franz Pfeiffer, Stuttgart 1861.
MEICHE, Historisch-Topographische Beschreibung	Meiche, Alfred, Historisch-Topographische Beschreibung der Amtshauptmannschaft Pirna, Dresden 1927.
MERKEL / ENGELHARDT, Erdbeschreibung Kursachsen	Merkel, Dankegott Immanuel/Engelhardt, Karl August, Erdbeschreibung von Kursachsen und den jetzt dazu gehörenden Ländern, Bd. 3, Leipzig 1804.
MEYEN, Physikalisch-ökonomische Baumschule	Meyen, Johann Jacob, Physikalisch-ökonomische Baumschule, Stettin 1795.
MEYER, Lehrbuch Gartenkunst	Meyer, Gustav, Lehrbuch der schönen Gartenkunst. Mit besonderer Rücksicht auf die praktische Ausführung von Gärten und Parkanlagen, Berlin 1860.
MILLER, Das englische Gartenbuch	Miller, Philip, Das englische Gartenbuch, Oder Philipp Millers Gärtners der preiswürdigen Apothekergesellschaft in dem Kräutergarten zu Chelsea, und Mitgliedes der Königlichen englischen Societät der Wissenschaften, Gärtner-Lexicon: in sich haltend die Art und Weise, wie sowohl der Küchen-, Frucht-, Blumen- und Kräutergarten, als auch Lustwälder, Glashäuser und Winterungen, nebst dem Weingarten, nach den Regeln der erfahrensten Gärtner jetziger Zeit, zu bauen und zu verbessern seyn, dazu kommt noch die Historie der Pflanzen, der Character und englische Name jedes Geschlechtes, die deutschen und lateinischen Namen aller besondern Sorten, wie auch eine Erklärung der in der Botanick und Gartenkunst gebräuchlichen Kunstwörter, nebst einer den Lehren der besten Naturkündiger gemäß verfaßten, und Gärtnern dienlichen Nachricht, von der Beschaffenheit und dem Nutzen des Barometers, Thermometers und Hygrometers, wie auch von dem Ursprung, den Urschen, und der Natur der Meteoren, und dem besondern Einfluß, den die Luft, die Erde, das Feuer und Wasser in das Wachstum der Pflanzen haben, Nürnberg 1750.
MILLER, Siegwart	Miller, Johann Martin Siegwart, Eine Klostergeschichte, Leipzig 1776.
MILTON, Paradise	Milton, John, Paradise lost. A poem written in ten books, London 1667.

lost

Monatsblatt für Bauwesen und Landes-verschönerung in Bayern — Monatsblatt für Bauwesen und Landesverschönerung in Bayern, hrsg. von der Gesellschaft für nützliche Verschönerung des bairischen Landes, München/Berlin 1821–1830.

MONTESQUIEU / VARNET, Du rapport que les loix doivent — Montesquieu, Charles de Secondat baron de/Varnet, Jean Jacob, De l'esprit des lois: ou Du rapport que les loix doivent avoir avec la constitution de chaque gouvernement, les moeurs le climat, la religion, le commerce, &c., à quoi l'auteur a ajouté. Des recherches nouvelles sur les loix romaines touchant les successions, sur les loix françoises, & sur les loix féodales, Oxford 1748.

MONTESQUIEU, Geist der Gesetze — Montesquieu, Charles Louis, Vom Geist der Gesetze, hrsg. von Friedrich August Heydte, Berlin 1950.

MORGENSTERN-SCHULZE / GÜRNTH, Journal für Frauenzimmer — Morgenstern-Schulze, Johanna Katharina/Gürnth, Christine Dorothea, Oekonomisches, moralisches und gemeinnütziges Journal für Frauenzimmer, 4 Bde., Leipzig 1794–1795.

MORIZ, Reisen eines Deutschen — Moriz, H., Reisen eines Deutschen in England im Jahr 1782, Berlin 1783.

MOSER, Deutscher Nationalgeist — Moser, Friedrich Karl von, Von dem deutschen Nationalgeist, Frankfurt am Main ^{2}1766.

MOSER, Umgebung Leipzig — Moser, Otto, Die Umgebung Leipzig's in geschichtlichem Abriss der nächstliegenden sechsundfünfzig Dörfer, Leipzig 2016 (ND der Ausg. Leipzig 1868.).

MÖSER, Das englische Gärtgen — Möser, Justus, Das englische Gärtgen, in: Johanne W. von Voigt (Hg.), Patriotische Phantasien, Bd. 2, Frankfurt/Leipzig 1780, S. 335-351.

MÖSER, Osnabrückische Geschichte — Möser, Justus, Osnabrückische Geschichte, Bd. 1, Berlin/Stettin 1768/1780.

MÖSER, Patriotische Phantasien — Möser, Justus, Patriotische Phantasien, hrsg. von Johanne W. von Voigt, Bd. 2, Berlin 1776.

MÜLLER, Bücherkunde — Müller, Johann Traugott, Einleitung in die oekonomische und physikalische Bücherkunde und die damit verbundenen Wissenschaften bis auf die neuesten Zeiten, Leipzig 1784.

MÜLLER, Friedrichsthal bei Pilnitz — Müller, Carl, Dichterische Schilderungen von den berühmtesten romantischen Lustörtern und malerischschönen Gegenden in Sachsen, vorzüglich um Dresden, Meißen und Pirna, Bd. 4 Das Friedrichsthal bei Pilnitz, Pirna 1786.

MÜLLER, Machern malerische Ansichten — Müller, Christian Ferdinand, Machern, für Freunde der schönen Gartenkunst in 14 malerischen Ansichten, Leipzig 1797.

MÜLLER, Plauische — Müller, Carl, Dichterische Schilderungen von den berühmtesten

Grund	romantischen Lustörtern und malerischschönen Gegenden in Sachsen, vorzüglich um Dresden, Meißen und Pirna, Bd. 3 Der Plauische Grund, Pirna 1786.
MÜLLER, Sieg der Wahrheit	Müller, Johann Daniel, Der Sieg der Wahrheit des Worts Gottes über die Lügen des Wolfenbüttelschen Bibliothecarii, (Gotthold) Ephraim Lessing, und seines Fragmenten-Schreibers (d. i. Hermann Samuel Reimarus) in ihren Lästerungen gegen Jesum Christum, seine Jünger, Apostel, und die ganze Bibel, Nassau 1780.
MÜNCHHAUSEN, Hausvater, 1	Münchhausen, Otto von, Der Hausvater, 1. Teil, Hannover ^{3}1771.
MÜNCHHAUSEN, Hausvater, 5	Münchhausen, Otto von, Der Hausvater, 5. Teil, Hannover 1770.
NAGEL, Landesverschönerung	Nagel, Heinrich von, Landesverschönerung. Beitrag zur Beförderung dieses wichtigsten Gegenstandes, München 1827.
NEIGEBAUR, Dresden und die Sächsische Schweiz	Neigebaur, Johann Daniel Ferdinand, Dresden und die Sächsische Schweiz, Leipzig 1843.
NEIGEBAUR, Handbuch für Reisende in England	Neigebaur, Johann Daniel Ferdinand, Handbuch für Reisende in England, Leipzig 1829.
Neue Zeitung Nr. 55 (09.07.1736)	Neue Zeitung von gelehrten Sachen Nr. 55 (09.07.1736), S. 486.
OESFELD, Herrlichkeit Gottes im Gebirge	Oesfeld, Gotthelf Friedrich, Betrachtung über die Herrlichkeit Gottes im Gebirge. Nebst einer Anweisung über die Heiligung unserer Spatziergänge, Chemnitz 1767.
OKEN, Isis	Oken, Lorenz (Hg.), Isis oder Encyclopädische Zeitung, Jena 1817–1848.
OPP, Röhrsdorfer Grund	Opp, Karl, Der Röhrsdorfer Grund, unveröffentlichtes Manuskript, Borthen 1950.
ORELL, Geschichte der Erfindungen	Orell, Johann Heinrich von, Vollständige theoretische und praktische Geschichte der Erfindungen oder Gedanken über die Gegenstände aller drey Naturreiche, Bd. 3, Zürich 1788.
OTTO / METTLER, Garten- und Blumenzeitung	Otto, Eduard/Mettler, Rudolph, Neue allgemeine deutsche Garten- und Blumenzeitung, Bd. 20, Hamburg 1864.
OVID, Metamorphosen, Buch 9	Ovid, Metamorphosen, Buch 9, übers. von Heinrich Lindemann, Leipzig 1854.
OVID, Verwandlungen, Philemon und Baucis	Ovid, Verwandlungen, Philemon und Baucis, Buch 7, Bd. 2, , o.O. 1766, S. 199-202.

PAUL, Die unsichtbare Loge	Paul, Jean, Die unsichtbare Loge. Eine Biographie von Jean Paul, 2 Bde., Berlin 1793.
PETRI, Entwurf Nationalgarten	Petri, Bernhard, Entwurf zu einem Nationalgarten, in: Wilhelm Gottlieb Becker (Hg.), Taschenbuch für Garten-Freunde, Leipzig 1798, S. 184-199.
PETZOLD, Anpflanzung und Behandlung von Alleebäumen	Petzold, Eduard, Die Anpflanzung und Behandlung von Alleebäumen, Berlin 1878.
PETZOLD, Landschafts-Gärtnerei	Petzold, Eduard, Beiträge zur Landschafts-Gärtnerei. Zur Farbenlehre der Landschaft, Jena 1853.
PEUCKERT, St. Johannisloge	Peuckert, Friedrich Adolph, Die ger. und vollk. St. Johannisloge zu den drei Schwertern und Astraea zur grünenden Raute im Orient Dresden 1738–1882. Beitrag zur Geschichte der Freimaurerei in Dresden und Sachsen, Leipzig 1883.
PIERER, Universal-Lexikon, Deutscher Garten	Pierer, Heinrich August, Pierer's Universal-Lexikon der Vergangenheit und Gegenwart, Artikel: Deutscher Garten, Bd. 4, Altenburg 1858, S. 882.
PIERER, Universal-Lexikon, Erănos	Pierer, Heinrich August, Pierer's Universal-Lexikon der Vergangenheit und Gegenwart, Artikel: Erănos, Bd. 5, Altenburg 1858, S. 810.
PLINIUS SECUNDUS, Briefe, 5. Buch	Plinius Secundus, Cajus, Briefe, 5. Buch, § 6, übers. von Otto Güthling, Leipzig 1929.
PLINIUS SECUNDUS, Natugeschichte, 36. Buch	Plinius Secundus, Cajus, Naturgeschichte, 36. Buch, § 4, übers. und erläut. von Philipp Hegwig Külb, Bd. 34, Stuttgart 1856.
POENICKE, Album der Rittergüter	Poenicke, Gustav Adolf (Hg.), Album der Rittergüter und Schlösser im Königreiche Sachsen, Leipzig 1854–1861.
POENICKE, Album der Rittergüter, Bd. 1	Poenicke, Gustav Adolf, Album der Rittergüter und Schlösser im Königreiche Sachsen, Expedition des Ritterschaftlichen Album-Vereins, Leipziger Kreis, Leipzig 1860.
POENICKE, Album der Rittergüter, Bd. 2	Poenicke, Gustav Adolf, Album der Rittergüter und Schlösser im Königreiche Sachsen, Expedition des Ritterschaftlichen Album-Vereins, Meissner Kreis, Leipzig 1856.
PÖLLNITZ, Nachrichten des Baron	Pöllnitz, Karl Ludwig, Nachrichten des Baron Carl Ludwig von Pöllnitz. Enthaltend was derselbe auf seinen Reisen Besonderes angemercket ..., Bd. 4, Frankfurt am Mayn 1735.
POPE, Epitaphs	Pope, Alexander, Epitaphs, in: The Works of Alexander Pope, Esq., Bd. 3, neue Aufl., London 1847, S. 114.
POPE, Essay on man	Pope, Alexander, An Essay on man, London 1767.
PRATJE, Anleitung	Pratje, Johann Heinrich, Anleitung zur Anlegung, Wartung und Erhaltung

zur Anlegung	eines Obstgartens aus eigenen Bemerkungen, in Briefen, Göttingen 1770/1782.
PRATJE, Hannoverisches Magazin	Pratje, Johann Hinrich, Lieber die Anlegung, Wartung und Erhaltung eines Obstgartens, Montag, den 21.05.1770, Hannoverisches Magazin, Bd. 8, Hannover 1771, S. 641-656.
PUECHBERG, Kameral-Rechnungsfuße	Puechberg, Johann Matthias, Einleitung zu einem verbesserten Kameral-Rechnungsfuße, auf die Verwaltung einer Kameral-Herrschaft angewandt, o.O. 1762.
PUFENDORF, Schriften	Pufendorf, Samuel von, Die Schriften Samuel Pufendorfs, hrsg. von K. Müller, Bonn 1978.
QUANDT, Briefe aus Italien	Quandt, Johann Gottlob, Briefe aus Italien über das Geheimnisvolle der Schönheit und die Kunst, Gera 1830.
QUANDT, Einweihung der Burg	Quandt, Johann Gottlob von, Bei Einweihung der Burg auf Schönhöhe unweit Dittersbach, am 12. September 1833, o.O. 1833.
QUANDT, Legung des Grundsteins auf Schönhöhe	Quandt, Johann Gottlob, Bei Legung des Grundsteins auf Schönhöhe ohnweit von Ditterbach am 12. September 1831, o.O. 1831.
QUANDT, Über die Stellung der Bildenden Künstler	Quandt, Johann Gottlob, Über die Stellung der Bildenden Künstler zum Staate, Leipzig 1826.
RACKNITZ, Gedanken über Französische und Englische Gärten	Racknitz, Joseph Friedrich Freiherr von, Gedanken über die ehemals regelmäßigen Französischen, und die itzt sogenannten Englischen Gärten, in: Berlinische Monatsschrift 2 (1793), H. 1, S. 62-78.
RACKNITZ, Gedanken über Gärten	Racknitz, Joseph Friedrich Freiherr von, Gedanken über die ehemals gewöhnlichen regelmäßigen französischen Gärten, und die itzigen sogenannten englischen Gärten, in: Wilhelm Gottlieb Becker (Hg.), Taschenbuch für Gartenfreunde, Leipzig 1795, S. 41-58.
RACKNITZ, Geschichte des Geschmacks	Racknitz, Joseph Friedrich Freiherr von, Darstellung und Geschichte des Geschmacks der vorzüglichsten Völker, Leipzig 1796.
RAINOLD, Erinnerungen an merkwürdige Gegenstände	Rainold, Carl Eduard, Erinnerungen an merkwürdige Gegenstände und Begebenheiten, verbunden mit erheiternden Erzählungen, Wien/Prag 1838.
RAMDOHR, Kenntniss der schönen Natur	Ramdohr, Friedrich Wilhelm, Studien zur Kenntniss der schönen Natur, der schönen Künste, der Sitten und der Staatsverfassung: auf einer Reise nach Dännemark, Bd. 1, Hannover 1792.
RAMDOHR, Theorie der Gartenkunst	Ramdohr, Friedrich Wilhelm, Theorie der Gartenkunst, in: Wilhelm Gottlieb Becker (Hg.), Taschenbuch für Gartenfreunde, Tübingen 1796, S. 1-52.
RAMMELT, Nutzen wilder	Rammelt, Gottlieb, Abhandlung vom Nutzen wilder Baumschulen, in: D. G. Schrebers (Hg.), Sammlung verschiedener Schriften, Bd. 8, Halle

Baumschulen	1761, S. 383-387.
RAMSHORN / VERHAS / WINKLER, Leipzig und seine Umgebungen	Ramshorn, Carl/Verhas, Franz/Winkler, Henry, Leipzig und seine Umgebungen, mit Rücksicht auf ihr historisches Interesse, Braunschweig 1841.
RAPP, Fragmentarische Beiträge	Rapp, Heinrich Gottlob, Fragmentarische Beiträge zu ästhetischer Ausbildung des deutschen Gartengeschmacks, in: Taschenkalender für Natur- und Gartenfreunde auf das Jahr 1797, Tübingen 1797, S. 146-163.
REBMANN, Wanderungen und Kreuzzüge	Rebmann, Georg Friedrich, Wanderungen und Kreuzzüge durch einen Teil Deutschlands, Altona 1795.
REICHEL, Biographie Speck-Sternburg	Reichel, Ernst Moritz, Biographie des Freiherrn Maximilian von Speck-Sternburg, in: Neues Lausitzisches Magazin, Bd. 35, Görlitz 1858, S. 57-74.
REICHEL, Pfarr-Journal für Lützschena	Reichel, Ernst Moritz, Pfarr-Journal für Lützschena, Hänichen und Quasnitz (1831–1863), in: Orts- und Pfarr-Chronik von Lützschena, Pfarrarchiv Lützschena, Sign. A XV, 1, S. 19.
REICHENSPERGER, Kathedrale von Amiens	Reichensperger, August, Die Portale der Kathedrale von Amiens, in: Kölner Domblatt 11 (1845), Sp. 8-14.
REIDER, Der vollkommene Blumengärtner	Reider, Jakob Ernst, Der vollkommene Blumengärtner oder die Praxis der Blumenzucht, Leipzig 1831, S. 232-242.
REIDER, Vollständige Anweisung	Reider, Jakob Ernst von, Vollständige Anweisung zum zweckmässigen Anlegen von Blumen-, Obst-, Gemüse-, Hopfen-, Schul-, Handels-, Haus- und botanischen Gärten, Leipzig 1832.
REIL, Anhalt Dessau	Reil, Friedrich, Leopold Friedrich Franz von Anhalt Dessau, Dessau 1845.
REIMARUS, Natürliche Religion	Reimarus, Hermann Samuel, Die vornehmsten Wahrheiten der Natürlichen Religion, Hamburg 1754.
REIMARUS, Vernunftlehre	Reimarus, Hermann Samuel, Vernunftlehre als eine Anweisung zum richtigen Gebrauch der Vernunft in der Erkenntnis der Wahrheit, Hamburg 1756.
RICHTER, Der Gesundheitsfreund	Richter, Friedrich, Der Gesundheitsfreund oder Anweisungen und Regeln, die Gesundheit des Menschen zu erhalten, zu befördern und seine Lebensdauer zu verlängern, Quedlinburg/Leipzig ^{2}1827.
RICHTER, Die Zoologische Gärten	Richter, H. E., Die zoologischen Gärten, in: Die Gartenlaube. Illustriertes Familienblatt 24 (1860), S. 379-385.
RINCK, Zustand nach dem Tode	Rinck, Heinrich Wilhelm, Vom Zustand nach dem Tode. Biblische Untersuchungen, Ludwigsburg 1861.
RITTNER, Dresden	Rittner, Heinrich, Dresden mit seinen Prachtgebäuden und schönsten Umgebungen, Dresden 1818.

ROCHOW, Aufhebung der Gemeinheiten — Rochow, Friedrich Eberhard von, Schreiben eines Landwirts an die Bauern wegen Aufhebung der Gemeinheiten, Stendal 1769.

ROCHOW, Bauernfreund — Rochow, Friedrich Eberhard von, Der Bauernfreund, Brandenburg 1773.

ROCHOW, Der Kinderfreund — Rochow, Friedrich Eberhard von, Der Kinderfreund. Ein Lesebuch zum Gebrauche in Landschulen, Bd. 1, Nürnberg 1798.

ROCHOW, Versuch eines Schulbuches — Rochow, Friedrich Eberhard von, Versuch eines Schulbuches, für die Kinder der Landleute oder zum Gebrauch in Dorffschulen, Berlin 1772.

RODE, Sehenswürdigkeiten in Dessau — Rode, August, Wegweiser durch die Sehenswürdigkeiten in Dessau, Dessau 1795.

RODE, Von Erdmannsdorff — Rode, August, Leben des Herrn Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff, Dessau 1801.

RODE, Wegweiser Dessau — Rode, August, Wegweiser durch die Sehenswürdigkeiten in und um Dessau. Beschreibung des Fürstlichen Anhalt-Dessauischen Landhauses und Englischen Gartens zu Wörlitz, Dessau 1798.

ROHR, Ceremoniel-Wissenschafft — Rohr, Julius Bernhard von, Einleitung zur Ceremoniel-Wissenschafft Der Privat-Personen, Welche Die allgemeinen Regeln, die bey der Mode, den Titulaturen, dem Range, den Compliments, den Geberden, und bey Höfen überhaupt, als auch bey den geistl. Handlungen, in der Conversation, bey der Correspondenz, bey Visiten ... Insonderheit dem Wohlstand nach von einem jungen teutschen Cavalier in Obacht zu nehmen, vorträgt, ..., Berlin 1728.

ROHR, Haußhaltungs-Bibliotheck — Rohr, Julius Bernhard von, Compendieuse Haußhaltungs-Bibliotheck Darinnen nicht allein Die neuesten und besten Autores, Die so wohl Von der Haußhaltung überhaupt, Als vom Ackerbau, Viehzucht, Jägerey, Gärtnerey, Kochen, Bierbrauen, Weinbergen, Wäldern, Bergwercken u.s.w. geschrieben, recensiret und beurtheilet, Sondern auch überall des Autoris eigene Meditationes, Nebst andern curieusen Observationen aus den Antiquitaeten, der Physic und Mathematic eingemischet werden, Leipzig 1716.

RÖSCH, Vorzüge französischer Gärten — Rösch, Jakob Friedrich, Vorzüge der ehemaligen französischen Gärten, vor den jetzt üblichen Englischen, in: Johann Georg Meusel (Hg.), Neue Miscellaneen artistischen Inhalts für Künstler und Kunstliebhaber, H. 13, Leipzig 1802, S. 511-549.

RÖSSIG, Alterthümer der Deutschen — Rössig, Karl Gottlob, Die Alterthümer der Deutschen in einem ausführlichen Handbuche dargestellt, Leipzig 1797.

RÖSSIG, Chursächsische Staatskunde — Rössig, Carl Gottlob, Die Chursächsische Staatskunde, Leipzig 1787.

RÖSSIG, Geschichte der Oekonomie — Rössig, Carl Gottlob, Die Geschichte der Oekonomie der vorzüglichsten Länder und Völker, der älteren, mittleren und neueren Zeiten, in einem Entwurfe, Leipzig 1798.

RÖSSIG, Nationalgeschmack in Gärten	Rössig, Karl Gottlob, Kurze Darstellung der verschiedenen Arten des Nationalgeschmacks in den Gärten, in: Deutsche Monatsschrift, Bd. 33, Leipzig 1800, S. 53-58.
ROST, Anzeiger aller Kunstwerke	Rost, C. C. H., Anzeiger aller Kunstwerke der Rostischen Kunsthandlung zu Leipzig. Erste Abtheilung, Leipzig 1786.
ROST, Das Vorspiel	Rost, Johann Christoph, Das Vorspiel. Ein episches Gedichte, Bern 1743.
ROUSSEAU, Der Gesellschafts-vertrag	Rousseau, Jean-Jacques, Der Gesellschaftsvertrag oder die Grundsätze des Staatsrechtes, übers. von Hermann Denhardt, Berlin 2016 (ND der Ausg. o.O. 1762).
ROUSSEAU, Diskurs über die Ungleichheit	Rousseau, Jean-Jacques, Diskurs über die Ungleichheit, ed. und hrsg. von Heinrich Meier, Paderborn 1984.
ROUSSEAU, Emile	Rousseau, Jean-Jacques, Emile oder über die Erziehung, (1762), hrsg. von Martin Rang und übers. von Eleonore Sckommodau, Stuttgart 2003.
RÜCKERT, Bemerkungen über Weimar	Rückert, Joseph, Bemerkungen über Weimar 1799, hrsg. von Eberhard Haufe, Weimar 1969.
Sachsens Kirchen-Galerie	Sachsens Kirchen-Galerie, Die Inspectionen: Pirna, Altenberg und Dippoldiswalda, Bd. 4/Abt. 5, Dresden 1840.
SALZMANN, Gottesverehrungen	Salzmann, Christian Gotthilf, Gottesverehrungen gehalten im Betsaal des Dessauer Philantropins, Wolfenbüttel 1787.
SALZMANN, Gottschalk in seiner Familie	Salzmann, Christian Gotthilf, Heinrich Gottschalk in seiner Familie, oder erster Religionsunterricht für Kinder von 10 bis 12, Stuttgart 1845.
Saxonia Nr. 18, Bad und Bergstädtchen Berggießhübel	Saxonia. Museum für sächsische Vaterlandskunde Nr. 18, Das Bad und Bergstädtchen Berggießhübel, Bd. 5, Dresden 1841, S. 89 f.
SCHABOL, Pratique du Jardinage	Schabol, Roger, La Théorie et la Pratique du Jardinage, Bd. 1, Paris 1767.
SCHAUBERG, Handbuch der Symbolik der Freimaurerei	Schauberg, Josef, Vergleichendes Handbuch der Symbolik der Freimaurerei mit besonderer Rücksicht auf die Mythologieen und Mysterien des Alterthums, Bd. 1, Zürich 1861.
SCHEIDLER, Gartenkunst	Scheidler, Karl Hermann, Artikel: Gartenkunst, in: Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, Bd. 54, Leipzig 1852, S. 65-86.
SCHELLE, Die Spatziergänge	Schelle, Karl Gottlob, Die Spatziergänge oder die Kunst spatzierenzugehen, Leipzig 1802.
SCHEUCHZER, Helvetiae historia	Scheuchzer, Johann Jacob, Helvetiae historia naturalis oder Natur-Historie des Schweitzerlandes, Zürich 1746.
SCHEUCHZER, Uresiphoitēs	Scheuchzer, Johann Jacob, Uresiphoitēs helveticus, sive itinera alpina tria: in Quibus Incolae, Animalia, Plantae, Montium Altitudines Barometricae, Coeli et Soli Temperies, Aquae Medicatae ... per Alpes Helveticas et

helveticus	Rhaeticas, rarum sit, et notatu dignum, exponuntur, et Iconibus illustrantur, Londini 1708.
SCHIFFNER, Beschreibung von Sachsen	Schiffner, Albert, Beschreibung von Sachsen und der Ernestinischen, Reußischen und Schwarzburgischen Lande, Stuttgart 1840.
SCHILLER, Anmuth und Würde	Schiller, Anmuth und Würde, in: Schiller's sämtliche Werke in einem Bande, Stuttgart/Tübingen 1834, S. 1141-1161.
SCHILLER, Ästhetische Erziehung	Schiller, Friedrich, Ueber die ästhetische Erziehung des Menschen das Erhabene, aus den Horen, in: Kleinere prosaische Schriften. Aus mehreren Zeitschriften vom Verfasser selbst gesammelt und verbessert, Bd. 3, Carlsruhe 1804, S. 36-248.
SCHILLER, Das Erhabene	Schiller, Friedrich, Ueber das Erhabene, ungedruckt, in: Kleinere prosaische Schriften. Aus mehreren Zeitschriften vom Verfasser selbst gesammelt und verbessert, Bd. 3, Carlsruhe 1804, S. 1-35.
SCHILLER, Das Pathetische	Schiller, Friedrich, Ueber das Pathetische, aus der Thalia, in: Kleinere prosaische Schriften. Aus mehreren Zeitschriften vom Verfasser selbst gesammelt und verbessert, Bd. 3, Carlsruhe 1804, S. 249-300.
SCHILLER, Das Schöne und die Kunst	Schiller, Friedrich, Über das Schöne und die Kunst, München 1984.
SCHILLER, Die Horen	Schiller, Friedrich, Die Horen, Darmstadt 1959 (ND der Ausg. Tübingen 1795).
SCHILLER, Gartenkalender auf das Jahr 1795, Bd. 12	Schiller, Friedrich, Ueber den Gartenkalender auf das Jahr 1795, in: Karl Hoffmeister (Hg.), Schillers sämmtliche Werke in zwölf Bänden, Bd. 12, Stuttgart/Tübingen 1838, S. 358-367.
SCHILLER, Über naive und sentimentalische Dichtung	Schiller, Friedrich, Über naive und sentimentalische Dichtung, in: Schiller's sämtliche Werke in einem Bande, Stuttgart/Tübingen 1834, S. 1239-1260.
SCHILLER, Zerstreute Betrachtungen über verschiedene aesthetische Gegenstände	Schiller, Friedrich, Zerstreute Betrachtungen über verschiedene aesthetische Gegenstände. Von der aesthetischen Größenschätzung, in: Schiller's sämtliche Werke in einem Bande, Stuttgart/Tübingen 1834, S. 1181-1187.
SCHILLER, Gedanken über Baumzucht	Schiller, Johann Kaspar, Gedanken über die Baumzucht im Grossen zur Besetzung der Haupt- und Landstrassen mit Bäumen, Leipzig 1793.
SCHIRACH, Unschätzbahre Kunst	Schirach, Adam Gottlob, Ausführliche Erläuterung der unschätzbahren Kunst, junge Bienenschwärme, oder Ableger zu erzielen, Bautzen 1770.
SCHLENKERT, Tharand	Schlenkert, Friedrich Christian, Tharand. Ein historisch-romantisches Gemählde nach der Natur, Urkunden und Sagen, Dresden 1797.

SCHLETTER / ZILLE, Allgemeines Handbuch der Freimaurerei, Bd. 3	Schletter, Hermann Theodor/Zille, Moritz Alexander, Allgemeines Handbuch der Freimaurerei. Zweite völlig umgearbeitete Auflage von Lenning's Encyklopädie der Freimaurerei, Bd. 3, Leipzig ^{2}1867.
SCHLICHTEGROLL, Nekrolog 1791, Bd. 1	Schlichtegroll, Friedrich, Nekrolog auf das Jahr 1791. Enthaltend Nachrichten von dem Leben merkwürdiger in diesem Jahr verstorbener Personen, Artikel: Catharina Elisabeth Heineken, geborene Oesterreich, Gotha 1772, Bd. 1, S. 294-305.
SCHLICHTEGROLL, Nekrolog 1791, Bd. 2	Schlichtegroll, Friedrich, Nekrolog auf das Jahr 1791. Enthaltend Nachrichten von dem Leben merkwürdiger in diesem Jahr verstorbener Personen, Artikel: Carl Heinrich von Heineken, Gotha 1772, Bd. 2, S. 381-388.
SCHLICHTEGROLL, Nekrolog 1792, Bd. 1	Schlichtegroll, Friedrich, Nekrolog auf das Jahr 1792. Enthaltend Nachrichten aus dem Leben merkwürdiger in diesem Jahre verstorbener Personen, Artikel: Christian Cay Lorenz Hirschfeld, Bd. 1, Gotha 1793, S. 39-50.
SCHLÜTER, Hannoverisches Magazin	Schlüter, Heinrich Ernst Christoph, Hannoverisches Magazin, worin kleine Abhandlungen, einzelne Gedanken, Nachrichten, Vorschläge und Erfahrungen, so die Verbesserung des Nahrungs- Standes, die Land- und Stadt- Wirthschaft, Handlung, Manufacturen und Künste, die Physik, die Sittenlehre und angenehmen Wissenschaften, Hannover 1782.
SCHMIDT, Freiherr von Thümmel	Schmidt, Friedrich August, Freiherr von Thümmel, in: Neuer Nekrolog der Deutschen, Bd. 1, Leipzig 1826, S. 471.
SCHMIDT, Grünfelder Park	Schmidt, Eduard Otto, Grünfelder Park. Eine Schöpfung des Zeitalters der Empfindsamkeit und der Romantik, Leipzig o. J.
SCHMITZ / STROBEL, Briefwechsel zwischen Goethe und Quandt	Schmitz, Walter/Strobel, Wolfgang (Hg.), Von den herrlichsten Kunstwerken umgeben. Der Briefwechsel zwischen Johann Wolfgang von Goethe und Johann Gottlob von Quandt, nach den Handschriften herausgegeben und kommentiert, Dresden 2001.
SCHNAASE, Niederländische Briefe	Schnaase, Karl, Niederländische Briefe, Stuttgart/Tübingen 1834.
SCHÖNEBECK, Vollständige Anleitung	Schönebeck, Constantin von, Vollständige Anleitung zur Vermehrung und Pflege der Obstbäume und zur Anlegung einer Baumschule im Großen, nebst einer kurzen Uebersicht der Geschichte der Obstcultur, Köln 1806.
SCHOPENHAUER, Reiseerinnerungen	Schopenhauer, Johanna, Erinnerungen von einer Reise in den Jahren 1803, 1804 und 1805, (3 Bde. Rudolfstadt 1813–1817), Bd. 1 Reise von London durch England und Schottland, Rudolfstadt 1813.
SCHORCH, Allgemeines europäisches Staats- und Address-Handbuch	Schorch, Heinrich (Hg.) Allgemeines europäisches Staats- und Address-Handbuch der Staaten des Rheinischen Bundes für das Jahr 1811, Weimar 1811.

SCHRADER, Germanische Mythologie	Schrader, August, Germanische Mythologie. Mit einer kurzen Abhandlung über die sonstigen deutschen Alterthümer, Berlin 1843.
SCHULTHEISS, Deutsches Nationalgefühl	Schultheiss, Friedrich Guntram, Geschichte des deutschen Nationalgefühles. Eine historisch-psychologische Darstellung, Bd. 1, München 1893.
SCHULZE, Stadt Leipzig	Schulze, Johann Gottlob, Beschreibung der Stadt Leipzig, Leipzig 1784.
SCHUMANN / SCHRIFFNER, Staats- Post- und Zeitungslexikon	Schumann, August/Schriffner, Albert, Vollständiges staats- post- und zeitungslexikon von Sachsen: enthaltend, topographische und historische darstellung aller städte, flecken, dörfer, Bd. 1, Zwickau 1814.
SCKELL, Bildende Gartenkunst	Sckell, Friedrich Ludwig von, Beiträge zur bildenden Gartenkunst für angehende Gartenkünstler und Garteliebhaber, München 1825.
SEIDEMANN, Geschichte von Eschdorf, Dittersbach und Umgegend	Seidemann, Johann Karl, Ueberlieferungen zur Geschichte von Eschdorf, Dittersbach und Umgegend, Dresden 1860.
SEMLER, Gartenlogik	Semler, Christian August, Ideen zu einer Gartenlogik. Oder Versuch über die Kunst in englischen Gartenanlagen alles Unverständliche und Widersinnige zu vermeiden, Leipzig 1803.
SEMLER, Würdigung und Veredlung	Semler, Christian August, Würdigung und Veredlung der regelmäßigen Gärten oder Versuch die nach dem französischen Geschmack angelegten Gärten nach den Grundsätzen der englischen Gartenkunst zu verbessern, Leipzig 1794.
SHAFTESBURY, Characteristics of Men	Shaftesbury, Anthony Ashley Cooper, Characteristics of Men, Manners, Opinions, Times, 3 Bde., London ^{4}1711.
SHAFTESBURY, Miscellaneous reflections	Shaftesbury, Anthony Ashley Cooper, Miscellaneous reflections on the preceding treatises, and other critical subjects, in: Ders., Characteristicks of Men, Manners, Opinions and Times, Bd. 3, London ^{4}1711, S. 1-210.
SHAFTESBURY, Virtue and Merit	Shaftesbury, Anthony Ashley Cooper, An Inquiry concerning virtue and merit, in Ders., Characteristicks of Men, Manners, Opinions, Times, Bd. 2, London 1711, S. 1-100.
SICKLER, Baumschul-Wesen	Sickler, Johann Volkmar, Baumschul-Wesen. Vom Verpflanzen der jungen Bäume in die Obst-Plantage, in: Der Teutsche Obstgärtner, Bd. 4, Weimar 1794, S. 40-55.
SICKLER, Brief von Herrn Kraus	Sickler, Johann Volkmar, Beantwortung eines Briefs von Herrn Kraus an den Herausgeber / J[ohann] V[olkmar] Sickler, in: Der Teutsche Obstgärtner, Bd. 18, Weimar 1802, S. 329-350.
SICKLER, Der Teutsche Obstgärtner	Sickler, Johann Volkmar (Hg.) Der Teutsche Obstgärtner oder, Gemeinnütziges Magazin des Obstbaues in Teutschlands sämmtlichen Kreisen, Bd. 1-22, Weimar 1794-1804.

SICKLER, Geschichte der Obstkultur	Sickler, Friedrich Carl Ludwig, Allgemeine Geschichte der Obstkultur von den Zeiten der Urwelt an bis auf die gegenwärtigen herab, Bd. 1, Frankfurt am Main 1802.
SICKLER, Ueber Englische Anlagen	Sickler, Johann Volkmar, Ueber Englische Anlagen und die Umwandlung vorzüglicher bürgerlicher Gärten in Parks, in: Der Teutsche Obstgärtner, Bd. 12, Weimar 1799, S. 216-231.
SICKLER, Umwandlung der Gärten	Sickler, Johann Volkmar, Ueber die Anlagen und Umwandlung der Gärten zu englischen Parks, vorzüglich aber bürgerlichen Gärten, in: Wilhelm Gottlieb Becker (Hg.), Taschenbuch für Gartenfreunde, Leipzig 1799, S. 90-116.
SIEBECK, Atlas bildende Gartenkunst	Siebeck, Rudolph, Atlas zur bildenden Gartenkunst in ihren modernen Formen, Leipzig 1860.
SIEBECK, Bildende Gartenkunst	Siebeck, Rudolph, Die bildende Gartenkunst in ihren modernen Formen. Auf 20 colorirten Taf. m. ausführl. Erklärg. u. nöthigen Beispielen übereinstimmend mit der vorausgehenden fasslichen Theorie der bildenden Gartenkunst, Leipzig 1853.
SIEBECK, Elemente Landschafts-Gartenkunst	Siebeck, Rudolph, Die Elemente der Landschafts-Gartenkunst in einem Plane dargestellt und durch die bestimmenden Motive erläutert. Ein Leitfaden zum Studium für Gärtner und kunstsinnige Laien, Leipzig 1861.
SIEBIGK, Herzogtum Anhalt	Siebigk, Ferdinand, Das Herzogtum Anhalt, Dessau 1867.
SIEGEL, Mahlerische Ansichten	Siegel, Carl August Benjamin, Sechs mahlerische Ansichten vom Garten zu Machern bei Leipzig, Leipzig 1792.
SIEVEKING, Fragmente, über Luxus,-Bürger-Tugend und Bürger-Wohl	Sieveking, Georg Heinrich, Fragmente über Luxus,-Bürger-Tugend und Bürger-Wohl, in: Patriotische Gesellschaft von 1765 (Hg.), Verhandlungen und Schriften der Hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Kunst und nützlichen Gewerbe, Bd. 4, Hamburg 1797, S. 163-182.
SMITH, Moral Sentiments	Smith, Adam, The Theory of Moral Sentiments, London 1759.
SMITT, Katechismus der Freimaurerei	Smitt, Willem, Katechismus der Freimaurerei, Leipzig 1891.
SOLGER, Kleine Aufsätze	Karl Wilhelm Ferdinand Solger, Kleine Aufsätze vor dem Jahr 1800, in: Solger's Nachgelassene Schriften und Briefwechsel, hrsg. von Ludwig Tieck und Friedrich von Raumer, Bd. 1, Leipzig 1826.
SOPHOKLES, König Ödipus	Sophokles, König Ödipus, in: Die Tragödien des Sophokles, übers. von Georg Thudichum, Bd. 1, Darmstadt/Leipzig 1828.
SPÄTH, Späth-Buch	Späth, Ludwig, Späth-Buch. 1720–1930, Berlin 1930.
SPECK VON STERNBURG, Darstellung des	Speck von Sternburg, Maximilian, Darstellung des Hopfenbaues, wie derselbe nach Anordnung des Freiherrn Max. von Speck-Sternburg […] auf seinem Gute St. Veit bei Landshut in Oberbayern betrieben wird,

Hopfenbaues	Leipzig 1840.
SPECK VON STERNBURG, Der Hopfenbau	Speck von Sternburg, Maximilian, Der Hopfenbau, wie solcher seit 1836 mit dem glücklichsten Erfolge auf dem Rittergute Lützschena bei Leipzig betrieben wird: nebst Abbildungen mehrerer Werkzeuge, welche zum Hopfenbau nöthig sind, Leipzig 1839.
STERNBURG, Paris in der Welt	Speck von Sternburg, Maximilian, „Es giebt nur ein Paris in der Welt“. Edition der Reisetagebücher des Ritters Maximilian von Speck, Freiherrn von Sternburg (1776–1856), hrsg. von Karsten Hommel, Leipzig 2006.
SPECK VON STERNBURG, Landwirthschaftliche Beschreibung	Speck von Sternburg, Maximilian, Landwirthschaftliche Beschreibung des Ritterguts Lützschena bei Leipzig mit seinen Gewerbszweigen, Leipzig 1842.
SPECK VON STERNBURG, Spaziergang nach Lützschena	Speck von Sternburg, Maximilian, Spaziergang nach Lützschena und dessen Umgebungen. Ein Wegweiser für Freunde der Natur, Kunst und Landwirthschaft, Leipzig 1830.
SPECK VON STERNBURG, Speck’sche Gemälde-Sammlung	Speck von Sternburg, Maximilian, Verzeichniss der von Speck’schen Gemälde-Sammlung, Bd. 1, Leipzig 1827.
SPECK VON STERNBURG, Veredlung der Schafe	Speck von Sternburg, Maximilian, Auszug aus den Verhandlungen über Veredlung der Schafe und Wolle, St. Petersburg 1825.
SPECK VON STERNBURG, Verzeichniss der Gemälde-Sammlung des Freiherrn v. Speck-Sternburg	Speck von Sternburg, Maximilian, Verzeichniss der Gemälde-Sammlung des Freiherrn v. Speck-Sternburg, hrsg. u. mit historisch-biograph. Bemerkungen u. Erklärungen begleitet vom Besitzer derselben, Leipzig 1840.
SPECK VON STERNBURG, Zweites Verzeichniß der Gemälde-Sammlung	Speck von Sternburg, Maximilian, Zweites Verzeichniß der Gemälde-Sammlung sowie der vorzüglichsten Handzeichnungen, Kupferstiche und plastischen Gegenstände des Freiherrn von Speck-Sternburg, Leipzig 1837.
STECK, politische und rechtliche Materien	Steck, Johann Christoph Wilhelm von, Ausführungen politischer und rechtlicher Materien, Berlin 1776.
STERNE / BODE, empfindsame Reise	Sterne, Laurence, Yoricks empfindsame Reise durch Frankreich und Italien, übers. von Johann Joachim Christoph Bode, 4 Bde., Hamburg/Bremen 1770.
STICHART, Königreich	Stichart, Franz Otto, Das Königreich Sachsen und seine Fürsten. Ein geschichtlicher Abriß für Schule und Haus, Leipzig 1854.

Sachsen

STOCKHAUSEN, Critischer Entwurf — Stockhausen, Johann Christoph, Critischer Entwurf einer auserlesenen Bibliothek für die Liebhaber der Philosophie und schönen Wissenschaften, Berlin ^{4}1771.

STOLLE, Historie der Gelahrtheit — Stolle, Gottlieb, Kurze Anleitung zur Historie der Gelahrtheit, Jena ^{4}1736.

STÖRZNER, Der Karswald und seine Umgebung — Störzner, Bernhard, Der Karswald und seine Umgebung. Sagen und Geschichten, Bd. 2, Dresden 1929.

SULZER, Moralische Betrachtung — Sulzer, Johann Georg, Versuch einiger Moralischen Betrachtungen über die Werke der Natur, Berlin 1750.

SULZER, Schöne Künste alphabetisch, Bd. 1 — Sulzer, Johann Georg, Allgemeine Theorie der Schönen Künste in einzeln, nach alphabetischer Ordnung der Kunstwörter auf einander folgenden, Artikeln abgehandelt, Bd. 1, Leipzig 1771.

SULZER, Schöne Künste alphabetisch, Bd. 2 — Sulzer, Johann Georg, Allgemeine Theorie der Schönen Künste in einzeln, nach alphabetischer Ordnung der Kunstwörter auf einander folgenden, Artikeln abgehandelt, Bd. 2, Leipzig 1772.

SULZER, Unterredungen über die Schönheit der Natur — Sulzer, Johann Georg, Unterredungen über die Schönheit der Natur nebst desselben moralischen Betrachtungen über besondere Gegenstände der Naturlehre, Berlin 1770.

SWITZER, The Nobleman — Switzer, Stephen, The Nobleman, Gentleman, and Gardener's recreation, London 1718.

TACITUS, Annalen — Tacitus, Cornelius, Annalen, Berlin 1871.

TACITUS, Germania des Tacitus — Tacitus, Cornelius, Die Germania des Tacitus, übers. und erläutert von F. Bülau/J.Weiske/K. von Leutsch, Leipzig 1828.

THIELE, Spazierfahrt nach Machern — Thiele, Ludwig, Die Spazierfahrt nach Machern oder Taschenbuch und Wegweiser für die, welche von Leipzig aus den großen und schönen Garten daselbst besehen wollen, Leipzig 1798.

THÜMMEL, Aphorismen — Thümmel, Hans Wilhelm von, Aphorismen aus den Erfahrungen eines Sieben und Siebzigjährigen, Altenburg 1821.

TIECK, Sommerreise — Tieck, Ludwig, Eine Sommerreise, in: Ludwig Tieck's gesammelte Novellen, Bd. 5, Breslau 1838.

TOLAND, Christentum ohne Geheimnis — Toland, John, Das Christentum ohne Geheimnis, London 1696.

TROPPANNEGGER, Ausführlicher Bericht von dem Radebergischen Gesund-Brunnen — Troppannegger, Christian Gottlieb, Gründlicher und ausführlicher Bericht von dem Radebergischen Gesund-Brunnen, Wie man sich desselben sowohl in- als äusserlich/ in allerhand Arten der Krankheiten mit guten Nutzen bedienen könne, Dresden 1722.

VOLKMANN, Reisen durch England	Volkmann, Johann Jacob, Neueste Reisen durch England, vorzüglich in Absicht auf die Kunstsammlungen, Naturgeschichte, Oeconomie, Manufakturen und Landsitzen der Großen, aus den besten neueren Schriften zusammengetragen, Leipzig 1781.
VOLTAIRE, Candide	Voltaire, Candide: oder Der Optimismus, Berlin ^{4}2016 (ND der Aufl. Genf 1759).
VOLTAIRE, Der Mensch nicht böse	Voltaire, Der Mensch nicht böse von Natur, in: Kleine philosophische Aufsätze, Kapitel 47, hrsg. von Roland Welcker, Ebenhausen 2008.
VOLTAIRE, Esclaves	Voltaire, Esclaves in: Questions sur l'Encyclopédie, Cinquième Partie, Genf 1771, S. 292 ff.
VOLTAIRE, Oedipe	Voltaire, Oedipe. Tragedie, Paris ^{2}1719.
VOLTAIRE, Oeuvres complètes	Voltaire, Oeuvres complètes de Voltaire, hrsg. von Institut et Musée Voltaire & Voltaire Foundation, Bd. 7, Génève/Oxford 1970.
VOß, Reise nach Dresden	Voß, Carl von, Eine Reise nach Dresden 1822 nach Aufzeichnungen des Kammerherrn Carl von Voß, Pfullingen 1986.
WAGNER, Tempel und Pyramiden der Urbewohner	Wagner, Friedrich August, Die Tempel und Pyramiden der Urbewohner auf dem rechten Elbufer, Leipzig 1828.
WAITZ, Park zu Gotha	Waitz, Richard, Der herzogliche Park zu Gotha von seiner Entstehung bis auf die jetzige Zeit, Gotha 1849.
WALPOLE, Castle of Otranto	Walpole, Horace, The castle of Otranto. A Gothic Story, London 1766.
WALPOLE, Modern gardening	Walpole, Horace, Essay on modern gardening, Strawberry-Hill 1785.
WEBER, Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen	Weber, Carl Julius, Deutschland, oder Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen, Bd. 4, Stuttgart ^{2}1834.
WEINART, Topographische Geschichte	Weinart, Benjamin Gottfried, Topographische Geschichte der Stadt Dresden und der um dieselbe herum liegenden Gegenden, Dresden 1777.
WEIßE, Bibliothek der schönen Wissenschaften	Weiße, Christian Felix (Hg.), Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste. Bd. 13, Leipzig 1772.
WEIßE, Der Kinderfreund	Weiße, Christian Felix, Der Kinderfreund. Ein Wochenblatt, 24 Bde., Leipzig 1775-1782.
WEIßE, Der Kinderfreund, Bd. 20	Weiße, Christian Felix, Der Kinderfreund. Ein Wochenblatt, 20. Bd., Prag 1781.
WEIßE, Der Kinderfreund, Bd. 22	Weiße, Christian Felix, Der Kinderfreund. Ein Wochenblatt, 22. Bd., Prag 1782.

Westermanns Monatshefte	Westermanns Monatshefte, Bd. 32, Braunschweig 1872.
WHATELY, Modern Gardening	Whately, Thomas, Observations on Modern Gardening: Illustrated by Descriptions, London 1770.
WHATELY, Observations on Modern Gardening	Whately, Thomas, Observations on Modern Gardening, London 1793.
WINCKELMANN, Abhandlung der Fähigkeit der Empfindung	Winckelmann, Johann Joachim, Abhandlung von der Fähigkeit der Empfindung des Schönen in der Kunst und dem Unterricht in derselben, Dresden 1763.
WINCKELMANN, Gedanken über Nachahmung	Winckelmann, Johann Joachim, Gedanken über die Nachahmung der griechischen Werke in der Malerei und Bildhauerkunst, Berlin 2016 (ND der Ausg. Dresden/Leipzig 1756).
WINCKELMANN, Geschichte der Kunst des Altertums	Winckelmann, Johann Joachim, Geschichte der Kunst des Altertums, Dresden 1764.
WINCKELMANN, Sendschreiben von den herculanischen Entdeckungen	Winckelmann, Johann Joachim, Sendschreiben von den herculanischen Entdeckungen, in: Winckelmann's Werke, hrsg. von C.L. Fernow, Bd. 2, Dresden 1808, S. 3-148.
Wochenblatt	Wochenblatt des Landwirtschaftlichen Vereins in Bayern, Bd. 26, München 1835.
WOLF, AUREUS FONS AUGUSTI RADEBER-GENSIS	Wolf, Christian Siegmund, AUREUS FONS AUGUSTI RADEBERGENSIS, Das ist: Gründliche Untersuchung und wahrhaffte Entdeckung Das In dem, bey der Stadt Radeberg entspringenden Augustus-Brunnens befindlichen, Und Demselben die heilsame und gesundmachende Krafft mittheilenden Goldes, An das Licht gestellet, Dresden 1730.
WOLFF, Theologia Naturalis	Wolff, Christian von, Theologia Naturalis Methodo Scientifica Pertractata. 1, Integrum Systema Complectens, Qua Existentia Et Attributa Dei A Posteriori Demonstrantur, Renger 1739.
WOLFF, Vernünftige Gedanken	Wolff, Christian, Vernünftige Gedanken von Gott, der Welt und der Seele des Menschen, auch allen Dingen überhaupt, Frankfurt/Leipzig 1719.
ZEDLER, Universal-Lexicon	Zedler, Johannes Heinrich (Hg.), Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste, 64 Bde., Halle/Leipzig 1732–1754.
ZEDLER, Universal-Lexicon, Baum-Schule	Zedler, Johannes Heinrich (Hg.), Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste, Artikel: Baum-Schule, Bd. 3, Halle/Leipzig 1733, Sp. 767 f.
ZEDLER, Universal-Lexicon, Buch der Natur	Zedler, Johannes Heinrich (Hg.), Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste, Artikel: Natur, Buch der, Bd. 23, Halle/Leipzig 1740, Sp. 1039.

ZEDLER, Universal-Lexicon, Garten bis Garten-Bau	Zedler, Johannes Heinrich (Hg.), Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste, Artikel: Garten bis Garten-Bau, Bd. 10, Halle/Leipzig 1735, Sp. 345-349.
ZEDLER, Universal-Lexicon, Patriot	Zedler, Johannes Heinrich (Hg.), Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste, Artikel: Patriot, Halle/Leipzig 1740, Bd. 26, Sp. 1393.
ZEDLER, Universal-Lexicon, Policey oder Polizey	Zedler, Johannes Heinrich (Hg.), Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste, Artikel: Policey oder Polizey, Bd. 28, Halle/Leipzig 1741, Sp. 1503.
Zeitung für die elegante Welt Nr. 4, Intelligenzblatt	Zeitung für die elegante Welt: Mode, Unterhaltung, Kunst, Theater Nr. 4, Dienstags, den 6. Januar 1807, Intelligenzblatt, Bd. 7, Berlin 1807, S. 1.
Zeitung für die elegante Welt Nr. 45, Georgenbad zu Berggießhübel	Zeitung für die elegante Welt: Mode, Unterhaltung, Kunst, Theater Nr. 45, Donnerstags, den 14. April 1803, Das Georgenbad zu Berggießhübel, Bd. 3, Leipzig 1803, Sp. 355 ff.
Zeitung für die elegante Welt Nr. 66, Flüchtiger Blick auf Dresdner Ausstellungen	Zeitung für die elegante Welt: Mode, Unterhaltung, Kunst, Theater Nr. 66, Donnerstags, den 2. April 1812, Ein flüchtiger Blick auf die Dresdner Ausstellungen, Bd. 12, Berlin 1812, Sp. 523.
ZIMMERMANN, Konstitutionelle Monarchie	Zimmermann, Gustav, Die Vortrefflichkeit der constitutionellen Monarchie für England und die Unbrauchbarkeit der constitutionellen Monarchie für die Länder des europäischen Continent, Hannover 1858.

Literatur

ACHERMANN, Gottsched als Aufklärer — Achermann, Eric, „Erscheinet doch endlich, ihr güldenen Zeiten! Da Weisheit und Tugend die Menschen regiert.“ Johann Christoph Gottsched als Aufklärer, in: Ders. (Hg.), Johann Christoph Gottsched (1700–1766). Philosophie, Poetik und Wissenschaft, Berlin 2014, S. 147-182.

ADLER, Landscape of Ideas from Petrarch of Goethe — Adler, Jeremy, The Landscape of Ideas from Petrarch of Goethe, in: Heinke Wunderlich (Hg.), „Landschaft“ und Landschaften im achtzehnten Jahrhundert, Heidelberg 1995, S. 25-51.

ALBRECHT, Aufklärung — Albrecht, Michael (Hg.), Aufklärung. Die natürliche Theologie bei Christian Wolff, Bd. 23, Hamburg 2012.

ALBRECHT, Campes Garten in Braunschweig — Albrecht, Peter, Campes Garten in Braunschweig, in: Hanno Schmitt (Hg.), Visionäre Lebensklugheit. Joachim Heinrich Campe in seiner Zeit (1746–1818), Wiesbaden 1996, S. 127-150.

ALBRECHT, Genealogisches Handbuch — Albrecht, Gerhard Friedrich, Genealogisches Handbuch, Frankfurt am Main 1776.

ALBRECHT, Kosmopolitismus — Albrecht, Andrea, Kosmopolitismus. Weltbürgerdiskurse in Literatur, Philosophie und Publizistik um 1800, Berlin/New York 2005.

ALINGS, Monument und Nation — Alings, Reinhard, Monument und Nation. Das Bild vom Nationalstaat im Medium Denkmal- zum Verhältnis von Nation und Staat im deutschen Kaiserreich, Berlin/New York 1996.

ALT, Schiller. Leben - Werk - Zeit — Alt, Peter-André, Schiller. Leben – Werk – Zeit, München 2004.

ALZHEIMER-HALLER, Handbuch zur narrativen Volksaufklärung — Alzheimer-Haller, Heidrun, Handbuch zur narrativen Volksaufklärung. Moralische Geschichten 1780–1848, Berlin 2004.

AMBROSIUS / HORN, Verschönerung der Landschaft — Ambrosius, Sabine/Horn, Gabriele, Verschönerung der Landschaft durch Chausseen in Preußen, in: Sylvia Butenschön (Hg.), Landesentwicklung und Gartenkultur, Berlin 2014, S. 127-148.

ANDRESEN, Freimaurer — Andresen, Uta, Freimaurer. Ein Überblick, in: Die Verschwörung zum Guten. Freimaurerei in Sachsen, in: Dresdner Hefte 18 (2000), H. 64, S. 2-8.

ANGENENDT, Heilige und Reliquien — Angenendt, Arnold, Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart, München 1994.

ANGERMEIER, Nationales Denken — Angermeier, Heinz, Nationales Denken und Reichstradition am Ende des alten Reiches, in: Wilhelm Brauneder (Hg.), Heiliges Römisches

	Reich und moderne Staatlichkeit, Frankfurt am Main 1993, S. 169-186.
ANGERMEIER, Reichstradition und Nationalstaat	Angermeier, Heinz, Deutschland zwischen Reichstradition und Nationalstaat. Verfassungspolitische Konzeptionen und nationales Denken zwischen 1801 und 1815, in: Zeitschrift für Rechtsgeschichte Germanische Abteilung 107 (1990), S. 19-101.
ANONYM, Dawley Farm	Anonym, Dawley Farm. The Seat of St John Lord Bolingbroke, Durham 2005.
ARETIN, Vom Deutschen Reich	Aretin, Karl Otmar von, Vom Deutschen Reich zum Deutschen Bund, Göttingen 1993.
ARNOLD, Rhetorik der Empfindsamkeit	Arnold, Antje, Rhetorik der Empfindsamkeit. Unterhaltungskunst im 17. und 18. Jahrhundert, Berlin/Boston 2010.
ASCH, Europäischer Adel	Asch, Ronald G., Europäischer Adel in Frühen Neuzeit, Köln/Weimar/Wien 2008.
ASCHE, Knöffler	Asche, Sigfried, Artikel: Knöffler, Gottfried, in: Neue Deutsche Biographie 12 (1979), S. 201 f.
ASSMANN, Das kulturelle Gedächtnis	Assmann, Jan, Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, München 1997.
ASSMANN, Erinnern, um dazuzugehören	Assmann, Jan, Erinnern, um dazuzugehören. Kulturelles Gedächtnis, Zugehörigkeitsstruktur und normative Vergangenheit, in: Kristin Platt/Mihran Dabag (Hg.), Generation und Gedächtnis. Erinnerungen und kollektive Identitäten, Opladen 1995, S. 51-75.
ASSMANN, Hieroglypische Gärten	Assmann, Jan, Hieroglypische Gärten. Ägypten in der romantischen Gartenkunst, in: Günter Oesterle (Hg), Erinnern und Vergessen in der europäischen Romantik, Würzburg 2001, S. 25-51.
ASSMANN, Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität	Assmann, Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität, in: Ders., Tonio Hölscher (Hg.), Kultur und Gedächtnis, Frankfurt am Main 1988, S. 9-19.
ASSMANN, Zeit und Tradition	Assmann, Aleida, Zeit und Tradition. Kulturelle Strategien der Dauer, Köln/Weimar/Wien 1999.
AURE, Naturrechts-begriff	Aure, Andreas H., Der säkularisierte und subjektivierte Naturrechtsbegriff bei Hugo Grotius, in: Forum Historiae Iuris, online-Ausgabe: http://www.forhistiur.de/zitat/0802aure.htm, Zugriff: 04.11.2016.
AWE, Berge mit Licht- und Schattenseiten	Awe, Jens, Berge mit Licht- und Schattenseiten. Über die Anfänge einer positiven Bergwahrnehmung von der Neuzeit bis zum 18. Jahrhundert, in: Walter Regel/Hartmut Köhler (Hg.), „… hoch gerühmt, fast vergessen, neu gesehen …“. Der italienische Maler und Poet Salvator Rosa, Würzburg 2007, S. 75-108.
BACHMANN, Frühgeschichte des Großen Gartens	Bachmann, Walter, Entstehung und Frühgeschichte des Großen Gartens, in: Sitzungsberichte und Abhandlungen der Flora Dresden 36-38 (1931-33), Dresden 1934.
BADE, Fontane’s	Bade, James N., Fontane’s Landscapes, Würzburg 2009.

Landscapes

BALET / GERHARD, Verbürgerlichung der Kunst — Balet, Leo/Gerhard, Eberhard, Die Verbürgerlichung der Kunst, Literatur und Musik im 18. Jahrhundert, Dresden 1979.

BALL, Moralische Küsse — Ball, Gabriele, Moralische Küsse. Gottsched als Zeitschriftenherausgeber und literarischer Vermittler, Göttingen 2000.

BALSAM, Orangeriekultur in Sachsen — Balsam, Simone, Orangeriekultur in Sachsen. Ein Überblick, in: Arbeitskreis Orangerien in Deutschland e.V. (Hg.), Orangeriekultur in Sachsen. Die Tradition der Pflanzenkultivierung, Berlin 2015, S. 50-61.

BALSAM, Von Karcher zu Bouché — Balsam, Simone, Von Karcher zu Bouché. Wechselnde Ansätze gärtnerischer Gestaltung in der näheren Umgebung des Palais, in: Sächsische Schlösserverwaltung (Hg.), Der Große Garten zu Dresden. Gartenkunst in vier Jahrhunderten, Dresden 2001, S. 89-103.

BARBON / PLACHTA, Wer ausharrt, siegt — Barbon, Paola/Plachta, Bodo, „Chi la dura la vince". Wer ausharrt, siegt, in: Rainer Wiegels/Winfried Woesler (Hg.), Arminius und die Varusschlacht, Paderborn u.a. 1995, S. 265-290.

BARONE, Schiller und das Erhabene — Barone, Paul, Schiller und die Tradition des Erhabenen, Berlin 2004.

BARTHES, Sprache der Mode — Barthes, Roland, Sprache der Mode, übers. von Horst Brühmann, Frankfurt am Main 2007.

BATTENFELD, Göttliches Empfinden — Battenfeld, Katja, Göttliches Empfinden. Sanfte Melancholie in der englischen und deutschen Literatur der Aufklärung, Berlin/Boston 2013.

BAUMGART, Garten im Theater — Baumgart, Wolfgang, Der Garten im Theater – Theater im Garten des 18. Jahrhunderts, in: Colloquium der Arbeitsstelle 18. Jahrhundert Gesamthochschule Wuppertal (Hg.), Park und Garten im 18. Jahrhundert, Heidelberg 1978, S. 78-82.

BAUMGARTEN, Aesthetica — Baumgarten, Alexander Gottlieb, Aesthetica, Hildesheim 1961 (ND der Ausg. Frankfurt 1750).

BAUSCHKE, Basedow — Bauschke, Anke, Basedow. Der westliche Parkbereich der Ornamental Farm, Neubrandenburg 2010.

BAYERL, Johann Beckmann — Bayerl, Günter, Johann Beckmann (1739–1811). Beiträge zu Leben, Wirken und Wirkung des Begründers der Allgemeinen Technologie, Münster 1999.

BAYERL, Rolle von Nutzgärten — Bayerl, Günter, Zur Rolle von Nutzgärten und Obstanbau in der absolutistischen Wirtschaftspolitik, in: Sylvia Butenschön (Hg.), Landesentwicklung und Gartenkultur. Gartenkunst und Gartenbau als Themen der Aufklärung, Berlin 2014, S. 11-34.

BECHTER / PRINZ, Gräfin Moszinska Garten — Bechter, Barbara/Prinz, Henning, Der Frau Gräfin Moszinska Garten – gehört mit Recht unter die schönen und reizenden Gärten dieser Residenz. Ein Garten des 18. Jahrhunderts in Dresden, in: Die Gartenkunst 15 (2003), H. 1, S. 85-120.

BECK u.a., Thing — Beck, Heinrich u.a., Artikel: Thing, in: Reallexikon der germanischen Altertumskunde, Bd. 5, Berlin ^{2}1984, S. 443-465.

BECK, Gärten der adeligen Landgüter	Beck, Jens, „Lasst dem armen, ausgedienten Adel seine Poesie.“ Die Gärten der adeligen Landgüter und ihre Bedeutung für die Kulturlandschaft zwischen Elbe und Weser, in: Heike Düselder/Olga Weckenbrock/Siegrid Westphal (Hg.), Adel und Umwelt. Horizonte adeliger Existenz in der Frühen Neuzeit, Köln 2008, S. 79-103.
BECK, Gärten der Amtshäuser	Beck, Jens, Die Gärten der Amtshäuser. Förderung der Gartenkultur im 18. Jahrhundert am Beispiel der Gärten der Amtshäuser im Kurfürstentum Hannover, in: Manfred Jakubowski-Tiessen (Hg.), Von Amtsgärten und Vogelkojen, Göttingen 2014, S. 27-48.
BEHLE, Heil dem Bürger	Behle, Carsten, Heil dem Bürger des kleinen Städtchens. Studien zur sozialen Theorie der Idylle im 18. Jahrhundert, Tübingen 2002.
BEHRE, Geschichte der Statistik	Behre, Otto, Geschichte der Statistik in Brandenburg-Preussen, Berlin 1905.
BEICK, Carl Heinrich von Heineken	Beick, Günther, Carl Heinrich von Heineken. Ein Kunstgelehrter im Dienste des Grafen Brühl, in: Dresdner Hefte 3 (1984), H. 3, S. 46-51.
BEICK, Heineken	Beick, Günther, Carl Heinrich von Heineken. Ein Beitrag zur Untersuchung sächsischer Kunstverhältnisse im achtzehnten Jahrhundert, Dresden 1988.
BEMMANN, Aus dem Leben Quandts	Bemmann, Rudolf, Aus dem Leben Johann Gottlob von Quandts, in: Hubert Ermisch (Hg.), Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde, Dresden 1925, S. 1-45.
BENEMANN, Gedicht auf Gut Lungkwitz	Benemann, Johann Christian, Gedicht auf Gut Lungkwitz, in: Detlef Döring/Franziska Menzel/Rüdiger Otto/Michael Schlott (Hg.), Johann Christoph Gottsched. Briefwechsel unter Einschluß des Briefwechsels von Luise Adelgunde Victorie Gottsched, Bd. 8, Berlin/Boston 2014.
BERGEEST, Bildung zwischen Kommerz und Emanzipation	Bergeest, Michael, Bildung zwischen Kommerz und Emanzipation. Erwachsenenbildung in der Hamburger Region des 18. und 19. Jahrhunderts, Münster/New York 1995.
BERGMANN, Park zu Machern	Bergmann, Joachim, Der Park zu Machern. Ein Denkmal der Sentimentalität und Romantik in der Gartenkunst, Wurzen 1956.
BERGMEYER, Karl von Hessen-Kassel	Bergmeyer, Winfried, Landgraf Karl von Hessen-Kassel als Bauherr. Funktionen von Architektur zwischen Vision und Wirklichkeit, Münster 1999.
BERLIN-BRANDENBURGISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN, Goethe-Wörterbuch	Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (Hg.), Goethe-Wörterbuch, Artikel: Garten, Bd. 3, Stuttgart/Berlin/Köln 1998, Sp. 1101-1110.
BERNHARD, Idylle Theorie Geschichte	Bernhard, Klaus, Idylle, Theorie, Geschichte. Darstellung in der Malerei 1750–1850, Köln/Wien 1977.
BERTSCHIK, Mode und Moderne	Bertschik, Julia, Mode und Moderne. Kleidung als Spiegel des Zeitgeistes in der deutschsprachigen Literatur (1770–1945), Köln/Weimar/Wien 2005.

BIELE, Merino- und die veredelte Schafzucht in Dresden — Biele, Gunter, Quellen in den Beständen des Hauptstaatsarchivs Dresden über die Merino- und die veredelte Schafzucht in Dresden, in: Jörg Ludwig (Red.), Wissen-Wolle-Wandel. Merinoschafzucht und Agrarinnovation in Sachsen im 18. und 19. Jahrhundert (Veröffentlichung des Sächsischen Staatsarchivs), Halle 2016, S. 174-189.

BINDER, Die Freimaurer — Binder, Dieter A., Die Freimaurer. Geschichte, Mythos und Symbole, Wiesbaden 2012.

BINDER, Schicksalsschrift der Deutschen — Binder, Gerhard, Vom Schicksal einer Schicksalsschrift der Deutschen im 19. Jahrhundert. Zur Germania des Tacitus, in: Manfred Jakubowski-Tiessen (Hg.), Religion zwischen Kunst und Politik. Aspekte der Säkularisierung im 19. Jahrhundert, Göttingen 2004, S. 26–47.

BISKUP, Garten und Dynastie — Biskup, Thomas, Garten und Dynastie. Hortikultureller Wettbewerb und dynastisches „Branding“ in der Mediengesellschaft der Frühen Neuzeit, in: Sigrid Thielking/Joachim Wolschke-Bulmahn (Hg.), Herrenhausen im internationalen Vergleich. Eine kritische Betrachtung, München 2003, S. 115-134.

BLAICH, Merkantilismus — Blaich, Fritz, Die Epoche des Merkantilismus, Wiesbaden 1973.

BLANKE, Der Große Garten — Blanke, Harald, Der Große Garten zu Dresden. Geschichte und Gestaltung im Zeitalter August des Starken 1676–1733, 2 Bde., Diss., Dresden 2000.

BLANKE, Entwicklungs-geschichte des Großen Gartens — Blanke, Harald, Die Entwicklungsgeschichte des Großen Gartens zu Dresden, in: Sächsische Schlösserverwaltung (Hg.), Der Große Garten zu Dresden. Gartenkunst in vier Jahrhunderten, Dresden 2001, S. 21-35.

BLASCHKE, Sächsische Burgen und Schlösser — Blaschke, Karlheinz, Sächsische Burgen und Schlösser in landschaftlicher Verbreitung und zeitlicher Einordnung, in: Reupert, Ute (Hrsg.), Denkmalkunde und Denkmalpflege, Dresden 1995.

BLASCHKE, Sächsische Verfassung als Epochengrenze — Blaschke, Karlheinz, Die Sächsische Verfassung als Epochengrenze, Sächsische Heimatblätter 37 (1991), S. 306-310.

BLASCHKE, Umlands-beziehungen Dresdens — Blaschke, Karlheinz, Die Umlandsbeziehungen Dresdens als Residenzstadt, in: Günther Franz u.a. (Hg.), Stadt-Land-Beziehungen und Zentralität als Problem der historischen Raumforschung, Hannover 1974, S. 139-160.

BLITZ, Liebe zum Vaterland — Blitz, Hans-Martin, Aus Liebe zum Vaterland. Die deutsche Nation im 18. Jahrhundert, Hamburg 2000.

BLUHM, Apokalypse-Rezeption in Goethes Mährchen — Bluhm, Lothar, ‚feindliche Übernahme’. Anmerkungen zur Apokalypse-Rezeption in Goethes Mährchen, in: Franciszek Grucza u.a. (Hg.), Die deutsche Sprache, Kultur und Literatur in polnisch-deutscher Interaktion, Warschau 2011, S. 273-286.

BLUM / BLUM, Zeit-und — Blum, Hans/Robert Blum, Ein Zeit- und Charakterbild für das deutsche Volk, Leipzig 1878.

Charakterbild

BÖCKENFÖRDE, Rechts- und Staatsphilosophie — Böckenförde, Ernst-Wolfgang, Geschichte der Rechts- und Staatsphilosophie, Tübingen 2006.

BÖDEKER, Geschichte der Philosophie — Bödeker, Hans Erich, Von der Magd der Theologie zur Leitwissenschaft, Vorüberlegungen zu einer Geschichte der Philosophie des 18. Jahrhunderts, in: Das 18. Jahrhundert, Wolfenbüttel 1990, S. 19-57.

BÖDEKER, Strukturen der Frühaufklärung — Bödeker, Hans Erich, Strukturen der deutschen Frühaufklärung (1680–1720). Thesen, in: Ders. (Hg.), Strukturen der deutschen Frühaufklärung 1680–1720, Göttingen 2008, S. 9-20.

BOERLIN-BRODBECK, Alpen in der Landschafts-malerei — Boerlin-Brodbeck, Yvonne, Die „Entdeckung" der Alpen in der Landschaftsmalerei des 18. Jahrhunderts, in: Heinke Wunderlich (Hg.), „Landschaft" und Landschaften im achtzehnten Jahrhundert, Heidelberg 1995, S. 253-270.

BOLBACH, Bergpark Wilhelmshöhe — Bolbach, Marianne, Geschichte und soziale Bedeutung des Bergparks Wilhelmshöhe, Kassel 1988.

BOLLE, Jean-Jacques Rousseau — Bolle, Rainer, Jean-Jacques Rousseau. Das Prinzip der Vervollkommnung des Menschen durch Eduktion und die Frage nach dem Zusammenhang von Freiheit, Glück und Identität, Münster 2012.

BONDELI, Kants Behauptung der Unentbehrlich-keit der Vernunftideen — Bondeli, Martin, Zu Kants Behauptung der Unentbehrlichkeit der Vernunftideen, in: Kant-Studien 87 (1996), H. 2, S. 166-183.

BÖNING / NAGEL / WEBER, Welteroberung — Böning, Holger/Nagel, Michael/Weber, Johannes (Hg.), Welteroberung durch ein neues Publikum. Die deutsche Presse und der Weg zur Aufklärung (Hamburg und Altona als Beispiel), Bremen 2002.

BÖNING / SCHMITT / SIEGERT, Volksaufklärung — Böning, Holger/Schmitt, Hanno/Siegert, Reinhart (Hg.), Volksaufklärung: Eine praktische Reformbewegung des 18. und 19. Jahrhunderts, Bremen 2007.

BÖNING, Aufklärung und Presse im 18. Jahrhundert — Böning, Holger, Aufklärung und Presse im 18. Jahrhundert, in: Hans-Wolf Jäger (Hg.), ‚Öffentlichkeit' im 18. Jahrhundert, Göttingen 1997, S. 151-164.

BÖNING, Das „Volk" im Patriotismus — Böning, Holger, Das „Volk" im Patriotismus der deutschen Aufklärung, in: Otto Dann/Miroslav Hroch/Johannes Koll (Hg.), Patriotismus und Nationsbildung am Ende des Heiligen Römischen Reiches, Köln 2003, S. 63-98.

BÖNING, Entgrenzte Aufklärung — Böning, Holger, Entgrenzte Aufklärung. Die Entwicklung der Volksaufklärung von der ökonomischen Reform- zur Emanzipationsbewegung, in: Ders./Hanno Schmitt/Reinhart Siegert (Hg.), Volksaufklärung. Eine praktische Reformbewegung des 18. und 19. Jahrhunderts, Bremen 2007, S. 13-50.

BÖNING, Pressewesen und — Böning, Holger, Pressewesen und Aufklärung. Intelligenzblätter und Volksaufklärer, in: Sabine Doering-Manteuffel/Josef Mancal/Wolfgang

Aufklärung	Wüst (Hg.), Pressewesen der Aufklärung. Periodische Schriften im Alten Reich, Berlin 2001.
BORCHERT / DRESSEL, Journal des Luxus und der Moden	Borchert, Angela/Dressel, Ralf (Hg.), Das Journal des Luxus und der Moden. Kultur um 1800, Heidelberg 2004.
BORCKE, Geheime Briefe	Borcke, Adrian Heinrich von, Geheime Briefe über die preußische Staatsverfassung seit der Thronbesteigung Friedrich Wilhelms des Zweyten, Urtecht 1787.
BORGSTEDT, Zeitalter der Aufklärung	Borgstedt, Angela, Das Zeitalter der Aufklärung, Darmstadt 2004.
BORRIES / BORRIES, Deutsche Literatur-geschichte	Borries, Erika von/Borries, Ernst von, Deutsche Literaturgeschichte, Bd. 2 (Aufklärung und Empfindsamkeit, Sturm und Drang), München 1999.
BÖRSCH-SUPAN, Berlin 1810	Börsch-Supan, Helmut, Berlin 1810. Bildende Kunst. Aufbruch unter dem Druck der Zeit, in: Kleist-Jahrbuch 1987, S. 52-75.
BÖRSCH-SUPAN, Hirschfeld	Börsch-Supan, Helmut, Artikel: Hirschfeld, Christian, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 9, Berlin 1972, S. 222 f.
BOUCHÉ, Die staatlichen Gärten	Bouché, Friedrich, Die staatlichen Gärten in Dresden und seiner Umgebung, in: Walter Dänhardt (Hg.), 1826–1926. Festschrift aus Anlaß des hundertjährigen Bestehens der Flora, Sächsische Gesellschaft für Botanik und Gartenbau in Dresden, Dresden 1926, S. 189-210.
BOUCHÉ, Zimmer- und Fenstergarten	Bouché, Carl Paul, Der Zimmer- und Fenstergarten, Berlin 1808.
BRANDENBURGER, Geschichte und Theorie der Gartendenkmal-pflege	Brandenburger, Ellen, Zur Geschichte und Theorie der Gartendenkmalpflege. Vergleichende Analysen an Beispielen in Bamberg, Brühl und Großsedlitz, Bamberg 2011.
BRANDES, Moralische Wochenschriften	Brandes, Helga, Moralische Wochenschriften, in: Ernst Fischer/Wilhelm Haefs/York-Gothart Mix (Hg.), Von Almanach bis Zeitung. Ein Handbuch der Medien in Deutschland 1700–1800, München 1999, S. 225-232.
BRANDT, Germania und ihre Söhne	Brandt, Bettina, Germania und ihre Söhne. Repräsentationen von Nation, Geschlecht und Politik in der Moderne, Göttingen 2010.
BRÄUER, Mentalität armer Leute	Bräuer, Helmut, Zur Mentalität armer Leute in Obersachsen 1500 bis 1800. Essays, Leipzig 2008.
BRAUN, Philipp Erasmus Reich	Braun, J., Reich, Philipp Erasmus, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 27, Leipzig 1888, S. 611-614.
BRECHENMACHER / HEIMANN / NEITMANN, Alte	Brechenmacher, Thomas/Heimann, Heinz-Dieter/Neitmann, Klaus, Zur Einleitung. Alte Mächte und neue Grenzen. Der Wiener Kongress 1814/15 und die Länderteilung zwischen Sachsen und Preußen, in:

Mächte und neue Grenzen	Ders./Ders./Ders. (Hg.), Die Nieder- und Oberlausitz. Konturen einer Integrationslandschaft, Bd. 3 (Frühes 19. Jahrhundert), Wittenberg 2014, S. 9-20.
BREDEKAMP, Hobbes Leviathan	Bredekamp, Horst, Thomas Hobbes – Der Leviathan. Das Urbild des modernen Staates und seine Gegenbilder (1621-2001), Berlin 2012.
BREDEKAMP, Leibniz und die Modernität des Barockgartens	Bredekamp, Horst, Leibniz und die Modernität des Barockgartens, in: Thielking, Sigrid/Wolschke-Bulmahn, Joachim (Hg.), Herrenhausen im internationalen Vergleich. Eine kritische Betrachtung, München 2013, S. 157-188.
BREDEKAMP, Revolution der Gartenkunst	Bredekamp, Horst, Leibniz und die Revolution der Gartenkunst. Herrenhausen, Versailles und die Philosophie der Blätter, Berlin 2012.
BRENNER, Geschichte des Reiseberichts	Brenner, Peter J., Zur Entwicklung einer Wahrnehmungsform in der Geschichte des Reiseberichts, in: Ders. (Hg.), Der Reisebericht in der deutschen Literatur, Frankfurt am Main 1989, S. 14-49.
BREYMAYER, Elias Artista	Breymayer, Reinhard, „Elias Artista“. Johann Daniel Müller aus Wissenbach/Nassau ein kritischer Freund Swedenborgs, und seine Wirkung auf die schwäbischen Pietisten F.C. Oetinger und P.M. Hahn, in: Wilhelm Kühlmann (Hg.), Literatur und Kultur im deutschen Südwesten zwischen Renaissance und Aufklärung, Amsterdam/Atlanta 1995, S. 329-373.
BRIEL, Lützschena	Briel, Cornelia, Lützschena. Eine historische und städtebauliche Studie, hrsg. von Pro Leipzig e. V., Leipzig 1999.
BRIEL, Quandt und die Kunstpflege in Sachsen	Briel, Cornelia, Johann Gottlob von Quandt und die Kunstpflege in Sachsen, in: Quandt-Verein Dittersbach zur Förderung der Künste (Hg.), Johann Gottlob von Quandt-Goetheverehrer und Förderer der Künste, Dittersbach 2002, S. 11-17.
BRINGEMEIER, Wandel der Mode	Bringemeier, Martha, Wandel der Mode im Zeitalter der Aufklärung. Kulturgeschichtliche Probleme der Kostümkunde, in: Dies./Gerda Schmitz (Hg.), Mode und Tracht. Beiträge zur geistesgeschichtlichen und volkskundlichen Kleidungsforschung, Münster 1980, S. 111-173.
BRIX, Der barocke Garten	Brix, Michael, Der barocke Garten. Magie und Ursprung. André Le Nôtre in Vaux-le-Vicomte, Stuttgart 2004.
BROCKHAUS, Kleines Konversations-Lexikon	Brockhaus, F.A. (Hg.), Brockhaus' Kleines Konversations-Lexikon, Bd. 1, Leipzig ^{5}1911.
BROCKHAUS, Real-Encyklopädie, Bd. 1	Brockhaus, F.A. (Hg.), Allgemeine deutsche Real-Encyclopeadie feur die gebildeten Stände, Conversationslexikon, Bd. 1, Leipzig ^{6}1824.
BROCKHAUS, Real-Encyklopädie, Bd. 8	Brockhaus, F.A. (Hg.), Allgemeine deutsche Real-Encyklopädie für die gebildeten Stände: Conversations-Lexikon, Bd. 8, Leipzig ^{6}1827.
BRONISLAW, Rousseau	Bronislaw Baczko, Rousseau et la pédagogie révolutionnaire, in: Marion Hobson/J.T.A. Leigh/Robert Wokler (Hg.), Rousseau and the eighteenth century, Oxford 1992.

BROWN / WILLIAMSON, Landscape revolution	Brown, David/Williamson, Tom, Lancelot Brown and the Capability Men. Landscape Revolution in Eighteenth-century England, London 2016.
BRÜCKNER / ERB / VOLKMAR, Adelsarchive	Brückner, Jörg/Erb, Andreas/Volkmar, Christoph (Bearb.), Adelsarchive im Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt. Übersicht über die Bestände, Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung des Landes Sachsen-Anhalt: Reihe A, Quellen zur Geschichte Sachsen-Anhalts, Bd. 20, Magdeburg 2012.
BRÜGGEMANN, Herrschaft und Tod	Brüggemann, Linda, Herrschaft und Tod in der Frühen Neuzeit. Das Sterbe- und Begräbniszeremoniell preußischer Herrscher vom Großen Kurfürsten bis zu Friedrich Wilhelm II. (1688–1797), München 2015.
BRÜNING, Schloß Eythra	Brüning, Ortlef, Das Schloß Eythra. Bauideen zwischen Weimarer Musenhof und Leipziger Bürgerkultur, in: Ernst Ullmann (Hg.) „die ganze Welt im kleinen…“. Kunst und Kunstgeschichte in Leipzig, Leipzig 1989, S. 172-183.
BRÜSCH, Garten als epistemologischer Raum	Brüsch, Björn, „Ein dem Publico wohltätiges und nützliches Vergnügen“. Der Garten als epistemologischer Raum um 1800, in: Ulrich Johannes Schneider (Hg.), Kulturen des Wissens im 18. Jahrhundert, Berlin 2008, S. 563-570.
BULTMANN, Glauben und Verstehen	Bultmann, Rudolf, Glauben und Verstehen, Bd. 3, Tübingen 1965.
BURBULLA / KARN, Quellen zum Landschaftlichen Garten	Burbulla, Julia, Karn Susanne (Hg.), Deutschsprachige Quellen zum Landschaftlichen Garten im 18. Jahrhundert. Bd. 1, Rapperswil 2011.
BURBULLA, Allumfassende Ordnung	Burbulla, Julia, Allumfassende Ordnung, Gartenkunst und Wissenschaft in Gotha unter Ernst II. von Sachsen-Gotha-Altenburg (1772–1804), Bern 2007.
BURBULLA, Helvetische Poesie	Burbulla, Julia, Helvetische Poesie. Zur landschaftlichen Gartentheorie in der Schweiz im 18. Jahrhundert, in: Dies./Susann Karn (Hg.), Deutschsprachige Quellen zum Landschaftlichen Garten im 18. Jahrhundert, Rapperswil 2011, S. 27-40.
BURBULLA, Popularisierungs-strategien	Burbulla, Julia, Vom Kunstwerk zum Kassenschlager. Popularisierungsstrategien in den Theorien zu künstlerischen Freiräumen ab 1750, in: Dies./Susanne Karn (Hg.), Deutschsprachige Quellen zum Landschaftlichen Garten im 18. Jahrhundert, Rapperswill 2011, S. 6-25.
BURGDORF, Nationales Erwachen	Burgdorf, Wolfgang, Nationales Erwachen der Deutschen nach 1756. Reichisches gegen territoriales Nationalbewußtsein. Imitation eines Schweizer Vorbildes oder Inszenierung des kaiserlichen Hofes?, in: Marco Bellabarba/Reinhardt Stauber (Hg.), Territoriale Identität und politische Kultur in der Frühen Neuzeit, Berlin 1998, S. 109-132.
BURGDORF, Reichs-	Burgdorf, Wolfgang, „Reichsnationalismus“ gegen „Territorial-nationalismus“. Phasen der Intensivierung des nationalen Bewußtseins in Deutschland seit dem Siebenjährigen Krieg, in: Dieter

nationalismus	Langewiesche/Georg Schmidt (Hg.), Föderative Nation. Deutschlandkonzepte von der Reformation bis zum Ersten Weltkrieg, München 2000, S. 157-190.
BUSCH, Daniel Chodowiecki	Busch, Werner, Daniel Chodowieckis „Natürliche und affectierte Handlungen des Lebens“, in: Ernst Hinrichs/Klaus Zernack (Hg.), Daniel Chodowiecki (1726–1801). Kupferstecher, Illustrator, Kaufmann, Tübingen 1997, S. 77-100.
BUSCH, Emblematisch oder expressive	Busch, Werner, Emblematisch oder expressive? Die Bedeutung der Gartendebatte für die Malerei des späten 18. Jahrhunderts, in: Michael Rohde/Rainer Schomann (Hg.), Historische Gärten heute, Leipzig 2003, S. 114-119.
BUTENSCHÖN / BECK, Form follows function	Butenschön, Sylvia/Beck, Jens, Form follows function. Anlage, Organisation und Gestaltung früher Baumschulen, in: Dies. (Hg.), Frühe Baumschulen in Deutschland. Zum Nutzen, zur Zierde und zum Besten des Landes, Berlin 2012, S. 45-68.
BUTENSCHÖN / PALM / BECK, Das Schöne und das Nützliche	Butenschön, Sylvia/Palm, Heike/Beck, Jens, Frühe Baumschulen. Produktion für das Schöne und das Nützliche, in: Dies. (Hg.), Frühe Baumschulen in Deutschland. Zum Nutzen, zur Zierde und zum Besten des Landes, Berlin 2012, S. 7-14.
BUTENSCHÖN, Dresdner Stadtgrün	Butenschön, Sylvia, Geschichte des Dresdner Stadtgrüns. Die Entwicklung der städtischen Grünflächen vom 15. Jahrhundert bis in die 1930er Jahre, in: Landesamt für Denkmalpflege (Hg.), 30 Jahre Gartendenkmalpflege in Sachsen, Beucha 2007, S. 85-93.
BUTENSCHÖN, Frühe Baumschulen	Butenschön, Sylvia (Hg.), Frühe Baumschulen in Deutschland. Zum Nutzen, zur Zierde und zum Besten des Landes (Arbeitshefte des Instituts für Stadt- und Regionalplanung der TU Berlin), Berlin 2012.
BUTENSCHÖN, Gartenkultur	Butenschön, Sylvia, Gartenkultur als Beitrag zur Landesverschönerung. Theorie und Praxis, in: Dies. (Hg.), Landesentwicklung und Gartenkultur. Gartenkunst und Gartenbau als Themen der Aufklärung, Berlin 2014, S. 59-82.
BUTENSCHÖN, Großer Garten als Stadtpark	Butenschön, Sylvia, Der Große Garten als Stadtpark. Nutzung und Nutzungswandel der Anlage im 19. Jahrhundert, in: Sächsischen Schlösserverwaltung (Hg.), Der Große Garten zu Dresden. Gartenkunst in vier Jahrhunderten, Dresden 2001, S. 126-136.
BUTENSCHÖN, Landesentwicklung durch Gartenkultur	Butenschön, Sylvia, Landesentwicklung durch Gartenkultur: Gartenkunst und Gartenbau als Themen der Aufklärung (Arbeitshefte des Instituts für Stadt- und Regionalplanung der TU Berlin), Berlin 2014.
BUTTKEREIT, Zensur und Öffentlichkeit	Buttkereit, Helge, Zensur und Öffentlichkeit in Leipzig 1806 bis 1813, Berlin 2009.
BUTTLAR, Das Gartengrab	Buttlar, Adrian von, Das Grab im Garten. Zur naturreligiösen Deutung eines arkadischen Gartenmotivs, in: Heinke Wunderlich u.a. (Hg.), „Landschaft“ und „Landschaften“ im 18. Jahrhundert, Heidelberg 1995, S. 79-119.
BUTTLAR, Das Nationale	Buttlar, Adrian von, Das „Nationale“ als Thema der Gartenkunst des 18. und frühen 19. Jahrhunderts, in: Gert Gröning/Uwe Schneider

(Hg.), Gartenkultur und nationale Identität. Strategien nationaler und regionaler Identitätsstiftung in der deutschen Gartenkultur, Worms 2001, S. 21-34.

BUTTLAR, Englischer Landsitz — Buttlar, Adrian von, Der englische Landsitz 1715–1760. Symbol eines liberalen Weltentwurfs, Mittenwald 1982.

BUTTLAR, Grenzen und Chancen der Gartenforschung — Buttlar, Adrian von, Über die Grenzen und Chancen der Gartenforschung aus der Sicht der Kunstgeschichte, in: Michael Rohde/ Rainer Schomann (Hg.), Historische Gärten heute, Leipzig 2003, S. 104-107.

BUTTLAR, Landschaftsgarten — Buttlar, Adrian von, Der Landschaftsgarten. Gartenkunst des Klassizismus und der Romantik, Köln 1989.

BUTTLAR, Nationale Gartenkunst — Buttlar, Adrian von, Das Nationale in der Gartenkunst, in: Ulrich Hermann (Hg.), Volk-Nation-Vaterland, Hamburg 1996, S. 185-206.

BÜTTNER, Landschafts-malerei — Büttner, Nils, Geschichte der Landschaftsmalerei, München 2006.

BÜTTNER, Oken — Büttner, Stefan, Oken [Okenfuß], Lorenz, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 19, Berlin 1999, S. 498 f.

BÜTTNER, Streit um die Neudeutsche Religios-Patriotische Kunst — Büttner, Frank, Der Streit um die „Neudeutsche religios-patriotische Kunst“, in: Aurora 43 (1983), S. 55-76.

CANCIK-LINDEMAIER, Vestalin — Cancik-Lindemaier, Hildegard, Artikel: Vestalin, in: Der Neue Pauly, Bd 12/2, Stuttgart 2002, Sp. 132 f.

CAROLSFELD, Wilhelm Adolf Lindau — Carolsfeld, Franz Schnorr von, Lindau, Wilhelm Adolf, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 18, Leipzig 1883, S. 664.

CHRISTIE, British Country House — Christie, Christopher, The British Country House in the Eighteenth Century, Manchester/New York 2000.

CISNEROS, Glorious Revolution — Cisneros, Barbara, Die Glorious Revolution 1688–1689, Mannheim 2011.

CLAUß, Gottlieb Abraham Frenzel — Clauß, Carl, Frenzel, Gottlieb Abraham, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 7, Leipzig 1878, S. 351 f.

CLEMENT, Goethes Märchen und die Apokalypse — Clement, Christian, „Offenbares Geheimnis“ oder „geheime Offenbarung“? Goethes Märchen und die Apokalypse, in: Goethe-Jahrbuch 17 (2010), S. 239-257.

COLEGATE, Pelican in the Wilderness — Colegate, Isabel, A Pelican in the Wilderness. Hermits, Solitaries, and Recluses, London 2002.

CONRAD / KESSEL, — Conrad, Christoph/Kessel, Martina, Blickwechsel, Moderne, Kultur

Blickwechsel	und Geschichte, in: Dies. (Hg.), Kultur & Geschichte. Neue Einblicke in eine alte Beziehung, Stuttgart 1998, S. 9-43.
CONVERSATIONS-LEXIKON, Basrelief	Conversations-Lexikon oder kurzgefaßtes Handwörterbuch für die in der gesellschaftlichen Unterhaltung aus den Wissenschaften und Künsten vorkommenden Gegenstände mit beständiger Rücksicht auf die Ereignisse der älteren und neueren Zeit, Artikel: Basrelief, Bd. 1, Amsterdam 1809, S. 127.
COOMS, Carlton House	Cooms, David, The garden at Carlton House of Frederick Prince of Wales and Augusta Princess Dowager of Wales, in: Garden History, Bd. 12, 1997, S. 153-177.
CORBIN, Pesthauch	Corbin, Alain, Pesthauch und Blütenduft, Berlin 2005.
CORVEY, Sachsengeschichte	Corvey, Widukind von, Res gestae Saxonicae/Die Sachsengeschichte, übers. u. hrsg. v. Ekkehart Rotter/Bernd Schneidmüller, Stuttgart 1981.
CURTIS / CURTIS, Disgust and disease	Curtis, Valerie A./Curtis, Dirt, Disgust and disease. A natural history of hygiene, in: Journal of epidemiology and community health 61 (2007), S. 660-644.
CZECH, Legitimation und Repräsentation	Czech, Vinzenz, Legitimation und Repräsentation. Zum selbstverständnis thrüngisch-sächsischer Reichsgrafen in der frühen Neuzeit, Berlin 2003, S. 28-127.
DÄHNARDT, Festschrift Flora	Dähnardt, Walter, Festschrift aus Anlaß des hundertjährigen Bestehens der Flora. Sächsische Gesellschaft für Botanik und Gartenbau in Dresden 1826–1926, Dresden 1926.
DANELZIK-BRÜGGEMANN, Ereignisse und Bilder	Danelzik-Brüggemann, Christoph, Ereignisse und Bilder: Bildpublizistik und politische Kultur in Deutschland zur Zeit der Französischen Revolution, Berlin 1996.
DANN, Deutsche Bewegung	Dann, Otto, Herder und die Deutsche Bewegung, in: Gerhard Sauder (Hg.), Johann Gottfried Herder 1744–1803, Hamburg 1987, S. 308-340.
DANN, Nation und Nationalismus	Dann, Otto, Nation und Nationalismus in Deutschland 1770–1990, München 1993.
DARTMANN, Barbarossas Verhältnis zum kommunalen Italien	Dartmann, Christoph, „Eine besondere, der deutschen Weise vollkommen entgegengesetzte Nationalität“. Friedrich Barbarossas Verhältnis zum kommunalen Italien in der Bewertung der deutschen Historiographie des 19. Jahrhunderts, in: Knut Görich/Martin Wihoda (Hg.), Friedrich Barbarossa in den Nationalgeschichten Deutschlands und Ostmitteleuropas (19.–20. Jh.), Köln/Weimar/Wien 2017, S. 131-172.
DÄUMEL, Landesverschönerung	Däumel, Gerd, Über die Landesverschönerung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Geisenheim/Rheingau 1961.
DECKER, Präsidentenamt in der Parteiendemokratie	Decker, Frank, Das Präsidentenamt in der Parteiendemokratie, in: David H. Gehne/Tim Spier (Hg.), Krise oder Wandel der Parteiendemokratie?, Wiesbaden 2010, S. 49-65.
DENZER, Moralphilosophie	Denzer, Horst, Moralphilosophie und Naturrecht bei Samuel Pufendorf, München 1972.

und Naturrecht

DIDEROT, Ästhetische Schriften — Diderot, Denis, Ästhetische Schriften, hrsg. von Friedrich Bassenge, Berlin/Weimar 1967.

DIEDENHOFEN, Begräbnis und Epitaphium — Diedenhofen, Wilhelm, „Begräbnis und Epitaphium“. Fad Grabmal zu Bergental bei Kleve, in: Kalender für das Klever Land auf das Jahr 1979, Kleve 1979, S. 10-34.

DIESEL, Erlustierende Augenweide — Diesel, Mathias, Erlustierende Augenweide. Die schönsten Gärten und Lustgebäude um München, Salzburg, Passau, Regensburg und Paris, Leipzig 1989.

DIKANT, Landschaft und Territorium — Dikant, Thomas, Landschaft und Territorium. Amerikanische Literatur, Expansion und die Krise der Nation, 1784-1866, Paderborn 2014.

DINGELDEIN, Ästhetik des Schönen und Erhabenen — Dingeldein, Hannah, Die Ästhetik des Schönen und Erhabenen. Friedrich Schiller und Uwe Johnson, Göttingen 2014.

DINNEBIER, Blick auf die schöne Landschaft — Dinnebier, Antonia, Der Blick auf die schöne Landschaft. Naturaneignung und Schöpfungsakt?, in: Ludwig Fischer (Hg.), Projektionsfläche Natur. Zum Zusammenhang von Naturbildern und gesellschaftlichen Verhältnissen, Hamburg 2004, S. 61-76.

DITTRICH, Gedenkblatt für Heineken — Dittrich, Christian, Gedenkblatt für Carl Heinrich von Heineken. Nachrichten aus seinem Leben und von einigen Bildnissen zu seinem 200. Todestag, in: Thomas Ketelsen/Martin Schuster (Hg.), Johann Heinrich von Heucher und Carl Heinrich von Heineken. Beiträge zur Geschichte des Dresdner Kupferstich-Kabinetts im 18. Jahrhundert, Dresden 2010, S. 76-83.

DITTRICH, Heine(c)ken — Dittrich, Christian, Karl Heinrich Ritter v. Heine(c)ken, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 8, Berlin 1969, S. 297 ff.

DOKTOR / SAUDER, Empfindsamkeit — Doktor, Wolfgang, Sauder, Gerhard (Hg.), Empfindsamkeit. Theoretische und kritische Texte, Stuttgart 1973.

DÖLEMEYER, Staatsreform-programme des 18. Jahrhunderts — Dölemeyer, Barbara, Zwei Staatsreformprogramme des 18. Jahrhunderts. Thomas von Fritsch für Kursachen- Friedrich Carl von Moser für Hessen-Darmstadt, in: Heiner Lück/Bernd Schildt (Hg.), Recht – Idee – Geschichte. Beiträge zur Rechts- und Ideengeschichte für Rolf Lieberwirth anläßlich seines 80. Geburtstages, Köln 2000, S. 469-492.

DONATH, Schlösser Sächsische Schweiz — Donath, Matthias, Schlösser in der Sächsischen Schweiz und im Osterzgebirge, Meißen 2006.

DONIEN, Hausväterliteratur, Bd. 5 — Donien, Jürgen, Artikel: Hausväterliteratur, in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 5, Stuttgart 2007, Sp. 254-256.

DONNERT, Antirevolutionär-konservative — Donnert, Erich, Antirevolutionär-konservative Publizistik in Deutschland am Ausgang des Alten Reiches, Frankfurt am Main 2010.

Publizistik

DORGERLOH, Limes als Kulturgrenze	Dorgerloh, Annette, Der Limes als Kulturgrenze und seine Reflexion in herrschaftlichen Gärten um 1800. Eulbach und seine Vorgänger, in: Anna Heinze/Sebastian Möckel/Werner Röcke (Hg.), Grenzen der Antike. Die Produktivität von Grenzen in Transformationsprozessen, Berlin/Boston 2014.
DORGERLOH, Ruhe im Wandel	Dorgerloh, Annette, Ewige Ruhe im Wandel. Zum Verhältnis von Garten und Friedhof im 18. Jahrhundert, in: Natascha N. Hoefer/Anna Ananieva (Hg.), Der andere Garten. Erinnern und Erfinden in Gärten von Institutionen, Göttingen 2005, S. 197-221.
DORGERLOH, Strategien des Überdauerns	Dorgerloh, Annette, Strategien des Überdauerns. Das Grab- und Erinnerungsmal im frühen deutschen Landschaftsgarten, Düsseldorf 2012.
DORGERLOH, Überdauern und kollektives Gedächtnis	Dorgerloh, Annette, Überdauern und kollektives Gedächtnis. Grab und Memoria im Kunst und Gesellschaft um 1800, in: Thomas Klie/Sieglinde Sparre (Hg.), Erinnerungslandschaften. Friedhöfe als kulturelles Gedächtnis, Stuttgart 2017, S. 47-68.
DORGERLOH, Wildnis, Arkadien und naturreligiöse Anlagen	Dorgerloh, Annette, Wildnis, Arkadien und naturreligiöse Anlagen, in: Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten Regensburg (Hg.), Kunst und Natur im Garten des späten 17. bis 19. Jahrhundert, Regensburg 2012, S. 15-26.
DÖRING, Anfänge der modernen Wissenschaften	Döring, Detlef, Anfänge der modernen Wissenschaften. Die Universität Leipzig vom Zeitalter der Aufklärung bis zur Universitätsreform 1650–1830/31, in: Enno Bünz/Ders./Manfred Rudersdorf (Hg.), Geschichte der Universität Leipzig 1409–2009, Bd. 1 (Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit 1409–1830/31), Leipzig 2009, S. 516-771.
DÖRING, Gelehrte Leipzig	Döring, Detlef, Das gelehrte Leipzig der Frühaufklärung am Rande und im Umfeld der Universität, in: Döring, Detlef/Marti, Hanspeter (Hg.), Die Universität Leipzig und ihr gelehrtes Umfeld 1680–1780, Basel 2005, S. 11-54.
DÖRING, Gottsched in Leipzig	Döring, Detlef, Johann Christoph Gottsched in Leipzig, Stuttgart 2000.
DÖRING, Leipzig im Zeitalter der Aufklärung	Döring, Detlef, Die Universität Leipzig im Zeitalter der Aufklärung. Geschichte, Stand und Perspektiven der Forschung, in: Historisches Jahrbuch 122 (2002), S. 413-461.
DÖRING, Literaturstreit	Döring, Detlef, Der Literaturstreit zwischen Leipzig und Zürich in der Mitte des 18. Jahrhunderts, in: Anett Lütteken/Barbara Mahlmann-Bauer (Hg.), Bodmer und Breitinger im Netzwerk europäischer Aufklärung, Göttingen 2009, S. 60-104.
DÖRING, Moderne Wissenschaften	Döring, Detlef, Anfänge der modernen Wissenschaften, in: Ders./Hollberg, Cecilie (Hg.), Erleuchtung der Welt. Sachsen und der Beginn der modernen Wissenschaften, Essays und Katalog, Dresden 2009, S. 120-129.
DÖRING, Res publica litteraria	Döring, Detlef, Die Res publica litteraria im mitteldeutschen Raum um 1700 im Spiegel ihrer Korrespondenz, in: Hans Erich Bödeker (Hg.), Strukturen der deutschen Frühaufklärung 1680–1720, Göttingen 2008, S. 71-98.

DORNHEIM, Gemeinwohl durch Bildung	Dornheim, Stefan, Gemeinwohl durch Bildung. Die Einführung gewerblicher Sonntagsschulen in Sachsen und die Konkurrenz theologischer und kameralistischer Bildungkonzepte um 1830, in: Winfried Müller/Swen Steinberg (Hg.), Wirtschaft und Gemeinschaft. Konfessionelle und neureligiöse Gemeinsinnsmodelle im 19. und 20. Jahrhundert, Bielefeld 2014, S. 111-130.
DORNHEIM, Zwischen Kontemplation und Nützlichkeit	Dornheim, Stefan, Zwischen Kontemplation und Nützlichkeit: Evangelische Pfarrer und ihre Gärten. Hinweise zu einem noch weithin offenen Untersuchungsfeld, in: Aha! Miszellen zur Gartengeschichte und Gartendenkmalpflege 1 (2015), S. 18-27.
DÖRR, Bürgerliche Gartenstiftung	Dörr, Benjamin, Bürgerliche Gartenstiftung: Der Lützschenaer Park des Maximilian Speck von Sternburg, in: Volkmar, Christoph/Höroldt, Ulrike/Historische Kommission für Sachsen-Anhalt (Hrsg.), Gärten und Freiraumplanung der Klassischen Moderne. Voraussetzungen und Perspektiven, Halle an der Saale 2018, S. 41-92.
DREBINGER, Landschaftsgarten	Drebinger, Sylvia, Der Landschaftsgarten als mediales Ausdrucksmittel, in: Schattkowsky, Martina (Hg.), Adlige Lebenswelten in Sachsen. Kommentierte Bild- und Schriftquellen, Köln/Weimar/Wien 2013, S. 133-145.
DREBINGER, Gartenanlage in Altdöbern	Drebinger, Sylvia, Carl Heinrich von Heineken und die Gartenanlage in Altdöbern, in: Schuster, Martin/Ketelsen, Thomas (Hg.), Carl Heinrich von Heineken in Dresden und auf Schloss Altdöbern, Dresden 2018, S. 336-254.
DREIßIGER, Denkmals-entwürfe	Dreißiger, Christa-Maria, Denkmalsentwürfe Adam Friedrich Oesers, Dipl., Leipzig 1971.
DREWEN, Gartenkunst-Zeitschriften	Drewen, Uwe, Die Entwicklung der deutschsprachigen Gartenkunst-Zeitschriften, in: Die Gartenkunst 2 (1990), H. 1, S. 131-156.
DREXLER, Landschaft und Landschafts-wahrnehmung	Drexler, Dóra, Landschaft und Landschaftswahrnehmung. Untersuchung des kulturhistorischen Bedeutungswandels von Landschaft anhand eines Vergleichs von England, Frankreich, Deutschland und Ungarn, Saarbrücken 2010.
DREYER / SEIT / VOLLET, Diesseits und jenseits des allgemein Zugänglichen	Dreyer, Mechthild/Seit, Stefan/Vollet, Matthias, Diesseits und jenseits des allgemein Zugänglichen. Vom Umgang mit dem arcanum in Wissenschaft und Weisheit in: Ulrich Knefelkamp/Kristian Bosselmann-Cyran (Hg.), Grenze und Grenzüberschreitung im Mittelalter, Berlin 2007, S. 361-385.
DRUDE, Zur Geschichte der Bücherei	Drude, Gerhard, Zur Geschichte der Bücherei des deutschen Gartenbaues, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Bibliothekswesen und Dokumentationen des Landbaues 15 (1971), S. 5-22.
DUCHHARDT, Barock und Aufklärung	Duchhardt, Heinz, Barock und Aufklärung, München 2007.
DÜRRE,	Dürre, Stefan, Barockskulpuren im Schlosspark Altdöbern, in: Schuster, Martin/Ketelsen, Thomas (Hg.), Carl Heinrich von Heineken

Barockskulpturen	in Dresden und auf Schloss Altdöbern, Dresden 2018, S. 308-335.
DÜSELDER, Vom Botanisieren	Düselder, Heike, Vom „Botanisieren“ und der „Nützlichkeit der Natur“. Naturaneignung und Herrschaftsverständnis des Adels im Kontext von Kultur, Bildung und Ökonomie, in: Dies./Olga Weckenbrock/Siegrid Westphal (Hg.), Adel und Umwelt. Horizonte adeliger Existenz in der Frühen Neuzeit, Köln u. a. 2008, S. 19-50.
DUTHEL, Rousseau	Duthel, Heinz, Jean-Jacques Rousseau - Biographie „Der Mensch ist frei geboren und überall liegt er in Ketten“, Norderstedt 2014.
EBERT, Schiller und das Recht	Ebert, Udo, Schiller und das Recht, in: Hans-Joachim Bauer (Hg.), Das Gerechte und das Schöne. Gerechtigkeit und Recht in Schillers Denken und Dichten, Berlin 2006, S. 63-90.
ECHTENKAMP, Aufstieg des deutschen Nationalismus	Echtenkamp, Jörg, Der Aufstieg des deutschen Nationalismus (1770–1840), Frankfurt/New York 1998.
ECHTERNKAMP / MÜLLER, Politik der Nation	Echternkamp, Jörg/Müller, Sven Oliver, Die Politik der Nation, Oldenburg 2002.
EGBERT, True Model of Gardening	Egbert, Marie-Luise, „The True Model of Gardening“. Der Englische Landschaftsgarten, in: Eva-Maria Stolberg (Hg.), Auf der Suche nach Eden. Eine Kulturgeschichte des Gartens, Frankfurt am Main u.a. 2008, S. 197-220.
EHALT, Formen familialer Identität	Ehalt, Hubert Christian, Formen familialer Identität, Wien 2002.
EHLER, Chodowiecki	Ehler, Melanie, Daniel Nikolaus Chodowiecki. ‚Le petit maître’ als großer Illustrator, Berlin 2003.
EHRENKROOK, Genealogisches Handbuch des Adels	Ehrenkrook, Hans Friedrich von u.a. (Berab.), Genealogisches Handbuch des Adels, Limburg 1951–2011.
EHRMANN-KÖPKE, Demonstrativer Müßiggang	Ehrmann-Köpke, Bärbel, „Demonstrativer Müßiggang“ oder „rastlose Tätigkeit“? Handarbeitende Frauen im hansestädtischen Bürgertum des 19. Jahrhunderts, Münster 2010.
EICHLER / WALTHER, Historisches Ortsnamenbuch	Eichler, Ernst/Walther, Hans, Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen, Bd. 2, Berlin 2001.
EICHLER, Selecta Bohemico-Germanica	Eichler, Ernst (Hg.), Selecta Bohemico-Germanica. Tschechisch-Deutsche Beziehungen im Bereich der Sprache und Kultur, Münster 2003.
EPPERT, Röhrdorfer Grund. Zukunfts-perspektiven	Eppert, Anja, Der Röhrdorfer Grund (Dohna). Zukunftsperspektiven für eine der ältesten landschaftlichen Anlagen in Sachsen, Dipl., Dresden 2007.
EPPERT,	Eppert, Anja, Der Röhrsdorfer Grund. Auf den Spuren einer der ältesten landschaftlichen Anlagen Sachsen, in: Pückler Gesellschaft e.

Röhrsdorfer Grund	V. (Hg.), Mitteilungen der Pückler Gesellschaft, Bd. 27, Berlin 2013.
ERLL, Kollektives Gedächtnis	Erll, Astrid, Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung, Stuttgart/Weimar 2005.
ESSEGERN, Fürstinnen	Essegern, Ute, Fürstinnen am kursächsischen Hof, Lebenskonzepte und Lebensläufe zwischen Familie, Hof und Politik in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts; Hedwig von Dänemark, Sibylla Elisabeth von Württemberg und Magdalena Sibylla von Preussen Leipzig 2007.
ESSER / FUCHS, Bäder und Kuren in der Aufklärung	Esser, Raingard/Fuchs, Thomas (Hg.), Bäder und Kuren in der Aufklärung. Medizinaldiskurs und Freizeitvergnügen, Berlin 2003.
FABER, Arkadische Kulturlandschaft	Faber, Richard/Holste, Christine (Hg.), Arkadische Kulturlandschaft und Gartenkunst. Eine Tour d'Horizon, Würzburg 2010.
FALKE, Garten Kunst und Kunstgeschichte	Falke, Jakob von, Der Garten – seine Kunst und Kunstgeschichte, Stuttgart 1884.
FAULSTICH, Mediengeschichte	Faulstich, Werner, Die Geschichte der Medien. Die bürgerliche Mediengesellschaft (1700–1830), Tübingen 2002.
FICHTE, Tagebuch Osterabreise	Fichte, Johann Gottlieb, Tagebuch meiner Osterabreise aus Sachsen und Pohlen, u. Preußen, in: Lauth, Reinhard/Jacob, Hans (Hrsg.), Johann Gottlieb Ficht. Nachgelassene Schriften 1780-1791, Bd. 2/1, Stuttgart/Bad Cannstatt 1962.
FIEDLER, Freimaurer in Chemnitz	Fiedler, Uwe, Freimaurer in Chemnitz, in: Dresdner Hefte 18 (2000), H. 64, S. 63-71.
FINK, Wechselspiel	Fink, Gonthier-Louis, Das Wechselspiel zwischen patriotischen und kosmopolitisch-universalen Bestrebungen in Frankreich und Deutschland, in: Ulrich Hermann (Hg.), Volk-Nation-Vaterland, Hamburg 1996, S. 151-184.
FISCHER, Eigene und Eigentliche	Fischer, Bernd, Das Eigene und das Eigentliche. Klopstock, Herder, Fichte, Kleist. Episoden aus der Konstruktionsgeschichte nationaler Intentionalitäten, Berlin 1995.
FISCHER, Kulturlandschaft	Fischer, Ludwig, Kulturlandschaft – naturtheorethische und kultursoziologische Anmerkungen zu einem Konzept, in: Stiftung Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz (Hg.), Denkanstöße. Landschaftskult – Kulturlandschaft 6 (2007), S. 16-27.
FISCHER, Landschaft als kultur-wissenschaftliche Kategorie	Fischer, Norbert, Landschaft als kulturwissenschaftliche Kategorie, in: Zeitschrift für Volkskunde 104 (2008), S. 19-39.
FISCHER, Wandel der Natur-wahrnehmung	Fischer, H., „Nur wer den Garten bebaut, weiß, was Wildnis ist." Zum Wandel der Naturwahrnehmung, in: Wilhelm Busch Gesellschaft und Grünflächenamt der Landeshauptstadt Hannover (Hg.), „Zurück zur Natur" – Ideen und Geschichte des Georgengartens in Hannover-Herrenhausen (Ausstellungskatalog), Göttingen 1997, S. 83-94.

FLATHE, Detlev Graf von Einsiedel	Flathe, Heinrich Theodor, Einsiedel, Detlev Graf von, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 5, Leipzig 1877, S. 760 f.
FLÜGEL, Bürgerliche Rittergüter	Flügel, Axel, Bürgerliche Rittergüter. Sozialer Wandel und bürgerliche Reform in Kursachsen (1680-1844), Göttingen 2000.
FONTANE, Havelland	Fontane, Theodor, Havelland. Wanderungen durch die Mark Brandenburg, Bd. 3, Berlin 2006 (ND der Ausg. Berlin 1873).
FÖRSTER, Freimaurer in Leipzig	Förster, Otto Werner, Freimaurer in Leipzig, in: Dresdner Hefte 18 (2000), H. 64, S. 57-63.
FRANKE, Der sächsische Adel	Franke, Christoph, Der sächsische Adel im 19. und 20. Jahrhundert. Soziales Verhalten und soziale Strukturen, in: Silke Marburg/Josef Matzerath (Hg.), Der Schritt in die Moderne. Sächsischer Adel zwischen 1763 und 1918, Köln/Weimar/Wien 2001, S. 201-230.
FRANKE, Kunst als Erkenntnis	Franke, Ursula, Kunst als Erkenntnis. Die Rolle der Sinnlichkeit in der Ästhetik des Alexander Gottlieb Baumgarten, Wiesbaden 1972.
FRANZ, Das Seifersdorfer Tal	Franz, Kathrin, Das Seifersdorfer Tal bei Dresden und die „Veredlung der wilden Natur“. Die Schöpfer des Seifersdorfer Tals und ihre Kritiker, in: Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten Regensburg (Hg.), Kunst und Natur im Garten des späten 17. bis 19. Jahrhundert, Regensburg 2012, S. 49-58.
FRANZ, Machern	Franz, Kathrin, Die Entstehung des Landschaftsgartens Machern, in: Der Landschaftsgarten zu Machern, Beucha 1995, S. 32-53.
FRANZ, Macherner Garten	Franz, Kathrin, Der Macherner Garten, in: Harri Günther (Hg.), Gärten der Goethezeit, Leipzig 1993, S. 187-191.
FRANZ, Metamorphose	Franz, Kathrin, Die Metamorphose des Schlossparks Lützschena, in: 30 Jahre Gartendenkmalpflege Sachsen, Leipzig 2007, S. 137-149.
FRANZ, Metamorphosen Lützschena	Franz, Kathrin, Die Metamorphosen des Schlossparks Lützschena, in: Berndt Sikora (Hg.), Der Speck von Sternburgsche Schlosspark Lützschena, Leipzig 2007, S. 12-19.
FRANZ, Tina von Brühl	Franz, Kathrin, Tina von Brühl und ihr Seifersdorfer Tal, in: Annedore Prengel/Hanno Schmitt (Hg.), Tugend-Treue-Eigenständigkeit. Schloss Reckahn als geselliger Treffpunkt aufgeklärter Frauen, Berlin 2010, S. 104-117.
FRAQUELLI, Schatten des Domes	Fraquelli, Sybille, Im Schatten des Domes. Architektur der Neugotik in Köln 1815–1914, Köln/Weimar/Wien 2008.
FREIGANG, Kleines Wörterbuch der Architektur	Freigang, Christian (Hg.), Kleines Wörterbuch der Architektur, Stuttgart 2005.
FREIHERR VON BIEDERMANN, Göthe und Leipzig	Freiherr von Biedermann, Woldemar, Göthe und Leipzig. Zur hundertjährigen Wiederkehr des Tags von Goethe’s Aufnahme auf Leipzigs Hochschule, Leipzig 1865.
FREISING, Metaphysik und	Freising, Wolfgang, Metaphysik und Vernunft. Das Weltbild von Leibniz und Wolff, Lüneburg 1986.

Vernunft

FREYTAG, Überlegungen zur Aufklärung — Freytag, Christine, „Mensch, werde und mache alles immer besser." Überlegungen zur Aufklärung und Vervollkommnung des Menschen am Beispiel von Rudolph Zacharias Becker in der Zeit von 1779 bis 1794, Jena 2014.

FREYTAG, Wandel als Merkmal des Gartens — Freytag, Anette, Der Wandel als Merkmal des Gartens. Eine Spurensuche quer durch die Epochen, in: Erik de Jong/Erika Schmidt/Brigitt Sigel (Hg.), Der Garten – ein Ort des Wandels. Perspektiven für die Denkmalpflege, Zürich 2006, S. 33-47.

FRIE, Adel und bürgerliche Werte — Frie, Ewald, Adel und bürgerliche Werte, in: Hans-Werner Hahn/Dieter Hein (Hg.), Bürgerliche Werte um 1800. Entwurf, Vermittlung, Rezeption, Köln/Weimar 2005, S. 393-414.

FRIEDRICH, Führer durch das berühmte Seifersdorfer Tal — Friedrich, Karl Joseph, Führer durch das berühmte Seifersdorfer Tal, mit einem Nachwort von Kathrin Franz, Berlin 1994 (ND der Ausg. Radeberg 1930).

FRITZ, Vom Erhabenen — Fritz, Martin, Vom Erhabenen. Der Traktat ‚Peri Hypsous' und seine ästhetisch-religiöse Renaissance in 18. Jahrhundert, Tübingen 2011.

FRÖHLICH, Barocke Spiele im Schlosspark — Fröhlich, Anke, Barocke Spiele im Schlosspark von Pillnitz. Ein Ort des Feierns und Spielens, in: Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen (Hg.), Jahrbuch 12 (2004), Dresden 2005, S. 80-93.

FRÖHLICH, Landschaftsmalerei in Sachsen — Fröhlich, Anke, Landschaftsmalerei in Sachsen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Landschaftsmaler, -zeichner und -radierer in Dresden, Leipzig, Meissen und Görlitz von 1720 bis 1800, Weimar 2002.

FRÖHLICH, Zingg, Adrian — Fröhlich, Anke, Zingg, Adrian, in: Sächsische Biografie, hrsg. vom Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V., bearb. von Martina Schattkowsky, Online-Ausgabe: http://www.isgv.de/saebi/, Zugriff 29.12.2017.

FRÖHLICH-SCHAUSEIL, Jardin des Jeux — Fröhlich-Schauseil, Anke, Der Jardin des Jeux. Spiel und Musik im Park von Altdöbern, in: Schuster, Martin/Ketelsen, Thomas (Hg.), Carl Heinrich von Heineken in Dresden und auf Schloss Altdöbern, Dresden 2018, S. 368-287.

FRÜHSORGE, Kleiner Katechismus — Frühsorge, Gotthardt, Luthers Kleiner Katechismus und die „Hausväterliteratur", in: Pastoraltheologie 73 (1984), S. 380-393.

FRÜHWALD, Idee kultureller Nationbildung — Frühwald, Wolfgang, Die Idee kultureller Nationbildung und die Entstehung der Literatursprache in Deutschland, in: Otto Dann (Hg.), Nationalismus in vorindustrieller Zeit, München 1986, S. 129-141.

FUHRMANN, Dichtungstheorie der Antike — Fuhrmann, Manfred, Die Dichtungstheorie der Antike, Düsseldorf/Zürich 2003.

FUHRMANN, Pour le mérite — Fuhrmann, Horst, Pour le mérite. Über die Sichtbarmachung von Verdiensten. Eine historische Besinnung, Sigmaringen 1992.

FULDA, Gelehrten- und Kultur- — Fulda, Daniel, Zwischen Gelehrten- und Kulturnationalismus. Die ‚deutsche Nation' in der literaturpolitischen Publizistik Johann Christoph Gottscheds, in: Georg Schmidt (Hg.), Die Nation im

nationalismus	frühneuzeitlichen Europa, München 2010, S. 267-292.
FULDA, Nation als Literatur-gesellschaft	Fulda, Daniel, Die Erschaffung der Nation als Literaturgesellschaft. Zu einer meist übergangenen Leistung des Publizisten Gottsched, in: Denkströme. Journal der Sächsischen Akademie der Wissenschaften 4 (2010), S. 12-29.
FÜSSEL, Der Siebenjährige Krieg	Füssel, Marian, Der Siebenjährige Krieg. Ein Weltkrieg im 18. Jahrhundert, München 2010.
GAMPER, Die Natur ist republikanisch	Gamper, Michael, „Die Natur ist republikanisch“. Zu den ästhetischen, anthropologischen und politischen Konzepten der deutschen Gartenliteratur im 18. Jahrhundert, Würzburg 1998.
GAMPER, Garten als Institution	Gamper, Michael, Der Garten als Institution. Subjektkonstitution und Bevölkerungspolitik im Volksgarten, in: Anna Ananieva/Natascha N. Hoefer (Hg.), Der andere Garten. Erinnern und Erfinden in Gärten von Institutionen, Göttingen 2005, S. 35-54.
GANTER, Schillers Utopie	Ganter, Michael, Friedrich Schillers Utopie vom „Bau einer wahren politischen Freyheit“ in seiner Abhandlung „Ueber die ästhetische Erziehung des Menschen“ in einer Reihe von Briefen, Frankfurt am Main/New York/Brüssel 2009.
GEBLER, Röhrsdorfer Park	Gebler, Hans, Der Röhrsdorfer Park. Das Tal der Idylle, in: Berg und Tal, Monatsschrift des Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz 15 (1932), H. 8, S. 121ff.
GEFFARTH, Religion und arkane Hierarchie	Geffarth, Renko D., Religion und arkane Hierarchie. Der Orden der Gold- und Rosenkreuzer als Geheime Kirche im 18. Jahrhundert, Leiden/Boston 2007.
GEISAU, Der Kleine Pauly	Geisau, Hans von, Artikel: Hesperiden, in: Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike, Bd. 2, Stuttgart 1967, Sp. 1117 f.
GELLHAUS / MOSER / SCHNEIDER, Kopflandschaften – Landschaftsgänge	Gellhaus, Axel/Moser, Christian/Schneider, Helmut J. (Hg.), Kopflandschaften – Landschaftsgänge. Kulturgeschichte und Poetik des Spaziergangs, Köln/Weimar/Wien 2007.
GEPPERT, Kein Freimaurertempel	Geppert, Ernst-Günther, Kein Freimaurertempel auf Schloß Kuckuckstein bei Liebstadt/DDR, in: Humanität (1989), H. 3, S. 21 f.
GERDENITSCH, Bedingungen der Möglichkeit von Moralerziehung	Gerdenitsch, Claudia, Erst kommt die Ästhetik, dann kommt die Moral. Bedingungen der Möglichkeit von Moralerziehung, Frankfurt am Main 2010.
GERLACH, Freimaurerreden	Gerlach, Karlheinz (Hg.), Berliner Freimaurerreden 1743–1804, Frankfurt am Main u.a. 1996.
GERNDT, Idealisierte Natur	Gerndt, Siegmar, Idealisierte Natur. Die literarische Kontroverse um den Landschaftsgarten des 18. und frühen 19. Jahrhunderts in Deutschland, Diss., Stuttgart 1981.
GERRARD, Medieval	Gerrard, Chris, Medieval Archaeology. Understanding Traditions and Contemporary Approaches, London 2003.

Archaeology

GESTRICH, Familiale Werteerziehung — Gestrich, Andreas, Familiale Werteerziehung im deutschen Bürgertum um 1800, in: Hans Werner Hahn/Dieter Hein (Hg.), Bürgerliche Werte um 1800. Entwurf, Vermittlung, Rezeption, Köln/Weimar 2005, S. 121-140.

GIACOMONI, teologia naturale di Johann Jakob Scheuchzer — Giacomoni, Paola, La teologia naturale di Johann Jakob Scheuchzer, in: Simona Boscani Leoni (Hg.), Wissenschaft – Berge – Ideologien. Johann Jakob Scheuchzer (1672–1733) und die frühneuzeitliche Naturforschung, Mendrisio 2010, S. 37-56.

GIESE, Die Freimaurer — Giese, Alexander, Die Freimaurer: eine Einführung, Wien/Köln/Weimar 1996.

GODEL, Epistemologie der Aufklärung — Godel, Rainer, Epistemologie der Aufklärung? Gartentheorie des späten 18. Jahrhunderts in der zeitgenössischen Publizistik, in: Ulrich Johannes Schneider (Hg.), Kulturen des Wissens im 18. Jahrhundert, Berlin 2008, S. 553-562.

GOODRICK-CLARKE, okkulte Wurzeln — Goodrick-Clarke, Nicholas, Die okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus, Wiesbaden 2004.

GÖTZ, Jacobi im Kontext der Aufklärung — Götz, Carmen, Friedrich Heinrich Jacobi im Kontext der Aufklärung. Diskurse zwischen Philosophie, Medizin und Literatur, Göttingen 2008.

GOULD, Time's Arrow, Time's Cycle — Gould, Stephen Jay, Time's Arrow, Time's Cycle. Myth and Metaphor in the Discovery of Geological Time, Harvard 1987.

GRADMANN / CETTO, Schweizer Malerei — Gradmann, Erwin, Cetto, Anna Maria, Schweizer Malerei und Zeichnung im 17. und 18. Jahrhundert, München 1944.

GRAF, Apollo — Graf, Fritz, Apollo, New York 2009.

GRAF, Apollon — Graf, Fritz, Artikel: Apollon, in: Der Neue Pauly, Bd. 1, Stuttgart 1996, S. 863-868.

GRAF, Hygieia — Graf, Fritz, Artikel: Hygieia, in: Der Neue Pauly, Bd. 5, Stuttgart 1998, S. 777f.

GRAF, Sagen um Dittersbach — Graf, Dietrich, Sagen um Dittersbach, in: Quandt-Verein Dittersbach zur Förderung der Künste (Hg.), Johann Gottlob von Quandt-Goetheverehrer und Förderer der Künste, Dittersbach 2002, S. 108-112.

GRAGE, Chaotischer Abgrund und erhabene Weite — Grage, Joachim, Chaotischer Abgrund und erhabene Weite. Das Meer in der skandinavischen Dichtung des 17. und 18. Jahrhunderts, Göttingen 2000.

GRAMS, Naturbegriff Aufklärung Romantik — Grams, Wolfgang, Karl Philipp Moritz. Eine Untersuchung zum Naturbegriff zwischen Aufklärung und Romantik, Opladen 1992.

GREILING, Magazine für alle — Greiling, Werner, Magazine für alle Gattungen der menschlichen Bedürfnisse. Intelligenzblätter in Sachsen und Thüringen, in: Sabine

Gattungen der menschlichen Bedürfnisse	Doering-Manteuffel/Josef Mančal/Wolfgang Wüst (Hg.), Pressewesen der Aufklärung: Periodische Schriften im Alten Reich, Berlin 2001, S. 147-182.
GREILING, Mild-Gerechte	Greiling, Werner, Ernst der „Mild-Gerechte“. Zur Inszenierung eines aufgeklärten Herrschers, in: Ders./Andreas Klinger/Christoph Köhler (Hg.), Ernst II. von Sachsen-Gotha-Altenburg. Ein Herrscher im Zeitalter der Aufklärung, Köln 2005, S. 3-22.
GREILING, Vermittlung bürgerlicher Werte	Greiling, Werner, Zeitschriften und Verlage bei der Vermittlung bürgerlicher Werte, in: Hans Werner Hahn/Dieter Hein (Hg.), Bürgerliche Werte um 1800. Entwurf, Vermittlung, Rezeption, Köln/ Weimar 2005, S. 211-226.
GREIVE, Entstehung der Revolutionsparole	Greive, Artur, Die Entstehung der Französischen Revolutionsparole Liberté, Egalité, Fraternité, in: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 43 (1969), S. 726-751.
GRITTNER, Schloss Marquardt	Grittner, Wolfgang, Schloss Marquardt, hrsg. von Freundeskreis Schlösser und Gärten der Mark, Berlin 2008.
GROH / GROH, Die Außenwelt der Innenwelt	Groh, Ruth/Groh, Dieter, Die Außenwelt der Innenwelt. Zur Kulturgeschichte der Natur, Bd. 2, Frankfurt am Main 1996.
GROH / GROH, Kulturelle Muster und ästhetische Naturerfahrung	Groh, Ruth/Groh, Dieter, „Kulturelle Muster und ästhetische Naturerfahrung“, in: Jörg Zimmermann (Hg.), Ästhetik und Naturerfahrung, Stuttgart 1996, S. 27-41.
GROH / GROH, Petrarca und der Mont Ventoux	Groh, Ruth/Groh, Dieter, „Petrarca und der Mont Ventoux", in: Dies./Ders. (Hg.), Die Außenwelt der Innenwelt. Zur Kulturgeschichte der Natur, Bd. 2, Frankfurt am Main 1996, S. 17-84.
GROH / GROH, Religiöse Wurzeln der ökologischen Krise	Groh, Ruth/Groh, Dieter, Religiöse Wurzeln der ökologischen Krise. Naturtheologie und Geschichtsoptimismus in der frühen Neuzeit, in: Dies./Ders. (Hg.), Weltbild und Naturaneignung. Zur Kulturgeschichte der Natur, Bd. 1, Frankfurt am Main 1996, S. 11-91.
GROH / GROH, Von den schrecklichen zu den erhabenen Bergen	Groh, Ruth/Groh, Dieter, Von den schrecklichen zu den erhabenen Bergen. Zur Entstehung ästhetischer Naturerfahrung, in: Dies./Ders. (Hg.), Weltbild und Naturaneignung. Zur Kulturgeschichte der Natur, Frankfurt am Main 1996, S. 92-149.
GROH / GROH, Weltbild und Naturaneignung	Groh, Ruth/Groh, Dieter, Weltbild und Naturaneignung. Zur Kulturgeschichte der Natur, Berlin 1991.
GROH, Naturästhetische Perspektive	Groh, Ruth, Jan van Eycks Rolin-Madonna als Antwort auf die Krise des mittelalterlichen Universalismus. Eine naturästhetische Perspektive, in: Rolf Peter Sieferle/Helga Breuninger (Hg.), Natur-Bilder. Wahrnehmungen von Natur und Umwelt in der Geschichte, Frankfurt am Main/New York 1999, S. 255-278.
GRÖNING / SCHNEIDER, Gartenkultur und nationale Identität	Gröning, Gert/Schneider, Uwe (Hg.), Gartenkultur und nationale Identität. Strategien nationaler und regionaler Identitätsstiftung in der deutschen Gartenkultur, Worms 2001.

GRÖNING, Kulturtransfer in der Landschafts-architektur	Gröning, Gert, Einleitung: Über deutsch-britischen Kulturtransfer in der Landschaftsarchitektur des 18. und 19. Jahrhunderts, in: Franz Bosbach (Hg.), Landschaftsgärten des 18. und 19. Jahrhunderts, München 2008, S. 17-31.
GROß, Ästhetik als Lehre vom Menschen	Groß, Stefan W., Felix aestheticus. Die Ästhetik als Lehre vom Menschen. Zum 250. Jahrestag zum Erscheinen von Alexander Gottlieb Baumgartens „Aesthetica“, Würzburg 2001.
GROß, Geschichte Sachsens	Groß, Rainer, Geschichte Sachsens, Leipzig 2002.
GROß, Wettiner	Groß, Reiner, Die Wettiner, Stuttgart 2007.
GROß, Weimarer Klassik	Groß, Stefan, Die Weimarer Klassik und die Gartenkunst, Frankfurt am Main 2009.
GRUNERT, Pflanzenhandel	Grunert, Heino, Pflanzenhandel und Baumschulen-Grundlage für eine bürgerliche Gartenkultur im Hamburger Raum, in: Sylvia Butenschön (Hg.), Frühe Baumschulen in Deutschland. Zum Nutzen, zur Zierde und zum Besten des Landes, Berlin 2012, S. 149-169.
GÜNTHER, Gärten der Goethezeit	Günther, Harri (Hg.), Gärten der Goethezeit, Leipzig 1993.
GURATZSCH, Speck von Sternburg	Guratzsch, Herwig (Hg.), Maximilian Speck von Sternburg. Ein Europäer der Goethezeit als Kunstsammler, Leipzig 1998.
GURLITT, Beschreibende Darstellung	Gurlitt, Cornelius, Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen, Dresden 1895.
GURLITT, Kunstdenkmäler Dresdens	Gurlitt, Cornelius, Die Kunstdenkmäler von Dresdens Umgebung, Dresden 1904.
GUTH, Park Lützschena	Guth, Peter, „Wie öd ist’s drüben nun im schönen Haine …“. Der Park Lützschena, in: Kulturstiftung Leipzig (Hg.), Leipziger Blätter 19 (1991), S. 16-19.
GUTSCHMIDT, Vernunfteinsicht und Glaube	Gutschmidt, Holger, Vernunfteinsicht und Glaube. Hegels These zum Bewusstsein von etwas ‚Höherem’ zwischen 1794 und 1804, Göttingen 2007.
HAHN / HEIN, Bürgerliche Werte	Hahn, Hans Werner/Hein, Dieter, Bürgerliche Werte um 1800. Zur Einführung, in: Dies. (Hg.), Bürgerliche Werte um 1800. Entwurf, Vermittlung, Rezeption, Köln/Weimar 2005, S. 9-30.
HAJÓS, Geschichte des Laxenburger Parks	Hajós, Géza, Die Geschichte des Laxenburger Parks zwischen 1700 bis 1914, in: Ders. (Hg.), Der malerische Landschaftspark in Laxenburg bei Wien, Wien/Köln/Weimar 2006, S. 15-151.
HALLBAUM, Landschaftsgarten bei Sckell	Hallbaum, Franz, Der Landschaftsgarten. Sein Entstehen und seine Einführung in Deutschland durch Friedrich Ludwig von Sckell 1750–1823, München 1927.
HÄNSEL, Schloss und Orangerie Röhrsdorf	Hänsel, Joachim, Schloss und Orangerie Röhrsdorf, Seminarvortrag (Technische Hochschule Dresden) mit Bildanhang, Dresden 1957.

HANSEN, Empfindsamkeiten	Hansen, Klaus P. (Hg.), Empfindsamkeiten, Passau 1990.
HANSMANN, Gartenkunst der Renaissance	Hansmann, Wilfried, Gartenkunst der Renaissance und des Barock, Ostfildern 1983.
HAPPE, Tod ist nicht Tod	Happe, Barbara, „Tod ist nicht Tod – ist nur Veredelung sterblicher Natur“, in: Norbert Fischer/Markwart Herzog (Hg.), Nekropolis. Der Friedhof als Ort der Toten und der Lebenden, Stuttgart 2005, S. 35-58.
HARD, Landschaft und Raum	Hard, G., Landschaft und Raum. Aufsätze zur Theorie der Geographie, Bd. 1, Osnabrück 2002.
HARDTWIG, Nationalismus und Bürgerkultur in Deutschland	Hardtwig, Wolfgang, Nationalismus und Bürgerkultur in Deutschland (1500-1914), ausgewählte Aufsätze, Göttingen 1994.
HARISCH-SCHWARZBAUER / HINDEMANN, Garten und Villenlandschaft in der römischen Literatur	Harisch-Schwarzbauer, Henriette/Hindemann, Judith, Garten und Villenlandschaft in der römischen Literatur. Sozialer und ästhetischer Diskurs bei Vergil und Plinius dem Jüngeren, in: Richard Faber (Hg.), Arkadische Kulturlandschaft und Gartenkunst. Eine Tour d’Horizon, Würzburg 2010, S. 57-70.
HARTEN / HARTEN, Versöhnung mit der Natur	Harten, Hans-Christian/Harten, Elke, Die Versöhnung mit der Natur. Gärten, Freiheitsbäume, republikanische Wälder, heilige Berge und Tugendparks in der Französischen Revolution, Reinbek 1989.
HARTMANN, Pillnitz	Hartmann, Hans-Günther, Pillnitz. Schloss, Park und Dorf, Weimar 1996.
HASLER, Deutsche Gartenkunst	Hasler, Hans, Deutsche Gartenkunst. Entwicklung, Form und Inhalt des deutschen Gartens, Stuttgart 1939.
HAUG, Reisen und Lesen	Haug, Christine, Reisen und Lesen im Zeitalter der Industrialisierung. Die Geschichte des Bahnhofs- und Verkehrsbuchhandels in Deutschland von seinen Anfängen um 1850 bis zum Ende der Weimarer Republik, Wiesbaden 2007.
HECHT, Kraft der Vergangenheit	Hecht, Michael, Die Kraft der Vergangenheit. Historiographie und dynastische Erinnerung der Askanier im 18. Jahrhundert, in: Holger Zaunstöck (Hg.), Das Leben des Fürsten. Studien zur Biografie von Leopold III. Friedrich Franz von Anhalt-Dessau, Halle 2008, S. 197-210.
HEESEN, Die doppelte Verzeichnung	Heesen, Anke te, Die doppelte Verzeichnung. Schriftliche und räumliche Aneignungsweisen von Natur im 18. Jahrhundert, in: Harald Tausch (Hg.), Gehäuse der Mnemosyne. Architektur als Schriftform der Erinnerung, Göttingen 2003, S. 263-286.
HEHL, Das europäische Mächtesystem	Hehl, Ulrich von, Das europäische Mächtesystem im Zeitalter der Französischen Revolution. Das Pillnitzer Fürstentreffen von 1791, in: Guntram Martin/Jochen Vötsch/Peter Wiegand (Hg.), Geschichte Sachsens im Zeitalter Napoleons, Beucha 2008, S. 26-36.

HEILAND, Geschichte des Bilderfundes	Heiland, Susanne, Legende und Wahrheit. Die Geschichte des Bilderfundes, in: Museum der Bildenen Künste (Hg.), „Vergessene Altdeutsche Gemälde“ (Ausstellungskatalog), Leipzig 1997.
HEINITZ, Tharandt	Heinitz, Wolfgang, Tharandt. Auf Wegen durch Vergangenheit und Gegenwart, Tharandt 1996.
HEINRICH, Geschichte Preußens	Heinrich, Gerd, Geschichte Preußens. Staat und Dynastie, Berlin 1984.
HEINRICH, Johann Gottlob Quandt in Dittersbach	Heinrich, Bernd, Johann Gottlob Quandt in Dittersbach, in: Quandt-Verein Dittersbach zur Förderung der Künste (Hg.), Johann Gottlob von Quandt-Goetheverehrer und Förderer der Künste, Dittersbach 2002, S. 43-56.
HEINRICH, Zum Leben Johann Gottlob Quandt	Heinrich, Bernd, Zum Leben Johann Gottlob Quandt, in: Quandt-Verein Dittersbach zur Förderung der Künste (Hg.), Johann Gottlob von Quandt-Goetheverehrer und Förderer der Künste, Dittersbach 2002, S. 7-10.
HELAS, Architektur in Dresden	Helas, Volker, Architektur in Dresden 1800–1900, Wiesbaden 1985.
HELAS, Großer Garten in Dresden	Helas, Volker, Großer Garten in Dresden, Leipzig 2002.
HELLERSBERG, Architektur-vorstellungen	Hellersberg, Hendrik, Architekturvorstellungen in der deutschen Literatur der Goethezeit, Diss., Heidelberg 2006.
HELLWIG, Alles ist gut	Hellwig, Marion, „Alles ist gut.“ Zur Bedeutung einer Theodizee-Formel bei Pope, Voltaire und Hölderlin, in: Gerhars Lauber/Thorsten Unger (Hg.), Das Erdbeben von Lissabon und der Katastrophendiskurs im 18. Jahrhundert, Göttingen 2008, S. 216-229.
HENGELHAUPT, Carl Adolf von Carlowitz	Hengelhaupt, Regine, Carl Adolf von Carlowitz (1771–1837) – Militär und Freimaurer, in: Quatuor Coronati 32 (1995), S. 207-212 .
HENNEBO / HOFFMANN, Geschichte Deutscher Gartenkunst	Hennebo, Dieter/Hoffmann, Alfred, Geschichte der Deutschen Gartenkunst. Der architektonische Garten, Bd. 2, Hamburg 1981.
HENNEBO, Gartendenkmal-pflege	Hennebo, Dieter, Gartendenkmalpflege in Deutschland. Geschichte – Probleme – Voraussetzungen, in: Ders. (Hg.), Gartendenkmalpflege. Grundlagen der Erhaltung historischer Gärten und Grünanlagen, Stuttgart 1985, S. 11-48.
HENTSCHEL, Naturerfahrung und Landschafts-darstellung	Hentschel, Uwe, Naturerfahrung und Landschaftsdarstellung in den Beschreibungen des Rheinfalls bei Schaffhausen im 18. und 19. Jahrhundert, in: Herbert Zeman (Hg.), Jahrbuch der Österreichischen Goethe-Gesellschaft Band 106/107 (2002/2003), Münster 2004, S. 81-118.
HERMAND / NIEDERMEIER, Revolutio	Hermand, Jost/Niedermeier, Michael, Revolutio germanica. Die Sehnsucht nach der „alten Freiheit“ der Germanen. 1750–1820, Berliner Beiträge zur Wissens- und Wissenschaftsgeschichte, Frankfurt

germanica	2002.
HERMAND, Simplex teutonicus	Hermand, Jost, Simplex teutonicus. Bescheidenheitspostulate in der deutschen Literatur zwischen 1750 und 1815. in: Ders. (Hg.), Im Wettlauf mit der Zeit. Anstöße zu einer ökologiebewußten Literatur, Berlin 1991, S. 11-28.
HERMAND, Vorwort	Hermand, Jost, Vorwort. Vom altständischen Reichsgedanken zum deutsch-nationalen Befreiungskriegspathos, in: Ders./Michael Niedermeier (Hg.), Revolutio germanica. Die Sehnsucht nach der „alten Freiheit" der Germanen. 1750–1820, Berliner Beiträge zur Wissens- und Wissenschaftsgeschichte, Frankfurt 2002, S. 1-20.
HERMS, Zusammenleben im Widerstreit	Herms, Eilert, Zusammenleben im Widerstreit der Weltanschauungen, Beiträge zur Sozialethik, Tübingen 2007.
HEROLD, Rolle des Schönen in der Denkmalpflege	Herold, Stephanie, „Nicht, weil wir es für schön halten". Zur Rolle des Schönen in der Denkmalpflege, Bielefeld 2018.
HERRMANN, Krieg, Medien und Nation	Herrmann, Hans-Peter, Krieg, Medien und Nation. Zum Nationalismus in Kriegsliedern des 16. und 18. Jahrhunderts, in: Wolfgang Adam/Holger Dainat (Hg.), „Krieg ist mein Lied". Der Siebenjährige Krieg in den zeitgenössischen Medien, Göttingen 2007, S. 27-64.
HERRMANN, Machtphantasie Deutschland	Herrmann, Hans Peter, „Ich bin fürs Vaterland zu sterben auch bereit". Patriotismus und Nationalismus im 18. Jahrhundert?, in: Ders./Hans-Martin Blitz/Susanna Moßmann (Hg.), Machtphantasie Deutschland. Nationalismus, Männlichkeit und Fremdenhaß im Vaterlandsdiskurs deutscher Schriftsteller des 18. Jahrhunderts, Frankfurt am Main 1996, S. 32-65.
HERRMANN, Tempel der Freundschaft im Röhrsdorfer Grund	Herrmann, Günter, Der Tempel der Freundschaft im Röhrsdorfer Grund, in: Blätter zur Heimatgeschichte 8 (2009), S. 61-64.
HERRMANN, Wandlungen des deutschen Nationalismus	Herrmann, Hans Peter, „Mein Arm wird stark und groß mein Muth […]". Wandlungen des deutschen Nationalismus im 18. Jahrhundert, in: Hansjörg Bay/Kai Merten (Hg.), Die Ordnung der Kulturen. Zur Konstruktion ethnischer, nationaler und zivilisatorischer Differenzen 1750–1850, Würzburg 2006, S. 53-78.
HETTLING / HOFFMANN, Historisierung	Hettling, Manfred/Hoffmann, Stefan-Ludwig, Einleitung: Zur Historisierung bürgerlicher Werte, in: Manfred Hettling/Stefan-Ludwig Hoffmann (Hg.), Der bürgerliche Wertehimmel. Innenansichten des 19. Jahrhunderts, Göttingen 2000, S. 7-22.
HIEN, Altes Reich und Neue Dichtung	Hien, Markus, Altes Reich und Neue Dichtung. Literarisch-politisches Reichsdenken, Berlin/Boston 2015.
HINDERER, Schiller und kein Ende	Hinderer, Walter, Schiller und kein Ende. Metamorphosen und kreative Aneignungen, Würzburg 2009.
HINRICHS / ZERNACK, Daniel Chodowiecki	Ernst Hinrichs/Klaus Zernack (Hg.), Daniel Chodowiecki (1726–1801). Kupferstecher, Illustrator, Kaufmann, Tübingen 1997.

(1726–1801)

HINÜBER, Persönlichkeiten der Königlichen Landwirtschafts-gesellschaft — Hinüber, Hartmut von, Jobst Anton, Gerhard, Carl Anton Ludwig und Carl Heinrich v. Hinüber, vier Persönlichkeiten aus den Anfängen der Königlichen Landwirtschaftsgesellschaft zu Celle, Celle 1985.

HINZ, Lenné — Hinz, Gerhard, Peter Joseph Lenné. Das Gesamtwerk des Gartenarchitekten und Städteplaners, Hildesheim 1989.

HIRSCH, Dessau-Wörlitzer Reformbewegung — Hirsch, Erhard, Die Dessau-Wörlitzer Reformbewegung im Zeitalter der Aufklärung: Personen – Strukturen – Wirkungen, Tübingen 2003.

HIRSCH, Hortus oeconomicus — Hirsch, Erhard, Hortus oeconomicus: Nutzen, Schönheit, Bildung. Das Dessau-Wörlitzer Gartenreich als Landschaftsgestaltung der europäischen Aufklärung, in: Heinke Wunderlich (Hg.), „Landschaft“ und Landschaften im achtzehnten Jahrhundert, Heidelberg 1995, S. 179-208.

HIRSCH, Jean-Jacques Rousseau — Hirsch, Alfred, Jean-Jacques Rousseau: Friedenszeiten, in: Christina Schües/Pascal Delhom (Hg.), Zeit und Frieden, Freiburg/München 2016, S. 64-83.

HIRSCHMANN, Adlige Existenz — Hirschmann, Franziska, Formen adliger Existenz im 18. Jahrhundert. Adel zwischen Kritik und Reformen, München 2009.

HOEFER, Im Bann des polizeilichen Auges — Hoefer, Natascha N., Im Bann des polizeilichen Auges. Freiheit durch Begrenzung als ästhetisches Konzept des Lustorts ‚Volksgarten’, in: Natascha N. Hoefer/Anna Ananieva (Hg.), Der andere Garten. Erinnern und Erfinden in Gärten von Institutionen, Göttingen 2005, S. 55-86.

HOFFMANN, Hausväterliteratur — Hoffmann, Julius, Die „Hausväterliteratur“ und die „Predigten über den christlichen Hausstand“. Lehre vom Hause und Bildung für das häusliche Leben im 16., 17. und 18. Jahrhundert, Weinheim 1959.

HOFFMANN-CURTIUS, Kreuz als Nationaldenkmal — Hoffmann-Curtius, Kathrin, Das Kreuz als Nationaldenkmal. Deutschland 1814 und 1931, in: Zeitschrift für Kunstgeschichte 48 (1985), H. 1, S. 77-100.

HOFMANN, Obstlandschaften — Hofmann, Jochen Alexander, Obstlandschaften 1500–1800: Historische Geographie des Konsums, Anbaus und Handels und Obst in der Frühen Neuzeit, Bamberg 2014.

HOHENDAHL, Empfindsamkeit und gesellschaftliches Bewußtsein — Hohendahl, Peter Uwe, Empfindsamkeit und gesellschaftliches Bewußtsein. Zur Soziologie des empfindsamen Romans am Beispiel von La Vie de Marianne, Clarissa, Fräulein von Sternheim und Werther, in: Fritz Martini/Walter Müller-Seidel/Bernhard Zeller (Hg.), Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft, Stuttgart 1972, S. 176-207.

HOHENDAHL, Europäischer Roman — Hohendahl, Peter Uwe, Der europäische Roman der Empfindsamkeit, Wiesbaden 1977.

HOLM / ZAUNSTÖCK, — Holm, Christiane/Zaunstöck, Holger (Hg.), Frauen und Gärten um 1800. Weiblichkeit–Natur–Ästhetik, Halle 2009.

Frauen und Gärten

HOLM, Garten im Text und Garten als Text — Holm, Christiane, Garten im Text und Garten als Text. Beschreibungen des Landschaftsgartens von Machern am Ende des 18. Jahrhunderts, in: Ulrich Johannes Schneider (Hg.), Kulturen des Wissens im 18. Jahrhundert, Berlin 2008, S. 537-544.

HOPF / LASS, Merkur-Tempel — Hopf, Udo/Lass, Heiko, Merkur-Tempel, Teeschlösschen und die Gartenarchitekturen im Gothaer Park, in: Stiftung Schloss Friedenstein (Hg.), Im Reich der Göttin Freiheit. Gothas fürstliche Gärten in fünf Jahrhunderten, Gotha 2007, S. 145-154.

HSIA, China-Bilder — Hsia, Adrian, China-Bilder in der europäischen Literatur, Würzburg 2010.

HUARTE, Prüfung der Köpfe — Huarte, Juan, Prüfung der Köpfe zu den Wissenschaften, übers. von Gotthold Ephraim Lessing und mit einer Einleitung und Bibliographie von Martin Franzbach, München 1968 (ND der Ausg. Zerbst 1752).

HÜBINGER / JACOBS, Schlosspark Altdöbern — Hübinger, Petra/Jacobs, Joachim, Schlosspark Altdöbern. Gartenhistorische Dokumentation, Berlin 1994.

HÜBINGER / JACOBS, Schlosspark Altdöbern — Hübinger, Petra/Jacobs, Joachim, Schlosspark Altdöbern. Gartenhistorische Dokumentation, Berlin 1994.

HÜCKING, Bürgerliche Gartenkultur der Goethezeit — Hücking, Renate, „Ich schwimm' in Rosen und blühenden Bohnen." Die bürgerliche Gartenkultur der Goethezeit, in: Joachim Wolschke-Bulmahn (Hg.), Gartenkultur im Spannungsfeld zwischen Arkadien und Soldatenfriedhöfen, München 2017, S. 87-114.

HUNT / WILLIS, Genius of the place — Hunt, John Dixon, The Genius of the place. The English landscape garden 1620–1820, London 1975.

HUNT, Der malerische Garten — Hunt, John Dixon, Der malerische Garten. Gestaltung des europäischen Landschaftsgartens, Frankfurt am Main 2004.

HUNT, Garden history — Hunt, John Dixon (Hg.), Garden history: issues, approaches, methods, Washington 1989.

HUNT, Greater Perfections — Hunt, John Dixon, Greater Perfections. The Practice of Garden Theory, Philadelphia 2000.

HUNT, Rezeptions-geschichte von Gärten — Hunt, John Dixon, Plädoyer für eine Rezeptionsgeschichte von Gärten, in: Michael Rohde/Rainer Schomann (Hg.), Historische Gärten heute, Leipzig 2004, S. 38-41.

HUNT, Stourhead Revisited — Hunt, John Dixon, Stourhead Revisited and the Pursuit of Meaning in Gardens, in: Studies of Gardens and Designed Landscapes 26 (2006), H. 4, S. 328-341.

HUNZE, Schöpfung — Hunze, Guido, Schöpfung – ein unterschätzter Grundbegriff der Religionspädagogik, in: Zeitschrift für Religionspädagogik 8 (2009), H. 1, S. 42-55.

INAMA VON STERNEGG, — Inama von Sternegg, Theodor, Rohr, Julius Bernhard von, in:

Bernhard von Rohr	Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 29, Leipzig 1889, S. 60-62.
JÄCKEL, Dresden zur Goethezeit	Jäckel, Günter, Dresden zur Goethezeit, Hanau 1990.
JÄCKEL, Provinz als geistige Lebensform	Jäckel, Günter, Provinz als geistige Lebensform, in: Dresdner Hefte 20 (2002), H. 69, S. 3-13.
JOCHEN / MAY, Friedhöfe in Berlin	Jochen, Birgit/May, Herbert, Die Friedhöfe in Berlin-Charlottenburg. Geschichte der Friedhofsanlagen und deren Grabmalkultur, Berlin 1994.
JÖCHNER, Geometrische Gartenkunst	Jöchner, Cornelia, Die „schöne Ordnung“ und der Hof. Geometrische Gartenkunst in Dresden und anderen deutschen Residenzen, Weimar 2001.
JÖCHNER, Großer Garten als Festort	Jöchner, Cornelia, Der Große Garten als „Festort“ in der Dresdner Residenzlandschaft, in: Sächsische Schlösserverwaltung (Hg.), Der Große Garten zu Dresden. Gartenkunst in vier Jahrhunderten, Dresden 2001, S. 73-88.
JOHN, Oeser	John, Timo, Adam Friedrich Oeser (1717–1799) Studie über einen Künstler der Empfindsamkeit, Stuttgart 2001.
JOHN, Unbekannter Gartenkünstler	John, Timo, Adam Friedrich Oeser (1717–1799). Ein unbekannter Gartenkünstler, in: Die Gartenkunst 11 (1999), H. 2, S. 285-307.
JOST, Holländische Gärten	Jost, Erdmut, „... alles ist darin zu finden, nur keine Natur“. Holländische Gärten in der Wahrnehmung mitteldeutscher Reisender um 1800, in: Ders./Holger Zaunstöck (Hg.), Goldenes Zeitalter und Jahrhundert der Aufklärung. Kulturtransfer zwischen den Niederlanden und dem mitteldeutschen Raum im 17. und 18 Jahrhundert, Halle 2012, S. 154-167.
JOST, Landschaftsblick und Landschaftsbild	Jost, Erdmut, Landschaftsblick und Landschaftsbild. Wahrnehmung und Ästhetik im Reisebericht 1780–1820. Sophie von La Roche – Friederike Brun – Johanna Schopenhauer, Freiburg i.Br./Berlin 2005.
JULIER / LEISTE / SCHÜTTE, Schloss Glienicke	Julier, Jürgen/Leiste, Susanne/Schütte, Margret, Schloss Glienicke, Bewohner, Künstler, Parklandschaft, Dresden 1987.
JURETSCHKE, Berichte diplomatische Vertreter	Juretschke, Hans (Hg.), Berichte der diplomatischen Vertreter des Wiener Hofes aus Spanien in der Regierungszeit Karls III. (1759–1788), Bd. 1, Madrid 1970.
KÄFER, Die wahre Ausübung der Kunst ist religiös	Käfer, Anne, „Die wahre Ausübung der Kunst ist religiös.“ Schleiermachers Ästhetik im Kontext der zeitgenössischen Entwürfe Kants, Schillers und Friedrich Schlegels, Tübingen 2006.
KÄNDLER, Begräbnishain und Gruft	Kändler, Eberhard, Begräbnishain und Gruft. Die Grabmale der Oberschicht auf den alten Hamburger Friedhöfen, Hamburg 1997.
KANT, KdU	Kant, KdU, Vollständige Neuausgabe mit einer Biographie des Autors, Hrsg. von Karl-Maria Guth, Berlin 2016.

KANZ, Dichter und Denker	Kanz, Roland, Dichter und Denker im Porträt. Spurengänge zur deutschen Porträtkultur des 18. Jahrhunderts, München 1993.
KANZ, Dichterporträts	Kanz, Roland, Dichterporträts an Gartendenkmälern der Empfindsamkeit, in: Die Gartenkunst 5 (1993), H. 1, S. 126-134.
KARGE, Frühwerk Schnaases	Karge, Henrik, Das Frühwerk Karl Schnaases. Zum Verhältnis von Ästhetik und Kunstgeschichte im 19. Jahrhundert, in: Antje Middeldorf Kosegarten (Hg.), Johann Dominicus Fiorillo. Kunstgeschichte und romantische Bewegung um 1800, Göttingen 1997, S. 402-419.
KARLSCH / SCHÄFER, Wirtschafts-geschichte Sachsens	Karlsch, Rainer/Schäfer, Michael, Wirtschaftsgeschichte Sachsens im Industriezeitalter, Leipzig 2006.
KARTHE, Elysische Felder	Karthe, Marco, Elysische Felder - Die bürgerlichen Gärten im 17. und 18. Jahrhundert in Leipzig, in: Kunst und Architektur in Mitteldeutschland, Leipzig 2012, S. 88-104.
KATHE, Wittenberger Philosophische Fakultät	Kathe, Heinz, Die Wittenberger Philosophische Fakultät 1501–1817, Köln 2002.
KATZ, Walpole's Landscape	Katz, Sarah R., Horace Walpole's Landscape at Strawberry Hill, in: Studies in the History of Gardens und Designed Landscapes 28 (2008), H. 1, S. 2-217.
KAUFMANN, Moderne Subjekte am Berg	Kaufmann, Stefan, Moderne Subjekte am Berg, in: Ulrich Bröckling/Axel T. Paul/Stefan Kaufmann (Hg.), Vernunft, Entwicklung, Leben. Schlüsselbegriffe der Moderne, München 2004, S. 205-234.
KEHN, Ästhetische Landschafts-erfahrung	Kehn, Wolfgang, Ästhetische Landschaftserfahrung und Landschaftsgestaltung in der Spätaufklärung: Der Beitrag von C. C. L. Hirschfeld in der Gartentheorie, in: Heinke Wunderlich (Hg.), „Landschaft" und Landschaften im achtzehnten Jahrhundert, Heidelberg 1995, S. 1-23.
KEHN, Garten und Landschaft	Kehn, Wolfgang, Garten und Landschft bei Claudius, in: Jörg-Ulrich Fechner (Hg.), Matthias Claudius 1740–1815. Leben-Zeit-Werk, Tübingen 1996, S. 311-331.
KEHN, Hirschfeld Biographie	Kehn, Wolfgang, Christian Cay Lorenz Hirschfeld (1742–1792), eine Biographie, Worms 1992.
KEHN, Hirschfeld in Kiel	Kehn, Wolfgang, Hirschfeld in Kiel. Dokumentation einer Ausstellung, in: Die Gartenkunst 5 (1993), H. 2, S. 307–336.
KELLER, Denkmal	Keller, Harald, Artikel: Denkmal, in: Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte, Bd. 3, Stuttgart 1954, Sp. 1258-1297.
KEMPER, Deutsche Lyrik	Kemper, Hans-Georg, Deutsche Lyrik der frühen Neuzeit, Bd. 6/1, Empfindsamkeit, Tübingen 1997.
KERN, Natur und Freiheit	Kern, Udo (Hg.), Was ist und was sein soll: Natur und Freiheit bei Immanuel Kant, Berlin/New York 2007.

KETELSEN, Erfindung der Landschaft — Ketelsen, Thomas, Böhmen liegt am Meer. Die Erfindung der Landschaft um 1600, Hamburg 1999.

KEULICH, Röhrsdorf – Historische Zeittafel — Keulich, Heinz, Röhrsdorf – Historische Zeittafel, in: Arbeitskreis Heimatgeschichte der Gemeinde Röhrsdorf (Hg.), Blätter zur Heimatgeschichte, Dresden 1995.

KEUPP, Die Reichs-kleinodien – Tradition und Wandel — Keupp, Jan, Die Reichskleinodien. Tradition und Wandel, in: Jan Keupp u.a. (Hg.), „...die keyserlichen zeychen...“ Die Reichskleinodien. Herrschaftszeichen des Heiligen Römischen Reiches, Regensburg 2009, S. 17-22.

KIENZLE, Sittengesetz — Kienzle, Bertram, Macht das Sittengesetz unglücklich?, in: Udo Kern (Hg.), Was ist und was sein soll: Natur und Freiheit bei Immanuel Kant, Berlin/New York 2007, S. 267-286.

KINDERMANN, Theatergeschichte Europas — Kindermann, Heinz, Theatergeschichte Europas. Das Theater der Renaissance, Bd. 4, Salzburg 1972.

KIRCHHOFF / TREPL, Landschaft Wildnis Ökosystem — Kirchhoff, Thomas/Trepl, Ludwig, Landschaft, Wildnis, Ökosystem. Zur kulturbedingten Vieldeutigkeit ästhetischer, moralischer und theoretischer Naturauffassungen. Einleitender Überblick, in: Dies. (Hg.), Vieldeutige Natur. Landschaft, Wildnis und Ökosystem als kulturgeschichtliche Phänomene, Bielefeld 2009, S. 13-66.

KIRCHHOFF / TREPL, Vieldeutige Natur — Kirchhoff, Thomas/Trepl, Ludwig (Hg.), Vieldeutige Natur: Landschaft, Wildnis und Ökosystem als kulturgeschichtliche Phänomene (Sozialtheorie), Bielefeld 2009.

KIRSCH, Niedersächsische Landschaftsgärten — Kirsch, Rolf, Frühe Landschaftsgärten im niedersächsischen Raum, Diss., Göttingen 1993.

KLEIN, Die Erfindung der „Romantik“ — Klein, Bruno, Die Erfindung der „Romantik“ im 19. Jahrhundert. Die Antikisierung mittelalterlicher Kunst, in: Gernot Kamecke/Ders./Jürgen Müller (Hg.), Antike als Konzept: Lesarten in Kunst, Literatur und Politik, Berlin 2009, S. 27-34.

KLEIN, Kommunikation ist wie Kunst — Klein, Andrea, „Jede Kommunikation ist wie Kunst“. Die Sprache des Gartens, Würzburg 2003.

KLEINMANNS, Aussichtstürme — Kleinmanns, Joachim, Schau ins Land. Aussichtstürme, Marburg 1999.

KLEMUN, Landschaftswahr-nehmung — Klemun, Marianne, Landschaftswahrnehmung, „Naturgemälde“ und Erdwissenschaften, in: Thomas Noll/Urte Stobbe/Christian Scholl (Hg.), Landschaft um 1800. Aspekte der Wahrnehmung in Kunst, Literatur, Musik und Naturwissenschaft, Göttingen 2012, S. 60-82.

KLOSTERMANN, Ruine im Landschaftsgarten — Klostermann, Ute, Von der Ruine im Landschaftsgarten zur Ruine der Landschaft, in: Günther Oesterle/Harald Tausch (Hg.), Der imaginierte Garten, Göttingen 2001, S. 239-254.

KLUETING / SCHMALE, Das Reich und seine Territorialstaaten	Klueting, Harm/Schmale, Wolfgang (Hg.), Das Reich und seine Territorialstaaten im 17. und 18. Jahrhundert. Aspekte des Mit-, Gegen- und Nebeneinander, Münster 2004.
KNOBLAUCH, Jeder sich selbst sein Gott in der Welt	Knoblauch, Hubert, „Jeder sich selbst sein Gott in der Welt“. Subjektivierung, Spiritualität und der Mark der Religion, in: Robert Hettlage/Ludgera Vogt (Hg.), Identitäten in der modernen Welt, Opladen 2000, S. 201-216.
KNOBLAUCH, Religion, Identität und Transzendenz	Knoblauch, Hubert, Religion, Identität und Transzendenz, in: Friedrich Jaeger/Jörn Rüsen (Hg.), Handbuch der Kulturwissenschaften, Bd. 1, Stuttgart 2011, S. 248-264.
KNOPP, Garten-Belvedere	Knopp, Norbert, Das Garten-Belvedere. Das Belvedere Liechenstein und die Bedeutung von Ausblick und Prospektbau für die Gartenkunst, München 1966.
KOBAU, Wolffs Lehre	Kobau, Pietro, Wolffs Lehre von der Lust an der Ähnlichkeit zwischen Abbildung und Original, in: Jürgen Solzenberg/Oliver-Pierre Rudolph (Hg.), Christian Wolff und die europäische Aufklärung, Bd. 4, Hildesheim 2008, S. 179-192.
KOCH, Baustilkunde	Koch, Wilfried, Baustilkunde, Gütersloh/München 2005.
KOCH, Sächsische Gartenkunst	Koch, Hugo, Sächsische Gartenkunst, Beucha 1999 (ND der Ausg. Berlin 1910).
KÖHLER, Baumschulen in Harbke und Schwöbber	Köhler, Marcus, „Diese Gartenmode stiftet indessen viel Nutzen…“. Die Baumschulen in Harbke und Schwöbber, in: Sylvia Butenschön (Hg.), Frühe Baumschulen in Deutschland. Zum Nutzen, zur Zierde und zum Besten des Landes, Berlin 2012, S. 111-124.
KÖHLER, Bildung, Geselligkeit, Kultur	Köhler, Brunhilde, Bildung, Geselligkeit, Kultur. Johann Gottlob von Quandt in Dittersbach, in: Dresdner Hefte 20 (2002), H. 69, S. 34-43.
KÖHLER, Frühe Landschaftsgärten	Köhler, Marcus, „Wenn wir erst einen ins Wilde angelegten Garten zu sehen gewohnt sind ...“. Die frühen Landschaftsgärten von Harbke und Schwöbber, in: Die Gartenkunst 5 (1993), H. 1, S. 101-125.
KÖHLER, Johann Busch	Köhler, Marcus, Thinking himself the greatest gardener in the World. Johann Busch (1725–1795). Pflanzenhändler und Hofgärtner Katharinas II. von Rußland, Diss., Berlin 1997.
KÖHLER, Richmond in Braunschweig	Köhler, Marcus, The German Legacy. Richmond in Braunschweig, in: Garden History 29 (2001), S. 25-29.
KÖHLER, Was heißt hier „englisch“	Köhler, Marcus, Was heißt hier „englisch“?, in: Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten (Hg.), Kunst und Natur. Inszenierte Natur im Garten vom späten 17. bis zum 19. Jahrhundert (Jahrbuch der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten), Bd. 15, Regensburg 2012, S. 42-48.
KÖNIG, Kulturgeschichte des Spazierganges	König, Gudrun M., Eine Kulturgeschichte des Spazierganges. Spuren einer bürgerlichen Praktik 1780–1850, Wien 1996.

KÖNIG, Garten, Ofen, Treppenhaus	König, Sandra, Garten, Ofen, Treppenhaus. Die Austellung und Nutzung der Lauchhammer Eisengüsse, in: Antike, Kunst und das Machbare – Früher Eisenkunstguss aus Lauchhammer (Begleitband zur Ausstellung in der Abguss-Sammlung Antiker Plastik Berlin vom 24. Januar bis 14. März 2004), München 2004, S. 129-152.
KÖNIG, Sammlung Maximilian Speck von Sternburg	König, Sandra, Die Präsentation der Sammlung Maximilian Speck von Sternburg (1776–1856). Die Bild-Ausstattung der Stadtwohnung des Sammlers nach dem Hängeplan von 1834, unveröffentlichte Magisterarbeit, Humboldt-Universität Berlin 2005.
KOOPMANN, Freiheitssonne und Revolutions-gewitter	Koopmann, Helmut, Freiheitssonne und Revolutionsgewitter. Reflexe der Französischen Revolution im literarischen Deutschland zwischen 1789 und 1840, Tübingen 1989.
KÖRNER, Theorie der Bildhauerkunst	Körner, Gudrun, Zur Theorie der Bildhauerkunst in der deutschen Aufklärung, Diss., Berlin 1990.
KOSELLECK, Einleitung	Koselleck, Reinhart, Einleitung, in: Otto Brunner/Werner Conze/ Reinhart Koselleck (Hg.), Geschichtliche Grundbegriffe, Bd. 1, Stuttgart 1979, S. XIII-XXVII.
KOSELLECK, Krititk und Krise	Koselleck, Reinhart, Krititk und Krise. Eine Studie zur Pathogenese der bürgerlichen Welt, Freiburg/München 1959.
KOSELLECK, Volk Nation Nationalismus Masse	Koseleck, Reinhart, Volk, Nation, Nationalismus, Masse, in: Ders./Otto Brunner/Werner Conze (Hg.), Geschichtliche Grundbegriffe, Bd. 7, Stuttgart 1992, S. 141-431.
KOŠENINA, Ernst Plat(t)ner	Košenina, Alexander, Plat(t)ner, Ernst, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 20, Berlin 2001, S. 513 f.
KÖSTERS, Endlose Hermanns-schlachten	Kösters, Klaus, Endlose Hermannsschlachten, in: Ernst Baltrusch u.a. (Hg.), 2000 Jahre Varusschlacht. Geschichte – Archäologie – Legenden, Berlin/Boston 2012, S. 213-256.
KRANKE, Freimaurerei in Dresden	Kranke, Kurt, Freimaurerei in Dresden. Aspekte ihrer äußeren Geschichte im 18./19. Jahrhundert, in: Dresdner Hefte 18 (2000), H. 64, S. 9-40.
KRASNY, Aufbruch in die Höhe	Krasny, Elke, Aufbruch in die Höhe. Ein naturnaher Erfahrungsbericht, in: Johannes Springer/Thomas Dören (Hg.), Draußen. Zum neuen Naturbezug in der Popkultur der Gegenwart, Bielefeld 2016, S. 259-274.
KRAUS, Englische Verfassung	Kraus, Hans-Christof, Englische Verfassung und politisches Denken im Ancien Régime: 1689 bis 1789, München 2006.
KRAUSCH / WIMMER, Bedeutung des Boseschen Gartens	Krausch, Heinz-Dieter/Wimmer, Clemens Alexander, Zur Bedeutung des Boseschen Gartens in Leipzig für die Pflanzeneinführung, in: Zandera 15 (2000), S. 1–14;
KREMER, Frieden verantworten	Kremer, Markus, Den Frieden verantworten. Politische Ethik bei Francisco Suárez (1548–1617), Stuttgart 2008.
KREPELIN / THRÄNERT, Die	Krepelin, Kirsten/Thränert, Thomas, Die gewidmete Landschaft. Spaziergänge und verschönerte Landschaften um Dresden, Worms

gewidmete Landschaft	2011.
KREPELIN / THRÄNERT, Reliefstudien	Krepelin, Kirsten/Thränert, Thomas, Reliefstudien – die Gestaltung des Ortes in der freien Landschaft um 1800, Berlin 2016.
KREUTZIGER-HERR, Ein Traum vom Mittelalter.	Kreutziger-Herr, Annette, Ein Traum vom Mittelalter. die Wiederentdeckung mittelalterlicher Musik in der Neuzeit, Köln/Weimar/Wien 2003.
KREUTZMANN, Zwischen ständischer und bürgerlicher Lebenswelt	Kreutzmann, Marko, Zwischen ständischer und bürgerlicher Lebenswelt. Adel in Sachsen – Weimar – Eisenach 1770 bis 1830, Köln/Weimar/Wien 2008.
KRIEGER, Ichbewußtein oder Selbstbewußtsein	Krieger, Gerhard, Ichbewußtein oder Selbstbewußtsein überhaupt? Zu einer mittelalterlichen Alternative zu Kant, in: Günther Mensching (Hg.), Selbstbewusstsein und Person im Mittelalter, Würzburg 2005, S. 98-118.
KRIEGER, Patriotismus	Krieger, Martin, Patriotismus in Hamburg. Identitätsbildung im Zeitalter der Frühaufklärung, Köln/Weimar/Wien 2008.
KRÜGER, Meerfahrten	Krüger, Tobias, Meerfahrten: Poetik und Ethik eines Narrativs zwischen Wissenskultur und Weltverhalten, Paderborn 2018.
KRÜGER, Zeitalter der Empfindsamkeit	Krüger, Renate, Das Zeitalter der Empfindsamkeit. Kunst und Kultur des späten 18. Jahrhunderts in Deutschland, Wien 1972.
KRUSE, Natur-Diskurs	Kruse, Ulrike, Der Natur-Diskurs in Hausvaterliteratur und volksaufklärerischen Schriften vom späten 16. Jahrhundert bis zum frühen 19. Jahrhundert, Bremen 2013.
KRUSE, nützliche Biene	Kruse, Ulrike, Die fleißige und nützliche Biene. Natur als Gegenstand und Metapher in der Hausväterliteratur, in: Maren Ermisch/Ulrike Kruse/Urte Stobbe (Hg.), Ökologische Transformationen und literarische Repräsentationen, Göttingen 2010, S. 59-95.
KUHLES, Journal des Luxus und der Moden	Kuhles, Doris, Journal des Luxus und der Moden 1786–1827, 3 Bde., München 2003.
KUHLMANN-HODICK / SCHNITZER / WALDKIRCH, Zingg – Wegbereiter der Romantik	Kuhlmann-Hodick, Petra/Schnitzer, Claudia/Waldkirch, Bernhard von (Hg.), Zingg, Adrian, Wegbereiter der Romantik (Ausstellungsband), Dresden 2012.
KÜHME, Bürger und Spiel	Kühme, Dorothea, Bürger und Spiel. Gesellschaftsspiele im deutschen Bürgertum zwischen 1750 und 1850, Frankfurt/New York 1997.
KULTURSTIFTUNG DESSAU-WÖRLITZ, Gartenreich	Kulturstiftung Dessau-Wörlitz (Hg.), Unendlich schön. Das Gartenreich Dessau-Wörlitz, Berlin 2005.

Dessau-Wörlitz

KUNISCH, Friedrich der Große — Kunisch, Johannes, Friedrich der Große. Der König und seine Zeit, München 2004.

KURTZE, Philipp Erasmus Reich — Kurtze, Gerhard, Philipp Erasmus Reich. Erster Buchhändler der Nation, in: Vera Hauschild (Hg.), Die großen Leipziger. 26 Annäherungen, Frankfurt am Main/Leipzig 1996, S. 144-154.

KÜSTER / HOPPE, Gartenreich Dessau-Wörlitz — Küster, Hansjörg/Hoppe, Ansgar, Das Gartenreich Dessau-Wörlitz. Landschaft und Geschichte, München 2010.

KÜSTER, Landschaft-Naturlandschaft-Kulturlandschaft — Küster, Hansjörg, Landschaft-Naturlandschaft-Kulturlandschaft, in: Ders. (Hg.), Kulturlandschaften. Analyse und Planung, Frankfurt am Main 2008, S. 9-20.

Lablaude, Gärten von Versailles — Lablaude, Pierre-André, Die Gärten von Versailles, Worms 1995.

LAMNEK / TINNEFELD, kommunikative Zwischenräume — Lamnek, Siegfried/Tinnefeld, Marie-Theres (Hg.), Privatheit, Garten und politische Kultur. Von kommunikativen Zwischenräumen, Opladen 2003.

LAMPRECHT, Neue Rosenkreuzer — Lamprecht, Harald, Neue Rosenkreuzer. Ein Handbuch, Göttingen 2004.

LANG, Bürgerliche Privatgärten — Lang, Gundula, Bürgerliche Privatgärten in deutschen Landen um 1800. Fallstudien zu Gestalt, Nutzung und Bedeutung im Kontext des gesellschaftlichen Umbruchs, Worms 2007.

LANGE, Raumdarstellung in der Literatur der Romantik — Lange, Carsten, Architekturen der Psyche. Raumdarstellung in der Literatur der Romantik, Würzburg 2007, S. 127-130.

LANGER, Die Hungerjahre — Langer, Curt, Die Hungerjahre 1771 und 1772 nach zeitgenössischen Quellen, in: Sächsische Heimatblätter 9 (1963), S. 360-367.

LANGEWIESCHE, Föderative Nation, kulturelle Identität und politische Ordnung — Langewiesche, Dieter, Föderative Nation, kulturelle Identität und politische Ordnung (Rück-) Blick aus dem 19. Jahrhundert, in: Georg Schmidt (Hg.), Die deutsche Nation im frühneuzeitlichen Europa. Politische Ordnung und kulturelle Identität?, München 2010, S. 65-82.

LANGEWIESCHE, Kulturelle Nationsbildung in Deutschland — Langewiesche, Dieter, Kulturelle Nationsbildung im Deutschland des 19. Jahrhunderts, in: Manfred Hettling/Paul Nolte (Hg.), Nation und Gesellschaft in Deutschland. Historische Essays, München 1996, S. 46-64.

LANGEWIESCHE, Republik, konstitutionelle Monarchie — Langewiesche, Dieter, Republik, konstitutionelle Monarchie und soziale Frage. Grundprobleme, der deutschen Revolution von 1848/49, in: Historische Zeitschrift 230 (1980), S. 529-548.

LASS, Garten-architekturen im Gothaer Park	Lass, Heiko, Merkur-Tempel, Teeschlösschen und die Gartenarchitekturen im Gothaer Park, in: Elisabeth Dobritzsch/Ders. (Hg.), Im Reich der Göttin Freiheit. Gothas fürstliche Gärten in fünf Jahrhunderten, Gotha 2007, S. 145-154.
LAUBER / UNGER, Angesichts der Katastrophe	Lauber, Gerhars/Unger, Thorsten, Angesichts der Katastrophe. Das Erdbeben von Lissabon und der Katastrophendiskurs im 18. Jahrhundert, in: Ders./Ders. (Hg.), Das Erdbeben von Lissabon und der Katastrophendiskurs im 18. Jahrhundert, Göttingen 2008, S. 13-46.
LAUER, Hoffmanns Träume	Lauer, Gerhard, Hoffmanns Träume. Über den Wahrheitsanspruch erzählter Träume, in: Peter-André Alt/Christiane Leiteritz (Hg.), Traum-Diskurse der Romantik, Berlin 2005, S. 129-147.
LAUSBERG, Pufendorfs politische Philosophie	Lausberg, Michael, Samuel von Pufendorfs politische Philosophie, in: Tabula Rasa. Zeitschrift für kritische Philosophie 35 (2009), Online-Ausgabe: http://www.tabvlarasa.de/35, Zugriff: 26.03.2017.
LAUTERBACH, Europäischer Landschaftsgarten	Lauterbach, Iris, Der europäische Landschaftsgarten ca. 1710–1800, in: Europäische Geschichte Online, hrsg. vom Leibniz-Institut für Europäische Geschichte, Online-Ausgabe: http://www.ieg-ego.eu/lauterbachi-2012-de URN: urn:nbn:de:0159-2012112916, Zugriff: 26.03.2017.
LEE, German „Mittelweg“	Lee, Michael G., The German „Mittelweg“. Garden Theory and Philosophy in the Time of Kant, New York/London 2007.
LEHMSTEDT, Philipp Erasmus Reich	Lehmstedt, Mark, Philipp Erasmus Reich (1717–1787). Verleger der Aufklärung und Reformer des deutschen Buchhandels, Leipzig 1989.
LEHMSTEDT, Struktur und Arbeitsweise	Lehmstedt, Mark, Struktur und Arbeitsweise eines Verlages der deutschen Aufklärung. Die Weidmannsche Buchhandlung in Leipzig unter der Leitung von Philipp Erasmus Reich zwischen 1745 und 1787, Leipzig 1990.
LEIBBRAND, Johann Christian August Grohmann	Leibbrand, Werner, Grohmann, Johann Christian August, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 7, Berlin 1966, S. 119 f.
LEISEWITZ, Johann Volkmar Sickler	Leisewitz, Carl, Sickler, Johann Volkmar, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 34, Leipzig 1892, S. 161 f.
LEITZKE, Bild des Orients	Leitzke, Angelika, Das Bild des Orients in der französischen Malerei von Napoleons Ägypten-Feldzug bis zum Deutsch-französischen Krieg, Marburg 2001.
LENNHOFF / POSNER / BINDER, Internationales Freimaurer-Lexikon, Alte Pflichten	Lennhoff, Eugen/Posner, Oskar/Binder, Dieter A., Internationales Freimaurer-Lexikon, Vorwort, überarb. und erw. von F.A. Herbig, München 2015, S. 16-26.
LENNHOFF / POSNER / BINDER, Internationales Freimaurer-	Lennhoff, Eugen/Posner, Oskar/Binder, Dieter A., Internationales Freimaurer-Lexikon, Artikel: Johannis der Täufer, überarb. und erw. von F.A. Herbig, München 2015, S. 436.

Lexikon, Johannis der Täufer	
LENNHOFF / POSNER / BINDER, Internationales Freimaurer-Lexikon, Johannismaurerei	Lennhoff, Eugen/Posner, Oskar/Binder, Dieter A., Internationales Freimaurer-Lexikon, Artikel: Johannismaurerei, überarb. und erw. von F.A. Herbig, München 2015, S. 437 f.
LENNHOFF / POSNER / BINDER, Internationales Freimaurer-Lexikon, Säule	Lennhoff, Eugen/Posner, Oskar/Binder, Dieter A., Internationales Freimaurer-Lexikon, Artikel: Säule, überarb. und erw. von F.A. Herbig,München 2015, S. 742 f.
LENNHOFF / POSNER / BINDER, Internationales Freimaurer-Lexikon, Tempel	Lennhoff, Eugen/Posner, Oskar/Binder, Dieter A., Internationales Freimaurer-Lexikon, Artikel: Tempel, überarb. und erw. von F.A. Herbig, München 2015, S. 832.
LEONI, Wissenschaft Berge Ideologien	Leoni, Simona Boscani (Hg.), Wissenschaft – Berge – Ideologien. Johann Jakob Scheuchzer (1672–1733) und die frühneuzeitliche Naturforschung, Mendrisio 2010.
LEUSCHNER, Zwang des Ungezwungenen	Leuschner, Udo, „Zwang des Ungezwungenen“. Was Goethe und Hegel an der neuen Empfindsamkeit störte, in: Ders. (Hg.), Sehn-Sucht: 26 Essays zur Dialektik von Nostalgie und Utopie, Online-Ausgabe: http://www.udo-leuschner.de/pdf/sehnsucht.pdf, Zugriff: 26.03.2017.
LEUTZSCH, Transformation des Paradieses	Leutzsch, Martin, Transformation des Paradieses. Wandlungen eines biblischen Topos, in: Richard Faber (Hg.), Arkadische Kulturlandschaft und Gartenkunst. Eine Tour d’Horizon, Würzburg 2010, S. 37-56.
LICHTENBERGER, Promenaden bey Leipzig	Lichtenberger, Gertraude (Hg.), Promenaden bey Leipzig, Leipzig [1]1990.
LIEBSTER, Baumschulwesen	Liebster, Günther, Das Baumschulwesen, in: Günther Franz (Hg.), Geschichte des deutschen Gartenbaues, Stuttgart 1984, S. 206-222.
LIEBSTER, Obstbau	Liebster, Günther, Der deutsche Obstbau seit dem 18. Jahrhundert, in: Günther Franz (Hg.), Geschichte des deutschen Gartenbaues, Stuttgart 1984, S. 143-205.
LINDEN-WARD, Silent City on a Hill	Linden-Ward, Blanche, Silent City on a Hill. Picturesque Landscapes of Memory and Boston’s Mount Auburn Cemetery, Boston 2007.
LINK, Theodizee	Link, Christian, Theodizee, Göttingen 2016.
LIPP / BECHTOLD-COMFORTY, patriotische Jungfrauen	Lipp, Carola/Bechtold-Comforty, Beate, Schimpfende Weiber und patriotische Jungfrauen. Frauen im Vormärz und in der Revolution 1848/49, Baden-Baden 1998.
LIPP, Kultur des Bewahrens	Lipp, Wilfried, Kultur des Bewahrens. Schrägansichten zur Denkmalpflege, Wien 2008.

LIPP, Natur Geschichte Denkmal	Lipp, Wilfried, Natur. Geschichte. Denkmal. Zur Entstehung des Denkmalbewußtseins der bürgerlichen Gesellschaft, Frankfurt am Main 1987.
LIPP, Stadtgärten	Lipp, Wolfgang, Stadtgärten, Gartenstädte, Großstadtgrün, in: Gunter Runkel (Hg.), Die Stadt, Münster 2007, S. 100-118.
LISSOK, Rezeption altägyptischer Bauformen	Lissok, Michael, Die Rezeption altägyptischer Bauformen und Motive in der deutschen Architektur. Denkmal – und Sepulkralkunst zwischen 1760 und 1840, Greifswald 1990.
LÖBE, Gustav von Flotow	Löbe, William, Flotow, Gustav von, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 7, Leipzig 1878, S. 134 f.
LÖBE, Speck von Sternburg	Löbe, William, Speck von Sternburg, Max Freiherr/seit 1829, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 35, Leipzig 1893, S. 78.
LOCKE, Life Health Liberty or Possessions	Locke, John, No one ought to harm another in his Life, Health, Liberty, or Possessions in: Jeremy Waldron (Hg.), God, Locke and Equality: Christian Foundations in Locke's Political Thought, Cambridge 2002, S. 9-10.
LOHMANN, Architektur als Symbol des Lebens	Lohmann, Petra, Architektur als „Symbol des Lebens". Zur Wirkung der Philosophie Johann Gottlieb Fichtes auf die Architekturtheorie Karl Friedrich Schinkels von 1803 bis 1815, München/Berlin 2010.
LOHSE, Naturnachahmung und ironische Aktualisierung	Lohse, Gerhard, Naturnachahmung und ironische Aktualisierung Homers in Goethes Werther-Roman, in: Gerhard Lohse (Hg.), Aktualisierung von Antike und Epochenbewusstsein, München/Leipzig 2003, S. 97-122.
LOHWASSER / MÄUSER, Schöne Früchtchen	Lohwasser, Uta/Mäuser, Matthias, Schöne Früchtchen. Begleitheft zur Sonderausstellung im Naturkunde-Museum Bamberg vom 17. Juni 1998 bis 28. Februar 1999, Bamberg 1999.
LOSCHEK, Mode- und Kostümlexikon.	Loschek, Ingrid, Reclams Mode- und Kostümlexikon, Stuttgart ^{5}2005.
LÖTSCH / STRUWE, Die Gründung der Tierarzneischule	Lötsch, Dieter/Struwe, Rainer, Die Gründung der Tierarzneischule in Berlin, in: Volker Deutrich (Hg.), Von der Königlichen Tierarzneischule zur Veterinärmedizinischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin 1790–1990, München 1990.
LOTT, Obstbau im Reformwerk	Lott, Kirsten, Der Obstbau im Reformwerk des Fürsten Franz von Anhalt-Dessau, in: Sylvia Butenschön (Hg.), Landesentwicklung und Gartenkultur. Gartenkunst und Gartenbau als Themen der Aufklärung, Berlin 2014, S. 49-58.
LOTT, Obstbaum im Gartenreich	Lott, Kirsten, Der Obstbaum im Gartenreich. Einführung in die Geschichte der frühen Obstbaumpflanzungen, in: Thomas Weiß (Hg.), Das Gartenreich an Elbe und Mulde (Ausstellungskatalog), Dessau 1994, S. 56-65.
LOTTES, Versailles und Potsdam	Lottes, Günther, Potsdam im Kontext europäischer Höfe. Versailles und Potsdam, in: Günther Lottes/Iwan d'Aprile (Hg.), Hofkultur und aufgeklärte Öffentlichkeit. Potsdam im 18. Jh. im europäischen

Kontext, Berlin 2006, S. 13-29.

LOTZ-HEUMANN, Freimaurerei und deutsche Kurorte — Lotz-Heumann, Ute, Unterirdische Gänge, oberirdische Gänge, Spaziergänge. Freimaurerei und deutsche Kurorte im 18. Jahrhundert, in: Jahrbuch der Aufklärung 15 (2003), S. 159-184.

LOTZ-HEUMANN, Kurorte im Reich des 18. Jahrhunderts — Lotz-Heumann, Ute, Kurorte im Reich des 18. Jahrhunderts. Ein Typus urbanen Lebens und Laboratorium der bürgerlichen Gesellschaft. Eine Problemskizze, in: Raingard Esser/Thomas Fuchs (Hg.), Bäder und Kuren in der Aufklärung. Medizinaldiskurs und Freizeitvergnügen, Berlin 2003, S. 15-35.

LUDWIG, Der Handel Sachsens — Ludwig, Jörg, Der Handel Sachsens nach Spanien und Lateinamerika 1760–1830. Warenexport, Unternehmerinteressen und staatliche Politik, Diss., Leipzig 1993 (dg. Fassung 2014).

LUDWIG, Ein königlich-spanisches Geschenk — Ludwig, Jörg, Ein königlich-spanisches Geschenk. Die Beschaffung von Merinoschafen in Spanien 1764/65, in: Ders. (Red.), Wissen–Wolle–Wandel. Merinoschafzucht und Agrarinnovation in Sachsen im 18. und 19. Jahrhundert (Veröffentlichung des Sächsischen Staatsarchivs), Halle 2016, S. 137-154.

LUDWIG, Rezeption der Englischen Revolution — Ludwig, Roland, Die Rezeption der Englischen Revolution im deutschen politischen Denken und in der deutschen Historiographie des 18. und 19. Jahrhunderts, Leipzig 2003.

LUEGER, Hautreflief, — Lueger, Otto (Hg.), Artikel: Hautrelief, in: Lexikon der gesamten Technik und ihrer Hilfswissenschaften, Bd. 5, Stuttgart/Leipzig 1907, S. 1.

MAATSCH, Der Zierpflanzenbau — Maatsch, Richard, Der Zierpflanzenbau, in: Günther Franz (Hg.), Geschichte des deutschen Gartenbaus, S. 223-364.

MAAZ, Goethe bei Quandt — Maaz, Bernhard, Goethe bei Quandt. Die Fresken auf der Schönen Höhe, in: Quandt-Verein Dittersbach zur Förderung der Künste (Hg.), Johann Gottlob von Quandt-Goetheverehrer und Förderer der Künste, Dittersbach 2002, S. 73-92.

MAI, Deutsche Kunstakademien — Mai, Ekkehard, Die deutschen Kunstakademien im 19. Jahrhundert. Künstlerausbildung zwischen Tradition und Avantgarde, Köln/Weimar/Wien 2010.

MAIER, Bestimmung und Autonomie — Maier, Hans-Joachim, Zwischen Bestimmung und Autonomie: Erziehung, Bildung und Liebe im Frauenroman des 18. Jahrhunderts (eine literatursoziologische Studie von Christian F. Gellerts Leben der schwedischen Gräfin von G*** und Sophie von La Roches Geschichte des Fräuleins von Sternheim), Hildesheim 2001.

MALETTKE, Die Bourbonen — Malettke, Klaus, Die Bourbonen, Bd. 3 (Von Ludwig XVIII. bis Louis-Philippe 1814–1848), Stuttgart 2009.

MANGER, Fernows literarische Formen — Manger, Klaus, Fernows literarische Formen, in: Reinhard Wegner (Hg.), Kunst als Wissenschaft: Carl Ludwig Fernow – ein Begründer der Kunstgeschichte, Göttingen 2005, S. 166-183.

MANGER, Werteproduzenten — Manger, Klaus, Dichter und Schriftsteller als Werteproduzenten um 1800, in: Hans Werner Hahn/Dieter Hein (Hg.), Bürgerliche Werte um 1800. Entwurf, Vermittlung, Rezeption, Köln/Weimar 2005, S. 31-50.

MARBURG / MATZERATH, Sächsischer Adel	Marburg, Silke/Matzerath, Josef (Hg.), Der Schritt in die Moderne. Sächsischer Adel zwischen 1763 und 1918, Köln/Weimar/Wien 2001.
MARBURG / MATZERATH, Vom Stand zur Erinnerungsgruppe	Marburg, Silke/Matzerath, Josef, Vom Stand zur Erinnerungsgruppe. Zur Adelsgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts, in: Dies./Ders. (Hg.), Der Schritt in die Moderne. Sächsischer Adel zwischen 1763 und 1918, Köln/Weimar/Wien 2001, S. 5-16.
MARBURG, Sub estos signis militamus	Marburg, Silke, … sub estos signis militamus. Adlige Selbstsymbolisierung in der Genossenschaft des Johanniterordens im Königreich Sachsen, in: Dies./Josef Matzerath (Hg.), Der Schritt in die Moderne. Sächsischer Adel zwischen 1763 und 1918, Köln/Weimar/Wien 2001, S. 17-44.
MARIAGE, World of André Le Nôtre	Mariage, Thierry, The World of André Le Nôtre, Philadelphia 1999.
MARQUARD, angeklagte und entlastete Mensch	Marquard, Odo, Der angeklagte und der entlastete Mensch in der Philosophie des 18. Jahrhunderts, in: Ders. (Hg.), Abschied vom Prinzipiellen, Stuttgart 1982, S. 39-66.
MARQUARD, Krise des Optimismus	Marquard, Odo, Die Krise des Optimismus und die Geburt der Geschichtsphilosophie, in: Gerhars Lauber/Thorsten Unger (Hg.), Das Erdbeben von Lissabon und der Katastrophendiskurs im 18. Jahrhundert, Göttingen 2008, S. 205-215.
MARQUARDT, Strukturanalyse der Industrieschulen	Marquardt, Wolfgang, Geschichte der Strukturanalyse der Industrieschulen. Arbeitserziehung, Industrieunterricht, Kinderarbeit in niederen Schulen (ca. 1770–1850/70), Diss., Hannover 1975.
MARTENS, Der Patriot Kommentarband	Martens, Wolfgang, Kommentarband, in: Ders. (Hg.), Der Patriot. Nach der Originalausgabe Hamburg 1724–1726 in drei Textbänden und einem Kommentarband, Berlin/New York 1984.
MARTENS, Zentren der Aufklärung	Martens, Wolfgang (Hg.), Zentren der Aufklärung: 3. Leipzig, Aufklärung und Bürgerlichkeit, Leipzig 1990.
MARTIN, Southcote	Martin, John, Southcote, Philip (1697/8–1758), in: Oxford Dictionary of National Biography, Oxford 2004, Online-Ausgabe: http://www.oxforddnb.com, Zugriff: 24.11.2016.
MARX, Anton Graff und Adrian Zingg in Dresden	Marx, Harald, Die Schweizer Künstler Anton Graff und Adrian Zingg in Dresden, in: Dresdner Hefte 22 (2004), H. 78, S. 14-22.
MARX, Schweizer Künstler in Dresden	Marx, Harald, Schweizer Künstler in Dresden, in: Hellmut Thomke/Martin Bircher/Wolfgang Pross (Hg.), Helvetien und Deutschland. Kulturelle Beziehungen zwischen der Schweiz und Deutschland in der Zeit von 1770–1830, Amsterdam 1994, S. 267-286.
MAß, Kinderstube des Kapitalismus	Maß, Sandra, Kinderstube des Kapitalismus. Monetäre Erziehung im 18. und 19. Jahrhundert, Göttingen 2017.
MATHIEU, Landschafts-geschichte global	Mathieu, Jon, Landschaftsgeschichte global. Wahrnehmung und Bedeutung von Bergen im internationalen Austausch des 18. bis 20. Jahrhunderts, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 60 (2010), H. 4, S. 412-427.

MATTHEY, Catalogue de l'exposition — Matthey, François, Catalogue de l'exposition permanente, Neuchatel 1969.

MATTHIES, Oest, Bechstedt und Hirschfeld — Matthies, Jörg, Oest, Bechstedt und Hirschfeld. Drei Schöpfer einer neuen Kulturlandschaft im 18. Jahrhundert, in: Rainer Hering (Hg.), Die Ordnung der Natur. Vorträge zu historischen Gärten und Parks in Schleswig-Holstein, Hamburg 2009, S. 71-94.

MATZERATH / NEBRICH, Produktküche – Süßspeisen, Gebäck und Getränke — Matzerath, Josef/Nebrich, Volkhard/Gildemeister, Paul/Giersch, Christine/Paschel, Markus, Produktküche – Süßspeisen, Gebäck und Getränke. Europäische Kochkunst aus der feinen Küche des Dresdner Hofes, Ostfildern 2016.

MATZERATH, Adelsprobe an der Moderne — Matzerath, Josef, Adelsprobe an der Moderne. Sächsischer Adel 1763 bis 1866. Entkonkretisierung einer traditionalen Sozialformation, Stuttgart 2006.

MATZERATH, Das Augusteische Zeitalter — Matzerath, Josef, Das sogenannte Augusteische Zeitalter in Sachsen, in: Ders./Uwe John (Hg.), Landesgeschichte als Herausforderung und Programm, Karlheinz Blaschke zum 70. Geburtstag, Stuttgart 1997, S. 443-458.

MATZKE, Gesandtschafts-wesen — Matzke, Judith, Gesandtschaftswesen und diplomatischer Dienst Sachsens 1694–1763, Leipzig 2011.

MAURER, Aufklärung und Anglophilie — Maurer, Michael, Aufklärung und Anglophilie in Deutschland, Göttingen 1987.

MAURER, Kultur und bürgerliche Vergesellschaftung — Maurer, Michael, Kultur und bürgerliche Vergesellschaftung, in: Hans-Edwin Friedrich/Fotis Jannidis/Marianne Willems (Hg.), Bürgerlichkeit im 18. Jahrhundert, München 2006, S. 15-30.

MAURER, O Britannien — Maurer, Michael, „O Britannien, von Deiner Freiheit einen Hut voll". Deutsche Reiseberichte des 18. Jahrhunders, München 1992.

MEDICK, Naturzustand und Naturgeschichte — Medick, Hans, Naturzustand und Naturgeschichte der bürgerlichen Gesellschaft, Göttingen 1973.

MELZER, Früh 6 Uhr — Melzer, Stefanie, „Früh 6 Uhr begaben sich seine Churfürstliche Durchlaucht nach der Eremitage...". Zur Ausgestaltung von Friedrichsgrund und Borsbergerhängen im Stil des frühen sentimentalen Landschaftsgartens, in: Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen (Hg.), Jahrbuch 14/2006, 2007, S. 173-184.

MENCFEL, Physiko-theologisches Dilemma — Mencfel, Michael, Physikotheologisches Dilemma. Wunderkammer, Raritätenkabinette und Naturaliensammlungen als Orte des Wissenserwerbs und Wissensverbreitens? Einige Zweifel, in: Johannes Schneider (Hg.), Kulturen des Wissens im 18. Jahrhundert, Berlin/New York 2008, S. 355-364.

MERTENS, Instrumentali-sierung der — Mertens, Dieter: Die Instrumentalisierung der „Germania" des Tacitus durch die deutschen Humanisten, in: Heinrich Beck (Hg.), Zur Geschichte der Gleichung „germanisch-deutsch", Berlin/New York

„Germania“	2004, S. 37–101.
MEYER, Christian Cay Lorenz Hirschfeld	Meyer, Richard Moritz, Hirschfeld, Christian Cay Lorenz, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 50, Leipzig 1905, S. 365-367.
MEYER, Cultivating the landscape	Meyer, Torsten, Cultivating the landscape: the perception and description of work in sixteenth- to eighteenth-century German “household literature” (Hausväterliteratur), in: Josef Ehmer/Catharina Lis (Hg.), The Idea of Work in Europe from Antiquity to Modern Times, Farnham 2009, S. 215-244.
MEYER, Hecken- und Gartentheater	Meyer, Rudolf, Hecken- und Gartentheater in Deutschland im XVII. und XVIII. Jahrhundert, München 1934.
MEYER-KRENTLER, Christian Fürchtegott Gellert	Meyer-Krentler, Eckhard, Christian Fürchtegott Gellert, Leipzig. Von Nachleben vor und nach dem Tode, in: Wolfgang Martens (Hg.), Leipzig: Aufklärung und Bürgerlichkeit, Heidelberg 1990, S. 205-233.
MEYERS GROßES KONVERSATIONS-LEXIKON, Hubertus	Meyers Großes Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens, Artikel: Hubertus, Heiliger, Bd. 9, Leipzig 1907, S. 590.
MEYERS GROßES KONVERSATIONS-LEXIKON, Naturreiche	Meyers Großes Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens, Artikel: Naturreiche, Bd. 14, Leipzig 1908, S. 458.
MICHEL, Physikotheologie	Michel, Paul, Physikotheologie. Ursprünge, Leistung und Niedergang einer Denkform, Zürich 2008.
MIDDELL, Die Bertuchs	Middell, Katharina, Die Bertuchs müssen doch in dieser Welt überall Glück haben. Der Verleger Friedrich Justin Bertuch und sein Landes-Industrie-Comptoir um 1800, Leipzig 2002.
MILLER, Glorious Revolution	Miller, John, The Glorious Revolution, London/New York 1997.
MILLER, Strawberry Hill	Miller, Norbert, Strawberry Hill. Horace Walpole und die Ästhetik der schönen Unregelmäßigkeit, München 1986.
MITTELSTÄDT, Wörlitz, Weimar, Muskau	Mittelstädt, Ina, Wörlitz, Weimar, Muskau. Der Landschaftsgarten als Medium des Hochadels (1760–1840), Köln/Weimar/Wien 2015.
MITTELSTRAß, Geozentrisch, geozentrisches Weltsystem	Mittelstraß, Jürgen, Artikel: Geozentrisch, geozentrisches Weltsystem, in: Joachim Ritter (Hg.), Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 3, Basel/Stuttgart 1974, S. 329.
MITTIG, Sprache der Denkmäler	Mittig, Hans-Ernst, Die Sprache der Denkmäler, in: Katrin Keller/Hans-Dieter Schmid (Hg.), Vom Kult zur Kulisse. Das Völkerschlachtdenkmal als Gegenstand der Geschichtskultur, Leipzig 1995, S. 20-41.
MOEHRKE, Bauern, Hirten und Gelehrte	Moehrke, Silke, Bauern, Hirten und Gelehrte. Die italienische Villenkultur und Entwürfe ländlichen Lebens zwischen Ideal und Wirklichkeit, Diss., Gießen 2006.

MOOSBAUER / WILBERS-ROST, Kalkriese und die Varusschlacht	Moosbauer, Günther/Wilbers-Rost, Susanne, Kalkriese und die Varusschlacht, in: Von der Varusschlacht im Osnabrücker Land GmbH – Museum und Park Kalkriese Konflikt (Hg.), Konflikt, Stuttgart 2009, S. 56-67.
MOSER, kleine Geschichte des literarischen Verdauungs-spaziergangs	Moser, Christian, „You must walk like a camel“. Eine kleine Geschichte des literarischen Verdauungsspaziergangs, in: Axel Gellhaus/Ders./Helmut J. Schneider (Hg.), Kopflandschaften – Landschaftsgänge. Kulturgeschichte und Poetik des Spaziergangs, Köln/Weimar/Wien 2007, S. 51-82.
MÜHLPFORDT, Gelehrtenrepublik Leipzig	Mühlpfordt, Günter, Gelehrtenrepublik Leipzig. Wegweiser und Mittlerrolle der Leipziger Aufklärung in der Wissenschaft, in: Wolfgang Martens (Hg.), Zentren der Aufklärung: 3. Leipzig, Aufklärung und Bürgerlichkeit, Wolfenbüttel 2012, S. 39-102.
MÜLLER, Von der arkanen Sozietät	Müller, Gerhard, Von der arkanen Sozietät zum bürgerlichen Verein. Die Freimaurerei in Weimar-Jena als Medium bürgerlicher Wertevermittlung (1744–1844), in: Hans-Werner Hahn/Dieter Hein (Hg.), Bürgerliche Werte um 1800. Entwurf, Vermittlung, Rezeption, Köln/Weimar 2005, S. 167-193.
MÜLLER, Lebens Vorfälle	Müller, Johann Christian, Meines Lebens Vorfälle und Lebens-Umstände, Teil 1: Kindheit und Studienjahre (1720–1746), hrsg. von Katrin Löffler/Nadine Sobirai, Leipzig 2007.
MÜLLER, Gosda Niederlausitz	Müller, Tim S., Gosda/Niederlausitz, Bd. 2 Die Niederlausitz am Anfang des 21. Jahrhunderts, Münster 2012.
MÜLLER, 1815 – Teilung statt Annexion	Müller, Winfried, 1815 – Teilung statt Annexion. Von der napoleonischen Ära zum Wiener Kongress, in: Reinhardt Eigenwill (Hg.), Zäsuren sächsischer Geschichte, Beucha/Markkleeberg 2010, S. 136-151.
MÜLLER, Aufklärung	Müller, Winfried, Die Aufklärung, München 2002.
MÜLLER, Das Ende des Alten Reiches	Müller, Winfried, Das Ende des Alten Reiches und die deutschen Territorien: Sachsens Weg in den Rheinbund und zur Königskrone, in: Guntram Martin/Jochen Vötsch/Peter Wiegand (Hg.), Geschichte Sachsens im Zeitalter Napoleons, Beucha 2008, S. 54-68.
MÜLLER, Die sächsische Frage	Müller, Winfried, Die sächsische Frage auf dem Wiener Kongress 1814/15. Die Teilung des Königreichs Sachsen, in: Uwe Niedersen (Hg.), Sachsen, Preußen und Napoleon. Europa in der Zeit von 1806–1815, Dresden/Torgau 2013, S. 512-516.
MÜLLER, Gärten der Aufklärung	Müller, Winfried, Gärten der Aufklärung. Soziabilität und Naturtranszendierung, in: Hans Vorländer (Hg.), Transzendenz und die Konstitution von Ordnungen, Berlin/Boston 2013, S. 209-225.
MÜLLER, Gemeinsinns-diskurse und religiöse Prägung	Müller, Winfried, Gemeinsinnsdiskurse und religiöse Prägung zwischen Spätaufklärung und Vormärz (ca. 1770 – ca. 1848), in: Hans Vorländer (Hg.), Transzendenz und Gemeinsinn. Themen und Perspektiven des Dresdner Sonderforschungsbereiches 804, Dresden 2011.
MÜLLER , Sachsen und der	Müller, Winfried/Liebscher, Roxy/Müller, Susanne/Dittrich, Silvio, Sachsen und der mitteldeutsche Raum in Reiseberichten der Frühen

mitteldeutsche Raum	Neuzeit. Bibliografie und Ortserschließung, in: Karlheinz Blaschke, Enno Bünz, Ders., Martina Schattkowsky, Uwe Schirmer (Hg.) Neues Archiv Für sächsische Geschichte 83, Neustadt an der Aisch, 2012.
MÜLLER, Napoleon und Sachsen	Müller, Winfried, „Hier bin ich geboren worden“. Napoleon und Sachsen, in: Dresdner Hefte 28 (2010), H. 103, S. 72-79.
MÜLLER, Residenzstadt und inversive Aufklärung?	Müller, Winfried, Residenzstadt und inversive Aufklärung? Dresden im 18. Jahrhundert, in: Das achtzehnte Jahrhundert. Zeitschrift der Deutschen Gesellschaft für die Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts 37 (2013), H. 2, S. 177-201.
MÜLLER, Sachsen wäre jedoch am nützlichsten	Müller, Winfried, Sachsen wäre jedoch am nützlichsten. Das Kalkül Friedrichs II. und seiner Nachfolger, in: Dresdner Hefte 30 (2012), H. 111, S. 4-16.
MÜLLER, Sächsisches Rétablissement	Müller, Winfried, Das sächsische Rétablissement nach 1763, in: Dresdner Hefte 31 (2013), H. 114, S. 14-24.
MÜLLER-WOLFF, Landschaftsgarten	Müller-Wolff, Susanne, Ein Landschaftsgarten im Ilmtal. Die Geschichte des herzoglichen Parks in Weimar, Köln/Weimar/Wien 2007.
NEHRING, Stadtparkanlagen	Nehring, Dorothee, Stadtparkanlagen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des Landschaftsgartens, Hannover/Berlin 1979, S. 22-54.
NELLE, Künstliche Paradiese	Nelle, Florian, Künstliche Paradiese. Vom Barocktheater zum Filmpalast, Würzburg 2005.
NEUGEBAUER, Aufgeklärter Absolutismus	Neugebauer, Wolfgang, Aufgeklärter Absolutismus, Reformabsolutismus und struktureller Wandel um 1800, in: Werner Greiling/Andreas Klinger/Christoph Köhler (Hg.), Ernst II. von Sachsen-Gotha-Altenburg. Ein Herrscher im Zeitalter der Aufklärung, Köln 2005, S. 23-40.
NEUGEBAUER-WÖLK, Aufklärung und Esoterik	Neugebauer-Wölk, Monika (Hg.), Aufklärung und Esoterik (Rezeption–Integration–Konfrontation), Tübingen 2008.
NEUGEBAUER-WÖLK, Historische Esoterikforschung	Neugebauer-Wölk, Monika, Historische Esoterikforschung, oder: Der lange Weg der Esoterik zur Moderne, in: Dies./Renko Geffarth/Markus Meumann (Hg.), Aufklärung und Esoterik. Wege in die Moderne, Berlin/Boston 2013, S. 37-72.
NEUGEBAUER-WÖLK, Höhere Vernunft und höheres Wissen	Neugebauer-Wölk, Monika, „Höhere Vernunft“ und „höheres Wissen“ als Leitbegriffe in der esoterischen Gesellschaftsbewegung. Vom Nachleben eines Renaissancekonzepts im Jahrhundert der Aufklärung, in: Dies. (Hg.), Aufklärung und Esoterik, Hamburg 1999, S. 170-210.
NEUHAUSER, Enclosure Movement	Neuhauser, Jesse, The Enclosure Movement in England (1760–1820), 1920.
NEWMAN, Politics of the Street	Newman, Simon Peter, Parades and the Politics of the Street. Festive Culture in the Early American Republic, Pennsylvania 1997.

NIEDERMEIER, „Gartenrevolution“ — Niedermeier, Michael, „Gartenrevolution“, in: Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten in Regensburg (Hg.), Kunst und Natur im Garten des späten 17. bis 19. Jahrhundert, Regensburg 2012, S. 27-41.

NIEDERMEIER, Ancient Saxon Architecture — Niedermeier, Michael, „Ancient Saxon Architecture…called Gothic“. Batty Langleys Ancient Architecture Restored and Improved (1742) und die politische Begründung der Neogotik, in: Generaldirektion der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (Hg.), Wege in den Garten. Festschrift für Michael Seiler, Leipzig 2004, S. 97-106.

NIEDERMEIER, Arkadien als Alternative — Niedermeier, Michael, Arkadien als Alternative. Der Wörlitzer Garten und seine arkadische Partie im Kontext europäischer Gartenentwicklung, in: Berthold Heinecke (Hg.), Arkadien und Europa, Hundisburg 2007, S. 57-78.

NIEDERMEIER, Freimaurer und Geheimbünde — Niedermeier, Michael, Freimaurer und Geheimbünde in den frühen Landschaftsgärten der Aufklärung, in: Richard Faber/Christine Holste (Hg.), Arkadische Kulturlandschaft und Gartenkunst. Eine Tour d´Horizon, Würzburg 2010, S. 139-166.

NIEDERMEIER, Garten der Liebe — Niedermeier, Michael, Der Garten der Liebe und der Garten der Naturgeheimnisse. Die Gartenentwürfe des Fürsten Franz von Dessau und des Herzogs Ernst II. von Sachsen-Gotha-Altenburg in Gotha, in: Joachim Meißner u.a. (Hg.), Gelebte Utopien. Alternative Lebensentwürfe, Frankfurt am Main 2001, S. 82-101.

NIEDERMEIER, Gartenland der Göttin Venus — Niedermeier, Michael, Im Gartenland der Göttin Venus. Dessau-Wörlitz zwischen Aufklärung, Politik und erotisch-kosmologischer Weltanschauung, in: Hans Wilderotter (Hg.), „Schauplatz vernünftiger Menschen“. Kultur und Geschichte in Anhalt-Dessau, Dessau 2006, S. 157-192.

NIEDERMEIER, Gedächtniskonstruktionen im deutschen Landschaftsgarten — Niedermeier, Michael, „Die ganze Erde wird zu einem Garten“: Gedächtniskonstruktionen im frühen deutschen Landschaftsgarten zwischen Aufklärung und Geheimnis, in: Pückler Gesellschaft e.V., Berlin (Hg.), Angestammte Landschaften, mystische Einweihungsräume und arkadische Liebesgärten, Weimar 2017, S. 13-52.

NIEDERMEIER, Gedächtniskonstruktionen. Pyramiden und deutsche Adelsgenealogien — Niedermeier, Michael, Gedächtniskonstruktionen. Pyramiden und deutsche Adelsgenealogien in Literatur und Gartengestaltung, in: Stiftung Fürst Pückler-Museum, Park und Schloß Branitz (Hg.), Pückler – Pyramiden – Panorama. Neue Beiträge zur Pücklerforschung, Berlin 1999, S. 54-73.

NIEDERMEIER, Germanen in Gärten — Niedermeier, Michael, Germanen in Gärten. Altdeutsche Heldengräber, gotische Denkmäler und die patriotische Gedächtniskultur, in: Jost Hermand/Ders. (Hg.), Revolutio germanica. Die Sehnsucht nach der alten Freiheit der Germanen 1750–1820, Frankfurt am Main 2002, S. 21-116.

NIEDERMEIER, Klopstock, Hernamm, Harz und Hain — Niedermeier, Michael, „… weil wir dem Blocksberge zu nahe Wohnen“. Klopstock, Hernamm, der Harz und der Hain, in: Jost Hermand/Ders. (Hg.), Revolutio germanica. Die Sehnsucht nach der alten Freiheit der Germanen 1750–1820, Frankfurt am Main 2002, S. 117-158.

NIEDERMEIER, Macht, Memoria — Niedermeier, Michael, Macht, Memoria und Mätressen. Herrschaftliche Gartenkunst als politische Besetzung der Landschaft in Schwetzingen

und Mätressen	und Wörlitz, in: Andreas Pečar/Holger Zaunstöck (Hg.), Politische Gartenkunst? Das Gartenreich Dessau-Wörlitz und die Fürstenrepräsentation der Aufklärungszeit, Halle 2015, S. 35-82.
NIEDERMEIER, Nützlichkeit und Mysterien	Niedermeier, Michael, Nützlichkeit und Mysterien der Mutter Natur. Pädagogische Gärten der Philanthropen, in: Günther Oesterle/Harald Tausch (Hg.), Der imaginierte Garten, Göttingen 2001, S. 155-200.
NIEDERMEIER, Nützlichkeit und Mysterien der Natur	Niedermeier, Michael, Nützlichkeit und Mysterien der Natur. Pädagogische Gartenkonzeptionen der Philanthropen, in: Pückler Gesellschaft e.V., Berlin (Hg.), Angestammte Landschaften, mystische Einweihungsräume und arkadische Liebesgärten, Weimar 2017, S. 53-82.
NIEDERMEIER, Politische Ikonographie	Niedermeier, Michael, „Wir waren vor den Hohenzollern da“. Zur politischen Ikonographie des frühen Landschaftsgartens mit einem Seitenblick auf Fontanes Roman „Vor dem Sturm“, in: Harald Tausch (Hg.), Gehäuse der Mnemosyne. Architektur als Schriftform der Erinnerung, Göttingen 2003, S. 171-208.
NIEDERMEIER, Vorhöfe Tempel Heiligstes	Niedermeier, Michael, „Vorhöfe, Tempel und Heiligstes“. Der Herzoglich Englische Garten. Entstehung und Bedeutung, in: Werner Greiling/Andreas Klinger/Christoph Köhler (Hg.), Ernst II. von Sachsen-Gotha-Altenburg. Ein Herrscher im Zeitalter der Aufklärung, Köln 2005, S. 185-200.
NIEMANN, Altdöbern	Niemann, Alexander, Altdöbern. Der Schlosspark, in: Brandenburgische Denkmalpflege 3 (1994), H. 1, S. 38-47.
NIENHAUS, Deutsche Tischgesellschaft	Nienhaus, Stefan, Die Geschichte der Deutschen Tischgesellschaft, Tübingen 2003.
NILGES, Schiller und das Recht	Nilges, Yvonne, Schiller und das Recht, Göttingen 2012.
NIPPERDEY, Deutsche Geschichte	Nipperdey, Thomas, Deutsche Geschichte 1866–1918, 2. Bd. Machtstaat vor der Demokratie, München 1993.
NIVELLE, Kunst- und Dichtungstheorien	Nivelle, Armand, Kunst- und Dichtungstheorien zwischen Aufklärung und Klassik, Berlin 1960.
NOHLEN / SCHULTZE, Lexikon der Politik-wissenschaft	Nohlen, Dieter/Schultze, Rainer-Olaf, Lexikon der Politikwissenschaft: Theorien, Methoden, Begriffe, München 2010.
NOLL / STOBBE / SCHOLL, Landschaftswahr-nehmung um 1800	Noll, Thomas/Stobbe, Urte/Scholl, Christian, Landschafts-wahrnehmung um 1800. Imaginations- und mediengeschichtliche Kontinuitäten und Umbrüche, in: Ders./Dies./Ders. (Hg.), Landschaft um 1800. Aspekte der Wahrnehmung in Kunst, Literatur, Musik und Naturwissenschaft, Göttingen 2012, S. 9-26.
NOLL, Theorie der Landschafts-malerei	Noll, Thomas, „Das fast allen Menschen beywohnende Wohlgefallen an schoenen Aussichten“. Zur Theorie der Landschaftsmalerei um 1800, in: Ders./Urte Stobbe/Christian Scholl (Hg.), Landschaft um

1800. Aspekte der Wahrnehmung in Kunst, Literatur, Musik und Naturwissenschaft, Göttingen 2012, S. 27-59.

NOLL, Vom Glück des Gelehrten — Noll, Thomas, Vom Glück des Gelehrten. Versuch über Jacob Burckhardt, Göttinngen 1997.

NORTH, Das Goldene Zeitalter — North, Michael, Das Goldene Zeitalter. Kunst und Kommerz in der niederländischen Malerei des 17. Jahrhunderts, Köln/Weimar/Wien 2001.

NOWAK / HELLMANN, Die Schlacht bei Jena und Auerstedt — Nowak, Holger/Hellmann, Birgit, Die Schlacht bei Jena und Auerstedt am 14. Oktober 1806, Jena 1994.

NUNGESSER, Denkmal auf dem Kreuzberg — Nungesser, Michael, Das Denkmal auf dem Kreuzberg von Karl Friedrich Schinkel, Berlin 1987.

OBERPARLEITER-LORKE, Freiheitsbegriff bei Rousseau — Oberparleiter-Lorke, Elke, Der Freiheitsbegriff bei Rousseau. Rousseaus praktisches System der Freiheit im Kontext der deutschen Transzendentalphilosophie und eines modernen, interpersonalen Freiheitsbegriffs, Würzburg 1997.

OBMANN / WIRTZ / GROß, Ruinen-architekturen — Obmann, Jürgen/Wirtz, Derk/Groß, Philipp, „Ruinirt euch, um Ruinen zu machen“. Antikisierende Ruinenarchitekturen in deutschen Gärten des 18. und frühen 19. Jahrhunderts, in: Pückler Gesellschaft e. V. (Hg.), Mitteilungen der Pückler Gesellschaft, Bd. 30, Berlin 2016.

OELKERS, Natur und Zeit, Bd. 1 — Oelkers, Jüreg, Natur und Zeit. Antike Motive im Umfeld von Rousseaus Emile, in: Ann Blair/Anja-Silvia Goeing (Hg.), For the Sake of Learning. Essays in Honor of Anthony Grafton, Bd. 1, Leiden/Boston 2016, S. 798-820.

O'GORMAN, Long Eighteenth Century — O'Gorman, Frank, The Long Eighteenth Century. British Political and Social History 1688–1832, London/Oxford/New York 1997.

OSTERRIEDER, Marek's disease virus — Osterrieder, Nikolaus et al., Marek's disease virus: from miasma to model, in: Nature Reviews Microbiology 4, (2006), S. 283-294.

OSTERTAG-HENNING, Gottesgarten — Ostertag-Henning, Karl Ludwig, Der Apfelbaum im Gottesgarten. Von der Obstkultur der Banzer Benediktiner zur Fränkischen Streuobstwiese, Staffelstein 1998.

PALM, Fürst auf der Gartenbühne — Palm, Heike, Der Fürst auf der Gartenbühne und die Arbeit hinter den Kulissen. Nutzung, Pflege und Unterhaltung des Großen Gartens in Hannover-Herrenhausen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: Silke Lesemann/Annette von Stieglitz (Hg.), Stand und Repräsentation, Bielefeld 2004, S. 41-81.

PALM, Plantage in Herrenhausen — Palm, Heike, Die landesherrliche Plantage in Herrenhausen. Ein Instrument zur Förderung des Obstbaus und der Gartenkultur im Kurfürstentum Hannover, in: Sylvia Butenschön (Hg.), Frühe Baumschulen in Deutschland. Zum Nutzen, zur Zierde und zum Besten des Landes, Berlin 2012, S. 69-109.

PANIER, Freimaurer-symbolik in — Panier, Romy, Freimaurersymbolik in Landschaftsgärten. Zur Bedeutung und Verwendung maurerischer Symbole in deutschen Landschaftsgärten des 18. Jahrhunderts, in: Quatuor Coronati (Hg.),

Landschaftsgärten	Jahrbuch der Freimaurerforschung Nr. 53/2016, Bayreuth 2016, S. 133-161.
PANNENBERG, Natürliche Theologie	Pannenberg, Wolfhart, Artikel: Natürliche Theologie (im ev. Verständnis), in: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 7, Freiburg ^{2}1962, S. 816 f.
PAPE, Literarisches Kinderbuch	Pape, Walter, Das literarische Kinderbuch. Studien zur Entstehung und Typologie, Berlin/New York 1981.
PAPE, Revolution und Reichsverfassung	Pape, Matthias, Revolution und Reichsverfassung. Die Verfassungsdiskussion zwischen Fürstenbund und Rheinbund, in: Elisabeth Weisser-Lohmann/Dietmar Köhler (Hg.), Verfassung und Revolution, Hamburg 2000, S. 40-84.
PAPENBROCK, Landschaften des Exils	Papenbrock, Martin, Landschaften des Exils. Gillis van Coninxloo und die Frankenthaler Maler, Köln/Weimar/Wien 2001.
PAPKE, Festung Dresden	Papke, Eva, Festung Dresden. Aus der Geschichte der Dresdner Stadtbefestigung, Dresden 2007.
PAULSEN, Rittergut Abtnaundorf	Paulsen, Greta, Das Rittergut Abtnaundorf 1789–1916. „Dem Auge zum Genuß, wie dem Geiste zur Beschäftigung", S. 209-2018, in: Nadja Horsch/Simone Tübbecke (Hg.), Bürger, Gärten, Promenaden – Leipziger Gartenkultur im 18. und 19. Jahrhundert, Leipzig 2019.
PAWLITZKY, Gang zum Schlosspark	Pawlitzky, Horst, Ein Gang zum Schlosspark in Lützschena, o.O. 2014.
PEČAR / ZAUNSTÖCK, Politische Gartenkunst	Pečar, Andreas/Zaunstöck, Holger (Hg.), Politische Gartenkunst? Landschaftsgestaltung und Herrschaftsrepräsentation des Fürsten Franz von Anhalt-Dessau in vergleichender Perspektive: Wörlitz, Sanssouci und Schwetzingen, Halle 2015.
PEČAR, Ästhetische Vorbilder	Pečar, Andreas, Ästhetische Vorbilder – politische Wahlverwandtschaft? Das Country House als Ausdruck politischer Identität in England und das Problem der Übertragbarkeit, in: Politische Gartenkunst? in: Ders./Zaunstöck, Holger (Hg.), Politische Gartenkunst? Landschaftsgestaltung und Herrschaftsrepräsentation des Fürsten Franz von Anhalt-Dessau in vergleichender Perspektive: Wörlitz, Sanssouci und Schwetzingen, Halle 2015, S. 82-93.
PEČAR, England in Wörlitz?	Pečar, Andreas, England in Wörlitz? Das Gotische Haus und das Ideal der Freiheit, in: Kulturstiftung Dessau-Wörlitz (Hg.), Cranach im Gotischen Haus in Wörlitz, München 2015, S. 65-76.
PEIL, Allegorische Gemälde	Peil, Dieter, Allegorische Gemälde im „Patrioten“ (1724–1726), in: Karl Hauck (Hg.), Frühmittelalterliche Studien, Berlin/New York 1977, S. 370-395.
PESTER, Schillers Gartenhaus	Pester, Thomas, Schillers Gartenhaus in Jena und der historische Gartenplan von 1799, Zwickau 2005.
PETSCHEL, Sächsische Außenpolitik	Petschel, Dorit, Sächsische Außenpolitik unter Friedrich August I. Zwischen Rétablissement, Rheinbund und Restauration, Köln/Weimar/Wien 2000.
PFEIFER, Dynastische	Pfeifer, Ingo, Dynastische Repräsentation im Wörlitzer Gartenreich, in: Andreas Pečar/Holger Zaunstöck (Hg.), Politische Gartenkunst? Das

Repräsentation im Wörlitzer Gartenreich	Gartenreich Dessau-Wörlitz und die Fürstenrepräsentation der Aufklärungszeit, Halle 2015, S. 25-35.
PFENNIG, Welt ein großer Garten	Pfennig, Angela, Die Welt ein großer Garten. Der königlich-preußische Hofgartendirektor Ferdinand Jühlke (1815–1893), Berlin 2002.
PHILLIPS, Vesta	Phillips, Robert, Artikel: Vesta, in: Der Neue Pauly, Band 12/2, Stuttgart 2002, Sp. 130–132.
PIECHOCKI, Landschaft Heimat Wildnis	Piechocki, Reinhard, Landschaft – Heimat – Wildnis. Schutz der Natur – aber welche und warum?, München 2010.
PIEPENBRINK, Politische Ordnungs-konzeptionen	Piepenbrink, Karen, Politische Ordnungskonzeptionen in der attischen Demokratie des vierten Jahrhunderts v. Chr. Eine vergleichende Untersuchung zum philosophischen und rhetorischen Diskurs, Stuttgart 2001.
PLAMPER, Kulturlandschaft zur Wunschlandschaft	Plamper, Andrea, Von der Kulturlandschaft zur Wunschlandschaft. Die visuelle Konstruktion von Natur in Museen, Münster/New York 1998.
POPPLOW, Gartenbau und ökonomische Aufklärung	Popplow, Marcus, Zum Stellenwert des Gartenbaus in der Ökonomischen Aufklärung des 18. Jahrhunderts, in: Sylvia Butenschön (Hg.), Landesentwicklung durch Gartenkultur: Gartenkunst und Gartenbau als Themen der Aufklärung, Berlin 2014, S. 35-48.
POPPLOW, Ökonomische Aufklärung als Innovationskultur	Popplow, Marcus, Die Ökonomische Aufklärung als Innovationskultur des 18. Jahrhunderts zur optimierten Nutzung natürlicher Ressourcen, in: Ders. (Hg.), Landschaften agrarisch-ökonomischen Wissens, Strategien innovativer Ressourcennutzung in Zeitschriften und Sozietäten des 18. Jahrhunderts, Münster/New York 2010, S. 2-48.
PÖTZSCH, Bemerkungen und Beobachtungen	Pötzsch, Christian Gottlieb, Bemerkungen und Beobachtungen über das Vorkommen des Granits, Dresden 1803.
PRANTL, Christian August Grohmann	Prantl, Carl von, Grohmann, Johann Christian [August], in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 9, Leipzig 1879, S. 709-711.
PRASSE, Arkadien am Elbstrom	Prasse, Matthias, Arkadien am Elbstrom. Schlösser und Gärten zwischen Wittenberg und Dessau, Dresden 2010.
PROMINSKI, Leibniz als Inspiration für zeitgenössische Landschafts-architektur	Prominski, Martin, Leibniz als Inspiration für zeitgenössische Landschaftsarchitektur, in: Hubertus Fischer/Wenchao Li/Joachim Wolschke-Bulmahn (Hg.), Leibniz – Garten – Landschaft, München 2018, S. 203-218.
PUMPE, Heldenhafter Opfertod	Pumpe, Anton, Heldenhafter Opfertod des Herzogs Leopold von Braunschweig 1785 in der Oder. Wahrheit oder Legende? Presse im Spannungsfeld zwischen Aufklärung und Propaganda, eine quellenkritische Studie, Braunschweig 2008.
PUSCHNER, Hermann, der erste	Puschner, Uwe, „Hermann, der erste Deutsche“ oder Germanenfürst mit politischem Auftrag. Der Arminius-Mythos im 19. und 20. Jahrhundert, in: Ernst Baltrusch/Morten Hegewisch/Michael

Deutsche	Meyer/Ders./Christian Wendt (Hg.), 2000 Jahre Varusschlacht. Geschichte – Archäologie – Legenden, Berlin/Boston 2012, S. 257-286.
PUTTKAMMER, Wanderung durch Machern	Puttkammer, Petra, Eine Wanderung durch den Macherner Landschaftsgarten, in: Roland Dix/Katrin Franz/Dies./Stephan Gunborg (Hg.), Der Landschaftsgarten zu Machern, Leipzig 1995, S. 54-77.
QUANDT-VEREIN DITTERSBACH ZUR FÖRDERUNG DER KÜNSTE, Lieblingstal	Quandt-Verein Dittersbach zur Förderung der Künste (Hg.), Historische Kulturlandschaft Lieblingstal Dittersbach, Dittersbach 2009, S. 10 f.
QUANDT-VEREIN DITTERSBACH ZUR FÖRDERUNG DER KÜNSTE, Lieblingstal	Quandt-Verein Dittersbach zur Förderung der Künste (Hg.), Historische Kulturlandschaft Lieblingstal Dittersbach, Dittersbach 2009, S. 45-49.
RABEN, Richmond Braunschweig	Raben, Gustav-Adolf, Richmond Braunschweig. Schloss- und Parkanlage, ihre Herleitung aus England, 2 Bde., Diss., Hamburg 1987.
RAUTMANN, Ruinen-Landschaften von Caspar David Friedrich	Rautmann, Peter, Ruinen-Landschaften von Caspar David Friedrich. Montage als Konstruktion von Erinnerung, in: Richard Faber (Hg.), Arkadische Kulturlandschaft und Gartenkunst. Eine Tour d'Horizon, Würzburg 2010, S. 201-226.
RAYMOND, Von der Landschaft	Raymond, Petra, Von der Landschaft im Kopf zur Landschaft aus Sprache, Tübingen 1993.
REBMANN, Wanderungen und Kreuzzüge	Rebmann, Georg Friedrich von, Wanderungen und Kreuzzüge durch einen Theil Deutschlands, 2 Teile, Altona 1795.
REHM, Kein „Zurück zur Natur"	Rehm, Michaela, Aufklärung über Fortschritt: Warum Rousseau kein „Zurück zur Natur" propagierte, in: Pascal Delhom/Alfred Hirsch (Hg.), Rousseaus Ursprungserzählungen, München 2008, S. 49-66.
REIF, Alpen und Schweiz in Literatur	Reif, Wolfgang, Die Alpen und die Schweiz in Literatur und Kunst von der Aufklärungszeit bis zur klassisch-romantischen Epoche, in: Richard Faber (Hg.), Arkadische Kulturlandschaft und Gartenkunst. Eine Tour d'Horizon, Würzburg 2010, S. 167-200.
REINALTER, Die Freimaurer	Reinalter, Helmut, Die Freimaurer, München 2000.
REINALTER, Die ganze Erde wird zu einem Garten	Reinalter, Helmut, „Die ganze Erde wird zu einem Garten". Gedächtniskonstruktionen im frühen deutschen Landschaftsgarten zwischen Aufklärung und Geheimnis, in: Georg Bollenbeck u.a. (Hg.), Archäologie eines Ortes, Weimar/Köln 2001, S. 120-175.
REINERT, Schaffen Karchers	Reinert, Stephan, Überlegungen zum bau- und gartenkünstlerischen Schaffen Johann Friedrich Karchers (1650–1726), in: Sächsische Schlösserverwaltung (Hg.), Der Große Garten zu Dresden. Gartenkunst in vier Jahrhunderten, Dresden 2001, S. 43-53.
REINHARD, Lebensformen	Reinhard, Wolfgang, Lebensformen Europas. Eine historische Kulturanthropologie, München 2004.

Europas

RESS / SIEBERS, Erfahrungsraum Europa — Ress, Joachim/Siebers, Winfried, Erfahrungsraum Europa. Reisen politischer Funktionsträger des Alten Reichs, Berlin 2005.

RICHARD, Naturideal — Richard, Winfried, Vom Naturideal zum Kulturideal. Ideologie und Praxis der Gartenkunst im Deutschen Kaiserreich, Berlin 1984.

RICHTER, Kunst- und Künstlerfreund Johann Gottlob von Quandt — Richter, Rainer G., Der Kunst- und Künstlerfreund Johann Gottlob von Quandt und der Maler Vogel von Vogelstein, in: Quandt-Verein Dittersbach zur Förderung der Künste (Hg.), Johann Gottlob von Quandt – Goetheverehrer und Förderer der Künste, Dittersbach 2002, S. 27-42.

RICHTER, Schloss Röhrsdorf — Richter, Alexandra, Das Schloss Röhrsdorf, in: Erika Schmidt (Hg.), Orangerien in Sachsen, Dresden 1997.

RIEDEL, Schloss Altdöbern — Riedel, Nicola, Schloss Altdöbern in der Niederlausitz, Diss., Berlin 1994.

RIGELE, Landaufenthalte in Wien — Rigele, Brigitte, Landaufenthalte im Wien der Biedermeierzeit, in: Willibald Rosner (Hg.), Sommerfrische. Aspekte eines Phänomens, Wien 1994, S. 11-28.

RINALDI, Chinese Garden — Rinaldi, Bianca Maria, The “Chinese Garden in Good Taste”. Jesuits and Europe’s Knowledge of Chinese Flora and Art of the Garden in the 17th and 18th Centuries, München 2006.

RITTER, Christian Bernhardt Rode — Ritter, Dorothee, Christian Bernhardt Rode, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 21, Berlin 2003, S. 690 f.

RITTER, Landschaft — Ritter, Joachim, Landschaft. Zur Funktion des Ästhetischen in der modernen Gesellschaft, Münster 1968.

RITTER, Landschaft und Ästhetik — Ritter, Joachim, Landschaft. Zur Funktion des Ästhetischen in der modernen Gesellschaft, in: Ders., Subjektivität, Frankfurt am Main 1974, S. 141-163.

RÖD / POGGI, Philosophie der Neuzeit — Röd, Wolfgang/Poggi, Stefano, Die Philosophie der Neuzeit, Bd. 2, München 1984.

ROHBECK / STEINBRÜGGE, Diskurse zur Zivilisationskritik — Rohbeck, Johannes/Steinbrügge, Lieselotte (Hg.), Rousseau, Jean-Jacques. Die beiden Diskurse zur Zivilisationskritik, Bd. 53, Berlin 2015.

ROHDE, Garten - Lebensgeschichte eines alten Begriffes — Rohde, Michael, „Garten“. Zur Lebensgeschichte eines alten Begriffes, in: Irmela von der Lühe/Joachim Wolschke-Bulmahn (Hg.), Landschaften – Gärten – Literaturen. Festschrift für Hubertus Fischer, München 2013, S. 171-184.

ROHDE, Hinüberscher Garten — Rohde, Michael, Parkpflegewerk Hinüberscher Garten in Hannover-Marienwerder, Hannover 1997.

ROHR, Herzöge, Kürfürsten, Könige — Rohr, Alheidis von, Herzöge, Kurfürsten, Könige. Die Geschichte Hannovers im Überblick, in: Marieanne von König (Hg.), Herrenhausen. Die Königlichen Gärten in Hannover, Göttingen 2006,

S. 9-16.

ROLKA, Historische Kleinarchitekturen in Sachsen — Rolka, Caroline, Dietae. Historische Kleinarchitekturen in Sachsen, Berlin 2007.

ROLOFF, Asklepios — Roloff, Karl-Heinz, Artikel: Asklepios, in: Lexikon der Alten Welt, Bd. 1, Augsburg 1994, Sp. 347-349.

RORSCHACH, Frederick collector and patron — Rorschach, Kimberly, Frederick, Prince of Wales (1707–51), as collector and patron, in: Walpore Society (Hg.), Walpore 1993, S. 1-76.

ROSENSTRAUCH, Leipzig als Centralplatz — Rosenstrauch, Hazel, Leipzig als „Centralplatz" deutschen Buchhandels, in: Wolfgang Martens (Hg.), Zentren der Aufklärung: 3. Leipzig, Aufklärung und Bürgerlichkeit, Wolfenbüttel 2012, S. 103-124.

ROSSEAUX, Aufstieg und Expansion — Rosseaux, Ulrich, Aufstieg und Expansion. Dresdner Theater im 18. Jahrhundert, in: Dresdner Hefte 22 (2004), H. 79, S. 8-15.

ROSSEAUX, Belagerung Dresdens als Medienereignis — Rosseaux, Ulrich, Die Belagerung Dresdens als Medienereignis des 18. Jahrhundert, in: Dresdner Hefte 19 (2001), H. 68, S. 51-56.

ROSSEAUX, Freiräume — Rosseaux, Ulrich, Freiräume. Unterhaltung, Vergnügen und Erholung in Dresden 1694–1830, Köln/Weimar/Wien 2007.

ROSSEAUX, Städte — Rosseaux, Ulrich, Städte in der Frühen Neuzeit, Darmstadt 2006.

RÜDIGER, Die Boseschen Gärten in Leipzig — Rüdiger, Birthe, Die Boseschen Gärten in Leipzig in schriftlichen Quellen und zeitgenössischen Darstellungen. Eine Würdigung zum 300. Todestag von Georg und Caspar Bose, in: Die Gartenkunst 13 (2001), H. 1., S. 130-156.

RÜFENACHT, Quandt und die zeitgenössische Landschaftsmalerei — Rüfenacht, Andreas, Intellektuelles Wohlgefallen. Johann Gottlob von Quandt (1787–1859) und die zeitgenössische Landschaftsmalerei, in: Roger Fayet/Regula Krähenbühl/Bernhard von Waldkirch (Hg.), Wissenschaft, Sentiment und Geschäftssinn. Landschaft um 1800, Zürich 2017, S. 151-179.

RUGE, Finsternis zum Licht — Ruge, Berit, Von der Finsternis zum Licht. Inszenierte Erkenntnisreisen in Gärten des Gold- und Rosenkreuzers Friedrich Wilhelm II., Worms 2013.

RUGE, Landschaftsgarten Machern — Ruge, Berit, Der Landschaftsgarten Machern. Spiegel freimaurerischer Gesinnung versus mystische Initiationsreise im Geiste des Ordens der Gold- und Rosenkreuzer, QUATUOR CORONATI (Jahrbuch der Freimaurerischen Forschungsgesellschaft e. V.) 40 (2003), S. 121-154.

RÜMANN, Daniel Nicolaus Chodowiecki — Rümann, Arthur, Daniel Nicolaus Chodowiecki, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 3, Berlin 1957, S. 212 f.

RUTTMANN, Wunschbild, — Ruttmann, Ulrike, Wunschbild, Schreckbild, Trugbild. Rezeption und Instrumentalisierung Frankreichs in der deutschen Revolution von

Schreckbild, Trugbild	1848/49, Stuttgart 2011.
SAAGE, Utopische Profile	Saage, Richard, Utopische Profile: Renaissance und Reformation, Münster u.a. 2001.
SÄCHSISCHE SCHLÖSSER-VERWALTUNG, Der Große Garten	Sächsische Schlösserverwaltung (Hg.), Der Große Garten zu Dresden. Gartenkunst in vier Jahrhunderten, Dresden 2001.
SALESCH, Gärten der Ernestiner	Salesch, Martin, Höfische Gärten der Ernestiner, in: Helmuth. G. Walther/Werner Greiling/Uwe Schirmer/Gerhard Müller (Hg.), Die Ernestiner. Politik, Kultur und gesellschaftlicher Wandel, Köln/Weimar/Wien 2016, S. 397-410.
SALTZMANN, Gärten von Sanssouci	Saltzmann, Friedrich Zacharias, Erklärung zum Hauptplan der Palais und Gärten von Sanssouci, Berlin 1779.
SAUDER, Theorie der Empfindsamkeit	Sauder, Gerhard (Hg.), Theorie der Empfindsamkeit und des Sturm und Drang, Stuttgart 2003.
SCHADOW, ideales Kostüm	Schadow, Johann Gottfried, Über historisches oder ideales Kostüm (1791/1802), in: Ulrich Bischoff (Hg.), Kunsttheorie und Kunstgeschichte, Bd. 3, Leipzig 1985.
SCHADOW, Moral und Motivation	Schadow, Steffi, Achtung für das Gesetz. Moral und Motivation bei Kant, Berlin/Boston 2013, S. 26-31.
SCHÄFER, Erdbeben von Lissabon	Schäfer, Christina, Das Erdbeben von Lissabon 1755 unter dem Aspekt der medialen Rezeption, Bonn 2013.
SCHÄFER, Veit	Schäfer, Joachim, Artikel: Veit, hl., in: Ökumenisches Heiligenlexikon, Online-Ausgabe: https://www.heiligenlexikon.de, (Zugriff: 04.06.2017).
SCHÄFER, Bürgerliche Werte	Schäfer, Michael, „Bürgerliche Werte" im Wandel. Zur Begriffsbildung des Bürgerlichen in der historischen Bürgertumsforschung, in: Dietz, Bernhard/Neumaier, Christopher/Rödder, Andreas (Hg.), Gab es einen Wertewandel? Neue Forschungen zum gesellschaftlich-kulturellen Wandel seit den 1960er Jahren, München 2014.
SCHÄFER, Was Freiheit zu Recht macht	Schäfer, Rainer, Was Freiheit zu Recht macht. Manuale des Politischen, Berlin/Boston 2014.
SCHAUER, Rechnungswesen	Schauer, Reinbert, Rechnungswesen in öffentlichen Verwaltungen, Wien 2007.
SCHEFFLER, Adel und Medien-öffentlichkeit	Scheffler, Mandy, Adel und Medienöffentlichkeit. Die Publikationstätigkeit des sächsischen Adels 1763–1910, in: Silke Marburg/Josef Matzerath (Hg.), Der Schritt in die Moderne. Sächsischer Adel zwischen 1763 und 1918, Köln/Weimar/Wien 2001, S. 243-253.
SCHEFOLD, Konstitutionelle	Schefold, Dian, Konstitutionelle Monarchie als Staatsform der Romantik, in: Alexander von Bormann (Hg.), Ungleichzeitigkeiten der

Monarchie	Europäischen Romantik, Würzburg 2006, S. 205-222.
SCHEIBE, Der Patriot und sein Publikum	Scheibe, Jörg, Der Patriot (1724–1726) und sein Publikum. Untersuchungen über die Verfassergesellschaft und die Leserschaft einer Zeitschrift der frühen Aufklärung, Göppingen 1973.
SCHEPERS, Frage des Deutschen Gartens	Schepers, Wolfgang, C.C.L. Hirschfelds Theorie der Gartenkunst (1779–85) und die Frage des „Deutschen Gartens“, in: Colloquium der Arbeitsstelle 18. Jahrhundert (Hg.), Park und Garten im 18. Jahrhundert, Heidelberg 1978, S. 83-92.
SCHEPERS, Hirschfelds Theorie	Schepers, Wolfgang, Hirschfelds Theorie der Gartenkunst 1779–1785, Worms 1980.
SCHEPKOWSKI, Johann Ernst Gotzkowsky	Schepkowski, Nina Simone, Johann Ernst Gotzkowsky. Kunstagent und Gemäldesammler im friderizianischen Berlin, Berlin 2009.
SCHILKEN, Die teleologische Reise	Schilken, Dörthe, Die teleologische Reise. Von der christlichen Pilgerallegorie zu den Gegenwelten der Fantasyliteratur, Würzburg 2002.
SCHILLIG, Rokoko auf Schloss Altdöbern	Schillig, Christiane, Wie sächsisches Rokoko auf Schloss Altdöbern in der Niederlausitz überlebte. Diktator des guten Geschmacks, in: Monumente. Magazin für Denkmalkultur in Deutschland, Online Ausgabe: http://www.monumente-online.de/de/ausgaben/2012/2/diktator-des-guten-geschmacks.php#. WJ8CmvIbhBI, Zugriff: 11.02.2017.
SCHINKE, Hypnos	Schinke, Johann Christian Gotthelf, Artikel: Hypnos, in: Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, Bd. 13, Leipzig 1836, S. 3 f.
SCHIRMER, Landwirtschaft und ländliche Gesellschaft	Schirmer, Uwe, Landwirtschaft und ländliche Gesellschaft in Sachsen zwischen 1720 und 1830. Bemerkungen zur Verfassung, Wirtschaft und Alltag, in: Ders. (Hg.), Sachsen 1763–1832. Zwischen Rétablissement und bürgerlichen Reformen, Beucha 2000, S. 128-171.
SCHIRRMEISTER, Einsamkeit	Schirrmeister, Albert, Artikel: Einsamkeit, in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 3, Stuttgart/Weimar 2006, Sp. 132-136.
SCHLAPBACH, Kyparissos	Schlapbach, Karin, Artikel: Kyparissos, in: Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike, Bd. 6, Darmstadt 2015, Sp. 982.
SCHLECHTE, Staatsreform in Kursachsen	Schlechte, Horst, Die Staatsreform in Kursachsen 1762–1763. Quellen zum kursächsischen Rétablissement nach dem Siebenjährigen Kriege, Berlin 1958.
SCHLEGEL, Die Kunstlehre (1798), Bd. 2	Schlegel, August Wilhelm, Die Kunstlehre, in: Kritische Schriften und Briefe, hrsg. von Edgar Lohner, Bd. 2, Stuttgart 1964.
SCHLESINGER, Die Freimaurer	Schlesinger, Joachim, Die Freimaurer in der Stadt Leipzig. Versuch einer Annäherung, Leipzig 1992.
SCHMIDT, Deutsche Vaterlandsliebe	Schmidt, Alexander, Ein Vaterland ohne Patrioten? Die Debatten über deutsche Vaterlandsliebe in der Frühen Neuzeit, in: Georg Schmidt (Hg.), Die deutsche Nation im frühneuzeitlichen Europa. Politische Ordnung und kulturelle Identität?, München 2010, S. 35-63.

SCHMIDT, Dörflemode	Schmidt, Erika, Dörflemode, ‚ornamental farm', Landesverschönerung. Einführung und Versuch einer Abgrenzung, in: Stiftung Fürst-Pückler-Park Bad Muskau (Hg.), Die ‚ornamental farm'. Gartenkunst und Landwirtschaft, Dresden 2010, S. 7-12.
SCHMIDT, Reichspatriotische Visionen	Schmidt, Georg, Reichspatriotische Visionen. Ernst II. von Sachsen-Gotha, Carl August von Sachsen-Weimar und der Fürstenbund, in: Werner Greiling/Andreas Klinger/Christoph Köhler (Hg.), Ernst II. von Sachsen-Gotha-Altenburg. Ein Herrscher im Zeitalter der Aufklärung, Köln 2005, S. 57-84.
SCHMIDT, Wandel durch Vernunft	Schmidt, Georg, Wandel durch Vernunft. Deutsche Geschichte im 18. Jahrhundert, München 2009.
SCHMIDT, Thomas Freiherr von Fritsch	Schmidt, Gerhard, Fritsch, Thomas Freiherr von, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 5, Berlin 1961, S. 624 f.
SCHMIDT, Deutsche Freiheit	Schmidt, Hans Jörg, Die deutsche Freiheit. Geschichte eines kollektiven semantischen Sonderbewusstseins, Berlin 2010.
SCHMIDT, Briefe und Akten	Schmidt, Otto Eduard, Briefe und Akten. Charakteristiken und Darstellungen zur Sächsischen Geschichte (1733–1763), Leipzig 1921.
SCHMIDT, Grünfelder Park	Schmidt, Otto Eduard, Der Grünfelder Park. Eine Schöpfung des Zeitalters der Empfindsamkeit und der Romantik, Leipzig 1932.
SCHMIDT, Schloß Alt-Döbern	Schmidt, Otto Eduard, Schloß Alt-Döbern und seine Umgebung. Ein Durchschnitt durch die Entwicklungsgeschichte der Niederlausitz, Dresden 1930.
SCHMIDT-VOGES, Oíko-nomía	Schmidt-Voges, Inken, Oíko-nomía. Wahrnehmung und Beherrschung der Umwelt im Spiegel adeliger Haushaltungslehren im 17. und 18. Jahrhundert, in: Heike Düselder/Olga Weckenbrock/Siegrid Westphal (Hg.), Adel und Umwelt. Horizonte adeliger Existenz in der Frühen Neuzeit, Köln 2008, S. 403-427.
SCHMITT / TOSCH, Vernunft fürs Volk	Schmitt, Hanno/Tosch, Frank (Hg.), Vernunft fürs Volk. Friedrich Eberhard von Rochow 1734–1805 im Aufbruch Preußens, Begleitbuch zur Ausstellung, Berlin 2001.
SCHNÄDELBACH, Religion in der Moderne	Schnädelbach, Herbert, Religion in der Moderne – Aspekte und Perspektiven, in: Christopher Meiller/Kurt Appel/Rudolf Langthaler (Hg.), Religion in der Moderne. Religionsphilosophische Beiträge zu einer aktuellen Debatte, Göttingen 2013, S. 47-63.
SCHNEIDER, Der bürgerliche Hausgarten	Schneider, Angelika, Der bürgerliche Hausgarten am Kirms Krackow-Haus in Weimar zur Zeit der Klassik und seine Entwicklung bis in unser Jahrhundert, in: Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege (Hg.), Weimarer Klassikerstätten, Geschichte und Denkmalpflege, Bad Homburg 1995, S. 201-211.
SCHNEIDERS, Zeitalter der Aufklärung	Schneiders, Werner, Das Zeitalter der Aufklärung, München 1997.
SCHNITZER, Adrian Zingg in Dresden	Schnitzer, Claudia, Endstation. Adrian Zingg in Dresden, in: Petra Kuhlmann-Hodick/Dies./Bernhard von Waldkirch (Hg.), Adrian Zingg. Wegbereiter der Romantik, Dresden 2012, S. 28-39.

SCHNITZER, Höfische Maskeraden	Schnitzer, Claudia, Höfische Maskeraden. Funktion und Ausstattung von Verkleidungsdivertissements an deutschen Höfen der Frühen Neuzeit, Tübingen 1999.
SCHOLZ, Tod der Gemeinschaft	Scholz, Leander, Der Tod der Gemeinschaft. Ein Topos der politischen Philosophie, Berlin 2012.
SCHRADER, Rechtsbegründung die Hume	Schrader, Wolfgang H., Rechtsbegründung bei Hume, in: Reinhard Brandt (Hg.), Rechtsphilosophie der Aufklärung, Berlin/New York 1982, S. 47-60.
SCHRAMM, Digitale Landschaft	Schramm, Manuel, Digitale Landschaft, Stuttgart 2009.
SCHRAMM, Entstehung der modernen Landschafts-wahrnehmung	Schramm, Manuel, Die Entstehung der modernen Landschaftswahrnehmung (1580–1730), in: Historische Zeitschrift 287 (2008), S. 37-59.
SCHREITER, Antike um jeden Preis	Schreiter, Charlotte, Antike um jeden Preis. Gipsabgüsse und Kopien antiker Plastik am Ende des 18. Jahrhunderts, Berlin/Boston 2014.
SCHROLL, Revisionen der Romantik	Schroll, Christian, Revisionen der Romantik. Zur Rezeption der „neudeutschen Malerei“ 1817–1906, Berlin 2012.
SCHUBERT, Sachsen als General-gouvernement	Schubert, Volker, Sachsen als Generalgouvernement der Russen und Preußen (1813–1815), in: Dresdner Hefte 12 (1994), H. 37, S. 79-88.
SCHULTE-WÜLWER, Friedrich Loos	Schulte-Wülwer, Ulrich, Friedrich Loos, in: Ders. (Hg.), Sehnsucht nach Arkadien – Schleswig-Holsteinische Künstler in Italien, Heide/Boyens 2009, S. 228-235.
SCHULZ, Gartenkunst	Schulz, Simone, Gartenkunst, Landwirtschaft und Dichtung bei William Shenstone und seine Ferme Ornée „The Leasowes“ im Spiegel seines literarischen Zirkels, Diss., Berlin 2005.
SCHULZ, Ossian	Schulz, Michael Georg, Ossian, in: Matthias Luserke-Jaqui (Hg.), Handbuch des Sturm und Drang, Berlin/Boston 2017, S. 64-67.
SCHUMANN, Tagebücher	Schumann, Robert, Tagebücher, Bd. 2 (1836–1854), hrsg. von Gerd Nauhaus, Basel/Frankfurt am Main 1987.
SCHURICHT, Heineken und die Pomologie	Schuricht, Werner, Carl Heinrich von Heineken und die Pomologie. Der Obstgarten in Altdöbern, in: Schuster, Martin/Ketelsen, Thomas (Hg.), Carl Heinrich von Heineken in Dresden und auf Schloss Altdöbern, Dresden 2018, S. 388-399.
SCHÜRMANN, Streiflichter zur Bedeutung des Apfels	Schürmann, Thomas, Streiflichter zur Bedeutung des Apfels, in: Carolin Keßler/Thomas Schürmann (Hg.), Der Apfel. Kultur mit Stil, Ehestorf 2014, S. 247-250.
SCHUSTER, Die Galerie ist Ihr	Schuster, Martin, „(…) die Galerie ist Ihr Werk, und ich habe davon nur die Ehre, Sie jedoch den Ruhm (…)“. Carl Heinrich von Heineken und die Publikation der Gemäldegalerie Heinrich Graf von Brühl, in:

Werk	Ute Koch/Cristina Ruggero (Hg.), Heinrich Graf von Brühl. Ein sächsischer Mäzen in Europa. Akten der internationalen Tagung zum 250. Todestag, Dresden 2017, S. 98-113.
SCHUSTER, Heineken	Schuster, Martin, Carl Heinrich von Heineken. Biografische Notizen, in: Ders./Ketelsen, Thomas (Hg.), Carl Heinrich von Heineken in Dresden und auf Schloss Altdöbern, Dresden 2018, S. 12-35.
SCHWANITZ, Von der Natur zu einer Nation bestimmt	Schwanitz, Henrik, Von der Natur zu einer Nation bestimmt. Die Idee der „natürlichen Grenzen“ im deutschen Frühnationalismus, in: Jan-Erik Steinkrüger/Winfried Schenk (Hg.), Zwischen Geschichte und Geographie, zwischen Raum und Zeit, Berlin 2015, S. 55-64.
SCHWEIGGERT, Ludwig II	Schweiggert, Alfons, Ludwig II. und die Frauen, München 2016.
SCHWEIZER, Geschichte der Nationalökonomik	Schweizer, Franz August, Geschichte der Nationalökonomik in vier Monographien. Merkantilismus von Colbert, Bd 1, Ravensburg 1903.
SEICK, Gärten und Parks in Westfalen-Lippe	Seick, Carsten, Studien zu landschaftlichen Gärten und Parks in Westfalen-Lippe unter besonderer Berücksichtigung der Anlagen privater Auftraggeber, Diss., Bochum 1996.
SEILER, Die Pfaueninsel	Seiler, Michael, Die Pfaueninsel, Potsdam 2000.
SEILER, Gartendenkmal inmitten einer Großstadt	Seiler, Michael, Hochrangiges Gartendenkmal inmitten einer Großstadt, in: Stiftung Preußische Schlösser und Gärten in Berlin-Brandenburg (Hg.), Schloss Charlottenburg. Königin Sophie Charlotte und ihr Musenhof, Berlin 2003.
SEILER, Klein-Glienicke	Seiler, Michael, Die Entwicklungsgeschichte des Landschaftsgartens Klein-Glienicke 1796–1883, Diss., Hamburg 1986.
SEILER, Pfaueninsel - Inszenierung des Exotischen	Seiler, Michael, Die Pfaueninsel – Inszenierung des Exotischen, in: Stiftung Preußische Schlösser und Gärten in Berlin und Brandenburg (Hg.), Nichts gedeiht ohne Pflege. Die Potsdamer Parklandschaft und ihre Gärtner (Ausstellungskat.), Potsdam 2001, S. 78-90.
SELTMANN, Geschichte des Großen Gartens	Seltmann, Friedrich, Die Geschichte des Großen Gartens in Dresden seit dem Tode Karchers, Dresden 1939.
SHEEHAN, Nation und Staat	Sheehan, James J., Nation und Staat. Deutschland als „imaginierte Gemeinschaft“, in: Manfred Hettling/Paul Nolte (Hg.), Nation und Gesellschaft in Deutschland. Historische Essays, München 1996, S. 33-45.
SIEGERT, Rudolph Zacharias Becker	Siegert, Reinhard, Rudolph Zacharias Becker – Der „Erfinder der Publizität“ und sein Einsatz für die Volksaufklärung, in: Holger Böning/Hanno Schmitt/Ders. (Hg.), Volksaufklärung. Eine praktische Reformbewegung des 18. und 19. Jahrhunderts, Bremen 2007, S. 141-162.
SIEGMUND, Landschaftsgarten als Gegenwelt	Siegmund, Andrea, Der Landschaftsgarten als Gegenwelt. Ein Beitrag zur Theorie der Landschaft im Spannungsfeld von Aufklärung, Empfindsamkeit, Romantik und Gegenaufklärung, Würzburg 2011.

SIEGMUND, Romantische Ruine	Siegmund, Andrea, Die romantische Ruine im Landschaftsgarten. Ein Beitrag zum Verhältnis der Romantik zu Barock und Klassik, Würzburg 2002.
SIKORA, Zukunftsverantwortliche Bildung	Sikora, Jürgen, Zukunftsverantwortliche Bildung. Bausteine einer dialogisch-sinnkritischen Pädagogik, Würzburg 2003.
SIMONSEN, Diskussion sächsischer Freimaurergärten	Simonsen, Anja, Zur Diskussion sächsischer Freimaurergärten. Das Aesculapium im Schotengrund und der Tempel der Freundschaft im Röhrsdorfer Grund. Freimaurermotive im Landschaftsgarten?, in: Quatuor Coronati Jahrbuch für Freimaurerforschung 54 (2017), S. 160-178.
SOMMER, Fortgang der Tugend	Sommer, Ingrid (Hg.), Der Fortgang der Tugend und des Lasters. Daniel Chodowieckis Monatskupfer zum Göttinger Taschenkalender mit Erklärungen Georg Christoph Lichtenbergs 1778–1783, Frankfurt am Main 1975.
SPARY, Utopia's Garden	Spary, Emma C., Utopia's Garden: French Natural History from Old Regime to Revolution, Chicago 2000.
SPECK VON STERNBURG, Geschichte der Ritter v. Speck	Speck von Sternburg, Freiherr Wolf-Dietrich, Geschichte der Ritter v. Speck, Freiherren v. Sternburg, Leipzig 1997.
SPECK VON STERNBURG/ GUTH/ FRANZ, Sternburg'sche Schlosspark Lützschena	Speck von Sternburg, Wolf-Dietrich/Guth, Peter/Franz, Kathrin, Der Speck von Sternburg'sche Schlosspark Lützschena. Gewidmet dem Parkgründer Maximilian Speck von Sternburg (1776–1856) und herausgegeben zur Freude der Besucher der Leipziger Auenlandschaft, Leipzig ^{4}2007.
SPICKER, Philosophie des Grafen von Shaftesbury	Spicker, Gideon, Die Philosophie des Grafen von Shaftesbury nebst Einleitung und Kritik, Freiburg im Breisgau 1872.
SPIES, Leben in Privatgärten	Spies, Britta, Im Garten. Vom Leben in Privatgärten im frühen 19. Jahrhundert, in: Sächsische Heimatblätter 1 (2003), H. 3, S. 20-34.
SPIES, Tagebuch der Caroline von Lindenfels	Spies, Britta, Das Tagebuch der Caroline von Lindenfels, geb. von Flotow (1774–1850), Münster 2009.
STADELMANN, Preussens Könige	Stadelmann, Rudolph, Preussens Könige in ihrer Thätigkeit für die Landescultur, Bd. 2, Leipzig 1882.
STARKE, Brauerhandwerk zur Brauindustrie	Starke, Holger, Vom Brauerhandwerk zur Brauindustrie. Die Geschichte der Bierbrauerei in Dresden und Sachsen 1800–1914, Wien/Köln/Weimar 2005.
STECHE, Lorenz Mattielli	Steche, Richard, Mattielli, Lorenzo, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 20, Leipzig 1884, S. 673 f.
STEINBERG, Napoleons letzte Schlachten	Steinberg, Swen, Napoleons letzte Schlachten in Sachsen. Ereignis – Wirkungsgeschichte – Erinnerungskultur, in: Dresdner Hefte 31 (2013), H. 114, S. 90-100.

STEINBERG / MÜLLER, Wirtschaft und Gemeinschaft	Steinberg, Swen/Müller, Winfried (Hg.), Wirtschaft und Gemeinschaft. Konfessionelle und neureligiöse Gemeinsinnsmodelle im 19. und 20. Jahrhundert, Bielefeld 2014.
STEINMEISTER, Im Weltgarten zu Hamburg	Steinmeister, Anne, Im Weltgarten zu Hamburg. Die internationalen Hamburger Gartenbauausstellungen des 19. Jahrhunderts, München 2014.
STEUDING, Hygieia, Bd. 1	Steuding, Hermann, Artikel: Hygieia, in: Wilhelm Heinrich Roscher (Hg.), Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie, Bd. 1, Leipzig 1890, Sp. 2772-2792.
STEVENS, English Judges	Stevens, Robert, The English Judges. Their Role in the Changing Constitution, Portland 2002.
STEVENSON, The Origins of Freemasonry	Stevenson, David, The Origins of Freemasonry. Scotland's Century, 1590 to 1710, Cambridge 1988.
STICKLER, Dynastie, Armee, Parlament	Stickler, Matthias, Dynastie, Armee, Parlament. Probleme staatlicher Integrationspolitik im 19. Jahrhundert am Beispiel Österreichs und Sachsens, in: Winfried Müller/Martina Schattkowsky (Hg.), Zwischen Tradition und Modernität. König Johann von Sachsen 1801–1873, Leipzig 2004, S. 109-140.
STIENING, Ästhetik- und Philosophie-geschichte	Stiening, Gideon, Ästhetik- und Philosophiegeschichte, in: Matthias Luserke-Jaqui (Hg.), Handbuch des Sturm und Drang, Berlin/Boston 2017, S. 31-38.
STOBBE, Kassel Wilhelmshöhe	Stobbe, Urte, Kassel Wilhelmshöhe. Ein hochadeliger Lustgarten im 18. Jahrhundert, Berlin/München 2008.
STOBBE, Konkurrierende Wahrnehmungs-modelle	Stobbe, Urte, Konkurrierende Wahrnehmungsmodelle gebildeter Reisender. Zur Diversifizierung der Gartenbetrachtung in der Reise- und Gartenliteratur, in: Thomas Noll/Dies./Christian Scholl (Hg.), Landschaft um 1800. Aspekte der Wahrnehmung in Kunst, Literatur, Musik und Naturwissenschaft, Göttingen 2012, S. 172-206.
STOBBE, Landes-verbesserung	Stobbe, Urte, Landesverbesserung und botanische Wissensvermehrung. Die Baumschule am Weissenstein in Kassel, in: Sylvia Butenschön (Hg.), Frühe Baumschulen in Deutschland. Zum Nutzen, zur Zierde und zum Besten des Landes, Berlin 2012, S. 125-148.
STOBBE, Neophyten	Stobbe, Urte, Neophyten im Spannungsfeld von Repräsentation, Nutzen und Patriotismus gegen Ende des 18. Jahrhunderts, in: Bernd Hermann/Dies. (Hg.), Schauplätze und Themen der Umweltgeschichte. Umwelthistorische Miszellen aus dem Graduiertenkolleg. Werkstattbericht, Göttingen 2009, S. 189-225.
STOBBE, Wie Werther und Siegwart die Sicht auf den Garten veränderten	Stobbe, Urte, Wie Werther und Siegwart die Sicht auf den Garten veränderten – oder: Was kann Literaturwissenschaft zur historischen Gartenkunstforschung beitragen?, in: Gartenhistorisches Forschungskolloquium 2008, Berlin 2008, S. 83-87.
STOLBERG-RILINGER, Vom	Stolberg-Rilinger, Barbara, Vom Volk übertragene Rechte? Zur naturrechtlichen Umdeutung ständischer Verfassungsstrukturen im 18.

Volk übertragene Rechte	Jahrhundert, in: Diethelm Klippel (Hg.), Naturrecht und Staat. Politische Funktionen des europäischen Naturrechts (17.–19. Jahrhundert), München 2006, S. 103–117.
STOLLBERG-RILINGER, Aufklärung	Stollberg-Rilinger, Barbara, Die Aufklärung. Europa im 18. Jahrhundert, Stuttgart ^{2}2011.
STOVEROCK, Poppelsdorfer Garten	Stoverock, Helga, Der Poppelsdorfer Garten. Vierhundert Jahre Gartengeschichte, Bonn 2001.
STRASSBERGER, Gottsched als theologischer Aufklärer	Strassberger, Andres, Gottsched als theologischer Aufklärer. Zur Kritik einiger theologie-, philosophie und literaturgeschichtlicher Gottschedbilder, in: Eric Achermann (Hg.), Johann Christoph Gottsched (1700–1766). Philosophie, Poetik und Wissenschaft, Berlin 2014, S. 81-96.
STRICKER, Siedlungs-und Baustruktur der Niederlausitz	Stricker, Hans-Joachim, Die Siedlungs- und Baustruktur der Niederlausitz nach 1815. Anlass für staatliche Integrationspolitik?, in: Thomas Brechenmacher/Heinz-Dieter Heimann/Klaus Neitmann (Hg.), Die Nieder- und Oberlausitz – Konturen einer Integrationslandschaft, Bd. 3, Wittenberg 2014, S. 111-122.
STUKENBROCK, Sprach-nationalismus	Stukenbrock, Anja, Sprachnationalismus. Sprachreflexion als Medium kollektiver Identitatsstiftung in Deutschland (1617–1945), Berlin/New York 2005.
STULZ-HERRNSTADT, Berliner Bürgertum	Stulz-Herrnstadt, Nadja, Berliner Bürgertum im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert, Berlin 2002.
STUMPF, Grotian Theology	Stumpf, Christoph A., The Grotian Theology of International Law. Hugo Grotius and the Moral Foundations of International Relations, Berlin/New York 2006.
SUDHOF, Hausväterliteratur	Sudhof, Siegfried, Artikel: Hausväterliteratur, in: Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte, Bd. 1, Berlin ^{2}1958, S. 621-623.
SÜHNEL, Englischer Landschaftsgarten	Sühnel, Rudolf, Der englische Landschaftsgarten auf dem Hintergrund der Geistes- und Gesellschaftsgeschichte des 18. Jahrhunderts, in: Arbeitsstelle 18. Jahrhundert Gesamthochschule Wuppertal (Hg.), Park und Garten im 18. Jahrhundert, Heidelberg 1978, S. 11-15.
SÜSSMANN, Geschichts-schreibung oder Roman	Süssmann, Johannes, Geschichtsschreibung oder Roman? Zur Konstitutionslogik von Geschichtserzählung zwischen Schiller und Ranke (1780–1824), Stuttgart 2000.
TABARASI, Lebensmodell Landschaftsgarten	Tabarasi, Ana-Stanca, Der Landschaftsgarten als Lebensmodell. Zur Symbolik der „Gartenrevolution“ in Europa, Würzburg 2007.
TAEGIO, La Villa	Taegio, Bartolomeo, La Villa, bearb. und übers. von Thomas E. Beck, Philadelphia 2011.
TAUSCH, Architektur und Kunst	Tausch, Harald, Die Architektur ist die Nachtseite der Kunst. Erdichtete Architekturen und Gärten in der deutschsprachigen Literatur zwischen Frühaufklärung und Romantik, Würzburg 2006.

THIEL, Geschichte des Kostüms	Thiel, Erika, Geschichte des Kostüms. Die europäische Mode von den Anfängen bis zur Gegenwart, Berlin 2004.
THIEME / BECKER, Ephraim Wolfgang Glasewald	Thieme, Ulrich/Becker, Felix u.a. (Hg.), Artikel: Ephraim Wolfgang Glasewald, in: Thieme-Becker. Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, Bd. 14, Leipzig 1921, S. 240.
THIEME / BECKER, Gottlob Friedrich Thormeyer	Thieme, Ulrich/Becker, Felix u.a. (Hg.), Artikel: Friedrich Gottlob Thormeyer, in: Thieme-Becker. Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, Bd. 33, Leipzig 1939, S. 87 f.
THOMAS, Translatio Imperii	Thomas, Heinz, Artikel: Translatio Imperii, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 8, München/Zürich 1997, Sp. 944-946.
THON, Pfälzische Burgen	Thon, Alexander, „Wie Schwalben Nester an den Felsen geklebt, erheben sich die Mauern, Häuser und riesige Thürme am senkrechten Abgrunde“. Pfälzische Burgen in Zeichnungen Leopold Eltesters (1822–1879), in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 27 (2001), S. 225-307.
THRAEMER, Asklepios	Thraemer, Eduar, Artikel: Asklepios, in: Wilhelm Heinrich Roscher (Hg.), Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie, Bd. 1, Leipzig 1886, Sp. 615-641.
TIEDEMANN, Menschliches Schmuckstück	Tiedemann, Nicole, Haar-Kunst. Zur Geschichte und Bedeutung eines menschlichen Schmuckstücks, Köln 2007.
TILL, Das doppelte Erhabene	Till, Dietmar, Das doppelte Erhabene. Eine Argumentationsfigur von der Antike bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, Tübingen 2006.
TÖPPEL, Sachsen und Napoleon	Töppel, Roman, Die Sachsen und Napoleon. Ein Stimmungsbild 1806–1813, Köln/Weimar/Wien 2008.
TREPTOW, Erhabene Natur	Treptow, Elmar, Die erhabene Natur. Entwurf einer ökologischen Ästhetik, Würzburg 2001.
TRNEK, Reichsinsignien	Trnek, Helmut, Artikel: Reichsinsignien, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 7, München 1995, Sp. 623-626.
TSCHIERSKE, Vernunftkritik und ästhetische Subjektivität	Tschierske, Ulrich, Vernunftkritik und ästhetische Subjektivität. Studien zur Anthropologie Friedrich Schillers, Tübingen 1988.
TUCKERMANN, Italienische Renaissance-Zeit	Tuckermann, Wilhelm Petrus, Die Gartenkunst der italienischen Renaissance-Zeit, Berlin 1884.
UERSCHELN / KALUSOK, Wörterbuch der europäischen Gartenkunst	Uerscheln, Gabriele/Kalusok, Michaela, Wörterbuch der europäischen Gartenkunst, Ditzingen 2009.
ULLRICH, Empfindsamkeit	Ullrich, Uwe, Im Banne der Empfindsamkeit – Naturidylle Seifersdorfer Tal, in: Dresdner Hefte 20 (2002), H. 69, S. 23-33.

UNGER, Sächsische Reformer	Unger, Manfred, Die Sächsischen Reformer. Die Staatsreform von 1762/63 und die Leipziger Ökonomische Sozietät, in: Leipziger Blätter 20 (1992), S. 4-7.
UPHAUS-WEHMEIER, Nutzen und Vergnügen	Uphaus-Wehmeier, Annette, Zum Nutzen und Vergnügen – Jugendzeitschriften des 18. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Kommunikationsgeschichte, München u.a. 1984.
VACCARI, Figura di Johann Jakob Scheuchzer	Vaccari, Ezio, La figura di Johann Jakob Scheuchzer nella storia delle scienze geologiche sulle Alpi, in: Simona Boscani Leoni (Hg.), Wissenschaft – Berge – Ideologien. Johann Jakob Scheuchzer (1672–1733) und die frühneuzeitliche Naturforschung, Mendrisio 2010, S. 57-72.
VAN DER KISTE, George III's Children	Van der Kiste, John, George III's Children, Phoenix Mill 1992.
VAN DÜLMEN, Gesellschaft der Aufklärer	Van Dülmen, Richard, Die Gesellschaft der Aufklärer. Zur bürgerlichen Emanzipation und aufklärerischen Kultur in Deutschland, Frankfurt am Main 1986.
VAN DÜLMEN, Irdisches Paradies	Van Dülmen, Andrea, Das irdische Paradies. Bürgerliche Gartenkultur der Goethezeit, Köln/Weimar/Wien 1999.
VEESER, Genie-Gedanke	Veeser, Caroline, Der Genie-Gedanke in der deutschen Literatur des Sturm und Drang und der Romantik. Zu Robert Schneiders „Schlafes Bruder" und Christa Wolfs „Der Schatten eines Traumes", Nordstedt 2008.
VIERING, Schauerroman	Viering, Jürgen, Artikel: Schauerroman, in: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft, Bd. 3, Berlin/ New York 2003, S. 365-368.
VOGEL, Graf von Brühl	Vogel, Dagmar, Heinrich Graf von Brühl. Eine Biografie. Bd. 1, Hamburg 2003.
VOGTHERR, Die Welfen	Vogtherr, Thomas, Die Welfen. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, München 2014.
VOLLHARDT, Die Bildung des Bürgers	Vollhardt, Friedrich, Die Bildung des Bürgers. Wissensvermittlung im Medium der Moralischen Wochenschrift, in: Hans-Edwin Friedrich/Fotis Jannidis/Marianne Willems (Hg.), Bürgerlichkeit im 18. Jahrhundert, München 2006, S. 135-147.
VOLLMER, Wörterbuch der Mythologie	Vollmer, Wilhelm, Vollständiges Wörterbuch der Mythologie aller Nationen, Stuttgart 1836.
VON DEM BERGE, La Grande Peur	Von dem Berge, Benjamin, La Grande Peur – Die Große Furcht, Norderstedt 2007.
VORLÄNDER, Transzendenz und Gemeinsinn	Vorländer, Hans (Hg.), Transzendenz und Gemeinsinn. Themen und Perspektiven des Dresdner Sonderforschungsbereiches 804, Dresden 2011.
VORLÄNDER, Transzendenz und Konstitution	Vorländer, Hans (Hg.), Transzendenz und die Konstitution von Ordnungen, Berlin/Boston 2013.

WALBURG / RUSKE, Glanzstücke	Walburg, Reinhold/Ruske, Alexander, Glanzstücke aus der Numismatischen Sammlung der Deutschen Bundesbank 2014, Frankfurt am Main 2015.
WALTER, Das Pittoreske	Walter, Kerstin, Das Pittoreske. Die Theorie des englischen Landschaftsgartens als Baustein zum Verständnis von Kunst der Gegenwart, Worms 2006.
WALTER, Wirtschafts-geschichte	Walter, Rolf, Wirtschaftsgeschichte. Vom Merkantilismus bis zur Gegenwart, Köln/Weimar/Wien ^{5}2011.
WANDEL, Von Gotha nach Kew	Wandel, Jens Uwe, Von Gotha nach Kew – von Kew nach Gotha. Zur Entstehung des Englischen Gartens in Gotha, in: Franz Bosbach (Hg.), Landschaftsgärten des 18. und 19. Jahrhunderts. Beispiele deutsch-britischen Kulturtransfers, München 2008, S. 107-136.
WARNKE, Politische Landschaft	Warnke, Martin, Politische Landschaft. Zur Kunstgeschichte der Natur, Hamburg 1992.
WATKIN, English Royal Gardens	Watkin, David, The Influence of English Royal Gardens on the Continent in the 18th Century, in: Franz Bosbach (Hg.), Landschaftsgärten des 18. und 19. Jahrhunderts. Beispiele deutsch-britischen Kulturtransfers, München 2008, S. 33-48.
WEBER, Gemeinwohl	Weber, Wolfgang E. J., Artikel: Gemeinwohl, in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 4, Stuttgart/Weimar 2006, Sp. 409-415.
WEBER, Wirtschaft und Gesellschaft	Weber, Max, Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie, Tübingen ^{5}1980.
WEGENER, Der Freimaurergarten	Wegener, Franz, Der Freimaurergarten. Die geheimen Gärten der Freimaurer des 18. Jahrhunderts, Gladbeck 2008.
WEGENER, Lavater in Barth	Wegener, Franz, Lavater in Barth, Bd. 2, Gladbeck 2014.
WEHLER, Nationalismus und Nation, Bd. 1	Wehler, Hans-Ulrich, Nationalismus und Nation in der Deutschen Geschichte, in: Helmut Berding (Hg.), Nationales Bewußtsein und kollektive Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins, Frankfurt am Main 1994, S. 163-175.
WEIDNER, Strategien zur Leidbewältigung	Weidner, Eric, Strategien zur Leidbewältigung im 2. Korintherbrief, Stuttgart 2017.
WEIß / WONNEBERGER, Johann Gottlob von Quandt in Ditterbach	Weiß, Norbert/Wonneberger, Jens, „Was leuchtet dort herab ins's Thal?" Johann Gottlob von Quandt in Ditterbach, in: Ders./Ders. (Hg.), Dichterhäuser um Dresden, Berlin 2004, S. 31-38.
WEIß, Beginn der Merinoschafzucht in Sachsen	Weiß, Walter, Der Beginn der Merinoschafzucht in Sachsen 1765 und deren Entwicklung bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts, in: Jörg Ludwig (Red.), Wissen – Wolle – Wandel. Merinoschafzucht und Agrarinnovation in Sachsen im 18. und 19. Jahrhundert

(Veröffentlichung des Sächsischen Staatsarchivs), Halle 2016, S. 155-162.

WEISS, Englisch-chinesischer Garten — Weiss, Thomas, Sir William Chambers und der Englisch-chinesische Garten in Europa, Stuttgart 1997.

WEISSER, Lustgarten und Lunapark — Weisser, Jürgen, Zwischen Lustgarten und Lunapark. Der Volksgarten Nymphenburg (1890–1916) und die Entwicklung der kommerziellen Belustigungsgärten, München 1998.

WERNER, Palais im Großen Garten — Werner, Winfried, Das Palais im Großen Garten zu Dresden. Notizen zum Bau und seiner denkmalpflegerischen Wiederherstellung, in: Sächsische Schlösserverwaltung (Hg.), Der Große Garten zu Dresden. Gartenkunst in vier Jahrhunderten, Dresden 2001, S. 54-64.

WIBIRAL, Beispiel des Wortgebrauchs — Wibiral, Norbert, Ausgewählte Beispiel des Wortgebrauchs von „Monumentum“ und „Denkmal“ bis Winckelmann, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege 36 (1982), S. 93-98.

WIEGELS, Varusschlacht — Wiegels, Rainer, Varusschlacht und Hermann-Mythos. Historie und Historisierung eines römisch-germanischen Kampfes im Gedächtnis der Zeiten, Beihefte der Francia, Bd. 66, Ostfildern 2008.

WIGAND, Conversations-Lexikon, Voltaire — Wigand, Otto (Hg.), Wigand’s Conversations-Lexikon für alle Stände, Artikel: Voltaire, Bd. 14, Leipzig 1852, S. 690-696.

WIGGERMANN, Woellner und Religionsedikt — Wiggermann, Uta, Woellner und das Religionsedikt. Kirchenpolitik und kirchliche Wirklichkeit im Preußen des späten 18. Jahrhunderts, Tübingen 2010.

WILDE, Knöffler — Wilde, Sabine, Gottfried Knöffler (1715–1779). Ein sächsischer Hofbildhauer in der Zeit des Stilwandels, Dresden 2010.

WILKE, Erdbeben als Medienereignis — Wilke, Jürgen, Das Erdbeben von Lissabon als Medienereignis, in: Gerhars Lauber/Thorsten Unger (Hg.), Das Erdbeben von Lissabon und der Katastrophendiskurs im 18. Jahrhundert, Göttingen 2008, S. 75-94.

WILLEMS, Individualität – ein bürgerliches Orientierungs-muster — Willems, Marianne, Individualität – ein bürgerliches Orientierungs-muster, in: Hans-Edwin Friedrich/Fotis Jannidis/Dies. (Hg.), Bürgerlichkeit im 18. Jahrhundert, München 2006, S. 171-200.

WILLENBERG, Englisches Schrifttum — Willenberg, Jennifer, Distribution und Übersetzung englischen Schrifttums im Deutschland des 18. Jahrhunderts, München 2008.

WILLIAMSON, Transformation of Rural England — Williamson, Tom, The Transformation of Rural England. Farming and the Landscape, 1700–1870, Liverpool 2002.

WIMMER, Äußerungen Lennés — Wimmer, Clemens, Alexander, Äußerungen Lennés zur Gartentheorie, in: Florian von Buttlar (Hg.), Peter Joseph Lenné. Volkspark und Arkadien, Berlin 1989, S. 60-68.

WIMMER, Baumschulen in — Wimmer, Clemens Alexander, Zur Entstehung von Baumschulen in Deutschland, in: Sylvia Butenschön (Hg.), Frühe Baumschulen in Deutschland. Zum Nutzen, zur Zierde und zum Besten des Landes,

Deutschland	Berlin 2012, S. 15-44.
WIMMER, Fiktion Nationalgarten	Wimmer, Clemens Alexander, Die Fiktion des deutschen Nationalgartens im 19. Jahrhundert, in: Gert Gröning/Uwe Schneider (Hg.), Gartenkultur und nationale Identität. Strategien nationaler und regionaler Identitätsstiftung in der deutschen Gartenkultur, Worms 2001, S. 35-51.
WIMMER, Friedrich I. und Gartenkunst	Wimmer, Clemens Alexander, Friedrich I. und die Modernisierung der Gartenkunst in Brandenburg, in: Deutsches Historisches Museum (Hg.), Preußen 1701. Eine europäische Geschichte, Berlin 2001, S. 297-308.
WIMMER, Gartenkünstler Lenné	Wimmer, Clemens Alexander, Der Gartenkünstler Peter Joseph Lenné. Eine Karriere am preußischen Hof, Darmstadt 2015.
WIMMER, Gartentheorie	Wimmer, Clemens Alexander, Geschichte der Gartentheorie, Darmstadt 1989.
WIMMER, Lenné	Wimmer, Clemens Alexander, Lenné. Ruhmsüchtiger Schurke oder Großer Deutscher? Urteile im Wandel der Zeit, in: Florian von Buttlar (Hg.), Peter Joseph Lenné. Volkspark und Arkadien, Berlin 1989, S. 98-111.
WIMMER, Porträts im Teutschen Obstgärtner	Wimmer, Clemens Alexander, Die Porträts im Teutschen Obstgärtner, in: Zandera 16 (2001), H.1, S. 15-16.
WINKELMANN, Volonté générale	Winkelmann, Jan, Volonté générale und volonté de tous in Rousseaus Gesellschaftsvertrag und in der Gegenwart, München 2004.
WINKLER, Demokratie und Nation	Winkler, Heinrich August, Demokratie und Nation in der deutschen Geschichte, in: Ders. (Hg.), Streitfragen der deutschen Geschichte, München 1997, S. 31-51.
WINKLER, Geschichte des Westens	Winkler, Heinrich August, Geschichte des Westens. Von den Anfängen in der Antike bis zum 20. Jahrhundert, München 2011.
WINKLER, Nationalismus	Winkler, Heinrich August/Schnabel, Thomas (Hg.), Bibliographie zum Nationalismus, Göttingen 1979.
WINTER, Ewige Fortschreitung	Winter, Sascha, Ewige Fortschreitung zur Vollkommenheit. Das Grab im Garten und das Geheimbundwesen um 1800, in: Ulrich Johannes Schneider (Hg.), Kulturen des Wissens im 18. Jahrhundert, Berlin/New York 2008, S. 545-553.
WINTER, Grabmalkultur und Gartenkunst	Winter, Sascha, Grabmalkultur und Gartenkunst um 1800, in: Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal/Museum für Sepulkralkultur Kassel (Hg.), Grabkultur in Deutschland. Geschichte der Grabmäler, Berlin 2009, S. 35-65.
WÖBSE, Bedeutung historischer Kulturlandschafts-elemente	Wöbse, Hermann Hans, Die Bedeutung historischer Kulturlandschaftselemente für die Eigenart und Schönheit der Kulturlandschaft, in: Hansjörg Küster (Hg.), Kulturlandschaften. Analyse und Planung, Frankfurt am Main 2008, S. 21-32.
WOESLER,	Woesler, Martin, Zwischen Exotismus, Sinozentrismus und

Chinoiserie	Chinoiserie/Européerie, Bochum ^{3}2006.
WOKART, Nemo in Arcadia	Wokart, Norbert, Nemo in Arcadia. Eine Kritik, in: Richard Faber (Hg.), Arkadische Kulturlandschaft und Gartenkunst. Eine Tour d'Horizon, Würzburg 2010, S. 23-36.
WOLF, Pantheismus nach Aufklärung	Wolf, Jean-Claude, Pantheismus nach der Aufklärung. Religion zwischen Häresie und Poesie, Freiburg im Breisgau/München 2013.
WOLF, Stil	Wolf, Norbert/Christian, Artikel: Stil, in: Metzler Lexikon Ästhetik. Kunst, Medien, Design und Alltag, Stuttgart 2006, S. 362-364.
WOLF, Polemische Konstellationen	Wolf, Norbert Christian, Polemische Konstellation: Berliner Aufklärung, Leipziger Aufklärung und der Berginn der Aufklärung in Wien, in: Ursula Goldenbaum/Alexander Kosenina, Hannover 2003, S. 34-64.
WÖLFEL, Schiller	Wölfel, Kurt, Friedrich Schiller, München 2004.
WOLSCHKE-BULMAHN, Gartenkultur	Wolschke-Bulmahn, Joachim (Hg.), Gartenkultur im Spannungsfeld zwischen Arkadien und Soldatenfriedhöfen, München 2015.
WOLSCHKE-BULMAHN, Nature and Ideology	Wolschke-Bulmahn, Joachim (Hg.), Nature and Ideology. Natural Garden Design in the Twentieth Century, Washington 1995.
WOLSCHKE-BULMAHN, Völkische Ideologie	Wolschke-Bulmahn, Joachim, Gärten, Natur und völkische Ideologie, in: Rainer Hering (Hg.), Die Ordnung der Natur. Vorträge zu historischen Gärten und Parks in Schleswig-Holstein, Hamburg 2009, S. 143-187.
WÖRNER, Vergnügung und Belehrung	Wörner, Martin, Vergnügung und Belehrung. Volkskultur auf den Weltausstellungen 1851–1900, Münster/New York/München 1999.
WURZBACH, Friedrich Loos	Wurzbach, Constantin von, Loos, Friedrich (I.), in: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, Bd. 16, Wien 1867, S. 28 f.
ZACHMANN, Kursächsischer Merkantilismus	Zachmann, Karin, Kursächsischer Merkantilismus. Staatswirtschaftspolitik mit einem produktionszentrierten Ansatz, in: Günter Bayerl/Wolfhard Weber (Hg.), Sozialgeschichte der Technik, Münster 1998, S. 121-130.
ZAUMSEIL, Nation und Region	Zaumseil, Franka, Zwischen Nation und Region. Die Zeitschrift ‚Gartenlaube' in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, Hamburg 2014.
ZAUNSTÖCK, Neue Wege in der Sozietäts-geschichte	Zaunstöck, Holger, Zur Einleitung. Neue Wege in der Sozietätsgeschichte, in: Ders./ Markus Meumann (Hg.), Sozietäten, Netzwerke, Kommunikation. Neue Forschungen zur Vergesellschaftung im Jahrhundert der Aufklärung, Tübingen 2003, S. 1-12.
ZAUNSTÖCK, Sozietäts-landschaft und Mitglieder-strukturen	Zaunstöck, Holger, Sozietätslandschaft und Mitgliederstrukturen. Die mitteldeutschen Aufklärungsgesellschaften im 18. Jahrhundert, Tübingen 1999.

ZELLE, Das Erhabene	Zelle, Carsten, Das Erhabene in der deutschen Frühaufklärung. Zum Einfluß der englischen Physikotheologie auf Barthold Heinrich Brockes' Irdisches Vergnügen in Gott, in: arcadia 25 (1990), S. 225-240.
ZELLER, Ganz Deutschland sein Garten	Zeller, Thomas, „Ganz Deutschland sein Garten". Alwin Seifert und die Landschaft des Nationalsozialismus, in: Frank Uekötter/Joachim Radkau (Hg.), Naturschutz und Nationalsozialismus, Frankfurt am Main 2003, S. 273-308.
ZERBONI DI SPOSETTI, Il Giardino Secreto	Zerboni di Sposetti, Maria-Theresia, ‚Il Giardino Secreto'. Der Garten am Haus als Ort schöpferischer Einsamkeit und freier Kommunikation, in: Siegfried Lamnek/Marie-Theres Tinnefeld (Hg.), Privatheit, Garten und politische Kultur. Von kommunikativen Zwischenräumen, Opladen 2003, S. 214-237.
ZERBST, Schelling	Zerbst, Arne, Schelling und die bildende Kunst, München 2011.
ZERWAS, Variabilität geschichts-kultureller Deutungsmuster	Zerwas, Marco, Lernort ‚Deutsches Eck'. Zur Variabilität geschichtskultureller Deutungsmuster, Berlin 2015.
ZIMMERMANN, Freiheit und Geschichte	Zimmermann, Harro, Freiheit und Geschichte. Friedrich Gottlieb Klopstock als historischer Dichter und Denker, Heidelberg 1987.
ZIMMERMANN, Künstliche Ruinen	Zimmermann, Reinhard, Künstliche Ruinen. Studien zu ihrer Bedeutung und Form, Wiesbaden 1989.
ZIOLKOWSKI, Lure of the Arcane	Ziolkowski, Theodore, Lure of the Arcane. The Literature of Cult and Conspiracy, Baltimore 2013.
ZIPPELIUS, Zwischen Aufklärung und Nationalromantik	Zippelius, Adelhart, Zwischen Aufklärung und Nationalromantik. Auf der Suche nach den Wurzeln der europäischen Freilichtmuseen, in: Mats Janson (Hg.), Association of European Open-air Museum, Tagungsbericht der 15. Tagung, Stockholm 1993, S. 29-46.
ZLATKA, Becker	Zlatka, Anastasova, Becker, Wilhelm Gottlieb Ernst, in: Sächsische Biografie, hrsg. vom Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V., bearb. von Martina Schattkowsky, Online-Ausgabe: http://www.isgv.de/saebi/, Zugriff 08.10.2016.
ZSCHOCHE, Caspar David Friedrich	Zschoche, Herrmann, Caspar David Friedrich. Die Briefe, Hamburg 2006.

Abbildungen

Abbildung 1 J. D. Heidenreich, Porträt des Christian Cay Lorenz Hirschfeld, Kupferstich, 1792, Quelle: Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (HAB), Nr. A 9712 Portr. I 6148a.

Abbildung 2 Christian Cay Lorenz Hirschfeld, Theorie der Gartenkunst, Titelblatt, 1779, Quelle: Hirschfeld, Christian Cay Lorenz, Theorie der Gartenkunst, Bd. 1, Leipzig 1779.

Abbildung 3 links: Claude Lorrain, Landschaft mit der Flucht nach Ägypten, Öl auf Leinwand, 1647, Quelle: SKD Online Collection, Gal.-Nr. 730, Quelle: Gemäldegalerie Alte Meister, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Fotograf: Elke Estel / Hans-Peter Klut;
rechts: Adriaen van de Velde, The Hut, Öl auf Leinwand, 1671, Quelle: Amsterdam, Rijksmuseum, SK-A-443.

Abbildung 4 Herrad von Landsberg, Die Tugendleiter, Hortus Deliciarum, Garten der Wonnen oder Köstlichkeit, 1818, Quelle: Engelhardt, Christian Moritz, Herrad von Landsperg, Aebtissin zu Hohenburg oder St. Odilien, im Elsaß, im zwölften Jahrhundert; und ihr Werk: Hortus deliciarum: ein Beytrag zur Geschichte der Wissenschaften, Literatur, Kunst, Kleidung, Waffen und Sitten des Mittelalters (Tafeln), Stuttgart/Tübingen 1818, Tafel IX; Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg, R43, http://catalogue.bnf.fr/ark:/12148/cb419048381.

Abbildung 5 Abbé de Vallemont, Curiositez de la nature et de l'art sur la vegetation, Frontispiz, 1705, Quelle: Linda Hall Library, QK41.V34 1705; Bibliothèque nationale de France, département Sciences et techniques, S-21412, http://catalogue.bnf.fr/ark:/12148/cb30783592t.

Abbildung 6 Robert Delaunay, Frontispice de l'Émile. L'Éducation de l'Homme commence à sa naissance, um 1782, Quelle: Musée Carnavalet, Histoire de Paris, G.38483.

Abbildung 7 Friedrich Justus Bertuch, Journal des Luxus und der Moden, Gegenüberstellung der Mode des Rokoko und dem zeitgenössischen Empirestil, Frontispiz, 1801, Quelle: Bertuch, Friedrich Justus (Hg.), Journal des Luxus und der Moden 16 (1801), H. 1, Frontispiz, Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf, 2011, nbn:de:hbz:061:1-605901.

Abbildung 8 Julius Bernhard von Rohr, Einleitung zur Ceremoniel-Wissenschafft, Frontispiz, 1728, Quelle: Rohr, Julius Bernhard von, Einleitung zur Ceremoniel-Wissenschafft Der Privat-Personen, Berlin 1728, SLUB Digitale Sammlungen, http://digital.slub-dresden.de/id1666485241.

Abbildung 9 Daniel Nikolaus Chodowiecki, Natürliche und affectirte Handlungen des Lebens, „Die Unterredung", Radierung, 1778, Quelle: Stiftung Weimarer Klassik und Kunstsammlungen (SWKK), links, Nr. DK 239/83; rechts, Nr. DK 240/83.

Abbildung 10 Philipp Miller, Das englische Gartenbuch, Frontispiz und Titelblatt, 1750, Quelle: Miller, Philipp, Das englische Gartenbuch, übers. von Georg Leonhart Huth, Nürnberg 1750 , BSB Bayerische StaatsBibliothek digital, http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10214524-1.

Abbildung 11 Daniel Nikolaus Chodowiecki, Unterricht im Naturalien-Kabinett, Bildausschnitt, 1774, Quelle: Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin, Historische Sammlungen: Kupfersammlung zu J. B. Basedows Elementarwerke für die Jugend und ihre Freunde, Tafel 48, Nh 67690:F4, https://www.sammlungen.hu-berlin.de/objekte/-/23274/.

Abbildung 12 Johann Wilhelm Meil, Germanen, Frontispiz zu Justus Mösers Osnabrückische Geschichte, 1768, Quelle: Möser, Justus: Osnabrückische Geschichte, Osnabrück, 1768, Deutsches Textarchiv, SUB Göttingen, 8 H HANN IV, 5683.

Abbildung 13 Wilhelm Beck, Christian Cay Lorenz Hirschfelds Fruchtbaumschule in Kiel-Düsternbrook, Bildausschnitt, 1811, Quelle: Landesarchiv Schleswig-Holstein (LASH) Abt 402 A24 Nr. 1659.

Abbildung 14 Dietrich Christian August Steinhaus, „Garten des Herrn Hoffrath Schiller im Grundriss“, Tusche, aquarelliert, 1799, Quelle: Goethe-Schiller-Archiv, Weimar, GSA 83/606a/ÜF186a, https://ores.klassik-stiftung.de/ords/f?p=401:2:::::P2_ID:73264.

Abbildung 15 Johann Volkmar Sickler, Entwurf eines Deutschen Garten, Taschenbuch für Gartenfreunde, 1799, Quelle: Sickler, Johann Volkmar, Ueber die Anlagen und Umwandlung der Gärten zu englischen Parks, vorzüglich aber bürgerlichen Gärten, in: Becker, Wilhelm Gottlieb, Taschenbuch für Gartenfreunde, Leipzig 1799, S. 100a, Biodiversity Heritage Library, https://www.biodiversitylibrary.org/page/29856072, Research Library, The Getty Research Institute (archive.org),

Abbildung 16 Christian Haldenwang, Verfallenes Monument am Sielitzer Berg, Aquatinta, 1801, Quelle: Winckelmann-Museum Stendal, Nr. WG-B-153,17, https://st.museum-digital.de/index.php?t=objekt&oges=34808.

Abbildung 17 Christian Haldenwang, Sielitzer Berg am Ufer der Elbe, Aquatinta, 1800, Quelle: Kulturhistorisches Museum Magdeburg, Nr. Gr.56.123, https://st.museum-digital.de/index.php?t=objekt&oges=36696.

Abbildung 18 Caspar Bose, Eigentlicher Grundris des Bosischen Garten vor dem Grimmischen Thor zu Leipzig um 1700, Kupferstich, koloriert, 1747, Quelle: Stadtgeschichtliches Museum Leipzig (SML), Nr. K/1017/2002.

Abbildung 19 Stanislas Girardin, Le Hameau in Ermenonville, Kupferstich, 1811, Quelle: Stanislas Girardin, Promenade ou itinéraire des jardins d’Ermenonville, auquel on a joint vingt-cinq de leurs principales vues, dessinées et gravées par J. Merigot fils, Paris 1811, S. 50, Illustration 20, Biodiversity Heritage Library , https://www.biodiversitylibrary.org/page/30217665, The Thomas Fisher Rare Book Library, University of Toronto.

Abbildung 20 Ludwig Bennefeld, Ausschnitt aus dem Plan von Hannover-Herrenhausen mit dem Großen Garten im Süden, dem Berggarten im Norden und dem davon östlich liegenden „Plantage Garten“, Kupferstich, 1825, Quelle: SLUB

Kartensammlung, Nr. SLUB/KS 30168, SLUB Dresden / Deutsche Fotothek.

Abbildung 21 Rudolf Zacharias Becker, Noth- und Hülfsbüchlein, Titelblatt des 10. Kapitels „Vom Obst und dessen Nutzen“, 1789, Quelle: Becker, Rudolf Zacharias, Noth- und Hülfsbüchlein für Bauersleute, oder lehrreiche Freuden- und Trauer-Geschichte des Dorfes Mildheim, für Junge und Alte beschrieben, Neue, für Oberdeutschland besonders eingerichtete, Sulzbach 1789, S. 100, Heidelberger historische Bestände – digital, https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/becker1789.

Abbildung 22 Franz Hogenberg (nach Scipio Ammiratus), Von Heinrich Rantzau angelegte Baumschule bei Nordoe (Schleswig-Holstein), Ausschnitt aus der Rantzauische Stammbaum, Kupferstich, 1586, Quelle: Henninges, Hieronymus, Genealogiae aliquot …, Hamburg 1590, S. 35v-36r, Bayerische Staatsbibliothek München; http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10143212-5.

Abbildung 23 Johann Heinrich Pratje, Grundriss einer idealen Baumschule, Kupferstich, 1782, Quelle: Pratje, Johann Heinrich, Anleitung zur Anlegung, Wartung und Erhaltung eines Obstgartens aus eigenen Bemerkungen, Göttingen 1782, Anhang.

Abbildung 24 Gesamtplan des Anwesens Lungkwitz, 1701/1715, Quelle: SLUB / Deutsche Fotothek / Unbekannter Fotograf, Nr. 30119246, Verwalter: Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Inv.-Nr.: M 41 II c, Bl. 1.

Abbildung 25 Plan von Kreischa und Lungkwitz, Handzeichnung, 1790, Quelle: SLUB / Deutsche Fotothek, Nr. 70400330, Adelung, Johann Christoph, Inv.-Nr. SLUB/KS A14450.

Abbildung 26 Gustav Adolph Poenicke, „Abtnaundorf bei Leipzig“, Album der Rittergüter und Schlösser im Königreiche Sachsen, Section I.: Leipziger Kreis, Lithografie, 1856, Quelle: SLUB / Deutsche Fotothek, Inv.-Nr. RH.35217.P743, Section 1.

Abbildung 27 Gustav Adolph Poenicke, „Eythra bei Leipzig“, Album der Rittergüter und Schlösser im Königreiche Sachsen, Section I.: Leipziger Kreis, Lithografie, koloriert, 1839, Quelle: Stadtgeschichtliches Museum Leipzig (SML), Nr. S/347/1999.

Abbildung 28 Carl Werner, Die Tempelruine (Trianon) am Ende der Lindenallee bei Schloss Eythra, Mappe „VI Ansichten von Eythra“, Lithographie, 1827, Quelle: SKD Online Collection, Nr. A 1995-9650, Kupferstichkabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: SKD.

Abbildung 29 Johann Gottfried Grohmann, Ideenmagazin, Darstellungen aus dem Schlosspark Eythra, 1828, Quelle: Grohmann, Johann Gottfried, Ideenmagazin für Liebhaber von Gärten, englischen Anlagen und für Besitzer von Landgütern H. 28, Bd. 3, Leipzig 1828, Tab. III, VI, VIII, Hochschule für Bildende Künste Dresden/ SLUB Dresden, urn:nbn:de:bsz:14-db-id383217490-179900003.

Abbildung 30 Plan von Gut, Schloss und Park Eythra, um 1800, Quelle: Pro Leipzig e. V. (Hg.), Im Elsterland – Zwischen Zwenkau, Groitzsch und Pegau, 2002, S. 61.

Abbildung 31 Rudolph Möckel, Grundriss zum Garten von Schloss Seershausen, Zeichnung, 1711, Quelle: SLUB / Deutsche Fotothek / Unbekannter Fotograf, Nr. 33117779.

Abbildung 32 Pierre Blanchard, Catéchisme de la nature ou Religion et morale naturelles, Frontispiz, „Voulez-vous être heureux? écoutez la Nature.“, Kupferstich 1793, Quelle: Blanchard, Pierre, Catéchisme de la nature ou Religion et morale naturelles, Paris 1794, Bibliothèque nationale de France, https://catalogue.bnf.fr/ark:/12148/cb35194254j.

Abbildung 33 Christian Wilhelm von Dohm, Ueber den deutschen Fürstenbund, Frontispiz, Kupferstich, 1785, Quelle: Dohm, Christian Wilhelm von, Ueber den deutschen Fürstenbund, Berlin 1785, Hathi Trust Digital Library, University of Michigan, https://hdl.handle.net/2027/mdp.39015070878502.

Abbildung 34 Daniel Nikolaus Chodowiecki, Der Fürstenbund, Kupferstich, 1791, Quelle: GLEIMHAUS Museum der deutschen Aufklärung, Grafiksammlung, Inv.-Nr. Ca 9948, https://st.museum-digital.de/index.php?t=objekt&oges=65771.

Abbildung 35 links: Christian Friedrich Schuricht, Entwurf einer gothischen Ruine in Hirschfelds Theorie der Gartenkunst, 1782, Quelle: Hirschfeld, Christian Cay Lorenz, Theorie der Gartenkunst, Bd. 4, Leipzig, 1782, S. 127, Heidelberger historische Bestände – digital, https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/hirschfeld1782/0131;
rechts: Unbekannt, Das Raub-Schloss auf dem Pillnitzer Vorgebürge, Kupferstich koloriert, um 1800, Quelle: SLUB / Deutsche Fotothek, Adelung, Johann Christoph, Inv.-Nr. SLUB/KS B2773- B2778, Obj.-Nr. 70400864, df_dk_0003424_001.

Abbildung 36 Unbekannt, Eine Partie aus dem Pillnitzer Grunde, Friedrichsgrund mit Irminsäule und Resten eines „antiken Tempels“, Kupferstich koloriert, um 1800, Quelle: SLUB / Deutsche Fotothek, Adelung, Johann Christoph, Inv.-Nr. SLUB/KS B2773- B2778, Obj.-Nr. 70400864, df_dk_0003424_001.

Abbildung 37 links: Johann Gottfried Grohmann, Ideenmagazin, Heiliger Baum, 1797, Quelle: Ders. (Hg.), Ideenmagazin für Liebhaber von Gärten, englischen Anlagen und für Besitzer von Landgütern, H. 15, Bd. 2, Leipzig 1797, Abb. 2, Heidelberger historische Bestände – digital, https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ideenmagazin 13_18/0054;
rechts: Stanislas Girardin, Le Gros Hetre, 1811, Quelle: Stanislas Girardin, Promenade ou itinéraire des jardins d’Ermenonville, auquel on a joint vingt-cinq de leurs principales vues, dessinées et gravées par J. Merigot fils, Paris 1811, S. 38, Illustration 15, Biodiversity Heritage Library, https://www.biodiversitylibrary.org/page/ 30217644, The Thomas Fisher Rare Book Library, University of Toronto.

Abbildung 38 Johann Adolph Darnstedt, Hermann-Denkmal im Seifersdorfer Tal, Kupferstich, 1792, Quelle: SKD Online Collection, Nr. A 1995-4788, Kupferstichkabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: SKD.

Abbildung 39 Daniel Nikolaus Chodowiecki, Herzog Leopold von Braunschweig geht seinem Tod entgegen, Radierung, 1785, Quelle: Staatliche Museen zu Berlin, Kupferstichkabinett, Nr. 853, 208-1885, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Chodowiecki,Daniel_Herzog_Leopold_von_Braunschweig_geht_seinem_Tod_entgegen.jpg.

Abbildung 40 Johann Adolph Darnstedt, Denkmal des Prinzen Leopold von Braunschweig im Seifersdorfer Tal, Kupferstich, koloriert, 1792, Quelle: SKD Online Collection A 1995-4785, Kupferstichkabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: SKD.

Abbildung 41 Links: Johann Adolph Darnstedt, Denkmal für Christian Cay Lorenz Hirschfeld, im Schlossgarten Seifersdorf, Kupferstich, 1792, Quelle: Becker, Wilhelm Gottlieb, Das Seifersdorfer Thal, Leipzig 1792, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hirschfelds_Denkmal.png;
rechts: Johann Adolph Darnstedt, Denkmal für Christian Cay Lorenz Hirschfeld mit Gartenattributen, Kupferstich, 1795, Quelle: Becker, Gottlieb Wilhelm, Taschenbuch für Gartenfreunde, Leipzig 1795, Titelblatt, Abb. 1, Bayerische StaatsBibliothek digital, http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10293963-8.

Abbildung 42 Daniel Nikolaus Chodowiecki, Gellerts Ehrendenckmahl (nach Oeser), Radierung, 1776, Quelle: Braunschweig, Herzog Anton-Ulrich-Museum, Inventar-Nr. DChodowiecki AB 3.155, Gleimhaus Museum der deutschen Aufklärung. (2020-08-13). Gellerts Ehrendenckmahl, https://nat.museum-digital.de/index.php?t=objekt&oges=193989&cachesLoaded=true.

Abbildung 43 Friedrich Samuel Schlegel, Darstellung des Gellert-Denkmal und dem Verzeichnis seiner Stifter, Radierung, 1770, Quelle: Stadtgeschichtliches Museum Leipzig (SML), Nr. S 101b.

Abbildung 44 Unbekannt, Gellerts Denkmal im Wendlerschen Garten, Kupferstich, 1799, Quelle: Stadtgeschichtliches Museum Leipzig (SML), Nr. 3417.

Abbildung 45 Christian Gottlieb Geyser, Sulzers und Gellerts Andenken gewidmet. Oesers Gellert- und Sulzerdenkmal in Philipp Erasmus Reichs Park zu Sellerhausen, Kupferstich, 1781, Quelle: Stadtgeschichtliches Museum Leipzig (SML), Nr. F/525/2003.

Abbildung 46 Michel Victor Acier (nach Adam Friedrich Oeser), Christian Fürchtegott Gellert, Plastik, 1779, Quelle: Privatfotografie, Sylvia Drebinger, 2016.

Abbildung 47 Martin Gottlieb Klauer, Zwei Porträtbüsten von Lavater und Gellert, links: Büste des Johann Kaspar Lavater; rechts: Büste des Christian Fürchtegott Gellert, um 1784, Quelle: Bildarchiv Foto Marburg, Aufnahme-Nr. B 20.696/15, Wörlitz, Neumarks Garten, Foto: Gloc, Jan.

Abbildung 48 Christian Cay Lorenz Hirschfeld, Gartenkalender auf das Jahr 1782, „Wohngebäude im altgotischen Stil“, Kupferstich, 1782, Quelle: Hirschfeld, Christian Cay Lorenz, Gartenkalender auf das Jahr 1782, H. 1, Kiel/Dessau 1781, S. 152, Kupfertafel Nr. 5, Universität Bielefeld, http://ds.ub.uni-bielefeld.de/viewer/rest/pdf/mets/2089719_001.xml/LOG_0009/IllustrNr5.pdf.

Abbildung 49 Gothisches Haus im Gartenreich Wörlitz-Dessau, Fotografie, 2016, Quelle: Privatfotografie, Sylvia Drebinger, 2020.

Abbildung 50 Caspar David Friedrich, Gartenlaube, Öl auf Leinwand, 1818, Quelle: Neue Pinakothek München, Inv. Nr. FV 10, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Caspar_David_Friedrich_069.jpg.

Abbildung 51 William Finden (nach einem Entwurf Friedrich Schinkel), Das Monument auf

dem Kreuzberge, Stahlstich, 1833, Quelle: bpk-Bilddatenbank, Nr. 40013050.

Abbildung 52 Erhard Joseph Brenzinger, Zug auf das Hambacher Schloss, Federlithographie, 1832, Quelle: Historisches Museum der Pfalz, Speyer Neuzeit, Grafische Sammlung, Nr. BS_0690, https://rlp.museum-digital.de/index.php?t=objekt&oges=6712.

Abbildung 53 Christian Cay Lorenz Hirschfeld, Theorie der Gartenkunst Bd. 1, Der Staubbach zu Lauterbrunn, von Aberli, nach der Natur, 1779, Quelle: Hirschfeld, Christian Cay Lorenz, Theorie der Gartenkunst, Bd. 1, Leipzig 1779, S. 218, , Deutsches Textarchiv, http://www.deutschestextarchiv.de/book/view/hirschfeld_gartenkunst1_1779?p=232.

Abbildung 54 J. H. Brandt, Eine Gegend mit dem Grab Johann Georg Sulzers bei Mondschein, Kupferstich, 1779/1780, Quelle: Hirschfeld, Christian Cay Lorenz, Theorie der Gartenkunst, Bd. 2, Leipzig 1780, S. 75, Deutsches Textarchiv, http://www.deutschestextarchiv.de/book/view/hirschfeld_gartenkunst2_1780?p=65.

Abbildung 55 Unbekannt, Lehmann, Johann Gottlob (Hg.), Haus und Garten des Herrn von Quandt zu Dresden! (Wohnung des Minister v. Lindenau), Radierung, um 1840, Quelle: SLUB / Deutsche Fotothek, Nr. df_dk_0008505.

Abbildung 56 links: Christian Cay Lorenz Hirschfeld, Theorie der Gartenkunst, Bd. 4, Gothischer Thurm aus dem Park zu Windsor, Sandby's Zeichnung, 1782, Quelle: Hirschfeld, Christian Cay Lorenz, Theorie der Gartenkunst, Bd. 4, Leipzig 1783, S. 34, Heidelberger historische Bestände – digital, https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/hirschfeld1782/0038;
rechts: Ludwig Schütze, Das neogotische Lustschlösschen / Schloss „Schöne Höhe" in Dittersbach bei Elbersdorf (Dürrröhrsdorf-Dittersbach), um 1835, Kupferstich, Quelle: SKD Online Collection, Nr. A 1927-31, Kupferstichkabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: SKD.

Abbildung 57 Hubertuskapelle im Lieblingstal, Fotografie, Quelle: Privatfotografie, Sylvia Drebinger, 2020.

Abbildung 58 Carl Gottlob Kühlemann, Der Stein der Natur am Fuße des Somsdorfer Bergs, Detailabbildung, 1799, Quelle: SKD Online Collection, Nr. A 132689, Kupferstichkabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: SKD.

Abbildung 59 Christoph Friedrich Sparing, nach Carl Heinrich von Heineken, Plan des Altdöberner Gartens. 1756, Bezeichnet: C. H. v. H. inv, C. F. Sparing fecit. Kupferstich, 1756. Beschriftet: PLAN DU GIARDIN D'ALTDÖBERN, Quelle: Quelle: Schmidt, Otto Eduard, Schloß Alt-Döbern und seine Umgebung. Ein Durchschnitt durch die Entwicklungsgeschichte der Niederlausitz, Dresden 1930, o. S.

Abbildung 60 Augustin de Saint-Aubin, Bildnis Carl Heinrich von Heineken, Kupferstich, 1770, Quelle: Winckelmann-Museum Stendal, Inv. Nr: WG-B-43 https://nat.museum-digital.de/index.php?t=objekt&oges=44243.

Abbildung 61 Johann George Fabian, Fabian-Plan „Grund=Riss von dem Hoch Adelichen Eickstedtischen Schloß und umliegenden Garten in Altendöbern.", Tusche/Gouache, 1720, Quelle: Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Inv. Nr. 274-1973, Foto: Wolfgang Junius.

Abbildung 62 Alexander Duncker, Schloss Altdöbern, Farblithografie, 1862, Quelle: Duncker, Alexander, Die ländlichen Wohnsitze, Schlösser und Residenzen der ritterschaftlichen Grundbesitzer in der preußischen Monarchie nebst den Königlichen Familien-, Haus-Fideicommiss- und Schatull-Gütern in naturgetreuen, künstlerisch ausgeführten, farbigen Darstellungen nebst begleitendem Text, Berlin 1861/1862, Bd. 4, S. 95, Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB), https://digital.zlb.de/viewer/image/14779821_04/95/.

Abbildung 63 Christian Conrad Francke, Francke-Plan „Altdöbern nebst Schloss und Garten“, 1748, Quelle: Schmidt, Otto Eduard, Schloß Alt-Döbern und seine Umgebung. Ein Durchschnitt durch die Entwicklungsgeschichte der Niederlausitz, Dresden 1930, o. S.

Abbildung 64 Christoph Friedrich Sparing, Bildausschnitt „Obstbaumplantage mit Einsiedelei“, Plan des Altdöberner Gartens. 1756, Bezeichnet: C. H. v. H. inv, C. F. Sparing fecit. Kupferstich, 1756. Beschriftet: PLAN DU IARDIN D’ALTDÖBERN, Quelle: Quelle: Schmidt, Otto Eduard, Schloß Alt-Döbern und seine Umgebung. Ein Durchschnitt durch die Entwicklungsgeschichte der Niederlausitz, Dresden 1930, o. S.

Abbildung 65 links: Kegelbahn im gotischen Geschmack, Quelle: Bertuch, Friedrich Justus, (Hg.) Allgemeines Teutsches Garten-Magazin, Bd. 3, Weimar 1806, Tab. 8, Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena, https://zs.thulb.uni-jena.de/rsc/viewer/jportal_derivate_00194318/ADGM_1806_Jg03_0575.tif; rechts: Chinoise Schaukel, Quelle: Grohmann, Johann Gottfried (Hg.) Ideenmagazin für Liebhaber von Gärten, englischen Anlagen und für Besitzer von Landgütern, H. 11, Bd. 1, Leipzig 1796, Tab. II, Heidelberger historische Bestände – digital, https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ideenmagazin7_12/0086.

Abbildung 66 Wolfsstatue im Französischen Garten-Abschnitt von Schlossgarten Altdöbern, 1751–1755, Quelle: Privatfotografie, Sylvia Drebinger 2020.

Abbildung 67 Gustav Adolph Poenicke, „Rittergut Röhrsdorf“, Album der Rittergüter und Schlösser im Königreiche Sachsen, Section II: Meissener Kreis, Lithografie, koloriert, um 1860, Quelle: SLUB / Deutsche Fotothek, Nr. db_0001002_00289.

Abbildung 68 Theobald von Oer, Übergabe von Merinoschafen an den Kurfürsten von Sachsen durch den spanischen Gesandten, Ausschnitt, 1868, Quelle: Crocker Art Museum, E. B. Crocker Collection, Nr. 1872.31.

Abbildung 69 Carl August Wizani, Die Burg und die Kirche Hohnstein in der Sächsischen Schweiz vom Pechhüttenweg im Norden, darunter Widmung an Georg Heinrich von Carlowitz auf Röhrsdorf und dessen Wappen, Radierung, koloriert, um 1800, Quelle: SKD Online Collection, Nr. A 1995-6941, Kupferstichkabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: SKD.

Abbildung 70 Ausschnitt Röhrsdorf, Meilenblätter von Sachsen, Freiberger Exemplar, 1:12000, Handzeichnung, bis 1876, Blätter 201-394, Quelle: SLUB/Kartensammlung, Nr. 01696, 01697, 01719, 01720, Sächsisches Staatsarchiv, Bergarchiv Freiberg, Gz: 12-2642/227/104 , Bestand 40044, Nr. 4-I275, 4-I276, 4-I298, 4-I299.

Abbildung 71 Georg Engert, Der Röhrsdorfer Grund, Die Anlagen im Röhrsdorfer Grund, Anfang des 20. Jahrhunderts, 1912, Quelle: Kirsten Krepelin nach Georg Engert, Der Röhrsdorfer Grund, 1912, Quelle: Krepelin, Kirsten/Thränert, Thomas, Die gewidmete Landschaft. Spaziergänge und verschönerte Landschaften um Dresden, Worms 2011, S. 100, Abb. 32.

Abbildung 72 Christian August Günther, Der Tempel der Freundschaft im Landschaftspark Seifersdorfer Tal nördlich von Radeberg, Teil einer Reihe von 48 Radierungen Günthers zu Brückners Pittoreskischen Reisen um 1800, Radierung, 1803, Quelle: SKD Online Collection, Nr. A 1995-4820, Kupferstichkabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: SKD.

Abbildung 73 Wenceslas Hollar, The Greek gods. Vesta, Quelle: University of Toronto, Wenceslas Hollar Digital Collection, Nr. P267, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Wenceslas_Hollar_-_The_Greek_gods._Vesta.jpg.

Abbildung 74 Georg Engert, Der Röhrsdorfer Grund, Aus Stein gearbeiteter Baumstumpf mit angelehnter Inschrifttafel, 1912, Quelle: Engert, Georg, Der Röhrsdorfer Grund, Dresden, 1912, o. S., Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) , https://katalog.slub-dresden.de/id/0-1121871593/#detail.

Abbildung 75 links: Künstliche Grotte im Röhrsdorfer Grund, Quelle: Privatfotografie, Sylvia Drebinger, 2016;
rechts: Georg Engert, Der Röhrsdorfer Grund, Das Innere der künstlichen Grotte mit dem „Altar der Wohltätigkeit“, Quelle: Engert, Georg, Der Röhrsdorfer Grund, Dresden 1912, o. S., Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) , https://katalog.slub-dresden.de/id/0-1121871593/#detail.

Abbildung 76 Georg Engert, Der Röhrsdorfer Grund, Flammenbekrönter Gedenkstein mit Inschrift von 1788, 1912, Quelle: Engert, Georg, Der Röhrsdorfer Grund, Dresden 1912, o. S., Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) , https://katalog.slub-dresden.de/id/0-1121871593/#detail.

Abbildung 77 Monument mit der Inschrift „Das Feuer auf der Achtung gegründeten Freundschaft verlöscht NIE“, Quelle: links: Privatfotografie, Sylvia Drebinger, 2016; rechts: Engert, Georg, Der Röhrsdorfer Grund, Dresden 1912, o. S., Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB), https://katalog.slub-dresden.de/id/0-1121871593/#detail.

Abbildung 78 Anonym, Subscription der Freymäurer für das Armuth, links: Frontispiz; rechts: Emblem „der in Freundschaft verbundenen Hände“, 1772, Quelle: Anonym, Subscription der Freymäurer für das Armuth, Dresden 1772, S. 24; Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB), https://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dlf/81285/1/.

Abbildung 79 Anonym, Subscription der Freymäurer für das Armuth, Ikon der Flamme bzw. der Flammenschale, 1772, Quelle: Anonym, Subscription der Freymäurer für das Armuth, Dresden 1772, S. 29, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB), https://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dlf/81285/1/.

Abbildung 80 Gustav Adolph Poenicke, „Machern bei Leipzig“, Album der Rittergüter und Schlösser im Königreiche Sachsen, Section I.: Leipziger Kreis, Lithographie, koloriert, 1860, Quelle: SKD Online Collection, Nr. A 1995-9321, Kupferstichkabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: SKD.

Abbildung 81 Meno Haas (nach Johann Heinrich Schröder), Carl Heinrich August Graf von Lindenau, Kupferstich, 1794, Quelle: Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Berlin (Hrsg.): "Schloss Glienicke", Berlin, 1987, S. 110, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Graf_Lindenau.jpg.

Abbildung 82 Johann E. Lange, Plan von Dorf und Schloss Machern, ca. 1:3000, Kupferstich, 1795, Quelle: SLUB / Deutsche Fotothek, Nr. KS A14454.

Abbildung 83 Christian Ferdinand Müller, Die Einsiedelei, in: Machern. Für Freunde der schönen Gartenkunst in 14 malerischen Ansichten, Radierung, koloriert, 1797, Quelle: Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (HAB), Nr. oe-4f-52-1s/00027.

Abbildung 84 Karl August Senff, Die Köhlerhütte, in: Klinskys Ansichten des Gartens zu Machern, Radierung, Aquatinta, 1799, Quelle: SKD Online Collection, Nr. A 1995-9324, Kupferstichkabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: SKD.

Abbildung 85 Christian Ferdinand Müller, Tempel der Natur, in: Machern. Für Freunde der schönen Gartenkunst in 14 malerischen Ansichten, Radierung, koloriert, 1797, Quelle: Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (HAB), Nr. oe-4f-52-1s/00023.

Abbildung 86 Karl August Senff, Die Gotische Brücke, in: Klinskys Ansichten des Gartens zu Machern, Radierung, Aquatinta, 1799, Quelle: SKD Online Collection, Nr. A 1995-9327, Kupferstichkabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: SKD.

Abbildung 87 Karl August Senff, Wilhelms Ruh (künstlich errichtete Ruinenanlage), in: Klinskys Ansichten des Gartens zu Machern, Radierung, Aquatinta, 1799, Quelle: SKD Online Collection, Nr. A 1995-9326, Kupferstichkabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: SKD.

Abbildung 88 Karl August Senff, Das Bauernhaus, in: Klinskys Ansichten des Gartens zu Machern, Radierung, Aquatinta, 1799, Quelle: SKD Online Collection, Nr. A 1995-9322, Kupferstichkabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: SKD.

Abbildung 89 Christian Cay Lorenz Hirschfeld, Theorie der Gartenkunst, Bd. 3, Entwurf eines Bauernhauses, 1780, Quelle: Hirschfeld, Christian Cay Lorenz, Theorie der Gartenkunst, Bd. 3, Leipzig 1780, S. 102, Heidelberger historische Bestände – digital, https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/hirschfeld1780b/0106.

Abbildung 90 Daniel Nikolaus Chodowiecki, Gesellschaft in der Gartenlaube, Aquarell, Feder, laviert, spätes 18. Jh., Quelle: SLUB / Deutsche Fotothek / Unbekannter Fotograf, Nr. df_ 0178975, Berlin, Akademie der Künste, 5675 829 B 882.

Abbildung 91 Karl August Senff, Die Pyramide, in: Klinskys Ansichten des Gartens zu Machern, Radierung, Aquatinta, 1799, Quelle: SKD Online Collection, Nr. A 1995-9323, Kupferstichkabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: SKD.

Abbildung 92 Francisco Goya, The Sacrifice to Vesta, 1771, Quelle: Private Collection, https://www.wikiart.org/en/francisco-goya/the-sacrifice-to-vesta.

Abbildung 93 links: Johann Gottfried Grohmann, Ideenmagazin, Ritterburg Machern, 1806, Quelle: Grohmann, Johann Gottfried (Hg.) Ideenmagazin für Liebhaber von Gärten, englischen Anlagen und für Besitzer von Landgütern, H. 39, Bd. 4, Leipzig 1806, Tab. 7, Heidelberger historische Bestände – digital, https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ideenmagazin30_39/0114;
rechts: Innenansicht der Ritterburg, Quelle: Privatfotografie, Dirk Koegler, 2016.

Abbildung 94 Ephraim Wolfgang Glasewald, „Aufriss und Durchschnitt der Ritterburg zu Machern“, in: Beschreibung des Gartens zu Machern, 1799, Quelle: Glasewald, Ephraim Wolfgang, Beschreibung des Gartens zu Machern: mit besonderer Rücksicht auf die in demselben befindlichen Holzarten, Berlin 1799, Anhang, Tab IV, 1. Heft, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB), Foto: Reichter, Regine, Hist.Sax.H 65-1, Nr. df_dat_0006051.

Abbildung 95 Christian Ferdinand Müller, Die in der Erde gefundene Urne, in: Machern. Für Freunde der schönen Gartenkunst in 14 malerischen Ansichten, Radierung, koloriert, 1797, Quelle: Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (HAB), Nr. oe-4f-52-1s/00007.

Abbildung 96 Karl August Senff, Eingang zur Ritterburg im Garten zu Machern, in: Klinskys Ansichten des Gartens zu Machern, Radierung, Aquatinta, 1799 Radierung, 1799, Quelle: SLUB / Deutsche Fotothek / Regine Richter, Nr. 32.gr.2.1-1, df_dk_0008913.

Abbildung 97 Karl August Senff, Ansicht vom Tempel der Hygea in Machern, in: Klinskys Ansichten des Gartens zu Machern, Radierung, Aquatinta, Radierung, 1799, Quelle: SLUB / Deutsche Fotothek, Nr. 32.gr.2.1-1.

Abbildung 98 Friedrich Loos, Das Herrnhaus mit der Ansicht vom Park Lützschena, Lithografie, 1826, Quelle: Stadtgeschichtliches Museum Leipzig (SML), Nr. S0017180.

Abbildung 99 Friedrich Ludwig Aster, Überblicksplan Lützschena, Meilenblätter von Sachsen, Dresdner Exemplar, 1:12 000, Handzeichnung, ab 1792, Quelle: SLUB / Deutsche Fotothek, Blätter 1-300, Blatt 14-15.

Abbildung 100 Gustav Adolph Poenicke, „Lützschena bei Leipzig“, Album der Rittergüter und Schlösser im Königreiche Sachsen, Section I.: Leipziger Kreis, Lithografie, koloriert, 1826, Quelle: Stadtgeschichtliches Museum Leipzig (SML), Nr. S/777/1999.

Abbildung 101 Henri Grevedon, Speck von Sternburg, Maximilian (1776–1856), Porträt, Brustfigur, Lithographie, 1826, Quelle: SächsStA Leipzig, 20466 Rittergut Lützschena mit 101, Nr. 707, Bl. 1; Museum der bildenden Künste, Leipzig, Charles Etienne Pierre Motte, Maximilian Speck von Sternburg: Verzeichniss der von Speck’schen Gemälde-Sammlung mit darauf Beziehung habenden

Steindrücken. 1827.

Abbildung 102 links: Unbekannt, Illustrierten Zeitung, Landwirthschaftliche Lehranstalt in Lützschena bei Leipzig, 1854, Quelle: „Illustrierten Zeitung“ vom 16. September 1854, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, http://anno.onb.ac.at/pdfs/ONB_izl_18540916.pdf;
rechts: Maximilian von Speck-Sternburg, Landwirthschaftliche Beschreibung des Ritterguts Lützschena, Elektoralschafe, Zuchtrichtung 1765–1835, Quelle: Speck-Sternburg, Maximilian von, Landwirthschaftliche Beschreibung des Ritterguts Lützschena bei Leipzig, mit seinen Gewerbszweigen, Leipzig 1842, S. 105, Sächsisches Staatsarchiv, Staatsarchiv Leipzig, Bestand 22382 Familienarchiv Speck von Sternburg.

Abbildung 103 Wolf-Dietrich Speck von Sternburg, Parkplan Lützschena, 2007, Quelle: Speck von Sternburg, Wolf-Dietrich/Guth, Peter/Franz, Kathrin, Der Speck von Sternburgsche Schlosspark Lützschena, Leipzig 2007, S. 16 f, Sächsisches Staatsarchiv, Staatsarchiv Leipzig, Bestand 22382 Familienarchiv Speck von Sternburg.

Abbildung 104 Friedrich Loos, Das Gewächshaus des Rittergutes in Lützschena, in: Lützschena mit einem Teil seiner Anlagen und Garten-Verzierungen, Lithographie, um 1826, Quelle: SKD Online Collection, Nr. A 1995-9304, Kupferstichkabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: SKD.

Abbildung 105 Der Borghesische Fechter in Lützschena, Quelle: Privatfotografie, Sylvia Drebinger 2020.

Abbildung 106 links: Statue der Diana im Schlossgarten von Dürrröhrsdorf-Dittersbach, entstanden um 1828, Quelle: Privatfotografie, Sylvia Drebinger 2020;
rechts: Denkmal des Amors im Seifersdorfer Tal bei Radeberg, 1781/1795, Statuette auf Postament hinter Inschrifttafel (Figur Eisenguß; Tafel Sandstein), Quelle: Privatfotografie, Sylvia Drebinger 2020.

Abbildung 107 links: Friedrich Loos, Der Schlosspark in Lützschena, Blick auf das Rittergut (Herrenhaus), Lithographie, um 1826, Quelle: SKD Online Collection, Nr. A 1995-9310, Kupferstichkabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: SKD;
rechts: Johann Gottfried Grohmann, Ideenmagazin, Gartenlaube, 1797, Quelle: Grohmann, Johann Gottfried (Hg.) Ideenmagazin für Liebhaber von Gärten, englischen Anlagen und für Besitzer von Landgütern, H. 5, Bd. 1, Leipzig 1797, Tab. 9, Heidelberger historische Bestände – digital, https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ideenmagazin1_6/0077.

Abbildung 108 F. Kretzschmann, Der Schlosspark in Lützschena mit dem Ehrentempel, im Vordergrund drei Schafe und ein Rind, Lithographie, um 1830, Quelle: SKD Online Collection, Nr. A 1995-9316, Kupferstichkabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: SKD.

Abbildung 109 F. Kretzschmann, Der Schlosspark in Lützschena mit „Brasilianer Ziegen“ und einem Entenhäuschen, Lithographie, um 1830, Quelle: SKD Online Collection, Nr. A 1995-9313, Kupferstichkabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: SKD.

Abbildung 110 Johann Georg Penzel, Kaiser Joseph II. bei der Feldarbeit, Radierung, 1797, Quelle: Herzog August Bibliothek, Inv.-Nr. graph-a1-2005.

Abbildung 111 F. Kretzschmann, Der Schlosspark in Lützschena mit dem gusseisernen Monument des russischen Kaisers Alexander I., Lithographie, um 1830, Quelle: SKD Online Collection, Nr. A 1995-9315, Kupferstichkabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: SKD.

Abbildung 112 Ex Voto, Schlosspark Lützschena, Quelle: Privatfotografie, Sylvia Drebinger, 2020.

Abbildung 113 Karl Max Speck von Sternburg, Der Schlosspark in Lützschena mit Waldkaelle, Lithographie, 1824, Quelle: SKD Online Collection, Nr. A 1995-9307, Kupferstichkabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: SKD.

Abbildung 114 Sphinx vor dem Badehaus im Grünfelder Park in Waldenburg, Quelle: Privatfotografie, Sylvia Drebinger, 2016.

Abbildung 115 Johann Gottfried Grohmann, Ideenmagazin, Sphinx „Ein Eiskeller oder Begräbnisraum“, 1831, Quelle: Grohmann, Johann Gottfried (Hg.), Ideenmagazin für Architecten, Künstler und Handwerker: Die mit der Baukunst und ihren Einzelheiten zu thun haben, H. 3, Bd. 1, Leipzig 1832, Tab. 2b; Internet Archive, urn:oclc:record:1046596536.

Abbildung 116 links: Friedrich Loos, Der Schlosspark in Lützschena mit Blick auf den „Tempel der Freundschaft“ am Hinterwasser, Lithographie, 1826, Quelle: SKD Online Collection, Nr. A 1995-9312, Kupferstichkabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: SKD;
rechts: Ludwig Theodor Zöllner, Charlotte Speck von Sternburg, Lithographie, 1835, Quelle: SKD, Kupferstich-Kabinett, Nr. Singer 86 389, Kupferstichkabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: SKD.

Abbildung 117 Grabkapelle im Schlosspark Lützschena, Fotografie um 1867, Quelle: Speck von Sternburg, Wolf-Dietrich/Guth, Peter/Franz, Kathrin, Der Speck von Sternburgsche Schlosspark Lützschena, Leipzig 2007, S. 14, Sächsisches Staatsarchiv, Staatsarchiv Leipzig, Bestand 22382 Familienarchiv Speck von Sternburg.

Abbildung 118 Adrian Zingg, Lilienstein und Königstein vom linken Elbufer aus, Feder, laviert, 1749–1816, Quelle: SKD Online Collection, Nr. C 1937-228, Kupferstichkabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: SKD.

Abbildung 119 Daniel Nikolaus Chodowiecki, Natürliche und affectirte Handlungen des Lebens, „Der Spatzier-Gang“, Radierung, 1778, Quelle: Natürliche und affectirte Handlungen des Lebens, Zweite Folge. Mit Erklärungen von Georg Christoph Lichtenberg (1742–1799), in: Göttinger Taschen Calender für das Jahr 1779, Göttingen 1779, Abb. Nr. 7, Nr. 8; Foto: © Albertina, Wien, Nr.: DG2005/10351/7, DG2005/10351/8.

Abbildung 120 R. Bürger, Ansicht vom Lilienstein in der Sächsischen Schweiz, Lithographie, koloriert, um 1830, Quelle: SLUB / Deutsche Fotothek, Nr. 70401631, Inv.-Nr. SLUB/KS B2512.

Abbildung 121 Carl Gottlob Kühlemann, Ansichten der Sehenswürdigkeiten entlang des Wanderweges „Promenade“, Radierung, koloriert, 1799, Quelle: SKD Online Collection, Nr. A 132689, Kupferstichkabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: SKD.

Abbildung 122 Johann Gottfried Jentzsch, Blick auf den Marktplatz in Tharandt, im Hintergrund die Burgruine, Deckfarbe, um 1810, Quelle: SKD Online Collection, Nr. C 1995-757, Kupferstichkabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: SKD.

Abbildung 123 Carl Gottlob Kühlemann, Grundriß der Stadt Tharand mit der umliegenden Gegend (Ausschnitt), Radierung, koloriert, 1799, Quelle: Kühlemann, Carl Gottlob, Topographische Karte von Tharandt, mit weiterer Karte umliegender Ortschaften, Legende und Maßstäbe der Karten und 12 kleineren Ansichten der Sehenswürdigkeiten entlang des Wanderweges "Promenade", SKD Online Collection, Nr. A 132689, Kupferstichkabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: SKD.

Abbildung 124 Carl Gottlob Kühlemann, Die „Holzhütte“ auf der Steinwiese, Detail aus Abbildung: Ansichten der Sehenswürdigkeiten entlang des Wanderweges „Promenade“, Radierung, koloriert, 1799, Quelle: SKD Online Collection, Nr. A 132689, Kupferstichkabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: SKD.

Abbildung 125 Unbekannt, Tharandt mit Blick auf das Bad, die Burgruine und die Berg- und Stadtkirche, Lithographie, koloriert, um 1830, Quelle: SKD Online Collection, Nr. A 1995-1485, Kupferstichkabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: SKD.

Abbildung 126 links: Unbekannt, Ansicht von Tharandt, Aquarell, nach 1790, Quelle: SLUB, Kartensammlung, SLUB / Deutsche Fotothek, Nr. SLUB/KS B3067;
rechts: Conrad Caspar Rordorf, Tharandt mit Blick über den Schlossteich auf die Burgruine und die Berg- und Stadtkirche bei Mondschein, Aquatinta, koloriert, um 1830, Quelle: SKD Online Collection, Nr. A 1995-1440, Kupferstichkabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: SKD.

Abbildung 127 Gustav Täubert, Blick vom Königsplatz im Forstgarten auf Tharandt mit Ruine und Kirche, Umrissradierung, Pinsel in Grau, um 1860, Quelle: SKD Online Collection, Nr. A 1995-1341, Kupferstichkabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: SKD.

Abbildung 128 Carl Gottlob Kühlemann, Pavillon südöstlich des Kienbergs, Detail aus Abbildung: Ansichten der Sehenswürdigkeiten entlang des Wanderweges „Promenade“, Radierung, koloriert, 1799, Quelle: SKD Online Collection, Nr. A 132689, Kupferstichkabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: SKD.

Abbildung 129 Carl Wilhelm Arldt, Die „Heiligen Hallen“ im Tharandter Wald, Lithographie, koloriert, um 1850, Quelle: SKD Online Collection, Nr. A 1995-1634, Kupferstichkabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: SKD.

Abbildung 130 Johann Carl August Richter, Salomon Gessners Bild in den Heiligen Hallen, Radierung, koloriert, 1800–1853, Quelle: SKD Online Collection, Nr. A 1995-1652, Kupferstichkabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: SKD.

Abbildung 131 Richard Naumann, Köhlerhütte bei Tharandt, Federlithographie, 1909, Quelle: SKD Online Collection, Nr. A 1995-1626, Kupferstichkabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: SKD.

Abbildung 132 Carl Gottlob Kühlemann, Die Grotte an der Weißeritz unterhalb des Somsdorfer Berges, Detail aus Abbildung: Ansichten der Sehenswürdigkeiten entlang des Wanderweges „Promenade“, Radierung, koloriert, 1799, Quelle: SKD Online Collection, Nr. A 132689, Kupferstichkabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: SKD.

Abbildung 133 Unbekannt, Blick auf Tharandt mit dem Denkmal „Den Verschönerern Tharandts gewidmet“, Radierung, koloriert, um 1820, Quelle: SKD Online Collection, Nr. A 1995-1639, Kupferstichkabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: SKD.

Abbildung 134 Karl Friedrich Bouché, Plan vom Großen Garten zu Dresden, 1:2000, Federzeichnung, um 1873, Quelle: SLUB / Deutsche Fotothek, Nr. KS 31989, Obj.-Nr. 90065679.

Abbildung 135 Unbekannt, Napoleon in der Schlacht um Dresden beim Sturm auf den Großen Garten am 26. August 1813, Lithographie, koloriert, um 1840, Quelle: SKD Online Collection, Nr. A 1927-46, Kupferstichkabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: SKD.

Abbildung 136 Anton Balzer, Der Große Garten mit Blick auf die Stadt, im Vordergrund Kühe, Hirte und Hund, Radierung, um 1800, Quelle: SKD Online Collection, Nr. A 131632, Kupferstichkabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: SKD.

Abbildung 137 Friedrich August Lang, Großer Garten mit Eingang und Baumschule (Stadtplan von Dresden im Maßstab 1:840 in 90 Einzelblättern, hier Bl. 42), Lithographie, koloriert, um 1865, Quelle: SKD Online Collection, Nr. A 1995-8158, Kupferstichkabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: SKD.

Abbildung 138 Plan der Palaisumgebung, aquarellierte Federzeichnung, 1816, Quelle: SächsHStA Dresden, Nr. 2, 1815-16, Schreiben des Oberlandfeldmessers Wilhelm Ernst August von Schlieben mit beiliegendem Plan, 25. September 1816.

Abbildung 139 Christian Gottlob Hammer, Das Palais im Großen Garten in Dresden von Südwesten mit den Kavaliershäusern, Radierung, koloriert, 1847, Quelle: SKD Online Collection, Nr. A 1995-4459, Kupferstichkabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: SKD.

Abbildung 140 C. A. Beger, Ansicht des ehemaligen Kaffeehauses im Großen Garten, Kupferstich, koloriert, um 1825, Quelle: SLUB / Deutsche Fotothek, Nr. KS B8122, Obj.-Nr. 70401709.

Abbildung 141 C. A. Beger, Ansicht des Eis- oder Rutschberges nebst den übrigen Winter Vergnügungen auf und an dem Teiche im Königlichen großen Garten bei Dresden, Kupferstich, koloriert, um 1825, Quelle: SLUB / Deutsche Fotothek, Museen der Stadt Dresden, Möbius, Walter, 1957.08, Obj.-Nr. 30116609.

Abbildung 142 E. Williard, Dresden, Blick über den Demolierungsplatz (Antonsplatz und Postplatz) nach Nordosten auf die Altstadt im Zustand von 1825, Lithographie mit Tonplatte, 1850, Quelle: SKD Online Collection, Nr. A 1995-2582, Kupferstichkabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: SKD.

Abbildung 143 Unbekannt, Gustav von Flotow, Porträt mit Signatur, 1859, Quelle: Pomologische Monatshefte, Stuttgart 1859, Tafel ggüb. S. 193; Wikimedia, http://books.google.de/books?id=RVcjAQAAIAAJ.

Abbildung 144 Friedrich August Lang, Stadtplan von Dresden, 1:840, Kartenausschnitt: Albertplatz um 1860, Lithographie, koloriert, 1862–1870, Quelle: SLUB, Kartensammlung, Nr. SLUB/KS 31102 (26, 27, 50, 51), SLUB Dresden / Deutsche Fotothek.

Abbildung 145 Johann Michael Voltz, „Der Obstgarten“, Kupferstich, koloriert, um 1835, Quelle: Voltz, Johann Michael, Zwölf Blätter Kinder-Bilder zur Unterhaltung und mündlichen Belehrung, Augsburg um 1835; akg-images, Nr. AKG111992.

Abbildung 146 Moritz von Schwind, Kinderspiele im Garten, Federlithographie, 1827, Quelle: akg-images, Nr. AKG31318.

Abbildung 147 Daniel Nikolaus Chodowiecki, Etwas von Gärtnerarbeit, der Bau an einem Gartenhause, Kupferstich, um 1770, Quelle: Chodowiecki, Daniel Nikolaus, Kupfersammlung zu J. B. Basedows, Elementarwerk für die Jugend und ihre Freunde, Berlin 1774, Tafel XIX; Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz, http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB0001045400000000.

Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung
Abt.	Abteilung
Ao	Anno
Aufl.	Auflage
Ausg.	Ausgabe
Bd.	Band
Bl.	Blatt
BPH	Brandenburg-Preußisches Hausarchiv
Btr.	Betreff
Ders.	Derselbe
Dies.	Dieselbe
ebd.	Ebenda
f.	der/die/das Folgende
FATh	Familienarchiv Thumsenreuth
ff.	die Folgenden
FM	Freimaurerbestände
Fol.	Folio; Folia
GeoSN	Staatsbetrieb Geobasisinformation und Vermessung Sachsen
GSA	Goethe-Schiller-Archiv
GSTA PK	Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Potsdam
H.	Heft
HAB	Herzog August Bibliothek
Hg.	Herausgeber
hrsg.	Herausgegeben
HRR	Heiliges Römisches Reich
Inv. Nr.	Inventar Nummer
ISGV	Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V.
IVG	Irdisches Vergnügen in Gott
Jh.	Jahrhundert

KdrV	Kritik der reinen Vernunft
KdU	Kritik der Urteilskraft
LASH	Landesarchiv Schleswig-Holstein
LfDS	Landesamt für Denkmalpflege Dresden
LHASA, MD	Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Magdeburg
Loc.	Location
n. Chr. / v. Chr.	nach Christus / vor Christus
ND	Nachdruck
Nr.	Nummer
o. A.	ohne Autor
o. J.	ohne Jahr
o. O.	ohne Ort
o. S.	ohne Seite
r	Recto
SächsHStA Dresden	Sächsisches Staatsarchiv Dresden
SächsStA Leipzig	Sächsisches Staatsarchiv Leipzig
seq.	Sequens
SKD	Staatliche Kunstsammlungen Dresden
SLUB	Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
SML	Stadtgeschichtliches Museum Leipzig
Sp.	Spalte
StAAm	Staatsarchiv Amberg
SWKK	Stiftung Weimarer Klassik und Kunstsammlungen
ThStA Abg.	Landesarchiv Thüringer – Staatsarchiv Altenburg
UAH	Universitätsarchiv Halle
übers.	Übersetzt
v	Verso
Vgl.	Vergleiche
Zit. n.	Zitiert nach

Erklärung zur selbständigen Anfertigung der Dissertation

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit ohne unzulässige Hilfe Dritter und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus anderen Quellen und der Literatur direkt oder indirekt übernommenen Daten, Konzepte und Texte sind unter Angabe der Quelle gekennzeichnet.

Weitere Personen waren an der inhaltlich-materiellen Erstellung der vorliegenden Arbeit nicht beteiligt. Insbesondere habe ich nicht die entgeltliche Hilfe von Vermittlungs- bzw. Beratungsdiensten (Promotionsberater oder anderer Personen) in Anspruch genommen.

Niemand hat von mir unmittelbar oder mittelbar geldwerte Leistungen für nicht angegebene Arbeiten erhalten, die im Zusammenhang mit dem Inhalt der vorgelegten Dissertation stehen.

Die Arbeit wurde bisher weder im In- noch im Ausland in gleicher oder ähnlicher Form einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Ich habe bisher an keiner anderen deutschen oder ausländischen Hochschule den philosophischen Doktorgrad erworben oder den Erwerb dieses Grades endgültig nicht bestanden.

Ich versichere, dass ich nach bestem Wissen die reine Wahrheit gesagt und nichts verschwiegen habe.

Vor Aufnahme der obigen Erklärung wurde ich über deren Bedeutung und über die strafrechtlichen Folgen einer unrichtigen oder unvollständigen Erklärung belehrt.

Dresden, den 31.05.2018 …….

Unterschrift